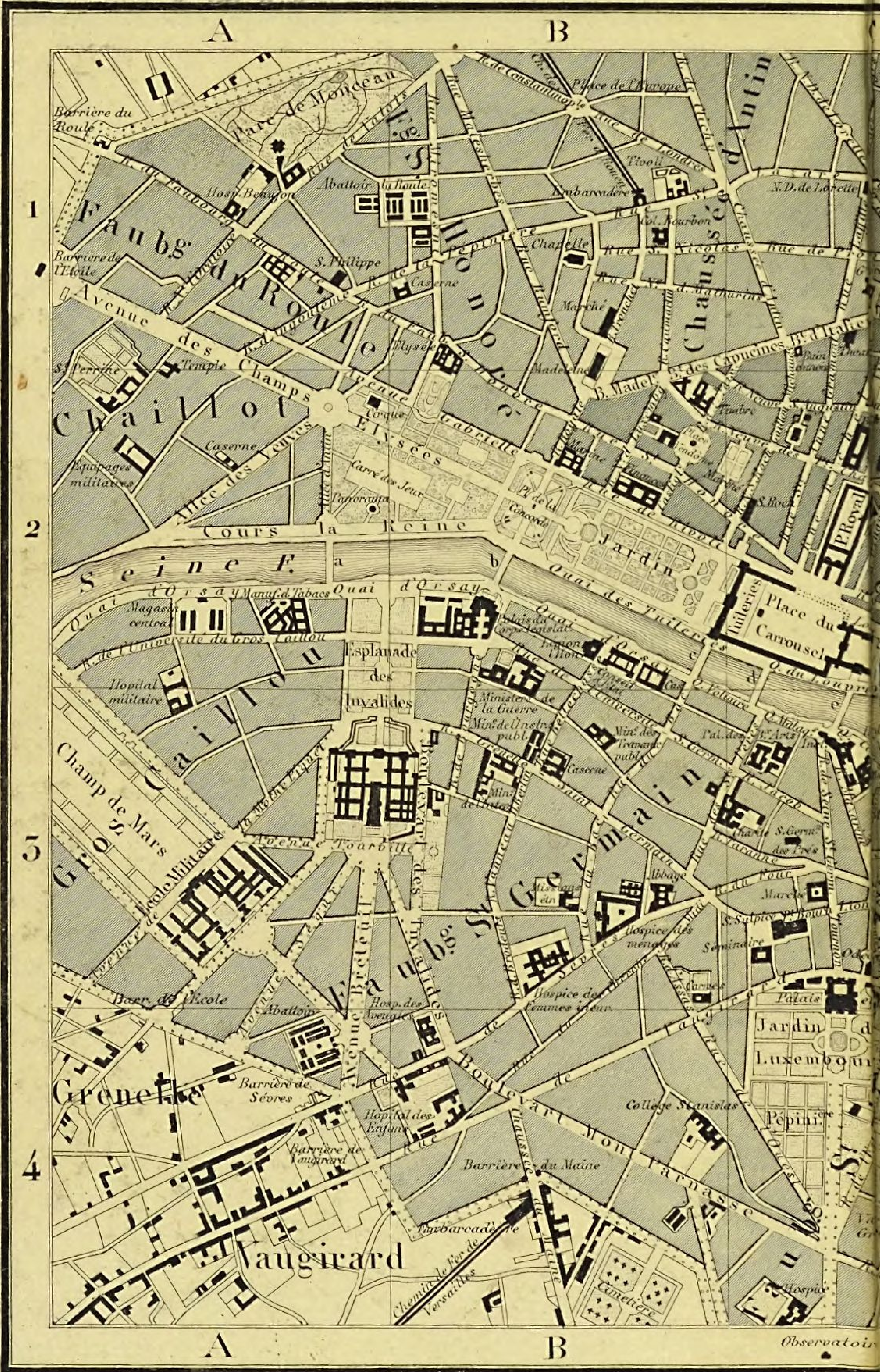
PARIS

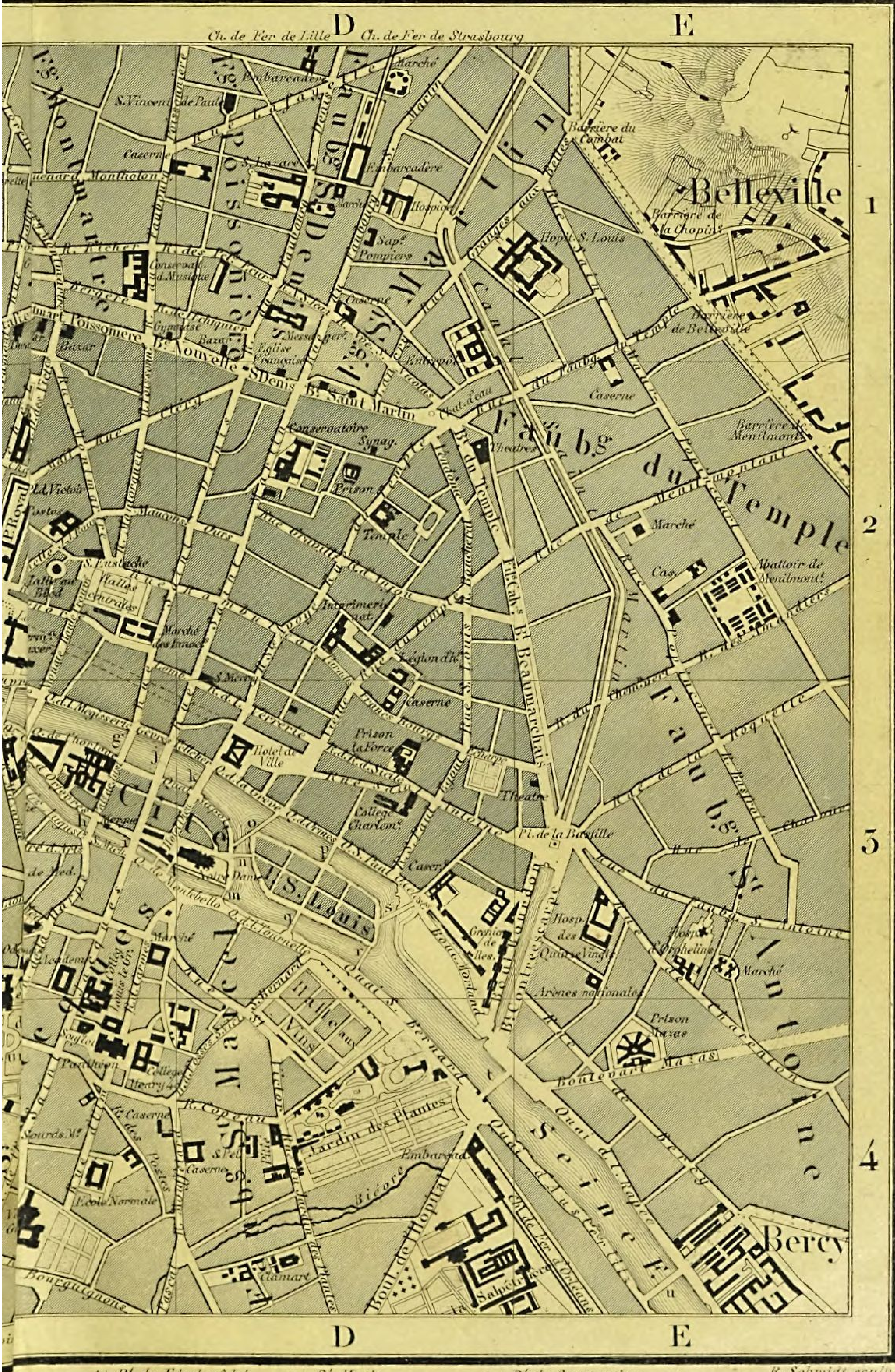


G. Heck dir.

Pont des Invalides . . .	a	Pt. du Carrousel . . .	d	Pt. au Change . . .	g	Pt. N. D…	
Pt. de la Concorde . .	b	Pt. des Arts . . .	e	Pt. St. Michel . . .	h	Pt. d'Ar…	
Pt. Royal	c	Pt. Neuf	f	Petit Pont	i	Pt. au D…	

Leipzig, Ve…

G PLAN VON PARIS.



. . . . . j	Pt. de l'Archevêché . . m	Pt. Marie . . . . p	Pt. de Constantine . . s
. . . . . k	Pt. de la Cité . . . n	Pt. de la Tournelle . . q	Pt. d'Austerlitz . . . t
. l	Pt. de la Réforme . . o	Pt. de Constantine . . r	Pt. de Bercy . . . u

R. Schmidt sculp.

...on J. J. Weber.

Illustrirter
Pariser-Führer.

Illustrirter
Pariser-Führer.

Ein vollständiges

Gemälde der Seine-Stadt

und

ihrer Umgebungen.

Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten,

einem

Orientirungsplan von Paris, den Plänen des Friedhofes Père Lachaise, Jardin des Plantes und von Versailles

und einer

Karte der Umgebungen von Paris.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Paris

Friedrich Klincksieck, 11, Rue de Lille.

1852.

Vorwort.

Ein neuer Pariser-Führer! höre ich verwundert fragen, heißt das nicht Eulen nach Athen oder Holz in den Wald tragen und bedarf die Reiseliteratur einer solchen Bereicherung, nachdem schon so viele berühmte und unberühmte Namen dergleichen Handbücher geschrieben haben? Und doch darf ich hoffen, daß man mein Beginnen gerechtfertigt finden werde, wenn man sich die kleine Mühe der Vergleichung nehmen will — oder wer mir aufs Wort glaubt, dem will ich diese Mühe ersparen und sogleich sagen: daß ich bei der Herausgabe meines Pariser-Führers nicht blos die Beschreibung der Sehenswürdigkeiten von Paris, sowie die nöthigen praktischen Belehrungen im Auge gehabt habe, sondern daß mein besonderes Augenmerk auch darauf gerichtet gewesen ist, das in Kürze selbst auszuführen, was ich in den bisherigen Wegweisern vermißt: ein physiognomisches Bild der Stadt zu entwerfen, die Stadtviertel, die Boulevards, die Straßen, die Vergnügungsorte u. s. f. in ihrer Besonderheit darzustellen und so die todte Masse charakteristisch

zu beleben. Und kommt nun noch hinzu, daß ein tüchtiger Künstler die Sehenswürdigkeiten sowie die Typen der Pariser Bevölkerung im Bilde dargestellt hat, so kann ich mich des Glaubens nicht erwehren, daß es Jedermann einleuchten muß, wie nichts gespart worden, um etwas wirklich Neues zu schaffen und dem Fremden die Kenntniß von Paris möglichst zu erleichtern.

Was die Beschreibung der Kunstsammlungen des Louvre und Luxemburg betrifft, so bin ich dabei den Andeutungen eines Freundes, des Herrn Maler E. Kietz aus Leipzig, gefolgt, dem ich hierdurch nochmals meinen Dank ausspreche.

Auch durch die Anordnung der Umgebungen von Paris in Tagespartien hoffe ich den Besuchern einen Dienst erwiesen zu haben; denn der Fremde, der nur kurze Zeit verweilen kann und doch Einiges von der Umgebung kennen zu lernen wünscht, wird mit Vergnügen gewahren, daß er bequem mehrere schöne Aussichtspunkte, geschichtlich oder lustberühmte Orte in eine Tour verbinden kann, die er außerdem mit Verlust an Zeit und Geld einzeln besuchen müßte.

Der Anhang dieses Führers: die Sieben-Tage-Route, der Festkalender der Sehenswürdigkeiten und Vergnügungsorte von Paris, die Preisangabe der Plätze in den vorzüglichern Theatern, das Verzeichniß der Gesandtschaft- und Ministerhotels, der Mairien, Friedensgerichte und Hauptpostbureaus für Brief- und Geldsendungen, und endlich die vergleichende Münztabelle des französischen Geldes mit den

vier Münzsorten Deutschlands und das Reglement über die öffentlichen Wagen, die für den Verkehr in der Stadt und der Umgegend von so großer Wichtigkeit sind und namentlich dem Fremden, welcher zu seinem Aufenthalte in der Seinestadt nicht lange Zeit verwenden kann, die größte Erleichterung gewähren, hoffe ich, wird durch seinen praktischen Inhalt dem Zwecke eines zuverlässigen Wegweisers entsprechen und in allen vorkommenden Fällen und Verhältnissen Rath und Aufschluß ertheilen.

Zum Schlusse die Bemerkung, daß, als der Staatsstreich des 2. Dec. 1851 erfolgte, mein Pariser-Führer schon im Druck begriffen war, was mich durch die in seinem Gefolge eingetretenen Maßregeln nöthigt, dies vorauszuschicken, damit der Besucher des neu-napoleonischen Paris nicht irre geleitet werde durch Angaben, die dem republikanischen Leben der Stadt angehörten. Alle irgendwie auf Republik deutende Inschriften und Firmen sind sorgfältig entfernt und alte royalistische Bezeichnungen wieder aufgefrischt worden. Das Pantheon ist dem Kultus zurückgegeben und soll neben dem inneren weltlichen Schmucke auch das berühmte Frontispiz Davids verlieren. Mit dem provisorischen Sitzungssaale der Nationalversammlung, dem sogenannten Salle de Carton, ist auch die Modelstatue der Republik vom Platze Bourbon verschwunden; und die Tuilerien sind wieder Wohnsitz des Prinz-Präsidenten geworden.

Neben dem politischen Umschwunge bedingt aber auch die fortschreitende Zeit einige Aenderungen. Die Einwoh-

nerzahl von Paris beträgt nach der neuesten Zählung nur 1,021,530 Köpfe (ohne Militär), 12,666 weniger als im Jahre 1846! Der Durchbruch der Straße Rivoli beraubt den Grèveplatz (Kap. 2.) des netten gothischen Thürmchens der Nordwestecke, und der Hinrichtungsplatz von Verbrechern ist von der Barriere St. Jacques an die Barriere Roquette, auf das Rundtheil zwischen den beiden dort liegenden Gefängnissen, verlegt. Das Louvre endlich soll noch, nach dem Muster des Museum Cluny, um eine Galerie mittelalterlicher Möbel und Kunstsachen bereichert werden.

Paris, Ostern 1852.

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Elftes Kapitel.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechzehntes Kapitel.

Siebzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Neunzehntes Kapitel.

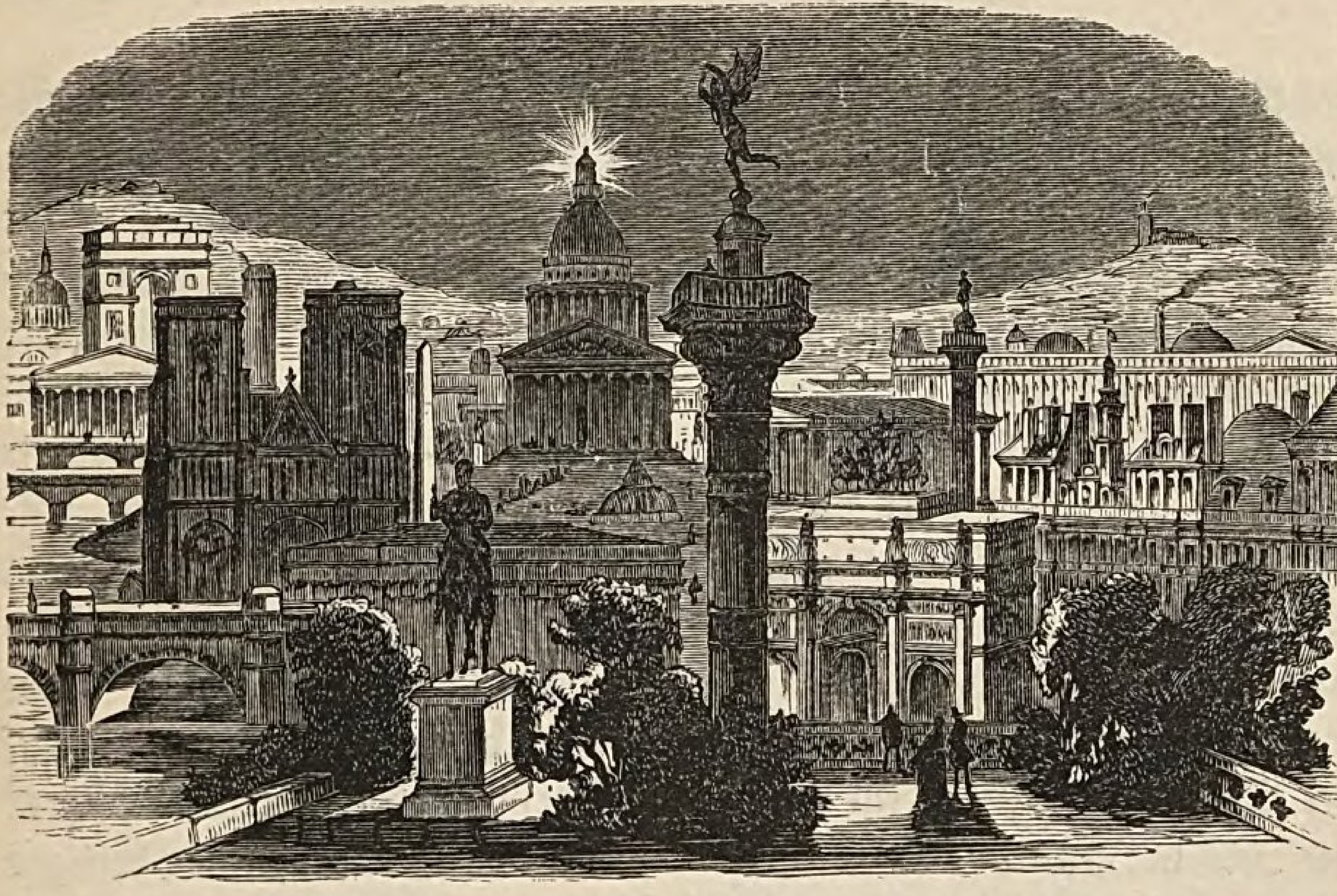
Zwanzigstes Kapitel.

Anhang.

Verzeichniß der Abbildungen.

Illustrirter

Pariser-Führer.



Illustrirter Pariser-Führer.

Erstes Kapitel.

Ursprung und Wachsthum der Stadt. — Gegenwärtiger Zustand. — Flächengehalt, Bevölkerung, Consumtion, Stadthaushalt, Klima. — Eintheilung der Stadt. — Ueberblick.

Ursprung und Wachsthum der Stadt.

Auf der größten der fünf Inseln, die ehemals die Seine im heutigen Herzen der Stadt bildete, auf der späteren Cité, siedelten sich vielleicht anderthalbhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung die Parisier, ein gallischer, von mächtigeren Nachbarn aus dem ursprünglichen Wohnsitz vertriebener Stamm an. Fischfang und Schifffahrt scheint die Hauptbeschäftigung dieser unabhängigen Gründer des jungen Freistaates gewesen zu sein, und seit undenklichen Zeiten ist das Schiff zum Wappen der Stadt geworden.

Julius Cäsar, der in der befestigten Stadt der Pariser, Lutetia (zugleich der Name der Insel selbst), eine Versammlung der gallischen Führer abhielt, erwähnt ihrer zum ersten Male im J. 54 v. Chr. Aber

die Verhandlungen sind nicht im Sinne des Eroberers, und nach heroischem Widerstande fällt der Schutthaufen der freiwillig von den Galliern angezündeten Stadt und der Rest der Vertheidiger in die Hände des Siegers, der die Stadt neu aufbaut und durch zwei befestigte Thore, am heutigen Pont au Change und Petit Pont, und eine Mauer schließt. Während der ganzen Periode der römischen Herrschaft, in 530 Jahren, ist nur wenig von Lutez die Rede; wir erfahren nur, daß dort die römischen Statthalter ihren Sitz aufschlugen, mehre Kaiser es gelegentlich besuchten und besonders Julian den Thermenpalast neu baute und verschönerte, in welchem er auch im J. 360 n. Chr. zum Kaiser ernannt wurde. Im nächsten Jahre tauschte Lutez seinen Namen in den von Paris um und opferte auf der Ostspitze der Cité dem Jupiter, auf dem Montmartre dem Mars, der Isis in Issy und dem Merkur auf dem heutigen Hügel der heiligen Genoveva. Gleichwohl brach sich schon in dieser Zeit das Christenthum hier Bahn. Zuerst im J. 245 predigte es der heilige Dionys in der Gegend des Marstempels, und sein Märtyrtod giebt dem Hügel den Namen (Mons Martyrum). Ihm folgen die Bischöfe Marcellus und Landry, und Alles läßt die Annahme zu, daß bereits unter Kaiser Valentinian, um die Mitte des vierten Jahrhunderts, in der Gegend des heutigen Domes Notre-Dame dem heiligen Stephan eine kleine Kapelle geweiht war.

Die römische Herrschaft über Paris endete mit dem Jahre 465, und Chlodwig, der Christ gewordene Sohn des Merowingers Childerich I., erhob nach der Schlacht bei Soissons, in der der letzte Vertheidiger Roms erlegen war, Paris im J. 509 zum Sitz der Regierung; die Herrschaft der Franken begann. Unter Chlodwig starb die Schäferin von Nanterre, die im J. 450 durch ihr Gebet die Stadt vor der Vernichtung durch Attilas Horden bewahrt hatte, und der König baute ihr zu Ehren die Kirche Peter-Paul, die später nach dem Namen der frommen Beterin, der Schutzheiligen von Paris, die Abtei St. Genoveva genannt wurde. Childebert nahm im J. 524 den Titel „König von Paris" an und gründete die Kirche Notre-Dame und die Abteien St. Germain des Prés und St. Germain l'Auxerrois, um die sich die von den fränkischen Großen gebrandschatzte Landbevölkerung bald Schutz suchend anbaute. Der gränzenlosen Verwirrung, in die das fränkische Reich unter den merowingischen Schattenkönigen verfiel, machte der kräftige Usurpator

Pipin der Kurze im J. 752 ein Ende, mit dem die Karolinger zum Throne gelangten. Obschon die Könige dieses Hauses nur wenig in Paris wohnten, blühte die Stadt, die auch unter der vorigen Herrschaft ihre Privilegien und Gemeindeverfassung behauptet hatte, doch immer mächtiger auf, und Karl der Große legte wenigstens eine Elementarschule darin an. Seine Nachfolger, die Paris durch Erbgrafen regieren ließen, thaten fast nichts, um das Land vor den räuberischen Einfällen der Normannen zu schützen, die im J. 845 und 856 Paris plünderten und in Asche legten. Karl der Dicke schloß gar einen schmachvollen Vertrag mit ihnen ab. Erst der tapfere Graf Eudes verjagte diese Horden und erhielt dafür vom dankbaren Volke die Königskrone, die durch Hugo Capet im J. 987 erblich in seinem Hause wurde.

Die Fürsten dieses dritten Königsgeschlechts wählten Paris zum Herrschersitz, den sie im heutigen Justizpalaste aufschlugen, und thaten Alles, um die Stadt für die Verluste in den normännischen Raubzügen zu entschädigen. Unter Ludwig VI. scheint sie etwa folgende Gestalt gehabt zu haben. Die Ringmauer umfaßte auf dem rechten Flußufer den beschränkten Raum zwischen den Kirchen St. Germain l'Auxerrois, Jacques de la Boucherie und St. Merry und endete am Grèveplatze; etwas später dehnte sie sich noch bis zur Straße Geoffroi Lasnier, in der Richtung der Straße St. Antoine, aus. Auf dem linken Ufer der Seine begann die Mauer am heutigen Geflügelmarkt des Quai der großen Augustiner, schlich sich durch die Häusermasse, die heute zwischen den Straßen der Medizinschule und André des Arts liegt, zur Straße Hautefeuille, des Mathurins, St. Jacques bis an den Platz Maubert und stieg am Thurm St. Bernard, auf dem jetzigen Quai Montebello, wieder zum Flusse hinab. Paris umfaßte damals drei Theile, die Nordseite, auf dem rechten Ufer des Flusses, die Insel der Cité, und die Universität auf dem linken Ufer.

Erst dem berühmten Kreuzfahrer Philipp August dankt Paris die größere Bedeutung, die es vom 12. Jahrhundert ab in der Geschichte hat. Er umschloß zur Sicherheit gegen die äußeren Feinde, besonders die Engländer, auch die Vorstädte mit einer durch 500 Thürme und einen tiefen Graben vertheidigten Mauer, die vom heutigen Pont des Arts mitten durch den Hof des Louvre bis zur Straße Coquillière und den ersten Häusern der Straße Montmartre lief, die Straßen St. Denis und St. Martin zur Hälfte umschlang und nun

in mehren Krümmungen, Theile der um das jetzige Stadthaus herumliegenden Viertel erfassend, am Thurme Billy, zwischen den Quais des Ormes und der Cölestiner, wieder den Fluß berührte. Auf der Südseite umschloß die Mauer, vom Thurme von Nesle (dem heutigen Institut) beginnend, die Häuser zwischen den Straßen Dauphine und der Medizinschule, dem Platze St. Michel und der Harfenstraße; von hier zog sie sich an der Stelle des heutigen Pantheon nach den Gräben St. Victor hinab und endete am Thurme Tournelle auf dem heutigen Quai dieses Namens. Zwanzig Jahre forderte dieser Bau, und gleichzeitig wurde der Grund zur Kathedrale und zum Hauptthurme des Louvre gelegt, verschiedene Kirchen errichtet und das erste Straßenpflaster eingeführt. Ludwig der Heilige erbaute für die im Kreuzzuge erbeutete und für ächt erklärte Dornenkrone Christi die heilige Capelle am Justizpalaste und vergrößerte das Hôtel Dieu.

Stephan Marcel, der kräftige Vorsteher der Kaufmannschaft, erweiterte in den Wirren des englisch-französischen Krieges, nach der Niederlage bei Poitiers 1356, die Ringmauer in den Straßen St. Antoine und des Tempels, die er durch starke Thore (Bastillen) schloß, und führte sie mitten durch die Straße Montmartre bis zum Platze des Victoires und dem Garten des Palais National fort, bis sie in der Richtung der Straße Nicaise das Flußufer gewann, das hier durch den sogenannten Holzthurm vertheidigt wurde, der erst unter Ludwig XIV. verschwand. Schon 1368 wurde diese Mauer verstärkt und 1369 die berüchtigte Bastille zum Schutz des königlichen Schlosses St. Paul angelegt. Das 15. Jahrhundert war für Paris stürmisch und unheilvoll durch die inneren Kämpfe der Burgunder und Armagnaken, durch die Einfälle der Engländer, die Pest und Volksaufstände; erst unter Ludwig XI. kehrte Ordnung und Sicherheit zurück. Unter ihm, der die Buchdruckerei und die Briefpost einführt, wächst die Stadt fortwährend und zählt schon mehr als 100,000 Ew. Sein Nachfolger Ludwig XII., mit Italien beschäftigt, kümmert sich nur wenig um Paris; desto mehr Franz I., der im J. 1566 den heutigen Tuileriengarten in die Ringmauer schließt und im Style der Renaissance durch herbeigerufene Künstler mehre Neubauten, wie das Louvre, die Kirche St. Gervais u. a. beginnt. Die ganz verwüstete und öde Vorstadt St. Germain steigt seit 1544 wieder empor *).

---

*) Einen vollständigen Begriff der Stadt im 16. Jahrhundert giebt der

Karl IX. befleckt Paris nur mit dem Datum des 24. August 1572, der Bartholomäusnacht, und legt den Grund zu den Tuilerien. Unter seinem schwelgerischen, weibischen Nachfolger, Heinrich III., werden mehre Klöster und das italienische Theater errichtet und 1578 der Grundstein zum Pont-Neuf gelegt, der unter Heinrich IV. im J. 1607 vollendet wird, unter dessen Regierung das Hospital St. Louis, verschiedene Quais, Straßen und Plätze erstehen.

Einen gewaltigen Aufschwung nimmt Paris unter Richelieus Verwaltung, der für den willenlosen Ludwig XIII. die Zügel Frankreichs führt. Die Paläste Luxemburg und Richelieu (Palais national), mehre Brücken, Hospitäler, das Findelhaus, die Sorbonne werden erbaut, die Insel St. Louis bevölkert sich, der Pflanzengarten wird angelegt, die ersten Statuen, die Heinrich's IV. auf der Neuen Brücke, und Ludwig's XIII. selbst auf dem Königsplatze (Vogesenplatz) errichtet, Ludwig selbst legt den Grundstein des Collège de France, der geistigen Schöpfung Franz I. Gleichzeitig gründen sich die französischen Großen prächtige Paläste, entsteht die Vorstadt St. Antoine. So findet Ludwig XIV. die Stadt bereits zu der Rolle vorbereitet, welche sie als Hauptstadt des Frankreich einnehmen sollte, das er zu schaffen gedachte.

Noch aber waren die Straßen eng, finster, schmutzig, ungesund, kaum gepflastert; noch sah man allenthalben die schweren Eisenketten, mit denen an den Barrikadetagen der Fronde die Straßen gesperrt worden waren, noch endete Abends 8 Uhr die öffentliche Sicherheit, und die Räuber und Diebe hatten trotz der seit Ludwig dem Heiligen eingeführten Nachtwache freies Spiel. Die Minister Colbert und Louvois steuerten energisch diesen Uebelständen. Im J. 1667 wurde ein Polizeichef angestellt, den Herrendienern und Pagen das Tragen der Waffen untersagt, eine Straßenbeleuchtung geschaffen, die alten Stadtwälle niedergerissen, die Gräben ausgefüllt und so die ersten Boulevards mit Bäumen bepflanzt. Ludwig, der Prachtliebende und Eitle, legte die Plätze Vendôme, des Victoires und du Carroussel an, errichtete Triumphbögen an den Thoren St. Denis, St. Martin, St. Bernard und St. Antoine, gründete das Invalidenhaus, die Sternwarte, die Spiegelfabrik und die der Gobelins-

---

nach dem Manuscript der Bibliothek St. Victor und der berühmten Guisischen Tapete gezeichnete Plan: Paris depuis Charles V. jusqu' à Charles IX.

tapeten. Die Kirche St. Sulpice wurde unter ihm angefangen, Kardinal Mazarin gründete das Collège des quatre nations (Institut von Frankreich), der Baumeister Perrault stellte die Säulenhalle des Louvre her, der Garten der Tuilerien wurde angelegt, die ersten Bäume in den elyseeischen Feldern gepflanzt und an verschiedenen Punkten Springbrunnen eröffnet.

Unter Ludwig's XV. trauriger Regierung, der für sich nur das Serail des Hirschparks bedurfte, umfaßte Paris, nach einer Messung vom J. 1728, innerhalb seiner Mauer die gesammte Häusermasse, die heutiges Tages zwischen den Boulevards und dem Flusse auf dem rechten Ufer liegt, und jenseits diejenige zwischen dem Boulevard der Invaliden, den Straßen Sèvres, Babylon, Plumet und längs dem Val de Grâce bis herunter zum Pflanzengarten. Neubauten aus der Zeit dieses Fürsten sind: das Garde-Meuble, der Palast Bourbon, die Militär-, Rechts- und chirurgische Schule, das Münzgebäude, die neue Kirche der heiligen Genoveva (Pantheon), die Kornhalle, mehre Markthallen u. A. Die Verschönerung der Stadt nahm unter Ludwig XVI. ihren Fortgang. Eine neue Mauer mit 58 Barrieren umschließt die alten Vorstädte, und schon bevölkern sich die neu angelegten von Roule, der Chaussée d'Antin, St. Honoré, St. Lazare &c. Die medizinische Schule und die für Straßen- und Brückenbau, das italienische und französische Theater, das Theater Feydeau, des Odeums, und das des Thores St. Martin, mehre Hospitäler, Hallen, Marktplätze, Springbrunnen und die damals nach ihm benannte Brücke (jetzt Eintrachtsbrücke) sind Denkzeichen der Regierung Ludwig's XVI.

Während der Revolutionsstürme, in denen der Adel flüchtig geworden war, die Regierung der Republik ebenso mit sich und den inneren Feinden, wie mit den äußeren im Kampfe lag, dachte natürlich Niemand an Neubauten, im Gegentheil fiel in der ersten Zerstörungswuth manches werthvolle Kunstmonument zugleich mit anderen, die nur zur Verewigung menschlicher Eitelkeit dienten.

Gegenwärtiger Zustand.

Napoleons Genie rief mitten in den langen Kriegen seiner Herrschaft eine Reihe von Schöpfungen hervor, die seinem Namen ein würdigeres Denkmal setzen als die Ströme Menschenblut, die er

auf allen Schlachtfeldern seiner Herrscherlaune opferte. In den 12 Jahren seiner Regierung entstanden die Brücken von Austerlitz und Jena, die der Cité und der Künste, fünf Schlachthäuser, eine große Zahl Springbrunnen, neue Markthallen, der Getreidespeicher, der Canal von Ourcq, die Vendômesäule, der Grund zur Börse wurde gelegt, die theilweis arg zerstörten Kirchen restaurirt, das Conservatorium der Musik und das Hospital der Unheilbaren gegründet, der prächtige Portikus auf der Wasserseite des Palastes der gesetzgebenden Versammlung aufgeführt, die Magdalenenkirche in riesigem Umfange und der Triumphbogen der Sternbarriere in Angriff genommen.

Unter Ludwig XVIII. wurden die Canäle von St. Denis, St. Martin und Ourcq vollendet, die Weinhalle und die des städtischen Zolles erbaut und Manches für die Verschönerung und Beleuchtung der Straßen gethan. Der bigotte Karl X. dagegen wendete seine Aufmerksamkeit fast nur auf Kirchen, deren mehre, wie die alte Abtei St. Germain des Près, vor dem Verfall gerettet, andere, wie die Unserer Frau von Loretto, St. Vincent von Paula neu gegründet wurden. Doch wurden unter seiner Regierung die Brücken von Arcole, de l'Archevêché und Antin gebaut, die der Eintracht mit den Bildsäulen alter berühmter Krieger und Staatsmänner geschmückt, die Reiterstatuen Ludwigs XIII. auf dem Vogesenplatze und Ludwigs XIV. auf dem Siegesplatze neu errichtet, und das Rondpoint in den elyseeischen Feldern angelegt.

Während der Regierung Ludwig Philipps werden fortdauernd großartige Schritte gethan für Verschönerung der Stadt. Die Quais Pelletier, der Schule und der Weißgerber (Mégisserie) werden verbreitert, die Hängebrücke von Bercy und die der Invaliden, so wie die kunstvolle Carrousselbrücke hergestellt, die Julisäule und der Obelisk errichtet, die Thronbarriere, der Triumphbogen, mehre Kirchen und öffentliche Gebäude vollendet, zu anderen der Grund gelegt und der artesische Brunnen vor Grenelle gegraben. Mit der Regierung in den letzten Jahren Hand in Hand geht der Luxus und die Spekulation, die neue Stadtviertel, Theater und die später zu besprechenden Passagen anlegen. Seit der Februarrevolution sind vollends eine Menge Verbesserungen zum Theil durchgeführt, zum Theil begonnen worden. Hierher gehören die Vollendung der Schule für Bergwissenschaften und mehrer Bahnhöfe, der Neubau des

Justizpalastes und eines großen Hospitales und die Restaurirung der Kathedrale, so wie die riesenhaften Anstrengungen der Stadt, um das Stadthaus und die Nordseite der Tuilerien von dem erdrückenden Gewirr alter winkliger Gassen zu befreien. Den Ausbau des von Ludwig Philipp ererbten Zellengefängnisses Mazas rechnen wir weniger zu den rühmlichen Errungenschaften des Jahres 1848.

Flächengehalt, Bevölkerung, Consumtion, Stadthaushalt, Klima.

Paris umfaßt in seiner heutigen Ringmauer einen Flächengehalt von mehr als 34 Millionen Quadratmetern, d. h. etwa 10,000 Morgen. Die Form, in der es sich darbietet, ist die eines Ovals, dessen größte Länge (von der Stern- zur Thronbarriere) 8400 Meter, dessen größte Breite (von der Barriere Villette zur Höllenbarriere) 6000 Meter beträgt. Die Mauer ist 18 Fuß hoch und hat Oeffnungen für 60 Thore oder Barrieren, an denen der städtische Zoll (Octroi) auf Fleisch, Wein &c. erhoben wird, auf dessen die Masse des Volks so schwer drückender Erhebung das Budget der Stadt vorzüglich fußt. Die Zollgebäude selbst sind trotz der Schönheiten, die viele Franzosen in ihrer Architektonik erkennen wollen, fast durchgängig plump, massenhaft und im verschiedensten Ungeschmack errichtet. Jenseit dieser Zollmauer stoßen die Ortschaften der Bannmeile unmittelbar an die äußeren Boulevards, und hinter ihnen erst zieht sich die unter Ludwig Philipp angelegte Festungslinie (Enceinte) hin, die mit ihren 14 Forts eine Fläche von 267,558,000 Quadratmetern (etwa 80,000 Morgen) umschließt. Die bedeutendsten dieser Forts sind die von Mont St. Valérien, Vanves, St. Denis, Nogent an der Marne, Rosny, Ivry, Bicêtre, Montrouge, Vincennes und Charenton.

Die von der Zollmauer umschlossene Stadt zählte im J. 1850: 29,526 bewohnte, 341 leer stehende und 354 im Bau begriffene Häuser, zusammen also 30,221 Gebäude mit 374,960 Wohnungen, von denen im genannten Jahre 18,034 ohne Miether waren. Die Zahl der Straßen beläuft sich auf mehr als 1800, denn der stete Wechsel der Namen, die Zusammenlegung in einander laufender verschiedener Straßen, das Niederreißen ganzer Häusermassen, um einen freien Platz oder eine einzige breite Straße zu ge-

winnen, lassen eine genaue Angabe nicht wohl zu. Die Gesammtlänge der Straßen beträgt 425,000 Meter, ihre Gesammtoberfläche ohne die Trottoirs 3,600,000 M., die der Trottoirs selbst 888,000 M. Jedes Haus hat durchschnittlich eine Länge von 15 Meter der Straßenlinie und wird etwa von 34 Personen bewohnt. So ergiebt sich denn, ohne die flottirende Bevölkerung und ohne die auf 100,000 M. zu veranschlagende Garnison, die theils in den Forts, theils in den zahlreichen Kasernen untergebracht ist, für die Stadt eine Einwohnerzahl von 945,721 Köpfen, nach der Zählung von 1846. Die Ortschaften der Bannmeile oder des Departements der Seine umfassen in 65 Gemeinden eine Kopfzahl von 248,688 Bewohnern; die bevölkertsten derselben sind Belleville mit fast 26,000 Ew., Batignolles mit 19,000, Montmartre mit 14,000, Villette, la Chapelle, Vaugirard, Neuilly mit je 12,000. Unter dieser Million Stadtbewohner zählt man etwa 160,000 Reiche, die mehr einnehmen, als sie ausgeben, 70,000 Arme und 30,000 Personen ohne erklärten Erwerbszweig. Die Zahl der Arbeiter beider Geschlechter steigt auf 320,000, die der Dienstboten auf 80,000 Köpfe. Der reichste Stadttheil ist das dritte Arrondissement, das unter 27 Bewohnern 1 Armen, das ärmste das zwölfte, das bereits auf $5^1/_2$ Köpfe 1 Armen zählt. Durchschnittlich kommen in Paris Tag für Tag vor: 2 Bankrotterklärungen, 50 gerichtliche Verkäufe, 3000 Vorladungen und Gerichtsvollziehungen durch 242 Huissiers, $2^3/_{15}$ gewaltsame und 94 natürliche Todesfälle, 78 Verbrechen und Vergehen, 470 Aufnahmen in die Spitäler, und ganz Paris bedarf täglich 4 Mill. Franken für Schlafstätten, Kost und Steuern!

Die jährliche Consumtion von Paris ergiebt folgende offizielle Resultate für 1849:

Wein in Gebinden	1,028,226	Hektoliter (= $^3/_4$ Eimer Leipzig).
" " Flaschen	6,903	"
Bier	76,187	"
Sprit u. Liquör	51,910	"
Weintrauben	3,893,628	Kilogramme (= 2 Pfd.)
Fleisch (Ochsen-, Kalb-, Schaf-)	52,165,406	"
Fleisch (Schwein-)	7,636,627	"
Käse	1,269,233	"
Salz (weiß u. grau)	5,420,622	"

Seefische für	5,461,142	Francs.
Austern "	1,504,671	"
Flußfische "	561,348	"
Geflügel u. Wild f.	10,501,830	"
Butter für	10,661,414	"
Eier "	5,304,317	"
Brod "	38,000,000	"

Dazu verbrennt Paris jährlich etwa 602,421 Sterès Flößholz, 2,652,753 Hektoliter Holzkohle und 2,774,154 Steinkohle. 600 Bäcker, 500 Fleischer, 1750 Restaurants aller Art und über 3000 Weinwirthe sorgen dafür, daß dem Pariser die aus den entferntesten Provinzen herbeigeführten Nahrungsmittel täglich mundgerecht sind — wenn er nämlich Geld oder Credit hat.

Die Verwaltung einer solchen Stadt erfordert natürlich eine bedeutende Summe. Ihr Budget für das Jahr 1850 war zu 48,803,470 Fr. angeschlagen. Die bedeutendsten Einnahmeposten waren der städtische Eingangzoll auf Fleisch, Wein ꝛc. mit 32,715,000 Fr., die Einkünfte von den Schlachthäusern mit 1,035,000 Fr., von den Hallen und Märkten mit 2,603,550 Fr., die Grundsteuer 7.780,134, die Person- und Möbelsteuer 3,664,199, die Thür und Fenstersteuer 2,578,250 und die Patente 5,909,012 Fr. Die Ausgaben vertheilen sich in ihren stärksten Summen folgender Weise: 7,128,124 Fr. jährliche Zuschüsse an Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten; 6,846,956 Zinsen und Abzahlung der städtischen Schuld; 3,583,975 Unterhaltungskosten, 1,160,624 für die Nationalgarde, 1,212,520 für Elementarschulen, 460,300 für Begräbnisse und Kirchhöfe ꝛc. Unter den übrigen Ausgaben erscheinen 7,560,788 Fr. für die Polizeipräfektur und 6 Millionen für die riesenhaften Ankäufe und Neubauten, die heut im Gange sind.

Das Klima ist gemäßigt, die mittlere Temperatur 10°6 R., und die größten seit 200 Jahren beobachteten Abweichungen sind 36° Wärme und 38° Kälte, und die jährliche Regenmenge beträgt 22°.

Eintheilung der Stadt.

Die Seine, welche Paris in der Richtung von Ost nach West durchströmt und sofort bei ihrem Eintritt das Flüßchen Bièvre auf-

nimmt, das nur dem Faubourg St. Marcel dienstpflichtig wird, ist für den Fremden von ganz besonderer Wichtigkeit für die Kenntniß der Eintheilung der Stadt und ein rasches Sichzurechtfinden in derselben. Auf ihrem linken Ufer liegen nämlich das *Schul-* oder lateinische Viertel und die drei Vorstädte (Faubourgs): St. Marcel, St. Jacques und St. Germain; auf ihrem rechten der industrielle und kommerzielle Theil der Stadt bis zu den inneren Boulevards und die acht Faubourgs: St. Antoine, du Temple, St. Martin, St. Denis, Poissonnière, Montmartre, de la Chaussée d'Antin und St. Honoré. Die mit dem Flusse parallel laufenden Straßen führen von Ost nach West aufsteigende Hausnummern, die Nummern der mit dem Flusse kreuzenden Straßen dagegen steigen in der Richtung nach den Boulevards auswärts, immer aber hat der Wanderer die gleichen Zahlen linker, die ungleichen rechter Hand.

Das gesammte Departement der Seine ist eingetheilt in 14 *Arrondissements*, wovon 2, die von Sceaux und St. Denis, der Bannmeile, die übrigen 12 der Stadt angehören. Jedes Arrondissement hat seinen eigenen Bürgermeister (Maire) und sein Gemeindehaus, so daß Paris allein 12 Maires zählt, die mit denen der Bannmeile unter dem Präfekten der Seine stehen, der im Stadthause residirt. Diese großen Complexe zerfallen der geschäftlichen und sicherheitspolizeilichen Uebersicht wegen wieder in je 4 Viertel, deren jedes seinen Commissar hat. Wir fügen nachstehend den Namen dieser Stadtbezirke, im historischen Interesse, zugleich ihre Benennungen aus der ersten Revolution bei:

I. *Arrondissement:*

Quartier	Roule,	sonst	Section	der elyseeischen Felder.
=	der elyseeischen Felder,	=	=	der Republik.
=	Place Vendôme,	=	=	der Piken.
=	der Tuilerien,	=	=	der Tuilerien.

II. *Arrondissement:*

Quartier	der Chaussée d'Antin,	=	=	des Montblanc.
=	des Palais National,	=	=	des Berges.
=	Feydeau,	=	=	Lepelletier.
=	Faubg. Montmartre,	=	=	Faubg. Montmartre.

III. Arrondissement:

Quartier Fbg. Poissonnière,	sonst Section	Straße Poissonnière.
„ Montmartre,	„ „	Brutus.
„ St. Eustache,	„ „	des gesellschaftlichen Vertrages.
„ du Mail,	„ „	Wilhelm Tell.

IV. Arrondissement:

Quartier St. Honoré,	„ „	der französ. Garden.
„ des Louvre,	„ „	des Museum.
„ der Markthallen,	„ „	der Hallen.
„ der Bank,	„ „	der Getreidehalle.

V. Arrondissement:

Quartier der Vorst. St. Denis,	„ „	der Nordvorstadt.
„ des Thores St. Martin,	„ „	von Bondy.
„ Bonne Nouvelle,	„ „	Bonne Nouvelle.
„ Montorgueil,	„ „	des guten Raths.

VI. Arrondissement:

Quartier des Thores St. Denis,	„ „	d. Vaterlandsfreunde.
„ Martin des Champs,	„ „	des Gravilliers.
„ des Lombards,	„ „	der Lombarden (Geldwechsler).
„ des Tempels,	„ „	des Tempels.

VII. Arrondissement:

Quartier St. Avoie,	„ „	de la Réunion.
„ des Pfandhauses,	„ „	der rothen Kinder.
„ des Marktes St. Johann,	„ „	der Menschenrechte.
„ des Arcis,	„ „	des Arcis.

VIII. Arrondissement:

Quartier du Marais,	„ „	der Föderirten.
„ Popincourt,	„ „	Popincourt.
„ Vorst. St. Antoine,	„ „	Montreuil.
„ Quinze-Vingts,	„ „	Quinze-Vingts.

IX. Arrondissement:

Quartier der Insel St. Louis,	„ „	der Brüderlichkeit.

Quartier	des Stadthauses,	sonst Section	des Gemeindehauses od. der Treue.
„	der Cité,	„ „	Notre-Dame.
„	des Zeughauses,	„ „	der Bastille.
	X. Arrondissement:		
Quartier	der Münze,	„ „	der Einheit oder der 4 Völker.
„	St. Thomas v. Aquin,	„ „	des rothen Kreuzes od. der Freiheitsmütze.
„	des Invalidenhauses,	„ „	der Invaliden.
„	Vorst. St. Germain,	„ „	des Brunnens von Grenelle.
	XI. Arrondissement:		
Quartier	Luxemburg,	„ „	Mucius Scävola.
„	der Medizinschule,	„ „	Marseille oder Marat.
„	der Sorbonne,	„ „	der Sorbonne.
„	des Justizpalastes,	„ „	des Justizpalastes.
	XII. Arrondissement:		
Quartier	St. Jakob,	„ „	des französischen Pantheon.
„	St. Marcel,	„ „	Finisterre, Lazowski oder Gobelins.
„	des Pflanzengartens,	„ „	der Ohnehosen.
„	der Sternwarte,	„ „	der Sternwarte.

Ueberblick.

Ehe wir uns jedoch in dieses Labyrinth von Straßen und Häusern selbst begeben, laden wir den Leser ein, mit uns eine Höhe zu besteigen, von der er eine Art Gesammtüberblick der Stadt und Umgegend gewinnen kann, der zur leichtern Orientirung unerläßlich ist. Der höchste Punkt von Paris ist die sogenannte Laterne des Pantheon, aber wir wählen für unseren Zweck weder sie noch die Juli- oder Vendômesäule, sondern die oberste Galerie der Notre-Dame-Kirche, zu der wir auf fast 500 Stufen emporsteigen und gegen Bezahlung der vorschriftmäßigen 4 Sous an den Thürmer Zutritt erhalten.

In den ersten Momenten ist das Auge des Beschauers von der Masse des Vorliegenden ganz geblendet und verwirrt; wohin es falle, überall ragen die düsteren Häusermassen mit ihren zackigen grauen Giebeln und unzähligen Schornsteinen, und die vielgestaltigen Thürme der Kirchen, die Dachspitzen einzelner gewaltiger Staatsgebäude empor, hier glänzend im vollen Strahle der Sonne, dort in einem leichten Nebelflor verdämmernd. Und mittendurch schlängelt sich der Fluß, belebt von Barken, durchschnitten von den vielen Brücken, über die in buntem Wechsel Wagen und Fußgänger hinwegeilen; auf den nächsten Plätzen tummelt sich die Menge, und der verwirrte Widerhall der Stimmen dringt dumpf zu uns herauf. Allmählig aber weicht diese geistige Betäubung, das ursprüngliche Chaos nimmt bestimmtere Formen an, wir finden Gränzlinien und Abschnitte, das Gesammtbild der Weltstadt tritt uns klar vor Augen.

Paris, von dieser Höhe herab, macht uns den Eindruck einer Rose, deren Herz die Cité bildet, um das sich als nächste Blattumhüllung die Quais der Seine, dann die inneren Boulevards, weiter die Zollmauer mit den äußeren Boulevards, die Festungslinie und endlich die Dornenumfassung der detachirten Forts legen. Die Seine aufwärts schweift der Blick weit über die Brücke von Bercy hinaus in die bläuliche Uferkette von Charenton und Alfort. Von dieser Brücke, im Südosten also, abwärts überschauen wir die Brücken von Austerlitz, Constantine, des Tournelles, des Erzbisthums, Marie, der Reforme, Arcole, die kleine Brücke, die des heiligen Michael, der Cité, Theile des Pont au Change und der neuen Brücke, den Pont des Arts, du Carroussel, National, de la Concorde und des Invalides, und die lange, theilweis mit Bäumen bepflanzte Reihe der Quais. Rechts vor der Brücke von Austerlitz deutet eine Baumgruppe mit ihrem grünen Dache den Pflanzengarten an, überragt von der Kuppel des Hospitals der Salpetrière; weiter aufwärts zeichnen sich um die gewaltige Masse des Pantheon, der Thurm von St. Etienne du Mont, die neue Bibliothek der heiligen Genoveva, die Kuppeln des Val de Grâce und der Sorbonne, die Sternwarte, der Thurm von St. Jacques du haut Pas, und nach dem Flußufer zu der von St. Severin ab. Ebenfalls südöstlich, aber unmittelbar unter uns, starrt die friedliche Häusermasse der Insel St. Louis empor, auf der Cité selbst schauen wir gerade in den Garten des Hôtel Dieu und auf die restaurirten Gebäude des Justizpalastes, überragt von der heiligen

Kapelle, dem Uhrthurme und den grauen finstern Thürmen der Conciergerie. Unterhalb der neuen Brücke, an dem niedern Kuppelthurme des Instituts von Frankreich aufwärts steigend, fällt unser Blick auf den Thurm von St. Germain des Près, die beiden Thürme von St. Sulpice und die Pavillons des Luxemburgpalastes. Weiter hin tritt die riesige Kuppel des Invalidendomes und das Gerüst der Kirche St. Clotilde in den Gesichtskreis, während uns das Dach der Militärschule die Einsicht auf das Marsfeld verdeckt, über dem wieder die blauen Höhen von St. Cloud duftig hervortreten.

Den Horizont auf dieser Seite schließt das Fort des Mont Valérien und der Triumphbogen der Sternbarriere (B. de l'Etoile), der weit über die dunkeln Baumgruppen der elyseeischen Felder und des Gartens der Tuilerien hervorragt, deren drei Pavillons deutlich sich in den Häusergruppen abscheiden, während die lange Seitenfronte derselben an der Seine sich an das Louvre anlehnt, dessen Säulenfaçade uns zugekehrt ist. In der Nähe blitzt die Kuppel der Kirche Assumption, der verkrüppelte Thurm von St. Germain l'Auxerrois, die Kuppel der Getreidehalle; die finstere gigantische Masse von St. Eustache ragt aus der verwirrten Häuserwelt der Hallengegend hervor, und die beiden Thürme von St. Vincent von Paula scheinen sich unmittelbar an den häuser- und mühlengekrönten Montmartre anzulehnen, zu dessen rechter Hand die neuen Gebäude des Strasburger Bahnhofs und des Hospitals du Nord leuchtend hervortreten. Rechts vor uns starrt, finster wie sein Pfarrer in der Zeit der katholischen Liga, der gothische schwarze Thurm von St. Jacques de la Boucherie empor, unfern davon St. Merry und St. Nicolas des Champs; gerade vor uns überblicken wir den unheimlichen Grèveplatz und das stattliche Hôtel de Ville, von wo wir an den Kirchen von St. Gervais, St. Paul und der reformirten Kirche vorüber die ganze Länge der Straße St. Antoine bis zum Bastilleplatze verfolgen, von dem uns der Genius der Freiheit auf der Julisäule entgegenleuchtet. Der Hintergrund des grauen Häusermeeres wird hier von den blauen Hügeln von Chaumont, Belleville, Menilmontant und des Friedhofs Père la Chaise, den wir deutlich an seinen riesenhaften Grabdenksteinen erkennen, eingeschlossen, während unmittelbar an der Julisäule die Halle des Lyoner Bahnhofs sich hell abscheidet. In der Verlängerung nach Osten, an der äußersten Stadtgränze, be-

zeichnen zwei Säulen die Thronbarriere, über die der plumpe viereckte Thurmkoloß von Vincennes hervorragt.

Hat der Fremde erst einige Kenntniß der Stadt erlangt, haben sich die unterscheidenden Merkmale so vieler Paläste und Staatsgebäude seinem Gedächtniß eingeprägt, so wird es ihm großes Vergnügen gewähren, von der Höhe des Domes oder vom Montmartre herab selbst alle diese Punkte aufzufinden, ihre Lage zu bestimmen; für das erste Bedürfniß möge diese Rundschau genügen, sie wird uns bei unsern Wanderungen durch die Stadt immer ein Leitfaden sein.

Zweites Kapitel.

Wanderungen durch die Stadt. Lage und Charakter der einzelnen Theile. Ihre Merkwürdigkeiten und öffentlichen Gebäude.

Der „neueste" Plan von Paris, der dem Fremden überall um einen geringen Preis angeboten wird, ist ein reiches Feld von Ueberraschungen und Täuschungen. Nicht nur, daß dort noch von einer Pairs- und Deputirtenkammer, von königlichen Schlössern und dergleichen vorfebruarlichen Dingen die Rede ist, nein, die Zeichnung selbst ist im Einzelnen oft so ungenau, daß der Fremde kaum seinen Augen traut, wenn er statt in eine schöne breite Straße, wie er sie nach dem Plane erwarten durfte, in ein elendes finsteres Gäßchen eintritt. Ich ersuche deßhalb den Leser, ehe er sich dem Plane allein anvertraut, unter meiner Führung einen flüchtigen Gang durch die verschiedenen Stadttheile zu machen.

Die Insel der Cité, wie wir sahen der älteste Theil von Paris und ein Theil des neunten Arrondissements, wird durch die Straße der Barillerie, die in die Brücken St. Michael und au Change ausläuft, in zwei ungleiche Hälften getheilt, deren westliche, kleinere, die vornehmere ist, während die östliche um die Kathedrale und das Hôtel Dieu herum gelegene nur ein Gewirr enger, schmutziger Gassen und Gäßchen bildet, in das einzutreten am Tage Muth und Entsagung gehört, während dies Abends vollends unräthlich ist. Hier ist der Schauplatz von Eugen Sue's Geheimnissen von Paris,

einer der Sammelpunkte für die niedrigste Klasse der Gesellschaft, flüchtige oder freigelassene Sträflinge, die in den Kneipen und Maisons meublées dieser Gäßchen ein Unterkommen suchen, das sie nicht selten noch in derselben Nacht mit einer Lagerstatt in der nahe gelegenen Polizeipräfectur vertauschen. Auf der westlichen Seite der Cité befindet sich der Justizpalast mit seinen beiden Flügelgebäuden, der Conciergerie und der Polizeipräfectur, und dahinter der Platz Dauphine, den ein Springbrunnen mit der Büste des bei Marengo gefallenen General Desaix schmückt. Auf diesem Platze, der durch die Vereinigung der Cité mit der ehemaligen Judeninsel entstand, wurden am 11. März 1314 Jakob von Molay, der letzte Großmeister des Tempelordens, und sein Freund der Großprior, lebendig verbrannt.

Jenseit des Pont au Change treten wir in das kleine, aber volkreiche stürmische

Vierte Arrondissement,

das in seinen Gränzen von der Straße St. Denis bis zum Louvre und Palais National und von der Seine bis zu den Plätzen St. Eustache und Victoires, den Mittelpunkt des alten Pariser Lebens, das Viertel der Markthallen umschließt, dessen Zugänge ebenso zahlreich als unfreundlich und unheimlich sind. Obschon durch eine kürzliche Entscheidung des Gemeinderathes der Plan des Architekten Horeau, alle diese Gäßchen, ja das gesammte Viertel des Chevalier du Guet, zu demoliren und dafür großartige Markthallen zu errichten, die durch eine neue Brücke mit dem Geflügelmarkt zu verbinden wären, wegen der Kostspieligkeit bei Seite geschoben ist, werden doch große Veränderungen hier statthaben. Nach dem gebilligten Plane des Herrn Baltard nämlich werden 8 Hallen hergestellt, der Marché des Innocents vergrößert und von ihm aus eine breite Straße nach dem Quai de la Megisserie durchgebrochen. Für diesen Zweck ist der Ankauf von 18,447 Meter Boden nothwendig, und die Verbreiterung der Straße St. Denis vom Markte ab zum Platze du Châtelet. Der Kostenanschlag dafür beträgt die Kleinigkeit von 47 Mill. Fr.

In den älteren Theilen der Stadt stößt man bei jedem Schritt auf dergleichen gesundheitspolizeiliche Maßnahmen der städtischen Verwaltung, und schließen wir nur nach der Breite, die künftig den Straßen gegeben werden soll und die jetzt schon durch Einrücken

der neugebauten Häuser links und rechts bezeichnet ist, so werden die in der innern Stadt von der Erde vertilgten Häusermassen binnen wenig Jahren neue Viertel nach der Zollmauer zu bilden.

Vom Platz du Carroussel ab treten wir in das reiche, vornehme

Erste Arrondissement

ein. Längs des Tuileriengartens zieht sich die prachtvolle, mit Säulengängen geschmückte Straße Rivoli hin, von der ab die ähnliche Straße Castiglione nach dem Vendômeplatz einmündet. Jenseit des Eintrachtplatzes (Pl. de la Concorde) beginnen die elyseeischen Felder, zu deren Rechten das Faubourg St. Honoré mit seinen stattlichen Privatpalästen sich ausbreitet. Trotz der meist breiten, gut gepflasterten und mit Trottoirs versehenen Straßen wird diese Vorstadt immer todter, je weiter man nach der Sternbarriere und der von Roule hinaufsteigt; ihr eigentlicher Glanzpunkt erstreckt sich nur auf den Theil der Rue du Faubourg St. Honoré, in welchem das Hôtel des Präsidenten der Republik liegt, etwa von der Straße der Eintracht bis zur Avenue Marigny. Vom Rondpoint an läuft die stattliche „Zufahrt" der elyseeischen Felder (Avenue des Champs Elysées) bis zum Triumphbogen hinauf, besetzt mit prächtigen Gebäuden, die sich links nach der Seine, rechts nach dem Parke von Monceaux ausbreiten und hier die Zollmauer berühren. Dort liegt der Platz de l'Europe, sogenannt, weil auf ihn eine Anzahl Straßen zuführt, die nach den europäischen Hauptstädten benannt sind. Die Anlage ist prächtig und geschmackvoll, aber verlassen und todt, die Spekulation hat hier der Bevölkerung vorausgegriffen und muß warten, bis diese sie wieder rechtfertigt. Von hier treten wir durch die Straßen de Naples, Ferme des Mathurins und Tronchet auf den Platz der Magdalenenkirche heraus, von der bis hinab zur Bastille die Boulevards sich hinziehen.

Wir durchschneiden den Boulevard der Kapuziner am alten Hôtel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und gewinnen durch die Rue Neuve des Petits-Champs das Palais National, unbekümmert um das hügelige Terrain zwischen uns und der Straße St. Honoré, in dem eine Menge kleiner unbedeutender Gäßchen sich durchkreuzen. Neben dem Palais National hin und auf dasselbe zu laufen die Straßen Richelieu und Vivienne, immer breiter, immer reicher durch die mannichfaltigsten Waarenlager sich entwickelnd, je näher sie dem Börsenplatz und den Boulevards kommen. Jenseits dieser Boulevards

ist der Wohnsitz des großen industriellen Capitals, das Quartier de l'Ordre dieses ordnungliebenden

Zweiten Arrondissements,

das in den Straßen der Chaussée d'Antin, Laffitte, Provence, Victoire, dem Platze St. Georges 2c. in Papieren spielt, in der eleganten Kirche Notre-Dame de Lorette betet, in der Großen und italienischen Oper sich berauscht und dann den liebenswürdigen Anwohnerinnen jener Kirche — — Moral predigt. Die Steigung der Straßen in diesem Theile der Stadt ist bedeutend, es sind Abdachungen des Montmartre, auf denen er erbaut ist.

Das

Dritte Arrondissement

erstreckt sich diesseit des Boulevard Poissonnière bis herab zum Platz St. Eustache und jenseit des Boulevard Bonne Nouvelle bis an die Barriere St. Denis. Im ersteren Umkreise liegt inmitten schmaler, unfreundlicher Straßen die Große Post, im anderen, wo wir auf die letzten Ausläufer des großen Capitals stoßen, die Kirche St. Vincent von Paula, der Nordbahnhof und das große Gefängniß St. Lazare. Hinter der obengenannten Kirche und an die Zollmauer stoßend, liegt das Hospital de la Republique oder du Nord, das unter dem Namen Clos St. Lazare in der Geschichte der Junitage von 1848 so blutig eingetragen ist. In den Steinhaufen des im Bau begriffenen Hospitales hielten die Insurgenten mehre Tage gegen das Kanonenfeuer der Truppen Stand. Mit dem Faubourg St. Martin, das einen Theil des

Fünften Arrondissements

ausmacht, treten wir in die kleinbürgerliche arbeitsame Mittelwelt ein Die Hauptstraße dieses Faubourgs, Rue du Faubourg St. Martin, eine der breitesten von ganz Paris, zeichnet sich durch die gußeisernen Brunnen und Bornes Vespasiennes oder Colonnes de Salubrité (Pißanstalten) aus, die hier wie auf den Boulevards und Quais zu beiden Seiten der baumbepflanzten Straße errichtet sind. Der Canal St. Martin, das Zollgebäude und der Straßburger Bahnhof geben der Vorstadt ungemeinen Verkehr. Ziemlich an ihrem Ende befand sich der im Mittelalter so berüchtigte und erst 1790 völlig zerstörte Galgen von Montfaucon, an dem nicht nur mehre Finanzminister des alten Frankreich endeten, nein, zu dem auch Katharine von Medicis den Hof hinausführte, um sich an dem Anblick des verstümmelten Leich-

nams des Admirals Coligny zu weiden, den der fanatische Pöbel nach der Bartholomäusnacht nackt daran aufgehängt hatte. Im anderen Theile dieses Arrondissements erstreckte sich von der Straße Damiette bis herab zur Straße Rambuteau und zwischen denen von St. Denis und Montorgueil eines jener Asyle des Verbrechens und der Liederlichkeit, deren im Mittelalter und bis in die neuere Zeit herab jede größere Stadt eines oder mehre zählte. Victor Hugo zeichnet uns diesen Wunderhof (Cour des Miracles) in seinem Romane: Notre-Dame von Paris im vollen Schwunge seiner Phantasie, und wenn wir heut durch die krummen schmutzigen Gassen dieses Terrains wandern, auf deren ungleichem Pflaster bei einem bloßen Regenschauer der Fuß fast kleben bleibt, so sagen uns die bezeichnenden Straßennamen de la Grande und Petite Truanderie, Mauconseil, du Hurleur hinlänglich, wer hier gewohnt hat.

Vom Thurme St. Jacques de la Boucherie steigt, zwischen die Straßen St. Denis und St. Martin eingezwängt, das

Sechste Arrondissement

auf, greift dann hinüber bis zur alten Tempelstraße, überspringt den gleichnamigen Boulevard und berührt die Zollmauer zwischen den Barrieren von Belleville und Menilmontant. Wer immer nur die Lichtseiten liebt und sich um den entsprechenden tiefen Schatten nicht kümmert, dem rathen wir nicht an sich in diese Gäßchen zu begeben, in denen er hier und da bei ausgestreckten Armen die Häuser zu beiden Seiten berührt und den Fuß mit Kunst von einem Pflastersteine zum andern springen lassen muß, um nicht in das übelriechende, vielfarbige Wasser zu treten, das ungescheut in Mitte der Gasse hinströmt. Der Dunst in diesen ungesunden Höhlen, in denen die Lumpensammler ihr Waarenlager aufgethürmt haben, ist fast erstickend, und doch sind diese Häuser mit ihren finstern Fluren und Treppen, ohne Höfe, bis unters Dach bewohnt, und doch spielt in diesen Gäßchen, die kaum je einen Sonnenstrahl einlassen, eine kleine Kinderwelt! Weiter unten am Boulevard befindet sich das Conservatoire des Arts et Métiers, in dem am 13. Juni 1849 der Insurrectionsversuch Ledru Rollins unterdrückt wurde, und der große Trödelmarkt des Tempels. In der Rue du Faubourg du Temple, wo während der Junitage 1848 ein äußerst erbitterter Kampf stattfand, erinnern mehre Häuser am Quai Jemmappes und besonders das Eckhaus der Straße Bichat Nr. 2 durch seine zahlreichen Kugelspuren

an diesen Aufstand. Von der Drehbrücke über den Canal St. Martin aus wurde die Vorstadt mit grobem Geschütz beschossen.

Das

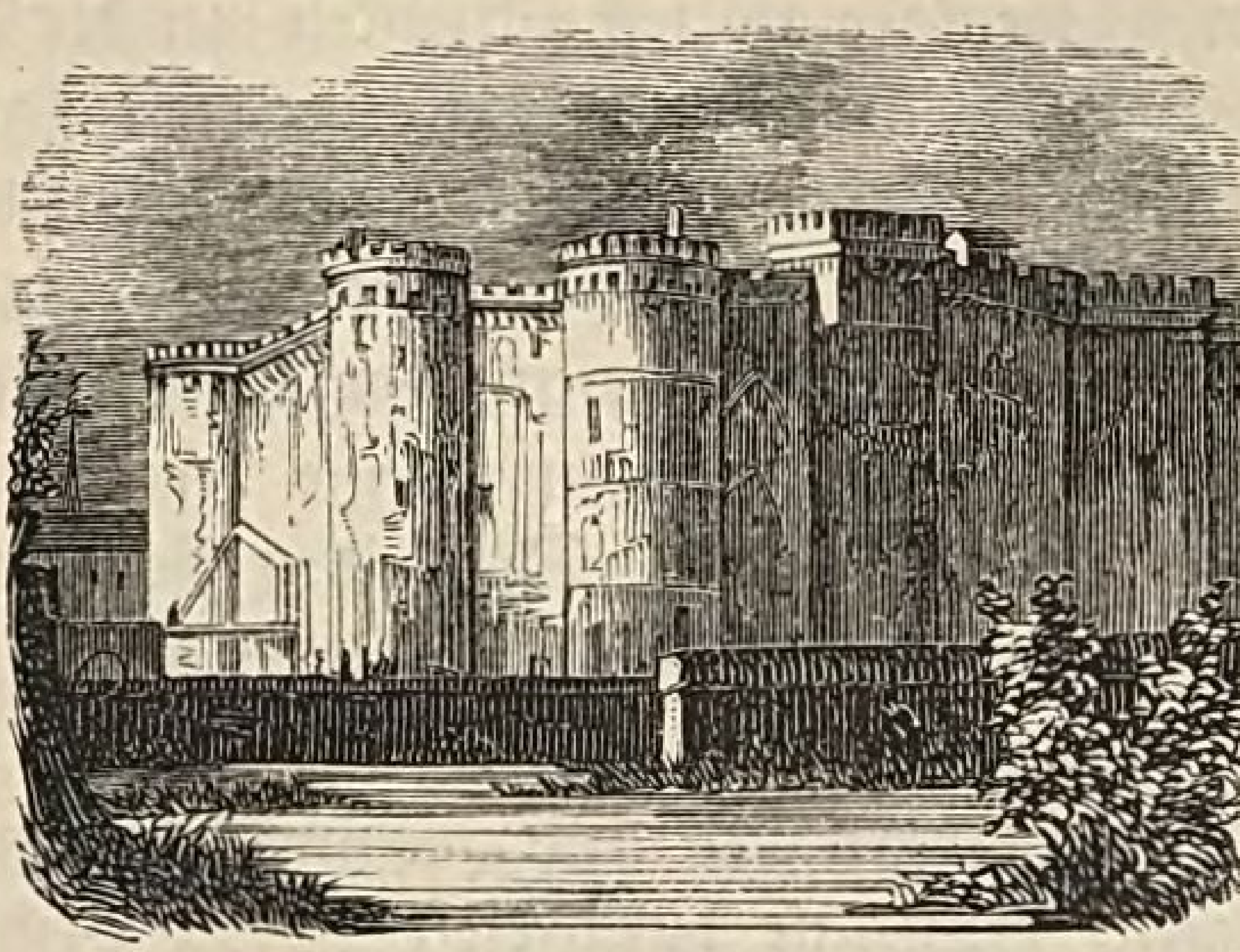
Siebente Arrondissement

übertrifft wo möglich in der Erbärmlichkeit und Enge seiner Gassen den Nachbar. Das Labyrinth von engen, schmutzigen, auf- und absteigenden Gassen, das sich vom Flußufer ans Stadthaus und über die Kirche St. Merry hinauszieht, hat in seiner Art etwas Großartiges — es ist der letzte Abklatsch des alten Paris, das schon ringsumher den Tod an seine Pforten pochen hört. In diesen fast unnahbaren Häuserfestungen um das Kloster St. Merry hielt am 5. und 6. Juni 1832, beim Begräbnisse des Generals Lamarque, das Häuflein Republikaner so heldenhaft Stand gegen die vereinigte Linie und Nationalgarde. Weiter unten führt die Straße Beaubourg in die gleichermaßen traurig berühmte Straße Transnonain, in der General Bugeaud im Aprilaufstand 1834 den Grundstein seiner Gunst bei Ludwig Philipp legte. Der Name dieser Straße soll jetzt verschwinden und sie zur Straße Beaubourg geschlagen werden, aber das Gedächtniß der Metzelei im Hause Nr. 12 wird damit nicht erlöschen.

Bei weitem freundlicher ist das

Achte Arrondissement,

das außer einem Theile der Stadt diesseit der Boulevards noch die großen Strecken der Vorstädte Popincourt und St. Antoine umfaßt. Hier, bis in die Straßen Charonne und St. Antoine, lieferte in den bürgerlichen Unruhen der Fronde, am 2. Juli 1652, der Marschall Turenne den empörten Prinzen unter dem großen Condé eine hitzige Schlacht. Die große Revolution wurde in der Hauptstraße der Vorstadt St. Antoine durch die Plünderung und Einäscherung der Tapetenfabrik Reveillons, am 28. April 1789, eingeleitet, und im Laufe derselben war es die kräftige Arbeiterbevölkerung, die von Erstürmung der Bastille bis zu den letzten Zuckungen der Bergpartei im Jahre 1795 dieser Vorstadt eine so schreckenvolle Bedeutung gab. Da sie auch im Februar und Juni 1848 sich stark am Aufstand betheiligte, so ist seit vorigem Sommer die Hauptstraße entpflastert worden! Im Faubourg befinden sich drei große Hospitäler, drei Gefängnisse und der Lyoner Bahnhof; von der Barriere Roquette steigt terrassenförmig der berühmte Friedhof des Père la Chaise empor. Bis an den



Die Bastille.

Bastilleplatz und das Bassin des Canals St. Martin erstreckt sich vom Stadthause her das

Neunte Arrondissement,

früher der Wohnsitz der französischen Großen, wie dies theils die noch bestehenden Hôtels Sully, Lesdiguieres, Sens u. a. beweisen, theils die Erinnerungen an das weitläufige königliche Schloß St. Paul an verschiedenen Stellen andeuten. Um hier in diesem volkreichen und doch häßlichen Viertel Luft und Licht zu schaffen, hat die Stadtbehörde große Summen für Anlegung freier Plätze und Durchbrechung neuer und Verbreiterung alter Straßen bewilligt. An den Quais de la Grève und des Ormes und um das Stadthaus herum sind Hunderte von Männern mit Abtragung ganzer Häusermassen beschäftigt. So verschwindet fast die ganze Straße der Tixeranderie, wohl ebenso aus politischen wie gesundheitspolizeilichen Rücksichten, denn von ihr aus war das Stadthaus immer bedroht, da man mit leichter Mühe sich von der Höhe dieser Straße in die Fensterbrüstungen desselben schwingen konnte. Mit ihr ist auch das Haus verschwunden, in dem der witzige Scarron im Jahre 1660 starb, dessen Krankenstube von den gefeiertsten Größen der Nation, den Türenne und Retz, der Frau von Sévigné und der bekannten Ninon de l'Enclos besucht wurde, und dessen Wittwe als Frau von Maintenon Ludwig XIV. und Frankreich beherrschte. Außer dem hier gezeichneten und wie das Faubourg von zahlreichen deutschen Arbeitern bewohnten Theile, gehört dem neunten Arrondissement auch der oben bereits beschriebene südöstliche

Theil der Cité bis zum Justizpalaste und die Insel St. Louis an. Obschon durch nicht weniger als sechs Brücken mit der Schwesterinsel und den beiden Stadtufern verbunden, scheint diese Insel doch kaum zu Paris zu gehören. Eine Todtenstille herrscht in diesem erst seit dem Jahre 1600 angebauten Stadttheile, und wir hören mit Staunen die eignen Tritte auf den gepflasterten öden Quais weithin hallen, während von drüben herüber und vom Flusse herauf das Stimmengewirr der Menge zu uns dringt. Die beiden Brücken de la Tournelle und Marie, die gerade die Mitte der Insel treffen und die volkreichen Stadttheile St. Antoine, St. Jacques und St. Marcel mit einander verbinden, mögen der stillen Einwohnerschaft der Insel großes Leid machen, denn nur durch diese beiden Brücken ist sie für schweres Fuhrwerk offen.

Dem eben beschriebenen neunten Arrondissement liegt auf dem linken Seineufer das

Zwölfte Arrondissement

gegenüber, das die beiden Arbeitervorstädte St. Jacques und St. Marcel umschließt. Von der Insel St. Louis aus ist der Anblick dieses hügeligen Theiles von Paris mit seinen grauen Häusermassen und unzähligen Schloten, überragt von der Kuppel des Pantheon, reizend; aber der Quai St. Bernard mit seinen Ahornalleen und den daran stoßenden Gittern des Pflanzengartens und der Weinhalle (Entrepôt des vins) ist nur eine trügerische Decoration, die Blöße dieser Viertel zu verhüllen. Einer der ältesten Stadttheile, hat das Faubourg St. Jacques trotz aller Breschen, die die Zeit darein gemacht hat, seinen ursprünglichen Charakter noch treu bewahrt, seine schlechten krummen Straßen, wahre Engpässe, in die nie das Sonnenlicht erwärmend eindringt, aus denen selbst ein Sturm nicht die mephitischen Dünste verjagen kann, die aus den modernden Unrathhaufen aufsteigen. Gewinnt es aber der Leser über sich, mit mir von den Straßen Galande und St. Victor die elenden steilen Gäßchen des Anglais, des Carmes, des Sept Voies und wie sie heißen mögen, nach dem Pantheon hinaufzusteigen, so wird er wenigstens den Vortheil haben, ein Stück neuester Geschichte zu verstehen. Hier war es, wo der schon mehrfach erwähnte Juniaufstand der aufs Pflaster geworfenen Arbeiter äußerst scharf und bis zuletzt fortbrannte. Die Truppen und die Nationalgarden vermochten es nicht in diesen Zickzackstraßen, wo ihnen an jeder Ecke eine neue

Barrikade entgegenstand, vorzudringen, noch weniger die steilen Gäßchen hinaufzustürmen, in denen sie ein doppeltes und dreifaches Feuer niedergemäht haben würde, denn die zwölfte Legion der Nationalgarde bestand ja größtentheils aus Arbeitern und hatte sich der Erhebung angeschlossen. Am Platze Maubert, den Straßen St. Jacques, St. Victor und am Pantheon war der Kampf erbittert, und am letzteren und den anstoßenden Gebäuden sieht man noch zahlreiche Geschützkugelnarben. Vom Platze Maubert die steile Straße de la Montagne St. Geneviève hinauf, treten wir zur Linken der polytechnischen Schule in die Straße Mouffetard, die „Straße Richelieu der Armen," ein, die, wie ihre Schwester jenseit des Flusses, alle Luxusbedürfnisse dieses Viertels in äußerst bescheidenen Boutiquen und Läden zur Schau legt. Eng, finster, uneben, zieht sie sich auf- und absteigend bis zur Barriere von Fontainebleau hinaus, in deren Nähe die berühmte Tapetenweberei der Gobelins sich befindet. Das Arrondissement bietet ein seltsames Gemisch von Kunst und Industrie, von Wissenschaft und Ignoranz, Pracht und Elend, Leben und Tod. Das Collège de France, das Observatorium, der Pflanzengarten, die Taubstummenanstalt, die polytechnische Schule auf der einen, die Gobelins, die Weinhalle und der Bahnhof von Orleans auf der andern Seite, vertreten die Wissenschaft, den Handel, die Industrie. Das Militärhospital Val de Grâce, die Hospitäler du Midi, Cochin und der Salpetrière repräsentiren das menschliche Elend, und während im Pantheon die Nation ihre großen Todten ehrt, die im Leben vielleicht nicht weit davon im Gefängniß St. Pélagie schmachteten, richtet sich nächtlicher Weile auf dem runden Platze vor der Barriere St. Jacques die Todesmaschine auf, mit der noch immer die Justiz die beleidigte Gesellschaft rächen will.

Die Straße St. Jacques und der Luxemburg-Garten bezeichnen auf dieser Seite die Gränze des

Elften Arrondissements,

das sich von der Zollmauer in einer unregelmäßigen krummen Linie um die Kirche St. Sulpice durch die Straße Dauphine über die südliche Hälfte des Pont Neuf erstreckt und so den Theil der Cité umschließt, der vom Justizpalast bis an die genannte Brücke reicht. In diesem Arrondissement liegt das sogenannte Lateinerland (Pays latin, Quartier latin), d. h. die Universität und die Wohnungen der Studirenden, die gern in der Nähe ihrer Hörsäle sich zusammendrängen und be-

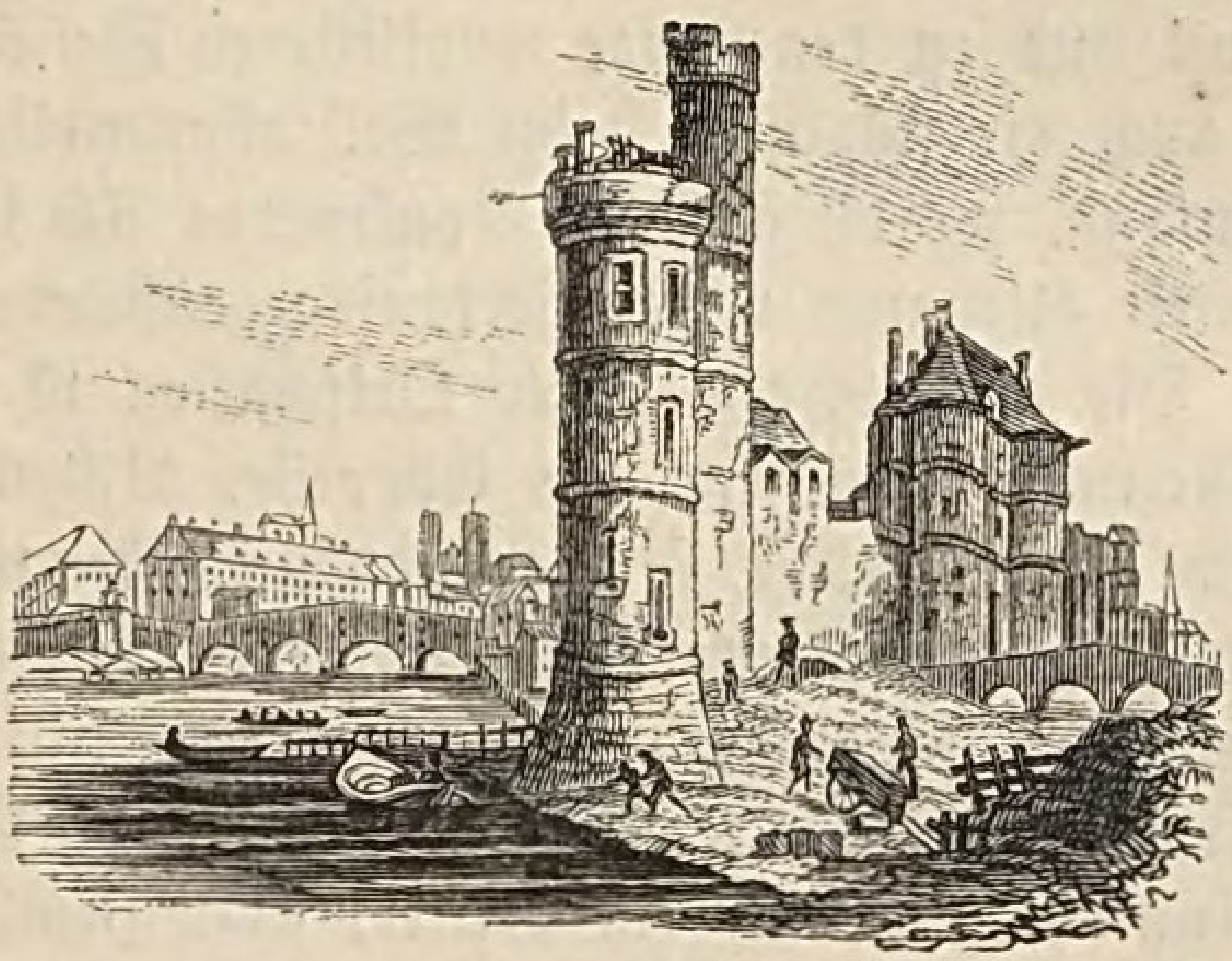
sonders die Straßen la Harpe und St. Jacques bevölkern. Dieses Schulviertel umfaßt ein Dreieck, dessen Spitze das Ende des Luxemburg-Gartens ist und dessen Schenkel in den Straßen Rue de Seine St. Germain und St. Jacques den Fluß berühren. Auch in diesen Theil des alten, winkeligen, engen Paris hat die Neuzeit bedeutende Reformen getragen, aber noch immer ist viel zu thun übrig, um diese Straßen dem großen Verkehr darin mehr zu öffnen und sie weniger lebensgefährlich für die Fußgänger zu machen. Im Juniaufstande war die Wegnahme der Straße St. Jacques durch Militär und Nationalgarde wegen der ausdauernden Energie der Vertheidiger eine äußerst schwierige Aufgabe, und erst als von der Straße de la Cité die Kanonen das Haus „zu den zwei Pierrots" am Platze du Petit Pont eingeschossen hatten, wurde ein allmähliges Vorrücken ermöglicht.

Vom Pont Neuf die Seine hinab bis über die Brücke von Jena und an der Zollmauer hin bis zur Barriere von Vaugirard breitet sich das letzte Terrain unsrer Forschung, das

Zehnte Arrondissement,

aus, ein Gemisch von Pracht, Erhabenheit und Elend, von Alterthum und Neuzeit, das auf den ersten Blick auffällt. Das Münzviertel, eine gefallene Größe, deren Hoffähigkeit schon seit Jahrhunderten nicht mehr in Betracht kommt, ist eine wirre graue Häusermasse, die, mit Ausnahme der Straßen Bussy, Mazarine, Jacob, von wenig belebten Straßen durchschnitten wird und von dem Münzgebäude und dem Institut von Frankreich sich bis zur Kirche St. Germain des Prés erstreckt. Die Jacobstraße führt uns am Hospital der Charité und dem Palast der schönen Künste in den Faubourg St. Germain, die Niederlassung des alten legitimistischen Adels, der vornehmsten Fremden und der Ministerien ein. Breite schöne Straßen wie die von Lille, der Universität, Dominique, Grenelle, Verneuil, eine glänzende Reihe von öffentlichen Gebäuden und Privathôtels, laufen hinab nach dem Palast der Nationalversammlung. Eine Industrie, die es im Luxus der Stoffe und Etablissements mit der der Boulevards aufnimmt, hat die Straße du Bac in ein fortlaufendes Waarenlager verwandelt, und an den Quais hinab schaut eine Reihe neuer prächtiger Paläste geringschätzig hinüber auf die langweilige graue Fronte der Tuilerien. Und doch, welches Bild der Oede und barbarischen Rohheit bot dieser nämliche Stadttheil in früheren Jahrhun-

derten! Steht nicht das Institut von Frankreich auf demselben Platze, wo einst das Hôtel de Nesle sich am Flusse erhob, wohin



Der Thurm von Nesle.

Margarethe von Burgund, die Gemahlin König Philipps des Langen, junge Leute und Studenten entführte und die Opfer ihrer Wollust morgens in die Seine stürzen ließ? Und der Faubourg St. Germain selbst, Besitzung des Abtes von St. Germain des Prés, war er nicht unter dem Namen des Pré aux Clercs der Schauplatz aller Raufereien und Zügellosigkeiten? Auf ihm hielten im Jahre 1557 die aus ihrer Kirche vertriebenen Reformirten unter freiem Himmel Gottesdienst, auf ihm lagerte im Jahre 1589 Heinrich IV. mit seiner Armee, ehe er durch eine Messe den Eintritt in die feindliche Stadt erkaufte. Von dem Allen ist nichts mehr zu sehen, nur eine Modehandlung in der Straße du Bac führt heute noch die Ueberschrift: Au Pré aux Clercs! Jenseit des Palastes der Legislativen ändert sich diese Physiognomie mit einem Schlage; dieselben Straßen, die wir noch eben bewunderten, schleichen nun ohne Trottoirs, nur schlecht gepflastert, trübselig zwischen langen Holz- und Zimmerhöfen dem Invalidenhôtel und dem Marsfelde zu. Hinter dem Dome der Invaliden und der Militärschule laufen auf den Platz Vauban breite, aber todte und pflasterlose Alleen zu, Paris nimmt hier entschieden ein Ende, und die stolzen Namen Desaix, Bayard, Kleber ꝛc. sind nur die Aushängeschilder trauriger, mit niedrigen Häusern und kleinen Gärtneranbauten besetzter Straßen. Aeußerst lebhaft dagegen ist die Straße

von Sèvres, die die Bevölkerung der Umgegend gerade auf das Münzviertel zuführt und mehre große Hospitäler umschließt.

Jenseit der Zollmauer ist Paris von einem Kranze von Stadt gewordenen Ortschaften umgeben, in denen eine kräftige Arbeiterbevölkerung haust und zu denen der wohlfeileren Fleisch- und Weinpreise wegen auch die städtische kleine Welt allabendlich und besonders des Sonntags, wo die äußeren Boulevards sich in einen förmlichen Jahrmarkt alter und neuer Verkaufsgegenstände verwandeln, wallfahrtet. Die Hauptstraße dieser Ortschaften ist meist, wie in Passy, les Thernes, Monceaux, la Chapelle, Villette, Belleville, Maison Blanche &c., so belebt, so breit und mit Läden und Boutiquen besetzt, daß der Fremde nur erst beim Einbiegen in die oft schauderhaften Seitengäßchen gewahr wird, daß er das eigentliche Paris verlassen hat. Erst jenseit dieser Gemeinden stößt er auf die militärische Ringmauer, innerhalb welcher ein breiter, aber ziemlich verlassener Fahrweg hinführt, und von deren Höhe die im Umkreise aus den Baumgruppen des Hügellandes hervortretenden äußeren Forts sichtbar werden.

Drittes Kapitel.

Quais. — Brücken. — Canäle. — Brunnen. — Badeanstalten.

Quais.

Nachdem wir in allgemeinen Umrissen ein Bild der französischen Metropole erlangt haben, wenden wir uns von der todten Steinmasse zum vollen pulsirenden Leben, zu den großen Verkehrslinien, die dieselbe durchschneiden; und hier sind es die beiden Hauptschlagadern, der Fluß und die Boulevards, die wir zunächst ins Auge fassen.

Sowie die Nymphe der Seine die Umwallung von Paris berührt, wird die Freie zur niedern Sklavin gemacht. Ihr Verweilen in der Stadt ist nur eine glänzende Gefangenschaft. Statt der Schilf- und Feldblumenkränze, die sie draußen ums Haar flechten durfte, hat man ihre Arme mit nicht weniger als dreiundzwanzig steinernen und eisernen Bändern in antiker und moderner Fassung gefesselt; statt des grünen wallenden Kleides, das vorher ihre Glieder umschwoll, ist sie jetzt in den prächtigen Schnürleib der Quais gezwängt, und zum Danke dafür, daß sie dem Pariser Magenmillionär Unmassen von Nahrungs- und Heizungsstoffen zuführt, belastet er sie beim Scheiden noch mit allem Unrath, den er ihr irgend aufladen kann. Von den 39 Quais, die so den Fluß einschließen, kommen 5, die Quais Bercy, de la Gare, Grenelle, Javelle und Passy, auf die Bannmeile ober- und unterhalb der Zollmauer; 4, die Quais Be-

thune, Orleans, Bourbon und Anjou umgeben die Insel St. Louis, und 6, nämlich die Quais de l'Archevêché, Napoleon, aux Fleurs, de l'Horloge, des Orfèvres und du Marché Neuf, die Insel der Cité. Das linke Ufer der Seine besitzt die zehn Quais: d'Austerlitz, St. Bernard, de la Tournelle, Montebello, St. Michel, des Augustins, Conti, Malaquais, Voltaire und Orsay; auf dem rechten Ufer liegen die vierzehn Quais: de la Rapée, Morland, des Célestins, St. Paul, des Ormes, de la Grève, Pelletier, Gèvres, de la Mégisserie, de l'Ecole, du Louvre, des Tuileries, de la Conférence, Billy.

Brücken.

Besteigen wir an der Brücke von Bercy einen Nachen und lassen uns zwischen den wenig belebten, ja nicht einmal mit Steinwall und Brustwehr versehenen Quais von Austerlitz und de la Rapée, an denen



Débardeurs.

zahlreiche Flößer (Débardeurs) am Holzhafen beschäftigt sind, den Fluß hinabrudern, so durchfahren wir zunächst die von Napoleon in den Jahren 1801—1806 erbaute

Brücke von Austerlitz,

deren fünf eiserne Bögen auf Steinpfeilern ruhen. Da, wo rechts unter=

halb derselben der Canal St. Martin durch ein enges Pförtchen in die Seine mündet, ist der für Frachtgüter bestimmte Hafen Louviers, während auf dem jenseitigen Ufer, zu dem prächtigen, mit Alleen gezierten Bernhardinerquai hinauf, Tausende von Weinfässern von Burgund und Bordeaux auf ihre Aufnahme in die Weinhalle harren. Ueber die Südspitze der Insel St. Louis legt sich nach beiden Ufern die nur für Fußgänger bestimmte

Hängebrücke von Constantine,

1838 zum Andenken an die Eroberung dieser afrikanischen Stadt erbaut und benannt. Kaum hundertfünfzig Schritte davon führt vom linken Flußufer die steinerne, 1845 verbesserte

Brücke de la Tournelle

auf die Insel, durchschneidet dieselbe und setzt als Pont Marie, im vorigen Jahre restaurirt, auf das rechte Seineufer über. Zwischen dieser und dem rechten Knie der Brücke von Constantine ragt heute traurig der Pfeiler der

Hängebrücke von Damiette

empor, die im Jahre 1848 vom Volke halb zerstört wurde, das einen Angriff der Truppen fürchtete.

Die

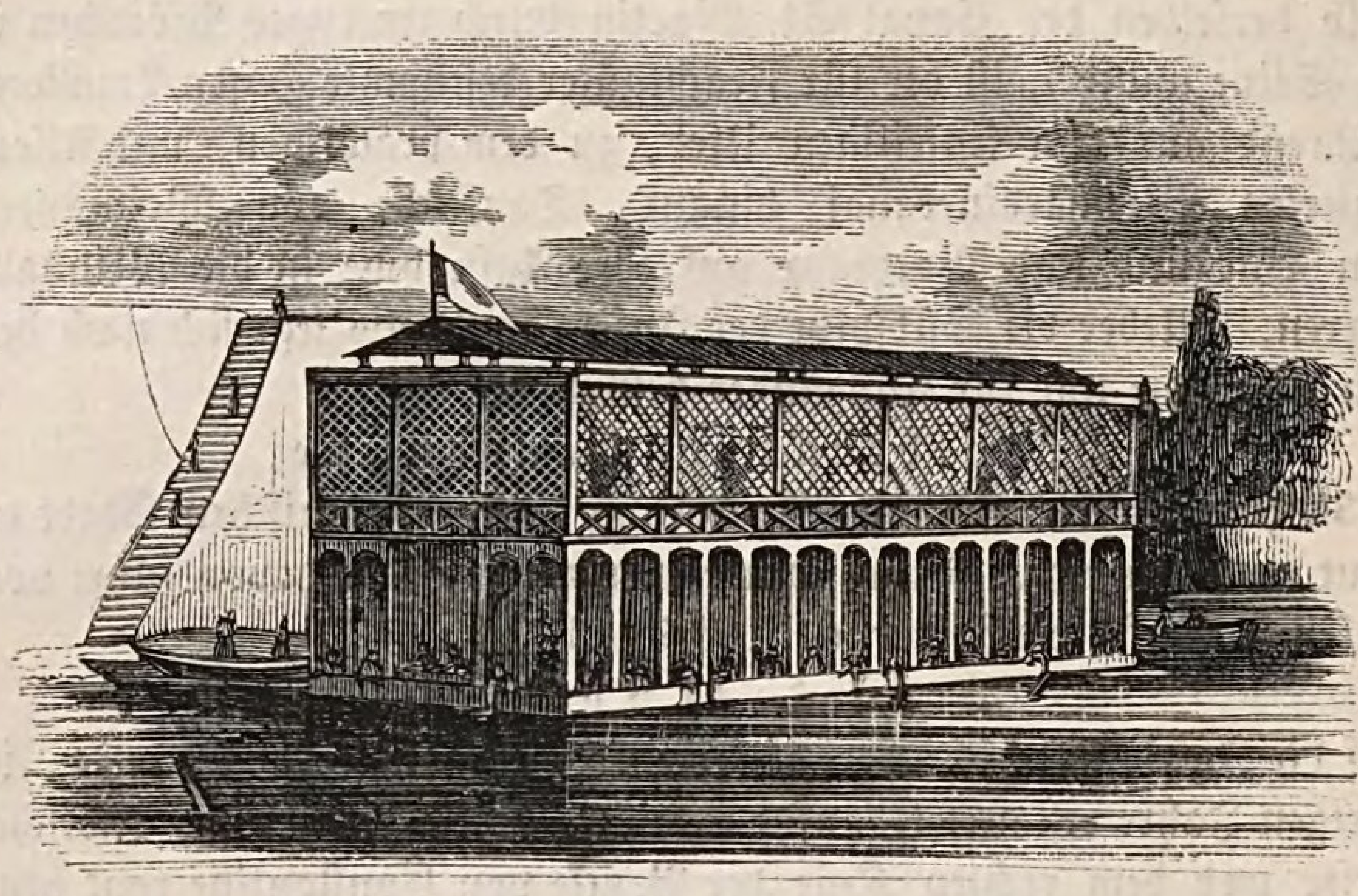
Brücke de la Cité,

die von dieser zur Insel St. Louis führt, ist wie die dicht daneben stehende

Brücke de la Réforme,

eine Hängebrücke und nur für Fußgänger eingerichtet, während über letztere auch leichtes Fuhrwerk passirt. Die Februarrevolution, in der sie ebenfalls halb zerstört wurde, gab dieser, früher nach ihrem Erbauer Ludwig Philipp genannten Brücke, den Namen der Fahne, unter der die Dynastie Orleans verjagt wurde, der Reform des Wahlgesetzes! An den Quais aller der hier genannten Brücken begegnen wir schon dem regsten Leben; aus Bade- und Wäscherschiffen, welche letztere seit vorigem Herbste zum Schutz der armen Wäscherinnen gegen Regen und Wind mit Fenstern versehen sein müssen, tönt Rufen und das Geklopfe der Schlägel, unter denen hier die Wäsche methodisch ruinirt wird.

Unterhalb der Reformbrücke zumal empfängt uns ein Vokalkonzert von Fruchthändlern, Schiffern, Höferinnen, die hier in der neuerbauten Markthalle ganze Körbe von Obst im Versteigerungs-



Wäscherschiff.

wege kaufen. Am Ufer liegen immer 20—30 große Kähne, hinten viereckig, vorn in ein spitzes Dreieck auslaufend, die hoch mit Früchten beladen sind und gesetzlich nur 21 Tage lang hier liegen sollen. Es sind dieß sogenannte Wasserkutschen (coches d'eau), wie man diese eigenthümliche Art von Seineschiffen, die ebenso für den Transport von Holz und Kohlen hergerichtet sind, nennt.

Zur Verbindung der Cité mit dem linken Flußufer dienen die Brücken de l'Archevèché, au Double, Petit Pont, St. Michel und Pont Neuf, während auf das rechte Ufer die mit ihnen korrespondirenden Brücken de la Réforme, Arcole, Notre-Dame und au Change führen. Die Brücke St. Charles mit ihrer Glasdachung, vor Kurzem noch ein Verbindungsgang zwischen den beiden Hauptgebäuden des Hôtel Dieu, ist jetzt vermauert. Die

Brücke de l'Archevèché

erinnert durch ihren Namen noch an das auf der Südspitze der Cité früher befindliche Palais des Erzbischofs, das im Jahre 1831 vom Volke von Grund aus zerstört wurde, weil der damalige Erzbischof von Quélen eine in der Kirche St. Germain l'Auxerrois am 14. Februar, am Todestage des Herzogs von Berry, abgehaltene Todtenmesse nicht verhindert hatte. Jetzt ist die auf diesem Terrain geschaffene Esplanade, wie mancher andere Platz, durch die

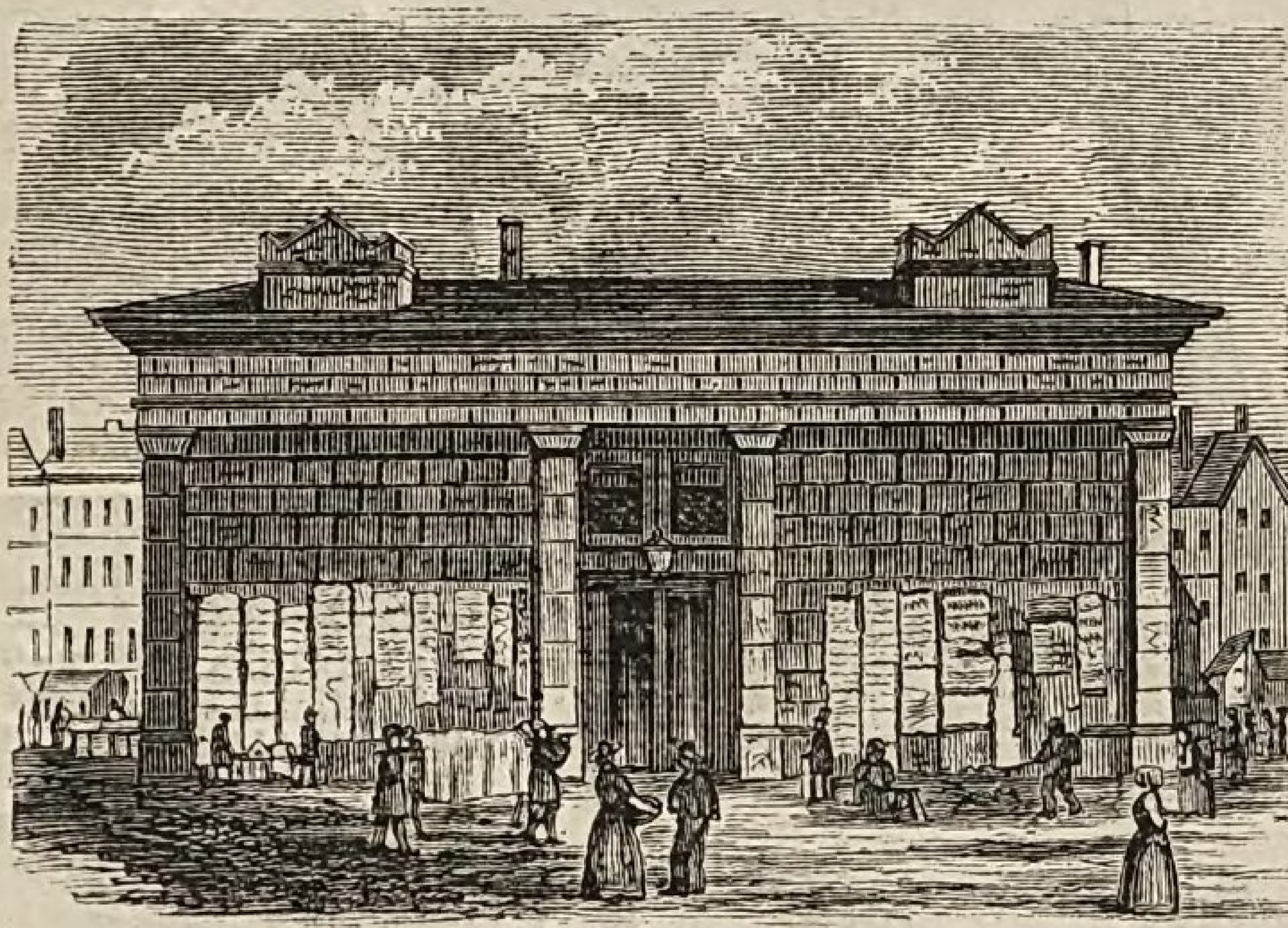
niedern Baracken verhunzt und verdeckt, in denen seit dem Juni 1848 die Truppen auf Befehl Cavaignacs untergebracht wurden, weil die Casernen bereits überfüllt waren. Der

Pont au Double

datirt bereits von 1634 und ist jetzt verbreitert und reparirt worden. Ein gleiches Schicksal steht in nächster Zeit dem

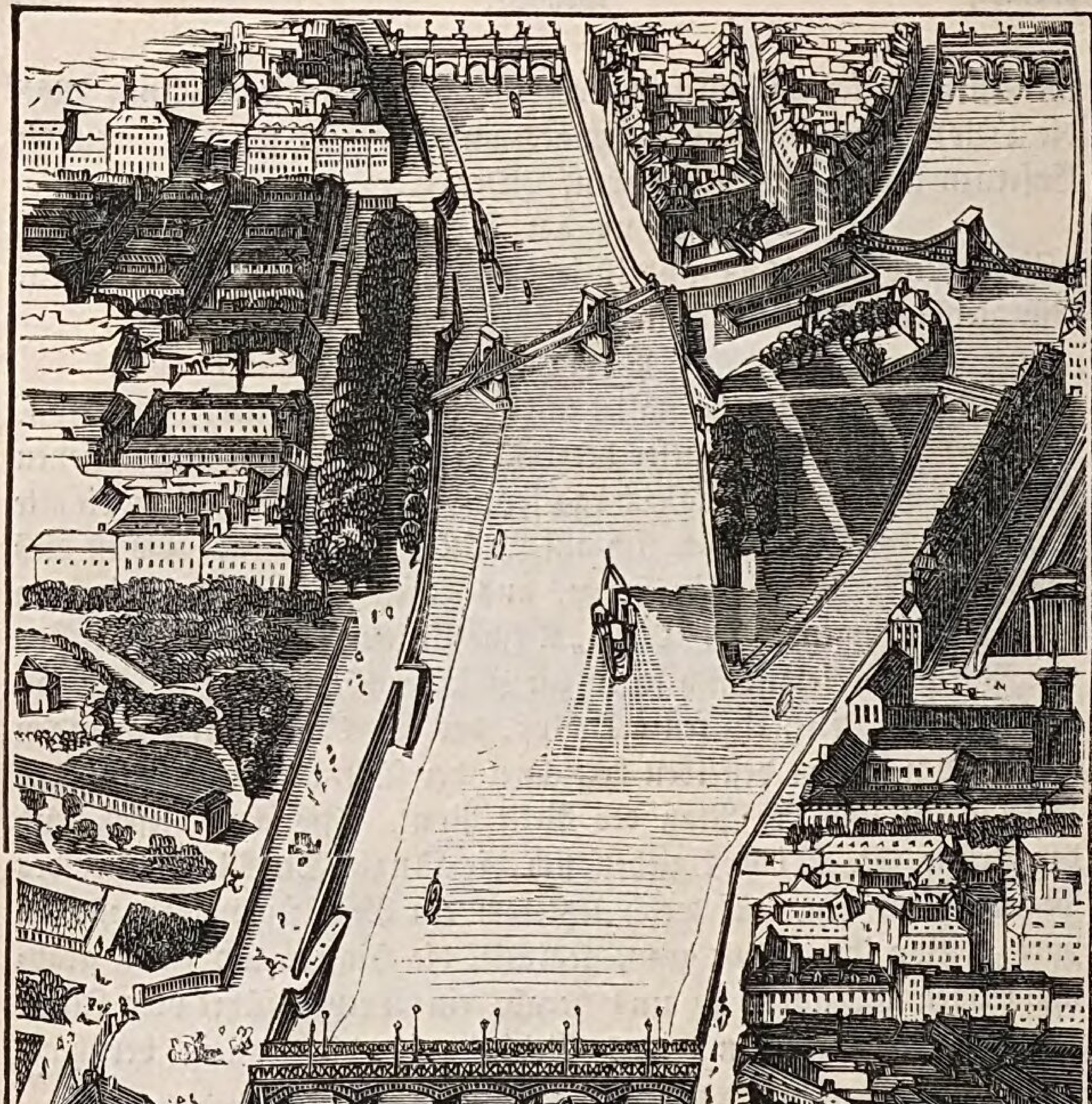
Petit Pont

in Aussicht, der total neugestaltet und bedeutend verbreitert werden soll. Mit der Verwirklichung dieser bereits vom Gemeinderath beschlossenen Maßregel verschwindet zugleich das letzte Haus, welches noch an die alte Sitte der Pariser erinnert, sich auf Brücken anzubauen. Es ist dieß das Haus Nr. 58 der Citéstraße, aus dessen Fenstern man direct in den Fluß springen kann. Diese „Kleine Brücke" war eine der ältesten von Paris und lehnte sich schon zur Zeit der römischen Herrschaft an das kleine Châtelet, ein festes Schloß, das erst 1782 ganz abgetragen wurde; den Raum desselben bezeichnet der südlich gelegene Theil des Hôtel Dieu und der Platz des Petit Pont. Zwischen diesem und der Brücke St. Michel ziehen sich die Quais St. Michel und des Marché Neuf hin, auf welch letzterem ein Gemüsemarkt abgehalten wird. Von ihm schaut grau, gedrückt, die Hinterwand eines grabmalartigen Gebäudes zu uns herab, eine Treppe führt vom Flusse hinauf, wir legen an; das Gebäude ist die traurig berühmte



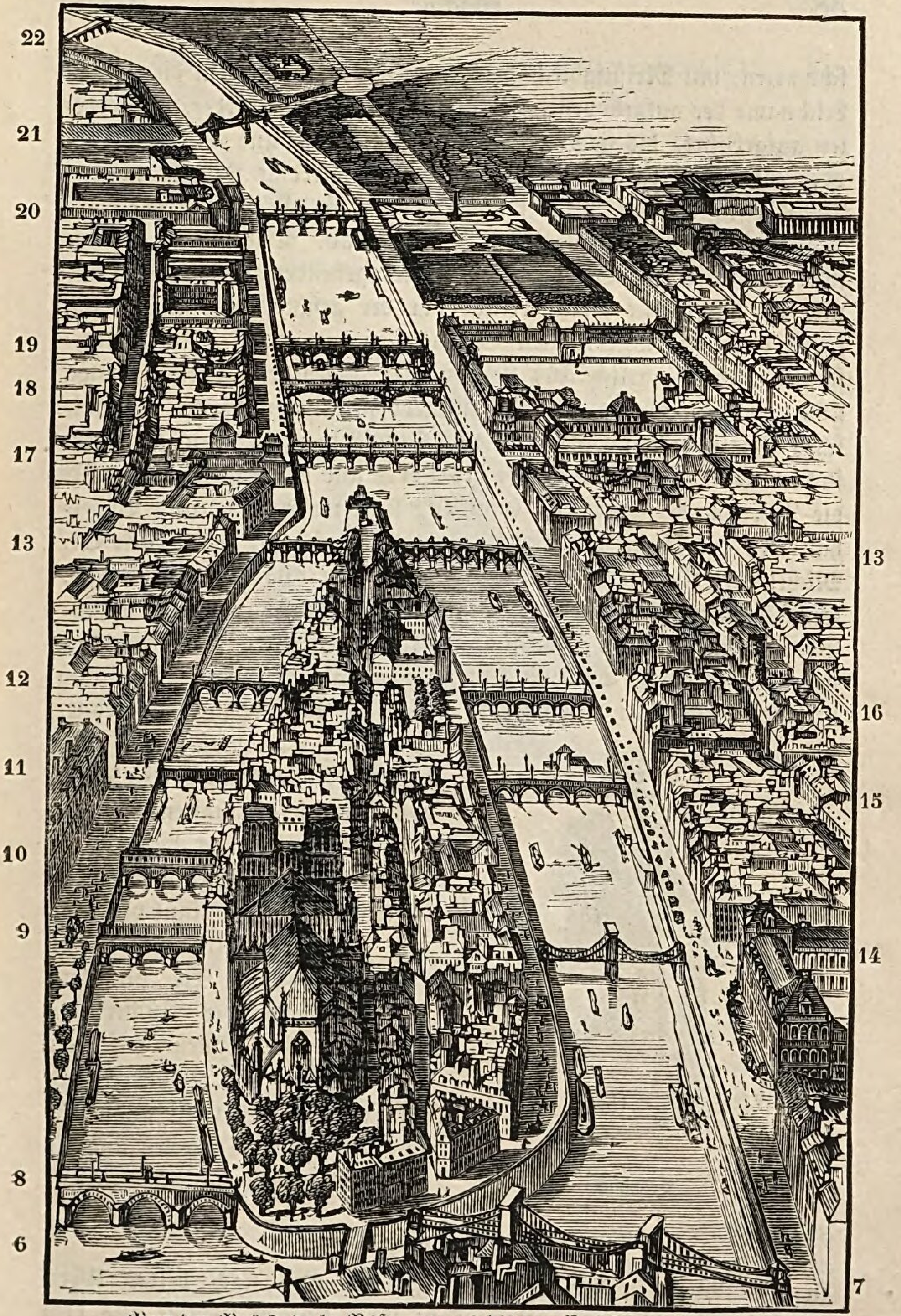
Die Morgue.

Morgue. Der innere mittlere Raum dieses Hauses gehört den Lebenden an; links hinter Gitter und Glasverschluß werden auf zehn



Von der Brücke von Bercy aus bis zur Brücke de la Tournelle.

1) Brücke von Bercy. 2) Brücke von Austerlitz. 3) Hängebrücke von Constantine.
4) Brücke de la Tournelle. 5) Pont Marie.



Von der Brücke de la Réforme aus bis zur Brücke von Jena.

6) Brücke de la Cité. 7) Brücke de la Réforme. 8) Brücke de l'Archevêché. 9) Pont au Double. 10) Brücke St. Charles. 11) Petit Pont. 12) Brücke St. Michel. 13) Pont Neuf. 14) Pont d'Arcole. 15) Brücke Notre-Dame. 16) Pont au Change. 17) Pont des Arts. 18) Pont du Carroussel. 19) Pont National, 20) Brücke de la Concorde. 21) Pont des Invalides. 22) Brücke von Jena.

schwarzen, mit Messingblech beschlagenen Marmorplatten die nackten Leichname der aufgehobenen Verunglückten, Selbstmörder, Ermordeten aufgebahrt, bis sie von den Ihrigen erkannt und reklamirt sind, oder wegen zu rascher Verwesung früher beerdigt werden müssen. Dann hängen noch lange die Kleider der so Verschwundenen als Mahnung ihres Todes von dem Rechen herab. Das düstere Schauspiel lockt nichts destoweniger die Vorübergehenden zum Eintritt an, und oft harrt eine dichte Menge vor der geschlossenen Thür, um zuerst den neu eingebrachten Leichnam zu betrachten. Im Durchschnitt werden jährlich 364 Leichen hier abgegeben, darunter etwa 289 von Erwachsenen, der Rest neugeborne Kinder, die im anatomischen Saale, rechter Hand, der dem Publikum verschlossen ist, untersucht werden. Dicht am Hause des Todes und des Schreckens jauchzt die Lust um Possenreißer, Gaukler, Kartenwahrsager und Vogelhändler, die längs der Brustwehr des Quais und der Brücke St. Michel ihre singenden, quiekenden, bellenden Waaren, als Vögel, Eichhörnchen, Meerschweine, Hunde, in Käfichen ausgestellt haben. Vom Petit Pont an zieht sich am linken Ufer des Flußarmes die neue ausgemauerte Schleuße hin, zugleich als Leinpfad (chemin de hallage) dienend und bereits bis jenseit des Pont Neuf ausgedehnt.


Bouginiste.

Während wir bisher auf den Quais höchstens einige Verkäufer von Angelgeräthschaften für die zahlreichen Liebhaber dieses Vergnügens und Händler mit Volksliedern antrafen, beginnt von hier und jenseit der Cité vom Quai de la Grève an die ununterbrochene Reihe der Büchertrödler, die in Kästen auf den Brustwehren der Brücken und Quais ihre Waaren ausstellen und bis an die Tuilerien und die Eintrachtsbrücke sich hinabziehen.

Die

Brücke St. Michel,

in alter Weise in der Mitte hochgewölbt und nach beiden Ufern ziemlich jäh ablaufend, stammt in ihrer jetzigen Gestalt aus dem

Jahre 1616, während sie bis dahin aus Holz errichtet war. Die nächste Brücke, der

Pont Neuf,

im J. 1604 dem Verkehr übergeben, verbindet in zwei Abtheilungen die Cité mit den volkreichen Vierteln zu beiden Seiten des Flusses und ist daher eine Hauptverkehrstraße. Da, wo sie die Westspitze der Cité durchschneidet, steht Lemot's bronzene Reiterstatue Heinrich's IV., ein



Reiterstatue Heinrich's IV.

kaltes, ungefälliges Monument, das im J. 1818 zum Ersatz der 1792 zerstörten Statue dieses Königs errichtet wurde. Das Fußgestell trägt ein paar bronzene Basreliefs, Großmuthsscenen des Königs gegen die ihm feindlichen Pariser vorstellend. Zwanzig, an Kleinkrämer und Professionisten vermiethete halbrunde Pavillons gaben der Brücke, wenn auch kein zierliches, doch originelles Aussehen. Seit vorigem Jahre ist man ernstlich mit ihrer Verbreiterung beschäftigt, aber erst jetzt hat die Herstellung eines ordentlichen Fußweges begonnen; statt der Pavillons werden nun Ruhebänke angelegt werden; die Südhälfte der Brücke giebt noch ein vollständiges Bild ihrer alten Form. In früherer Zeit war diese Brücke der Tummelplatz übermüthiger Höflinge, Diebe und öffentlicher Dirnen; jetzt ist von dieser Industrie nichts mehr wahrzunehmen, nur zahlreiche Décrot-



Décrotteur.

teurs haben auf ihr Platz gegriffen. Sie treiben ihr an Regentagen äußerst schwunghaftes Geschäft mit schweigender Eile und haben die Gewohnheit, keinen Lohn zu fordern, sondern den geleisteten Dienst von der Großmuth der Kunden bezahlen zu lassen. Zehn oder fünfzehn Centimes sind jedoch der herkömmliche Preis. Dicht an der „Neuen Brücke" und dem Quai de l'Ecole erheben sich im Flusse die zwei Stock hohen, elegant eingerichteten Bäder der Samaritaine, sogenannt von dem alten, erst 1813 abgetragenen hydraulischen Werke, das die Tuilerien und Umgegend mit Wasser speiste; auf der andern Seite befindet sich, an der Statue Heinrich's IV., ein ähnlich eingerichtetes Badeschiff.

Im Norden der Insel, unfern der Reformbrücke, schwingt sich der

Pont d'Arcole,

eine leichte, nur Fußgängern offene Hängebrücke, nach dem Grèveplatze hinüber, dessen Namen sie bis zu den Julitagen 1830 führte. Beim Sturme des Volks auf das Stadthaus fiel auf ihr ein junger Mann, der den Angreifern kühn voraneilte; sein Name d'Arcole verblieb der mit seinem Blute getränkten Brücke. An der Ecke der Quais Lepelletier und Grève fiel am 14. Juli 1789 der zweideutige Vorstand der Kaufmannschaft, Flesselles, unter dem Zorn des Volkes. Die nächstfolgende

Brücke Notre-Dame

hat von allen Häusern, die früher und noch bis 1787 auf ihr standen, nur das Pumpwerk behalten. Ueber diese alte, breite und solide Brücke bewegte sich am 3. Juni 1590 der lächerliche Zug der fanatischen Mönche, die mit aufgeschürzten Kutten, Flinten und Hellebarden schwingend, gegen den Bearner Ketzer fechten wollten. Die zweitälteste Brücke von Paris nach dem Petit Pont ist der

Pont au Change,

auf dem Wechsler und Goldschmiede ihre Geschäfte trieben. In den sieben- bis zehnstöckigen Häusern dieser und der vorigen Brücke wohnten einst über 10,000 Menschen! Zwischen ihnen. auf der Nordseite der Cité läuft der baumgeschmückte Quai Desaix hin, weit bekannter unter dem Namen des Quai aux Fleurs wegen des hier Mittwochs und Sonnabends abgehaltenen Blumenmarktes. An solchen Tagen weht ein balsamischer Duft dem Wanderer entgegen, und man muß aus der Straße aux Fèves über die zur schönen Straße Constantine umgewandelte Gasse de la Vieille Draperie auf den Quai hinaustreten, um die Worte kindlicher Freude recht zu verstehen, die Eugen Sue seiner Marienblume in den Mund legt.

Das Geklapper mehrer Baggermaschinen, deren Eimer mit dem Sande des Flußbettes auch eine Menge alter Münzen, Geräthe und Waffenstücke zu Tage fördern, das Geplätscher der Badenden in den „Nationalschwimmschulen", das Gelächter einer dichten Volksmenge, die dem Waschen oder Apportiren eines Hundes zuschaut, die Mißtöne des Sägens und Behauens der Quadern zum Behuf des Uferbaues begleiten uns zum

Pont des Arts,

der vom Institut von Frankreich zum Louvre führt. Auf den holzgedielten Eisenbögen dieser Brücke treibt sich fortwährend eine geschäftige oder flanirende Menge herum, denn da die Brücke den Wagen und Pferden versagt ist, so haben sich auf ihr Muschel- und Uhrketten-Händler, Stock- und Lorgnettenverkäufer niedergelassen, die mit großer Zungenfertigkeit ihre Waaren anpreisen und nichts mehr zurückweisen als den Vorwurf der Charlatanerie. Der blinde Schuster, der eifrig flickt, hat ebenfalls sein Publikum, und den privilegirten blinden Geigern und Flötenspielern, die hier und auf andern Brücken mit disharmonischem Flehen an die Mildthätigkeit der Vorübergehenden appelliren, wird immer eine Gabe zufallen. Die Aussicht von dieser Brücke, besonders auf die Insel der Cité und nach dem Stadthause zu, gehört zu den schönsten innerhalb der Stadt. Einige hundert Schritte weiter fahren wir durch den kunstvollen

Pont du Carroussel,

den der Ingenieur Polonceau im J. 1834 vollendete. Die drei Bogen desselben werden durch eiserne, mit Theer ausgefüllte Röhren getragen, die unter einander durch Ringe derselben Beschaffenheit

verbunden sind; die Decke ist von Holz und mit einer Sand- und Mörtellage überschüttet. Selbst unter dem Tritt des Fußgängers erzittert die Brücke, ein darüber rollender Wagen bringt sie vollends in eine schaukelnde Bewegung. Die vier kleinen Steinpavillons, die bis zur Februarrevolution den Brückenzolleinnehmern zu Bureaus dienten, sind jetzt unbenutzt, denn seit 1848 hat der Brückenzoll innerhalb der Stadt aufgehört, und nur die Bannmeile erhebt noch selbst von Fußgängern an den Brücken von Bercy und Grenelle 5 Cts. Steuer.

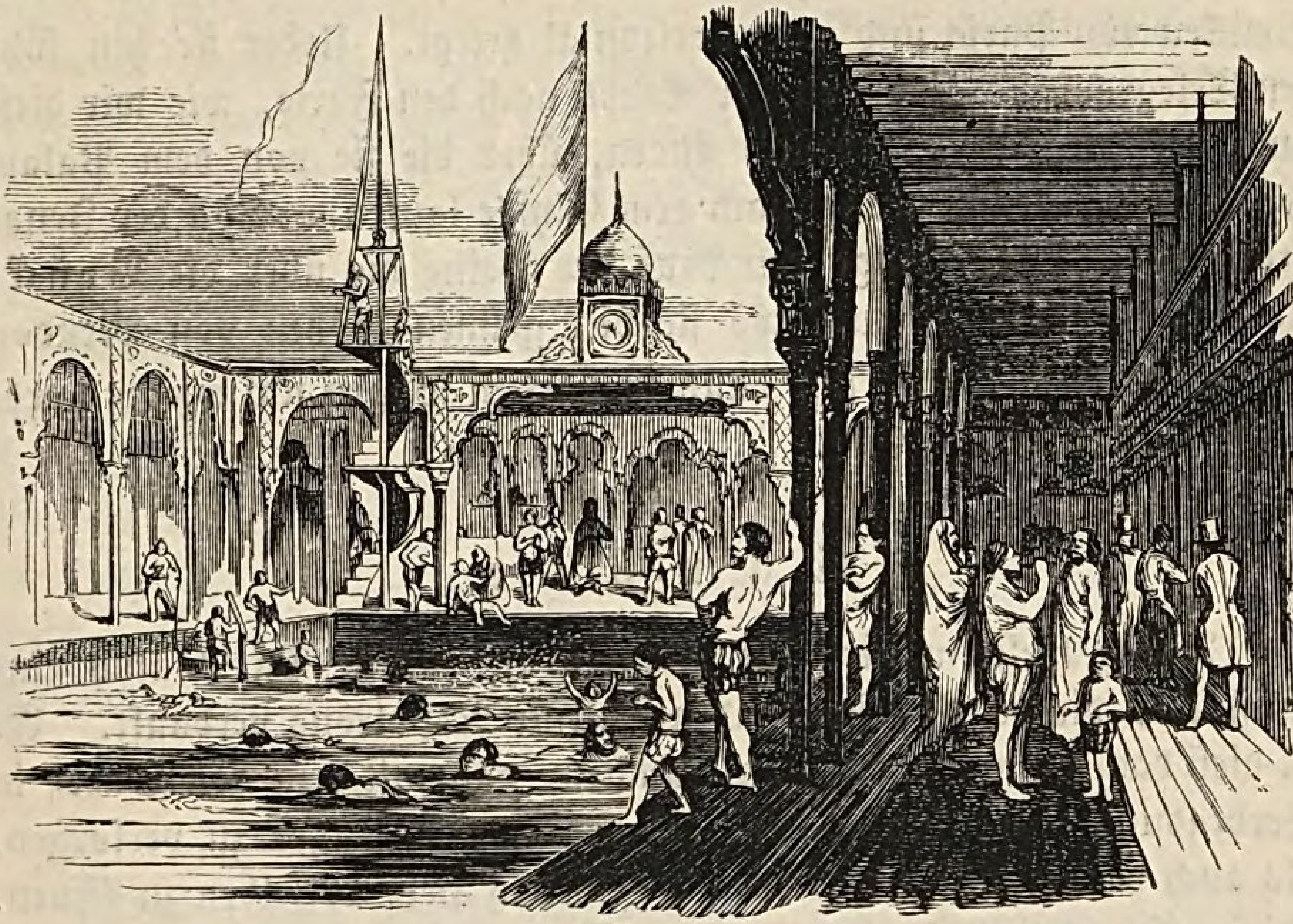
Da, wo heute der

Pont National

den Faubourg St. Germain mit den Tuilerien verbindet, bestand bis zum Jahre 1632 nur eine Fähre (bac), um die Rauflustigen und Liebesabenteurer durch die Straße der „Fähre" zum Pré aux Clercs zu befördern. Diese erste, bald durch einen Eisgang zertrümmerte hölzerne Brücke erhielt wegen ihrer Wiederherstellung in Stein durch Ludwig XIV. den Namen der „königlichen" oder „der Tuilerien"; die Revolution von 1789 taufte sie in die Brücke „der Republik", die von 1848 zur „nationalen" um. Sie hat fünf Bogen und, wie der Pont de la Tournelle, zur Bezeichnung des Wasserstandes, zu beiden Seiten einen Pegel. Erreicht der Fluß den Stand von 5 Meter über Null, so ist die Schifffahrt unterbrochen, die Häfen überschwemmt. Längs den Quais d'Orsay und der Tuilerien hinab kommen wir zur

Brücke de la Concorde,

die, im Jahre 1790 vollendet, in ihren Pfeilern ein gutes Theil der aus der Zerstörung der Bastille gewonnenen Bausteine birgt. Die Statuen berühmter Krieger und Staatsmänner, die sie früher zierten, sind jetzt im Ehrenhof des Schlosses von Versailles aufgestellt. Der Name auch dieser Brücke ist vielfach verändert worden; ursprünglich Brücke Ludwig's XVI., ward sie bald nach ihrer Vollendung zur Revolutions-, später zur Eintrachtsbrücke; die Restauration gab ihr den ersten, die Julirevolution den letzten Namen zurück. Vom Pont Neuf abwärts bis zur letztgenannten Brücke ist die Seine so dicht mit Bade- und Schwimmanstalten für beide Geschlechter, Wäscherkähnen, Kohlen- und Güterschiffen an den Häfen de l'Ecole und des Louvre besetzt, daß der Fluß nur in schmalen Streifen zwischen ihnen sichtbar wird. Am rechten Quai



Badeanstalt.

selbst, kurz vor dem Pont du Carroussel, treffen wir wieder auf einen Wachtposten mit der Inschrift: Secours aux Noyés et Asphyxiés, wie ein solcher bereits am Quai des Ormes uns ins Auge fiel. Weiter hinab, vom Invalidenhause in die Mitte der elyseeischen Felder, führt seit 1829 eine elegante und doch auch dem schwersten Fuhrwerk zugängliche Hängebrücke, die nach beiden Endpunkten genannt wird, meist aber der

Pont des Invalides

heißt. Wenige hundert Schritte unterhalb derselben, wo die Quais de la Conférence und Billy an einander stoßen, an deren nacktem Ufer die Fluthen der Seine Haufen von Leichen der in der Bluthochzeit ermordeten Hugenotten absetzten, wendet sich der Fluß in einem schönen Bogen südwestlich und strömt freier und mächtiger am Marsfelde und den Höhen von Chaillot vorüber, die durch den Prachtbau der

Brücke von Jena

mit einander verbunden sind. Der Schlachten-Name und die Kaiserkrone mit Lorbeerzweigen bezeichnen sie als Werk Napoleons, das im J. 1813 vollendet wurde. Sie ist eine der schönsten

Brücken von Paris und ganz horizontal gelegt. Ueber sie hin führen Telegraphendrähte von der Stadt nach den Forts, wie wir diese auch bei der Eintrachtsbrücke finden, über die sie von dem Palais der Nationalversammlung nach dem Elysée laufen. Von der Jenabrücke verfolgt das Auge den Lauf der Seine bis über die Brücke von Grenelle hinaus, wo sie den grünen Höhen von Meudon und St. Cloud zueilt, um dann in starkem Bogen sich wieder nordwärts zu wenden.

Canäle.

Neben dieser natürlichen Wasserstraße besitzt Paris auch eine künstliche, die es dem schaffenden Talente Napoleons verdankt. Es ist dieß das große Gewebe von Canälen, das mit dem von Ourcq in Verbindung steht, um sowohl die Stadt mit Wasser zu versorgen, als auch der Zufuhr einen Weg bis in das Herz derselben zu öffnen. Dieser Canal de l'Ourcq ward im J. 1802 begonnen und erstreckt sich bis Mareuil im Departement der Oise (10 Lieues); er kostet gegen 25 Mill. Fr., liefert aber auch täglich in das große Bassin von la Villette, das in den Jahren 1805—9 vollendet wurde, 1,800,000 Hektoliter Wasser (der Hektoliter etwa zu 135 Dresdner Kannen), und speist durch verschiedene Stollen die Hauptbrunnen von Paris. Der zweite Dienst, den er in Verbindung mit dem beim Orte gleichen Namens beginnenden Canale St. Denis der Stadt leistet, ist die Bildung des schiffbaren Canales von St. Martin, in dem er sich bis zum Einfluß in die Seine fortsetzt. An den Barrieren Villette und Pantin tritt dieser Canal in die Zollmauer ein und durchläuft die Vorstädte St. Martin, des Tempels und St. Antoine, durch Schleußenzüge die unzähligen Frachtschiffe auf und ab befördernd, die auf diesem kürzeren Wege den endlosen Krümmungen der Seine ausweichen. Da, wo dieser Canal mit seiner letzten Schleuße unter dem Bastilleplatze weg ins Becken sich ergießt, gestattet er eben nur zwei Schiffen dicht an einander vorüberzukommen; das Bassin selbst, zwischen den Boulevards Bourdon und der Contreescarpe gelegen, bietet Raum für eine große Zahl von Schiffen.

In der vollen Länge dieses Canals, der von vielen kleinen Brücken übersprungen wird, ziehen sich links und rechts die Quais von Jemmappes und Valmy hin, deren ersterer an der Stelle,

wo er die Straße der Tempelvorstadt durchschneidet, an den Häusern noch zahlreiche Kugelspuren des Junikampfes von 1848 aufweist. Die beiden hier genannten Quais sind in keiner Weise den oben geschilderten zu vergleichen, sie sind flach und leider nicht einmal mit einer Brustwehr versehen, so daß häufig Unglücksfälle hier vorkommen. Von Spaziergängern am Canal anderswo als da, wo er unter dem Bastilleplatze verschwindet und wo die müßige Welt sich an den Tauchern vergnügt, die hier für einige Sous sich ins Wasser stürzen, ist keine Rede; am Tage sind es nur Schiffer und Hafenarbeiter, die hier ihr Brod finden, und in den späten Abendstunden Wegelagerer, die ohne Bedenken ihr beraubtes Opfer in den Canal stürzen, wenn nicht sein Hilferuf in dieser menschenleeren Gegend noch rechtzeitig das Ohr einer Patrouille erreicht.

Brunnen.

Vom Bassin von la Villette aus, von den Pumpwerken von Chaillot, Gros Caillou und der Brücke Notre-Dame und vom artesischen Brunnen werden die großen Wasserbehälter von Belleville, Montmartre, Passy, am Pantheon, den Straßen Vaugirard, Racine rc. gespeist, aus denen das Wasser durch die verschiedenen Röhren (ihre Gesammtlänge ist etwa 212,700 Meter) zu den mehr als 132 Brunnen der Stadt, den 1850 bornes fontaines und in 4300 Haushaltungen geführt wird, die für den einzölligen Strahl (pouce fontainier), der in 24 Stunden 20,000 Liter Wasser giebt, eine ziemlich hohe Steuer an die Stadt entrichten. Das Wasser der Seine wird zum Hausbedarf an mehren Orten, unter andern Rue St. Paul 2 gereinigt und dann durch die ganze Stadt verfahren. Dieses Zutragen des Wassers in die Haushaltungen erfolgt durch die Körperschaft der Porteurs d'eau, zum großen Theil Auvergnaten, die dasselbe entweder



Wasserträger.

in zwei Eimern auf den Schultern tragen oder in einem Fasse durch die Straßen führen, das von einem kräftigen Pferde gezogen wird. Der tägliche Wasserverbrauch beläuft sich auf 103,500 Cub. Meter, und jährlich zahlen die Pariser etwa 4 Mill. Fr. an diese Wasserträger, nämlich 5 Fr. für den Cubikmeter.

Der oben erwähnte artesische Brunnen befindet sich im Hofe des Schlachthauses von Grenelle, im Rondpoint der Avenue de Breteuil, hinter dem Invalidendome. Er wurde in den Jahren 1834—41 vom Ingenieur Mulot gebohrt und hat eine Tiefe von 1800 Fuß; das Wasser, das unter den Kreideschichten hervorbricht, hat eine Temperatur von 27 Grad, springt 112 Fuß über den Boden empor und giebt in dieser Höhe 1200, an seiner Mündung 2500 Liter in der Minute. Die bedeutendsten, monumentalen Brunnen werden wir bei Gelegenheit der Plätze, die sie zieren, kennen lernen; hier nur noch ein Wort über die

Badeanstalten,

soweit sie nicht auf dem Flusse selbst sich befinden. Die am reichsten mit jeder Bequemlichkeit ausgestattete, aber wegen ihrer Preise nur den Wohlhabenderen zugängliche Anstalt dieser Art ist die der Néothermes (R. de Victoire 56), dann folgen Tivoli (R. St. Lazare 102), St. Anne 63, die Bains Chinois am Boulevard der Italiener, du St. Sauveur (R. St. Denis 277), Bains Turcs am Boulevard des Tempels, Bains Racine rc. und die neu gegründete Anstalt der assozirten Arbeiter, die Bains d'Aligre (R. St. Honoré 123). Alle diese Anstalten sind auch auf den service à domicile eingerichtet; der Preis eines solchen „bain à domicile" ist dann gewöhnlich um die Hälfte höher als eines in der Anstalt selbst genommenen.

Viertes Kapitel.

Die Hauptverkehrstraßen. — Boulevards. — Passagen.

Die Hauptverkehrstraßen.

Die bedeutendste, tonangebende Straße des alten Paris war die Straße St. Denis, durch die der feierliche Einzug der Könige von der Abtei dieses Namens in die Stadt geschah, in der die Brunnen bei solchen Festen Wein ergossen und geistliche und weltliche Komödien aufgeführt wurden. Hier war seit dem 16. Jahrhundert der Sitz der großen Tuch- und Seidenhändler, hier stapelten sich in weiten, finstern Gewölben die reichen Lager von Waaren aller Art auf, die den Stolz und die Bedeutung der Bewohner begründeten. Die Straße St. Denis repräsentirt den unruhigen Geist der französischen Bourgeoisie, die, um Ruhe und Ordnung und die Blüthe ihres Geschäfts zu bewahren, heute mit der Staatsgewalt bricht, die sie gestern noch vergötterte, und die etwas vom Leichenhuhninstinkte Talleyrands besitzt. Fanatisch für die katholische Liga, war doch in ihr der Hauptsitz der Anhänger Heinrich's IV.; ergrimmt gegen den Kardinal Mazarin, war man doch in der Straße St. Denis für Erhaltung des königlichen Ansehens. Enthusiastisch revolutionär bis zum 10. August 1792, machte sie die Contrerevolution des 13. Vendemiaire IV. (5. Oct. 1795); sie jauchzte dem ersten Consul zu und brach zuerst mit dem Kaiser, der seinerseits nur Zorn und Verachtung gegen diese „Boutiquiers“ hatte. Die Rückkehr der Bourbons

wurde in ihr mit Freudenrausch begrüßt, aber als der Hof sich den Jesuiten in die Arme warf, studirte man in den Hinterstübchen der Straße St. Denis den Voltairischen Constitutionnel und sang die Lieder Bérangers. Und als vollends 1827 das Ministerium Villèle den liberalen Wahlsieg der Pariser nicht feiern lassen wollte, die Barrikaden am Thore der Straße St. Denis nehmen ließ, stieg der Haß der Krämer auf den Gipfel, und am 27. Juli 1830 mußte Marschall Marmont dafür büßen, der mit äußerster Noth seine auf dem Markte der Unschuldigen abgesperrten Bataillone durch das Feuer der Straße retten konnte. Seit dem aber hat die Straße ihren Charakter geändert, sie ist noch immer die lebendigste, lärmendste, geschäftigste, aber die reichen tonangebenden Boutiquiers haben sich meist zur Ruhe gesetzt und ihre Läden an Andere vermiethet.

Wie dieser, so ist es den Straßen St. Martin, St. Antoine und St. Honoré ergangen; ohne daß es ihnen an Verkehr im Geringsten fehlt, beginnt doch ihr wahrer Glanz erst, wo sie sich den Boulevards nähern. Am deutlichsten tritt dies in den Straßen Vivienne und Richelieu hervor, die erst vom Palais National aus ihren Luxus, ihre gold- und gasstrahlenden Läden entwickeln, in denen in reichster Farbenpracht die Schätze des französischen Kunstfleißes hinter riesenhaften Spiegelscheiben mit dem berechnetsten Geschmack ausgebreitet liegen.

Die inneren Boulevards.

Die Boulevards durch Abtragung der frühern Festungswerke geschaffen, ziehen sich zu beiden Seiten des Flusses in weitem Bogen hin, nur daß die auf dem rechten Flußufer gelegenen die Vorstädte ausschließen, die auf dem linken sie bis auf wenige Theile mit umfassen. Die Anlage der Boulevards auf der Südseite, vom Invalidenhôtel bis zum Pflanzengarten reichend, wurde bereits unter Ludwig XIV. beschlossen, die Ausführung verzögerte sich jedoch bis zum J. 1761. Es sind dieß die B. des Invalides, du Mont Parnasse, des Gobelins und de l'Hôpital, prächtige, mit vierfachen Baumreihen versehene, aber todte Chausseen, auf die höchstens einige Gärten und Häuser hinausführen und die meist nur von Gartenmauern und der des Stadtzolles umschlossen werden. Der erste ist nur belebt, wenn auf dem Marsfelde große Militär- oder andere Schau-

spiele angekündigt sind; der letzte, der in seiner Fahrstraße gepflastert ist, erhält etwas mehr Leben durch den hier bestehenden Pferdemarkt und den Bahnhof von Orleans, der an seinem unteren Ausgange liegt. Wir halten uns darum hier nicht auf und schreiten über die Austerlitzbrücke auf das andere Ufer.

Hier stoßen wir zunächst auf die vier jüngsten und ebenfalls wenig besuchten Boulevards: Morland, der vom Becken des Canals St. Martin nach dem Quai der Cölestiner, Bourdon und Contreescarpe, die längs dieses Bassins nach dem Bastilleplatze, und Mazas, der nach dem Lyoner Bahnhofe und dem Zellengefängnisse hinführt. Die ächten, weltbekannten Boulevards von Paris betreten wir erst, wenn wir den Platz der Bastille in westlicher Richtung überschritten haben. Die 11 Boulevards, die wir von hier bis zur Magdalenenkirche durchwandern, haben eine Länge von 4800 Meter (etwa $1^1/_4$ Lieues) und eine durchschnittliche Breite von 30—35 Metern; am meisten eingeengt ist der Theil um das Thor St. Martin. Neben dem Fahrwege, der in der Regel 20 Meter breit ist, laufen zu beiden Seiten zwölf bis fünfzehn Schritte breite, mit Asphalt belegte und mit zwei Baumreihen versehene Trottoirs für die Fußgänger hin. Seit vorigem Sommer ist die Fahrstraße entpflastert und makadamisirt worden, weil der Minister der öffentlichen Arbeiten, Bineau, dadurch die Barrikaden unmöglich zu machen glaubte, die bisher auf den Boulevards immer zuerst emporgestiegen waren. Seit aber die Boutiquiers der Boulevards durch diese Neuerung sich bei trocknem Wetter in eine wirbelnde Sandwüste, bei Regengüssen in einen Morast versetzt sehen, hat ihre Bewunderung des ministeriellen Genies den Todesstoß erhalten; um sich zu rächen, nennt der Pariser diese ministerielle Straßenverderbniß: Bineautage und den gelben Schlamm, der an Regentagen mehre Zoll hoch die Boulevards bedeckt: Mac Adams Milch! Welcher Verkehr auf der ganzen Länge dieser Boulevards herrscht, beweist am besten folgende Uebersicht der bloßen Wagenfrequenz. Es passiren nämlich binnen 24 Stunden die Boulevards der Filles du Calvaire 5856, Poissonnière 7720, Capucines 9070, St. Denis 9606 und des Italiens 10,750 Wagen aller Art. Für die Baumcultur sind die Boulevards bisher wenig günstig gewesen, sie lieferten bei jeder Emeute das erste Barrikadenmaterial, und man sieht daher nur auf dem der Capuzinerinnen einige ältere Bäume von starkem Stamm und breitem Wipfel.

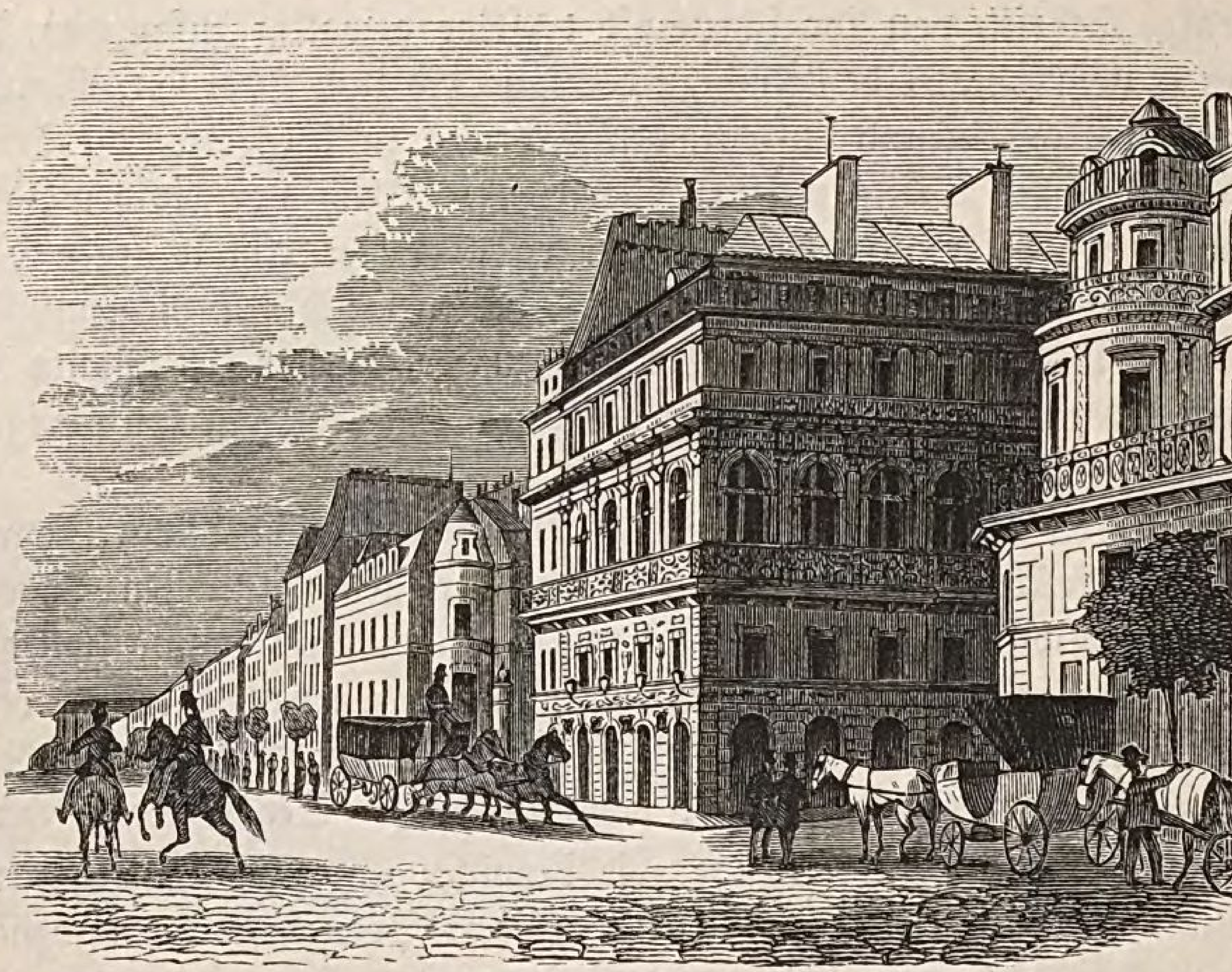
Der Boulevard Beaumarchais, noch vor wenig Jahren fast nur auf der südlichen Seite angebaut, zeigt heute auf seiner nördlichen eine glänzende Reihe gleichförmiger vier Stock hoher Häuser, die sich mit Läden im Erdgeschosse füllen, in denen den bescheidenen Ansprüchen der anliegenden Stadtviertel Genüge geleistet wird. Auch jenseit verschwinden immer mehr die Trödelbuden und machen wenigstens äußerlich Toilette; doch ist dieser und der anstoßende Boulevard der Filles du Calvaire noch immer anspruchslos und wenig belebt. Erst auf dem nächsten, dem du Temple, der sich zu unserer Rechten in einem Halbkreise ausdehnt, wogt das Volksleben dieser dicht bevölkerten Vorstädte. Hier stehen nicht weniger als neun Theater dicht neben einander, hier klingen die Trommeln und Pfeifen der Gaukler, die zu ihren Vorstellungen einladen, Magnetiseurs und Bajazzi rühmen die Wunder ihrer Kunst, gelehrte Hunde und Affen zeigen sich auf der Scene. Dazu knallen rings um uns die Stechbolzenbüchsen der Tirs Nationaux, tönt das Geklingel der Austräger von Coco (Süßholzwasser), die mit ihrer bunten cylinderförmigen Bürde und den blitzenden Bechern an der Brust sich überall in der Menge herumdrehen, stets bereit, ihren süßsäuerlichen Trank zu 5 Centimes auszuspenden; der Ruf der Orangenverkäufer: Quatre sous les Valences! das eintönige Gedudel der Drehorgeln, der Ausruf von einem Dutzend anderer Industriellen, wie der Zahnstocher-, Schnürsenkel- und Strumpfbandhändler, kurz es herrscht hier ein fortwährender Jahrmarkt. Auf diesem Platze, an der Stelle des Hauses Nr. 50, war früher ein niederes Häuschen, in welchem am 28. Juli 1835 Fieschi seine Höllenmaschine entzündete. Die Kugeln fuhren bis in den Jardin turc auf der entgegengesetzten Seite. Unmittelbar da, wo der Boulevard St. Martin sich anschließt, befindet sich die große Fontaine des Château d'eau, und



Cocoverkäuferin.

wenige Schritte von ihr schrumpft derselbe gewaltig zusammen, so daß er vom Theater de l'Ambigu comique bis zum Thor St. Martin in einer Doppelgestalt auftritt, den Fahrweg in der Tiefe, die Trottoirs zu beiden Seiten erhaben darbietend. Noch vor einigen Jahren waren beide in gleicher Höhe, da aber der Abfall gegen das Thor St. Martin zu jäh war, so sammelten sich bei Regengüssen hier die Wasser und verstopften die Abzüge. Diesem Uebelstande ist durch Abtragung der Fahrstraße auf gleiches Niveau mit den übrigen Theilen abgeholfen worden.

Schon hier zeigen sich zu beiden Seiten reiche Waarenlager, flattern kostbare Stoffe im Innern der geschmackvollen Läden, und der Boulevard St. Denis setzt diesen Aufschwung würdig fort, bis wir mit dem B. Bonne Nouvelle und dem Gymnasetheater uns dem Mittelpunkte, dem wahren Zauberlande nähern. Immer dichter wogt zu beiden Seiten die geschäftige oder lustwandelnde Menge, die Teppich- und Modehandlungen, Kunst- und Juwelierläden, die Uhren- und Bronzewaarenmagazine, die Pastetenbäckereien, Cafés und Restaurants nehmen einen immer großartigeren Charakter an, der auf den Boulevards Poissonnière und Montmartre, mit dem Theater Variétés, dem Hause der „eisernen Brücke" und den Passagen des Panoramas und Jouffroy mit dem Luxus des B. des Italiens unbedenklich in die Schranken tritt. Gleichwohl ist hier erst das eigentliche Stelldichein der eleganten Welt von Paris, die an den Cafés de Paris, Tortoni, du grand Balcon, der Maison dorée von ihrer Promenade ausruht, um ihrerseits dem wogenden Gedränge zuzuschauen. Die Stuhlvermietherinnen machen hier immer gute Geschäfte. Die große Oper mit ihrem Passage und die komische Oper, die Bankierstraßen Laffitte und Chaussée d'Antin, wie das Viertel der Lorettokirche, die Genußsucht und die Dienerinnen derselben, haben diesem Boulevard den Stempel des raffinirtesten Luxus aufgedrückt. Besonders Abends in dem Lichtmeere der aus den Läden blitzenden Tausende von Gasflammen, in dem bis gegen 11 Uhr die bunteste Menge durcheinander wogt, wird der Anblick dieses Boulevards feenhaft. Die feiernde Arbeiterin mit dem flatternden weißen Häubchen wandelt dann kokett am Arme ihres geliebten Blousenmannes auf und ab oder schaut bewundernd auf die kostbaren Stoffe, die so malerisch und doch so unerreichbar für sie in den Magazinen ausgelegt sind. Das Gedränge



Maison Dorée.

an den Bilderläden lockt die Hand eines Diebes in die unbewachten Taschen der Schauenden; das süße Schmeichelwort eines lieblichen Kindes sie zu begleiten, gleitet in unsere Ohren, vor den Cafés spielen Kinder herzzerreißende Melodien, um die bestimmte Zahl von Sous den harten oder armen Eltern heimzubringen und dafür ein Abendbrod zu bekommen; Elend und Luxus, Tugend und Laster sind hier in grellen Contrasten sichtbar.

Mit dem Boulevard der Italiener ist dieses muntere Treiben wie abgeschnitten, denn die nächstfolgenden des Capucines und der Madeleine sind eben nur Zugänge vom Eintrachtsplatze zum Boulevard der Italiener, nicht aber, trotz der linker Hand noch fortlaufenden Reihe prächtiger Läden, um ihrer selbst willen besucht. Rechts vollends verlieren diese beiden Boulevards den Charakter ihrer Brüder, denn sie bieten nur für Fußgänger einen baumbesetzten Pfad dar, neben dem in der Tiefe die fast nur von Pferde- und Wagenverleihern bewohnte Rue basse du Rempart hinführt. Auf der linken Seite öffnet sich, die breite Straße de la Paix hinab, die Aussicht auf den Vendômeplatz mit der Napoleonssäule, und etwas weiter, an der Ecke der Rue neuve des Augustins stoßen wir auf das frühere

Ministerialgebäude für die auswärtigen Angelegenheiten, Guizots Hôtel, vor dem in der Nacht des 23.—24. Februar die berühmten Mißverständnißkugeln ins Volk schlugen, die den Sturz Ludwig Philipps im Gefolge hatten. Der Boulevard wird von hier ab so dürftig, daß Bilder- und Musikalienhändler untergeordneten Ranges ihre Waaren an den Gartenmauern angeheftet haben, die zwischen den großen Privathôtels dieser Straße hinlaufen. An dem Magdalenentempel schließt der Feengürtel, den Paris in den Boulevards um sich geschlungen hat.

Die äußeren Boulevards.

Neben diesen inneren Boulevards haben wir noch mit kurzen Worten der äußeren Erwähnung zu thun, jener breiten Alleen, die sich jenseit der Barrieren um das eigentliche Paris herumziehen, und auf der einen Seite von der Zollmauer, auf der andern von den Ortschaften der Bannmeile und der langen Reihe der kleinen Wirthschaften und Wein- und Tanzboutiquen (Guinguettes) begränzt werden. Auf ihnen findet, besonders an Sonntagen, wo der Pariser Kleinbürger vor die Barrieren strömt, ein lebhafter Jahrmarkt statt, auf dem man von altem Eisen, Schlössern, Büchern, bis hinauf zu Hausgeräth, Wäsche und Kleidern Alles, freilich nicht aus erster, vielleicht nicht einmal aus legaler Quelle haben kann. Diese Boulevards führen die Namen der Barrieren und Ortschaften, die sie berühren, sind theilweis, wie der von Monceaux, gepflastert und mit zweckmäßigen Fußpfaden versehen, theils aber und in der Mehrzahl bei Regenwetter kaum zu passiren.

Die Passagen.

Wir haben bei den inneren Boulevards wiederholt der Passagen gedacht, die dahin ausmünden. Diese Passagen, eine neuere Erfindung des industriellen und kommerziellen Luxus, sind glasgedeckte marmorgetäfelte Gänge durch ganze Häusermassen, deren Besitzer sich zu solchen Spekulationen vereinigt haben. Zu beiden Seiten dieser Gänge, die ihr Licht von oben erhalten, laufen die elegantesten Waarenläden hin, so daß ein solcher Passage eine Stadt, eine Welt im Kleinen ist, in der der Kauflustige Alles finden wird, dessen

er benöthigt ist. Sie sind bei plötzlichen Regengüssen der Zufluchtsort aller Ueberraschten, denen sie eine gesicherte, wenn auch beengte Promenade gewähren, bei der die Verkäufer auch ihren Vortheil finden. Die bedeutendsten dieser Passagen sind die des Panoramas, von den Straßen Vivienne und Montmartre nach dem Boulevard dieses Namens führend, und gegenüber der P. Jouffroy, der an seinem Ausgange auf der Straße Grange Batelière in den Passage Verdeau führt; die nebeneinander laufenden P. Vivienne und Colbert dicht hinter dem Palais National, von denen aber der letztere jetzt trotz der Pracht der Anlage ganz verlassen steht; der P. Choiseul, bei der italienischen Oper, der P. Véro-Dodat, von der Straße Grenelle St. Honoré auf die Straße Montesquieu zuführend, der P. de l'Opéra, aus dem seit diesem Jahre die Börsenspekulanten durch Polizeibefehl vertrieben sind, die ihm bisher einen europäischen Namen verliehen; der P. du Saumon, zwischen der Straße Montmartre und Montorgueil, und andere. Die meisten liegen auf dem rechten Ufer der Seine; das linke hat nur die Passagen Dauphine, den Cour du Commerce und einige noch weniger nennenswerthe. Im Ganzen beläuft sich die Zahl solcher industrieller Anlagen auf dritthalbhundert.

Es gehören in diese Kategorie, außer den hier beschriebenen Passagen, noch die Höfe (Cours), in denen, wie im bekannten Auerbach'schen Hofe in Leipzig, entweder nur die Verkaufsläden für alle möglichen Gegenstände, oder auch die Werkstätten zur Anfertigung derselben sich befinden; die Cités, entweder dem Pariser Gewühl und Lärm abgerungene und durch Gitter zu beiden Seiten Nachts verschließbare Straßen oder zu einem Ganzen vereinigte, mit Höfen versehene Häuserkomplexe, und endlich die bloßen Durchgänge oder Durchfahrten durch ein größeres Gehöft. Eine solche Durchfahrt ist z. B. der Passage Sendrier vom Boulevard Madeleine nach der Straße Neuve des Mathurins, ein langer, öder, unbebauter Fahrweg, von dem nichts zu erwähnen, als daß in ihm, in äußerst bescheidenen Verhältnissen, der gewesene Herr von Spanien und Indien, der Friedensfürst Manuel Godoi wohnte. - Die Cité, die neuerdings am meisten hat von sich sprechen machen, ist die Cité Napoleon in der Straße Rochechouart im Faubourg Poissonnière. Der Präsident der Republik selbst legte den Grundstein derselben und zeichnete dazu eine Summe von 20,000 Fr.; aber bald

erschlaffte das Unternehmen aus Mangel an Fonds, und erst im März v. J. ist die Cité eröffnet und im November vollendet worden. Planmäßig besteht sie aus vier Flügeln, deren erster die Wohnungen für 90—100 Arbeiterfamilien von 2—4 Stuben zu dem Miethpreise von 50—250 Fr. jährlich enthält; im zweiten Gebäude befindet sich ein gemeinsames Waschhaus, im dritten eine Badeanstalt, im vierten ist der beaufsichtigte Spielsaal (salle d'asile) der Kinder. Bis jetzt aber ist diese Arbeiterstadt (Cité ouvrière), durch die man den Socialismus praktisch bekämpfen wollte, nur erst von einem Dutzend Familien bewohnt, und es scheint auch nicht, als ob diesem ersten ziemlich mißlungenen Versuche noch andere folgen würden.

Fünftes Kapitel.

Straßenleben. — Hallen. — Märkte.

Straßenleben.

Der Lärm und das Menschengewühl in den großen Verkehrstraßen ist für den Fremden in den ersten Tagen ebenso betäubend als unklar, er sieht und hört, ohne doch über das, was Auge und Ohr vernehmen, sich genügende Auskunft geben zu können. Das schiebt und drängt sich auf den schmalen Trottoirs, die man mit Lastträgern aller Art und ihrer Bürde theilen muß, um nicht von den bis dicht an das eine Hand breit höhere Trottoir anfahrenden Wagen zermalmt zu werden, die in manchen Straßen kaum zu zwei einander ausweichen können; das schreit, lacht, lärmt in allen Tonarten. Paris besitzt etwa 50,000 Wagen jeder Art, worunter 400 Omnibus, die täglich durchschnittlich 60,000 Personen befördern, und 25,000 zweirädrige oder gar mit der Hand zu schiebende Karren der Verkäufer von Bürsten, Messern, Seife und andern täglich gesuchten Ar-



Lyoner Kastanien!



Austernhändlerin.

tikeln. Hier schreit der Esel vor dem Karren eines Marchand des quatre Saisons (Händler mit grünen Waaren je nach der Jahreszeit), der ebenso melodisch seinen Salat, seine Zwiebeln &c. ausruft; dort werden Fische, Austern, Kaninchenfelle, alte Kleider, Besen, Wasser, Pappschachteln und tausend Dinge ausgeboten oder zu deren Verkauf aufgefordert, und zwar nach besonderen herkömmlichen oder neuen Melodien. Das Rollen der Wagen, der bunt durcheinander tönende Ruf: Achetez des balais (kauft Besen)! — Voilà des cartons, des jolis cartons (Pappschachteln)! — Mangez des huitres (eßt Austern)! — Brulez la motte (Lohkuchen)! — Marchand d'habits, le raccommodeur (Kleiderhändler und Flickschneider)! — Le Vitrier (der Glaser)! — Peaux de lapins (Kaninchenfelle)! &c., die Glocken der Cocoverkäufer und das Gedudel der unzähligen Drehorgeln, die in allen Straßen und Hofräumen dieselben Stückchen ableiern — das Alles liefert ein



Gebratene Kartoffeln!



Milchhändlerin.

vollständiges Vokal- und Instrumentalkonzert, daß Einem die Ohren gellen. Einer der räthselhaftesten Rufe ist der, mit dem die Händler mit gefärbten Eiern ihre Artikel anzubieten pflegen; trois de six blancs, les rouges et les blancs! d. h. Rothe oder Weiße, drei für Sechs Weiße! nämlich Liards, eine nur noch selten im Verkehr vorkommende Kupfermünze. Dazu schlagen, wo irgend ein windstilles sicheres Plätzchen dicht neben dem Gedränge ist, Matratzenstopferinnen und Geschirrflicker ihre flüchtige Werkstatt auf, und bis unter die Räder der Karren, die jeden Morgen den zusammengekehrten Kehricht von Paris zur großen Dünganstalt abführen, stürzen noch die Lumpensammler (Chiffonniers), um einen Fetzen Papier, Leinwand, eine Glasscherbe oder einen Korkpfropfen zu erbeuten, die daheim sorgfältig ausgelesen, gewaschen und wieder an größere Handelshäuser in Lumpen verkauft werden. Der Chiffonnier in seiner zerlumpten Kleidung, oft mit zolllang hervorstehenden grauen Bartsprossen, den geflochtenen Korb (hotte) auf dem Rücken und die Hacke, die er der Form (7) wegen wohl seine „Sieben" nennt, in der einen, die Blendlaterne in der andern Hand, ist Abends in den stillergewordenen Straßen eine wehmüthig interessante Erscheinung.

Hallen.

Um die Hallen herum, d. h. auf dem großen Terrain von dem Platze St. Eustache bis zum Markt der Unschuldigen koncentrirt sich dieses Treiben vollends, und letzterer verstummt höchstens auf die Nachtstunden von 12—2 Uhr. Hier errichtete Ludwig der Dicke bereits 1136 einen Markt für Lebensmittel, und im 13. Jahrhunderte hatte jedes Gewerbe, jeder Handelszweig hier seinen besonderen Raum inne, wie dieß noch heute die Namen der Straßen de la Friperie, Cordonnerie, Poterie ꝛc. andeuten. In Mitte dieser Hallen stand der Pranger und ein permanentes Schaffot, auf dem mehre französische Große wie Clisson, Montagu, Armagnac und Andere hingerichtet wurden. Unter den Säulen der Hallen war in alter Zeit das Forum des Volks, hier die Geburtsstätte der großen Emeuten, die Paris vom 13.—15. Jahrhunderte erschütterten. Heute steht auf dem alten Platze des Prangers die Halle aux poissons et à la marée (für Süßwasser- und Seefische), erbaut im J. 1822



Fischweiber.

an der Stelle der früheren unsaubern Halle, in der diese Waaren verkauft wurden. Eine Unmasse von Fischen, Krebsen, Muscheln jeder Art und Größe liegt hier täglich ausgebreitet, und schon von fern kündet sich den Geruchwerkzeugen die Nähe dieser Halle an. Daneben ist die Butter- und Eierhalle, ein großes Steingebäude, in dem nur im Großen verkauft wird; ihr gegenüber ist der Kartoffel- und Zwiebelmarkt, welche Früchte nicht wie bei uns unordentlich in Säcken oder Körben aufgespeichert sind, sondern in künstlicher Form aufgebaut, die Vorübergehenden einladen; gegenüber die Tuchhalle. Etwas ferner, in der Straße Montorgueil, liegt die Austernhalle, und in ihrer Nähe die Lederhalle. Zwischen den Straßen du Four und Tonnellerie, auf dem noch wüsten Platze St. Eustache wird der Fleischmarkt abgehalten, der jetzt eine bedeutende Reform erfahren hat. Während nämlich früher die Innung der Fleischer allein den Preis des Fleisches bestimmte und den Armen vom Genuß desselben so gut als ausschloß, geht seit der Februarrevolution diese Zunft ihrem Untergange mit Riesenschritten entgegen. Bald nach den Februartagen versteigerten einzelne Viehzüchter, die sich mit den Fleischern über den Preis nicht hatten einigen können, ihre eingebrachte Waare in Vierteln und Achteln, und der Anklang, den diese Neuerung fand, war so groß, daß die sonst sozialistischen Reformen durchaus feindliche Regierung und städtische Behörde diese Art Fleischverkauf unter ihre besondere Vorsorge

stellte. Seit Anfang dieses Jahres (Februar 1851) ist daher an der Straße des Prouvaires eine provisorische Verkaufshalle für dieses unabhängig von der Zunft eingeführte Fleisch errichtet, das unter Aufsicht und Controle bis zu Stücken von 12 und 10 Kilogr. herab ausgeboten und verkauft wird. Welchen Aufschwung, trotzdem daß die Fleischstücke so groß sind, daß immer mehre Haushaltungen zu ihrem Ankauf sich vereinigen müssen, dieser Marché à la criée (im Wege der Versteigerung) genommen hat, beweisen am Besten folgende Ziffern. Im Oktober 1849, wo die erste Organisation dieses Handels eintrat, wurden 14,653 Kil. verkauft, im März 1850 schon 95,910 und im März v. J. 240,189, und die 23,000 Fr., die von der Stadt für die Halle vorgeschossen wurden, werden durch den 1 Cte. Aufschlag von jedem Kilogr. verkauften Fleisches bald bezahlt sein. Diese gewaltige Reform macht jetzt die Runde durch ganz Frankreich, und hier petiren die einzelnen volkreichen Stadtviertel bereits um eigene solche Fleischhallen, während schon die Fleischer ihre Preise herabsetzen und nur die reichsten und mächtigsten in den vornehmen Vierteln sie noch festhalten.

Hinter der Straße du Four, an der Stelle des ehemaligen Hôtel de Soissons, befindet sich die 1762 nach dem Plane des Ingenieurs Camus de Mézières errichtete Getreidehalle (Halle aux



Die Getreidehalle.

blès), eine gewaltige Steinrotunde von fast 70 Meter Durchmesser, das Depôt des Korns und Mehles für die Stadt. An diesen Rundbau lehnt sich noch die dorische Säule, die Katharine von Medicis für ihre astrologischen Studien errichten ließ, als sie das Hôtel de Soissons, die Geburtsstätte des berühmten Prinzen Eugen, bewohnte; die Spitze der Säule trägt eine Sonnenuhr.

Märkte.

Das bunteste Treiben jedoch herrscht auf dem Marché des Innocents, einem großen länglichen Viereck zwischen den Straßen de la Ferronnerie, au Fer, St. Denis und Lingerie, das lange Jahrhunderte hindurch ein Kirchhof war, dessen Aufhebung erst 1780 auf die dringendsten Vorstellungen der Umwohner wegen der ungesunden Dünste beschlossen wurde. Unter leichten Holzgalerien wird auf ihm Frucht- und Gemüsehandel getrieben, ja selbst unter freiem Himmel noch sitzen die Höferinnen um den in Mitte des Marktes befindlichen



Der Brunnen des Innocents.

Brunnen herum. Dieser, eine ziemlich plumpe Steinmasse, wurde im J. 1551 von Peter Lescot errichtet und ist mit Basreliefs und

Figuren vom Meisel Jean Goujons geschmückt, die aber kaum noch in ihrer Schönheit zu erkennen sind, so geschwärzt ist die Außenseite des Brunnens. Schon um Mitternacht lagern in den nächsten Straßen Gruppen von Landbewohnern und Höker, die ihre Waaren mit dem ersten Morgengrauen verkaufen und einhandeln, und bald drängen sich die einspännigen grünen Wagen der Gemüsebauern (Maraîchers), thürmen sich Feld- und Gartenfrüchte, Berge von Melonen, Pfirsichen, Feigen ꝛc. um den Markt herum auf, die hier gleich in großen Quantitäten von den Zwischenhändlern der Stadtviertel aufgekauft und fortgeführt werden.

Wenn das große Paris erwacht, ist dieser nächtliche Spuk schon verschwunden, rollen die Karren der Milch-, Frucht- und Käsehändler längst wieder den Barrieren zu. Jetzt beginnt der Hausir- und Hökerhandel; die Hausfrauen, die Dienstmädchen der Umgegend, denen nicht etwa ein marchand des quatre saisons ihren Gemüsebedarf ins Haus führt, erscheinen, um ihre Einkäufe zu machen. Allmählich füllen sich die niedern Weinkneipen mit Kärrnern, Arbeitern und den Forts de la Halle, den kräftigen, breitschulterigen Lastträgern, die hier ihren täglichen Verdienst haben und eine besondere Corporation bilden. Meist sind es Auvergnaten mit breiten Gesichtern, in blauleinener Blouse und gleichen Hosen, auf dem Kopfe einen flachen grauen Filzhut mit einer breiten, den halben Rücken deckenden Krämpe, auf der bequemer Weise die auf Kopf und Rücken getragene Last mit ruht. Dieser Hut ist zugleich die charakteristische Toilette der Kohlenträger. Die Musiker der Halle, die unvermeidlichen Drehorgelspieler und die Sänger von Volksliedern, versteht sich mit Ausnahme republikanischer, erscheinen jetzt ebenfalls und sammeln ihr hörwilliges Publikum inmitten des Lärms der „Damen der Halle", wie sonst die Fisch- und Fruchtverkäuferinnen genannt werden. Am Brunnen selbst wird im Hôtel zur Sonne, das heißt unter freiem Himmel gespeist, zu 1 Sou die Schüssel Suppe, der ja die grüne Zuthat ringsum zuwächst, und außerdem wandern noch Verkäufer von Fleischschnitten herum, die das gewählte Stück vor den Augen des Kunden braten. Spät Abends endlich, wenn Paris sich zur Ruhe legt, tönt hier rings um den Markt herum zur Zeit des Carneval der Jubel der Masken, die in den nur von 12 — 1 Uhr Nachts geschlossenen Weinstuben und bei den Restaurants Platz genommen haben; drängt sich zu Paul Niquet, einem der niedersten Wein-

und Likörverkäufer, die tägliche Kundschaft der Lumpensammler, Gauner und Galeerensträflinge. Der Name der „kleinen Morgue", der diesem Etablissement gegeben worden ist, deutet auf die Natur seiner Genüsse sattsam hin, und die Polizei macht in diesem von ihr sorgfältig überwachten verrufenen Winkel zahlreiche Razzias.

Steinerne, überdeckte, mit Brunnen versehene Markthallen hat Paris fast in allen Stadttheilen. Der schönste ist der Marché St. Germain nahe beim Sulpiceplatze, 1818 eröffnet. Er bildet ein längliches Viereck, in dessen Mitte der Springbrunnen des Friedens angebracht ist; zu den vier Hallen führen auf jeder Seite 5 Gitterthore. Sonntags findet an der Südseite dieses Marktes ein bedeutender Handel mit Singvögeln, aber auch mit lebenden Tauben, Hühnern 2c. statt. Nach ihm sind zu erwähnen die Marchés des Carmes, St. Honoré (auf der Stelle des Jakobinerklosters, wo die Clubsitzungen der glühendsten Republikaner der ersten Revolution gehalten wurden), St. Joseph, St. Martin und du Vallée. Dieser letztere, am Quai der Augustiner gelegen, ist für den Geflügelmarkt bestimmt und hat drei Hallen für den Groß- und Kleinhandel. Den Blumenmarkt auf dem Quai aux fleurs haben wir bereits kennen gelernt; drei andere Stationen für diesen in Paris äußerst ergiebigen Handel sind auf dem Platze St. Sulpice, dem Boulevard St. Martin, nahe am Château d'eau, und an der Madeleine. Die Haupttage für den Blumenhandel sind die Feste de l'Assomption, St. Jean und St. Louis, an dessen ersterem im J. 1851 für 300,000 Fr. Umsatz statt hatte. Der Trödelmarkt auf der Ostseite der R. du Temple, auf den E. Sue wohl schon manchen Deutschen im Geiste geführt hat, wurde an der Stelle des ehemaligen Tempelherrenschlosses im J. 1809 errichtet und besteht aus vier Holzgalerien mit 1888 Boutiquen, in denen Möbel und Kleidungsstücke, Schuh- und Eisenwaaren, kurz alles Mögliche feil ist. Dahinter liegt die Rotunde des Tempels, ebenfalls mit Trödelkram vollgespeichert. Am Quai de la Tournelle befindet sich die große Kälberhalle, und auf dem Boulevard des Hospitals, oberhalb des Pflanzengartens, ist der Raum für den Verkauf von Pferden, Eseln und Mauleseln abgesteckt, die hier zugleich zu Probefahrten angeschirrt werden können.

Sechstes Kapitel.

Oeffentliche Plätze. — Gärten. — Denkmäler.

Oeffentliche Plätze.

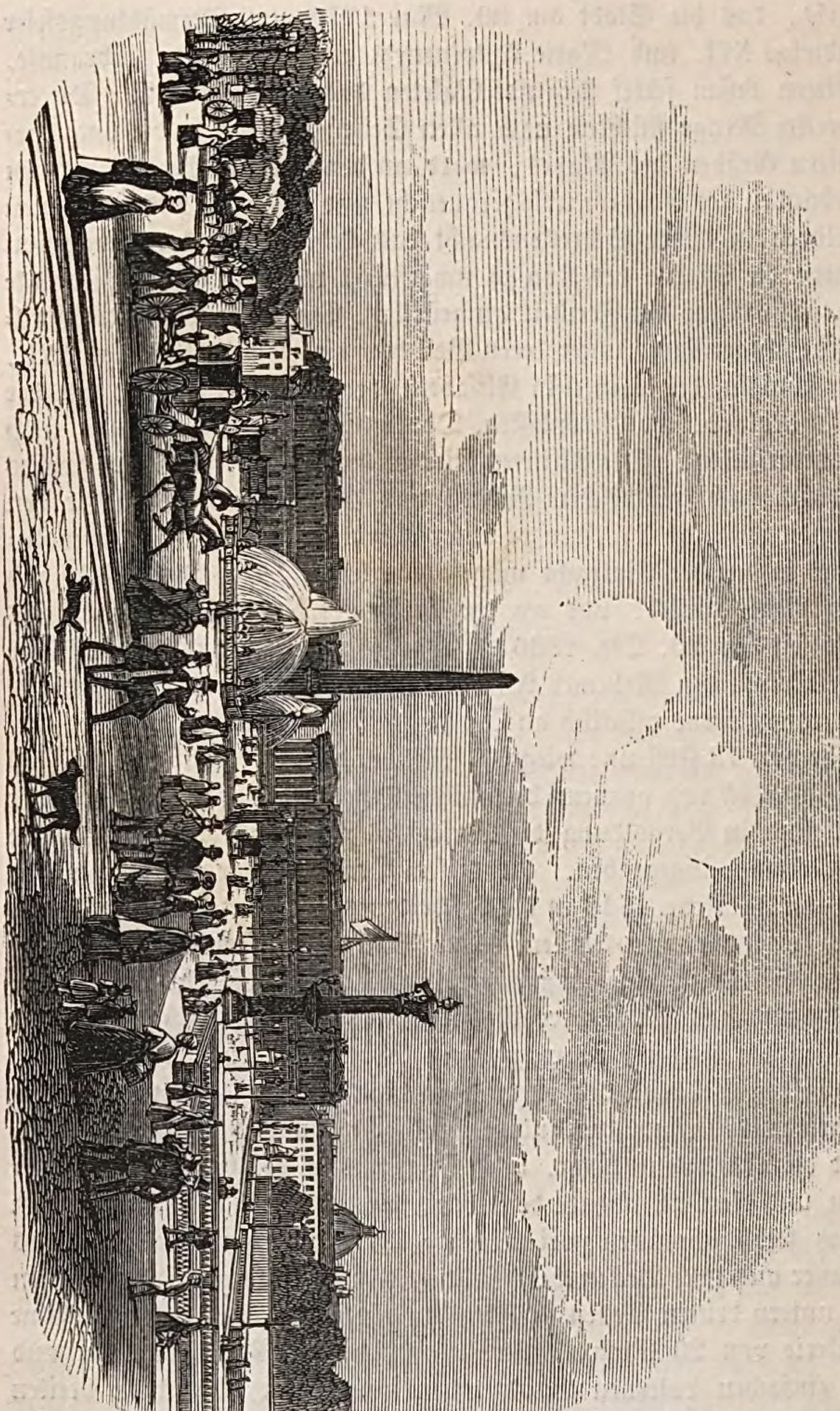
Unter den etwa hundert Plätzen, die von den Pariser Statistikern aufgezählt werden, ist Alles mitgerechnet, was nur ein wenig breiter als die Straße ist, ja bisweilen ist vom Platze selbst gar nichts sichtbar, wie z. B. der von Cambrai eigentlich nur eine Straße am Collège de France bildet. Die bedeutendsten sind die Plätze de la Concorde, du Carroussel, Vendôme, de la Bastille, des Vosges, des Victoires, de la Grève, St. Sulpice, de l'Europe und Vintimille.

Der Eintrachtsplatz.

Der Eintrachtsplatz (Pl. de la Concorde), umfaßt von der Seine, dem Garten der Tuilerien, den elyseeischen Feldern und den Palästen des ehemaligen Gardemeuble, ist in Lage und Ausschmückung einer der ersten Plätze Europas. Er bildet ein Achteck, das von Ost nach West 528 und von Süd nach Nord 750 Fuß zählt.

Außerhalb des eigentlichen Verkehrs gelegen und doch bestimmt, die Statue des „vielgeliebten" Ludwigs XV. würdig aufzunehmen, wurde der öde Platz durch den Architekten Gabriel von 1754—1763 zu dem prächtigen Aussichtspunkte umgeschaffen, den er heute darbietet. In Mitte desselben wurde das Reiterstandbild Ludwigs aufgestellt und der Platz nach ihm benannt. Bei Gelegenheit des Feuer=

werks, das die Stadt am 30. Mai 1770 zur Vermählungsfeier Ludwigs XVI. und Marie Antoinette's auf dem Platze abbrannte, stifteten dessen schief fliegende Raketen das größte Unheil. Die erschreckte Menge flüchtete nach allen Seiten, stürzte in die unausgefüllten Gräben des Platzes, ward an den noch im Bau begriffenen Gebäuden des Gardemeuble zerquetscht, und mehr als 4000 Personen verloren in dieser Schreckensnacht das Leben. In der Revolution wurde die Statue des Königs umgestürzt und auf ihrem Piedestale eine Gypsfigur der Freiheit aufgestellt. Vor dieser wurde die Guillotine aufgerichtet, unter deren Beil hier die Häupter Ludwigs XVI., der Königin, der Prinzessin Elisabeth, der Charlotte Corday und der Frau Roland, der Girondisten, Dantonisten und Bergmänner nach einander fielen. Die Alliirten feierten hier am 10. April ein großes Tedeum nach griechischem Ritus, und der Platz erhielt wieder den Namen Ludwigs XV., den er unter Napoleon aus dem der „Revolution" in den der Eintracht umgetauscht hatte. Das Jahr 1830 gab ihm diesen zurück, und an der Stelle des königlichen Standbildes ragt seit dem 25. Okt. 1836 der Obelisk von Luxor empor. Dieser Steinkoloß, den Mehemed Ali dem Könige schenkte und der durch den Ingenieur Lebas glücklich an Ort und Stelle gebracht wurde, hat eine Höhe von 73 Fuß und wiegt $1/2$ Million Pfund. Auf dem 27 Fuß hohen Block von grauem bretonischen Granit, auf den er aufgesetzt ist, sind in Vergoldung die Maschinen zu seiner Fortbewegung und Aufstellung eingegraben. An diesem Denkstein war es, wo der König am 24. Febr. 1848 in ein bescheidenes Kabriolet stieg, um Frankreich für immer zu verlassen. Der Blick an diesem Obelisken nach allen Seiten ist ein großartiger. Hier ist es die Brücke der Eintracht und das Palais der Nationalversammlung, nach Westen die elysäeischen Felder, überragt vom Triumphbogen, nach Norden die beiden Gebäude des ehemaligen Gardemeuble, deren eines das Marineministerium, das andere eine Reihe von Privat-Hôtels enthält, und die Magdalenenkirche, nach Osten endlich der Garten der Tuilerien und die Mittelfaçade derselben, die den Blick begrenzen. Den Platz selbst schmücken zwei mächtige Springbrunnen, bei denen das Wasser aus zwei Becken herabfällt und zugleich durch Bronzefiguren im untern dritten Becken in Strahlen hinaufgeschleudert wird. Eine Galerie von 20 Rostralsäulen mit doppelten Gaskandelabern und 40 einfachen Laternen umläuft den innern mit 50 Schritt breiten



Der Eintrachtsplatz.

Asphalttrottoirs in 6 Feldern belegten Raum, dessen Grenzen von 4 tiefliegenden mit Balustraden eingefaßten Gärten gebildet werden, während seine Eingänge mit den Statuen der 8 vornehmsten Provinzstädte Frankreichs: Straßburg und Lille, Marseille und Brest, Rouen und Lyon, Bordeaux und Nantes, von den besten Meistern geschmückt sind. Den Platz selbst durchschneiden 4 breite Fahrstraßen, die um den Obelisken und die Brunnen herum von der Eintrachtsbrücke im Süden zur Magdalenenkirche, und vom Osten vom Tuileriengarten in die westlichen elysäeischen Felder führen. Die letzten beiden Straßen sind am Eingange des Gartens und der elysäeischen Felder mit den vier schönen Pferdegruppen in Marmor, von Coustou, geziert.

Schreiten wir durch den Garten der Tuilerien und durch den erst seit Changarniers Auszug aus dem Schlosse dem Publikum wieder geöffneten Mittelpavillon desselben, so treten wir hinaus auf den

Platz du Carroussel,

so genannt von dem Ringelreiten, das Ludwig XIV. im Jahre 1662 auf demselben mit ungeheurer Pracht abhielt. Es ist dieß ein etwa 350 Schritt breites und, den sogenannten umgitterten Hof der Tuilerien inbegriffen, 575 Schritt langes Parallelogramm, im Süden, Osten und Westen ganz, im Norden zur Hälfte von den Haupt- und Seitenfronten der Tuilerien und des Louvre, zur letzten Hälfte von engen krummen Straßen umschlossen, die sich auf den Platz vorgeschoben haben. In diesem Augenblicke bietet derselbe das Bild der Zerstörung dar, denn zur Verwirklichung des alten Planes, die beiden Königsschlösser mit einander zu verbinden, werden alle Häuser, die den Platz sperrten, abgetragen und die Straße Rivoli bis an's Stadthaus fortgesetzt. So ist jetzt das bekannte Hôtel de Nantes, jenes in Mitte des Platzes stehen gebliebene Haus der durch die Höllenmaschine (24. Decbr. 1800) fast ganz zerstörten Straße St. Nicaise, verschwunden; so fallen jetzt die Gäßchen Rohan, Valois, Montpensier, de Chartres, du Carroussel 2c., verschwindet der gesammte Bücher-, Vögel- und Trödelkram, der bisher den Platz verunzierte. Von diesen Gäßchen aus stürmte am 10. August 1792 das Volk die Tuilerien, in ihnen gab sich die Familie Ludwigs XVI. das Stelldichein ihrer verunglückten Flucht. Am 27. Juli 1830 ging von hier der erste Angriff der Truppen aus, und am 30. fiel das Schloß in die Hände des Volks; von ihnen aus auch nahm das Volk am 24. Februar 1848 den

Tuileriengarten in Besitz. Auf dem Platze, am Gitter des Tuilerienhofes, steht der von Fontaine und Percier entworfene Triumphbogen, durch den Napoleon 1806 seinen siegreichen Feldzug gegen Oesterreich



Der Triumphbogen auf dem Carrousselplatze.

verherrlichte. Es ist dieser Bogen, der unkünstlerisch Krieger in der Uniform von 1805 auf einem antik gehaltenen Monumente zeigt, zu winzig gegen die Größe des Platzes und schon heut eher eine Verunstaltung als eine Zierde desselben.

Von diesem somit in einen riesigen Schloßhof zu verwandelnden Platze gelangen wir durch den westlichen Pavillon in den **Hof des Louvre**; dieser Hof ist durch die vorgenommenen Bauten gänzlich und sehr zu seinem Vortheil umgestaltet worden. Sowohl die auf die vier Thore zuführenden wie die zur Seite der vier Seiten des Hofes sich hinziehenden Wege sind neu gepflastert und mit breiten Asphalttrottoirs versehen, als auch die vier Felder des Hofes durch Rasen- und Blumenparterres geschmückt, die von anderen Wegen durchschnitten werden und mit Ruhebänken versehen sind.

Die Seitengänge sollen durch Gitter verschlossen und nur an den Tagen und Stunden geöffnet werden, wo die Galerien des Erdgeschosses dem Publikum zugänglich sind. Sechsunddreißig Candelaber sollen den Hof erleuchten, und Vasen und Statuen die Blumenparterres zieren. Ein Hauptpunkt dieser Verschönerung soll jedoch der in der Mitte des Hofes zu errichtende Springbrunnen werden, im Style des Louvre entworfen von Duban. Diesen Raum nahm vor der Februarrevolution die Reiterstatue des Herzogs von Orleans ein, die sich jetzt in Versailles befindet. Das Fußgestell derselben blieb allein zurück und trug von da ab die Inschrift: Aux Citoyens morts pour la Liberté le 22. 23. 24. Février, la Patrie reconnaissante, ein trauriges Denkmal der Dankbarkeit, das durch die jetzt beabsichtigte Umgestaltung bald der Vergessenheit anheim fallen wird.

Von der Mitte des Tuileriengartens führt die Straße Castiglione auf den

Platz Vendôme.

Ein regelmäßiges Achteck, umgeben von gleich hohen und ebenmäßigen, mit korinthischen Säulen gezierten und von Mansard gebauten Gebäuden, nimmt der Platz die Stelle des Hôtels ein, das dem Herzoge von Vendôme, dem Sohne Heinrichs IV. und der schönen Gabriele gehörte. Hier wohnte im Jahre 1720 der Schotte Law, der bekannte Finanzspekulant des Regenten. Auf dem Fußgestell des Reiterbildes Ludwigs XIV., das in der Revolution umgestürzt wurde, war der Leichnam des vom königlichen Leibwächter Paris ermordeten Deputirten Lepelletier de St. Fargeau aufgestellt, dem eine großartige Todtenfeier am 24. Januar 1793 veranstaltet wurde. Im Jahre 1810 wurde dafür die Ehrensäule errichtet, durch die Napoleon die Großthaten seines Heeres im Jahre 1805 unsterblich machen wollte; aber am 31. März 1814 wurde das Bild des Kaisers darauf von den fanatischen Royalisten unter Sosthenes de la Rochefoucauld und Maubreuil beschimpft und die Behörden, unter Androhung standrechtlicher Behandlung, gezwungen, es zu entfernen. Auf Befehl Ludwig Philipps wurde die Säule mit einem neuen Standbilde des Kaisers nach dem Modell von Seurre geziert und am 23. Juli 1833 eingeweiht. Die bronzene Säule, auf ihrem Sockel mit Trophäen geschmückt, zeigt in spiralförmig aufsteigenden Basreliefs die Hauptereignisse des Feldzugs von Boulogne bis Austerlitz; im Innern führen 176 Stufen zur



Die Vendôme-Säule.

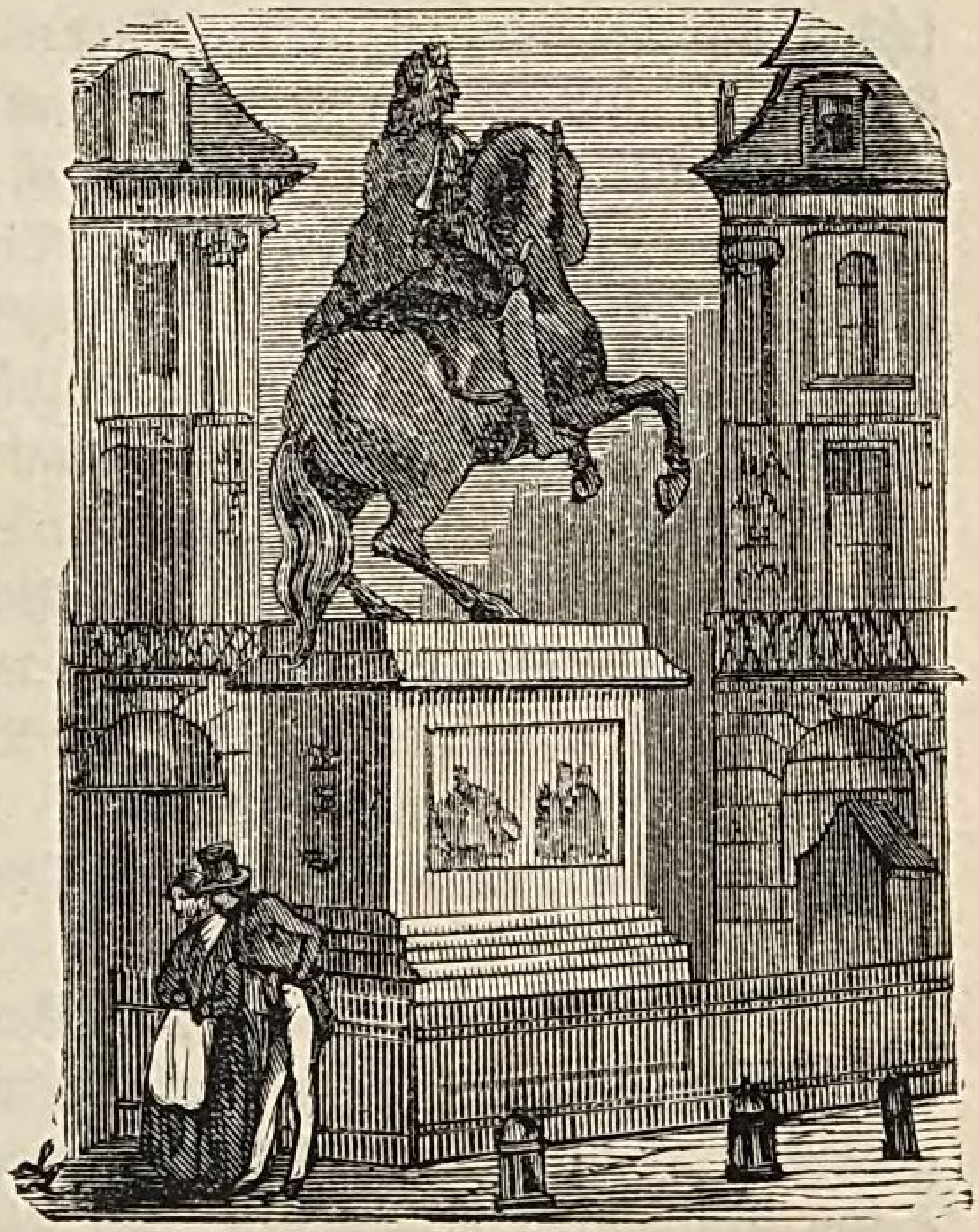
Galerie hinauf, die zu jeder Zeit gegen ein Trinkgeld an den beaufsichtigenden Invaliden zu besteigen ist.

Wenden wir uns von hier durch die Rue Neuve des Petits Champs östlich, so gelangen wir auf den kleinen, aber äußerst belebten

Siegesplatz (Pl. des Victoires),

den der Herzog von Feuillade zu Ehren Ludwigs XIV. schuf. Die

Statue dieses Fürsten wurde 1792 umgestürzt und dafür eine Pyramide errichtet mit den Namen der Departements und der Siege der jungen Republik; im Jahre 1800 legte der erste Consul den Grund zu einem Denkmale für die Generale Kleber und Desaix, aber nur die Statue des letzteren in Bronze wurde wirklich aufgestellt, 1815 jedoch bei Seite geräumt. Seit dem 25. August 1822 ist dafür eine zweite Reiterstatue Ludwigs XIV. von Bosio aufgerichtet worden, die mit einem eisernen Gitter umgeben ist. Marschall Marmont leitete hier am 28. Juli 1830 einen blutigen Angriff auf das Volk.



Reiterstatue Ludwigs XIV.

Der Platz vor dem Stadthause,

Platz de la Grève,

bietet keine besonderen Zierden, aber desto reichere historische Erinnerungen dar. Ursprünglich ein häufig von der Seine überflutheter Marktplatz, wurde er frühzeitig der Schauplatz der Hinrichtungen, und so reichlich strömte hier das Blut, daß ein französischer Schriftsteller ausruft: der Geister der Hingerichteten würden mehr sein als die stärkste Zahl derer, die ihrem Tode zugeschaut hätten. Hier starben unter Henkers Hand der Connetable von St. Pol, die Grafen Molé, Coconas, Montgommery, die Marschallin d'Ancre, Montmorency und sein Vetter Beuvron, der Marschall Marillac; Ravaillac, der Mörder Heinrichs IV. und Damiens, der gegen Ludwig XV. den Messerstich führte, die Giftmischerin Brinvilliers und der Graf Horn; der unglückliche Lally-Tolendal, Thomas de Mahy und Andere. Verbrechen und politischer oder religiöser Haß führten gleichmäßig hierher. Die Guillotine, die hier am 25. April 1792 zum ersten Male versucht wurde, schlachtete nach einander die Republikaner Aréna,

Ceracchi ꝛc., die Royalisten Cadoudal und dessen Mitverschworene, und die Carbonaris der Restauration; als die letzten fielen die vier jungen Unteroffiziere von Rochelle am 24. Aug. 1822. Im Juli 1830 schlug sich bei Wegnahme des Stadthauses das Volk mit äußerster Tapferkeit, und seitdem ist das Schaffot vom Platze ausgeschlossen. Von der alten Gestalt des Platzes ist nichts mehr übrig geblieben, als im nordwestlichen Eck ein kleines Thürmchen. Nach der Februarrevolution war der „Stadthausplatz" der Hauptpunkt der Stadt, auf dem unter andern die große Huldigung des Volkes für die provisorische Regierung am 17. März stattfand.

In nordöstlicher Richtung vom Stadthause treffen wir auf den sogenannten Pl. Baudoyer, eigentlich nur den Eingang in die Straße St. Antoine bildend und jetzt wahrscheinlich durch die Demolition der Straße Tixeranderie einer Verwandlung oder dem gänzlichen Verschwinden entgegensehend. Am obern Ende der Straße St. Antoine biegen wir linker Hand durch die gleichnamige Straße nach dem

Platz des Vosges

ein, einem ziemlich großen, mit gleichmäßig aus rothem Backstein gebauten Häusern umschlossenen Viereck, in dessen Mitte, auf einem mit Alleen bepflanzten, von Kindern und Zubehör besuchten Platze, die weiße Marmorstatue Ludwigs XIII. von Dupaty und Cortot hervorragt. Es scheint, als ob die Bildner absichtlich der Statue eine so wenig gefällige, steife Haltung gegeben hätten, um so den unmännlichen Charakter dieses Fürsten darzustellen. Früher hieß der Platz der „königliche", in der Revolution aber erhielt er den heutigen Namen, weil das Departement der Vogesen zuerst mit namhaften Summen dem erschöpften Staatsschatze beigesprungen war. Hier war ehedem der Tummelplatz des jungen Adels, und im Juni 1848 mußte ein auf dem Platze abgesperrtes Bataillon der Linie sich den Insurgenten ergeben. Nur wenige Schritte weiter, und es breitet sich vor uns der

Bastilleplatz

aus, der auch ohne Schmuck das schönste Denkmal der Volkskraft und des sieghaften Freiheitsgeistes ist. Hier erhob sich, am 12. April 1369 durch Hugo Aubriot gegründet, die furchtbare Zwingburg der Bastille, die, ursprünglich zum Schutze der Stadt und des königlichen Schlosses St. Paul gegen die Einfälle der Burgunder errichtet, im Laufe ihrer

420jährigen Dauer jenes schweigsame Verließ wurde, in das die Rachlust und Mißgunst der Könige und Großen ihre Opfer stießen. Ludwigs XIV. Despotismus umgab dieses „königliche Schloß“ mit allen Schrecken des Geheimnisses, und unter Ludwig XV. wurde die Haft in diesen gefürchteten Thürmen mit einem Cynismus verhängt, der den ersten Kriegsruf des 14. Juli 1789: Zur Bastille! völlig erläutert. Drei Jahre später feierte die Stadt auf dem geebneten Platze, an demselben Tage, ein patriotisches Fest, bei dem die allenthalben an den Festsäulen angeheftete Inschrift: Hier wird getanzt! den Kontrast der Gegenwart mit der Vergangenheit aussprach. Napoleon beabsichtigte die Aufstellung eines kolossalen Bronzeelephanten als Brunnen, aber die Ausführung unterblieb. Die Julirevolution begrub hier ihre gefallenen Kämpfer, und die Enthüllung der Gedächtnißsäule erfolgte am 28. Juli 1840. Diese Colonne de Juillet ist 163 Fuß hoch und hat einen Durchmesser von 12 Fuß; auf ihrem Sockel befindet sich ein aufrecht stehender bronzener Löwe und unter diesem die Inschrift: A la gloire des citoyens français qui s'armèrent et combattirent pour la défense des libertés publiques dans les mémorables journées des 27. 28. 29. Juillet 1830. Auf dem Schaft der Säule sind in erhabenen goldenen Lettern alphabetisch die Namen der 504 Gefallenen eingetragen, und über dem korinthischen Kapital steht auf einer vergoldeten Kugel die 12 Fuß hohe gleichfalls vergoldete Statue des Genius der Freiheit, in der Rechten eine Fackel, in der Linken die zerbrochene Kette tragend. Die Errichtungskosten der Säule, zu der an 163,280 Pfund Metall verwendet sind, betrugen 1,200,000 Fr. Zur Galerie, die um die Kuppel derselben läuft, führt eine bequeme eiserne Treppe; die Umsicht von da ist sehr belohnend. Unter dem Piedestale befindet sich die Gruft, in der die Särge der Gebliebenen (zu denen auch die Opfer des Februar 1848 kamen), beigesetzt sind. Am Fuße der Säule wurde in den Februartagen der Königsthron verbrannt, und seitdem an jedem 24. Februar die Gitterumfassung der Säule mit Immortellenkränzen für die Gefallenen bedeckt, deren man im vorigen Jahre über 10,000 zählte. Im Juni des Jahres 1848 befand sich am Eingange der Straße des Faubourg St. Antoine die so hartnäckig vertheidigte Barrikade, in deren Nähe der Erzbischof Affre bei seinem Friedensgange von einer tödtlichen Kugel getroffen und von den bestürzten Insurgenten schleunigst in das nahe Hospital des Quinze Vingts getragen wurde. Die Häuser



Die Julisäule.

der obengenannten Straße, wie der von Roquette, tragen noch heute sichtbare Spuren jener Kampftage.

Am Ende des Faubourg St. Antoine, an der Barriere die nach Vincennes weist, liegt der große runde

Platz du Trône,

auf dem am 26. Aug. 1660 Ludwig XIV. die feierliche Huldigung der Stadt bei seinem Einzuge in dieselbe empfing. Der Schmuck des Platzes, auf dem zur Osterzeit ein äußerst belebter Jahrmarkt (foire des pain s d'épices) abgehalten wird, besteht in den zwei 1788 errichteten, aber

erst 1847 vollendeten dorischen Säulen der Barriere, die auf dem Fußgestelle die kolossalen Figuren des Sieges und des Friedens in Relief vorstellen und auf ihrer Spitze die gußeisernen Standbilder Ludwigs des Heiligen und Philipp Augusts tragen.



Barriere du Trône.

Auf dem rechten Ufer des Flusses liegen ferner noch die

Plätze de l'Europe und Vintimille

zu beiden Seiten der Straße Clichy, fast an der Barriere dieses Namens, und du Chatelet. Der erste, von bedeutendem Umfange aber noch unbebaut, bietet nur einen kleinen, von Eisengittern umschlossenen Garten in seiner Mitte dar; der andere, im verflossenen Jahre von reichen Privaten des zweiten Arrondissements angelegt, enthält ebenfalls nur einen ovalen Garten, dessen Säulenwerk mit den Namen der vorzüglichsten Schlachten des Kaisers Napoleon bezeichnet ist, während im Innern die Statue desselben — als Prometheus paradirt. Für eine bloße Schmeichelei an die Adresse des Neffen mag die Idee noch gut genug durchgeführt sein. — Der

Platz du Chatelet,

auf der Stelle des von Cäsar bereits dem Pont au Change gegenüber angelegten festen Schlosses, das im J. 1802 abgetragen wurde, ist durch die 1807 errichtete Fontaine du Palmier geziert. Der Säulenschaft, in



Fontaine du Palmier.

Form eines Palmbaumes, trägt die goldne Statue einer Victoria, das Piedestal die Figuren der Kraft, Klugheit, Wachsamkeit und Gesetzlichkeit. Das alte Schloß sah in den bürgerlichen Unruhen von 1418 und 1591 arge Scenen der Parteiwuth, auf dem Platze dagegen schlug sich am 27. Juli 1830 das Volk siegreich gegen die königlichen Garden. Von den übrigen Plätzen, wie St. Georges hinter der Lorettokirche, Lafayette, Beauveau, François I. &c. genügt es, ihre Namen zu nennen, den Pl. Dauphine haben wir schon S. 20 kennen

gelernt und des Börsenplatzes wird seiner Zeit Erwähnung gethan werden.

Das auf dem linken Ufer ausgebreitete Paris besitzt zwar auch eine ziemliche Zahl von Plätzen, wie den von Walhubert am Haupteingange des Pflanzengartens, den des Pantheon, des Odeon, de l'Ecole de Médecine, Bourbon, mit einer Gypsstatue der Republik auf dem Fußgestell, auf dem Karl X. seinen Bruder Ludwig XVIII. verherrlichen wollte, Vauban, Breteuil, Fontenoy, aber theils sind es nur unbedeutende, deren Rolle, wie die des Pl. Maubert, einer früheren Periode angehört, theils noch in der Anlage begriffene, wie die drei letztgenannten. Für uns von Interesse sind nur der Platz St. Sulpice und das Marsfeld.

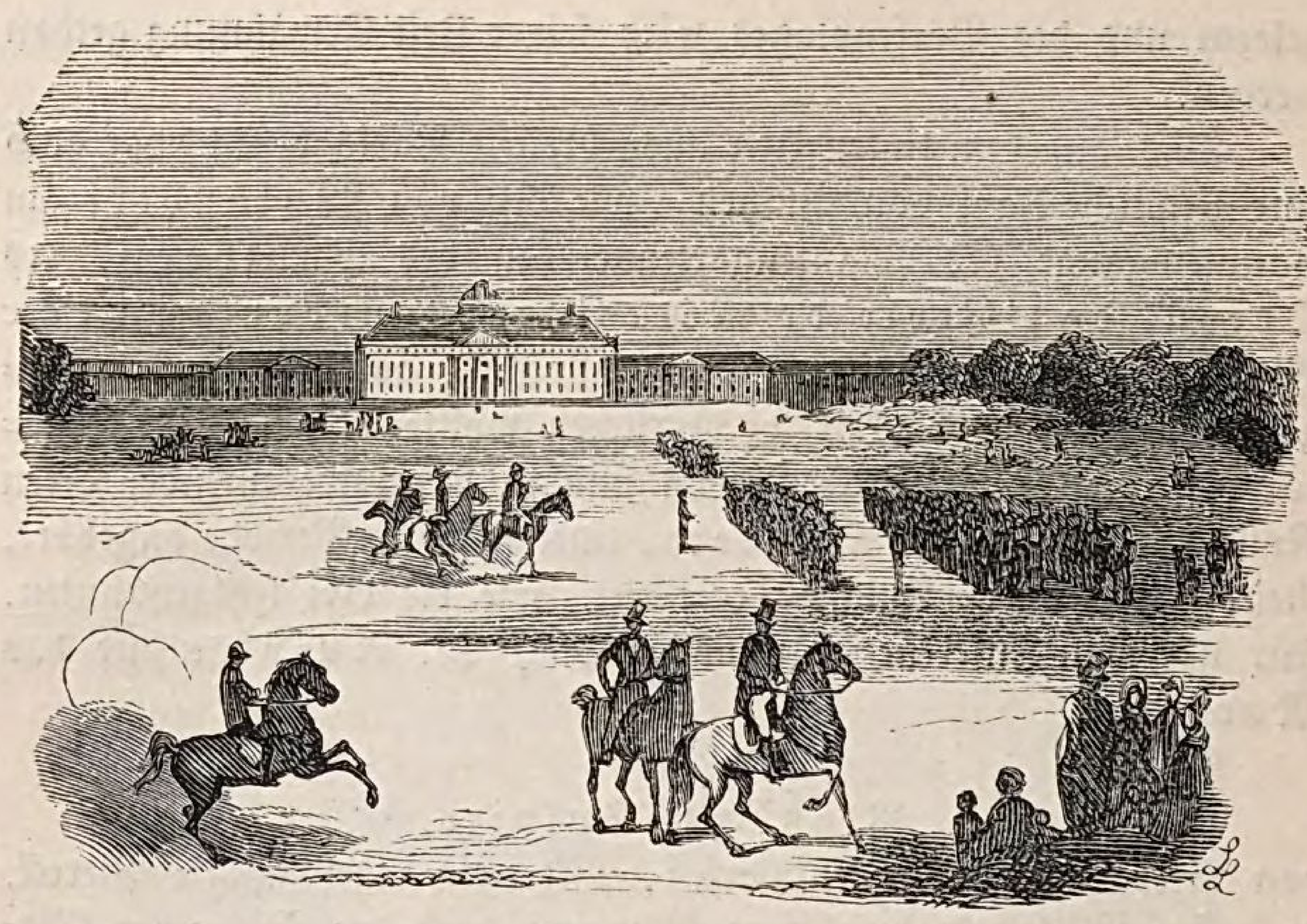
Der

Platz St. Sulpice,

von Servandoni 1754 entworfen, bildet ein regelmäßiges Viereck, in dessen Mitte ein prächtiger Brunnen nach der Zeichnung Viscontis steht, überragt von einem viereckigen, von korinthischen Säulen eingefaßten Ausbau, in dessen vier Nischen die Steinbilder der größten Kanzelredner Frankreichs: Fénélon, Bossuet, Fléchier und Massillon, und darunter von Löwen gehalten die Wappen der Städte, denen diese Würdenträger angehörten, angebracht sind. Die Vollendung dieses Platzes datirt von 1849. Bei weitem der größte aller Pariser Plätze ist das

Marsfeld (Champ de Mars),

das sich von der Militärschule bis zur Jenabrücke in einer Länge von 3280 und einer Breite von 1640 F. erstreckt; es ist mit Gräben und Steinmauern umfaßt und neben den zu beiden Längsseiten aufsteigenden Terrassen mit 4 Baumreihen geziert; 5 Gitterthore führen auf dasselbe zu. Hier fand das erste Jahresfest der Wegnahme der Bastille, das sogenannte Fest der Verbrüderung statt, zu dem alle Departements ihre Contingente von Nationalgarden stellten; Alles, Reich und Arm, Weib, Greis, Kind und Mann, arbeitete an der Herstellung des Platzes, besonders am Aufwerfen jener Terrassen, von denen das Volk das großartige Schauspiel genießen sollte. Ludwig XVI. beschwor hier an diesem Tage vor ganz Frankreich die Constitution. Fast am gleichen Tage, am 17. Juli 1791, fand das Blutbad des Marsfeldes statt, als der Maire Bailly unter Vortra-



Marsfeld.

gung der rothen Fahne das Martialgesetz verkündete und das die Absetzung des eidbrüchigen Königs verlangende Volk mit Kartätschen auseinander jagte, und am 12. November 1793 ward Bailly hier guillotinirt. Die republikanischen Feste folgten sich hier rasch, aber ebenso schwor auf diesem Platze am 10. Novbr. 1804 die Armee dem Kaiser Treue, erhielt am 7. Septbr. 1814 die Nationalgarde von Paris neue Fahnen statt der Adler, und huldigte das Volk am 1. Juni 1815 abermals dem Kaiser. Unter der Restauration wurden daselbst nur einige Musterungen der Nationalgarde abgehalten, die für die Bourbons gerade nicht zu schmeichelhaft ausfielen. Die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin von Mecklenburg gab bei dem Feuerwerk am 14. Juni 1837 dem Platze eine traurige Berühmtheit, denn wie bei der Hochzeit Ludwigs XVI. wurden im Gedränge gegen 30 Personen erdrückt. Nach der Februarrevolution verbrannte hier das Volk — die Guillotine, versammelten sich hier die Körperschaften der Arbeiter am 16. April zu ihrem großen Zuge vor das Stadthaus.

Jetzt wird der große Raum meist zu militärischen Uebungen und zu den jährlichen Pferderennen benutzt.

Oeffentliche Gärten.

Mit öffentlichen Gärten ist Paris nicht all zu reich versehen, doch zeichnen sich die vorhandenen dafür durch Umfang und Geschmack der Anlage um so mehr aus. Der kleinste derselben ist der

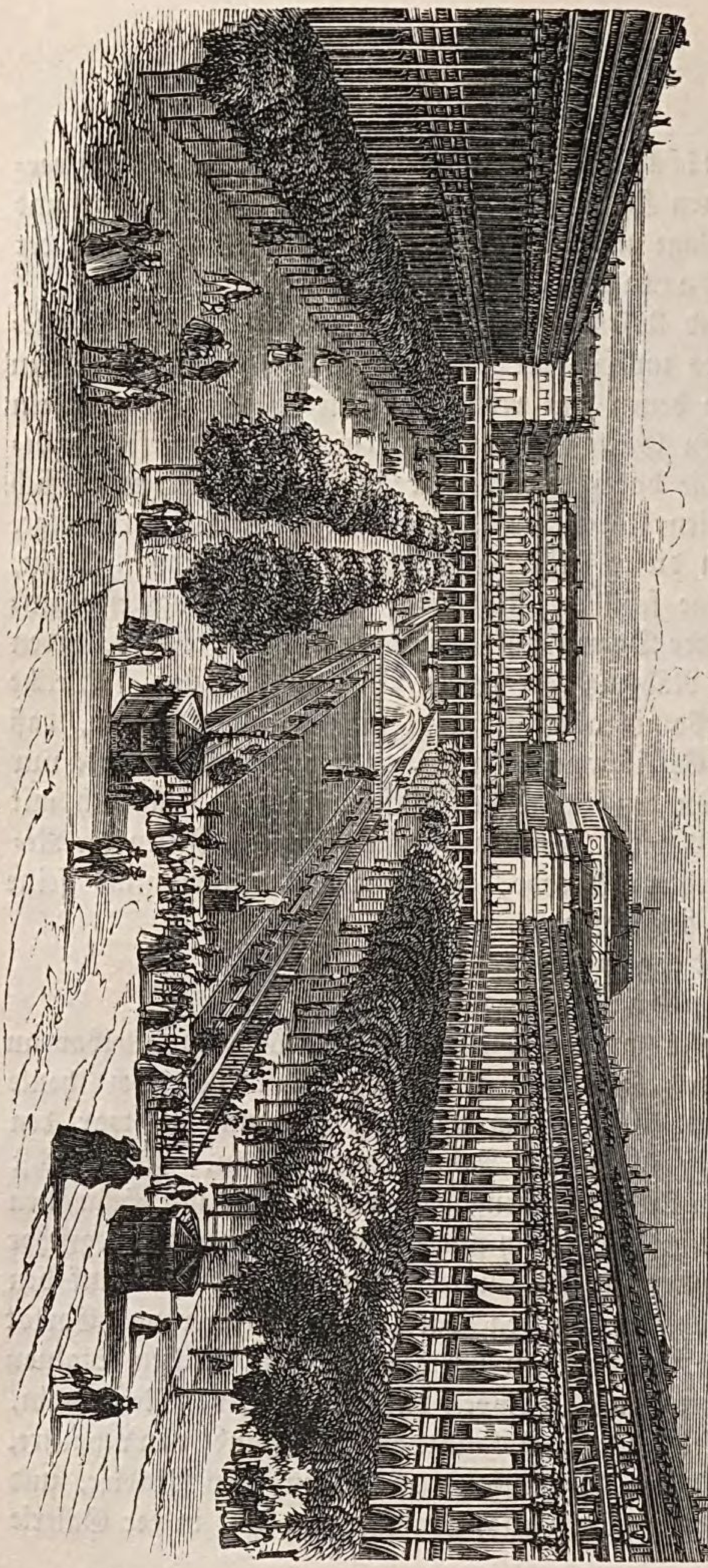
Garten des Palais Royal,

700 Fuß lang und 300 Fuß breit, umschlossen von den vier Galerien des Schlosses und in der Mitte zwei kleinere Blumengärten bildend, zwischen denen eine reiche Fontaine spielt. Am untern Ende des südlichen Gärtchens ruht auf einem Steinwürfel die bekannte Kanone, die durch den darüber angebrachten Meridian sich entzündet und allen Uhren der Umgegend den Mittag verkündigt. Zu beiden Seiten dieser Mittelpartie laufen vier Baumreihen hin, zwischen denen eine fröhliche Kinderwelt spielt, Zeitungsleser auf- und abwandeln oder Damen auf den für 2 Sous zu dienststehenden Stühlen sich mit Nähzeug oder einem Buche niederlassen. Welche Summen dieses Palais abwirft, möge man daraus schließen, daß allein das Recht, Erfrischungen im Garten darzureichen, welches nur einem einzigen von den zahlreichen Cafetiers zusteht, jährlich mit 38,000 Fr. bezahlt wird. Hier wogte in den ersten Zeiten der Revolution die begeisterte Menge, hielt Camille Desmoulins seine Philippiken gegen die Hofpartei.

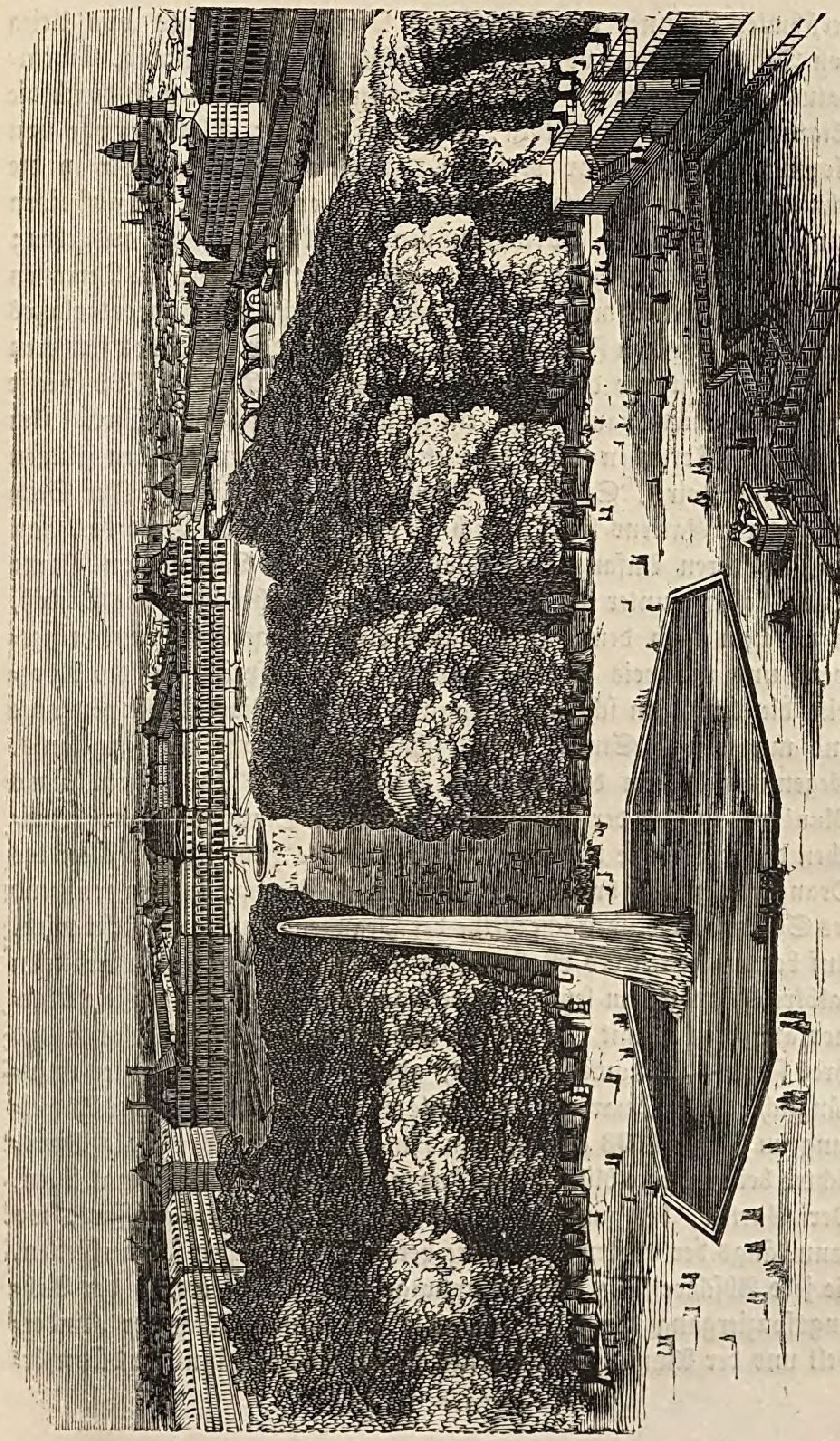
Großartig ist dagegen der

Garten der Tuilerien,

den 1665 der berühmte le Nôtre anlegte. Der unmittelbar an die Haptfaçade des Schlosses anstoßende Theil ist noch heute durch Gräben und Gitter vom Uebrigen getrennt; er war den Spaziergängen der königlichen Familie vorbehalten. Der nächst vordere Theil ist in kleine Blumengärten und Bassins mit Schwänen und Goldfischen getheilt und reich mit Steinbildwerken mythologischer und antiker Personen geziert, unter denen ich besonders auf den Spartakus von Foyatier und den spartanischen Krieger von Cortot aufmerksam mache. Unter den übrigen hier aufgestellten Statuen erwähne ich noch den Raub der Cybele durch Saturn, von Regnaudin, Aeneas den Anchises tragend, Askanius an seiner Hand, von Lepautre, Phaëthusa und Atlas, Prometheus am Felsen, von Pradier, und Theseus den Minotauren erlegend, von Ramay; und in der Galerie



Der Garten des Palais Royal.



Der Tuilerien-Garten.

berühmter Männer des Alterthums Perikles und Cato von Utica von Debay, Phidias von Pradier, Philopömen von David, Cincinnatus von Foyatier ꝛc. Die ältere französische Bildkunst ist durch die Statuen der Diana, Flora, Venus und einer Waldnymphe von Coustou und Coysevox vertreten. Weiter hin treten wir in die schattigen Alleen prächtiger Kastanien, Ulmen, Linden, die auf einen runden mit einem Springbrunnen versehenen Platz ausgehen; zu beiden Seiten führen Treppen und ein breiter Weg zu Terrassen hinauf, von denen man die herrlichste Uebersicht des Concordeplatzes und der elysäeischen Felder genießt, auf die an der Stelle des früheren Pont Tournant, wo der Prinz von Lambesc am 12. Juni 1789 Greise und Kinder niederhauen ließ, ein steinerner Weg hinausführt. Am Fuße dieser Terrassen stehen die vier Marmorgruppen von den Flüssen Loire und Loiret, Seine und Marne, Nil und Tiber. Zur Seite des inneren Gartens läuft südlich die hohe Terrasse du Bord de l'Eau hin, an deren Anfang zwei kolossale bronzene Löwen von Barye Wacht halten; unter ihr zieht sich ein unterirdischer Weg ins Schloß, in welchem nach dem Juniaufstande eine Menge Gefangener eingesperrt und theilweis getödtet wurden. Ihr entspricht auf der Nordseite die durch ein schönes Eisengitter von der Rivolistraße getrennte und nur wenige Stufen hohe, schmalere Terrasse des Feuillants. Gegenüber lag in der heutigen Straße Rivoli das Reithaus (Manège), in dem der Nationalconvent seine Sitzungen hielt. Zwischen dieser Terrasse und dem Kastanienwalde zieht sich die Allee des Orangers hin, ein breiter mit Kies belegter Raum, in dem während des Sommers die zweifache Reihe der Orangenbäume aufgestellt wird. Auf beiden Seiten des Waldes sind in zwei länglichen Gartenstücken halbkreisförmige, im letzten Jahre restaurirte Sitze von weißem Marmor angebracht, mit einer Flora und den Figuren der Atalanta und ihres Freiers Hippomenes geziert, aber durch ein Drahtgitter unzugänglich. Diese Quarrées d'Atalante wurden auf Robespierres Anweisung im Jahre 1793 angelegt, in ihnen sollten die Greise als Preisrichter bei dem republikanischen Jugendfeste des 10. Germinal sitzen. Der Garten, bis zum Dunkelwerden dem Publikum geöffnet, wo dann längs der breiten Mittelallee herab Militärposten sich aufstellen, die jede Abschweifung vom Hauptwege hindern, ist ebenso der Lieblingsspaziergang der eleganten, wie der Tummelplatz der Kinderwelt und der Ammen, unter denen jedoch die normännische dütenför-

mige weiße Haube zu den seltenen Erscheinungen gehört. Es ist etwas ungemein Ansprechendes, diese fröhlichen, äußerst geschmackvoll gekleideten Kleinen in der Petite Provence, dem wärmsten Theile des Gartens, vom vorderen Bassin nach dem Orangeriegange sich ausdehnend, mit Reifen- und Ballspiel, mit Seilspringen und anderen vorzugsweise gymnastischen Spielen sich ergötzen zu sehen, während auf den größeren Plätzen im Kastanienwalde die erwachsene Jugend



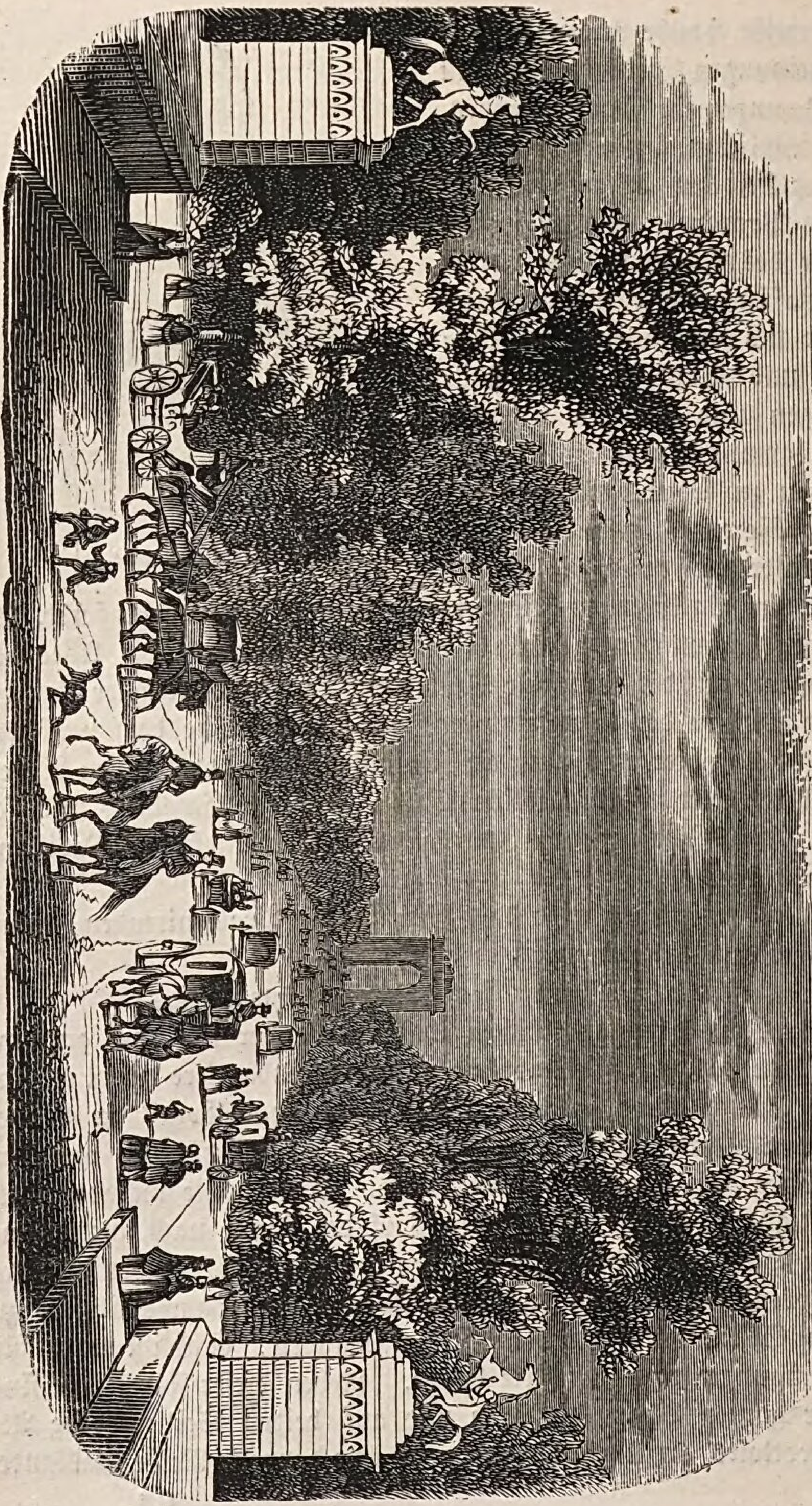
Normännische Amme.

außer dem Ballschlagen besonders den turnerischen Paarlauf übt. An warmen Sonntagen gehört eine Wanderung durch die Allee des Orangers, auf der dann alle Stühle mit Damen in reichster Toilette besetzt sind, zu den interessantesten, und der Deutsche darf versichert sein, daß er hier oft genug die heimischen Laute von schönen Lippen vernehmen wird. Für leibliche Speise sorgt das Caféhaus in dieser Allee, für geistige irgend ein Journalverkäufer in den kleinen Pavillons in der Nähe.

Noch lebendiger wird das Gewühl der Promenirenden, wenn wir über den Eintrachtsplatz in die

Elysäeischen Felder (Champs élysées)

eintreten, jenen praterähnlichen Lustgarten, der sich vom genannten Platze bis zum Triumphbogen der Sternbarriere ziemlich eine halbe Stunde lang erstreckt und südlich vom Cours la Reine, einer von Marie von Medicis angelegten Allee, nördlich von dem Faubourg St. Honoré begrenzt wird. Eine breite makadamisirte Fahrstraße theilt den eigentlichen Park der Länge nach in zwei ungleiche Hälften, läuft dann um den prächtigen Springbrunnen des Rondpoint und ist von da ab zur Avenue des Champs Elysées zu beiden Seiten mit luxuriösen Privatgebäuden, Etablissements für Vergnügungen und Industrie besetzt. Neben dieser Fahrstraße sind in der ganzen Länge derselben und auf beiden Seiten breite Asphalttrottoirs angelegt, längs denen eine doppelte Reihe Gaskande-



Die Elysäischen Felder.

laber aufgestellt ist, die des Abends dieser nach der Barriere sanft aufsteigenden Promenade einen bezaubernden Anblick verleihen. In dem unteren, dem Gartentheile, scheidet die große Straße das Quarrée Marigny in zwei ungleiche Vierecke, deren südliches größeres ein freies Feld mit der Aussicht auf den Invaliden-Dom bildet, das zu Exerzierübungen wie für die Schaubuden bei Volksfesten benutzt wird, während das mit Alleen durchschnittene nördliche durch die Avenue Marigny zum Palais Elysée führt. In diesen und einigen kleineren Quarrées laden der Cirque National, das Panorama, drei Cafés Chantants, in denen im Freien von Sängern und Sängerinnen Romanzen und Lieder vorgetragen werden, mehre andere Cafés und Restaurants wie kleine Holzboutiquen unter dem stolzen Titel von Pavillons und eine Unzahl von Pfefferkuchen- und Gerstenzuckertafeln den Wanderer zum Ausruhen und Genuß ein. Längs der Trottoirs am Wäldchen wird musicirt, finden Schaukeln, Carroussels, Polichineltheater, Gaukler, gelehrte Ziegen und Hunde ihr zahlreiches Publikum; nach der Fahrstraße, auf der besonders von 3—6 Uhr im Sommer die lange Reihe der Equipagen und Reiter sich auf- und abbewegt, stehen ebenfalls die beliebten Stühle à 2 Sous, auf denen die müden Wanderer sich niederlassen, um mit Muße das ewig wechselnde bunte Schauspiel zu genießen. Denn in den besuchten Tagesstunden passiren etwa 8000 Wagen, von der stattlichsten Carrosse bis zum bescheidensten Fiaker herab, diese große Fahrstraße; an Festen und besonders bei der Promenade Longchamps (Mittwoch, Donnerstag und Freitag vor Ostern) ist der Anblick natürlich noch großartiger, und die Wagenreihe wird aus einer doppelten zu einer vier- und sechsfachen. Leider werden die Lustwandelnden trotz des unaufhörlichen Besprengens der Fahrstraße mit Wasser im heißen Sommer oft plötzlich in dichte Staubwolken gehüllt, was jedoch gleichmüthig, und besonders von Seite der Sonntagsgäste mit Heroismus ertragen wird, die sich nach sechs in der dumpfen Stadtatmosphäre verlebten Tagen nicht so leicht durch solche Neckereien des Windes irre machen lassen. Wenn irgendwo, so ist auf diesen Trottoirs die Devise der Republik wenigstens zu zwei Drittheilen wahr; Freiheit und Gleichheit existirt hier für den Arbeiter in der Blouse, der mit seinem Liebchen die elysäeischen Felder besucht, ebenso wie für die reiche Dame des Faubourg St. Germain oder St. Honoré, die auf den Trottoirs lustwandelt, während der Wagen ihr auf der Fahrstraße folgt und

ihre Kinder in einem Ziegengespann ihr zur Seite jubeln. Mit der Brüderlichkeit freilich ists ein ander Ding.

Die elysäeischen Felder, früher Krongut, wurden 1792 als Nationaleigenthum erklärt, im Jahre 1818 aber, zugleich mit dem Eintrachtsplatze, der Stadt Paris abgetreten. Von dieser Zeit erst datirt die Verschönerung und heutige Blüthe dieses Lustganges, dessen elende Kneipen und von der Seine überschwemmte Gräben gar bald verschwanden; die unterirdische Wirthschaft des Rotharms, die uns Eugen Sue in den Geheimnissen von Paris schildert, würde man heut vergebens suchen. Einige interessante historische Erinnerungen, die sich an die elysäeischen Felder knüpfen, sind folgende. Am 5. Octbr. 1789 sammelte sich hier die Heerschaar der Weiber, die unter Maillards Anführung nach Versailles zog, um den „Bäcker, die Bäckerfrau und den Bäckerjungen" zu holen, wie das hungernde Volk die königliche Familie bezeichnete, die sie in Verdacht hatte, die Getreidevorräthe zurückzuhalten. Während der Occupation lagerte hier ein russisch-englisches Corps, das die alten Bäume zu Brennholz niederhieb, und am 21. April 1848 hielt vor dem Trumphbogen de l'Etoile die provisorische Regierung die sogenannte Brüderlichkeitsmusterung ab, bei der 200,000 Mann Linientruppen, National- und Mobilgarden vor ihr defilirten.

Jenseit des Triumphbogens beginnt die Zufahrt (Avenue) von Neuilly, die sich bis über dieses Schloß erstreckt; wir aber biegen nach etwa einer Viertelstunde links in das

Gehölz von Boulogne

ein, einen ehemaligen Jagdpark, der sich bis Passy, Auteuil und Boulogne ausdehnte, aber durch die erste Revolution, durch die Belagerung der Stadt im Jahre 1814 und durch die Festungslinie um seine schönsten Waldpartien gekommen ist. Es ist eine weite, sandige, mit jungem Holz, aber auch noch mit alten Baumgängen bepflanzte und von unzähligen Fahrstraßen und Fußwegen durchschnittene Ebene, die im Sommer und besonders an Sonntagen von einer fröhlichen Menge besucht wird, die hier mit Tanzen, Eselreiten, Ballschlagen sich vergnügt und ihre kalte Küche im Grünen verzehrt. Die Dante'sche Hölleninschrift lautet hier viel lieblicher: Laßt alle Etikette hinter euch! Einen europäischen Namen hat das Gehölz durch die unzähligen hier stattgehabten Duelle erhalten, die früher nur zu oft mit dem Tode des einen Gegners, jetzt viel lustiger mit dem Tode eines

Huhns endigen, das beide versöhnte Gegner gemeinsam verzehren.

Ehe wir vom rechten Ufer des Flusses Abschied nehmen, haben wir noch des

Parks von Monceaux

zu gedenken, der, im Faubourg du Roule gelegen, zwischen den Straßen Chartres und Valois und dem äußeren Boulevard sich ausbreitet. Ein Eigenthum der Familie Orleans und angelegt von Philipp Egalité im Jahre 1778, ist er seit 1848, wo die Nationalwerkstätten in dem dazu gehörigen Schlosse eingerichtet waren, dem Publikum verschlossen; wie es jedoch heißt, soll seine Wiedereröffnung demnächst stattfinden.

Auf dem andern Ufer, in gerader Linie vom Pont des Arts hinaufsteigend, treten wir in den

Garten des Luxemburg,

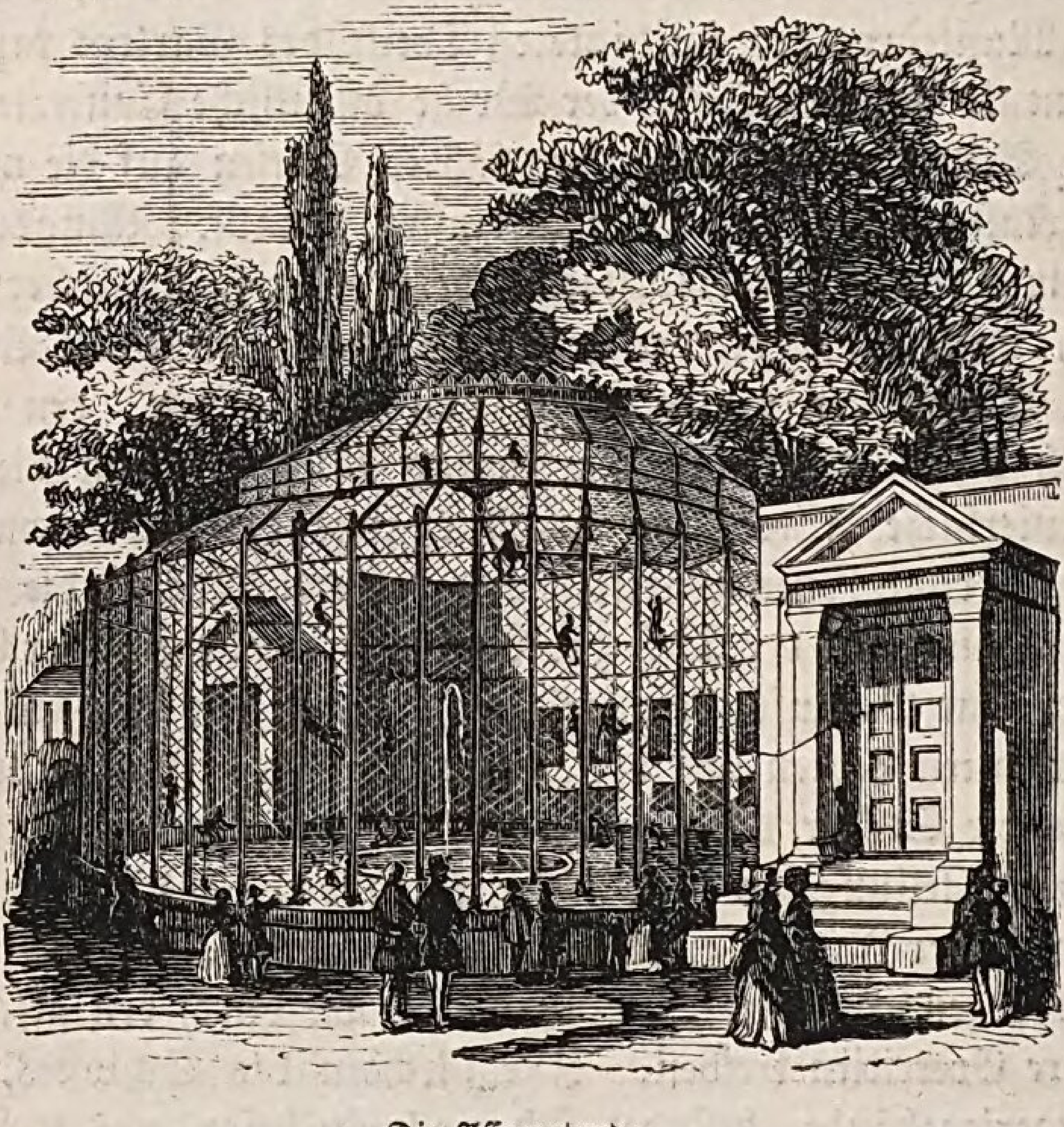
dessen ursprüngliche Anlage durch Desbrosses vielfachen Veränderungen unterworfen worden ist. Der vordere Theil desselben enthält zwei große eingehegte Rasenplätze, mit Blumen und Gebüsch umgeben, zwischen beiden ist ein weites Bassin mit einer Fontaine; verschiedene Statuen von Fechtern und Göttinnen zieren diese Räume, auf deren einem die Musikcorps des im hinteren Theile des Gartens kampirenden Regiments mehre Abende der Woche öffentliche Concerte geben. Zu beiden Seiten des Mittelraumes führen Stufen auf die mit schönen alten Kastanien bewachsenen Terrassen hinauf. Ringsum sind seit vorigem Jahre 18 Marmorstatuen berühmter französischer Frauen aufgestellt, unter denen die der Jeanne Hachette, die 1472 Beauvais gegen die Burgunder vertheidigte, von Bonassieux, den meisten Kunstwerth hat. Vom Schlosse südlich läuft die von Napoleon angelegte vierfache Allee nach dem Ausgange des mit einem Gitter des Abends verschlossenen Gartens und mündet hier in die Avenue de l'Observatoire. In der Tiefe zur Linken ist ein botanischer Garten, zur Rechten eine Baumschule angelegt, die, weil vor dem Winde geschützt, von alten Leuten und der Kinderwelt sehr besucht ist und eine fein gearbeitete Statue der Druide Velleda von Maindron, nur in unweiblicher Stellung, enthält. Die Terrasse rechts bietet auf ihrem Mittelquarrée der Jugend einen äußerst belebten Spielplatz, den sie aber des Morgens mit den Truppen theilt, die durch den gesammten Garten ihre Exercitien treiben. Zur Rechten des Schlosses, hinter dem Orangeriegebäude, befindet sich noch ein besonderes Kunstgärt-

chen mit Schlangenpfaden, und einer sehr schönen Ceder von Libanon. Der Garten ist bis zum Dunkelwerden dem Publikum geöffnet.

Der letzte der hier zu besprechenden Gärten, der

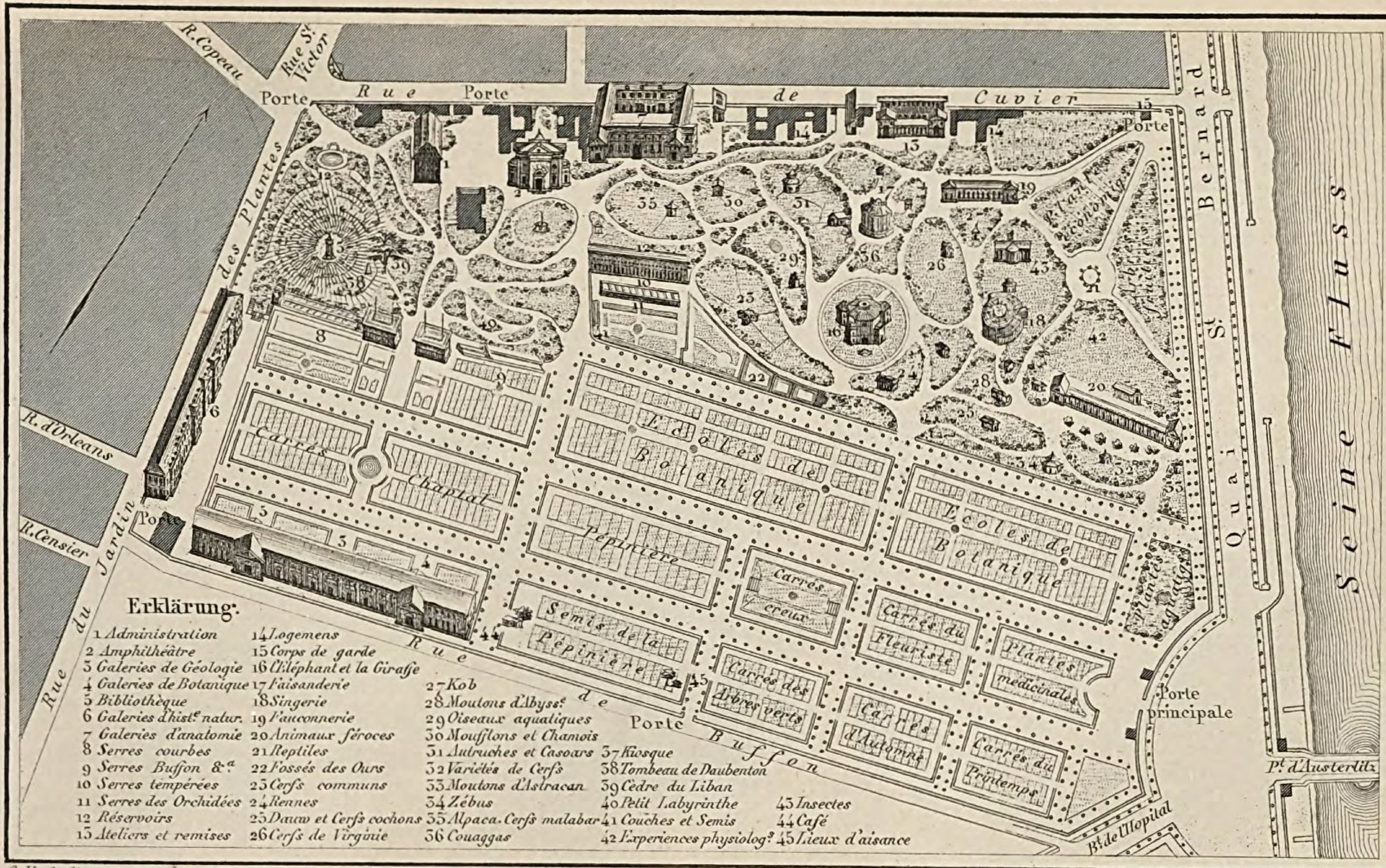
Jardin des Plantes,

an der Brücke von Austerlitz, wurde 1635 von Ludwigs XIII. Leibarzte, de la Brousse, angelegt; der große Buffon, der im Jahre 1718 die Oberaufsicht dieses „Königgartens“ übernahm, erweiterte ihn zu seiner heutigen Größe. Er zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste vom Haupteingange an der Brücke zum naturhistorischen Kabinet sich erstreckend, enthält den botanischen Garten, zu dem jetzt auch eine Baumschule gefügt werden soll, und ist von prächtigen, schattigen Alleen eingefaßt. Rechter Hand breitet sich der Thiergarten aus, der in einem langen Steingebäude, in geräumigen Käfichen, schöne Exemplare von Löwen, Panthern, Hyänen und Bären, in einer Glasrotunde, vor der das dichteste Gedränge der Besucher herrscht, eine zahlreiche Affengesellschaft, in einem viertheiligen Pavillon Ele-



Die Affenrotunde.

GRUNDRISS VOM JARDIN DES PLANTES.



G. Heck dir. R. Schmidt sc.

Mètres 0 50 100 150 200

Leipzig. Verlag von J. J. Weber.

phanten, Kameele, Rhinoceros und Giraffen zeigt. Weiter rechts befindet sich eine treffliche Sammlung von Adlern und Geiern, dem schönsten Hühnervolk, und in einem Seitengebäude Schlangen und Eidechsen. Zwischen diesen Gebäuden und den Fußpfaden tummeln sich in drahtumzogenen oder mit starken Pfosten verwahrten Wiesenplanen Hirsche aller Art, Zebras und Halbesel, Bisons, Lamas, Schafe und Ziegen herum, während in den tiefen Steinumfassungen linker Hand braune, schwarze und weiße Bären, alle auf den Namen Martin hörend, vom Publikum Honigbrode und Obst erwarten. Seitlich der großen Gewächshäuser zieht sich eine romantische Partie des Gartens ein paar kleine Höhen hinauf, deren Bäume und Sträucher fast das ganze Jahr hindurch ihr tiefdunkles Grün behaupten. Hier breitet die 1735 vom älteren Jussieu angepflanzte libanonische Ceder ihre Riesenäste aus, den an ihrem 6 Fuß im Durchmesser haltenden



Die Ceder von Jussieu.

Stamme sich Niederlassenden Schutz vor Regen gewährend. Von da, am Grabe Daubentons vorüber, das von einer gebrochenen Granitsäule und an deren Fuße von Erzstufen, Versteinerungen und Krystallen bezeichnet wird, steigen wir zum sogenannten Labyrinth, einem zwischen niedern Hecken spiralförmig sich windenden Pfade und zur Spitze des Hügels empor. Hier, in einem luftigen, rings offenen, aus Erz gegossenen Tempelchen mit der Aufschrift: Horas non numero nisi serenas! d. h. nur heitere Stunden zähle ich! genießen wir einer reizenden Aussicht auf Paris und die Umgegend, die durch das für ein paar Sous zu Diensten stehende Fernrohr eines hier etablirten Spekulanten noch beträchtlich erweitert wird. Der Garten ist Sommer und Winter dem Publikum geöffnet.

Denkmäler.

Unter den Monumenten, die Paris in so großer Anzahl enthält, steht der

Triumphbogen (Arc de triomphe de l'Etoile)

der Sternbarriere obenan. Dieses dem französischen Nationalruhme, der republikanischen und Kaiserperiode gewidmete Denkmal wurde von Napoleon beschlossen, an seinem Geburtstage, dem 15. August 1806, der Grundstein gelegt, aber erst 1836 nach dem Grundrisse Chalgrins vollendet. Dem Bogen des Septimius in Rom nachgebildet, übertrifft er doch alle ähnlichen Monumente durch die Majestät seiner Anlage. Er ist 152 Fuß hoch, 138 Fuß breit und hat eine Tiefe von 72 Fuß, der Mittelbogen hat eine Höhe von 90 und eine Breite von 45 Fuß, die Seitenbogen dagegen 57 Fuß Höhe und 25 Fuß Breite. Die Gesammtkosten dieses Prachtbaues betragen 10,432,000 Fr. Auf die Höhe der Plattform, worauf eine Quadriga zu stehen kommen soll, führen 261 Stufen. Die Attika ist mit Säulen geschmückt, auf denen Palmenzweige und Degen ausgemeißelt sind, zwischen denselben zeigen Schilde die Namen der berühmtesten Schlachten. Der Fries ist mit einem fortlaufenden Relief versehen, dessen nach der Stadt gerichtete Hälfte die Fahnenvertheilung und den Abmarsch des Heeres, die nach Neuilly zeigende die Rückkehr desselben und die Kranzvertheilung, von Brun, Jacquot, Laitie, Caillouté, Rude und Seurre dem Aelteren, zeigt. Sechs große Basreliefs darunter stellen den Sieg bei Abukir, das Begräbniß Mar-



Der Triumphbogen de l'Etoile.

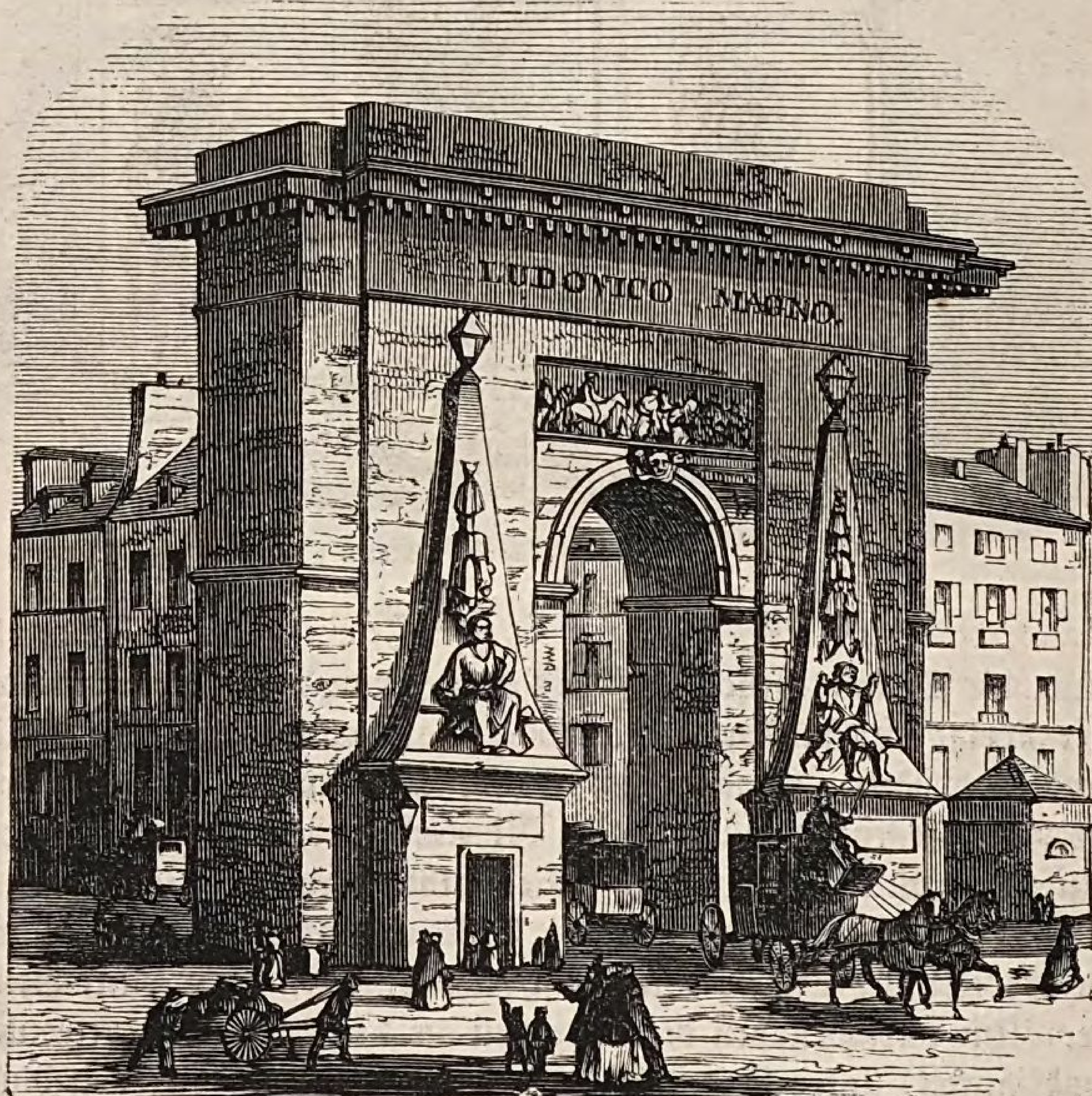
ceaus, die Schlachten von Austerlitz und Jemmappes, die Einnahme Alexandrias und der Brücke von Arcole vor und sind von dem Meisel Seurres d. Aelt., Lemaires, Gechters, Marochettis, Chaponnières und Feuchères. Die vier großen Göttinnen des Ruhms zu beiden Hauptseiten sind von Pradier. Die Giebelfelder der kleinen Bogen stellen die Infanterie, Cavalerie, Artillerie und Marine, darunter vier Basreliefs die unter den vier Himmelsstrichen erfochtenen Siege dar. Die vier Gruppen der Trophäen an den beiden Hauptfronten repräsentiren allegorisch den Abmarsch und den Triumph (von Rude und Cortot) und den Widerstand und Frieden (von Etex). In dem Inneren der Hallen sind in Längsfeldern die Namen von 96 siegreichen Schlachten und 384 ausgezeichneten Generalen eingegraben, zu denen im vorigen Jahre der Präsident der Republik noch die seines Vaters Louis und seines Oheims Hieronymus hinzufügen ließ. Um das Ganze herum sind Ketten gezogen, und der Fahrweg bricht zu

beiden Seiten um das Denkmal herum ab. Von der Höhe genießt man eine reizende Aussicht in die Ferne, besonders aber auf die ganze Länge der elysäeischen Felder.

Zwei andere Triumphpforten dieser Art bezeichnen noch die

Thore St. Martin und St. Denis

und wurden 1674 und 1672 zu Ehren Ludwigs XIV. errichtet. Die erste, nach der Zeichnung Bullets, ist 54 Fuß hoch, ebenso breit, ein dreifacher Bogen, und stellt in Basreliefs den Sieg des Königs über Oesterreich dar; die andere, aus einem einzigen Bogen bestehend, ist



Porte St. Denis.

72 Fuß hoch und feiert die Siege über Holland. Der Plan dazu ist von Blondel ausgeführt. Beide Pforten wurden Ludwig „dem Großen" von der Stadt errichtet und im Herbst 1850 zweckmäßig restaurirt.

Denkmale anderer Natur sind die

Sühnkapellen (Chapelles expiatoires)

für die Hinrichtung Ludwigs XVI. und die Ermordung des Generals Bréa und die

Trauerkapelle

für den Herzog Ferdinand von Orleans. Erstere wurde 1826 von Ludwig XVIII. in der Straße Anjou St. Honoré erbaut, an der Stelle, wo die Leichen seines Bruders und seiner Schwägerin in einer Grube voll ungelöschten Kalks beerdigt wurden. Die Asche des Königspaares wurde in die Gruft von St. Denis abgeführt und durch die Architekten Percier und Fontaine an der früheren Begräbnißstelle das heutige Denkmal errichtet. Im Innern der von Cypressen umpflanzten Kapelle befindet sich eine Verherrlichung Ludwigs XVI. in Marmor, von Bosio; auf dem schwarzen Marmorsockel ist das Testament desselben in goldnen Lettern eingegraben; links entspricht dieser Gruppe eine Statue der Königin, deren Sockel ihren letzten Brief an Mad. Elisabeth trägt. Im unterirdischen erleuchteten Raume stehen zwei leere Särge, und in einem Seitengewölbe sind die Gebeine der übrigen hier Beerdigten beigesetzt. Das Giebelfeld trägt eine langathmige Widmungsinschrift ohne erhabenen Gedanken.

Die Kapelle St. Ferdinand

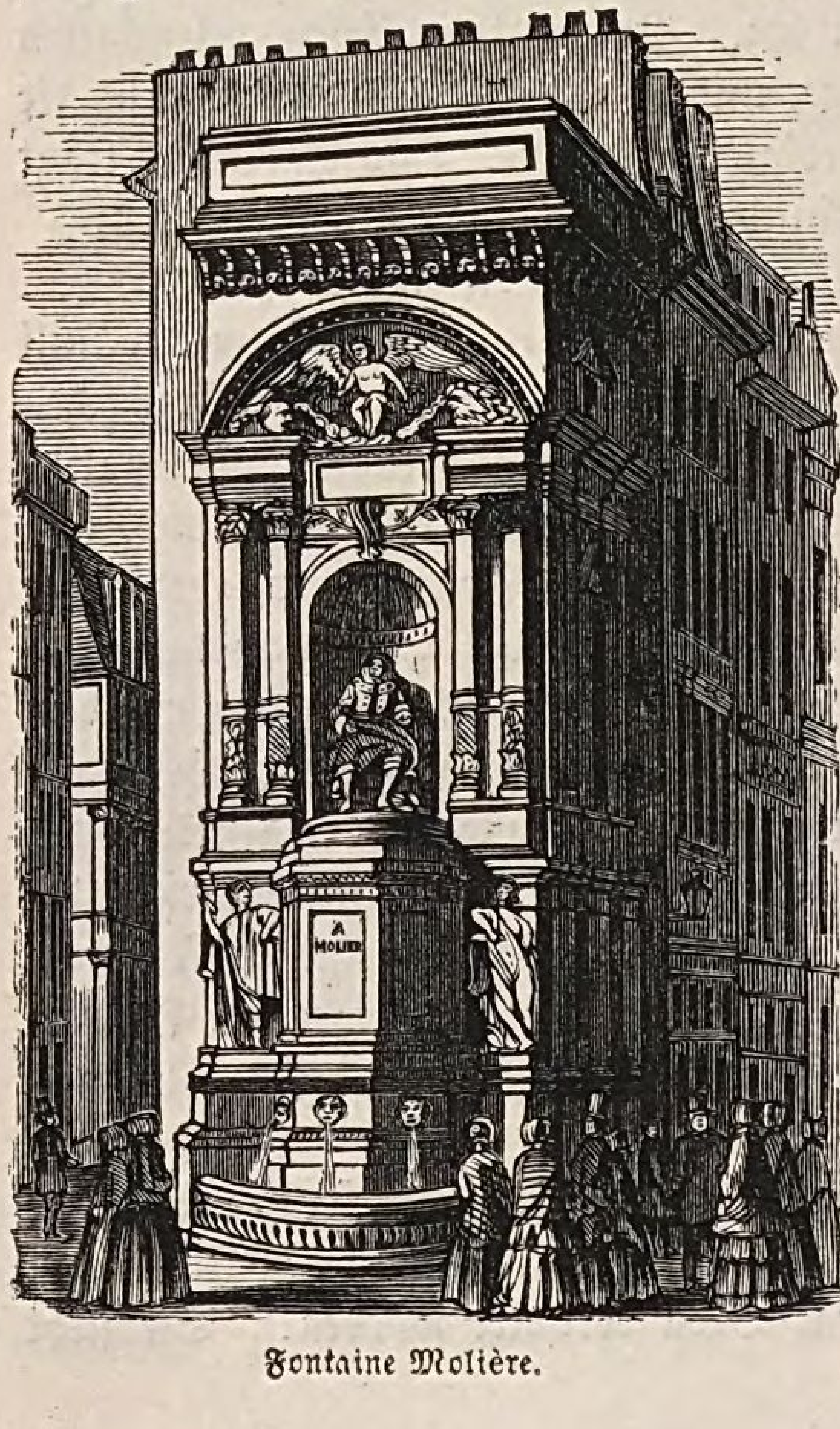
wurde von der Königin Amalie an der Stelle errichtet, wo am 13. Juli 1842 der Herzog von Orleans nach seinem Sturze aus dem Wagen den Geist aufgab. Sie liegt rechts von der Zufahrt von Neuilly nahe der alten Straße von St. Germain, unmittelbar jenseits der Festungslinie, und wurde von den Baumeistern Lefrance und Fontaine in gothischem Style hergestellt. Ueber dem Altar, der heute das Sterbelager des Prinzen bezeichnet, sieht man eine Statue der Gottesmutter mit dem Kinde, links ist der Altar des heil. Ferdinand, rechts das Cenotaph des Prinzen, das ihn auf der Matratze ausgestreckt darstellt; der knieende Engel daneben ist eine Arbeit der Prinzessin Marie, der Schwester des Verstorbenen, beide Statuen aus carrarischem Marmor. Die Glasmalereien der Fenster zeigen die Schutzheiligen der Familie Orleans. Fremde haben gegen Vorzeigung des Passes hier von 1—5 Uhr Zutritt.

Eine dritte Kapelle dieser Bedeutung ist jenseit der Barriere Fontainebleau, Rue de la Maison Blanche, dem in den Junitagen von 1848 ermordeten General Bréa errichtet worden. Sie steht

etwa 1000 Schritte von der Barriere rechter Hand, und wurde im Herbst 1850 eingeweiht; ihr Inneres ist äußerst einfach, ja noch nicht einmal eine Tafel darin angebracht, die auf ihre Entstehung Bezug nähme. Das kleine Thürmchen ist noch mit Holz verschlagen.

Zu den oben bereits an den betreffenden Plätzen erwähnten Bildsäulen fügen wir noch die im Hofe des Val de Grâce errichtete und am 7. Aug. 1850 eingeweihte bronzene Statue Larreys hinzu, des obersten Directors der Feldlazarethe während des Kaiserthums. Sie ist von David von Angers modellirt und zeigt auf den vier Bronzefeldern des Fußgestelles von weißem Marmor Aufopferungsscenen des großen Chirurgen aus den Feldzügen von Spanien, Deutschland, Rußland und Egypten in Basreliefs; darunter die Inschrift: A Larrey, né en 1766, mort à Lyon 1842, Chirurgien en chef de l'armée etc.

Eine, bei der Armuth der Stadt an trinkbarem Wasser äußerst sinnige Weise das Gedächtniß berühmter Männer zu ehren, besteht in Herstellung von Brunnen, sei es, daß sie zugleich ein Standbild des Gefeierten schmückt oder daß sie einfach nur dessen Namen tragen. So die



Fontaine Molière.

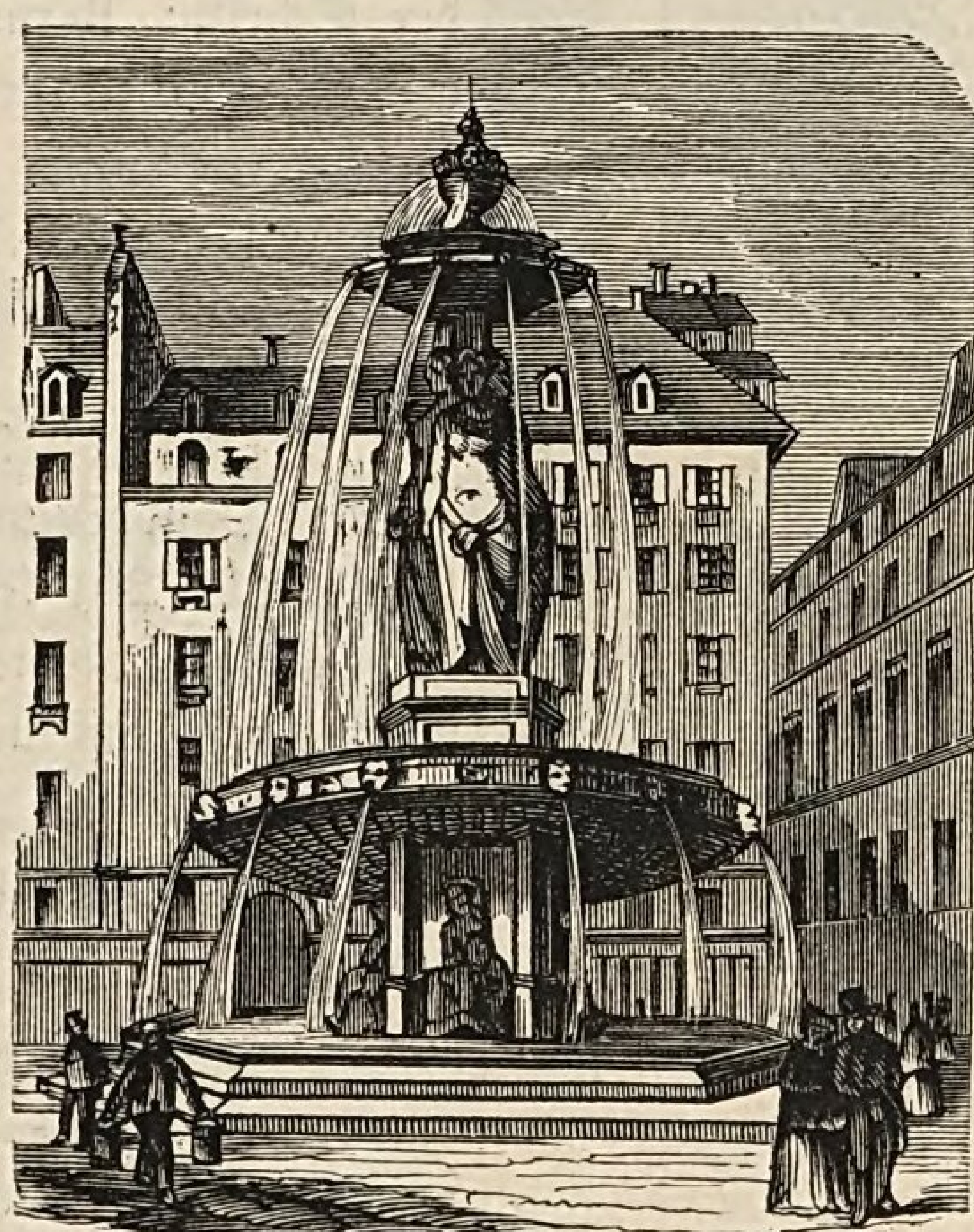
Fontaine Molière in der Straße Richelieu, eine von korinthischen Säulen umgebene Nische, in der der große Mime und Dichter in sitzender Stellung in Erz gegossen ist; zu beiden Seiten schauen die ernste und heitere Muse zu dem nachdenklichen Lieblinge auf und halten die Schriftrollen, auf denen seine Stücke verzeichnet sind. Die Statue ist von Seurre d. Aelt. geformt, die beiden Musen von Pradier; der Brunnen

selbst, in seiner Anlage von Visconti, wurde am 15. Jan. 1844 eingeweiht und trägt die Inschrift: A Molière, né à Paris le 15. Janv. 1622, et mort à Paris le 17. Févr. 1673.

Der große Springbrunnen,

Fontaine Louvois,

weiter oben in derselben Straße, ist dem Kardinal Richelieu geweiht, wird aber auch häufig nach Ludwigs XIV. Kriegsminister Louvois genannt, ohne doch anders als durch den Namen an beide zu erinnern. Er wurde gleichfalls nach dem Plane Viscontis auf dem Platze errichtet, auf welchem das frühere Opernhaus stand, das wegen der beim Austritt aus demselben stattgehabten Ermordung des Herzogs von Berry (1820) niedergerissen worden war. Die Bourbons beabsichtigten zuerst hier ein Sühnedenkmal zu errichten, das



Fontaine Louvois.

Jahr 1830 aber machte diesen zu lang überdachten Planen ein Ende, und im Jahre 1835 bepflanzte die Stadt den Raum mit Bäumen und errichtete den Brunnen. Er ist aus Bronze und stellt in der Mitte die Nymphen der Seine, Loire, Saône und Garonne dar, über deren

Häuptern in eine große Schale das Wasser aus einer Amphora herabfällt. Ein dritter Brunnen dieser Art, die

Fontaine Cuvier,



Fontaine Cuvier.

dem Südausgange des Pflanzengartens gegenüber, ist dem großen Naturforscher Cuvier gewidmet. Die Verzierung dieses Brunnens besteht in einem Genius der Naturgeschichte, sitzend auf einem Löwen, zur Seite eine Eule und über ihr ein Adler mit einem Lamm in den Fängen. Die Figur hält in der Hand ein Blatt mit der Schrift: Rerum cognoscere causas! und zu ihren Füßen sind verschiedene Land- und Seethiere angebracht. Die Aufschrift am Gebälk lautet einfach: A George Cuvier. Den

Brunnen Desaix

auf dem Dauphineplatze haben wir bereits (S. 20) kennen gelernt, und einige andere Monumente werden wir auf unsern Wanderungen außerhalb der Stadt noch zu besprechen haben.

Siebentes Kapitel.

Paläste und öffentliche Gebäude.

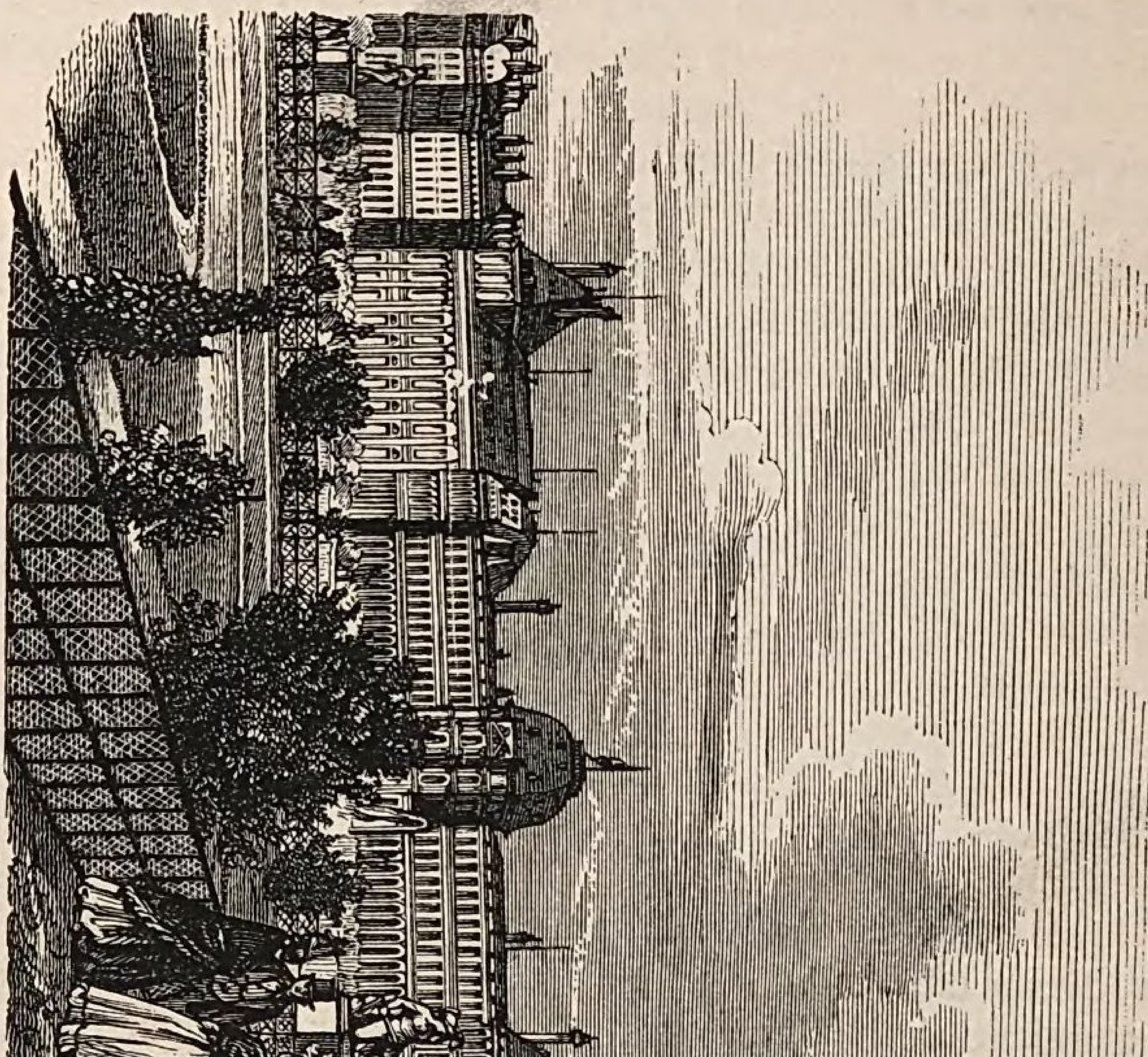
Paläste.

Als mehr als tausendjähriger Herrschersitz seiner Könige, als der Brennpunkt, in den alle Strahlen der einzelnen Landestheile zusammenschießen, ist Paris natürlich reich an öffentlichen und Privatpalästen. Die Prachtliebe der Fürsten und Großen des Landes bedeckte die Stadt mit weitläufigen prunkvollen Hotels, von denen freilich viele im Laufe der Jahrhunderte verschwunden oder zu andern Bestimmungen übergegangen sind, manche dagegen sich noch bis heute erhalten haben, und die neue Zeit fügte ihnen noch glänzendere, wenn auch weniger kompakte Staatsgebäude bei. Viele dieser Paläste haben ihre eigene Geschichte, greifen so tief ins Leben und in die Entwicklung des Staats und Volkes ein, daß wir bei ihnen längere Zeit verweilen müssen.

Wir beginnen mit dem

Palaste der Tuilerien,

so genannt von den Ziegelbrennereien, die von der Mitte des 13. Jahrhunderts an auf diesem Platze erstanden. Mehrere französische Große legten später hier Gartenwohnungen an, in deren eine, der gesunden Luft wegen, die Mutter Franz I. aus dem Schlosse des Tournelles übersiedelte; ihr Sohn kaufte das Grundstück an, aber erst Katharine von Medicis ließ hier ein eigentliches Schloß erbauen, scheint es je-



Tuilerien-Palast, von der Gartenseite.

doch nicht bewohnt zu haben. Heinrich IV. erweiterte den von Philibert Delorme begonnenen Bau um ein Beträchtliches und legte besonders die Verbindungsgalerie mit dem Louvre am Seineufer an, doch erst unter der Regentschaft Annas von Oesterreich und unter Ludwig XIV. wurde das weitläufige Gebäude in wohnlichen Stand versetzt. Die Galerie der Nordseite zum Anschluß an das Louvre wurde 1808 von Napoleon begonnen, blieb seitdem abgebrochen, und ihr Ausbau ist, wie bereits erwähnt, erst jetzt ernstlich in Angriff genommen. Diese drei Jahrhunderte der Entstehung der Tuilerien haben natürlich dem Palaste ihren Stempel aufgedrückt, bei allem Umfange fehlt ihm die nöthige Symmetrie und Einheit; korinthische Säulen wechseln mit ionischen und römischen, die Giebelfelder sind bald mehr eckig, bald mehr gerundet, und besonders nach dem Carrousselplatze zu ist die Façade zu niedrig, um imposant zu sein. Die Mittelfaçade zeichnet sich durch drei höher aufragende Pavillons, de l'Horloge in der Mitte, de Flore und de Marsan im Süd- und Nordeck aus. Trotz der für die Herstellung dieses Schlosses verwendeten Summen wurde es doch von den Königen nur wenig bewohnt. Ludwig XIV. bezog lieber sein neu geschaffenes Versailles, und Ludwig XV. verließ die Tuilerien ebenfalls nach wenig Jahren. Erst nach dem 6. Oct. 1789 wurden sie von der königlichen Familie neu bezogen, bis diese am 10. Aug. 1792 daraus vom Volke verjagt wurde. In dem ehemaligen Schauspielsaale des Pavillons Marsan schlug bald nachher, am 10. Mai 1793, der Nationalconvent seinen Sitz auf, und die Tuilerien wurden somit zum Zielpunkte der gewaltigen Volksstürme von 1794—96. Dem Convent folgte in diesen Räumen der Rath der Alten, den Bonaparte am 18. Brumaire d. J. VIII. (9. Nov. 1799) mit Grenadieren auseinander jagte und sich als erster Consul am 19. Febr. 1800 selbst im Schlosse niederließ. Hier feierte er seine Hochzeit mit Marie Louise, hier ward ihm am 20. März 1811 der König von Rom geboren. Die Rückkehr Napoleon's von Elba verscheuchte die kaum im Schlosse wieder warm gewordenen Bourbons zum zweiten Male, und erst am 8. Juli 1815 kehrte Ludwig XVIII. in dasselbe zurück. Am 29. Juli 1830 wurden die Tuilerien nach heißem Kampfe vom Volke erstürmt und Karl X. und seine Minister gestürzt. Vom Gartenbalkon herab stimmte bald darauf der Bürgerkönig die Marseillaise an, sobald ein Trupp Volks ihn dazu aufforderte, bis auch er am 24. Februar 1848 das Schloß

vor dem zürnenden Volke verlassen mußte, das dieses Mal schonungsloser und erbitterter als gegen die Bourbons Möbeln und Bilder zertrümmerte, die der königlichen Familie gehörten oder ihrer Eitelkeit schmeichelten. An dem, dem Pavillon der Flora zunächst befindlichen Thorwege nach dem Quai, schoß Alibaud am 25. Juni 1836 auf Louis Philipp, als er nach Neuilly fuhr. Die provisorische Regierung bestimmte das Schloß zu einem Hospiz für Invaliden der Arbeit, der Beschluß blieb aber, wie mancher andere, unausgeführt. Seither wohnt im Pavillon Marsan der Obercommandant der Armee von Paris.

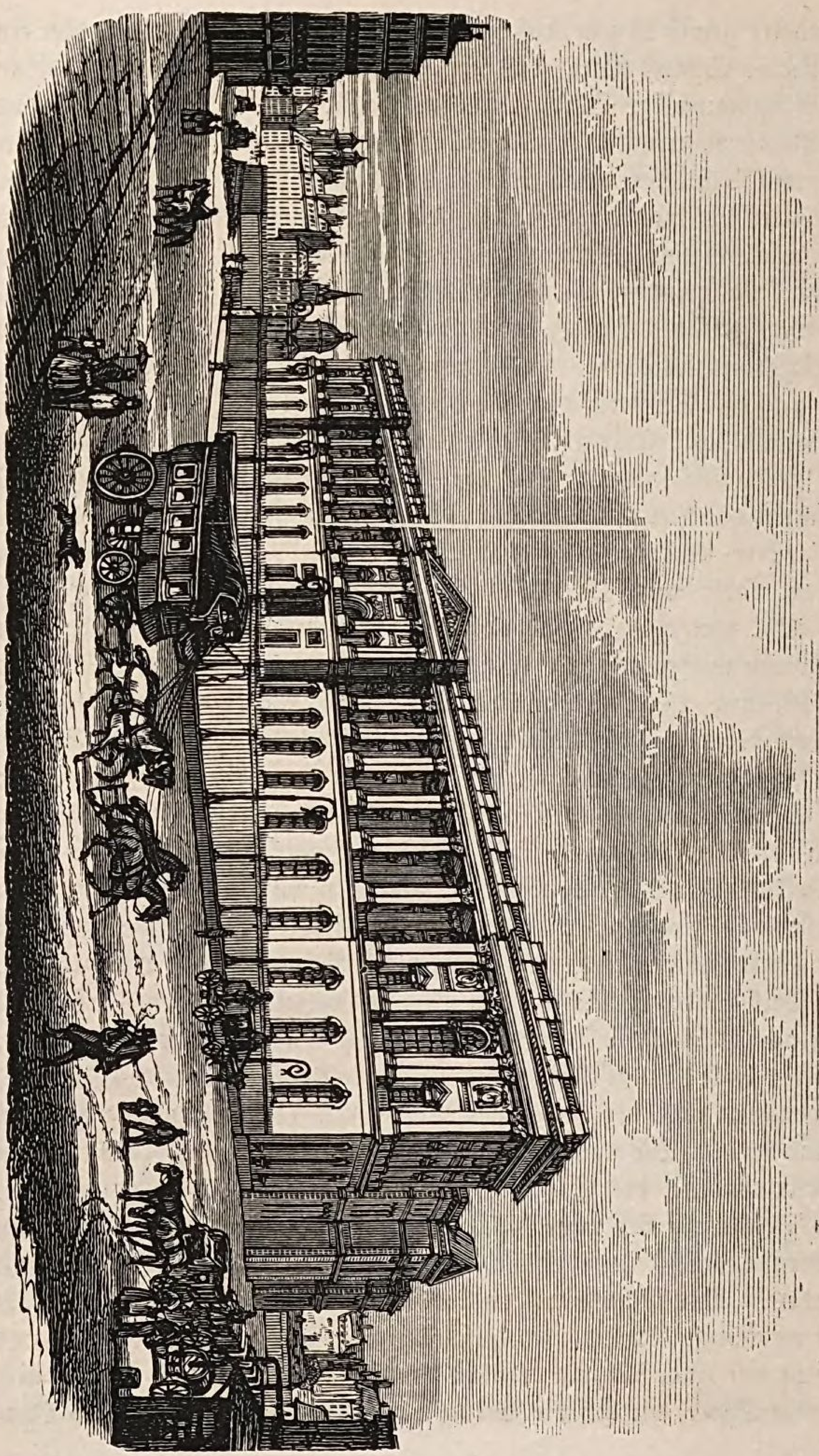
Im Inneren des heut in Restaurirung begriffenen Schlosses ist folgender Zimmer Erwähnung zu thun. Im Großen Cabinet des Königs, zu Privataudienzen bestimmt, unterzeichnete Ludwig Philipp seine Abdankung, im Bibliothekzimmer Karl X. die verhängnißvollen Juliordonnanzen. Hinter den Familienzimmern läuft die Dianengalerie hin, 176 Fuß lang und 32 Fuß breit, aus der Zeit Ludwigs XIII. stammend und als Speisesaal benutzt. Weiter folgen der Saal Ludwig's XIV., der prachtvolle Thronsaal, der im Februar 1848 vom Volke furchtbar zerstört wurde, der Apollo- und Wartesaal, insgesammt vom Pavillon der Flora sich nach der Mitte hinziehend. Im Pavillon der Uhr befindet sich der schöne, aber ebenfalls im Februar arg mitgenommene Saal der Marschälle, mit den Bildern und Büsten der lebenden Marschälle und Admirale. Von hier führt die heutige Neue Galerie (sonst die Ludwig Philipp's genannt), als Ballsaal benutzt und 140 F. lang und 35 F. breit, geziert mit der silbernen Friedenstatue, die Napoleon in Folge des Friedens von Amiens von der Stadt Paris erhielt, und den Standbildern der Kanzler de l'Hôpital und d'Aguesseau, zur Schloßkapelle. Durch den Vorsaal der Ehrentreppe gelangt man in den Schauspielsaal, der etwa 600 Zuschauer im Parterre und den beiden Logenreihen faßt. Um das Innere des Schlosses zu sehen, hat man sich Donnerstags oder Sonnabends persönlich an das Bureau de Mr. le Régisseur des Tuileries von 12—3 Uhr zu wenden, für andere Tage ist schriftlich die Erlaubniß des Ministers der öffentlichen Arbeiten einzuholen.

Den Ursprung des

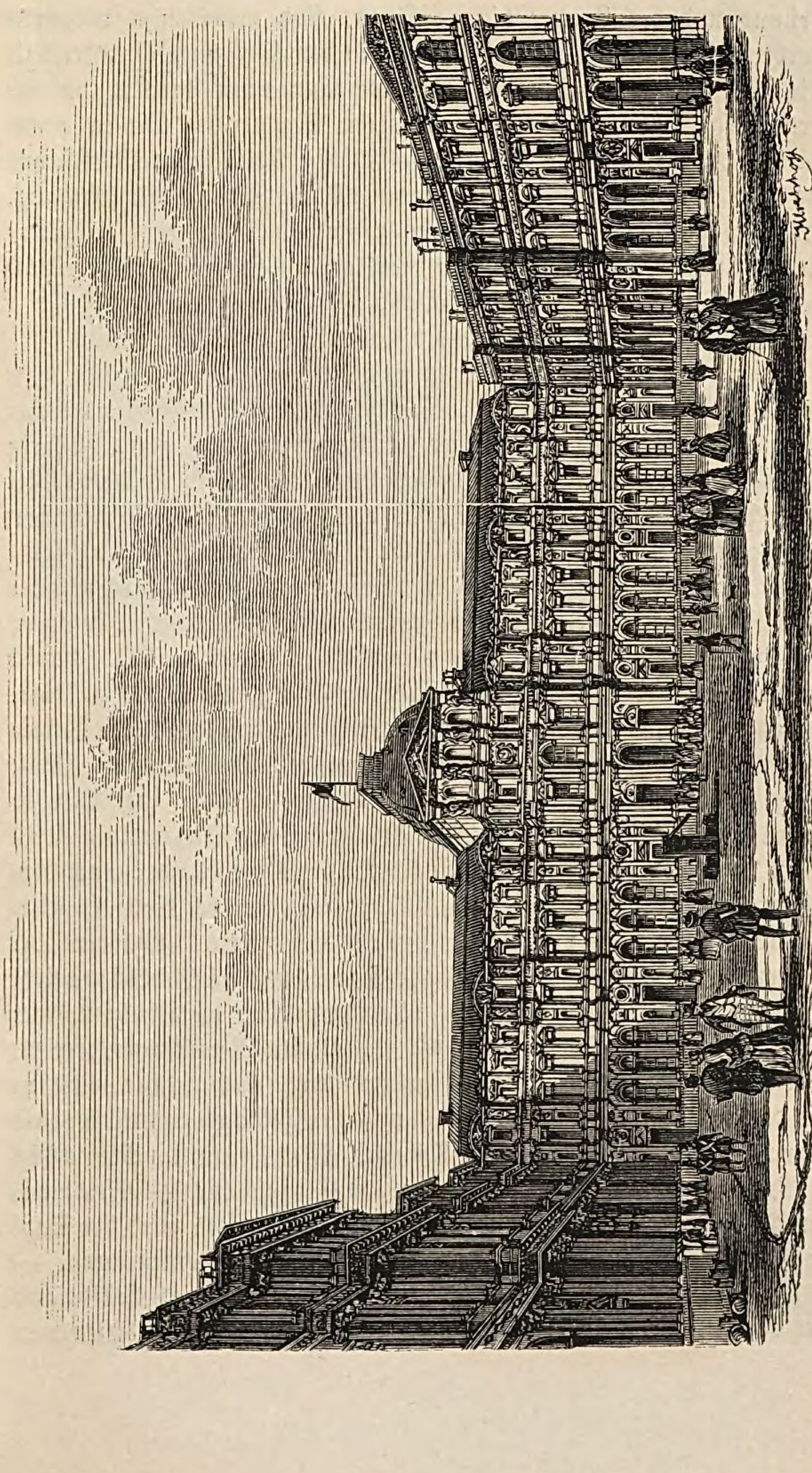
Louvre

wollen Einige, doch ohne Stützpunkte dafür, bis ins 7. Jahrh. hinauf

verlegen; gewiß ist nur, daß zur Zeit Philipp August's (1200) hier ein befestigtes Schloß stand, das dieser König wohlweislich nicht mit in die Ringmauer der Stadt aufnehmen ließ, um so selbst sicherer und den Parisern furchtbarer zu sein. In der Mitte des großen Hofes dieses alten Schlosses erhob sich der befestigte Thurm des Louvre, der Schrecken der trotzigen Vasallen, deren eine stattliche Zahl hier gefangen gehalten wurde, und außerdem wurde der starke, aber nach Außen plumpe unscheinbare Bau durch mächtige Thürme, Thore und Gräben vertheidigt. Im J. 1539 wohnte hier bei seinem Besuche in Paris Kaiser Karl V., später zog Katharine von Medicis hierher, und aus den Fenstern des Schlosses soll Karl IX. in der Bartholomäusnacht auf seine am Flusse fliehenden protestantischen Unterthanen geschossen haben. In der Revolutionsepoche bezeichnete eine Inschrift das Fenster, von dem diese Schandthat verübt wurde, indeß wurde sie im J. 1801 wieder entfernt. Der Bau des Louvre wurde unter Karl IX., Heinrich III. und IV. und Ludwig XIII. und XIV. fortgesetzt, dann aber nach langer Unterbrechung erst von Napoleon wieder aufgenommen. Pierre Lescot und Claude Perrault im 16. und 17. Jahrhunderte schufen die Façaden des Schlosses, letzterer besonders die östliche, deren Peristyl 52 korinthische Säulen und Pfeiler bilden, und die durch Napoleon noch verschönert wurde; die Säulen dieses 525 Fuß langen Ganges haben eine Höhe von etwa 38 Fuß. Den Mittelvorsprung krönt ein Giebel mit einer Büste Ludwig's XIV. von Lemot, umgeben von einer Minerva, den Musen und Grazien; über dem großen Thore ist ein zweites Relief von Cartellier eingefügt, die Thüren selbst sind kostbare Bronzewerke. Die Südfaçade, ebenfalls nach Perrault's Zeichnung entworfen, ist in gleicher Weise mit korinthischen Pfeilern und Bildnereien geziert. Vor ihr liegt der der Kinderwelt geöffnete kleine Garten de l'Infante, so genannt von der spanischen Prinzessin, die für Ludwig XV. bestimmt war. Die nach dem inneren Hofe gekehrten Façaden bieten dasselbe Gemisch des Baustyls, das wir bereits nach Außen fanden, doch gleichen sie sich wenigstens in der Einheit, mit der sie nach den Plänen Lescot's und Perrault's von deren Nachfolgern hergestellt wurden. Der Mittelpavillon des sogenannten „alten Louvre" trägt eine vierseitige Kuppel mit kolossalen Karyatiden von Sarrazin und ist jetzt mit einer Abends erleuchteten Uhr versehen. Die Wege durch die vier Thore, die auf die Seine, den Carrousselplatz, den des Ora-



Louvre.



Hof des Louvre.

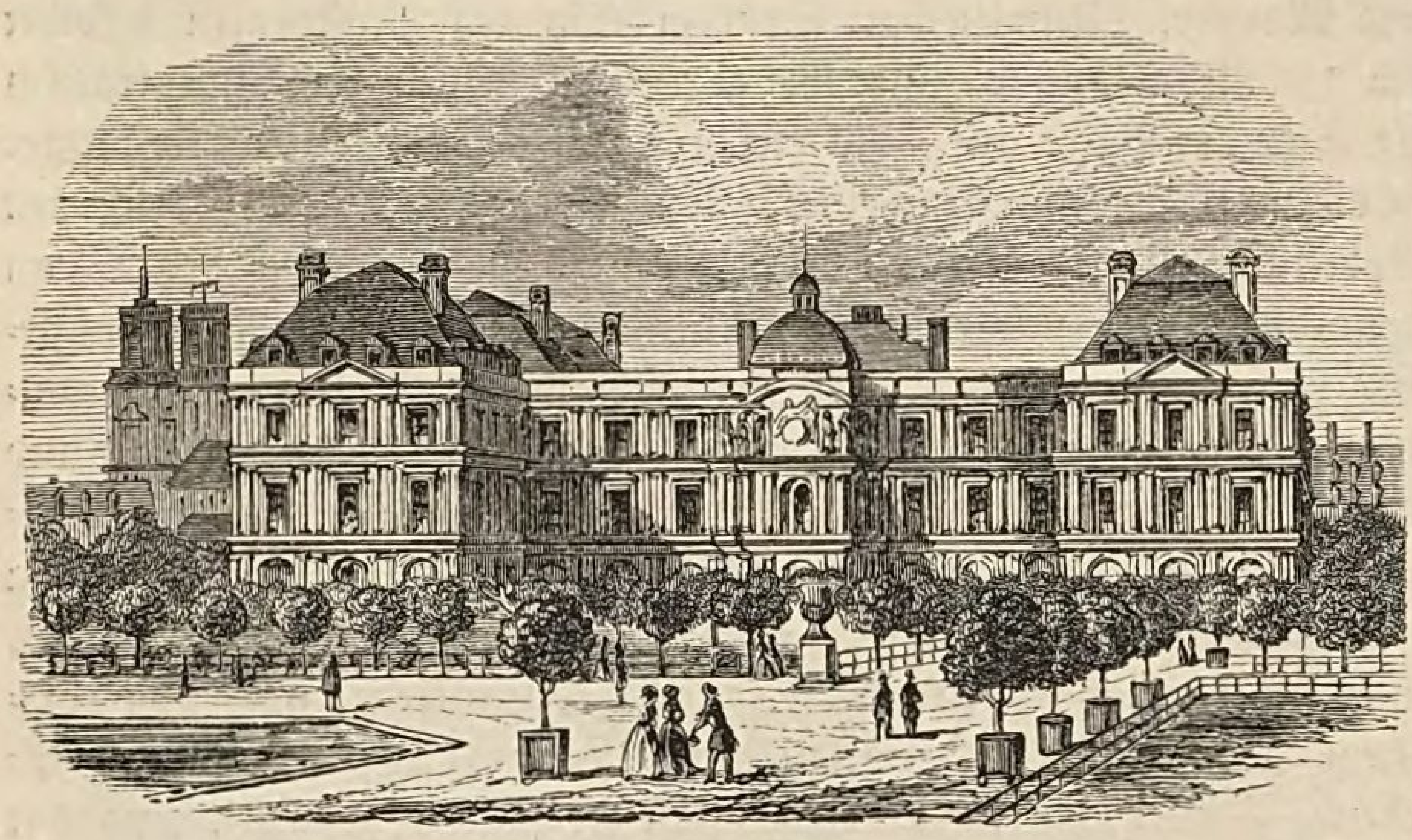
toriums und des Louvre hinausführen, sind neuerdings restaurirt worden; für Wagen ist die Einfahrt in den Hof gänzlich untersagt. Die Galerien des Louvre sind jetzt durchgängig mit Antiken und modernen Kunstwerken angefüllt, auf deren Schilderung wir in einem späteren Kapitel kommen werden. — In den Julitagen 1830 stürmte das Volk von der Kirche St. Germain l'Auxerrois her den Eingang, und seine zahlreichen Todten waren provisorisch auf dem umgitterten Rasenplatze vor der Ostfaçade beerdigt, bis sie am 28. Juli 1840 in den Souterrains auf dem Bastilleplatze beigesetzt wurden.

Dem Alter nach das dritte der königlichen Schlösser ist das

Palais Luxemburg

im J. 1615 vom Architekten Jakob Desbrosses nach dem Muster des Palastes Pitti in Florenz angelegt und in kurzer Zeit vollendet. Maria von Medicis war die erste Bewohnerin desselben und vermachte es bei ihrem Tode an ihren zweiten Sohn, den feigen Verschwörer Gaston d'Orléans, von dem es für 500,000 Fr. an Mademoiselle von Montpensier verkauft wurde. Später königliche Domaine, ward es von der Prinzessin von Berry, der berüchtigten Tochter des Regenten, bezogen, die hier ihre schwelgerischen Feste veranstaltete. Ludwig XVI. schenkte es seinem Bruder von Provence (Ludwig XVIII.), der es bis zu seiner Auswanderung bewohnte. Während der Revolution wurde das Palais Staatsgefängniß, in dem Danton, Desmoulins, Th. Payne &c., sowie der berühmte Maler David saßen und das die meisten seiner Bewohner aufs Schaffot schickte. Im J. 1795 schlug das Directorium darin seinen Sitz auf und Barras erneuerte die Feste der Berry; nach dem Staatsstreiche des 18. Brumaire folgten ihm die drei Consuln hierher, und das Palais hieß fortan das des Consulats. Während der Kaiserzeit saß daselbst der Erhaltende Senat, und im J. 1814 wurde es zum Palaste der Pairs, in dem Marschall Ney, die Königsmörder Fieschi, Alibaud, Lecomte, und die glühendsten Repulikaner, wie A. Carrel, G. Cavaignac, Barbès und Andere, abgeurtheilt wurden. Auf den Sitzen dieser Pairs nahmen nach der Februarrevolution Louis Blanc, Albert, die sogenannten Arbeiter, Platz, dann im Mai 1848 die Exekutivcommission; jetzt liegen im Erdgeschosse — Soldaten. Den Agrikultur-, Industrie- und andern Gesellschaften wird der Saal der Pairs häufig zu mehrwöchigen Verhandlungen eingeräumt. — Aeußeres: Die Fronte gegen die Straße Vaugirard besteht aus zwei breiten, unter einander durch Terrassen und offene Galerien ver-

bundenen Pavillons, in deren Mitte ein Kuppeldach mit Bildwerken und einer Uhr emporsteigt. Die Gartenfronte hat eben so an den Ecken zwei Pavillons und in der Mitte ein kuppelartiges, ebenfalls



Palais Luxemburg.

mit Statuen umgebenes Uhrthürmchen; das Erdgeschoß ist mit toskanischen, der erste Stock mit dorischen, der zweite mit ionischen Pfeilern geziert. Das stattliche Treppenhaus im rechten Flügel des Schlosses ist mit Büsten der vorzüglichsten Feldherren der Kaiserzeit geschmückt. Inneres: Durch den mit den Statuen des Aristides, Cincinnatus, Solon, Perikles, Cicero und Leonidas prangenden Wartesaal treten wir in den Herkulessaal, in dem, auf dem Fußgestell der weggenommenen Statue des letzten Herzogs von Orleans, die des Julius Cäsar uns begrüßt; und aus den mit Gemälden reich versehenen Sälen des Messagers und des Conférences durch den alten Saal der Pairs (Senatssaal des Kaiserreichs) in den neuen Sitzungssaal. Es ist dies ein Halbkreis von 92 Fuß Durchmesser, dessen mit Allegorien geziertes Deckengewölbe von 18 Säulen getragen wird; der Sitz des Präsidenten und der Sekretäre befindet sich in einer halbrunden erhöhten Nische, deren Kuppel wieder von acht Säulen gestützt wird, zwischen denen die Bildsäulen Turgots, Colberts, d'Aguesseaus, de l'Hôpitals, Molés, Malesherbes und Portalis von Legendre-Herald, Debay, Maindron, Valois,

Vare, Vra und Ramus aufgestellt sind. In den Ecken des Halbzirkels thronen die Statuen Karl's des Großen und Ludwig's des Heiligen von Etex und Dumont. Den Tribunen gegenüber stehen die Büsten der Marschälle Masséna, Lannes, Gouvion St. Cyr und Mortier. Unmittelbar vor dem Sitz des Präsidenten befindet sich die Rednerbühne, und ihr gegenüber steigen amphitheatralisch die Sitze der Pairs auf. An diesen Saal, warum sollten wir länger in diesem Todtenzimmer weilen! stößt der Thronsaal, reich mit Gobelinstapeten geziert. Die Wand ist da, wo sonst der Thron stand, nur noch mit einem Gruppenbilde der bedeutendsten königlichen Gesetzgeber versehen. Weiter ist noch des Bibliothekzimmers, mit einem prächtigen Deckenstück von E. Delacroix, Dante und Virgil im Thale der berühmtesten Männer des Alterthums vorstellend, Büsten und Gemälden geschmückt, einiger Zimmer der Maria von Medicis und der Kapelle der Pairs Erwähnung zu thun, eines 69 Fuß langen und 20 F. breiten Parallelogramms von dorischem Charakter, mit Fresken und Marmorbildwerken reich versehen. — Der Zutritt in den Palast ist täglich gestattet, und hat man sich nur an den Concierge zu wenden.

Die rechts auf die Straße Vaugirard weisende, an das Schloß stoßende ehemalige Kapelle, jetzt in Restaurirung begriffen, diente als Gefängniß der vom Pairshofe zu Richtenden. A. Barbès, der in den letzten Regierungsjahren hier als zum Tod verurtheilt saß, wurde durch die Februarrevolution zum Gouverneur des Luxemburg erhoben und entdeckte in dem Gefängnisse werthvolle Fresken aus dem 16. Jahrhundert, die jetzt sorgfältig abgenommen werden.

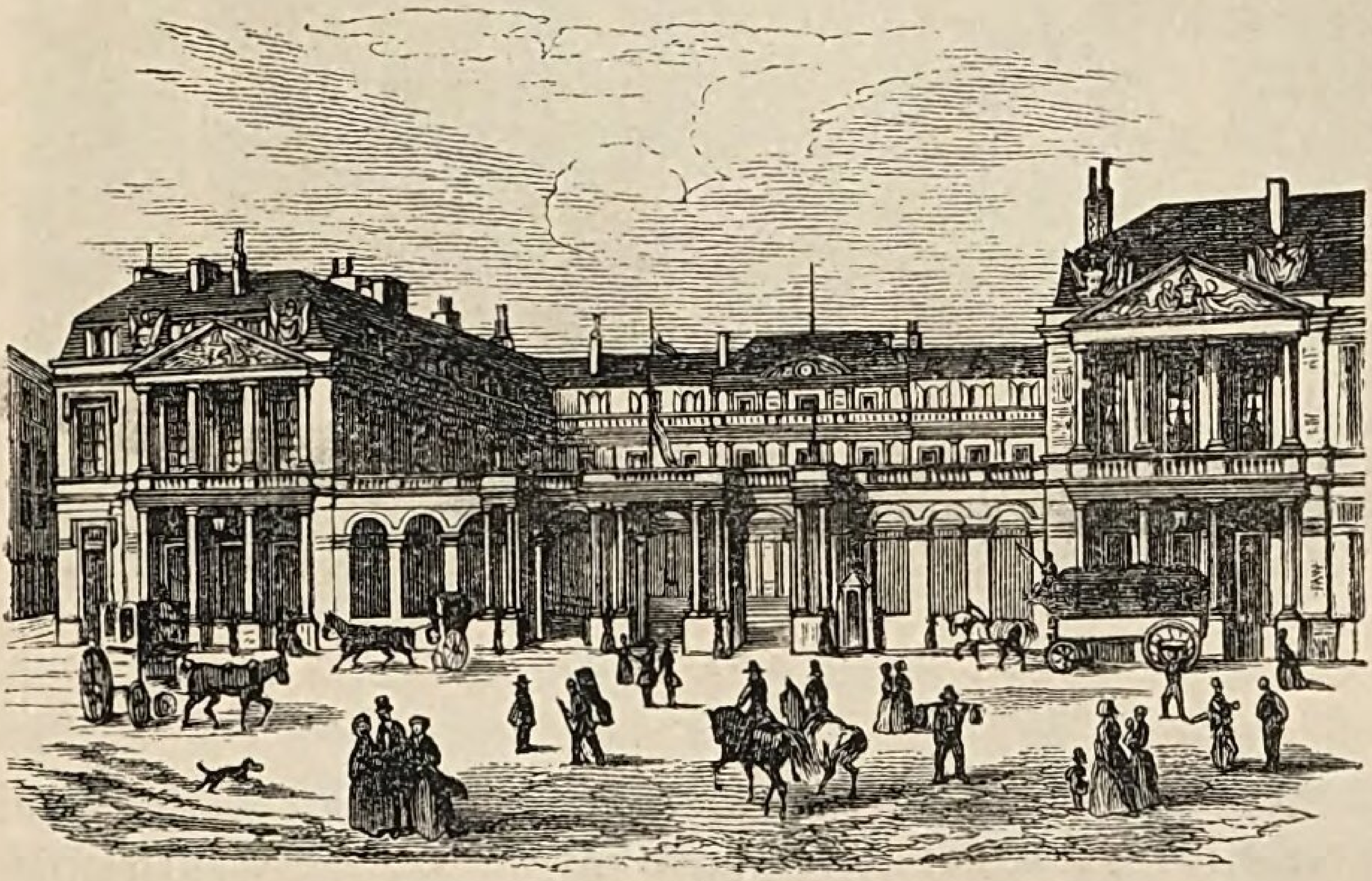
Zugehörig zum Palais ist das Petit Luxembourg, 1629 durch den Kardinal Richelieu erbaut und kurze Zeit von ihm bewohnt. Hier saßen Marschall Ney und die Minister Karl's X. gefangen, hier gab sich der Herzog von Praslin den Tod, um der Schande des Schaffots zu entgehen. Früher Wohnung des Kanzlers der Pairskammer, ist es jetzt dem Vicepräsidenten der Republik Boulay de la Meurthe bestimmt, der es jedoch ausgeschlagen hat.

Gleichzeitig mit dem letztgenannten Schlosse erbaute von 1629 bis 1636 der Architekt Lemercier für Richelieu das Palais Cardinal, später

Palais Royal

genannt. Die Vorderseite desselben, auf den Platz des abgetragenen

Château d'eau weisend, bietet zwei Eckpavillons dar, die durch Mauerwerk und neun durch Eisengitter geschlossene Arkaden verbunden sind, deren drei mittlere als Thore in den Vorderhof dienen, durch den man erst zum eigentlichen Palast gelangt. Das Hauptgebäude desselben hat in der Mitte über den beiden Stockwerken und der Attika ein rundes



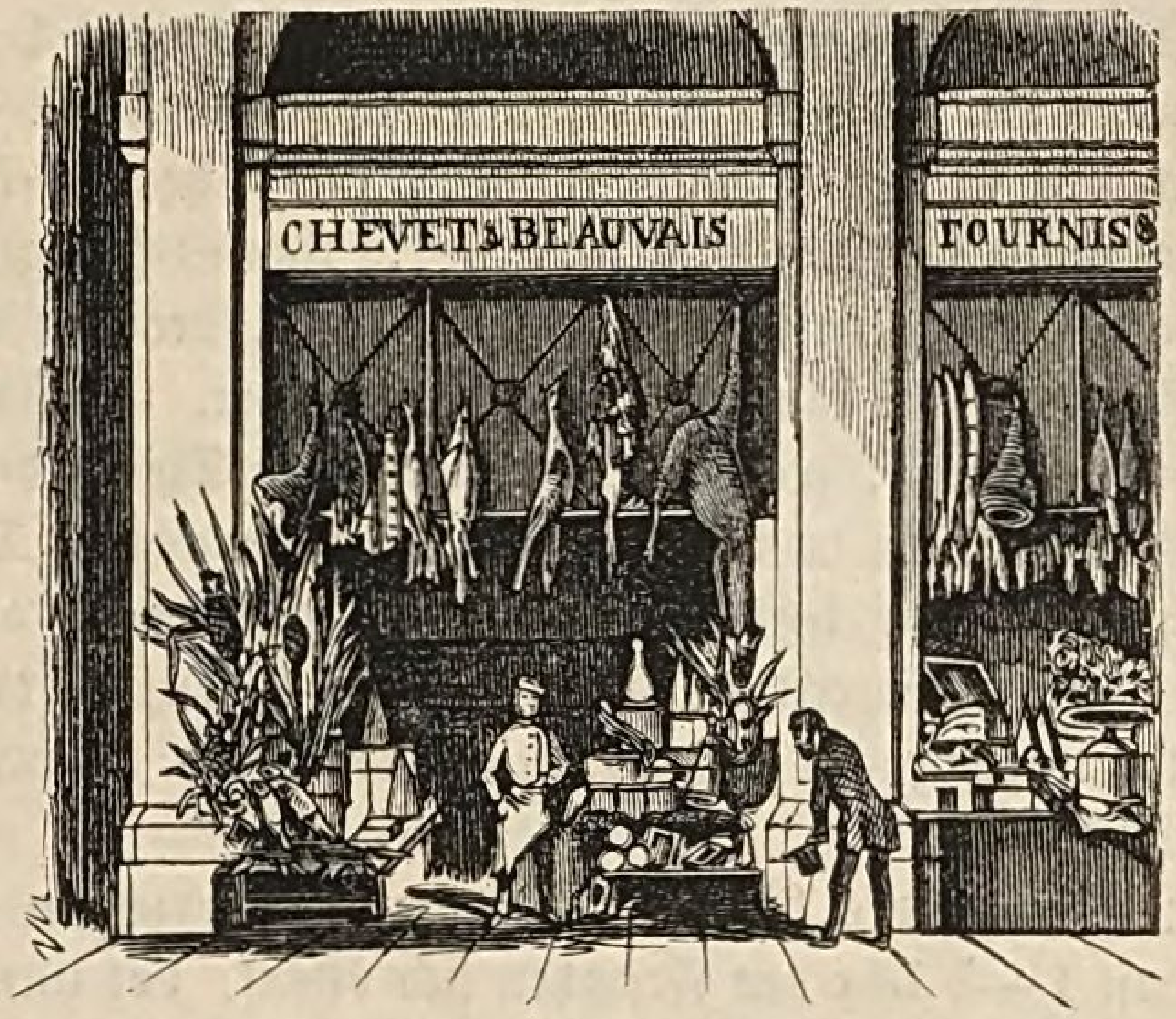
Palais Royal.

Gesims und zeigt wie die beiden Flügel ionische und dorische Säulen, das Fronton selbst statt des Wappens der Orleans eine Uhr. Vom Balkon des ersten Stocks präsentirte Louis Philipp dem versammelten Volke im Juli 1830 seine Familie und stimmte die Marseillaise an. Die Façade des zweiten, nach dem Garten gerichteten Hofes tritt großartiger hervor; sie zeigt zwei vorspringende Massen, geziert mit ionischen Säulen und Bildwerk. Rechts und links schieben sich die Flügel bis zur Galerie Orleans vor und bilden eine von dorischen Säulen getragene Terrasse, die in gleicher Höhe mit dem ersten Stock den Schloßbewohnern als Spaziergang diente; unter derselben laufen die Galerien des Proues (der Schiffschnäbel, wegen der Zierathen derselben) östlich, de Chartres westlich und de la Cour nördlich hin. Die Galerie d'Orléans, 300 F. lang und 40 F. breit, marmorgetäfelt und ihr Licht durch ein Glasdach empfangend, gleicht durch die Pracht ihrer Läden einem Spiegelzimmer, in dem



Galerie d'Orléans.

Abends das Licht der Gasflammen tausendfach zurückgeworfen wird. Jeder dieser Läden hat eine doppelte Fronte auf die Galerie selbst und auf die Säulengänge, die nach dem Hofe und nach dem Garten zu für die Lustwandelnden angelegt sind; mitten durch führt eine schöne Passage, und die über der Galerie angebrachte Terrasse ist ein bunter Blumengarten. Rechts und links laufen von dem doppelten Peristyl von Süd nach Norden die langen Galerien Valois (östlich) und Montpensier oder Beaujolais (westlich), umschließen den Garten (s. S. 79) und endigen in zwei gleichen Peristylen, die durch die Galerie de la Rotonde mit einander verbunden sind. Drei Ausgänge führen von hier auf die Straße Hoche, und verschiedene kleinere aus den Längsgalerien auf die Straßen Masséna und du 24 Février. Im Schloßflügel linker Hand befindet sich das Théâtre Français, im obern Peristyl derselben Seite das Th. de la Montansier, sonst Théâtre du Palais Royal genannt. Die Galerien selbst bieten eine fortgesetzte Reihe der glänzendsten Industrie- und Vergnügungsetablissements dar. Hier sind es die berühmten Restaurants Véry, Chevet, des Frères Provençaux und Véfour, die an ihren Fenstern eine wahrhaft lukullische Küche, die nach



Restauration von Chevet & Beauvais.

der Jahreszeit seltensten und theuersten Erzeugnisse der Gartenkunst auslegen, dort laden die Cafés de Foy, Lemblin, de la Rotonde, zum Eintritt ein; hier strahlt es aus den Läden von den künstlichen Gebilden der Juweliere, Graveure und Optiker in Gold und Silber, dort an den Fenstern der Wechsler stehen Tausende von Franken in Goldmünzen aller Länder, wie in Papieren aus. Kleider- und Schuhmagazine, Buchhandlungen, Tabaksläden, Uhren- und Bronzeboutiquen wechseln mit einander, und sollten durch einen Unfall etwa dem Besucher die Kleider beschmutzt werden, so findet er in der Galerie Orléans einen äußerst eleganten Laden (Nr. 20), aus dem er für ein Weniges spiegelblank wieder heraustritt. Die vier Galerien des Gartens Valois, Montpensier, Orleans und de la Rotonde bilden in der Länge 71 und in der Breite 30 Arkaden, aus denen man durch offne Gitter in den Garten hinaustritt; der Raum einer Arkade wird von den Miethern der Gewölbe jährlich mit 3000 Fr., die 40 Arkaden der Orleansgalerie sogar mit 4000 Fr. jede bezahlt, durchschnittlich also werfen sie allein schon 500,000 Fr. ab; veranschlagt man dazu noch die Miethe der Häuserreihen selbst, die kleinen Läden im zweiten Hofe, so ergibt sich eine ungefähre Bruttoeinnahme von fast $1^1/_2$ Mill. Fr. Unaufhörlich wogt in diesen Galerien, in dieser Zauberstadt, in die man mit einem Schlage versetzt ist, das Gedränge der Käufer und Müßiggänger auf und ab, und besonders die Galerie Orleans, als

die prächtigste, ist des Abends sehr besucht. Neben der Hauptfronte nach der Straße St. Honoré schließt sich nämlich noch ein Seitenflügel links an, der in der Straße Richelieu das Theater enthält und von der Hauptmasse des Schlosses durch einen kleinen Hof getrennt ist, zu dessen beiden Seiten ein Säulengang hinläuft, der uns in den innern Schloßhof und die Galerie de Chartres führt. Auf der rechten Seite fehlt diese Partie, trotzdem die Häuser der Straße des 24. Februar in der Form ganz dem linken Flügel entsprechen. Die Regierung endlich hat für die letzte Kunstausstellung provisorisch im inneren Hofe einen viereckigen Kasten bauen lassen, in dem sie die Kunstprodukte unterbrachte; Provisorien aber sind in unserer Zeit langlebiger Natur.

Das Innere des Palais, das gegen Vorzeigen der Pässe Sonntags von 1—4 Uhr den Fremden sich öffnet, bot unter Ludwig Philipp prachtvolle Zimmerreihen und treffliche Gemälde und Bildhauerarbeiten dar, die Volkswuth aber richtete am 24. Februar 1848 darin furchtbare Zerstörung an, bei der selbst die kostbarsten Bilder von H. Vernet, Steuben u. A. theils ganz vernichtet, theils arg beschädigt wurden. Das Mobiliar nährte einen im zweiten Hofe entzündeten Scheiterhaufen, und der größte Theil der königlichen Privatbibliothek mit kostbaren Kupferstichsammlungen hatte gleiches Schicksal.

Nach seinem Tode vermachte Richelieu das reiche Schloß dem Könige Ludwig XIII., der ihm jedoch nach wenig Monaten nachfolgte, worauf Anna von Oesterreich mit ihrem heimlichen Gemahl, dem Kardinal Mazarin, und dem minderjährigen Ludwig XIV. hier ihren Wohnsitz nahm. Während der Unruhen der Fronde erlebte sie die Demüthigung, daß das mißtrauische Volk nach einem heißen Barrikadentage eine Deputation ins Schloß schickte, um sich zu überzeugen, daß der Thronerbe noch in Paris sei. Später wohnte Henriette, Gemahlin Karl's I. Stuart, in diesem Schlosse, das bald darauf als Apanage in die Hände des Herzogs von Orleans überging, bis es ihm 1692 eigenthümlich zugestanden wurde. Hier legte der Regent Philipp die prächtige Gemäldegalerie an, hier aber feierte er auch seine berüchtigten Orgien mit seinen Töchtern und Maitressen. Aber im Jahre 1793 wurde das Palais zum Besten der Republik confiscirt und für Bälle und öffentliche Feste verwendet; 1795 wurde es Sitz des Tribunals, später für einige Zeit Wohnung Lucian Bo=

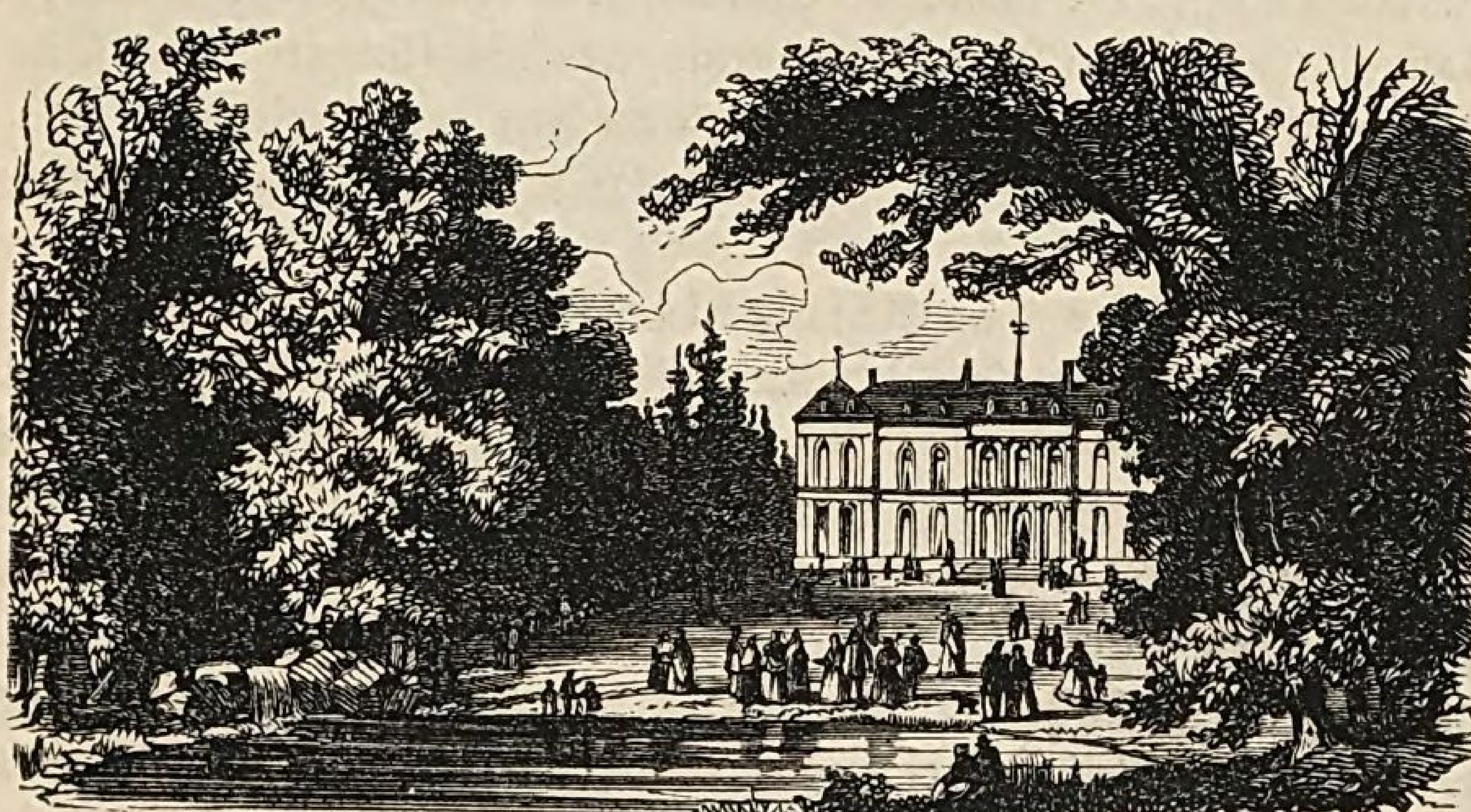
napartes, bis es 1814 wieder der Familie Orleans zufiel, um neuerdings wieder Nationaleigenthum zu werden.

Nach diesen alten Königsschlössern (das Justizpalais verweisen wir in ein eigenes Kapitel) lassen wir füglich die Paläste der heutigen Machthaber Frankreichs, die der Executiv- und der Legislativgewalt folgen.

Im ersten Drittheil der Straße des Faubourg St. Honoré liegt das

Palais de l'Elysée-Bourbon,

im J. 1718 vom Architekten Molet für den Grafen von Evreux gebaut und später von der Pompadour angekauft, nach deren Tode es an Ludwig XV. gelangte. Während der Revolution Nationaleigenthum geworden, enthielt das Schloß die Regierungsdruckerei und



Palais de l'Elysée-Bourbon.

wurde später an mehrere Private vermiethet, die einen Garten für öffentliche Vergnügungen (de l'Elysée, Hameau de Chantilly) daraus machten. Von 1803—8 hielt hier Murat seinen Hof, und nach ihm wohnte der Kaiser häufig hier, wo er auch am 22. Juni 1815 abdankte. Kaiser Alexander bezog das Palais 1814 und 1815; im J. 1816 war es der Sitz des Herzogs und der Herzogin von Berry, später fiel es an deren Sohn, den Herzog von Bordeaux. Die Julirevolution reihte es unter die Schlösser der Civilliste und bestimmte es zum eventuellen Wittwensitz der Königin; die Februarrevolution ver-

fügte anders, und am 20. Decbr. 1848 wurde das Schloß dem Präsidenten Ludwig Napoleon überwiesen.

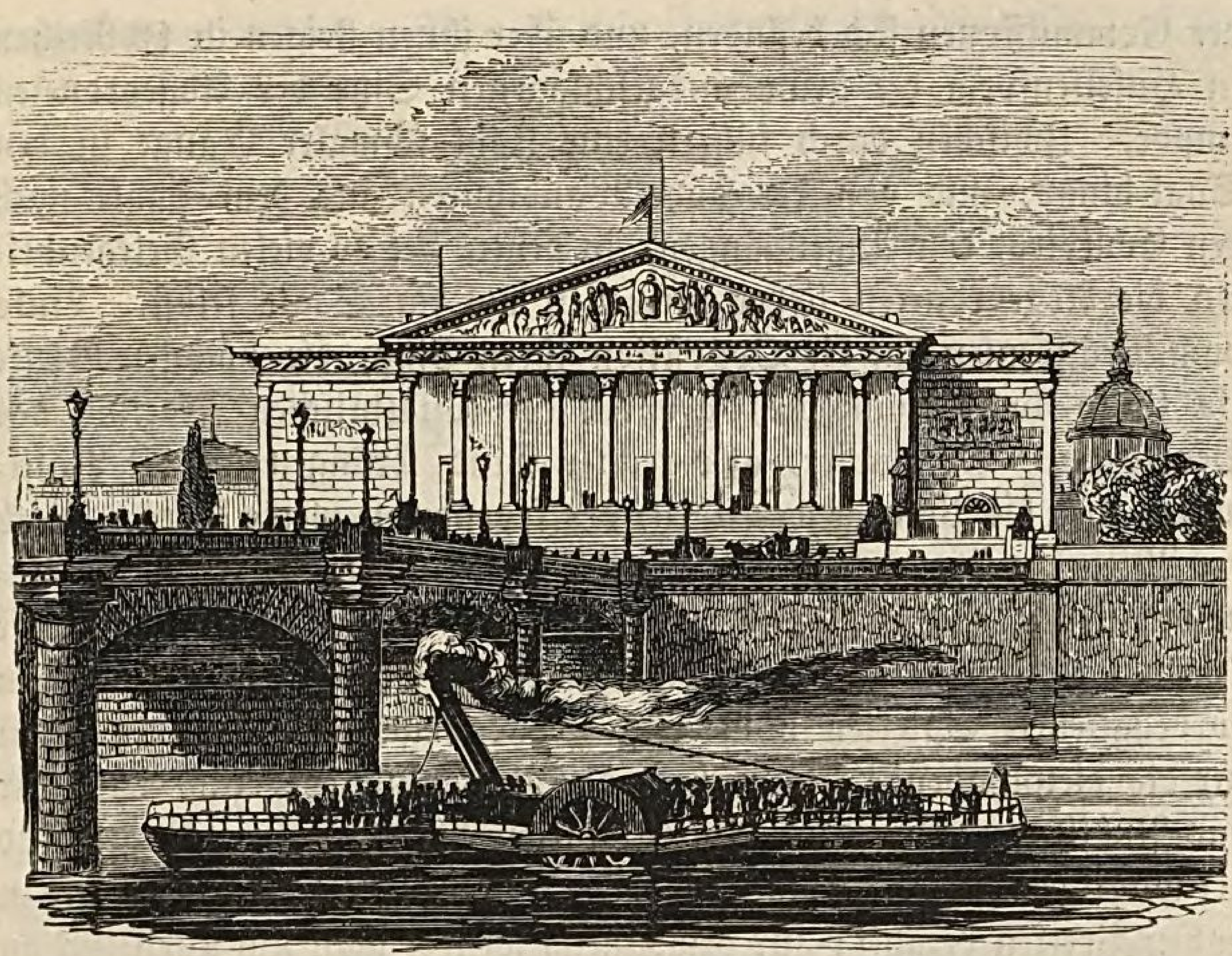
Der Vorhof ist sehr geräumig und hat auf der einen Seite die Ställe, auf der andern die Küchengebäude; die Façade, nach der Straße, durch die hohe Mauer versteckt, besteht aus einem Mittelpavillon und zwei Flügeln in reicher Dekoration. Die Gartenfaçade wird dem Publikum durch die Gebüsche und Bäume ebenso entzogen, und außerdem ist der Garten noch mit Gittern und Gräben und einer ganzen Armee umgeben. Im Innern sind bemerkenswerth ein Speisesaal, den Murat anlegen und prächtig ausstatten ließ; die Halle de Réception, das Rathszimmer Napoleons, in welchem die beiden Vasen von schwedischem Porphyr stehen, ein Geschenk Bernadottes; das Schlafzimmer, in dem Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo ruhte; der Salon de Travail, sein Lieblingsaufenthalt, das Boudoir d'argent der Frau Murats und das Schlafzimmer in Zeltform, das diese ihm bei der Rückkehr aus einem Feldzuge herrichten ließ.

Nicht fern vom Elysée, aber auf dem linken Flußufer, präsentirt sich das

Palais der Assemblée Nationale*)

oder Bourbon, der Sitz der legislativen Gewalt des Staats. Eine Zubehör des alten Palastes Bourbon, wurde dasselbe im J. 1722 von Girardini angelegt und von Gabriel u. A. ausgebaut. Der Prinz Condé erweiterte und verschönerte es beträchtlich, der Nationalconvent ließ darin den Sitzungssaal der gesetzgebenden Versammlung herstellen, und im J. 1804—7 schuf Poyet den Peristyl gegen die Seine. Es ist diese Façade gebildet aus einer breiten Freitreppe von 30 Stufen und einer korinthischen Säulenhalle, das dreieckige Giebelfeld zeigt ein 14 Fuß hohes Basrelief Cortots, Frankreich mit der Verfassungsurkunde in der Rechten, zur Seite die Stärke und Gerechtigkeit nebst den Genien des Friedens und Kriegs, der Schiffahrt, der Industrie, Beredtsamkeit, Künste, des Ackerbaues und Handels, und den Flußnymphen der Seine und Marne. Am Fuße der Treppe thronen die kolossalen Statuen der Gerechtigkeit und Klugheit, und im Vordergrunde sitzen auf gewaltigen Blöcken die Steinbilder Sullys, von Beauvallet, de l'Hôpitals, von Deseine, d'Aguesseaus, von Foucon, und Colberts, von Dumont. Der Haupteingang befindet sich auf der Südseite, vom Platze Bourbon aus. Es ist dieß ein großes

*) Wir erlauben uns zu bemerken, daß dieser Abschnitt vor dem 2. Dec., an welchem die Nationalversammlung gewaltsam aufgelöst wurde, geschrieben worden ist. Die Red.



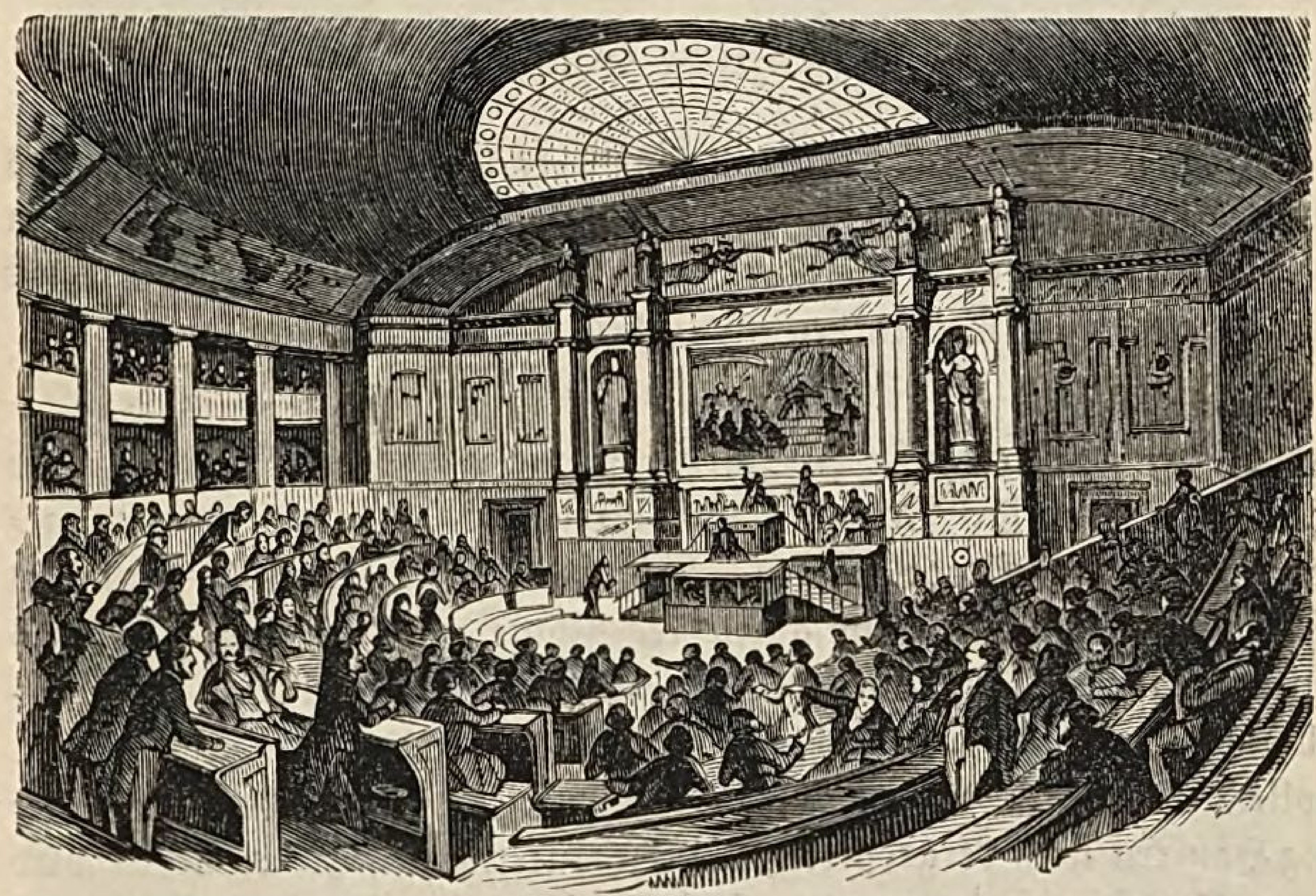
Palais der Assemblée Nationale.

Bogenthor, an das zu beiden Seiten ein Säulengang korinthischer Ordnung sich anschließt; der Hof ist heut unscheinbar durch das mitten hinein gesetzte Gebäude, provisorisch für die am 4. Mai 1848 zusammengetretene Nationalversammlung bestimmt, und seit dem Handstreich des 15. Mai jenes Jahres gegen die Legislative mit eisernen Gittern verwahrt. Der heutige Sitzungssaal ist ein großes, aber etwas gedrücktes Viereck und von geringer Akustik, was wohl der raschen Erbauung, binnen 45 Tagen, zur Last fällt; das Licht fällt von der Decke in den Saal, den einfache Pilaster mit Fahnenbündeln zieren. Ueber dem Präsidentensitze stehen die Worte: République française und die Devise Liberté, Egalité, Fraternité. Etwas tiefer befindet sich die Rednerbühne, an deren gegen die Versammlung gekehrter Seite die Daten: 22., 23., 24. Février 1848 angeschrieben sind; zu beiden Seiten der Tribune haben die Stenographen des Moniteur ihren Platz, an den Treppengeländern oder den Sitzen zu Füßen die Huissiers oder auch bei stürmischen Debatten die Abgeordneten selbst. Von der Tribune führt ein schmaler Gang geradeaus, zu dessen Seiten die Sitze für die Minister und die Mitglieder

der Commissionen sich befinden, und über ihnen steigen in 10 Reihen in Hufeisenform die grün ausgeschlagenen Sitze der Abgeordneten empor. Zwischen durch führen eine Zahl schmaler Gänge in den Saal hinab, und von der Höhe Wandthüren aus dem Saale nach den Couloirs, den Außengängen, in denen bei so vielen Gelegenheiten die Abgeordneten lieber verweilen als im Saale selbst. Links vom Präsidenten hat die Opposition ihren Platz, die höchsten Bänke (la Crête de la Montagne) gehören der sozialistischen Fraction des Berges an. Gegenüber, also rechter Hand, drängen sich die Legitimisten und die Pointus derselben, der sogenannte weiße Berg. Nach der Mitte zu sitzt die ganze Masse der Orleanisten, Fusionisten, Bonapartisten u. s. w. Ueber den Sitzen der Abgeordneten laufen die Logen der Journalisten, des diplomatischen Corps und die übrigen vorbehaltenen Galerien hin; eine zweite Logenreihe ist zum Theil für die diensthabende Mannschaft der Nationalgarde, zum Theil für das Publikum bestimmt. Eintrittskarten für die besseren Logen sind bei wichtigen Sitzungen äußerst schwer zu erlangen und werden oft zu hohen Preisen bezahlt; für gewöhnlich wendet man sich schriftlich an einen der Quästoren der Assemblée oder an einen Abgeordneten, wenn man nicht etwa in einem der größeren Hôtels eine Eintrittskarte, die jedoch nur auf denselben Tag gilt, kaufen kann oder Stunden lang auf Eröffnung des Saales geduldig harren will.

Unter den sonstigen Sälen des Palais sind bemerkenswerth die Salles des Quatre Colonnes und de la Pair mit Statuen und Gemälden reich dekorirt, der Saal Casimir Périers, in dem die Statue Ludwig Philipp's durch ein Standbild der Republik von weißem Marmor von Barre ersetzt ist; außerdem sind hier die Standbilder der Cas. Périers von Duret, Baillys und Mirabeaus von Jalay und Foys von Desprez aufgestellt. Der ehemalige Sitzungssaal wird jetzt für Bureauberathungen verwendet; ebenso der Salle des Distributions mit einem prächtigen Deckenstück en grisaille von Abel Pujol, in allegorischen Figuren das salische Gesetz, die Capitularien Karls d. Gr., das Edict von Nantes und die Charte von 1830 darstellend. Der Salle des Conférences, von Heim ausgemalt, zeigt uns Ludwig den Dicken mit seinen Ministern und Ludwig XII. mit dem Rechnungshofe, Karl den Gr. und Ludwig den Heiligen; dazu die Figuren der Wachsamkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärke, die Portraits Sullys, Hôpitals 2c. und die Sinnbilder der friedlichen und

kriegerischen Studien. Eine Statue Heinrichs IV., eine Büste Duponts v. d. Eure, und die Bilder des Präsidenten Molé und Philipps IV., der die Generalstaaten eröffnet, wie ein prächtiger Kamin schließen die Reihe der Schmuckgegenstände dieses Saales. Der alte Sitzungssaal, dessen Decke von 24 ionischen Säulen von weißem



Sitzungssaal der Deputirtenkammer unter Louis Philipp.

Marmor mit Kapitälen von Goldbronze getragen wurde, bildete ein Halbrund, in dem die 500 Sitze für die Deputirten amphitheatralisch emporstiegen. Das große Gemälde, Louis Philipp am 9. Aug. 1830 die Charte beschwörend, wurde nach dem Februar weggeräumt, die Statuen der Ordnung und Gerechtigkeit von Pradier, wie die darunter befindlichen Basreliefs und andere Sculpturen sind geblieben. Am 24. Februar 1848, gegen 1½ Uhr Mittags, versuchte die Herzogin von Orleans ihren Kindern den Thron zu sichern und erschien im Sitzungssaale, der aber gleichzeitig von Volk und Nationalgarde überfluthet wurde, die in den Galerien und Couloirs Platz nahmen. Odilon Barrot spricht für die Regentschaft, als die Sieger in den Saal bringen und die provisorische Regierung eingesetzt wird; die Herzogin von Orleans mit ihren Kindern und der Herzog von Nemours flüchten durch versteckte Thüren ins

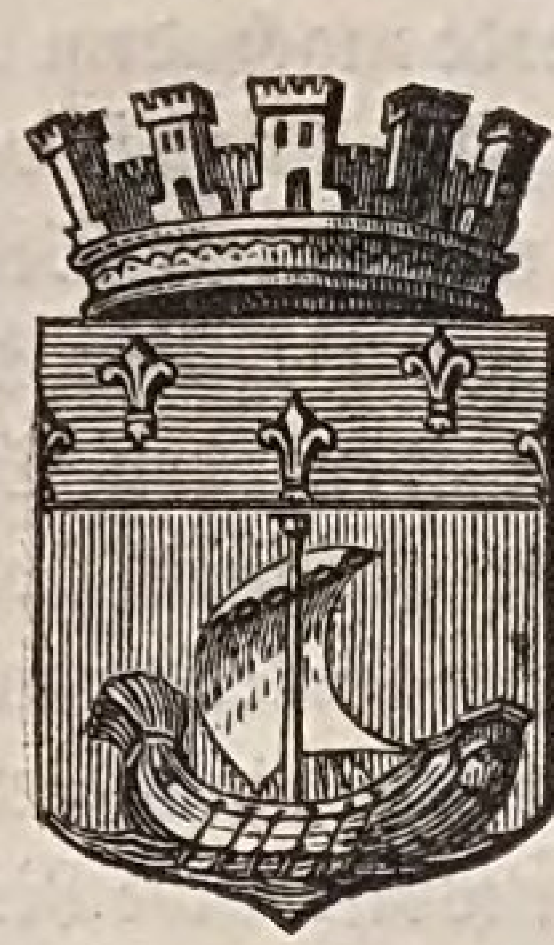
Freie, der Präsident Sauzet, der treue Diener seines Herrn, macht sich aus dem Staube, die Deputirtenkammer des Census hat aufgehört. Am 15. Mai wurde der neue Sitzungssaal in gleicher Weise vom Volke okkupirt, das die Freiheit Italiens und Polens durch eine Kriegserklärung Frankreichs an Europa forderte.

Oeffentliche Gebäude.

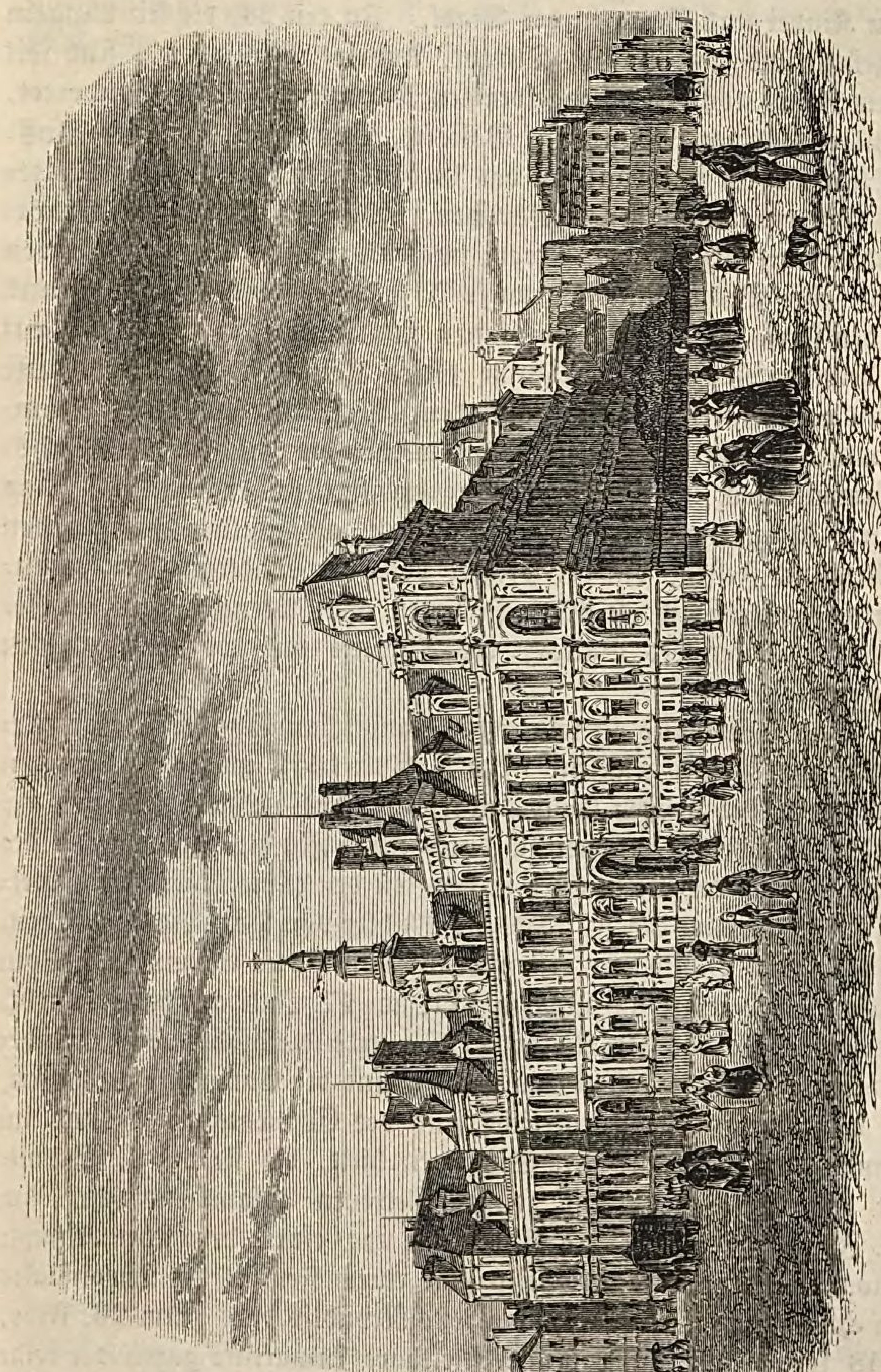
Stadt und Staat fließen in Paris so innig zusammen, daß es unmöglich ist, die öffentlichen Gebäude, die uns noch zu betrachten bleiben, nach diesen beiden Kategorien zu trennen. Wir beginnen mit dem, welches am meisten den städtischen Charakter trägt, mit dem

Hôtel de Ville, dem Rath- oder Stadthause.

Im Jahre 1357 erkaufte die Pariser Hansa auf dem Grèveplatze ein Haus, in dem ihr Vorstand und ihre Schöffen die Gemeindeangelegenheiten der Stadt leiteten, bis unter Franz I. 1532—49 das Stadthaus nach einem umfassenderen Plane angelegt, aber erst 1606 unter Franz Miron, Vorsteher der Kaufmannschaft (Prévôt des marchands), wie bis zur Revolution der höchste städtische Beamte hieß, vollendet wurde. Von 1837—41 wurde es durch Ankauf von dreißig Häusern noch vergrößert und verschönert, und jetzt besonders wird seine Nordseite frei gemacht, so daß ein breiter Raum dasselbe bald von allen Seiten umgeben wird. Es ist ein Parallelogramm, mit 25 Fenstern auf den Längs- und 19 auf den Breiteseiten, an den Ecken mit vier dreistockigen Pavillons, und auf den Längsseiten noch mit zwei Pavillons und einem kleinen Glockenthurme auf der nach Westen liegenden versehen. Unmittelbar vor diesem Thürmchen ist das Wappen der Stadt und eine Mauerkrone auf einem Aufsatze in Stein gearbeitet. Das Gebäude hat zwei Etagen und Mansarden und im Innern fünf unregelmäßige Höfe. Ueber dem Mitteleingange ist ein Bronzerelief Heinrichs IV. zu Roß, und rings



Wappen von Paris.



Hôtel de Ville.

in den Blenden und Nischen der Fensterwände Statuen der berühmtesten Kinder und Beamten der Stadt. Zu den 28, die seit Langem aufgestellt sind, wie Bailly, Turgot, Aubriot, Goujon ꝛc., sind seit letztem Jahre noch 16 hinzugekommen, darunter Lafayette, Condorcet, Molière, Catinat, Monthyon, Voltaire, Buffon ꝛc. Nach der Flußseite legt sich im Halbrund an das Gebäude ein mit niederer Mauer und Gittern umschlossenes Gärtchen. Das Mittelthor der Hauptfaçade öffnet sich auf eine Treppe und eine ionische Arkade, in deren Mitte eine Bronzestatue Ludwig's XIV. von Coysevox steht; rund um den Fries laufen Marmorplatten mit Inschriften in Bezug auf die bedeutendsten Lebensereignisse dieses Königs. Im Stadthause wohnt der Präfect der Seine, befinden sich die Bureaus dieses Beamten mit wohl 500 Angestellten, und werden die verschiedenen Rathsversammlungen in städtischen Angelegenheiten abgehalten. Das Innere ist ungemein reich und prachtvoll ausgestattet, und bei den Bällen und Festen, die der Präfect oder der Stadtrath hier veranstalten, bewegen sich oft 5000 Personen ohne Beengung in den riesenhaften Sälen des Balles, des Thrones und der neuangelegten Galerien.

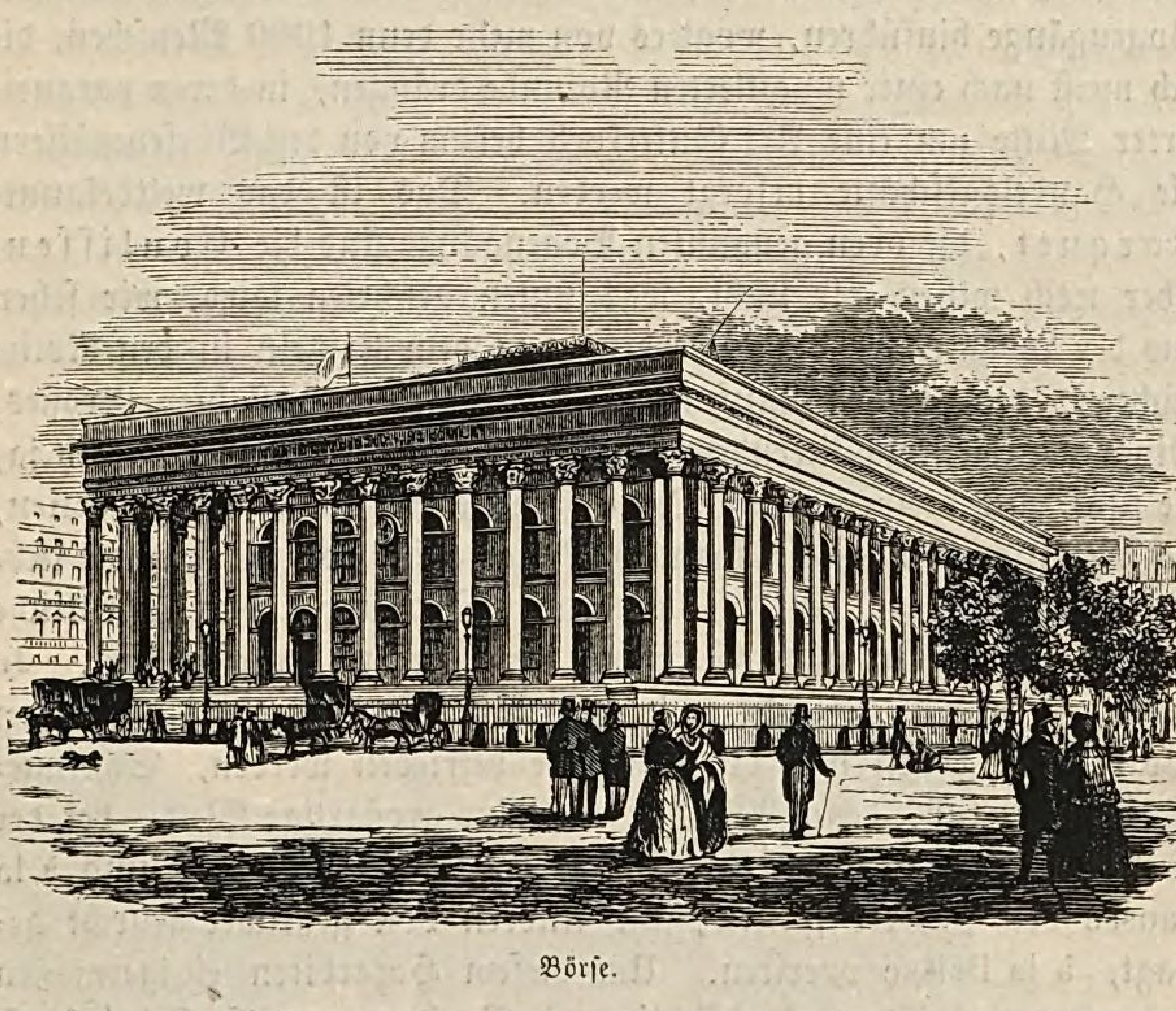
Das Stadthaus ist immer der Hauptschauplatz der großen Ereignisse von Paris gewesen. Am 4. Juli 1652 wurde es von den Anhängern des großen Condé überfallen und mehrere Schöffen ermordet, die übrigen retteten sich durch eilige Flucht. Hier saß der berüchtigte Rath der Sechzehner in der Zeit der Ligue, hier versammelten sich zu Anfang des J. 1789 die Wähler von Paris, die nach dem Bastillesturm Bailly zum ersten Maire von Paris ernannten. Vom Balkon herab zeigte sich Ludwig XVI. am 17. Juli mit der dreifarbigen Kokarde. Am 10. August 1792 wurde die bisherige Gemeindeverfassung durch die Sectionen gestürzt und die Commune geschaffen, die bald die Herrin Frankreichs und des Convents wurde und im ehemaligen Thronsaale ihre Sitzungen hielt, bis sie am 9. Thermidor mit Robespierre und seinen Getreuen zusammenbrach. Am 28. Juli 1830 wurde das Stadthaus nach einem heroischen Kampfe genommen, und Lafayette stellte von einem Fenster des Thronsaales den Herzog von Orleans als die beste Republik dar. Am 26. Febr. 1848 sprach hier unter dem Mittelthore Lamartine gegen die rothe Fahne; im Juni desselben Jahres war das Stadthaus der Punkt, auf den die Insurgenten von zwei Seiten, aber vergebens, vorzudrin-

gen suchten, nach Beendigung des Aufstandes wurde eine starke Truppenzahl hineingelegt. — Der Eintritt ist gegen Vorzeigung der Pässe Montag, Donnerstag und Freitag von 2—4 Uhr gestattet.

Das zweite der vorzugsweise städtischen Gebäude ist die

Börse

am Platze gleiches Namens. Dieser, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich von zahlreichen Gläubigen besuchte Tempel des Merkur in seiner mehr als listigen Eigenschaft, ist ein prächtiges, 212 F. langes und 126 F. breites Parallelogramm, dem die auf



Börse.

dem 16 Stufen hohen, breiten Perron rundum laufenden 66 korinthischen Säulen von 30 F. Höhe und die Attika das Ansehen eines griechischen Tempels verleihen. Der Grundriß dieses Prachtbaues stammt von Brongniart, der erste Stein dazu ward am 24. März 1808 gelegt, und nach dem Tode des ersten Baumeisters unter Labarre dasselbe im J. 1826 vollendet. Eine goldne Inschrift am Gesims sagt uns, daß hier die Börse und das Handelsgericht abgehal-

ten werden. An den vier Ecken des Gebäudes werden die Statuen des Handels, Ackerbaues, der Schiffahrt und Industrie angebracht, von denen die letztere, von Pradier, bereits aufgestellt ist; das niedere Dach ist ganz aus Kupfer und Eisen gefertigt. Die Kosten des Baues betrugen über 8 Mill. Fr. Treten wir zur Börsenzeit, von 1 — 4 Uhr, in das Vestibul, so dringt uns ein wirres, wüstes Geschrei entgegen, das sich uns nur zur Hälfte erklärt, wenn wir die Galerie, die rings um den Saal der Börse läuft und dem Publikum offen ist, erreicht haben. Da unter uns, in dem riesenhaften, 116 F. langen und 76 F. breiten, von der Decke aus erleuchteten Saale, und in dem an den Längsseiten zwei Bogengänge hinführen, wogt es von mehr denn 1000 Menschen, die sich meist nach einer umgitterten Rotunde drängen, in deren parquettirter Mitte um eine Art Gitterkorb herum von den Börsenmäklern die Handelsgeschäfte besorgt werden. Das ist das weltbekannte Parquet, die oben genannten Bogengänge sind die Coulissen. Aber noch wissen wir nicht, was unten geschrien wird, wir sehen aus der Lebhaftigkeit der Geberden, aus dem Kritzeln in den Notizbüchern, dem eiligen Laufen der Börsendiener, daß hier Großes, Dinge von welterschütterndem Einflusse verhandelt werden. Ach ja, die fünf- und dreiprocentige Rente Frankreichs, die Eisenbahnactien, die Metalliques und die spanische Anleihe sind es, die hier die fühlende Brust bewegen, und die bestehende „Ordnung", das „öffentliche Wohl" wird hier nach Centimen berechnet und verschachert. Je vends, je prends, je donne! das sind die drei geheimnißvollen Worte, mit denen hier die Geschäfte betrieben werden, Scheingeschäfte natürlich, denn Alles ist nur eine großartige Wette, bei der die Einen Vertrauen auf die Stärke der Regierung haben und à la Hausse der Papiere spielen, die Andern von geheimer Furcht geplagt, à la Baisse operiren. Um diesem Hazardiren einigermaßen zu begegnen, heißt es, beabsichtige die Regierung, diese Scheinkäufe und Verkäufe von Renten dadurch zu unterdrücken, daß sie die Hinterlegung der Rentenbriefe oder der Summen in der fraglichen Höhe fordern werde. Das wäre freilich eine Exekution in Masse, wie der geweihte Ausdruck für zahlungsunfähige Spekulanten heißt, denn um 10,000 Fr. zum Cours von 96 oder 97 zu kaufen, bedürfte es einer Baarleistung von fast 400,000 Fr.! Aber wird sie Ernst machen, und wird es ihr selbst dann gelingen, den Börsenwöl-

fen, wie Dupin diese Leute von der Tribune herab bezeichnete, die Zähne auszubrechen? Früher spekulirten auch die Damen mit, sind aber jetzt während der Börsenzeit aus diesem Raume verbannt, was sie nicht hindert am Gitter außerhalb durch Unterhändler ihre Spielwuth zu betreiben. — Von der östlichen Galerie führt uns eine Vorhalle in den Sitzungssaal des Handelsgerichts (Tribunal de Commerce), der sehr zweckmäßig mit den Büsten Colbert's und l'Hôpitals geschmückt ist und in dem wir wenigstens nur dumpf an den Lärm des Börsensaales erinnert werden.

Ehe wir den Saal der Börse verlassen, betrachten wir noch die von Abel Pujol und Meynier trefflich gemalte Decke, die in täuschenden Basreliefs Frankreich darstellt, den Tribut der vier Welttheile entgegennehmend; Paris, wie es dem Gott des Handels die Schlüssel überreicht; Handel und Künste als Schöpferin des Staatswohlbefindens und Paris von der Seinenymphe und dem Gott des Ourcqkanals die Erzeugnisse des Ueberflusses empfangend, sowie die personifizirten Welttheile und ersten Handels- und Fabrikstädte Frankreichs, und gewinnen dann durch eine schöne breite Treppe das Freie wieder.

Ganz in der Nähe, die R. de la Banque hinab, stehen wir vor dem 1720 von Mansard erbauten Hôtel de la Brillière, heute

Bank von Frankreich,

die seit 1811 dahin verlegt ist. Die Bank wurde constituirt am



Bank von Frankreich.

14. April 1803 und ihr am 22. April 1816 ein Privilegium auf 40 Jahre zugestanden, das im J. 1840 bis 1867 verlängert wurde. Sie steht unter einem Gouverneur, zwei Deputirten, 15 Regenten, drei Censoren und einem Rathe von 12 Personen und gibt Noten zu 1000, 500, 200 und seit 1848 auch zu 100 Fr. aus. Das Maximum der von ihr in Umlauf zu setzenden Noten ist 525 Mill.; ihr Reservefonds nach einem Gesetz von 1834 muß 10 Mill. betragen. Zusammenhängend mit ihr ist das von der provisorischen Regierung im Nationalpalais errichtete Comptoir National d'Escompte.

Zwischen beiden hier genannten Gebäuden und innig mit ihnen zusammenhängend, erhebt sich in der Bankstraße selbst das neue Stempelgebäude, das jedoch noch nicht völlig ausgebaut und noch unbewohnt ist. Wir müssen uns daher an das alte

Hôtel du Timbre,

ein unscheinbares und ziemlich beschränktes Gebäude auf der Straße de la Pair, wenden, um dem Gesetze vom 14. Juni 1850 zu genügen, das jeden ausländischen Wechselbrief vor seiner Realisirung oder Uebertragung an einen Zweiten dem französischen Stempel unterwirft. Der Preis dieses Stempels ist bei Anweisungen bis 100 Fr. 5 Cts., und steigt bei jedem folgenden Hundert um eben so viel Centimes; von 500 Fr. ab steigt die Stempelgebühr immer um 50 Cts. auf jedes 1000 Fr.

Das

Münzgebäude (Hôtel des Monnaies),

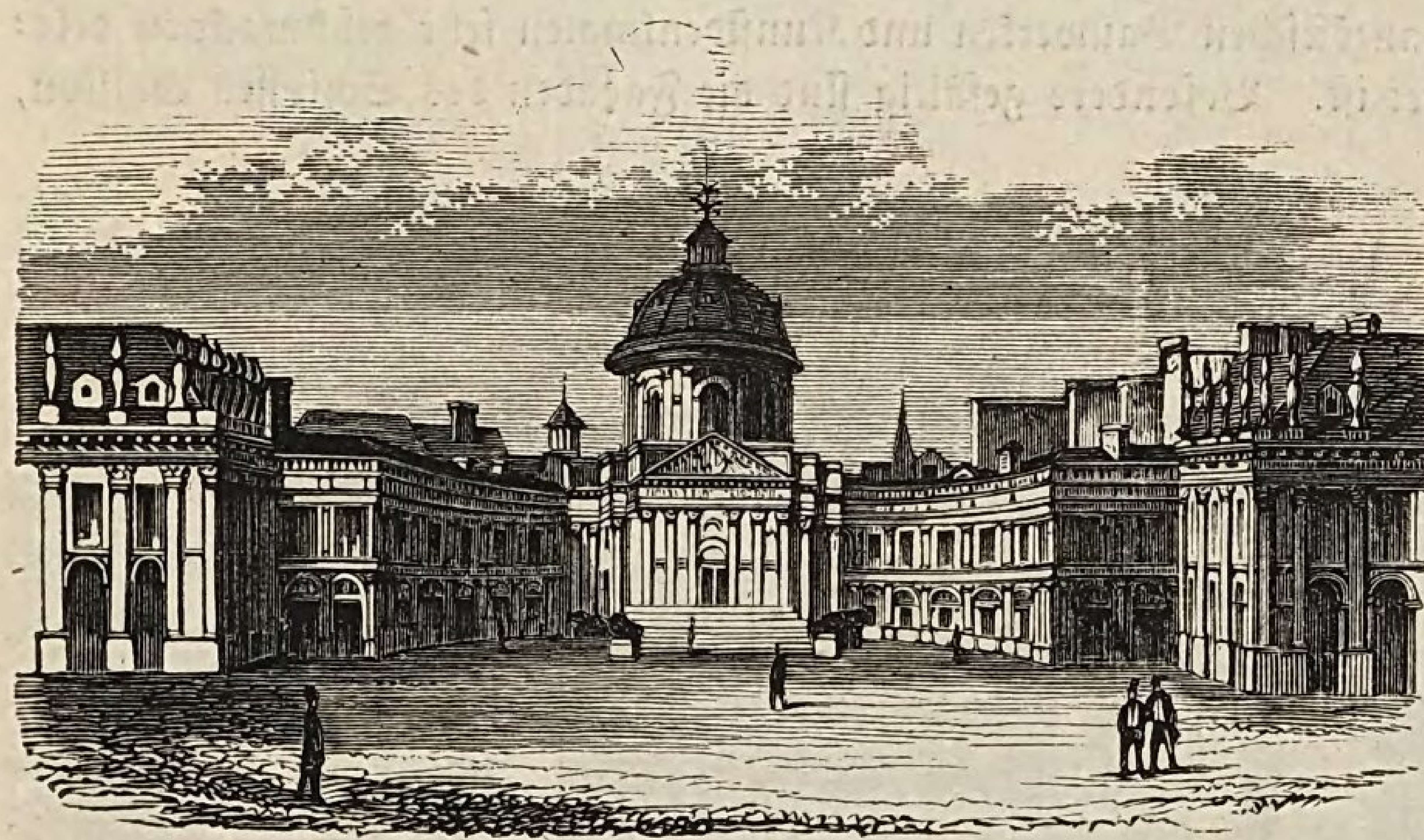
am Quai Conti, ein schwarzgraues schwerfälliges Bauwerk, das im J. 1771 vom Architekten Antoine begonnen und 1775 vollendet wurde. Die 360 Fuß lange Hauptfaçade gegen den Fluß ist dreistöckig und von 25 Fenstern Breite, die nach der Straße Guénégaud gerichtete, hat nur zwei Stockwerke und 348 F. Länge. Eine säulengetragene Halle führt über eine ebenso mit dorischen Säulen gezierte Treppe zum reich mit Malereien, Bildwerken und Säulen versehenen Münzsaale (Musée monétaire), den wir unter den öffentlichen Sammlungen weiter besprechen.

Wenige Schritte weiter stromabwärts, am selben Quai, liegt das

Palais de l'Institut de France,

ehemals Collège Mazarin oder der Quatre Nations, gegründet im

J. 1661 vom Kardinal Mazarin zur Erziehung junger Adeliger und vornehmer Bürgersöhne, nach dem Plane von Levau. Während der Revolution wurde es theils als Gefängniß, theils als Sitzungsgebäude

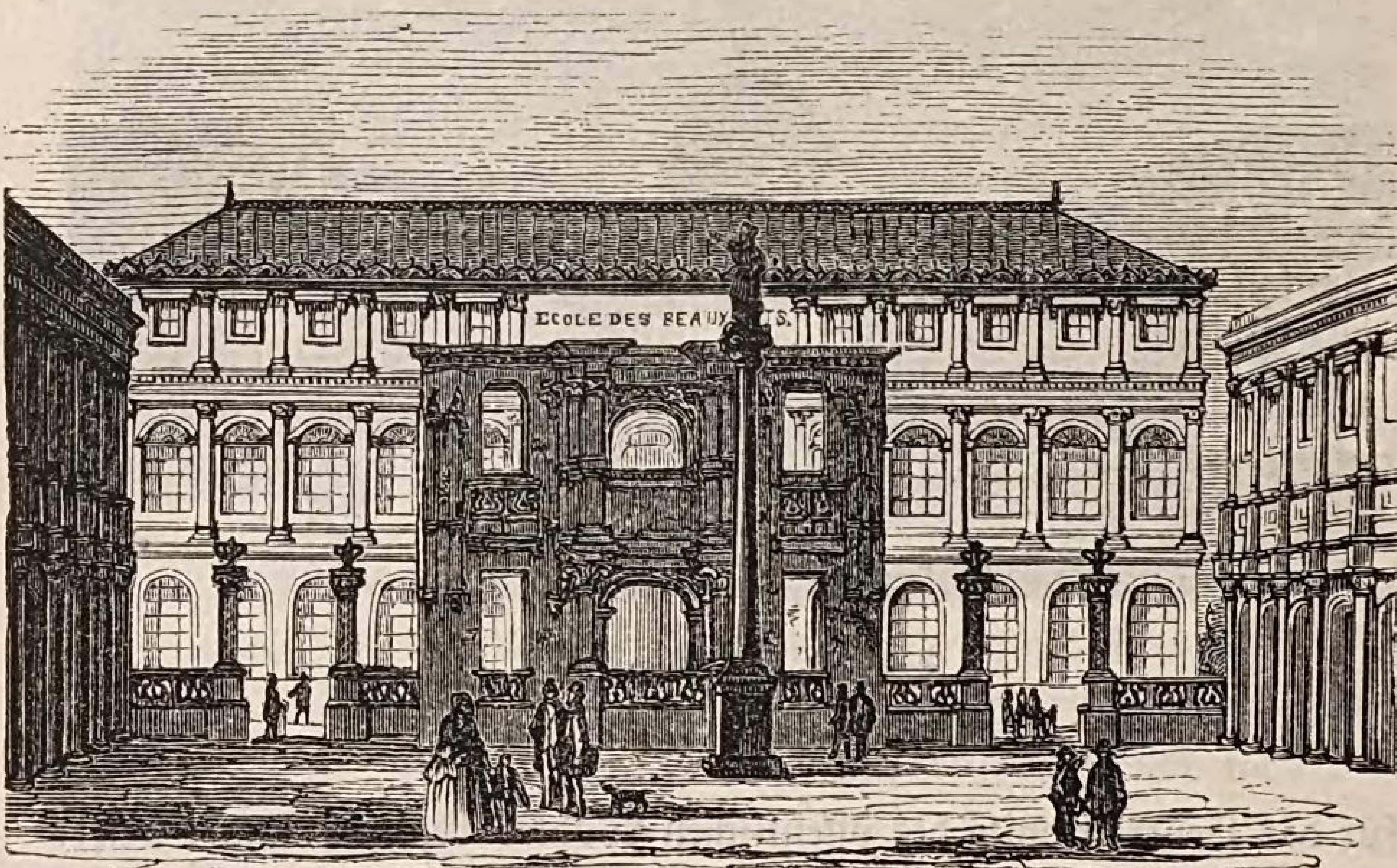


Palais de l'Institut de France.

für das Centralcomité des öffentlichen Wohles benutzt; später wurde das vom Convent am 26. Oct. 1795 gestiftete Institut hierher verlegt, dessen vier Klassen durch Ordonnanz von 1816 in Akademien umgeschaffen wurden, zu denen 1832 eine fünfte kam. Es sind dieß 1) die französische Akademie, 2) die der Inschriften und schönen Wissenschaften, 3) der Wissenschaften, 4) der schönen Künste und 5) der moralischen und politischen Wissenschaften. Die erste, zweite und vierte dieser Akademien zählt jede 40 Mitglieder, die dritte 63, die fünfte 30 Mitglieder. Das Institut ist sehr reich dotirt. Das Aeußere des Palais bildet einen Kreisausschnitt mit zwei Pavillons an den Enden, in der Mitte ist das mit zwei Brunnen versehene domartige Portal der ehemaligen Kirche, jetzt der Sitzungssaal des Instituts. Der Eintritt ist täglich gestattet, und man hat sich deshalb an den Concierge zu wenden.

Vom Quai Malaquais treten wir durch die Straße des Petits Augustins in das

Palais des Beaux Arts,
das in der Revolution aus einem Augustinerkloster geschaffen und von 1820—39 in seiner heutigen Gestalt durch die Architekten Debret und Larbrouste hergerichtet wurde. Ein Gitterthor mit den kolossalen Büsten Poussins und Pugets führt uns in den schönen Vorhof, der mit altfranzösischen Bauwerken und Kunstdenkmalen sehr geschmackvoll dekorirt ist. Besonders gefällig sind die Façaden des Schlosses Gaillon,



Palais des Beaux Arts.

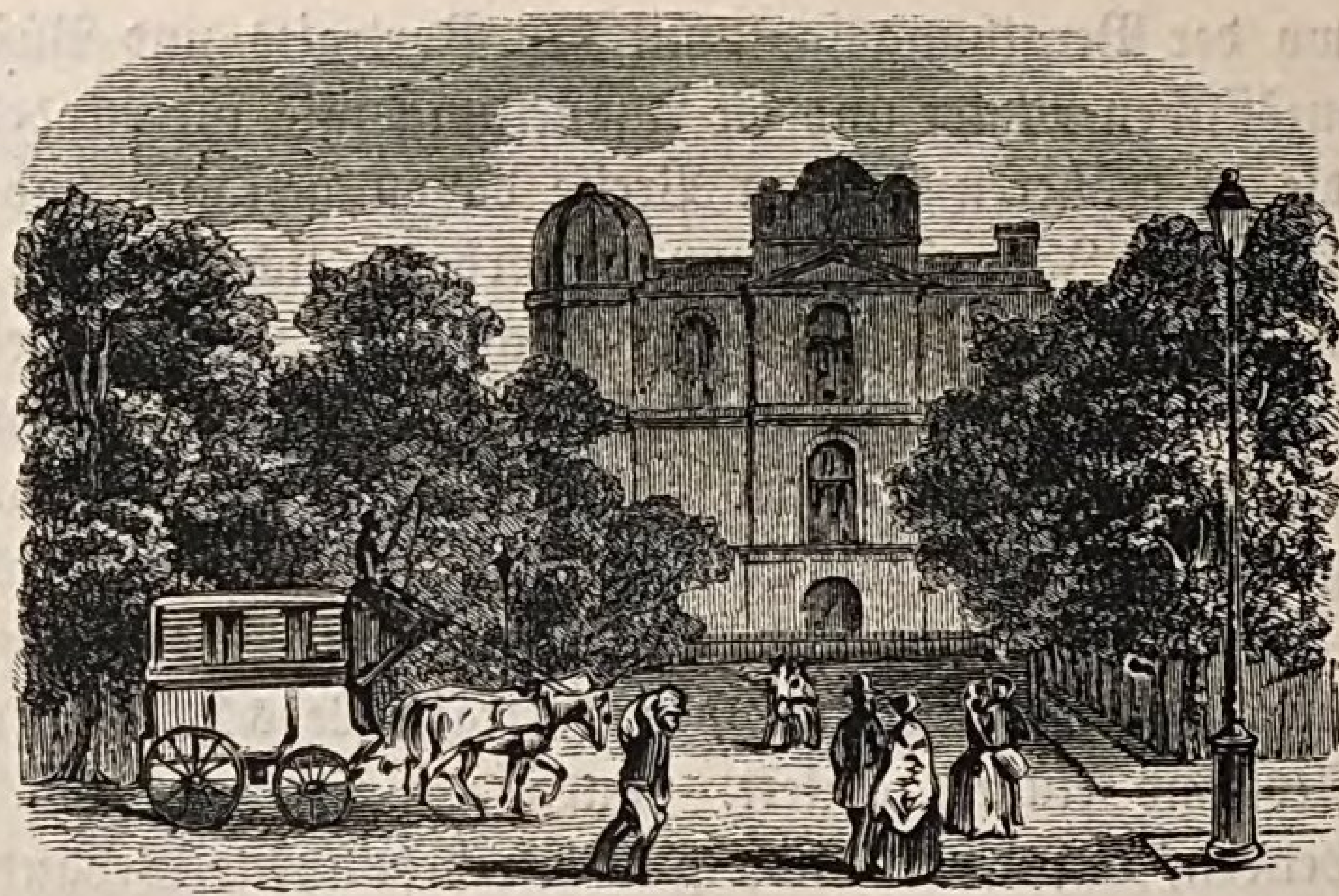
das der Kardinal Georg von Amboise, und des Schlosses Anet, das Heinrich II. für Diana von Poitiers erbaute. Von hier treten wir in einen zweiten Hof, ebenfalls voll alter Steinbildnereien, und nach dem Gärtchen rechts, mit trefflich gearbeiteten Ornamenten versehen. In Mitte steht die „Kufe von St. Denis", ein Becken von 12 Fuß Durchmesser aus einem einzigen Block bestehend und aus der Abtei dieses Namens hergeschafft. Den Hintergrund bildet die Hauptfaçade des neuen Gebäudes, geziert mit korinthischen Säulen, Medaillons, den Namen der bedeutendsten Künstler in goldnen Lettern und den merkwürdigsten Werken der Bildhauerei in Gypsabgüssen. Im Innern treten wir zunächst in ein korinthisches Vestibul, von dem zu beiden Seiten prächtige Treppen zum oberen Stock

führen, wo der Berathungssaal mit den Portraits und Büsten der ersten französischen Maler und die Ausstellungssäle für Modelle und Bilder, die in früheren Jahren Preise davon getragen haben oder für das laufende Jahr sich darum beworben, sich befinden. Die Ausstellungszeit für die von der Kunstschule in Rom eingesandten Gegenstände ist der Monat September. Vom Hauptgebäude umschlossen ist ein kleiner viereckiger, mosaikartig gepflasterter Hof, um den Gänge herumführen, mit antiken Grabresten und Gypsabgüssen geziert. Die Außenwände sind mit den Namen der berühmtesten Künstler aller Zeiten und Völker, den Portraits Leos X. und Franz I., des Perikles und August geziert. Ludwig Philipp rühmt sich in goldnen Lettern, dieses von Ludwig XVIII. begonnene Gebäude vollendet zu haben. An der Westseite ist das Amphitheater, in dem die Preisvertheilungen statthaben, geschmückt mit dem großen, mehr als 70 Personen enthaltenden Wandgemälde P. Delaroches, die Verherrlichung der Kunst in ihren edelsten Repräsentanten darstellend. Beim Abschied unterlassen wir nicht, einen Blick in die alte Klosterkirche zu werfen, deren eine Wand eine gelungene Kopie von Michel Angelos jüngstem Gericht ziert, sowie mehrere Nachbildungen berühmter Bildwerke, ein Abguß der Thüre des Florentiner Baptisteriums, der Moses des Michel Angelo ꝛc. darin aufbewahrt werden. Fremde haben sich des Eintritts halber von 10—4 Uhr an den Concierge zu wenden.

Hinter dem Luxemburg-Garten, nahe der Barriere d'Enfer, befindet sich die von Claude Perrault auf Befehl Colberts in den Jahren 1667—72 erbaute

Sternwarte (Observatoire),

für die der Minister den berühmten Astronomen Cassini von Bologna berief. Alles an diesem Gebäude, dessen Hauptmasse ein Viereck mit zwei achteckigen Thürmen an der Südseite bildet, ist Stein, weder Eisen noch Holz ist darin verwendet. Die beiden Seitenfaçaden dieses Vierecks laufen parallel, die beiden andern perpendikular mit dem Meridian, der auf dem Pflaster eines großen Saales in der Mitte markirt ist, und nach dem die französischen Astronomen ihre Berechnungen machen. Durch alle Gewölbe bis in die Keller hinab sind Oeffnungen gebrochen, die zu meteorologischen Beobachtungen dienen. Diese Keller sind eben so tief, als das Gebäude hoch ist, und 360 Stufen führen zu ihnen hinab. Die Reformen in der astrono-



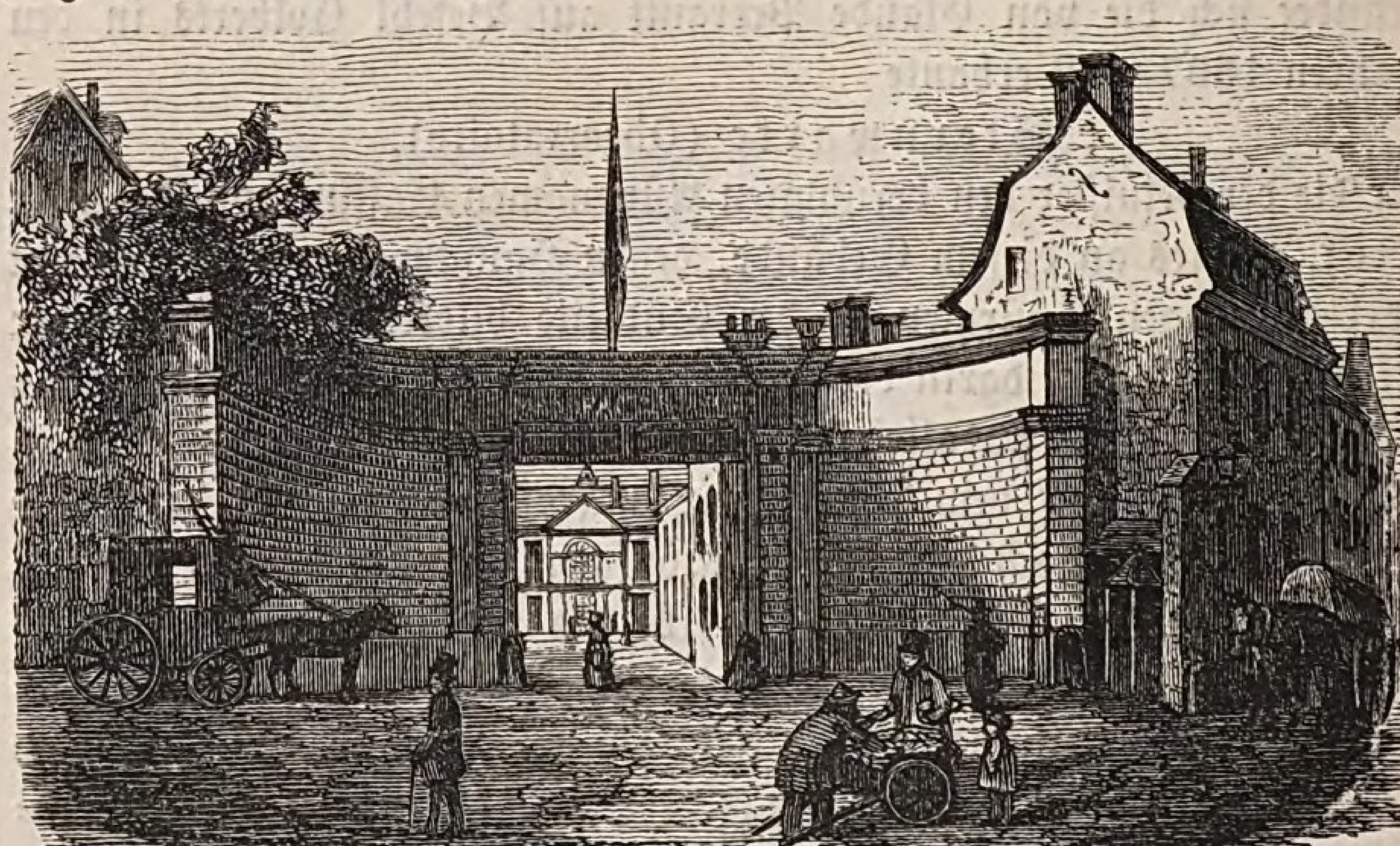
Sternwarte.

mischen Beobachtung haben den Anbau eines Flügels an der Ostseite nöthig gemacht, in dem die Instrumente unverrückt auf Steinpfeilern ruhen. Das Observatorium ist von einer Terrasse, nach dem Plane Perraults, umgeben. Hier sind Regen- und Windmesser, mächtige Fernröhre und sonstige mathematische Instrumente, die Bibliothek und die Marmorbilder Cassinis und Laplaces aufgestellt, hier endlich hält das Bureau des Longitudes seine Sitzungen. Besucher haben sich einfach an den Concierge zu adressiren.

Am Ausgange der Straße Mouffetard liegt die

Manufacture des Gobelins,

so genannt von einem Färber von Rheims, Gilles Gobelin, der im



Eingang zur Gobelinsmanufactur.

Jahre 1450 hier eine Fabrik anlegte, die Colbert unter Aufsicht des Königs stellte. Das gegenwärtige Gebäude wurde 1662 erworben und 1667 Lebrun Director der Anstalt. Verbunden damit ist seit 1826 die Fußteppich-Manufactur, die Marie von Medicis 1604 gründete und die nach ihrem ersten Sitze auf der Höhe von Chaillot lange Zeit la Savonnerie hieß. Bei der Tapetenweberei unterscheidet man zwischen Hautelisse und Basselisse, hoch- und tiefschäftige, je nachdem die Kette senkrecht oder wagerecht steht. Die Arbeit ist ungemein mühsam und der Arbeiter fertigt täglich nur einige Quadratzolle; zugleich ist der Preis der Stickereien äußerst kostbar, so daß ein Teppich oft 60,000—100,000 Fr. zu stehen kommt. 120 Arbeiter sind dabei beschäftigt und beziehen 1500—2500 Fr. jährlich, nebst Anspruch auf Pension bis 1000 Fr., sobald sie arbeitsunfähig werden. Wie treu und in welcher Farbenpracht aber die nach Gemälden gefertigten Teppiche wiedergegeben werden können, das beweisen die im Ausstellungssaale befindlichen Arbeiten älterer und neuerer Zeit. Die Manufactur ist Mittwochs und Sonnabends im Sommer von 2—4, im Winter von 1—3 Uhr den Besuchern gegen Vorzeigen der Pässe geöffnet.

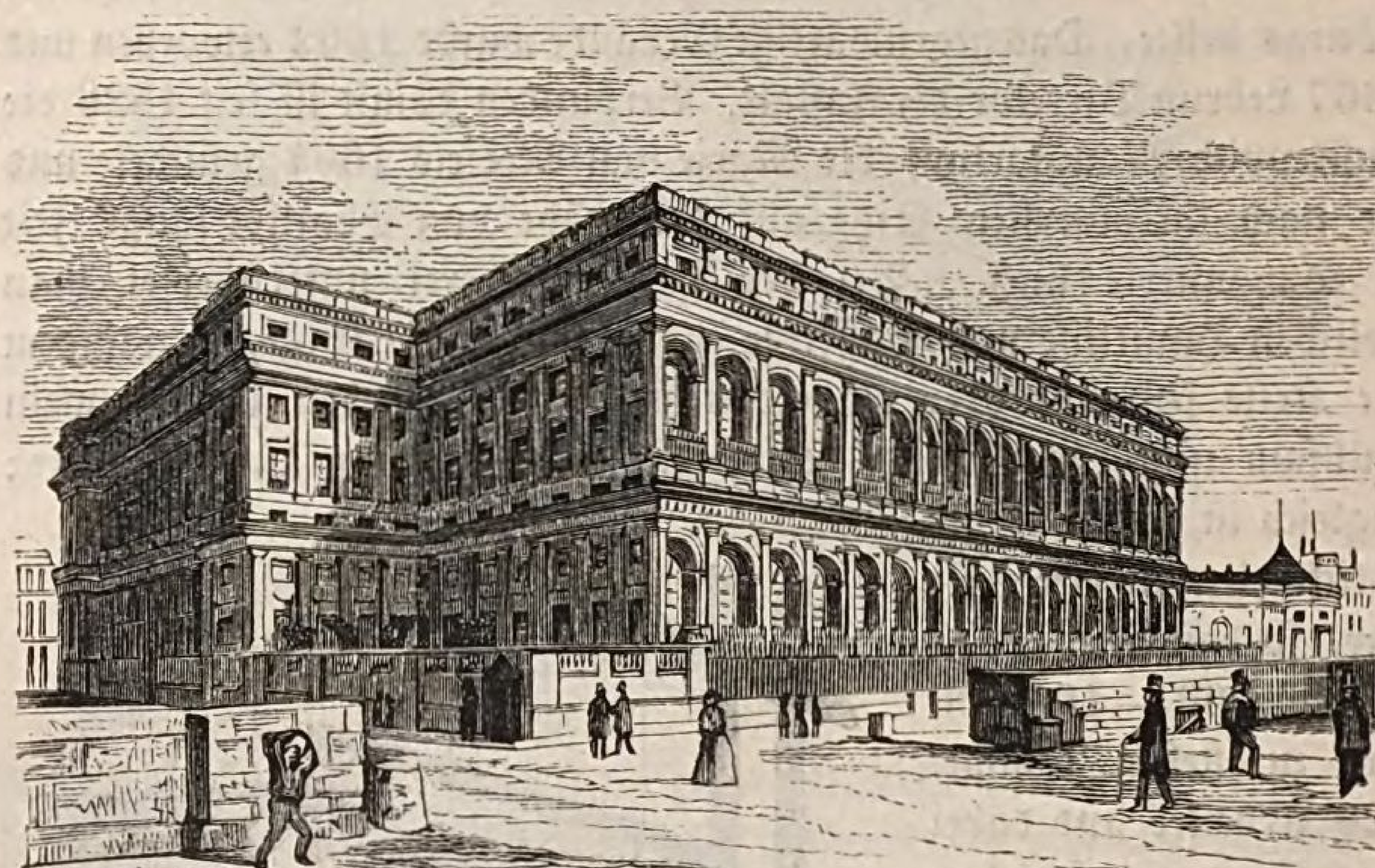


Gobelins-Arbeiter.

Längs dem Quai d'Orsay hinunter und im Faubourg St. Germain reiht sich für unsere Wanderung Palast an Palast. Zuerst ist es das imposante und doch so formgefällige

Hôtel d'Orsay,

der Sitz des Staatsraths und des Rechnungshofes, bereits unter



Hôtel d'Orsay.

Napoleon begonnen, aber erst unter Louis Philipp vollendet. Im Innern enthält es prachtvolle Treppen und Säle, reich mit Statuen und Gemälden verziert. Der Eingang ist in der Straße Lille, aber die Hauptfaçade nach dem Flusse gerichtet. Daneben liegt das

Palais der Ehrenlegion,

ursprünglich Eigenthum des 1793 hingerichteten Fürsten von Salm, von Napoleon später angekauft und 1803 als Wohnung der Ordenskanzler der Ehrenlegion bestimmt. Es besteht nur aus einem Erdgeschoß mit einem sehr hübschen Pavillon, dessen Sims 6 Statuen trägt; über den Fenstern sind in runden Nischen Büsten angebracht. Ueber dem Eingangsthore prangt die goldne Devise des Ordens: Honneur et Patrie! Auch hier ist der Concierge stets bereit, dem Fremden das Innere zu zeigen. Weiter hinab, am Palais der Nationalversammlung vorüber, befindet sich das Palais des Präsidenten der Nationalversammlung, mit schöner Façade nach dem Flusse und dem Haupteingange in der Straße de l'Université, und neben diesem erhebt sich, noch im Bau begriffen, das riesenhafte

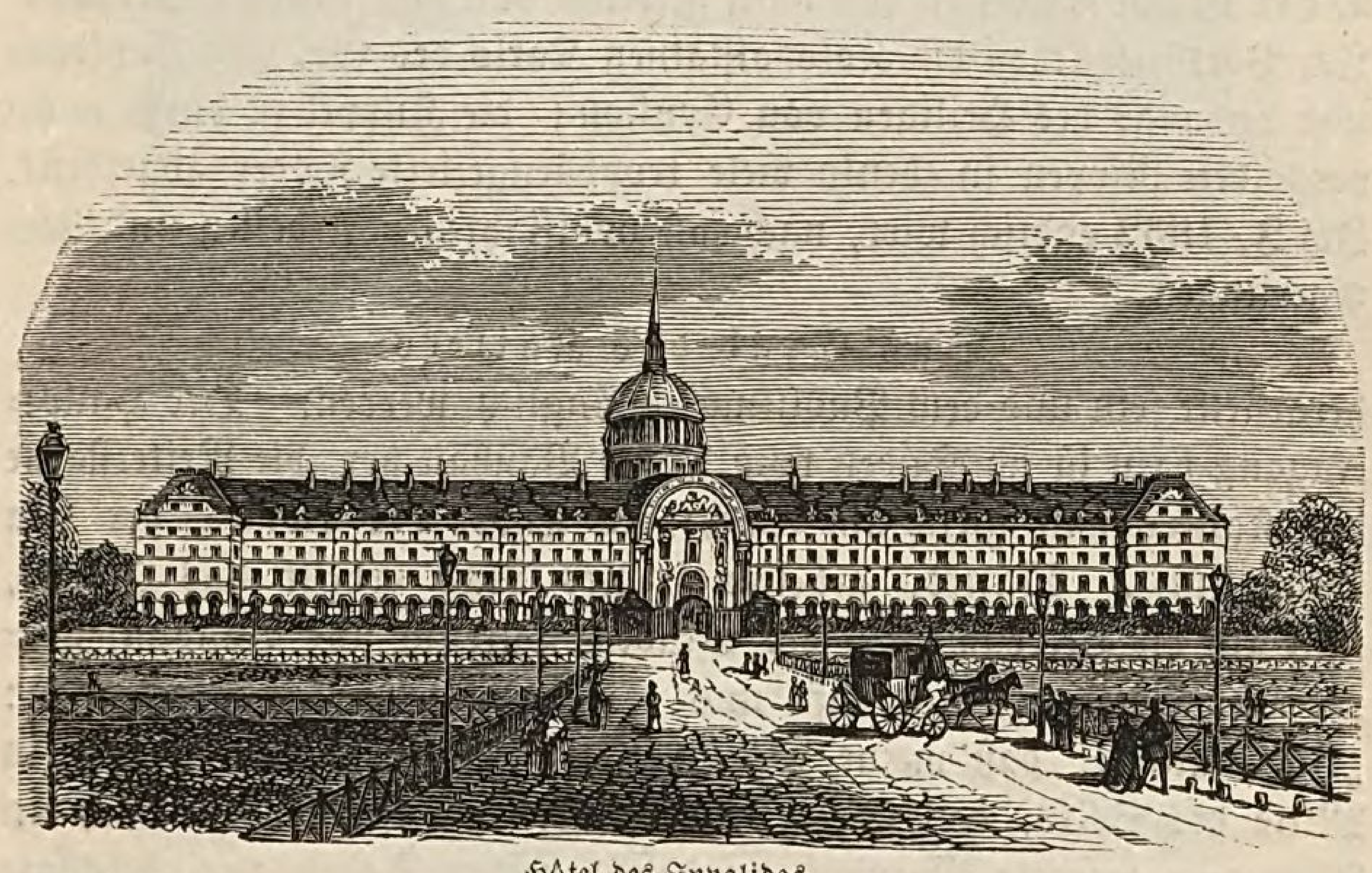
Palais du Ministère des Affaires Etrangères,

dessen Flußfaçade zwischen den beiden vorspringenden Eckflügeln 13,

die nach der Esplanade der Invaliden gekehrte 38 Fenster zeigt. Auf der Universitätsstraße erhebt sich der Bau nur erst bis zum Erdgeschoß. Einstweilen ist der Sitz des Ministerium des Aeußern noch am Boulevard der Kapuzinerinnen. Mit Ausnahme des Finanzministeriums in der Straße Rivoli, des der Justiz am Vendômeplatze und des Marineministeriums im ehemaligen Palais du Gardemeuble, am Eintrachtsplatze, sind sämmtliche Ministerialgebäude im Faubourg St. Germain zusammengedrängt, bieten jedoch für uns weiter keine Merkwürdigkeiten dar. Wir wenden uns vielmehr vom Ministerium des Auswärtigen rechts nach dem

Hôtel des Invalides,

das auf Befehl Ludwigs XIV. von 1670—1675 vom Architekten Bruant erbaut wurde. Von der schönen Esplanade treten wir durch das von Invaliden bewachte Thor auf den durch Mauern und Graben von der Straße geschiedenen Vorhof, auf dem die



Hôtel des Invalides.

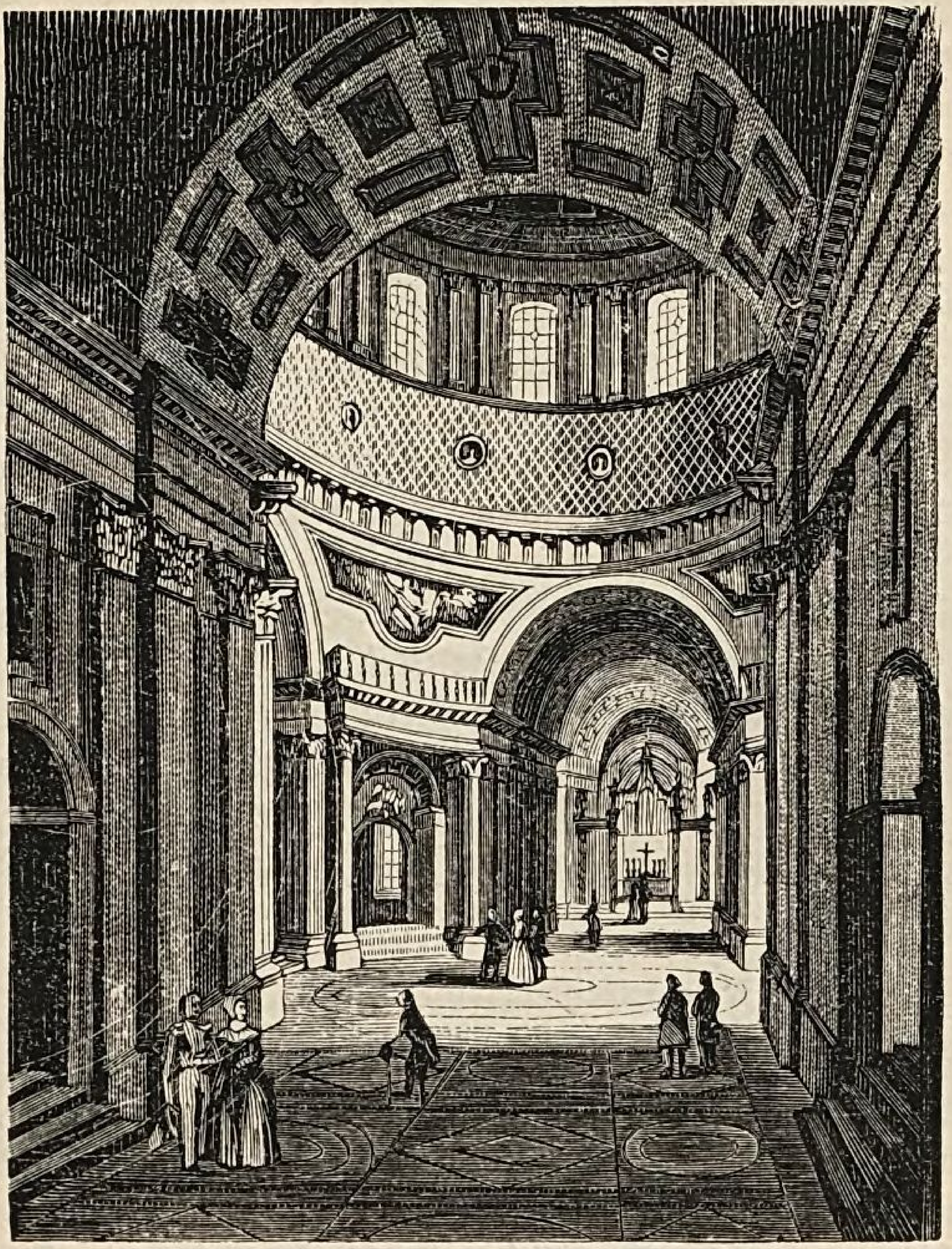
bei besonderen Festlichkeiten ertönenden schweren Geschütze auf Laffetten liegen. Zu beiden Seiten des Hauptweges grünen die Gärtchen und Lauben der Veteranen, aus denen hie und da die Gypsbüste des Kaisers hervorschaut. Ueber dem mittleren Bogenthore der großen Façade ist ein Relief, Ludwig XIV. zu Roß darstellend, mit der Inschrift: Ludovicus Magnus militibus regali munificentia in

perpetuum providens has aedes posuit An. MDCLXXV. Durch dieses Thor gelangt man in den großen, viereckigen, rings von Arkaden umschlossenen Hof, über dessen Südseite die Kuppel des Domes emporsteigt; über dem Portale steht die mit Kränzen geschmückte Statue Napoleons, das Modell der auf der Vendômesäule befindlichen. Die Kirche hat ein Schiff von 210 Fuß Länge und 60 Fuß Höhe und ist reich mit Trophäen und eroberten Fahnen dekorirt, von denen jedoch ein Theil bei Gelegenheit der Todtenfeier des Marschalls Sebastiani im J. 1851 durch einen Brand zerstört wurde. An den Pfeilern sind in Bronze oder Marmortafeln die Namen mehrerer Gouverneure des Hôtels eingetragen, sowie einiger Generale, denen die Ehre der Beisetzung im Invalidendome zu Theil wurde, wie Mortier und Damrémont. Die sonntägliche Parade der Invaliden um 12 Uhr, die meist vom General Petit abgehalten wird, den Napoleon 1814 beim Abschied in Fontainebleau umarmte, ist wohl zu beachten. Der Dom ist am Südende und ganz getrennt von dem übrigen Gebäude. Im Portikus stehen die Kolossalstatuen Karls des Gr. von Coysevox und Ludwigs des Heiligen von Coustou; die Kuppel ist durch zwölf vergoldete Rippen in ebenso viele trophäengezierte Felder abgetheilt. Im J. 1852 endlich wird, nach fast zwölfjährigen Arbeiten und Verzögerungen,

Das Grab des Kaisers

hergestellt sein und dem Publikum zugänglich werden. Der Haupteingang dazu ist im Süden vom Platze Vauban her, die Reiterstatue des Kaisers hält gleichsam Wache am Thore des Domes, der sein Grab hütet. Mattes, geheimnißvolles Licht erhellt das Innere, fällt auf die Heldenwächter des Grabes, Turenne und Vauban, Duroc und Bertrand, und läßt uns die Schrift am Gitter erkennen: „Ich wünsche, daß meine Gebeine am Ufer der Seine ruhen, in Mitte des Volks, das ich so sehr liebte.“ Darüber erhebt sich ein Altar von grünem Marmor, zu dessen beiden Seiten zwei kolossale Bronzefiguren von Duret, die Civil- und Militärgewalt, den kaiserlichen Reichsapfel und Scepter tragen. Durch eine Vorhalle, in der zwei Basreliefs die Uebernahme des Kaisersarges durch Joinville, und die Uebergabe des Kaiserdegens durch Bertrand an Louis Philipp darstellen, treten wir in die Galerie, die mit zehn Basreliefs von Simart, die kriegerischen und staatsmännischen Großthaten Napoleon's bezeichnend, geschmückt sind. Inmitten der Gruft, über-

ragt von einer künstlichen Lorbeerkrone, erhebt sich auf grauem Granit aus den Vogesen der ungeheure aus Finnland hergeschaffte Steinblock — der Sarg des Kaisers! Zwölf kolossale Karyatiden in weißem Marmor, von Pradier, stützen die Galerie, und über uns



Inneres des Dôme des Invalides.

wölbt sich in voller Pracht die Kuppel des Domes! Der Thür gegenüber, in einem mit schwarzem Marmor bekleideten Saale, hat der ausgezeichnete Architekt Visconti die Reliquien des Kaiserthums aufgestellt: den Degen von Austerlitz, die Orden des Kaisers, die goldne Krone von Cherbourg und 60 eroberte Fahnen; im Hintergrunde steht eine Statue des Kaisers von Simart, und eine Lampe

erhellt den ganzen Raum. Die Summe der für dieses großartige Monument verwendeten Gelder beläuft sich auf mehr als 9 Millionen Fr. Der Dom selbst ist reich dekorirt mit Statuen französischer Könige und mit Fresken.

Im ersten Stock des nördlichen Flügels des Invalidenhofes befindet sich die Bibliothek und das bekannte Gemälde Davids, Bonaparte den St. Bernhard hinansprengend; daneben der Salle du Conseil mit Porträts vieler Marschälle. Ebenso ist hier die Galerie der französischen Festungen, zu denen aber auch die Pläne verschiedener fremder Plätze, wie Rom, gehören, aufgestellt, aber nur auf besondere Erlaubniß des Chef du Département des Fortifications, Rue St. Dominique 80, vom 15. April bis 15. Mai zu sehen. Zu ebner Erde sind die Küchen und Speisesäle, einer für die Officiere, drei für die übrigen Invaliden, darüber die Schlafsäle und darunter mächtige Keller. Durch Uebersiedelung der Invaliden von Avignon ist die Zahl der Bewohner kürzlich vermehrt worden (3076 Mann), und von den Veteranen der Kaiserzeit, die, wie der Dichter sagt:



Invalide.

keine Heimath kannten als einzig die Schwadron,
ihr Kirchthurm war der Adler, ihr Gott Napoleon,

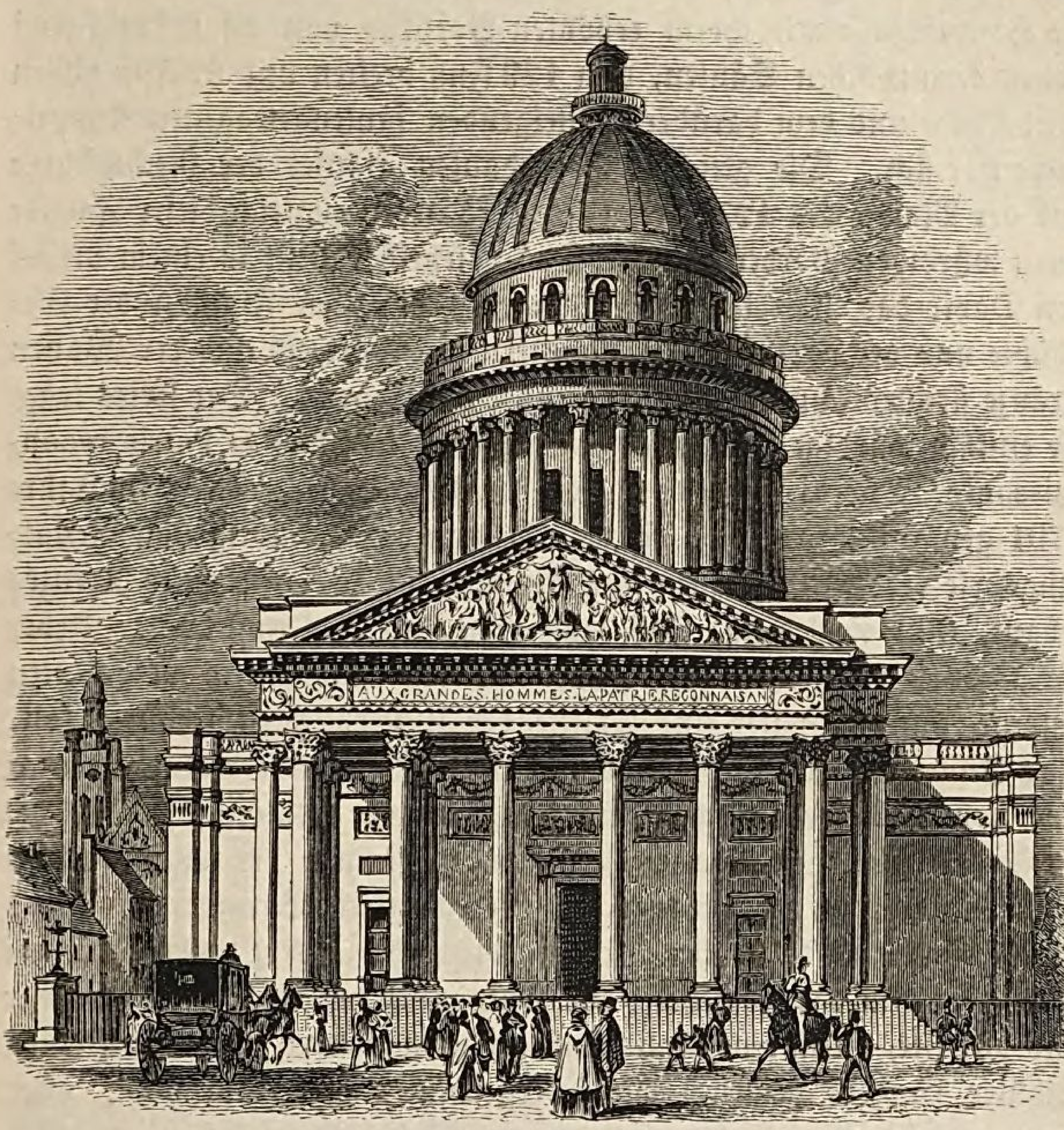
den Männern des Trokadero und den afrikanischen Kampfunfähigen bis herab zum jugendlichen Tambour, der im Juni 1848 ein Bein einbüßte, sind alle Kämpfe Frankreichs von der großen Revolution bis zur römischen Expedition im Hause vertreten. Der Eintritt in dasselbe ist täglich von 10—4 Uhr frei, und gegen ein kleines Trinkgeld findet man stets einen bereitwilligen Führer im ersten begegnenden Invaliden.

Von diesem Denkmale lebenden kriegerischen Ruhmes wenden wir uns zur Ruhmeshalle für die großen Todten Frankreichs, dem

Pantheon.

Im Jahre 1764 wurde der Grundstein zur neuen Kirche der heiligen

Genovefa gelegt, deren alte den Einsturz drohte; Frau von Pompadour war es, die Ludwig XV. zum Bau veranlaßte, und eine Lotterie lieferte das Geld dazu! Der Architekt Soufflot entwarf den Plan, und starb er auch vor der Vollendung, so wurde doch mit geringen



Pantheon.

Abweichungen seine Idee durchgeführt. Leider war für die Majestät dieses Prachtbaues der Platz, auf dem das Pantheon steht, bis vor Kurzem weder groß noch frei genug. Bis dicht an seine Mauern schoben sich alte baufällige Häuser, und obschon es als der höchste Punkt von Paris (seine Sohle ist etwa 180 Fuß über dem Meeresspiegel) nach allen Seiten hin die umgebenden Häuser und Dächer überragt, so wird es doch dem Besucher nicht eher sichtbar, als bis er unmittel-

bar davor steht. Nur einen Punkt gibt es, von dem der Bau sich mit einem Male in voller Herrlichkeit präsentirt; es ist dies der schmale Ausgang aus dem Garten des Luxemburg östlich in die Rue d'Enfer, der jetzt ebenfalls umgestaltet und verbreitert werden soll. Hier schaut der Fremde, in der Verlängerung der Straße Soufflot, die Hauptfaçade mit ihrem erhöhten Portikus von 22 sechszig Fuß hohen korinthischen Säulen, dem 129 Fuß breiten und 22 Fuß hohen Giebelfelde und dem darüber aufsteigenden säulengetragenen Kuppeldache vor sich. Die gleichmäßig gebauten Häuser der Rechtsschule und der Mairie des 12. Arrondissements geben zugleich dieser Façade einen würdigen Vordergrund. Das Giebelfeld stellt in einem Relief von David das Vaterland dar, umgeben von den Figuren der Geschichte und der Freiheit, den Männern des Friedens und der Waffen Kränze flechtend und ihre Namen ins Buch tragend. Der Fries trägt die einfach würdige Inschrift: Aux grands hommes la Patrie reconnaissante. Das Pantheon, wie die ursprüngliche Kirche im Jahre 1791 genannt wurde, wo sie die Nationalversammlung zum Bestattungsorte verdienter Franzosen bestimmte, ist in Form eines Kreuzes erbaut, 302 Fuß lang, 255 Fuß breit und 268 Fuß hoch. Ueber die Kuppel ragt eine sogenannte Laterne mit einem vergoldeten Knopfe, auf den später eine Statue der Unsterblichkeit kommen soll. Das Innere, vier Schiffe und eine Rotunde unter der Kuppel, zeigt eine von 130 korinthischen Säulen getragene Galerie, die in die Pfeiler eingelassenen Bronzetafeln mit den Namen der im Juli 1830 Gefallenen, und die Statuen der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Unsterblichkeit in kolossalen Verhältnissen; die letztere wurde im Juni 1848, bei dem das Pantheon ein Stützpunkt der Aufständischen war und viel litt, durch eine Kanonenkugel zerschmettert, aber durch einen Schüler Cortots glücklich wiederhergestellt. Außerdem sind, aber nicht gehörig placirt, hier Copien der Michel Angelo'schen und Raphael'schen Fresken des Vatikan aufbewahrt. Vom umgitterten Cirkus unter der Kuppel schauen wir in die schwindelnde Höhe hinauf, die wir auf 475 Stufen, bald im Innern des Baues, bald auf Außentreppen erklimmen, um zunächst das berühmte Gemälde von Gros in der Kuppel, auf 3721 Quadratfuß die heilige Genovefa darstellend, als Schutzpatronin der französischen Könige, dann aber die wundervolle Rundsicht auf Stadt und Umgegend zu bewundern. In den unterirdischen Gewölben des Pantheon, in denen mehrere

schöne Echos sich kundgeben, ist die Asche Voltaires und Rousseaus, Bougainvilles, Lannes, Soufflots, Lagranges und Anderer beigesetzt, denen die Ehre des Pantheons zuerkannt wurde; Napoleon hat mehrere Gewölbe mit den Grabmonumenten seiner willfährigen Senatoren angefüllt. Die erste Revolution setzte hier auch die Asche Mirabeaus und Marats bei, entfernte sie aber auch wieder. Der Besuch des Pantheons ist zu jeder Zeit gestattet, ein kleines Geschenk an die Führer ist Alles, dessen es bedarf. Nur für die blos vom 15. April bis 15. Mai sichtbare Sammlung der Modelle französischer Festungen bedarf es besonderer Erlaubniß des Chef du Département des Fortifications, Rue St. Dominique 80.

Von dem weitläufigen

Schlosse der Tempelritter,

das mit seinen Gebäuden und Gärten den Raum zwischen der alten und neuen Tempelstraße einnahm, sind nur wenige Reste übrig geblieben, nämlich das Hôtel des Großpriors; doch ist auch dieß nur ein aus dem Jahre 1566 stammender Anbau an das alte Schloß. 1812 wurde dieses Neugebäude dem Cultminister überwiesen, 1814 aber in ein Kloster verwandelt und gehört noch jetzt den Benedictinerinnen. Die Façade auf die Rue du Temple bietet einen mit zwei Brunnen gezierten Portikus dar; die kolossalen Figuren der beiden Flußnymphen Seine und Marne rühren von Pujol her. Im eigentlichen alten Tempelthurme saßen während der Revolution Ludwig XVI. und seine Familie, später die Generale Pichegru und Moreau, Toussaint l'Ouverture, der Engländer Sydney Smith u. A. 1805 wurde dieser Theil des alten Gebäudes zerstört, um — dem Trödelmarkte Platz zu machen.

In der Rue Vieille du Temple befindet sich im ehemaligen Palais des durch die Halsbandgeschichte bekannten Cardinals Rohan die

Imprimerie Nationale,

mit äußerst reichen und kostbaren Druckerpressen und Letternsammlungen. 950 Personen sind darin täglich mit Satz, Druck und Buchbinderarbeit beschäftigt. Zum Besuch dieser Anstalt bedarf es der schriftlich eingeholten Genehmigung des Directors.

Wir übergehen einige weniger bedeutende öffentliche Gebäude, wie die Tabakmanufactur am Quai d'Orsay, verweisen in

Bezug auf andere wie die Post, Conciergerie ꝛc. auf die folgenden Kapitel und gedenken hier nur noch dreier Gebäude, die für die ersten Bedürfnisse der Stadt von großem Werthe sind. Das erste ist der

Grénier d'Abondance

am Boulevard Bourdon, der große Kornspeicher, den Napoleon im Jahre 1807 anlegen ließ, um die Stadt auf 4 Monate mit Brod zu versorgen. Der Sturz des Kaisers hinderte die Ausführung des großartigen Planes; statt der ursprünglich beabsichtigten 6 Stockwerke hat das Gebäude nur ein Erdgeschoß, das etwa 20,000 Säcke Getreide enthält. Glücklicher war der Kaiser in seiner Sorge für die Fleischvorräthe der Stadt. In den Jahren 1809—11 wurden fünf

Schlachthäuser (Abattoirs)

angelegt, nur einer erst im Jahre 1819 vollendet, die von Roule, Montmartre und Popincourt auf dem rechten, die von Grenelle und Villejuif auf dem linken Flußufer. Der bedeutendste Schlachthof ist der von Popincourt, der nicht weniger als 23 Gebäude umfaßt, Schlachthallen, Ställe für 400 Ochsen, Böden für Futter, für das Trocknen der Häute ꝛc. Der Besuch eines derselben ist sehr zu empfehlen und für ein kleines Trinkgeld an den Portier jeder Zeit gewährt. Für Niederlage der Getränke endlich wurde, ebenfalls unter Napoleon, am 15. August 1807 der Grundstein des

Entrepôt des Vins

am Quai St. Bernhard gelegt. Es ist dieß ein Terrain von 134,000 Quadratmeter, durchschnitten von den Straßen Champagne, Bordeaux, Burgund, Languedoc und Côte d'or, und birgt in mächtigen Kellergewölben etwa 450,000 Fässer Wein, für den der Stadtzoll erst im Augenblicke des Abholens gezahlt wird; bis dahin wird von den Weinhändlern, die im Vorhofe kleine Comptoirs haben, nur ein Lagergeld entrichtet. Der Besuch ist den ganzen Tag über gestattet, und wegen des Eintritts in die Keller hat man sich nur an einen der immer anwesenden Kaufleute zu wenden, die mit großer Freundlichkeit der Bitte willfahren.

Außer der Weinhalle ist noch das

Entrepot Général des Glaces,

Rue St. Denis 313, wegen der Größe und Pracht der dort aufge-

stellten Spiegel aus den Fabriken von St. Gobin und Cirey, und das

Entrepôt des Sels,

auf der Nordseite des Canals St. Martin, der Douane gegenüber, sehenswerth, in welchem letzteren gegen 9 Mill. Pfd. Salz aufgespeichert liegen.

Achtes Kapitel.

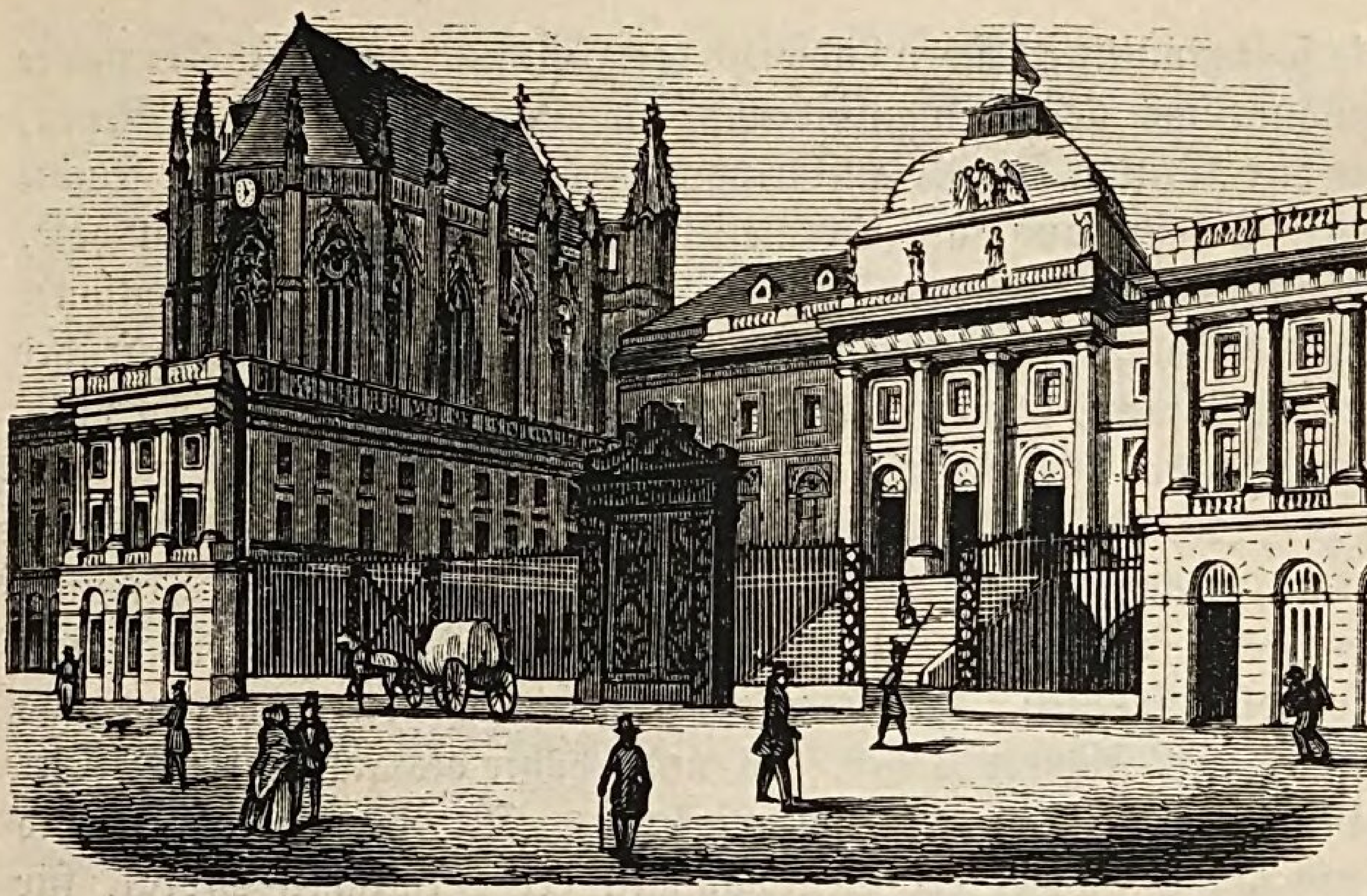
Palais de Justice. — Conciergerie. — Préfecture de Police. — Gefängnisse.

Die gesammte Gebäudemasse zwischen den Straßen St. Chapelle, Barillerie, de Harlay und dem Quai de l'Horloge, in der heute das Palais de Justice, die Conciergerie und die Polizeipräfectur Platz genommen haben, war früher bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts Wohnung der Könige und steigt in ihrem Ursprunge bis in die Zeiten der fränkischen Majordomen hinauf. Mehrmals theilweis vom Feuer zerstört und wiederhergestellt, bietet dieses weitläufige Gebäude von den dicken Rundthürmen am Quai bis zu der im Jahre 1851 erst ausgebauten neuen Fronte den Baustyl der verschiedensten Jahrhunderte dar.

Der Haupteingang zum

Palais de Justice

ist von der Straße der Barillerie her auf den am Fuß einer hohen Treppe befindlichen Cour de mai, auf dem am 11. Juni 1762 Rousseaus Emil von Henkershand zerrissen und verbrannt, am 21. Juni 1786 die Gräfin Lamothe wegen der berühmten Halsbandgeschichte gestäupt und gebrandmarkt wurde. Zur Linken dieses Hofes zieht sich die neue Façade des Palais hin, für die bereits 12 Mill. Fr. verwendet sind, und im Hofe dieses Flügels steht die neuerdings vollständig restaurirte Sainte Chapelle. Die Treppe selbst führt uns durch einen Gang, in dem Journalcabinete und Robenvermiether



Palais de Justice.

für die Advokaten und Justizpersonen sich etablirt haben, zu dem berühmten Salle des Pas Perdus, einem zweischiffigen säulengetragenen Saal von 216 Fuß Länge und 84 Fuß Breite, der 1622 von J. Desbrosses wieder hergestellt wurde. Der alte Saal, in dem die Könige und die junge Juristenwelt ihre Feste gaben, in dem jene ungeheure Marmortafel stand, auf der Komödien gespielt wurden, brannte



Advocat.

im Jahre 1618 nieder, wie man sagt, um die Akten des Ravaillac'schen Processes und die Schuldbeweise der Jesuiten und mehrerer hoher Adelsgeschlechter zu vernichten. In diesem Saale befindet sich das 1822 errichtete und 1846 wiederhergestellte Denkmal des Vertheidigers Ludwigs XVI., Malesherbes, von Bosio, mit der Inschrift: Strenue semper fidelis regi suo, in solio veritatem, praesidium in carcere attulit. Unter diesem Saale dehnt sich ein eben solcher, aber durch Mauern in mehrere Abtheilungen geschiedener Saal,

die sogenannten „Küchen Ludwigs des Heiligen" aus, jetzt Souricière genannt und als Gefängniß benutzt für alle nächtlich Aufgegriffenen, die hier bis zum Verhör aufbewahrt werden. Vom Saale der fruchtlosen Schritte aus führen Galerien zu den meisten der Gerichtshöfe, besonders zum Saal des Cassationshofes (Cour de Cassation), dem ehemaligen Schlafzimmer Ludwigs des Heiligen, in dem früher das Parlament, dann das Revolutionstribunal seine Sitzungen hielt. Am Ende der südlichen Galerie führt links eine Treppe zum Assisenhofe, an der man jedoch ziemlich lange auf Eintritt harren muß, da der Raum darin sehr beschränkt ist. Dann folgt das Tribunal de Première Instance, von dem fünf Abtheilungen über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, drei über polizeigerichtliche erkennen, und das Tribunal de Simple Police, das nicht höher als auf fünf Tage Gefängniß und 15 Fr. Geldbuße erkennt. Die Verhandlungen sind durchgängig, außer bei Beleidigungen der öffentlichen Moral, für Jedermann offen.

Die

Heilige Kapelle

wurde von Ludwig d. Heiligen in den Jahren 1245 — 48 nach dem Plane Peters von Montereau erbaut und darin die Reliquien niedergelegt, die dieser Fürst im Orient erkauft hatte. Sie ist ein kleines, aber vortreffliches Denkmal reiner gothischer Baukunst und enthält noch Fenster mit wundervollen Glasmalereien, die der Zerstörung in der Revolutionsperiode entgangen sind, in der die Kapelle mit den Proceßakten des Palais de Justice vollgestopft wurde. Die Leitung der Restauration ist den Architekten Lassus und Viollet-Leduc übertragen, und bald wird die Kapelle wieder dem Publikum zugänglich sein. In einer Kapelle derselben liegt der Dichter Boileau begraben.

Die Conciergerie

war das Gefängniß des Parlaments, in dem die Volkswuth im 15. Jahrhundert die Anhänger der Armagnacs, im September 1792 die verdächtigen Royalisten erwürgte. Hier saß Marie Antoinette in den letzten Tagen vor ihrer Hinrichtung, und es wurde aus ihrem Haftzimmer im Jahre 1816 eine Kapelle gemacht, die aber seit 1830 nicht mehr besteht. In der Kapelle der Conciergerie fand das letzte Banquet der Girondisten statt, und das Sprechzimmer für Frauen war der Kerker des Generalpostmeisters Lavalette, den seine muthige Gattin den Händen der bourbonischen Reaktion von 1815 entriß.

Die Zellen, in denen die Prinzessin Elisabeth, Robespierre und Louvel, der Mörder des Herzogs von Berry saßen, sind nicht mehr in Gebrauch. Die beiden Rundthürme am Quai heißen die Thürme Cäsars und Bonbec, der dritte kleinere der Silberthurm. In der Nordecke am Pont au Change ragt der Tour de l'Horloge empor, in dem Karl V. die erste 1370 aus Deutschland herbeigeholte Uhr anbringen ließ; die Glocke dieses Thurmes gab in der Bartholomäusnacht auf der Kirche Notre-Dame l'Auxerrois, von wo sie später hierher gebracht, das Zeichen zum Morden. Der Besuch der Conciergerie ist schwierig, denn die Erlaubniß dazu wird nur selten vom Polizeipräfecten bewilligt, der in der

Préfecture de Police

seinen Sitz und seine Bureaus hat, deren Hauptausgang auf die Jerusalemstraße und den Quai der Goldschmiede führt. Dieser Präfect ist jetzt eine der mächtigsten Personen in Paris, Argus und Briareus der Regierung zugleich, unter dessen Befehl nicht blos die 280 Angestellten seiner Bureaus, nein auch die Garde Républicaine (2130 Mann), die Gendarmerie Mobile (2400 M.), die Gardiens Civils oder Sergents de Ville (gegen 6000 M.), die Pompiers und das nicht uniformirte, aber wohl disciplinirte Corps der Spione stehen. Für den Unterhalt all dieses Personals und die Bestreitung der verschiedenen Dienstobliegenheiten ist ihm eine Jahressumme von 7—8 Mill. Fr. angewiesen. Die Ueberwachung von Paris, dem Rendezvous aller Gauner, die in der Provinz sich nicht sicher fühlen, der Sträflinge, die von den Bagnos geflohen sind oder ihren Bann gebrochen haben, der Stadt, in welcher täglich 78 Verbrechen und Vergehen vorkommen, macht natürlich die Stellung des Polizeipräfecten nicht zur Sinekure. Aber die Polizei ist auch seit fast 200 Jahren auf eine Stufe der Vervollkommnung gestiegen, die im Felde der Sicherheitsüberwachung das Möglichste, leider zugleich im Felde der Staatsspionerie mehr leistet, als sie sollte. Am Tage sieht man außer den Stadtsergenten, die an den Straßenecken und Brücken schlendern, wenig von dieser Thätigkeit, des Nachts aber durchstreifen Patrouillen dieser und der republikanischen Garde wie der Gendarmen alle Straßen von Paris. Begibt man sich aber in die Nähe des Polizeigebäudes selbst, so wird man den Arm und das Auge derselben in jeder Minute gewahr. In der ersten Morgenstunde schon rollen die Zellenwagen, in denen Gefangene ein-

geschlossen sind, unter Bedeckung eines berittenen republikanischen Gardisten nach den Gefängnissen hinaus, werden jede Viertelstunde von Militairs Diebe, Bettler, Widersetzliche eingebracht, drängt sich zu Fuß und zu Wagen die Schaar der Priesterinnen der Venus vulgivaga (filles soumises oder inscrites) an den Tagen der Untersuchung in das Hôtel der Präfectur. Unverdrossen machen die Polizeiinspektoren und sonstigen Diebesfänger die Runde in den Gefängnissen, um sich die Züge der Verbrecher einzuprägen, die sie dann mit verhängnißvoller Treue im Gedächtniß bewahren. Sowie ein Diebstahl oder Raub zur Anzeige gelangt, werden geheime Sicherheitsbeamte auf die Spur der Verbrecher geschickt, die ihre Aufmerksamkeit zunächst auf ihnen bekannte Hehler oder auf verrufene Wirthschaften richten und fast immer mit großer Schnelligkeit die Schuldigen und den Raub entdecken. Nebenher aber ist die Präfectur auch der Punkt, wohin die politischen Mouchards ihre erhorchten oder erfundenen Verschwörungs- und Aufruhrgeschichten ablagern, ein Treiben, das von Châteaubriand treffend gezeichnet, erst neuerdings noch in dem erdichteten Mordcomplot gegen Dupin und Changarnier in dem Spion Alais ein solches Früchtchen der Vidocq'schen Glorie hervorgebracht hat. Fremde thun daher wohl, über französische Zustände ihre Urtheile zurückzuhalten, wenigstens sie an öffentlichen Orten nicht gegen den ersten Besten zu äußern. Das Corps der Sapeurs-Pompiers (Löschmannschaft), 819 Mann stark und seit dem Jahre 1850 wegen ausgesprochener republikanischer Gesinnung aufgelöst und neu organisirt, hat Kasernen in den verschiedenen Theilen der Stadt, und seine Mannschaft ist jeden Abend in den Theatern und an allen Vergnügungsorten gewärtig, ein Feuer in der Geburt zu ersticken. Die Organisation und die Aufopferung dieser Truppe ist so vortrefflich, daß ein Brand in Paris kaum einen Kreis von Zuschauern herbeizieht; Furcht wird fast zum Verbrechen, sobald einmal die Pompiers erklärt haben, daß keine Gefahr sei und sie des Feuers in Kurzem Herr sein würden.

Gefängnisse hat Paris zehn, unter denen die neuerdings erst vollendete

Prison Mazas,

dem Lyoner Bahnhof gegenüber, den ersten Rang an Furchtbarkeit einnimmt. Dieses Gefängniß, auch Nouvelle Force genannt, ist nach dem Zellensystem der Einzelhaft erbaut und enthält in sechs auf

ein halbrundes Mittelgebäude zulaufenden Flügeln 1260 Zellen, die im Mai 1851 1033 Personen beherbergten. Eine hohe Mauer, über die eben nur die Dächer der Flügel hervorragen, scheidet die hier Eingesperrten ganz von der Außenwelt ab. Die Ueberschrift: Es wird im Himmel mehr Freude sein über einen gebesserten Sünder als über 90 Gerechte! kontrastirt schrecklich mit dem Zwecke des Gefängnisses, seit es auch als Präventivhaft, besonders für politisch Verdächtige gebraucht wird. Im Volke führt das Gefängniß den Namen Bastille!

Les Madelonnettes,

ehemals ein Frauenkloster, liegen in der Straße Fontaine hinter dem Tempel und ihre gegenwärtige Bevölkerung besteht aus 600—900 theils abgeurtheilten, theils ihr Urtheil noch erwartenden Verbrechern. Das Aeußere dieses Gefängnisses ist äußerst freundlich, und es gehört dazu selbst ein Garten. Hier saßen während der Revolution unter Andern auch die Schauspieler des französischen Theaters als des Royalismus verdächtig.

Das Dépôt de la Préfecture de Police,

seit 1828 errichtet, ist für die neu eingebrachten Gefangenen bestimmt, die nach 24 Stunden entweder in Freiheit gesetzt oder in den oben geschilderten Zellenwagen nach andern Gefängnissen transportirt werden. Durchschnittlich beträgt die tägliche Bevölkerung 230 Köpfe.

Die Conciergerie

dient zur Verwahrung der Verbrecher während des Processes und bis zu ihrer Abführung zum Richtplatz, und für Abbüßung von Preßvergehen.

Die Prison de l'Abbaye,

am Eingange der Straße St. Marguerite im Faubourg St. Germain, ist jetzt Militärgefängniß. Hier und in der Force fanden vom 2—5. Septbr. 1792 die meisten Ermordungen der Verhafteten statt, die man mit den Alliirten unter dem Herzoge von Braunschweig einverstanden glaubte. Maillard, der Bastillenstürmer, präsidirte der verurtheilenden Jury. Die wichtigsten hier verwahrten Gefangenen sind der Schriftsteller Cazotte, der Invalidengouverneur Sombreuil, Barnave, Charlotte Corday, Clavières und die Generale Mallet (1812), Cambronne, Bonnaire, Berton, Drouet, in der Restauration. Auch dieses Gebäude sieht seiner baldigen Abtragung entgegen.

Eine förmliche Festung, düster, mit Zinnen und Mauerwerk versehen, ist das

Gefängniß St. Pélagie

hinter dem Pflanzengarten. Ehemals eine religiöse Stiftung, wurde es 1792 zum Staatsgefängniß gemacht, in dem auch Josephine Beauharnais, die Gemahlin Napoleons saß. Später wurde es zugleich als Schuldgefängniß benutzt und enthält jetzt etwa 550 Personen. In seinen Mauern saßen unter der Restauration und Louis Philipp die bedeutendsten Schriftsteller und republikanischen Bannerträger.

In der Höhe des Faubourg St. Denis liegt

St. Lazare,

in dem vorzugsweise prostituirte Frauen und Kinder unter 16 Jahren gefangen gehalten werden, die hier mit Arbeit für die Pariser Industrie zum Schaden der freien Arbeiterinnen beschäftigt werden. Die gewöhnliche Zahl der Gefangenen ist 900—1000. In der Kirche liegt der heilige Vincenz von Paula begraben, und im Gefängniß saß auf Befehl des Königs Ludwigs XVI. Beaumarchais, dem man seine Hochzeit Figaros nicht verzieh; aber schon nach drei Tagen mußte er entlassen werden, da der Hof den Zorn des Volkes scheute.

Das Schuldgefängniß Clichy,

auf der Straße dieses Namens, wurde nach den Februartagen 1848 vom Volke geöffnet und die Eingesperrten freigelassen. Seit dem 14. Decbr. desselben Jahres seiner Bestimmung zurückgegeben, zählte es im Jahre 1849 312 Gefangene.

Fast an der Barriere Montlouis stehen sich in der Straße Roquette zwei große Gefängnisse gegenüber, links die

Maison Centrale d'Education Correctionelle,

rechts das

Dépôt des Condamnés.

Ersteres, auch Prison des Jeunes Détenus genannt, ist eben auch nach dem Zellensysteme gebaut, in Form eines regelrechten Sechseckes. Die Zahl der Gefangenen beträgt etwa 500. Das zweite Gefängniß, auch als Nouveau Bicêtre bekannt, wurde von dem deutschen Architekten Gau in 18 Monaten für 1,245,000 Fr. hergestellt und ist für schwere Verbrecher bis zu ihrer Abführung nach den Bagnos bestimmt. Die ungefähre Zahl seiner Bewohner ist 400.

Die Nationalgarde hat für ihre widerspenstigen oder dienstvergeßlichen Mitglieder ein Arresthaus in der Straße de la Gare Nr. 92, am Boulevard des Hospitals, das gewöhnlich als Hôtel des Haricots bezeichnet wird, von der sättigenden Hülsenfrucht, die den Bewohnern desselben verabreicht wird.

Das berüchtigte alte Gefängniß la Force in der Straße Roi de Sicile wird jetzt niedergerissen, um dafür einen freien Platz zu gewinnen. Nächst der Abtei war hier der Hauptschauplatz der Septembermorde; hier wurde die Prinzessin Lamballe abgeschlachtet, hier saßen der bekannte Freiherr v. d. Trenck und die Gräfin Dubarry, hier dichtete in seiner Strafhaft Béranger einige seiner schönsten Lieder. Eugen Sue in den Pariser Geheimnissen hat dieses Gefängniß wie das von St. Lazare mit größter Treue gezeichnet.

Um den Gefangenen eine geistige Nahrung zu geben, ist seit dem April 1850 durch den Polizeipräfecten eine Bibliothek für die Kerker der Conciergerie, St. Pelagie, St. Lazare, der Madelonnettes und die beiden Gefängnisse der Straße Roquette eingerichtet worden.

Neuntes Kapitel.

Post. — Messagerien. — Bahnhöfe. — Dampfschifffahrt. — Telegraphie.

Postwesen.

Mitten in dem Labyrinth kleiner schmaler Straßen, die sich von der Kirche St. Eustache zur Bank und zum Siegesplatze hinziehen, liegt das weitläufige, aber versteckte

Hôtel d'Armenonville,

seit 1757 vom Staate angekauft und zum Sitz der Postverwaltung (Administration des Postes) gemacht. Die Einfahrt befindet sich auf der Straße J. J. Rousseau, die Wohnung des Oberpostdirektors stößt auf die dahinter liegende Straße Coq-Héron. Die Post zerfällt in zwei Abtheilungen, die grande Poste für Beförderung von Passagieren und Briefen in die Provinz und das Ausland, und die petite Poste oder Stadtpost. Die Abgabe der Briefe erfolgt 7 Mal des Tages durch mehrere hundert Briefträger (Facteurs), die in besondern Omnibus nach den betreffenden Stadttheilen gefahren werden. Ein Trägerlohn wird nicht gezahlt, nur zu Neujahr überreichen die Facteurs den Hausbewohnern Wandkalender und erwarten dafür ein kleines Geschenk (Etrennes). Die erste Vertheilung der Briefe (nach dem seit dem 1. Mai veröffentlichten Sommerdienst) umfaßt alle des Nachts in die Schalter geworfenen Briefe für Paris und die aus der Provinz und dem Auslande angelangten; sie erfolgt von früh 7½ bis 9 Uhr. Die letzte hat von 7—9 Uhr Abends statt. Zur Er-

leichterung für den Postverkehr sind Hülfsbureaus (Bureaux d'Arrondissement) und außerdem Schalter (boites aux lettres) an 296 Orten, bei Kaufleuten, Tabakhändlern ꝛc. angebracht, in die man die unfrankirten oder mit Freimarken versehenen Briefe hineinwirft. Rekommandirte Briefe müssen frei gemacht werden, bei Geldbriefen ist das Frankiren nicht unbedingt erforderlich. Das Geld wird von dem Postbeamten baar in Empfang genommen und dagegen ein Schein (Mandat de la poste) ertheilt, dessen Betrag in jedem beliebigen Postbureau Frankreichs von dem darauf genannten Empfänger persönlich erhoben werden kann. Für den Zweck des Frankirens sind die Poststempel (timbres-postes) zu 10, 15, 25, 40 Cts. und 1 Fr. eingeführt, die auf den Postbureaus, sowie durch die Briefträger, Tabakshändler und sonstigen Inhaber eines Briefschalters zu kaufen sind. Für Stadtbriefe genügt der zweite Stempel, wenn sie nicht das Gewicht von 15 Grammen übersteigen, für je 30 Grammen oder einen Bruchtheil mehr werden 10 Cts. aufgelegt; einfache Briefe in die Provinz zahlen 25 Cts., schwerere bis zu 1 Fr., bei Briefen für's Ausland muß man sich an die große Post oder an ein Hülfsbureau wenden. Endlich sind noch folgende erleichternde Bestimmungen für den Briefverkehr getroffen: frankirte, mit den Poststempeln versehene Briefe werden auf dem Hauptpostamte noch 20 Minuten nach dem jedesmaligen Schlusse der Briefbureaus angenommen. Ebenso werden noch mit den Nachtzügen alle frankirten Briefe befördert, die mit der Lyoner Bahn gehen, sobald sie bis 7¼ Uhr Abends im Bureau B, Boulevard Beaumarchais Nr. 29 abgegeben werden; für die Havre-Bahn ist das Bureau E, Rue de Sèze Nr. 24 bis 10 Uhr Abends geöffnet; für die Nordbahn das Bureau auf dem Platze Lafayette bis 7 Uhr; für die Straßburger Bahn das Bureau Rue du Faubourg St. Martin Nr. 162 bis 7 Uhr, und für die Westbahn das an der Salpêtrière, Boulevard de l'Hôpital, ebenfalls bis 7 Uhr des Abends. An Sonn- und Festtagen (jours fériés) schließt das Oberpostamt eine Stunde früher, und in demselben Verhältnisse natürlich auch die übrigen Postbureaus, immer die am weitesten abliegenden zuerst. Das Bureau der poste restante im Hauptpostgebäude ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends offen, nur an Sonntagen schließt es um 5 Uhr; das Bureau des Rebuts, für Briefe, die wegen falscher oder unleserlicher Adressen nicht bestellt

werden konnten, bewahrt diese vier Monate lang und ist offen von 9—4 Uhr, nur an Sonn- und Festtagen blos bis 2 Uhr. Zeitungen und alle Schriften unter Kreuzband zahlen ins Ausland 8—10 Cts., wenn mit dem betreffenden Staate ein Postvertrag dieser Art besteht, für die Provinz 4—5 Cts.; das Bureau ist offen von $5^1/_2$ Uhr Morgens bis 1 Uhr Nachmittags. Die Zahl der beförderten Briefe war im Jahre 1849: 157,468,870, die Einnahme 41,582,000 Fr.

Messagerien.

Die Staatspost (Malle-poste) ist fast ausschließlich für Beförderung der Briefe und Zeitungen eingerichtet und nimmt seit Einführung der Eisenbahnen nur noch auf wenigen Routen im Inneren Frankreichs eine oder zwei Personen um hohen Preis zur Mitreise an. Neben den Eisenbahnen ist die Beförderung von Reisenden und Collis die Sache großer Privatunternehmungen, deren Bedeutung sich aber jetzt jeden Tag vermindert. Die Messageries Nationales (Rue Notre-Dame des Victoires Nr. 28) und die Messageries Générales (oder Caillard u. Co. — Rue St. Honoré Nr. 130) sind die bedeutendsten Anstalten der Art. Mit den meisten Eisenbahngesellschaften haben diese Anstalten Verträge abgeschlossen, die ihnen die Beförderung ihrer eigenen Wägen auf den Eisenbahnen zusichern. Wenn man bei größeren Reisen sich der Messagerien bedient, genießt man den Vortheil unmittelbarer Weiterbeförderung beim Aufhören oder bei Unterbrechungen der Eisenbahn und hat die Annehmlichkeit, seine Reise in demselben Wagen machen zu können. Die Fahrpreise sind mäßig und 40—50 Pfd. Gepäck für den Reisenden frei.



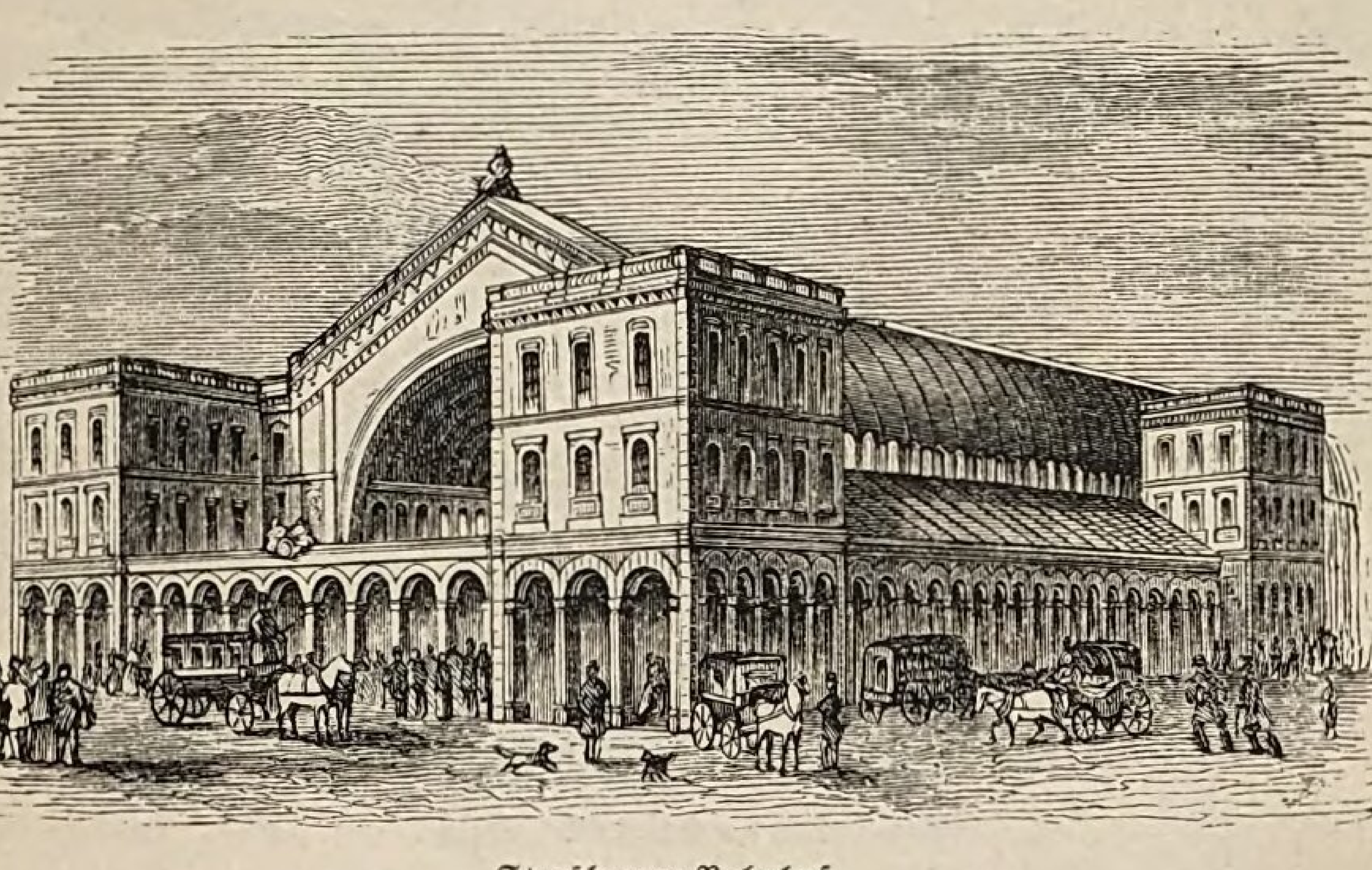
Conducteur.

Bahnhöfe.

Von Paris laufen 10 große und kleinere Eisenbahnen nach den Departements und der Grenze; vier der dazu erforderlichen Bahnhöfe, die von Lyon, Straßburg, des Nordens und von Havre (zugleich den Bahnen nach St. Germain und Versailles rechtes Ufer dienend), liegen auf dem rechten, drei, die von Orleans (zugleich für Corbeil), Sceaux und Chartres (zugleich Versailles linkes Ufer) auf dem linken Ufer der Seine, und die Industrie hat natürlich auf diese ihre Lieblingskinder ihren Luxus in reichem Maaße ausgeschüttet.

Der Bahnhof von Lyon und Troyes steht auf einer 12 Fuß hohen, 570 F. langen und 250 F. breiten Terrasse, deren Haupteingang auf den Boulevard Mazas führt, ist jedoch noch nicht völlig ausgebaut.

Die Krone aller Pariser Bahnhöfe ist der nächstfolgende von Straßburg, rechter Hand von der Straße des Faubourg St. Denis. Er bildet ein ungeheures Rechteck mit einer Façade von 165 F. Breite und 300 F. Länge, die durch einen Anbau bis auf 410 F. anwächst, hat vier Pavillons, zwei Stockwerke und



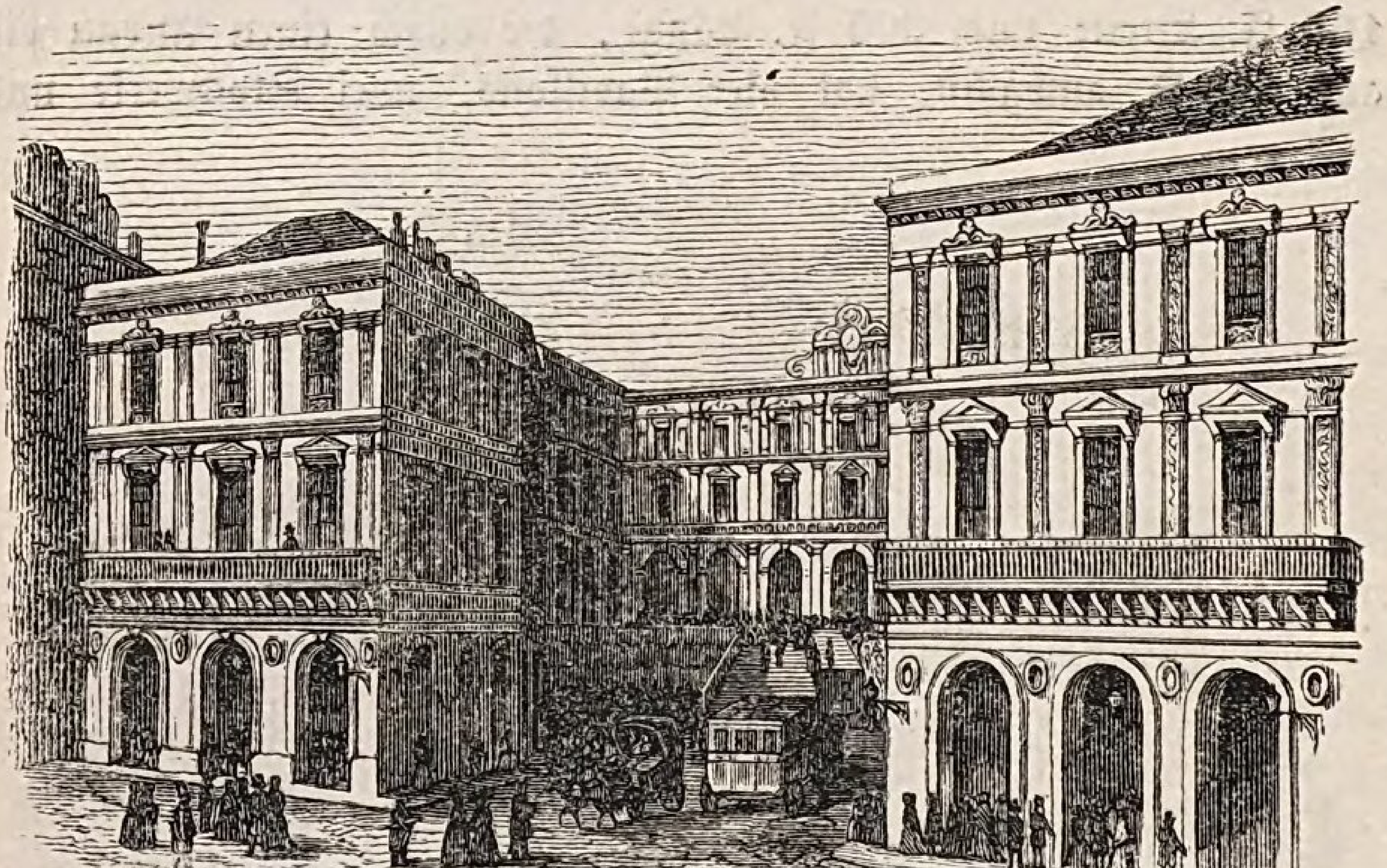
Straßburger Bahnhof.

prächtige Arkaden. Die Hauptfaçade bietet einen stattlichen Säulengang, der Portikus trägt die Wappen der Hauptstädte der Bahnlinie,

und von der Mittelhöhe herab thront die kolossale Statue der Stadt Straßburg; darunter, als Gruppe der Uhr, stützt sich die Seine auf die Schulter des Rheins, eine Arbeit Brians. Ein weiter umgitterter Vorplatz führt auf die Straßburger Straße, für deren Anlage und Verschönerung vom Gemeinderath 4 Mill. Fr. gefordert sind.

Die französisch-belgische oder Nordbahn mündet auf dem Platze Roubaix. Auch dieser Bahnhof ist mit großer Pracht und Berechnung angelegt und nimmt ein ungeheures Terrain ein. In der schönen Halle sind die Wände mit sehr guten Eisenbahnkarten bemalt, die von den hier bis zum Oeffnen der Wartesäle herumwandelnden Reisenden gern studirt werden. Die Seitenbahnen dieser Linie führen nach St. Quentin, Abbeville, Boulogne, Calais, Lille und Dünkirchen.

Der gemeinsame Bahnhof für die Linien von Rouen, Havre, Dieppe und Versailles (r. U.), in der Straße St. Lazare 122, verliert durch den dreieckigen Hof viel von der Schönheit seines Gan-



Bahnhof in der Straße St. Lazare.

zen, das sonst durch eine breite schöne Treppe, seine Bogen und dorische Vorhalle wie durch seine drei geräumigen Wartesäle vollen Anspruch auf Bewunderung hat.

Die Arbeiten für den Hof der Bahn nach dem Westen und Versailles (linkes Ufer) an der Barriere du Maine sind noch in vollem Gange, aber so riesenhaft, daß sie eine der kunstvollsten und großartigsten Schöpfungen der Neuzeit in Aussicht stellen. Das jetzige Bureau und Bahngebäude ist provisorisch, leicht und luftig.

Unfern davon an der Barriere d'Enfer liegt der Bahnhof von Sceaux, der kleinste von allen, bei dem jeder Fußbreit Boden berechnet ist. Die Fahrhalle bildet einen Kreis, so daß die abgehenden Züge warten müssen, bis der ankommende auf der andern Seite in die Bogen einfährt. Die Bahn selbst bietet durch ihre merkwürdigen Curven großes Interesse, hat nur ein Geleis und eine Länge von etwa drei Stunden, die für gewöhnlich in 20—25 Minuten zurückgelegt werden.

Am Boulevard de l'Hôpital, dem Pflanzengarten gegenüber, befindet sich der Bahnhof für die Linien Orleans (Nantes, Poitiers — Bordeaux, Chateauroux), vereinigt mit dem für Corbeil, ein niederes Gebäude, das aber einen äußerst geräumigen Hof hat.

Die Administrationen der Versailler Bahnen beider Ufer stellen den Fahrlustigen Gratis-Omnibus zu Diensten, deren Standorte unter den Nachträgen zu ersehen sind.

Dampfschifffahrt.

Für Dampfschifffahrten bis nach Auxerre (stromauf) ist das Bureau auf dem Quai de la Grève Nr. 60, für Fahrten stromab nach St. Cloud stehen im Sommer Boote am Pont Royal à 1 Fr. bereit.

Das

Telegraphen-Bureau

zur Vermittlung von Privatdepeschen befindet sich in der Rue Laffitte Nr. 1 (Maison Dorée). Ein Hülfs-Bureau ist auf dem Place de la Bourse Nr. 12.

Zehntes Kapitel.

Kirchliche Gebäude und religiöse Gesellschaften.

Kirchliche Gebäude.

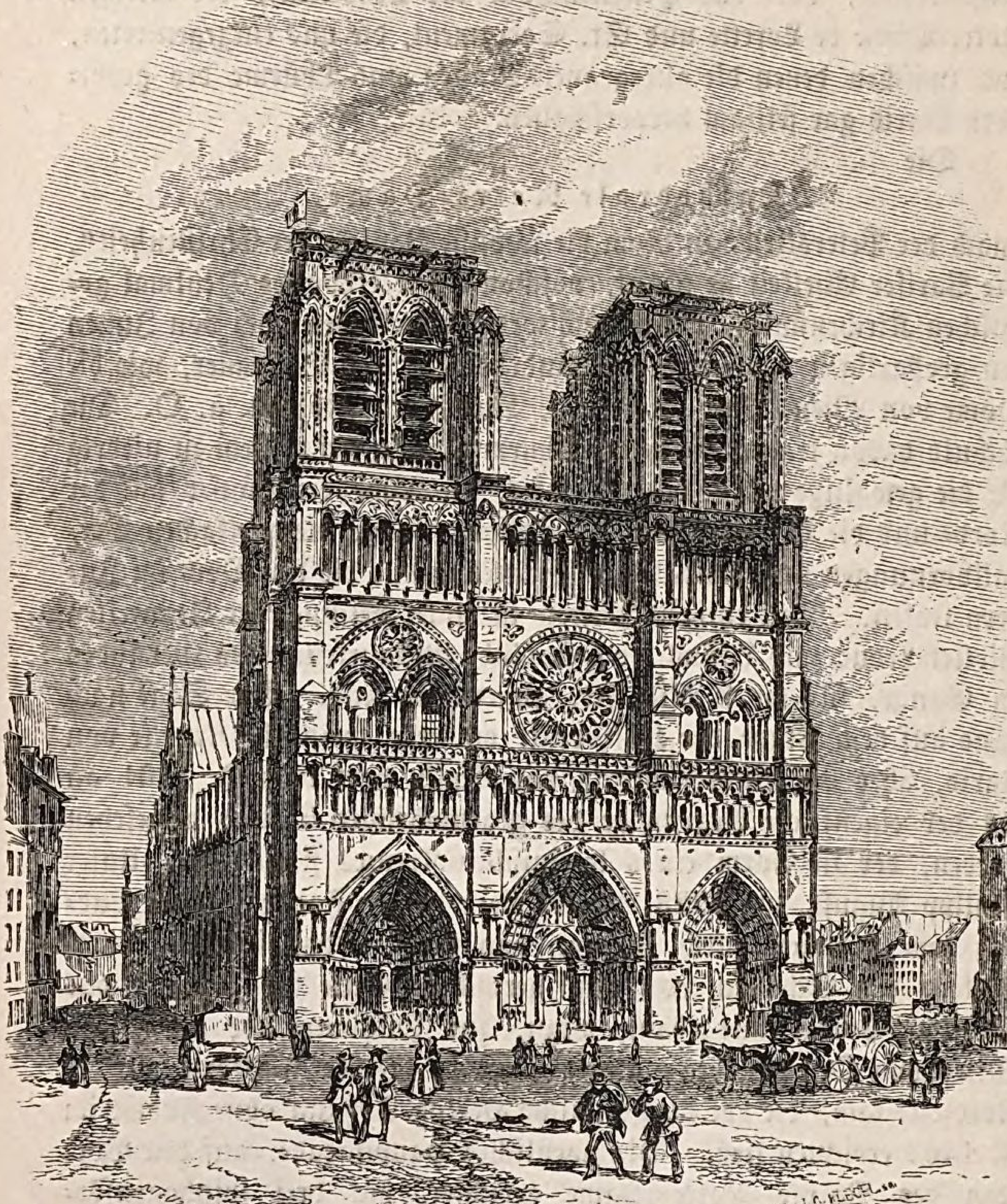
Von der Unzahl der Kirchen und Abteien, die in der Ringmauer des mittelalterlichen Paris ihre Thürme über das zackige graue Gewölk der Dächer emporstreckten, ein Panorama, das uns Victor Hugo in seinem Romane Notre-Dame so wahrheittreu schildert, sind nur wenige Reste noch vollständig erhalten; ja von den 21 Kirchen und Kapellen, die allein auf dem schmalen Raume der Cité sich drängten, sind nur zwei, aber glücklicher Weise die werthvollsten gothischen Bauwerke, die Kathedrale und die heilige Kapelle des Palais de Justice (s. S. 140), der Zerstörung entgangen. Freilich hat auch die neuere und neueste Zeit Kirchen gebaut, aber ohne eigenen Charakter, ohne — Glauben. Diese Bauten der Renaissance und der letzten 50 Jahre, die ersteren wenigstens kühn gedachte Bastarde des antiken und mittelalterlichen Baustyls, die letzteren bloße Copien der Alten ohne Reinheit der Form, zeigen denn auch dem Beschauer, trotz aller Mannigfaltigkeit der Einzelheiten, eine gewisse Monotonie der Anlage. Hier sind es die Doppelthürme der Kathedrale, unglücklich nachgeahmt auf den Kirchen von St. Sulpice, St. Vincent v. Paula und St. Clotilde, dort die runden Kuppeln des Pantheons, des Domes der Invaliden, des Instituts, des Val de Grâce, der Salpêtrière, Sorbonne, der Abtei aux Bois und der Kirche de

l'Assomption, dort das Hellenenthum der Madeleine, der Kirchen Notre-Dame de Lorette und St. Sacrament, die uns entgegentreten, und zwischen denen die altergrauen Massen und Thürme des gothischen Paris gar seltsam hervorschauen.

Die

Kathedrale Notre-Dame,

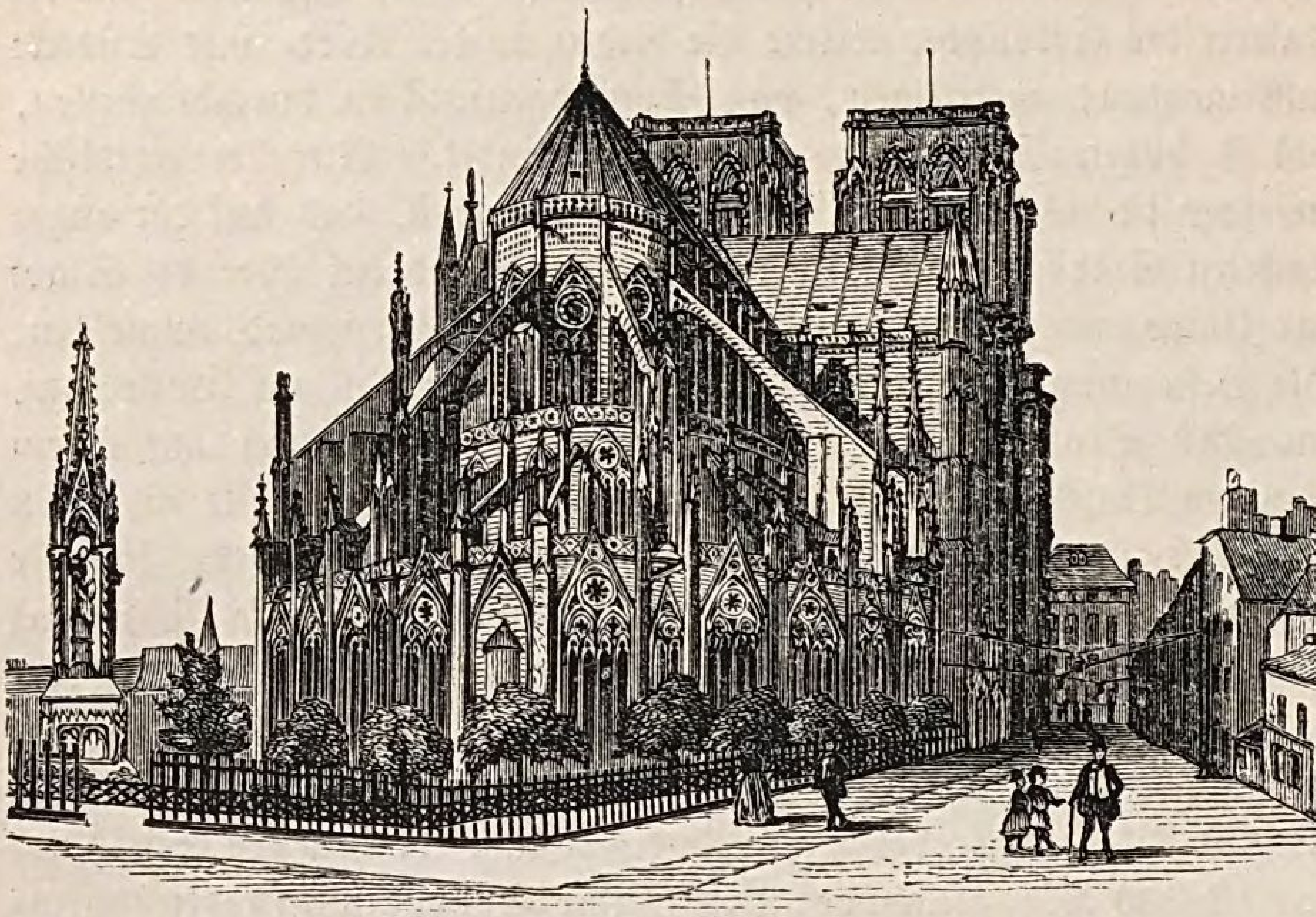
„nach der Peterskirche in Rom die schönste Basilika der Christenheit", wie Pariser Eitelkeit sie nennt, obschon ein werthvolles Denkmal gothischen Kirchenstyles, macht doch weder von Außen noch von Innen den großartigen imponirenden Eindruck auf den Beschauer, wie die Dome von Wien, Prag, Freiburg, Straßburg, Köln u. a. O. Die Schuld davon tragen die beiden Thurmstümpfe, bei weitem zu niedrig für die gewaltige Masse des Rumpfes, die Nähe der Häuser auf der Nord- und die Baracken auf der Ostseite, sowie die vielfachen Verballhornungen und vandalischen Zerstörungen, die den Dom im Innern trafen. Seit einigen Jahren ist unter Leitung der Architekten Viollet-Leduc und Lassus die gründliche Restaurirung des Gebäudes im Gange, für die 9 Mill. Fr. angewiesen sind. Der Sage nach stand auf dem Platze der Kathedrale die erste christliche Kapelle von Paris, aber erst Bischof Moritz von Sully darf vom J. 1161 an als der eigentliche Begründer des gegenwärtigen Domes angesehen werden, der in Form eines lateinischen Kreuzes sich erhob. Unter Philipp August, um 1223, wurde die westliche Façade, unter Ludwig dem Heiligen durch Johann von Chelles das südliche, durch Philipp den Schönen von dem geraubten Gute der Templer das nördliche Portal ausgebaut, wozu, zur Sühnung des an seinem Vetter von Orleans begangenen Mordes, die Rothe Pforte auf der Nordseite kam, die der burgundische Herzog Johann ohne Furcht im J. 1407 errichten ließ. Die (westliche) Hauptfaçade, auf den Vorplatz des Parvis Notre-Dame gerichtet, hat drei spitzbogenförmige Portale, reich mit Sculpturen geziert, aber in leeren Nischen noch die Erinnerung an die Revolutionsepoche weckend, in der Chaumette die Niederreißung des Domes und seinen Ersatz durch einen Küchengarten beantragte und die Statuen der Apostel, Heiligen und Könige aus ihren Blenden herausgerissen wurden. In diesem Augenblicke sind die Portale du Milieu und St. Anne behufs der architektonischen Ausbesserungen noch verbaut und der Eingang nur durch das Portal de la Vierge gestattet. Unmittelbar über ihnen



Hauptfaçade der Kathedrale Notre-Dame.

laufen die Galeries des Rois, früher mit den Bildern von 28 französischen oder jüdischen Königen aus dem Hause der Jungfrau Maria geschmückt, hinter denen Quasimodo sich gegen den Angriff der Bewohner des Wunderhofes deckte, und de la Vierge hin, die früher mit einer kolossalen Statue der Gottesmutter prangte. Darüber, zwischen den beiden Thürmen befindet sich das große kreisrunde Fen-

ster dieser Façade, eine in Stein gebrochene Rose, und über ihm die Galerie des Colonnes, welche die beiden an der Nord- und Südecke aufsteigenden, viereckigen, von Spitzbogenfenstern durchbrochenen, 204 F. hohen Thürme mit einander verbindet. Nur der nördliche derselben ist bis heute dem Publikum zugänglich, das auf der abgeplatteten Spitze desselben einen prächtigen Rundblick über die Stadt und Umgegend genießt, den wir den Fremden dringend empfehlen. Die Besteigung des Thurmes geschieht von der Rue du Cloitre her, und 289 Stufen führen durch Nacht und Halbdunkel auf einem schmalen Tugendpfade zur Plattform hinauf; der Eintritt ist gegen ein Geschenk von 20 Cts. an den Thürmer täglich zu jeder Stunde frei. Im Südthurme befindet sich die große Brummglocke (Bourdon) Emanuel, 1682 gegossen, erst jetzt wieder aufgezogen, nachdem sie mehrere Jahre lang verstummt war, und Ostern 1851 neu eingeweiht. Ihr Durchmesser ist 8 Fuß, ihr Gewicht, das sonst zu 32,000 Kilos angegeben wurde, beträgt nach der neuesten Schätzung nur 13,000 K.; gleichwohl hatten ihre Schwingungen den wurmstichigen Glockenthurm so erschüttert, daß ein Neubau unumgänglich war. Der Mechanismus, den Hr. Bollée von Mans eingeführt hat, gestattet die Bewegung der Glocke durch acht Männer, während sonst 16 dazu erforderlich waren. Die Glocke ist gegen ein kleines Trinkgeld für den Läuter, von der Säulengalerie aus, den Besuchern sichtbar. — Treten wir in das Innere des Domes, in das gewaltige säulengezierte Mittelschiff, so vermissen wir augenblicklich den herkömmlichen mysteriösdunkeln Hochaltar der gothischen Kirchen, statt dessen uns die weißgetünchten Wände des Chores und ein 1803 errichteter, marmor- und goldprunkender niederer Altar entgegen leuchten. Der nur um einige Stufen erhöhte Chor ist mit den 26 Domherrenstühlen mit trefflicher Holzbildnerei, Basreliefs von Joh. Roux und Jos. Boutelier, und Bildern aus der Lebensgeschichte der Jungfrau Maria von den besten älteren Meistern Frankreichs, wie Hallé, Philipp v. Champagne, Boullogne rc. geschmückt. Die vor Kurzem feierlich wieder eingeweihte Sakristei zeigt in trefflichen Glasmalereien Maréchals von Metz die Portraits der Pariser Bischöfe von St. Landry bis herab zu dem im Juni 1848 gefallenen Affre. Die Herstellung dieser 1831 vom Volke verwüsteten Sakristei allein kostete 1 Million. Hinter dem Hochaltar ist die 1793 gerettete Marmorgruppe der Kreuzabnahme von Nik. Coustou wieder aufge-



Chorfaçade der Kathedrale Notre-Dame.

stellt. In den Seitenschiffen und dem Chorumgange zählt man gegen 30 Kapellen, von den darin enthaltenen Monumenten ist aber nur des Mausoleums des Grafen Harcourt, von Pigalle, und in der Marienkapelle des Denkmals des Coadjutors von Retz, des großen Frondeurs, und einer Statue der Jungfrau, von Raggi, Erwähnung zu thun. Die 45 F. hohe und 3484 Pfeifen enthaltende Orgel befindet sich auf der Westseite der Kirche, gerade in der Höhe der oben beschriebenen Rose. — In der Notre-Dame war es, wo Pipin der Kurze vom Papste Stephan im J. 754 gekrönt wurde. Am 18. Aug. 1572 wurde hier die Trauung Heinrich's von Navarra und Margarethen's von Valois, das heuchlerische Vorspiel der Bartholomäusnacht, vollzogen, und am 10. Nov. 1793 der Göttin der Vernunft in diesem zum Tempel der Vernunft umgewandelten Christendome gehuldigt. Napoleon setzte sich in der wiederhergestellten Kathedrale die Kaiserkrone auf und wurde vom Papste Pius VII. gesalbt.

Die Kirche St. Germain des Prés,

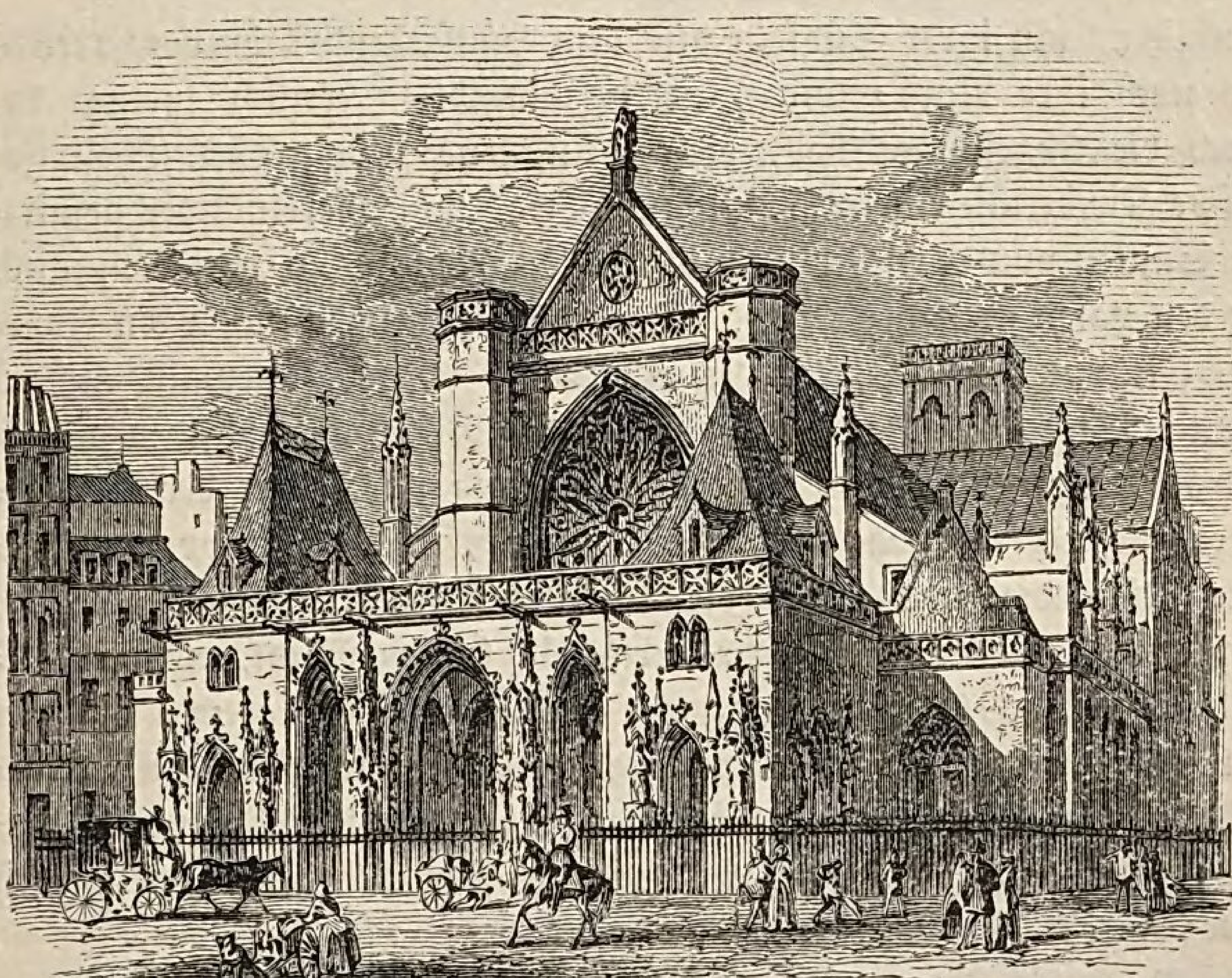
das Abthaus, in dem jetzt die Société nationale et générale d'Agriculture ihren Sitz hat, und das Militärgefängniß der Straße St.

Marguerite sind die einzigen Ueberreste der reichen und gewaltigen Abtei, die im Pré aux Clercs fast das ganze Terrain des heutigen Faubourg St. Germain unter ihrer Gerichtsbarkeit hatte. Die Kirche gehört zu den ältesten von Paris, denn Childebert stiftete die Abtei bereits im J. 550. In der Revolution wurde sie stark verwüstet, ihre Schätze und kostbaren Kleinodien in den Nationalschatz übergeführt, sie selbst zu einer Salpeterfabrik verwendet. Eine Explosion im J. 1794 zerstörte das Refektorium nebst der Bibliothek, und erst unter den Bourbons wurde die Kirche wieder restaurirt. Einst, bis zu Dagobert, Begräbnißort der fränkischen Fürsten, enthält sie noch heut die Grabmonumente Johann Casimir's von Polen, der als Abt von St. Germain starb, von Descartes, Mabillon und dem Archäologen Montfaucon.

Der Louvrekolonnade gegenüber steht die alte Pfarr- und Hofkirche

St. Germain l'Auxerrois,

deren erste Gründung bis ins J. 580 hinaufgeführt wird. Von ihr soll in der Bartholomäusnacht das Mordsignal gegeben worden sein. In der Revolution diente sie ebenfalls als Salpeterfabrik und wurde



Kirche St. Germain l'Auxerrois.

wegen der provocirenden Todtenmesse für den Herzog von Berry im J. 1831 vom Volke abermals arg zerstört. Seit 1838 wieder ausgebessert und dem Kultus zurückgegeben ist sie heut eine der schönsten Kirchen von Paris. Vor der Hauptfaçade ist eine bunt mit Gold dekorirte gothische Vorhalle, in den Jahren 1431—37 von Joh. Gausel errichtet, mit Heiligenbildern in den Nischen, von der aus die drei Thüren ins Innere führen, vor ihr, auf dem Platze selbst, predigt ein Freiheitsbaum die Gleichberechtigung der Kulte. Auch die beiden Portale nach Morgen und Mittag sind von schöner Sculptur, doch fehlen auch hier den Nischen die früher darin befindlichen Statuen. Gegen Westen endet die Kirche in ein Achteck. Unter den bemerkenswerthen Schmuckgegenständen des Innern ist die Kapelle auf der Südseite des Chors mit Scenen aus dem Leben des heil. Landry und eine andere mit solchen aus dem Leben der heil. Genovefa von Guichard zu erwähnen, wie eine Kreuzabnahme al fresco von demselben Meister.

Durch die Niederreißung einiger Straßen, um den Raum eines freien Platzes zu gewinnen, ist seit vorigem Jahre die

Kirche St. Eustache

wenigstens mit ihrer Südseite aus dem Häusergewirr hervorgetreten, das noch ihre Nord- und Westseite umgibt. Freilich springt dadurch die Abgeschmacktheit, diese wenigstens zum großen Theil gothische Kirche mit einem Renaissanceportal von übereinander gestürzten Säulen von dorischer und ionischer Ordnung zu versehen, auch für den Laien grell ins Auge. Der Bau der Kirche nahm ein Jahrhundert, von 1532—1642, in Anspruch. Das Innere ist äußerst freundlich und hell, zu beiden Seiten der Nebenschiffe finden sich je vier Kapellen und ebenso viele im Chorumgange. In der Marienkapelle befindet sich das Grabmal Colberts, von Coysevox. Außerdem enthält die Kirche noch die Grabsteine des Admirals Tourville, Benserades, Cheverts ꝛc., sehr werthvolle Glasgemälde, mehrere Gemälde Vanloos (die Anbetung der Hirten, der Könige ꝛc.) und die neuerdings unter der Uebertünchung der Wände aufgefundenen Fresken, die man Philipp von Champagne zuschreibt. Besonderer Beachtung würdig ist der Hochaltar von weißem Marmor und äußerst zarter Arbeit.

Von der rings von Häusern umschlossenen

Kirche St. Merry

ist nur die auf die Straße St. Martin gerichtete Westfaçade mit dem reich gezierten Portale dem Blicke ungehindert offen. Sie stammt aus dem Jahre 1520 und enthält im Inneren, außer mehreren alten und neuen Glasmalereien, einige Fresken zu Ehren der ägyptischen Maria, des heil. Vincent v. Paula und der heil. Philomene von Chassériau, Lépaulle und Amaury Duval und die biblischen Darstellungen Lehmanns, wie Marmorstatuen und Reliefs. Im Kampfe des 5. und 6. Juni 1832 diente die Kirche den Republikanern als Lazareth.

Die aus dem 13. Jahrhunderte stammende, aber 1684 restaurirte

Kirche St. Séverin

in der Straße gleiches Namens, zählt in 15 Kapellen einige sehr werthvolle Fresken und Bildhauerarbeiten von Picot, Anstaur, Flandrin und einen Märtyrtod des heiligen Sebastian, den man Murillo zuschreibt. In der Borromäuskapelle befindet sich eine Kreuzigung, ein Basrelief aus dem Jahre 1547, und in der Marienkapelle eine Statue derselben von Bridain.

Durch den Abbruch der Straßen hinter dem Stadthause ist neuerdings das Westportal der

Kirche St. Gervais

völlig frei geworden, wenn auch das eigentliche Gebäude noch ganz verbaut ist. Dieses Portal, von J. Desbrosses 1616 gebaut und als Meisterwerk französischer Baukunst gepriesen, ist eine wahre Musterkarte aller Baustyle; Doris, Jonien und Korinth liegen hier im Wettstreit mit dem gothischen Kirchenstyl. Das Innere ist geschmackvoll einfach, die Kapellen enthalten verschiedene gute alte Glasmalereien von Jean Cousin, Fresken und Statuen und einen Alb. Dürer. Hervorzuheben ist die Marienkapelle am Ostende der Kirche mit reichen Fresken von Delorme und den acht christlichen Tugenden geschmückt, und bemerkenswerth durch die meisterhafte Krone, in welche die Gewölbrippen herabsteigen. In der Seitenkapelle rechts, dem Grabmonumente des Kanzlers Letellier gegenüber, des Urhebers der Rücknahme des Edicts von Nantes, gest. 1685, befindet sich ein schöner Ecce homo von Cortot, und in der Halle links eine Mater dolorosa, ebenfalls in weißem Marmor. Außerdem enthält die Kirche noch die Asche des berühmten Malers Phi-

lipp von Champagne, des Philologen Ducange, des Dichters Scarron u. A.

Eine der gefeiertsten Kirchen ist die von

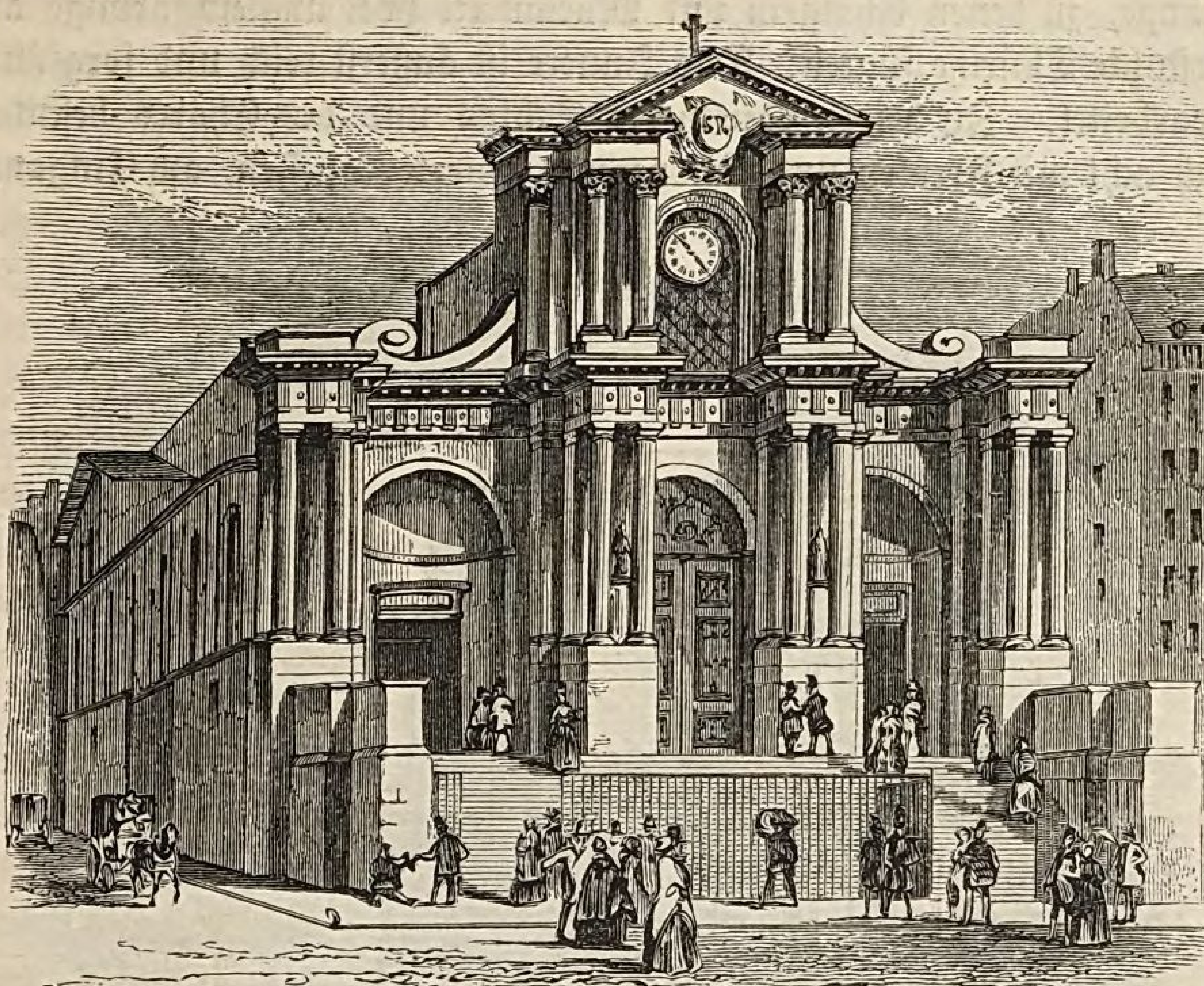
St. Etienne du Mont,

östlich vom Pantheon, mit der zugleich die Kirche der heil. Genovefa verbunden ist, deren Fest vom 3. Januar an neun Tage lang mit großer Pracht gefeiert wird. Im J. 1222 wurde sie umgebaut und bis 1610 an ihr geflickt und geändert, so daß auch diese Kirche ein Vermächtniß des Baustyls der verschiedenen Jahrhunderte geworden ist. Im Innern finden wir trefflich erhaltene Glasmalerien mit dem Jahreszeichen 1568 und verschiedene von der Stadt Paris der Kirche verehrte Gemälde. Der Chor mit dem Hochaltar bildet einen Säulentempel und ist vom Schiffe durch eine steinerne Balustrade von schön durchbrochener Arbeit getrennt. In der Kirche ruhen Racine und Pascal, und die Todtenkapelle führt uns noch eine Reihe berühmter Namen auf, deren Träger auf den früheren Friedhöfen dieser Gemeinde beerdigt waren. Der Zudrang zu dieser Kirche, besonders zur Kapelle der heil. Genovefa, als der Schutzpatronin von Paris, ist so groß, daß der erste Pfarrer derselben durch diese Nebeneinkünfte einer der reichsten von Paris ist.

Unter den neueren Kirchen am meisten beliebt ist die von

St. Roch

in der Straße St. Honoré, gegründet im J. 1653 von Ludwig XIV. und seiner Mutter Anna von Oesterreich, nach den Rissen Jacques Merciers; unter dem Regenten schwor darin der schottische Financier Law seinen Glauben ab und setzte den Ausbau derselben fort, der erst im J. 1740 beendigt wurde. Das Portal der Kirche, von de Coste, ist geschmacklos und ohne Einheit, das Innere reich verziert und zu dem Schaugepränge des Kultus trefflich geeignet. Fast alle großen Todtenfeiern werden hier abgehalten, und die Menge strömt neugierig herbei, um Auge und Ohr zu ergötzen. Unmittelbar vor dem Altar tritt die außen auf den Stein geschriebene Egalité ins wirkliche Leben. Der Boden ist hier mit Teppichen belegt und mit rothsammetnen, goldverzierten Betpulten und ähnlichen Stühlen für die vornehmen Kirchenbesucher versehen, während einfache Rohrsessel dem Reste genügen. Der Preis der Plätze ist an den Wandtafeln zu ersehen. Der Hochaltar selbst ist von grünem Marmor, die Deckengemälde der Marien- und Abendmahlskapellen von Pierre.



Kirche St. Roch.

Von den dorischen Pfeilern, welche die Orgel stützen, trägt der eine eine Relieftafel zum Gedächtniß des hier begrabenen Peter Corneille, der andere die Namen der Wohlthäter der Kirche und der bedeutendsten hier beigesetzt gewesenen Personen. In einer Kapelle zur Linken ist das Denkmal des Abbé de l'Epée, von den dankbaren Taubstummen errichtet, das Piedestal zeigt sinnig das Alphabet durch aufgehobene Hände an; zur Seite ist eine 1840 votirte Denktafel der schwedischen Taubstummen eingefügt. In den Kapellen zur Rechten ruhen der berüchtigte Kardinal und Minister Dubois, der Herzog v. Crequi, der Maler Mignard, der Kunstgärtner Lenôtre rc. An dieser Kirche ließ General Bonaparte am 13. Vendémiaire des J. IV. mit Kartätschen auf die unter General Danican anrückenden Royalisten feuern.

Die Kirche St. Sulpice

wurde im J. 1655 angelegt, der Bau gerieth jedoch bald in Stocken, und erst Servandoni gab ihr das Portal und die Hauptfaçade auf den nach ihr genannten Platz, zwei übereinander gestellte Säulen-

gänge, zu denen Chalgrin und Maclauren zwei ungleichförmige abgestutzte Thürme fügten. Das Innere ist äußerst reich und sorgfältig gearbeitet. Zu beiden Seiten des Schiffs und des Chores befinden sich acht mit Fresken und Bildnereien gezierte Kapellen, am Eingange



Kirche St. Sulpice.

des Schiffes dienen zwei Riesenmuscheln (Tridachna gigas) auf weißen Marmorfelsen, angeblich ein Geschenk Venedigs an Franz I., als Weihwasserbecken. Die Kanzel erhebt sich zwischen zwei Säulen, einzig von der zu ihr führenden Doppeltreppe getragen, während die prächtige Cliquotsche Orgel auf 12 toskanischen Säulen ruht. Der Hochaltar ist reich verziert und durch ein Geländer vom Schiffe getrennt, im Chore ragen die Steinbilder der Apostel von Bouchardon. Hinter dem Chore, in der Verlängerung des Altars, überrascht uns durch die magische Beleuchtung die Statue der in Wolken schwebenden Gottesmutter in weißem Marmor, von Pigalle. Die obere Kuppel zeigt ein Deckenstück Lemoines, die Seitenwände der Kapelle sind

mit vier Fresken Vanloo's geziert. Unter den Fresken der übrigen Kapellen sind die aus dem Leben der Heiligen Moritz, Vincent v. Paula, Rochus und Saulus von den Künstlern Vinchon, Guillemot, Abel Pujol und Drolling, besonders zu beachten, sowie das Grabmonument des Pfarrers Languet de Gergy, von Slodtz. Auf dem Fußboden des Querschiffs der Kirche ist seit 1743 eine Mittagslinie gezogen. Während der Revolution verlor die Kirche ihre lebensgroße Statue der Jungfrau von massivem Silber, die in die Münze wanderte, und wurde als „Siegestempel" zu Festen der Ehre Mark Aurel's, Wilhelm Tell's ꝛc. benutzt. Die Besteigung der obern Galerie und der Thürme ist gegen ein kleines Geschenk an den Thürmer zu ermöglichen.

Die Pfarrkirche des zehnten Arrondissements,

St. Thomas d'Aquin,

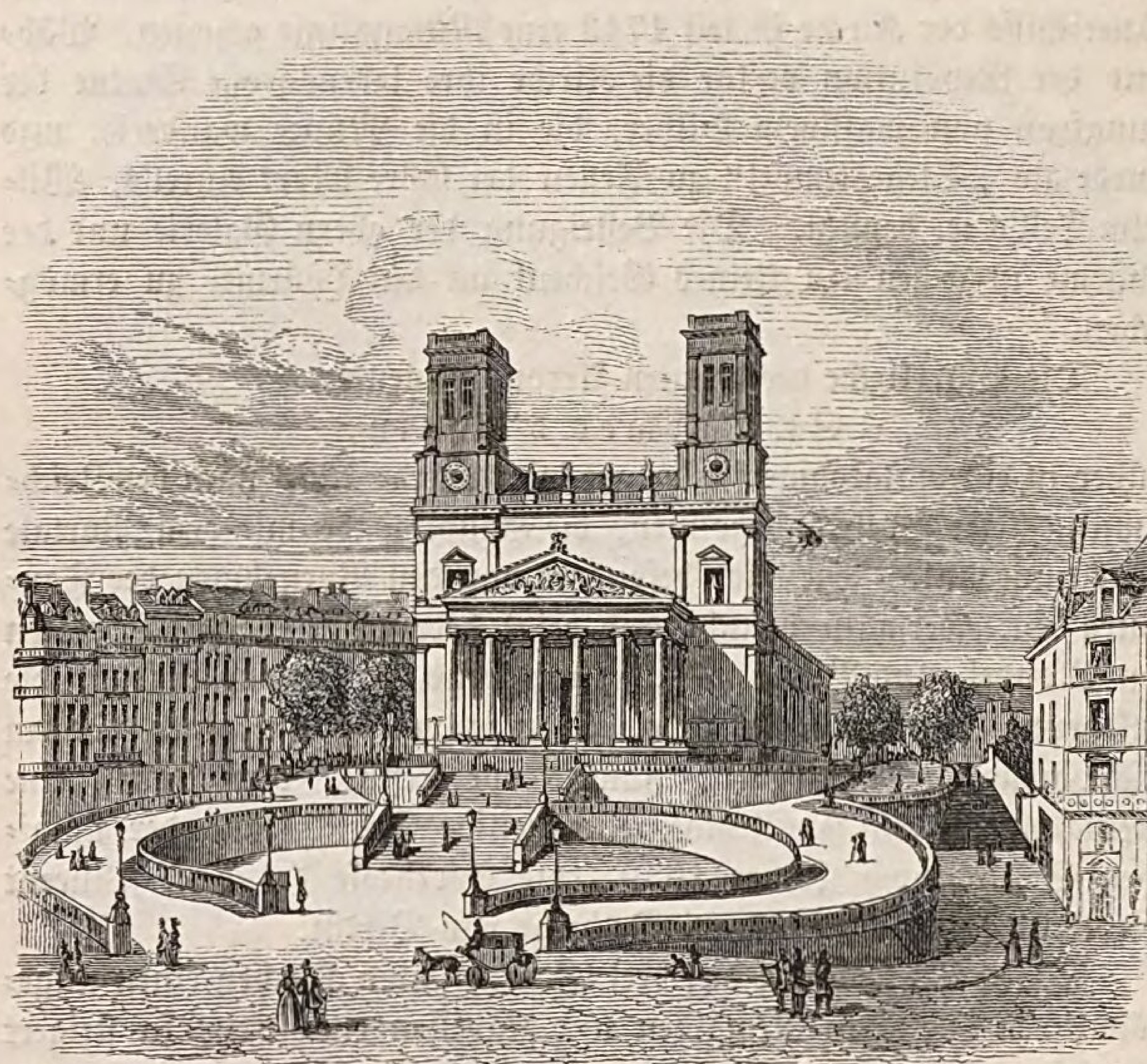
früher zu einem Jakobinerkloster gehörig, wurde 1683 nach den Zeichnungen Peter Bullets begonnen, die Hauptfaçade mit dem Portale 1787 angebaut. Sie wird besonders von den Vornehmen des Faubourg St. Germain besucht und zeigt bedeutende Pracht, Fresken von Blondel, und Bilder wie „der verlorene Sohn" von Roehn, die Bekehrung Pauli von la Hire, Thomas von Aquin einen Sturm beschwörend, von Scheffer, Paulus vor Festus, von Vouet, eine Kreuzabnahme von Guillemot, eine heilige Familie aus der flämischen Schule vom Jahre 1639, die Apotheose des heil. Vincent von Paula, und Christus am Oelberge von Bertin.

Sahen wir schon in den drei letzterwähnten Kirchen einen ungewöhnlichen Luxus in Gemälden und Kapellen entwickelt, so steigert sich dieser bei den folgenden drei neueren Kirchen bis zur Ueberladung und verleiht ihnen den Charakter von Schauspielhäusern, ein Vergleich, den die vergoldeten und in den buntesten Farben prangenden Decken und Wände, die große Zahl der Statuen und Bilder, wie die sammetausgeschlagenen Betschemel nur zu sehr rechtfertigen. Die erste dieser Kirchen, in denen die christlich-französische Kunst des 19. Jahrhunderts Nord und Süd, den gothischen mit dem römisch-byzantinischen Style zu vermählen strebt, ist die von

St. Vincent de Paul

am Platze Lafayette, auf der Höhe der Rue Hauteville, von 1826—1844 von Hittorf, einem Deutschen, und seinem Schwiegervater Lepère erbaut. Breite, gewundene Auffahrten und eine Treppe führen zu

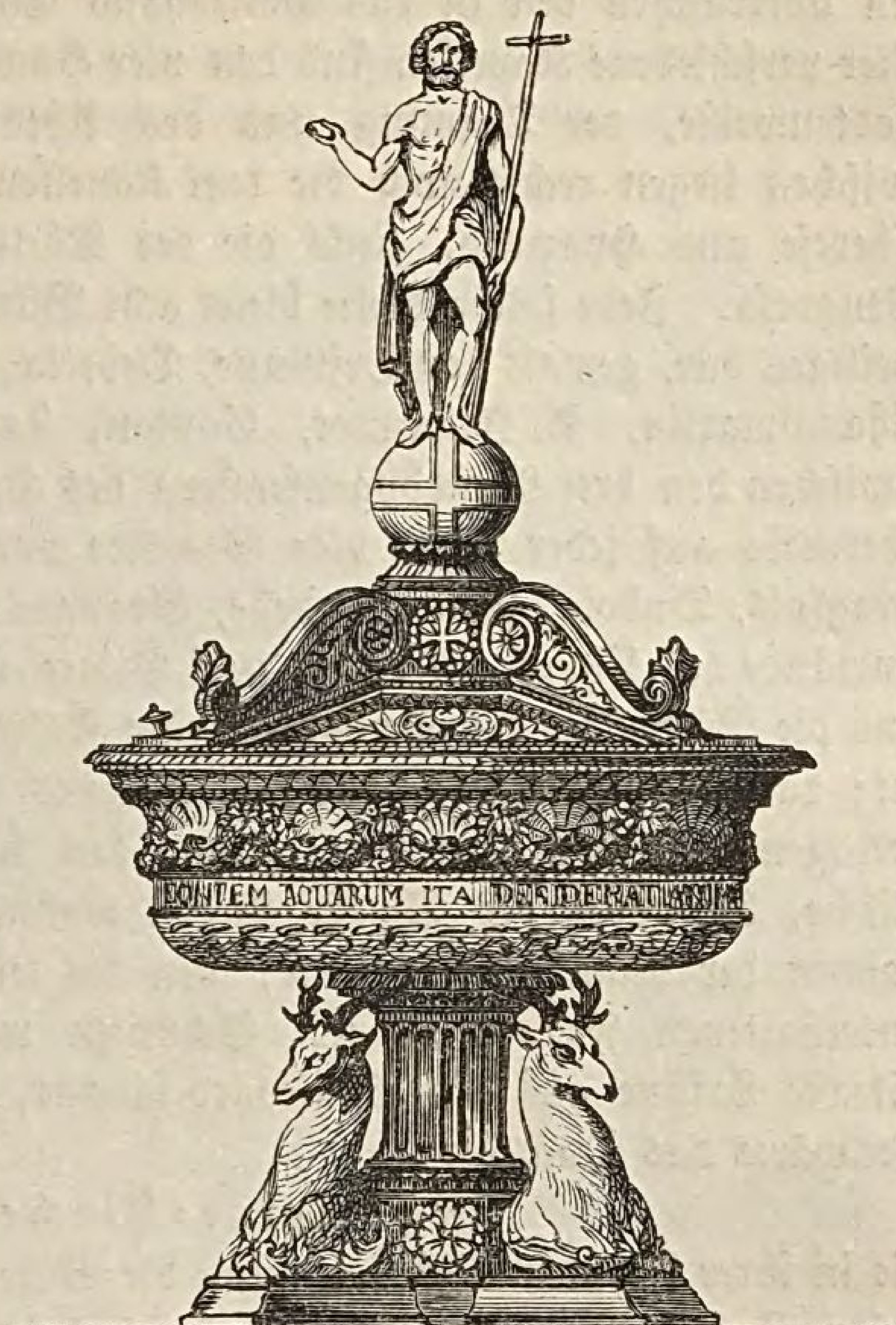
ihrem griechischen Portale, zu dem die beiden stumpfen Eckthürme nicht im Geringsten passen. Das Bildwerk des Frontons stellt den Schutzheiligen dar, umgeben von Glauben und Liebe, darüber, zwischen den Thürmen ist eine Terrasse mit den Statuen der vier Evan-



Kirche St. Vincent de Paul.

gelisten. Die Mittelthür ist in Erz gegossen und zeigt die Bilder der 12 Apostel. Das Innere bildet ein von Säulen abgegrenztes Hauptschiff, neben dem zu beiden Seiten ein Gang uns von den vier Kapellen trennt, die mit einem vergoldeten niederen Gitterwerk geschlossen sind; darüber hin läuft eine zweite Säulenreihe mit den Emporen. Der Altar, in einem Halbrund angebracht, ist an den Seitenpfeilern mit den Statuen Christi und der Maria geziert; hinter dem Chor, der reich mit Heiligenbildern in Holz geschnitzt und selbst nach der Außenseite noch mit dergleichen versehen ist, befindet sich die Ma-

rienkapelle, zu beiden Seiten der Sakristeien. Die Decke ist in Felder mit Sternen und Rosen auf buntem Grunde getheilt, die einzelnen Fächer vergoldet; neuere Glasmalereien von Maréchal und Hugon in den Seitenfenstern erhöhen noch das magische Licht, das im Schiffe durch runde Oeffnungen im Dache bewirkt wird, und an den oberen Säulen sind in Medaillons eine Reihe heilig gesprochener Päpste angebracht. Die Kirche ist trotz der hohen Summen, die sie bereits gekostet, im Inneren noch keineswegs vollendet.



Taufstein in der Kirche St. Vincent de Paul.

Westlich von ihr, am Ende der Straße Laffitte erhebt sich die im J. 1823, wie die vorige, auf Kosten der Stadt, von Lebas erbaute Kirche

Notre-Dame de Lorette,

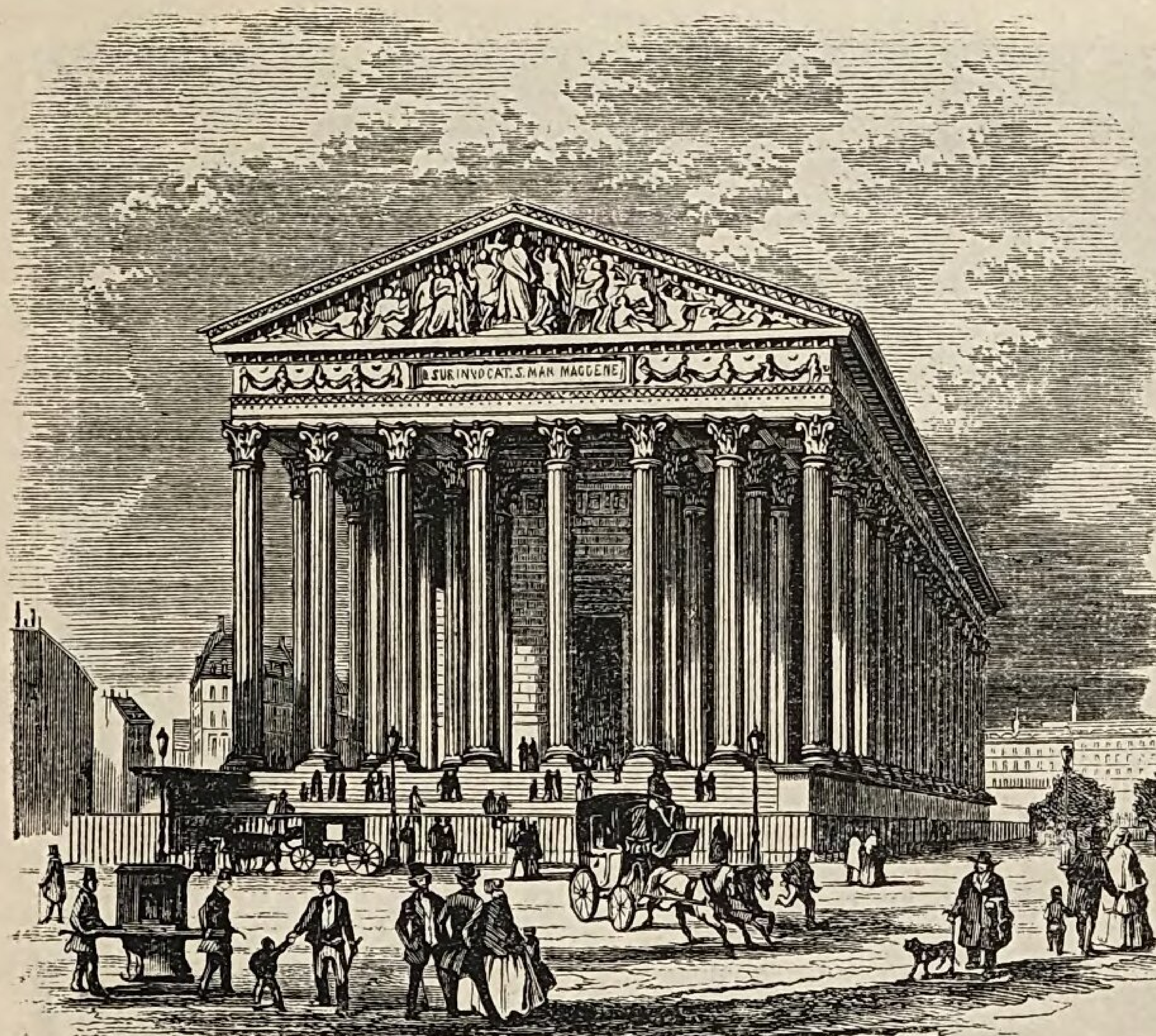
mit einem mächtigen Portikus von korinthischen Säulen, den Statuen der drei göttlichen Tugenden und einer Anbetung der Maria mit der Inschrift: Beatae Mariae Virginis Lauretanae, im Giebelfelde. Das Innere überbietet noch das der vorigen Kirche an Prachtüberladung. Vier Säulenreihen mit vergoldeten Kapitälen, ein Hochaltar innerhalb vier ebenso reich verzierter korinthischer Säulen, eine in Gold und bunten Farben blitzende Decke, Fresken in den brennendsten Farben, magischer Lichtglanz, Marmorstatuen und eine Menge Gemälde in den Kapellen, zwischen den Fenstern und an den Chorwän-

den überraschen den in das Gotteshaus Eintretenden nicht wenig. Vier verschiedene Kapellen sind den vier Handlungen der Taufe, der Todtenweihe, der Trauung und des Abendmahls bestimmt; dazwischen liegen rechts noch die drei Kapellen der Heiligen Hippolyt, Therese und Hyazinth, links die des Philibert, Stephan und der Genovefa. Jede solche Seite bietet acht Bilder aus dem Leben dieser Heiligen dar, gemalt von Dejuinne, Deveria, Schnetz, Couder, Hesse, Champmartin, A. Johannot, Coutan, Langlois und Caminade. Zwischen den drei Rundbogenfenstern des Hauptschiffes befinden sich abermals auf jeder Seite vier Gemälde von Monvoisin, Vinchon, Langlois, Dubois, Coutan, Hesse, Granger und Dejuinne; die Seitenwände des Chors enthalten zwei Bilder von Heim und Drolling und die Rückwand des Hochaltars eine Krönung der Maria von Picot; das Kuppelgemälde, das heilige Haus von Loretto von Engeln getragen, ist von Delorme. Von den in den Nebenstraßen der Kirche, besonders der Straße Bréda wohnenden galanten Frauen stammt der Name Loretten, den die feinere Klasse der Pariser unterhaltenen Frauen führt. Schreiten wir von hier durch die Straße Laffitte auf den Boulevard hinaus, so zeigt sich uns bereits westwärts das Dach der

Madeleine-Kirche,

die in ihrer Form und Bestimmung die Stürme repräsentirt, die ein halbes Jahrhundert hindurch Frankreich heimsuchten. Begonnen in ihrem heutigen Plane im J. 1764 durch Constant d'Yvry, erlitt ihr Fortbau unter Couture mannigfache Veränderungen und blieb beim Ausbruch der Revolution ganz liegen. Der siegestrunkene Napoleon, um seine Triumphe über Preußen und Rußland zu verherrlichen, beauftragte den Architekten Vignon mit der Wiederaufnahme des Baues, bestimmte diesen aber zu einem „Tempel des Ruhmes." Nach dem Sturze des Kaisers kam man auf die ursprüngliche christliche Idee zurück, und im J. 1842 wurde die Kirche unter Leitung Huvés vollendet. Die Herstellungskosten betrugen die ungeheure Summe von 13,079,000 Fr.! — Die Magdalenenkirche steht auf einer Plattform, zu der 28 Stufen hinaufführen, hat eine Länge von 328, eine Breite von 138 Fuß und die Gestalt eines griechischen Tempels. Eine Kolonnade von 52 korinthischen Säulen, 49 F. hoch und 16½ F. im Umfang, zieht sich um das Gebäude, und in ihren Zwischenräumen stehen in Wandnischen des Tempels selbst die Sta-

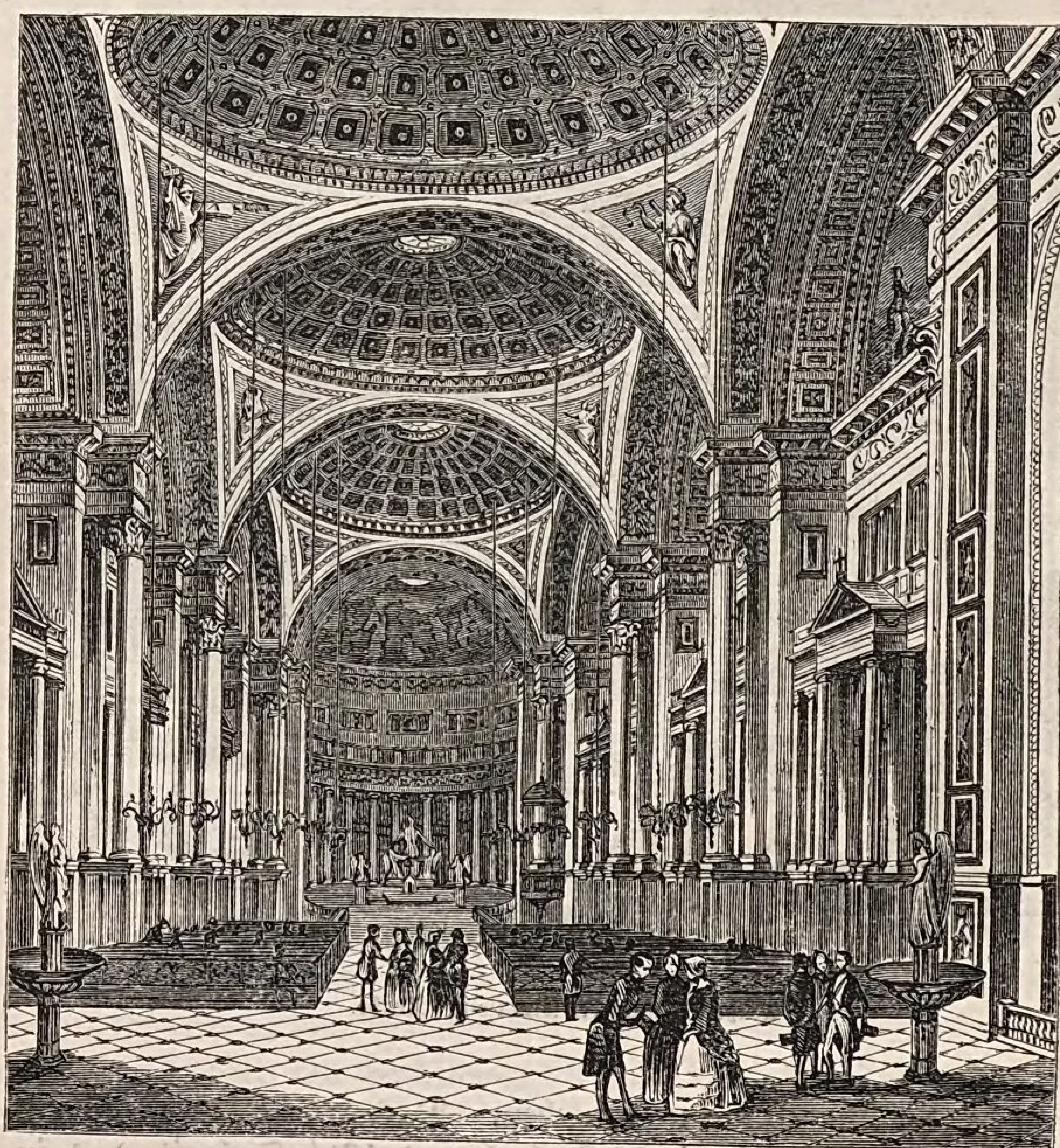
tuen von 32 Heiligen. Das Giebelfeld der Südseite enthält ein 126 F. langes Hautrelief von Lemaire, Christus mit der büßenden Magdalene darstellend, von den allegorischen Figuren des Mitleids,



Aeußere Ansicht der Madeleine-Kirche.

der Liebe, der Vergeltung ꝛc. umgeben. Das Hauptthor ist ein Meisterstück der Erzgießerei, 33 F. hoch und 16½ F. breit, das in seinen Feldern in Darstellungen aus der biblischen Geschichte die Einsetzung der zehn Gebote darstellt. Die Zeichnungen dazu sind von Triquetti, der Guß von Richard, Eck und Durand. Durch diese Thür tritt man in eine reich verzierte Vorhalle, die in der Wölbung den Glauben, die Hoffnung und die Liebe in drei Basreliefs enthält. Der Blick ins Schiff der Kirche ist ein eigenthümlicher; man sieht wohl aus der ganzen Umgebung, daß man in einer Kirche sich befindet, aber der Mangel der Seitenschiffe, der Säulen-

gänge, das Niedere der Wölbung und das in Mitte der Decke aus drei runden Oeffnungen einfallende Licht, die weißen Marmorbilder und der Goldglanz ringsum lassen auch profane Gedanken zu. Acht korinthische freistehende Säulen zu beiden Längsseiten bilden die



Innere Ansicht der Madeleine-Kirche.

sechs Kapellen, die mit den Statuen der Patrone derselben, der heil. Amalie, Clotilde, des heil. Vincent von Paula und Augustin, wie von Christus und Maria von verschiedenen Meistern geschmückt sind. Die Räume über den Kapellen enthalten Darstellungen aus dem Leben der Magdalene von Pujol, Schnetz, Bouchot, Signol 2c. Der halbrunde Chor wird durch eine Reihe jonischer Säulen, in de-

ren Zwischenräumen Heiligenbilder auf Goldgrund gemalt sind, gebildet. Das Deckengemälde von Ziegler stellt die mächtigen Stützen der katholischen Kirche durch alle Jahrhunderte dar, die sich zu Christus, der die Spitze der Composition bildet, huldigend hinauf zu bewegen scheinen. Da sehen wir in bester Eintracht Konstantin d. Gr. und Ludwig den Heiligen, Peter den Einsiedler, Richard Löwenherz, Gottfried v. Bouillon, Dandolo und den französischen ältesten Geschichtschreiber Ville-Hardouin rc.; nur der arme Ahasver muß, die Wandertasche auf dem Rücken, schmählich fliehen. Dazu kommen Scenen aus dem griechischen Freiheitskriege, aus der Bekehrung der alten Gallier, Friedrich Barbarossa, Jeanne d'Arc, Raphael, Michel Angelo, Heinrich IV., Ludwig XIII. und Richelieu, im Mittel endlich — Napoleon, die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes empfangend! Die mächtige Marmorgruppe des Hochaltars, Magdalena's Verherrlichung, ist von Marochetti und kostete allein 150,000 Fr. Im Unterbau des Tempels ist dem heil. Franz Xavier eine Kapelle geweiht.

Zu den kleineren Kirchen des katholischen Kultus gehören noch folgende bemerkenswerthe:

St. Nicolas des Champs,

in der Höhe der Straße St. Martin, mit einem gut erhaltenen Portale aus dem J. 1420, Gemälden älterer und neuerer Meister und den Gräbern des Wiederherstellers der griechischen Studien in Frankreich, Budäus, des Philosophen Gassendi und der Demoiselle de Scudery.

St. Nicolas de Chardonnet,

Ecke der Straßen St. Victor und der Bernhardiner, aus dem 17. Jahrhundert, mit mehreren guten Gemälden von Lesueur und Lebrun, einer Grablegung, die man Mignard zuschreibt, und den Grabdenkmalen Jerome Bignon's, des Hofmalers Lebrun, mit dessen Büste von Coysevox, und dem Grabmal der Mutter dieses Malers von Tuby und Cottignon.

Die Kirche der Sorbonne,

am Platze gleichen Namens, von 1635—59 durch Lemercier im Auftrage Richelieus gebaut, ist nur wenig noch für den Gottesdienst benutzt. Das Bedeutendste darin sind die Grabdenkmäler des großen Kardinals, 1694 von Girardon trefflich nach Lebruns Zeichnung ausgearbeitet, und seines Nachkommen, des letzten Herzogs von Richelieu, Ministers unter Ludwig XVIII. In der 1645 begonnenen

Kirche Val de Grâce,

in der Straße St. Jacques, die in ihrem, von Anna von Oesterreich befohlenen Bau durch die auf Mansard folgenden Architekten arg verpfuscht ist, sind besonders das Deckenstück von Mignard und die Bildhauerarbeiten von Augier beachtenswerth. In dieser Kirche wurden die Herzen der Bourbons aufbewahrt und befindet sich noch der Beichtstuhl der ersten unglücklichen Maitresse Ludwig's XIV., der Lavallière.

Die Kirche de l'Assomption,

in der Straße St. Honoré, enthält trotz ihrer ungeheuren Kuppel nur einen kleinen Saal für religiösen Unterricht der Kinder des Kirchspiels der Madeleine, zu dem sie gehört.

In der Straße Mouffetard, da, wo die R. de l'Ourcine einmündet, steht in einen Hofraum eingedrückt die kleine

Kirche St. Médard,

aus dem 12. Jahrh. stammend, aber durch die „Verschönerungen" der Neuzeit vielfach verstümmelt und besonders ihres historischen Interesses wegen der Beachtung werth. An ihr war der Diaconus Paris angestellt, auf dessen Grabe im J. 1730 die berüchtigte Secte der Convulsionäre entstand, die zwei Jahre später gewaltsam unterdrückt wurde.

Die alte

Kirche St. Leu und St. Gilles,

in der Straße St. Denis, enthält außer einem Bilde Philipp's von Champagne, den heil. Franz von Sales darstellend, wenig werthvolle Gemälde. In der Revolution wurde sie im Versteigerungswege von ein paar Juden erstanden und zu einer Niederlage von Salpeter benutzt, bis sie 1813 von der Stadt zurückgekauft wurde. In ihr fand Georges Cadoudal, der royalistische Verschwörer gegen den Consul Bonaparte, für einige Tage ein sicheres Versteck.

In der Kirche des Petits Pères, nächst dem Place des Victoires, sind sieben Gemälde von Vanloo, in der Abbaye aux Bois, in der R. de Sèvres 16, eine Maria mit dem todten Sohne von Lebrun und ein Johannes, von Vincent, bemerkenswerth, während die Kirche St. Denis du St. Sacrement, in der Straße St. Louis au Marais, nur durch ihren architektonischen Werth ein Gegenstand der Erwähnung ist. Seit 1846 ist unter Leitung des deutschen Baumeisters Gau eine neue Kirche, St. Clotilde, im

Entstehen, deren Aeußeres, bis auf die Thürme, ziemlich vollendet ist. Sie steht auf dem Platze Bellechasse im Faubourg St. Germain.

Der protestantische Kultus hat für das Augsburgische Glaubensbekenntniß die Kirchen des Carmes, in der R. Billettes 16, wo auch jeden Sonntag um 2 Uhr Gottesdienst in deutscher Sprache Statt hat, und de la Redemption, in der R. Chauchat 5, hinter der großen Oper; für das Genfer die Kirchen de l'Oratoire, in der Straße St. Honoré, gegenüber der Messagerie Caillard, de la Visitation, in der Straße St. Antoine 216, und Penthémont, in der Straße Grenelle St. Germain 106, sowie eine Kapelle in den Batignolles. Vom Oratoire hat sich seit Kurzem geschieden und steht unabhängig vom Staate die Eglise réformée évangélique, R. Enghien 20, unter Leitung des Pastors Fr. Monod.

Der englische Gottesdienst hat seine Hauptkirche, nach anglicanischem Ritus, in der Straße d'Aguesseau Nr. 5 (zugleich Sitz des Bischofs) und eine Kapelle in der Avenue Marboeuf 10. Die Wesleyaner halten ihre Andacht R. de la Concorde 23, die französischen Independenten (ehemalige Chapelle Taitbout) R. de Provence 44, die Schweizer R. St. Honoré 357, die Griechen im Hôtel der russischen Gesandtschaft, R. de la Fraternité 12, die Armenier in der R. Monsieur 12. Von der großen Synagoge, R. Neuve St. Laurent 14 oder R. Notre-Dame de Nazareth 15, haben sich vor Kurzem die Juden des portugiesischen Ritus, etwa 150 Familien stark, getrennt und ein eigenes Gotteshaus, R. Coquenard, eingerichtet.

Religiöse Gesellschaften.

Obgleich das Klosterwesen in Frankreich formell abgeschafft ist, bestehen doch unter verschiedenen Titeln dergleichen religiöse Gesellschaften fort, die sich ostensibel der Kindererziehung, der Krankenpflege und andern gemeinnützigen Werken widmen. So die Dominikaner-Prediger im Karmeliterkloster der R. Vaugirard 70, zu denen auch der berühmte Lacordaire gehört. Die Kapelle wurde 1613 von Maria v. Medicis gegründet, und in ihr wurden im September 1792 gegen 100 gefangene Priester ermordet. Ferner die Dames Augustines du Sacré Coeur, R. de

Varennes 77, im ehemaligen Hôtel Biron, mit einer Erziehungsanstalt für Mädchen; in einem andern ihnen gehörigen Hause, R. Picpus 8, ruhen in einem Privatfriedhofe die Reste mehrerer alter Familien und die Lafayettes. Die Dames St. Michel, R. St. Jacques 193, Miramiones, Quai de la Tournelle 47, Dames Bénédictines im alten Tempelgebäude, und besonders die Soeurs de St. Vincent de Paule oder Barmherzigen Schwestern, R. du Bac 140. Sie üben die Krankenpflege in den Hospitälern und haben die Aufsicht über die Armenschulen, ihre Zahl ist 500; wegen ihrer einfarbigen grauen Kleidung, nur der Kopf ist in ein weit vorstehendes weißes Tuch gehüllt, heißen sie auch graue Schwestern und entsprechen den hin und wieder in Deutschland eingeführten, hier natürlich ebenfalls Rue de Reuilly im Faubourg St. Antoine bestehenden protestantischen Diakonissinnen. Im Kloster des Dames Carmélites, Rue d'Enfer 65, war es, wo Louise von Lavallière, als Soeur Louise de la Miséricorde den Schleier nahm.



Graue Schwester.

Elftes Kapitel.

Universität und Schulen. — Gelehrte Gesellschaften.

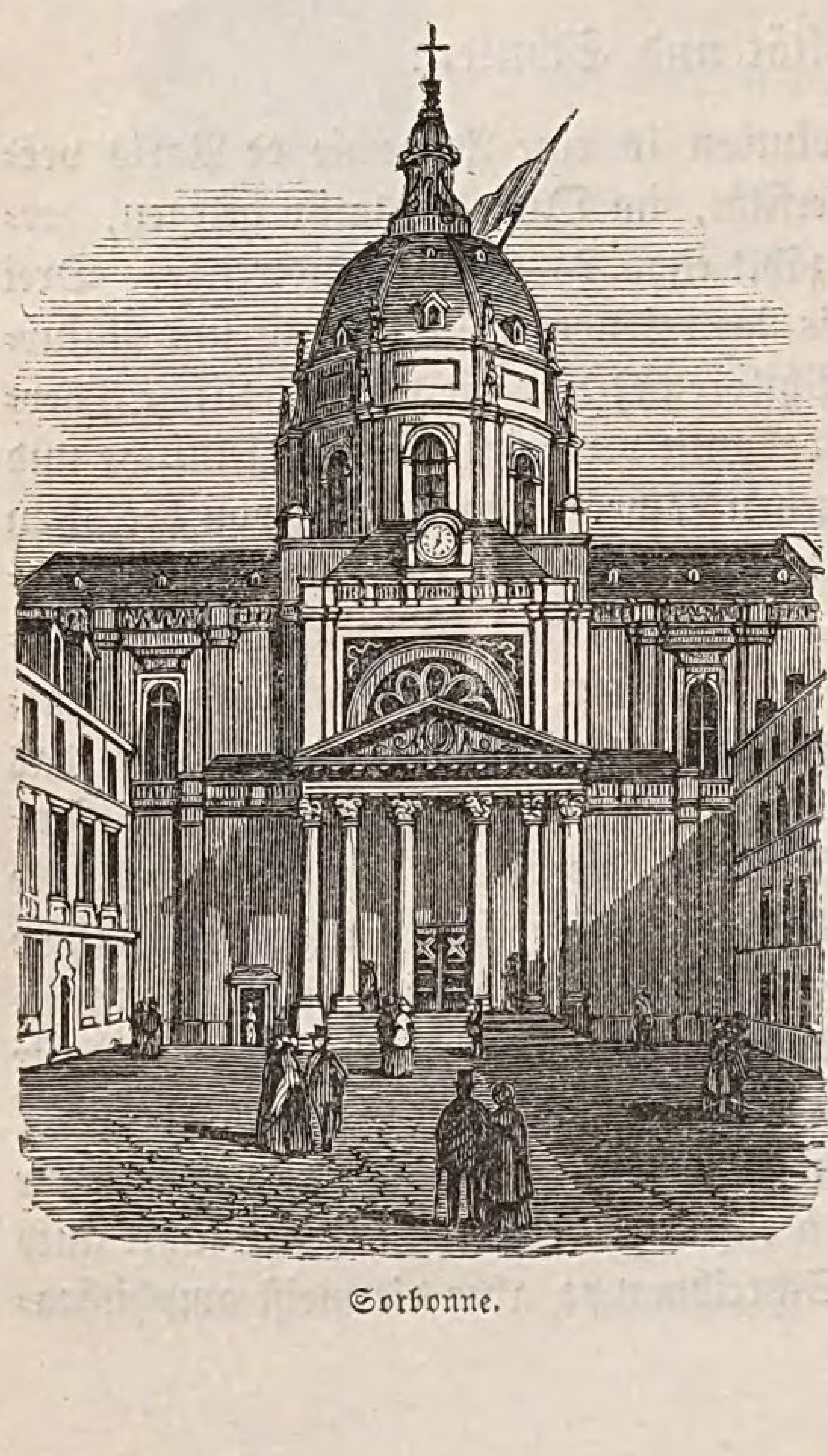
Universität und Schulen.

Die durch die erste Revolution in eine Academie de Paris verwandelte alte berühmte Universität, im Quartier latin gelegen, zerfällt in fünf Facultäten und zählt etwa 7—8000 Studirende. Drei dieser Facultäten, die Facultés des sciences (Mathematik und Naturwissenschaften), des lettres (Philologie) und die für katholische Theologie sind im Gebäude der Sorbonne vereinigt, die medicinische und Rechtsfacultät haben ihre eigenen Sitze. Unabhängig von der alten Universität, aber innig mit ihr zusammenhängend, bestand und besteht das Collège de France. Der Unterricht ist in allen diesen Anstalten frei und unentgeltlich, so daß man in den Vorlesungen allgemeineren Inhalts nicht blos die studirende Jugend, sondern auch das Mannes- und Greisenalter, nicht blos den bürgerlichen Rock, sondern auch die Uniform des Soldaten, die Blouse des Arbeiters, die Soutane des Priesters, nicht blos das starke, sondern (mit Ausnahme der Sorbonne) auch das schöne Geschlecht zahlreich vertreten findet. Gezahlt wird nur für die Erlangung der akademischen Grade, und für praktische Collegien, in denen experimentirt wird. Vom Charakter unserer deutschen Universitäten ist weder in den Sälen, noch unter den Professoren und Studenten etwas zu bemerken. Zwar führt auch der französische Student eine Schreibmappe, aber die meist amphithea-

tralisch aufsteigenden bloßen Sitzbänke gestatten ihm nur das eigne Knie zum Tisch, er entbehrt also den berühmten Trost, seine Wissenschaft „schwarz auf Weiß nach Haus zu tragen.“ Der Vortrag ist frei, nur einzelne Notizenzettel erleichtern dem Professor die Festhaltung des Fadens, obschon damit keineswegs ausgeschlossen ist, daß nicht sehr bedeutende Abweichungen vom Thema vorkämen. Von einem landsmannschaftlichen oder burschenschaftlichen Verbindungsgeiste ist in Paris keine Spur; der heutige, unter der Staatspolizei stehende Student kennt diese privilegirten Universitätszustände nur aus der Sage — oder aus den spaßhaften Schilderungen deutschen Universitätslebens. Ein deutscher regelrechter Commerce würde die gesammte Studentenschaft von Paris zu staunenden Zuschauern haben, denn der hiesige Studirende kennt nur ein Kaffeehausleben, seine Pfeife, das Theater und seine Maitresse (Etudiante).

Das heutige Gebäude der

Sorbonne



Sorbonne.

wurde 1629 vom Kardinal Richelieu gegründet und behielt den Namen des ersten, von Robert Sorbon 1250 gestifteten geistlichen Studienhauses bei. Im östlichen Flügel des großen Hofraumes befindet sich im ersten Stock das große Amphitheater, ein mit Fresken und Statuen reich gezierter Hörsaal, der wohl 1500 Menschen faßt. Die Ferien der Sorbonne dauern vom 11. Juli bis 25. August.

Die

Ecole de Droit

am Pantheon, 1771 von Soufflot gebaut, hat jetzt im Mairiegebäude des zwölften Arrondissements einen Pendant erhalten und



Ecole de Droit.

trägt nicht wenig zur Verschönerung des Platzes bei. Die Ferienzeit an der Rechtsschule ist vom 1. September bis 31. October.

Die Ecole de Médecine,

in der Straße dieses Namens, von 1769—86 nach dem Plane Gon=



Ecole de Médecine.

douins gebaut, ein kaltes, nüchternes Gebäude mit Säulenhallen und Büsten berühmter Aerzte, hat im Sitzungssaale ein Gemälde Girodets, Hippokrates die Geschenke des Perserkönigs zurückweisend. Gegenüber liegt das

Hôpital de la Faculté,

mit der chirurgischen und geburtshülflichen Klinik; in derselben Straße, der Rue Hautefeuille gegenüber befindet sich die Ecole Pratique der Facultät mit sechs anatomischen Pavillons; in der R. Fer à Moulin das anatomische Theater für die Hospitäler, in der R. du Port Royal 5 die Entbindungsschule für Hebammen, und in der R. de l'Arbalète 13 die Ecole de Pharmacie. Die Académie de Médecine, in der R. des Saint Pères 51, besitzt unter mehreren andern Gemälden einen Vesalius, von Tizian. Die Ecole Vétérinaire (Thierarzneischule) siehe unter Alfort. Ueber allgemeine medicinische, so wie mit ihr in Zusammenhang stehende Gegenstände werden auch an der Sorbonne, im Collège de France und in dem Pflanzengarten Vorträge gehalten. Die Ferien an der Medicinschule dauern ebenfalls vom 1. September bis 1. November.

Das Collège National de France,

nach dem Muster der Lehrstühle von Venedig und Padua, wurde als eine liberale Opposition gegen die Sorbonne im J. 1529 von Franz I. auf Drängen seines Beichtvaters Parvi und des berühmten Budäus errichtet. Eine Vereinigung von Lehrkanzeln für alle neu erstandenen Wissenschaften, erweiterte die Anstalt in rascher Folge den ursprünglich engen Kreis ihrer Unterrichtsgegenstände; im J. 1530 wurden die Lehrstühle für das Hebräische, Griechische, die Philosophie und Mathematik errichtet, 1534 der für Beredtsamkeit, 1542 für Medicin, 1587 für das Arabische, 1612 für die Rechtswissenschaft, 1692 für das Syrische, später für Astronomie, Physik, Anatomie, Geschichte, Neuere Sprachen, politische Oekonomie 2c. Die Bestimmung der Anstalt ist der Fortbau und die Ausbildung der Wissenschaft im Gegensatz zu den Facultätsstudien, die näher liegende praktische Zwecke (als Brodstudien) verfolgen. Welchen Werth sie zu allen Zeiten gehabt hat, beweisen schon die Namen ihrer Professoren: Erasmus, Budäus, Ramus (in der Bartholomäusnacht ermordet), de Guignes, Gassendi, der Schotte Crichton, Galland, Cuvier, Ampère, Abel Rémusat, Daunou, Michelet, Letronne, Burnouf 2c. Die Anstalt ist sehr reich dotirt. Zwei Eingänge, vom

Platze Cambrai und der Straße St. Jacques, führen in das Gebäude, das seit 1774 an die Stelle des 1610 unter Ludwig XIII. begründeten getreten ist. Das Vestibul, das zwei der drei Höfe des Collège trennt, enthält die Büsten von Rémusat, Vauquelin, Ampère, Sacy, Daunou, Portal, Andrieux und Jouffroy; das große Amphitheater zwei Oelgemälde: Franz I., den Befehl zur Errichtung des Collège unterzeichnend, von Lethiers, und Heinrich IV. die Professuren dotirend, von Thevenin, und das kleine Lokal für die orientalische Lehrkanzel den Tod J. Delilles, von Camus.

Unter den höheren Lehranstalten für besondere Fächer sind noch besonders hervorzuheben die Ecole Normale, R. d'Ulm 45 in der Nähe des Pantheon, zur Heranbildung von Lehrern für die höheren Schulen (Collèges, Gymnasien). Eine Schöpfung der Revolution, wurde sie am 17. Juli 1795 eröffnet und zeigt noch im Salle de Réception die Portraits ihrer ersten Lehrer Monge, Daubenton, Berthollet, Laharpe, Bernardin de St. Pierre, Volney 2c. Sonntags zu allen Stunden und Donnerstags um 4 Uhr ist die Anstalt den Fremden offen.

Die Ecole des Langues Orientales Vivantes im Bibliothekgebäude, Rue Neuve des Petits Champs 12, ebenfalls öffentlich und unentgeltlich.

Die Ecole des Ponts et Chaussées, R. des St. Pères 24, für Civilingenieure, die Ecole des Mines für Bergwesen, im ehemaligen Hôtel Vendôme, R. d'Enfer 30, jetzt bedeutend erweitert, und die Ecole des Chartes, R. du Chaume im Hintergebäude des Nationalarchivs; der Eingang ist ein mit zwei Thürmen und Wappen versehenes Thor in gothischem Style. Der Zweck der Schule ist das Studium von Handschriften und Urkunden.

(Ueber die Ecoles Polytechnique und d'Etat Major vergl. das 12. Kapitel.)

Außerdem gibt es noch die Ecole des Beaux Arts im Palais dieses Namens, R. des Petits Augustins, für die schönen Künste und alle dahin einschlagenden Gegenstände, die Ecole Gratuite de Dessin et de Sculpture d'Ornemens in der R. de l'Ecole de Médecine, 1767 von Bachelier gestiftet, die Ecole centrale des Arts et Manufactures, R. de Thorigny, und die E. Speciale du Commerce, R. St. Pierre Popincourt 22, ge-

stiftet im J. 1820, in der ein Jahrgeld von 1200—1400 Fr. bezahlt wird.

Eine andere berühmte Unterrichtsanstalt ist das Conservatoire de Musique et de Déclamation Lyrique, R. du Faubourg Poissonnière 11. Die Zahl der in dieser Theater- und



Conservatoire de Musique.

Kunstschule unentgeltlichen Unterricht empfangenden Zöglinge beider Geschlechter ist 600. Im Hofe befindet sich das kleine Theater, Salle des menus plaisirs, in dem die berühmten Concerte des Conservatoire stattfinden.

Noch bedeutender, weil allgemeineren Interesses, ist das Conservatoire des Arts et Métiers, R. St. Martin 224, eine Lehranstalt für Handwerker, die 1810 begründet und 1836 bedeutend

erweitert wurde. In dem ungeheuren Auditorium, das amphitheatralisch durch zwei Etagen aufsteigt, haben auch Frauen Zutritt, und das weiße Häubchen der Arbeiterin ist sehr zahlreich sichtbar. Das Gebäude, in dem die Anstalt sich befindet, gehörte früher der Abtei St. Nicolas des Champs, und das sehr gut erhaltene Refectorium ist sehenswerth. Neuerdings sind wegen der reichen Maschinensammlung (s. 14. Kapitel) große Neubauten hinzugekommen.

Geistliche Seminarien sind das Seminaire St. Sulpice auf der Südseite des Platzes dieses Namens, mit einer Hülfsanstalt in Issy; das S. de St. Nicolas de Chardonnet, R. Pontoise 18 bis und R. Notre-Dame des Champs 21; des Missions Etrangères, für asiatische Missionen, R. du Bac 128; du St. Esprit, für Creolen und Franzosen für die Priesterstellen in den Colonien, R. des Postes 30; das Institut des Frères des Ecoles Chrétiennes mit zehn Anstalten unter ihrer Leitung, Rue Plumet 33.

Fünf große Nationalgymnasien sind für die gewöhnlichen höheren Unterrichtsgegenstände bestimmt: das Lycée Louis le Grand, R. St. Jacques 123; das Lycée Napoléon (früher Henri IV.), R. Clovis, am Pantheon; L. St. Louis, R. de la Harpe 94; L. Charlemagne, R. St. Antoine 120, und L. Bonaparte, R. Caumartin 65, wozu als die bedeutendsten der Privatanstalten dieser Art kommen: das Collège Stanislas, R. Notre-Dame des Champs 22; Ste. Barbe am Pantheon. Ein Theil der Gebäude dieses Collegs gehörte früher zu dem im J. 1314 gestifteten Collège Montaigu, in dem der Stifter des Jesuitenordens, Ignaz von Loyola, zwei Jahre in tiefen Studien zubrachte. Der letzte Rest dieses geistlichen Stiftes ist jetzt gefallen, um das Pantheon frei zu machen. Das Collège Municipal Rollin, R. des Postes 42, des Irlandais, für Erziehung irischer Priester, in der R. des Irlandais 3, Chaptal, R. de Clichy 30, und Turgot, der großen Synagoge in der R. Neuve St. Laurent gegenüber. Das Collège des Ecossais, R. Neuve St. Etienne 33, wurde im J. 1665 dahin verlegt und ist eine schottische Stiftung aus dem J. 1325. In der Revolution wurde es aufgehoben, unter der Restauration die wieder eröffnete Schule unter Aufsicht des Staats gestellt. In der dazu gehörigen St. Andreaskapelle befindet sich das Grabmonument Jakob's II. Stuart, von Garnier, und viele Grab-

urnen und Gedächtnißsteine schottischer und englischer Großen. Die fünf erstgenannten Gymnasien zählten im Winter 1851 allein 4700 Schüler.

Außerdem hat Paris noch 50 Vorbereitungsschulen für die Lyceen, 240 Pensionate für Knaben und über 300 Erziehungsanstalten für Mädchen; Schulen für Erwachsene 22, Elementarschulen für Knaben 58, für Mädchen 65, für welche vom Gemeinderathe weit über eine Million jährlich bewilligt wird. Die Internen dieser Pensionate und Schulanstalten tragen einen Uniformrock und Ledergurt um den Leib, eine Einrichtung, die noch aus dem kaiserlichen Militärsystem herstammt, aber aus Rücksicht auf Gleichheit unter den Zöglingen beibehalten worden ist. Endlich ist noch der Turnschule der R. Jean Goujon 6, in der Nähe der elysäischen Felder, gegründet durch Oberst Amoros, und der Turnanstalt der deutschen Arbeiter, R. Buffault, Erwähnung zu thun.

Gelehrte Gesellschaften.

Gelehrte und artistische Gesellschaften gibt es natürlich in Paris in bedeutender Zahl, und auch die vielen sich hier aufhaltenden Fremden haben verschiedene Vereine dieser Art gegründet. Wir erwähnen darunter folgende: Société des Antiquaires de France, R. Taranne 12, gestiftet 1805; — Société Philomatique, R. d'Anjou Dauphine 8, ein Gelehrtenverein von 60 Mitgliedern; — Société Entomologique, im Stadthause; — Société de l'Histoire de France, im Gebäude der Nationalbibliothek, für Veröffentlichung nationaler Urkunden; — Société des Beaux Arts, im Stadthause, publicirt die Revue der schönen Künste; — Société des Gens de Lettres, in der Cité Trévise, zur Wahrung der literarischen Autorrechte; — Athénée de Paris, R. du 24 Février 8, gestiftet 1781 durch den verunglückten Luftschiffer Pilatre de Rozier, in dem wissenschaftliche Vorträge während des Winters gehalten werden; — Société de Statistique Universelle, R. Louis le Grand 21; — Société de Géographie, R. de l'Université 23, gegründet 1821 zur Erforschung noch wenig bekannter Länder; — Institut Historique, R. St. Guillaume 9, publicirt monatlich ein Bulletin; — Société Philotechnique, Galerie

Valois 148 im Palais National, gebildet durch 60 Künstler und wissenschaftliche Männer, mit Ehrenmitgliedern und Correspondenten. Zur Unterstützung der Künste und Wissenschaften entstand im Jahre 1792 das Athénée des Arts, Sciences, Belles Lettres et Industrie, im Stadthause, und schon 1789 für Kunst die Société des Amis des Arts, im Louvre. Dieser Verein kauft jährlich eine Zahl der besten Gemälde und Kunstarbeiten an, die im Louvre ausgestellt und dann in einer Lotterie ausgespielt werden. Das Athénée Populaire, Impasse des Vignes in der R. des Postes, gestiftet 1848, sorgt für Lesezirkel in allen Stadttheilen zur Belehrung der arbeitenden Classen; das Institut d'Afrique, R. St. Florentin 7, im J. 1838 gegründet, hat die Colonisirung und Civilisirung dieses Landes zum Zweck. Musikalische Gesellschaften sind die Société de St. Cécile, Philharmonique unter Berlioz und des Enfans d'Apollon; eine literarische die bereits 1737 durch Piron, den jüngern Crébillon und Collé gegründete Société du Caveau, zu deren Mitgliedern auch Duclos, Moncrif, Helvétius und Rameau gehörten. Der Versammlungsort ist R. St. Honoré 248. Unter den wissenschaftlichen Gesellschaften Fremder ist vorzüglich des Vereins deutscher und englischer Aerzte und Naturforscher, R. Hautefeuille 32, Erwähnung zu thun, als des Sammelpunktes der hier studirenden jungen Aerzte.

Zwölftes Kapitel.

Militärgebäude. — Garnison. — Nationalgarde.

Militärgebäude.

Was im J. 1841 Thiers begann, hat Cavaignac mit Erfolg fortgeführt; durch den ersteren ist das 1814 im ersten Anlauf, trotz des verzweifelten Widerstandes der Faubourgs, von den Alliirten genommene Paris in einen ungeheuren Waffenplatz gegen den äußeren Feind, durch letzteren seit der Junischlacht in ein befestigtes Feldlager gegen Empörungen verwandelt worden. Von wo immer der Fremde der Stadt zueile, seine Straße wird von einem der 16 Forts Détachés bestrichen, die sich als Stachelgürtel um Paris legen, ohne noch das neuerdings stark befestigte Schloß von Vincennes dazu zu rechnen. Vom Fort Charenton, am Einfluß der Marne in die Seine, also von Südost nach Nordwest vorgehend, zählen wir die Werke von Vincennes, Nogent, Rosny, Noisy, Romainville, Aubervillers, das vierfach durch die Couronne du Nord, Lunette de Stains, die Forts de la Briche und de l'Est vertheidigte Städtchen St. Denis, im Westen das stolze Fort des Mont Valérien und im Süden die von Issy, Vanves, Montrouge, Bicêtre und Yvry. Diese Forts sind vollständig auf dem Kriegsfuße und besitzen 2238 Mörser, Haubitzen und Kanonen, eine Menge Wallbüchsen und Gewehre und Munition in ungeheurer Masse. Näher der Stadt passiren wir durch eine der vorläufig noch ohne Thor gelassenen Einfahrten die Ringmauer

(Enceinte continue), die aus Wall, Graben, Glacis und Heerstraße besteht. Für die Herstellung dieser doppelten Befestigungslinie wurden 140 Mill. Fr. bewilligt. Von den Barrieren der eigentlichen Stadt an, wahren steinernen Blockhäusern oder befestigten Wachtgebäuden, treten wir in das militärische Spinnennetz ein, in dem augenblicklich die Bevölkerung von Paris gefesselt liegt. Bald hier, bald da zeigt sich eine wohlbewachte Kaserne, und an Wachthäusern darf es einer so starken turbulenten Bevölkerung auch nicht fehlen.

Garnison.

Die Garnison der Stadt und der Forts, wie überhaupt der ersten Militärdivision, mag sich wohl auf 100,000 Mann aller Waffengattungen belaufen. Unter den etwa 40 Kasernen, die der Besatzung eingeräumt sind, erwähnen wir nur folgende, an die ein geschichtliches Interesse sich knüpft.

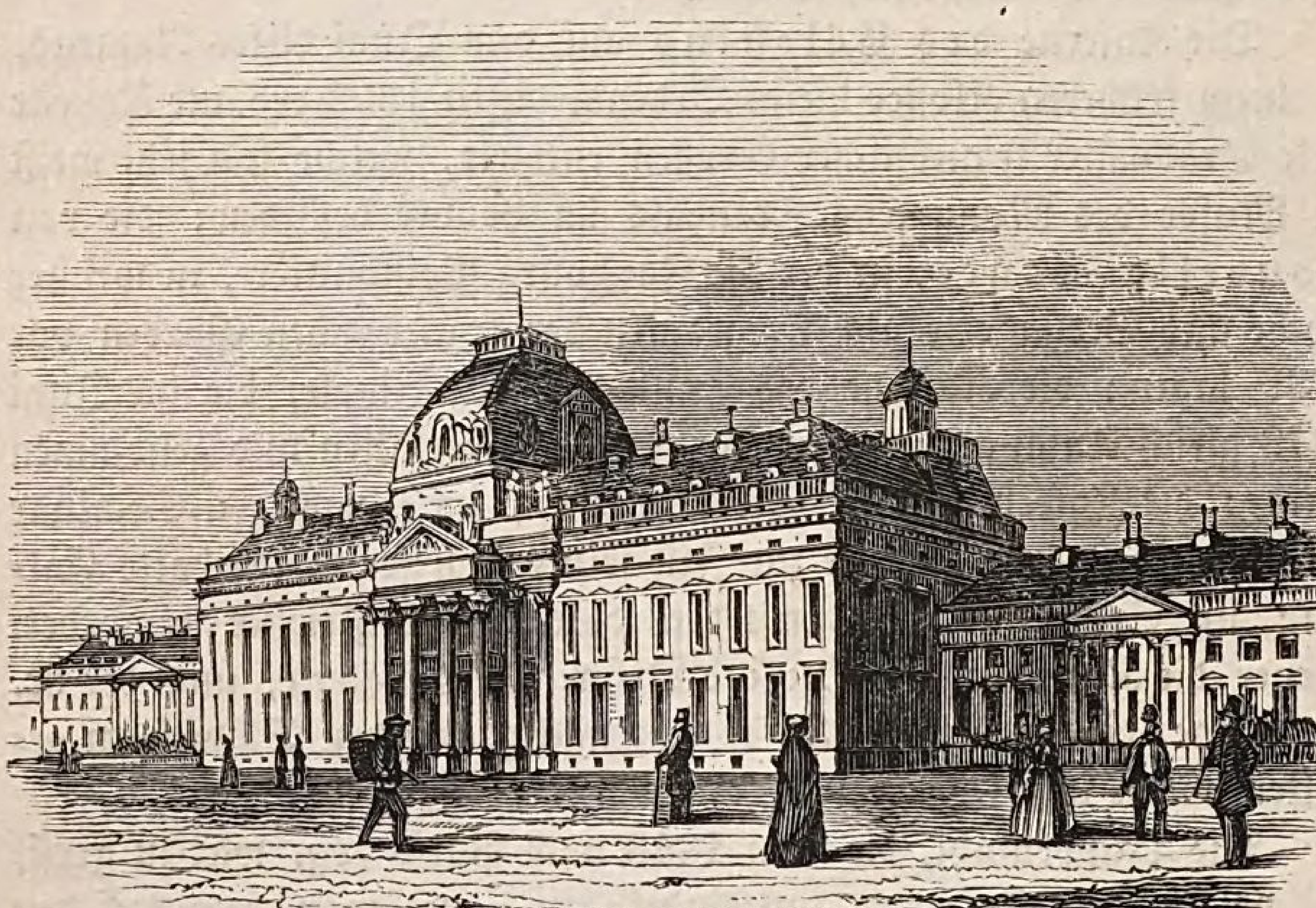
Die Kaserne des Célestins auf dem Quai dieses Namens, in einem früheren Kloster dieses Ordens, dessen 1392 erbaute Kapelle viele Grabmäler französischer Großen enthielt, welche sich jetzt meist im Musée des Monumens Français im Louvre befinden; die von Nouvelle France, in der R. Faubourg Poissonnière, in welcher Hoche und Bernadotte als Sergeanten der französischen Garden vor 1789 lagen; die Kaserne des Faubourg du Temple, die im Juni 1848 gleich Anfangs von den Insurgenten überfallen und genommen wurde; die Kaserne der R. St. Victor 68, im ehemaligen Seminar St. Firmin. Hier wohnte zur Zeit seines Pariser Aufenthalts Calvin; im September 1792 wurden daselbst 91 Priester ermordet. Ferner die Kasernen des Quai d'Orsay für Cavalerie, und der R. Babylone, die im Juli 1830 so hartnäckig von den Schweizern gehalten wurde und jetzt von Mobilgendarmen besetzt ist.

Die Truppenzahl, die man 1848 nach Paris zog, war zu groß, um sie in den Kasernen unterzubringen, und man kam auf den Einfall, leichte Barracken für ganze Bataillone zu errichten, für die man prächtige Anlagen preisgab. Von diesen Lagern bedeckt das eine die Südspitze der Cité, die Promenade auf dem früheren erzbischöflichen Palais, und verdeckt zugleich den Brunnen Notre-Dame, dessen gothische Spitze traurig über die niedern Dächer der Barracken emporragt. Das zweite dieser Lager nimmt die rechte Seite

der Hauptallee des Luxemburggartens bis zur R. de l'Ouest ein, das dritte den Quai und Boulevard Morland, das vierte die prächtige Esplanade des Invaliden-Hôtels. Diese Esplanade umfaßt einen mit Bäumen bepflanzten und in sechs Felder getheilten Raum von 1440 F. Länge und 780 F. Breite, in dessen Mitte vormals der Bronzelöwe des Markusplatzes von Venedig stand, bis er 1815 den Weg aller Napoleonischen Eroberungen nahm. Auf den verlassenen Raum soll eine Reiterstatue des Kaisers, von Marochetti, kommen, indeß ist die dazu erforderliche Summe noch nicht bewilligt. Ein fünftes Lager endlich zieht sich an der

Ecole Militaire

hin, der imponirendsten Kaserne, die Paris besitzt. Ursprünglich eine Schulstiftung Ludwig's XV. für 500 junge Edelleute, wurde sie 1752—62 nach dem Risse Gabriels erbaut, aber 1788 die Anstalt aufgelöst und die Zöglinge an die Regimenter gewiesen. In der



Ecole Militaire.

Revolution wurde manches ihrer Schmuckstücke, unter andern die Bildsäule Ludwig's XV., zerstört, sie selbst eine Reiterkaserne. Napoleon bewohnte in ihr ein schmales Zimmerchen, als er von Brienne

kam und eine Freistelle in dieser Schule erhielt. Die Hauptfaçade des Gebäudes zeigt auf das Marsfeld.

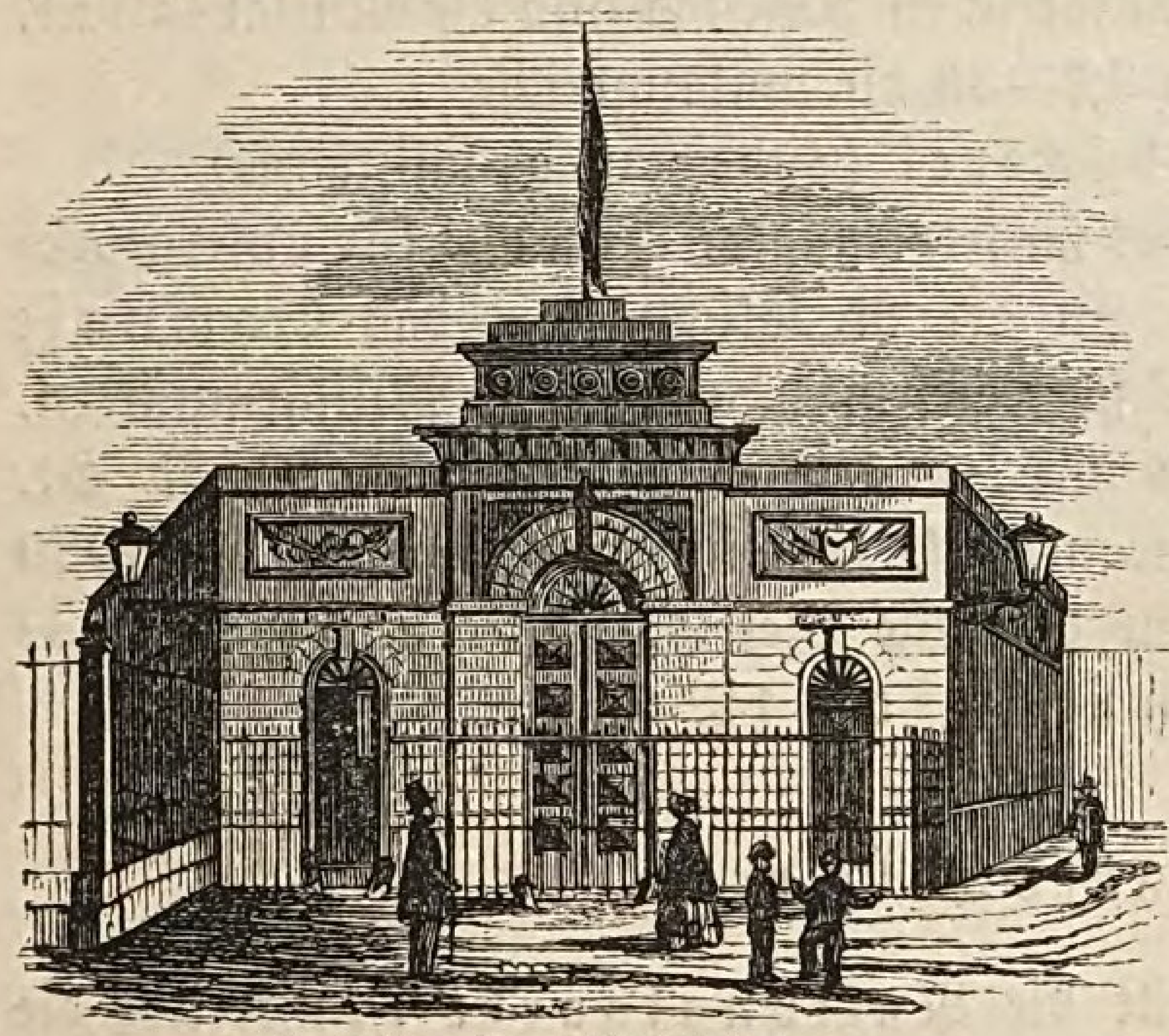
Unter den ferner zum Departement des Kriegsministers gehörenden Gebäuden ist zuerst des

Hôtel d'Etat Major

(des Generalstabs), am Platze Vendôme und der drei Militärschulen Erwähnung zu thun. Die

Ecole Polytechnique,

R. Descartes, Mont St. Geneviève, eine Schöpfung der Revolution durch Conventsbeschluß vom 11. März 1794, wurde durch Monge organisirt und erfuhr im Jahre 1848 bedeutende Umgestaltungen. Die Zahl der Zöglinge beträgt 300, aber nur geborne oder naturalisirte Franzosen werden aufgenommen und zahlen für



Portal der Ecole Polytechnique.



Polytechnischer Schüler.

die zweijährige Studienzeit 1000 Fr. jährlich. Die Schule, so hohen Ruhm sie sich sonst erworben, ist den gegenwärtigen Machthabern sehr mißliebig, die Uniform der Polytechniker war ja im Juli 1830 und im Februar 1848, wie bei der Vertheidigung von Paris im J. 1814 in den vordersten Reihen des Volkes erschienen. Während diese Schule Offiziere für Artillerie, Genie und Marine, Brücken-

und Straßenbaumeister bildet, beschränkt sich die in der R. Grenelle St. Germain 138 gelegene

Ecole d'Etat Major

darauf, Offiziere für den Generalstab zu erziehen, die nach Vollendung ihrer Studien noch vier Jahre als Lieutenants in die Reiterei und Infanterie eintreten*). Der dritten, der Ecole Speciale Militaire de St. Cyr, werden wir später in dem 20. Kapitel: Umgebungen von Paris, begegnen.

Das Kriegsgericht (Conseil de guerre)

befindet sich R. du Cherchemidi 39, im ehemaligen Hôtel Toulouse; gegenüber erhebt sich das neue Militärgefängniß. In der Rue de l'Université 61 liegt das

Dépôt de la Guerre,

das in vier Abtheilungen, für die geographischen Karten Frankreichs, die topographischen und historischen Arbeiten und die Militärstatistik, zerfällt; am Quai Billy 32—36 die umfangreiche

Kommißbrodbäckerei (Subsistances militaires)

der Garnison, und zerstreut mehrere andere Gebäude für untergeordnete militärische Zwecke. In der R. Clichy liegt das Gymnase Musical Militaire für Heranbildung von Militärmusikern. Militärhospitäler gibt es vier, das Val de Grâce in der R. St. Jacques, eins R. Popincourt 62, eins in Gros Caillou mit 1050 Betten, und das vierte in der Rue Picpus. Wegen des Musée d'Artillerie verweisen wir auf das 14. Kapitel.

Nationalgarde.

Mit der Armee theilt die Nationalgarde Frankreichs die Verpflichtung, die innere Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Geschicke der Pariser Nationalgarde seit ihrer Entstehung sind äußerst wechselnd gewesen. Unter Napoleon fast zur Linie zählend und besonders bei Vertheidigung der Barriere Clichy 1814 rühmlich sich auszeichnend, aufgelöst unter Karl X., nahm sie lebhaften Antheil am Sturze der Dynastie. Eine treue Stütze des Julithrones focht sie in

*) Professor der deutschen Sprache an dieser Anstalt ist Hr. Heinrich Sander aus Hannover, in dessen vorzüglicher Erziehungsanstalt (R. de l'Arcade 53) die Söhne der ersten Familien sich befinden.

den verschiedenen Emeuten gegen die Republikaner, aber der Wahrheit gewordenen Charte Louis Philipp's doch endlich überdrüssig, unterstützte sie die Wahlreform mit all zu großem Unverstande. Die Revolution gab ihr eine unvermuthete Stärke durch die Bewaffnung der Arbeiter, so daß sie von 58,000 M. plötzlich auf 256,000 M. stieg. Aber die erste Einigkeit schwand bald, es erfolgte die Demonstration der Bonnets à poil (der Grenadiercompagnien) im März, der die Arbeiter mit einer anderen antworteten, welche die Auflösung jener bevorrechteten Corps zur Folge hatte. In den Junitagen schlug sich die Nationalgarde an verschiedenen Punkten mit Energie, aber von manchen Legionen derselben erschienen nur einzelne dünne Compagnien, eine große Zahl stand auf Seite der Arbeiter, besonders im VII., VIII., IX., XII. Arrondissement. Nachdem die Ereignisse im December 1851 die Auflösung und Entwaffnung zweier weiterer Legionen (der V. und VI.) herbeigeführt, sind nur noch die 1., 2., 3., 4., 10. und 11. Legion (d. h. die der wohlhabenderen Theile der Hauptstadt) in Activität. Eigentlich besteht die Nationalgarde von Paris aus 12 Legionen, zu 4 Bataillonen, wozu die 4 Legionen der Bannmeile mit 31 Bataillonen treten, aus 1 Legion Artillerie, 1 Legion Reiterei (Lanciers) und 2 Schwadronen der Bannmeile.

Die Nationalgarde steht unter dem Oberbefehl eines Generals. Sie bezieht mit der Linie gemeinschaftlich die Wache an den Tuilerien, am Elysee, dem Stadthaus ꝛc., und besetzt die Mairiegebäude ausschließlich.

Dreizehntes Kapitel.

Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten. — Hülfsgesellschaften.

Die Oberaufsicht über die Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten ist bei der großen Zahl Armer, die in Paris leben, keine der kleinsten Aufgaben für den Gemeinderath. An der Spitze der öffentlichen Anstalten steht die am 10. Jan. 1849 niedergesetzte Administration générale de l'Assistance publique, in der Rue Notre-Dame, unter deren Verwaltung 16 Hospitäler, 11 Hospices (Versorgungsanstalten), 7 verschiedene wohlthätige Anstalten und die häusliche Krankenpflege gestellt sind. Die Jahresausgabe für die Hospitäler ist durchschnittlich 4,079,732 Fr., für die Hospices 3,925,571 Fr., für die häusliche Hülfsgewährung 1,432,785 Fr.; die Zahl der aufgenommenen Kranken gegen 80,000. Das Vermögen der Pariser Hospitäler betrug in den Jahren 1800—14: fast 9 Mill. Fr., von da bis 1830: 32,358,105 Fr., unter der Julidynastie bis 1845: 31,255,815 Fr., und es waren in diesen 45 Jahren 122 Mill. Fr. Vermächtnisse und Geschenke für die Armen Frankreichs gemacht worden. Das Budget für 1849 betrug 21,919,739 Fr. Einnahmen und 17,834,986 Fr. Ausgaben. Zu den von der Generaladministration abhängigen Anstalten gehören:

Das Hôtel Dieu,

eine dem heiligen Landry (8. Jahrh.) zugeschriebene Stiftung, die unter Philipp August, Ludwig d. Heil., Heinrich IV., Ludwig XIV.,

XV. und XVI. bedeutend verbessert und erweitert wurde. Heute besteht es aus zwei Gebäudemassen, die bis vor Kurzem durch die Brücke St. Charles über den linken Arm der Seine mit einander in Verbindung standen, der Haupteingang ist vom Parvis Notre-Dame. In der Vorhalle zur Rechten steht die Statue des berühmten Menschenfreundes Monthyon (gest. 1820) von Bosio, gegenüber die des heil. Vincent von Paula, und an den Wänden die Porträts mehrerer berühmter Aerzte des Hospitals; in einer weiteren Halle die Standbilder des heil. Landry, des heil. Ludwig und Heinrich's IV. und die Büste Benj. Delesserts. Die Zahl der im J. 1849 verpflegten Kranken war 14,544, die der Betten 810. Eine Succursale davon ist das Hôpital Ste. Marguérite, R. de Charenton 91, erst seit 1840 eröffnet und nur provisorisch. Es enthielt im genannten Jahre in 300 Betten 4475 Kranke.

Hinter dem Pflanzengarten, R. Copeau 1, befindet sich das

Hôpital de la Pitié,

seit 1612 errichtet, mit 620 Betten. Im Hofe grünt noch üppig und gesund ein Freiheitsbaum, eine Akazie mit der Inschrift: les Enfans de Paris 1792.

La Charité,

R. Jacob 47, ursprünglich eine religiöse Brüderschaft für Krankenpflege, enthält 494 Betten. — Hôpital St. Antoine, in der R. du Faubourg St. Antoine 206, seit 1795 bestehend, mit 320 Betten. — Hôpital Beaujon, R. du Faubg. St. Honoré 208, erst seit 1795 aus einem Waisenhaus geschaffen, mit 438 Betten. — Hôpital Necker, R. de Sèvres 151, seit 1779, mit 329 Betten. — Hôpital Cochin, Faubourg St. Jacques 45, gegründet 1779 durch den Pfarrer Cochin zu Gunsten der armen Arbeiter dieses entlegenen Viertels, mit 125 Betten. — Hôpital du Bon Secours, R. de Charonne 97, provisorisch seit 1846, mit 325 Betten. — Hôpital St. Louis, R. des Récollets 2, ursprünglich ein von Heinrich IV. 1607 gegründetes Pestspital, mit 825 Betten. — Hôpital des Enfans Malades, gegründet 1735 von Maria Lesczynska und dem in der Kirche St. Sulpice beigesetzten Pfarrer de Gergy, mit 600 Betten. — Die Maison d'Accouchement, R. du Port Royal 5, im ehemaligen Abteihause Port Royal, das durch den literarischen Kampf der Jesuiten gegen Pascal berühmt ist, mit 514 Betten. — Hôpital du Midi, Champ

des Capucins, für venerische Männer, 1785 begründet, enthält 300 Betten. — Hôpital de Lourcine, R. Lourcine 95, für venerische Frauen, ebenfalls mit 300 Betten und erst 1836 eröffnet. — Hôpital des Cliniques, der Medicinschule gegenüber, neu eröffnet seit 1834, mit 120 Betten. — Hôpital St. Merry, nur für 12 Arme eingerichtet. — Maison Nationale de Santé, R. Faubourg St. Denis 112, auch bekannt unter dem Namen Hospiz Dubois, für alle Krankheiten, mit Ausnahme ansteckender, unheilbarer und geistiger. Die Aufnahme erfolgt gegen eine mäßige Geldentschädigung. — Ein riesenhaftes allgemeines Hospital, de la République oder du Nord genannt, hinter der Kirche St. Vincent von Paula, wird etwa in $1\frac{1}{2}$ Jahren fertig werden. Es besteht aus 10, von einem Oblongum ausgehenden Flügeln, Arkaden für die Spaziergänge der Kranken und ist für 600 Betten eingerichtet. Die dafür bestimmten 8 Mill. Fr. Baukosten sollen jedoch bereits überschritten sein. In allen diesen Spitälern sind die barmherzigen Schwestern mit der Krankenpflege beauftragt.

Unter den öffentlichen, unentgeltlichen Versorgungsanstalten sind zu erwähnen das

Hospice des Enfans Trouvés et Orphelins,

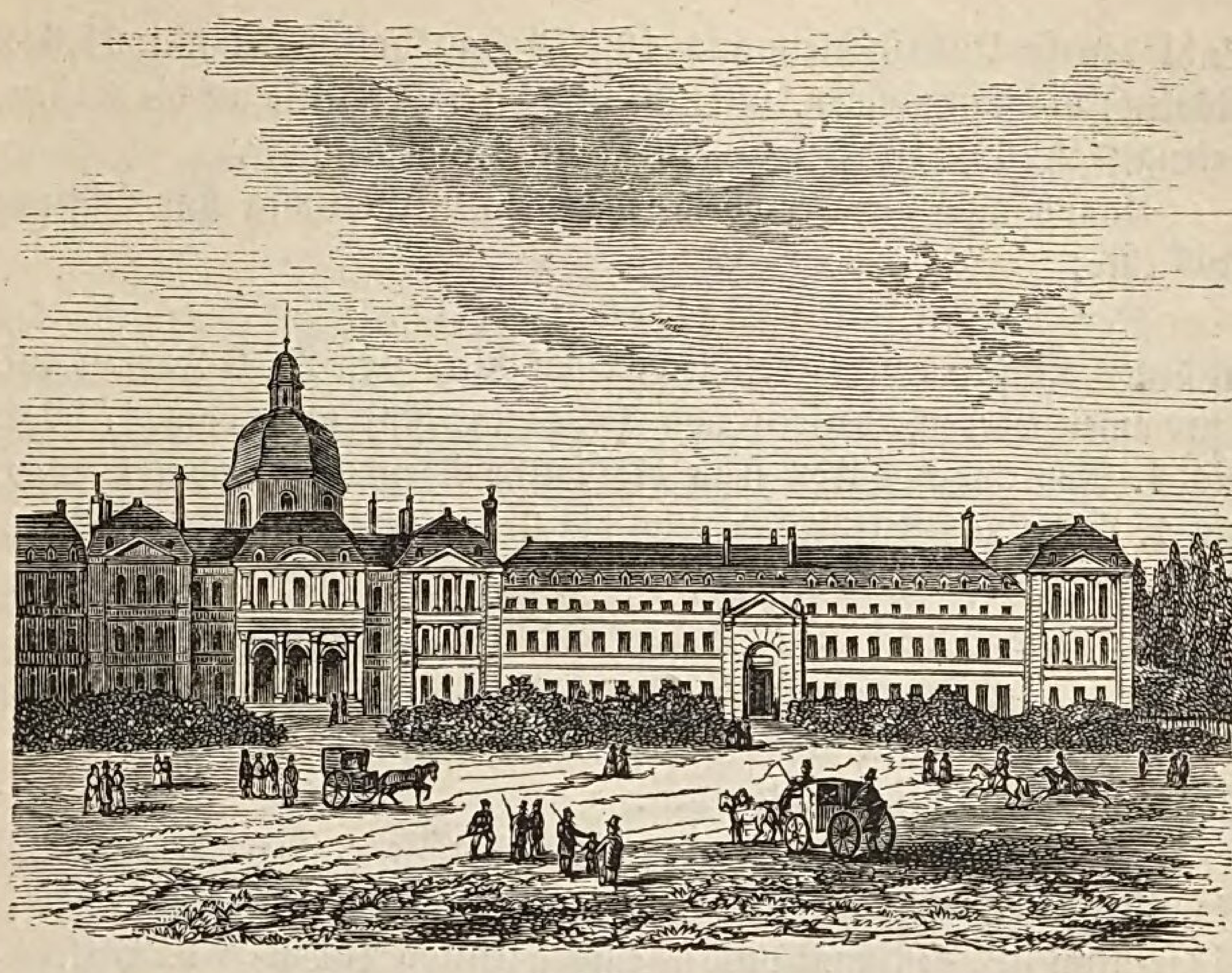
R. d'Enfer 74, für 599 Kinder beider Geschlechter eingerichtet. Die Zahl der aufs Land oder in die Lehre gegebenen Zöglinge beläuft sich auf 20,000. Im J. 1849 wurden hier aufgenommen 4133 Kinder (davon 3545 uneheliche) und 210 Waisen; 13,071 Kinder wurden an Ammen und Mütter aufs Land, 1168 ihren Eltern zurückgegeben.

Das Bicêtre,

Hospiz für alte Männer vor der Barriere von Fontainebleau (siehe Kap. 20, Umgebungen).

Die Salpêtrière,

am Boulevard de l'Hôpital, für alte und irre Frauen, stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, und einer ihrer wesentlichsten Förderer war Mazarin. Die Anstalt umfaßt 45 Gebäude, hat Kirche, Friedhof, Garten und eignen Markt und enthält 4883 Betten, von denen 1342 für Geisteskranke bestimmt sind. Hier starb 1827 die bekannte Revolutions-Amazone Théroigne de Méricourt.



Salpêtrière.

Das Hospice des Incurables,

Faubourg St. Martin 150, ist für Männer bestimmt, eine Stiftung Vincenz von Paula's, und enthielt im J. 1849 442 Pensionäre; ein gleiches Hospiz für Frauen liegt in der Rue de Sèvres 54 und hat 570 Betten. Außerdem noch die Hospize St. Michel in St. Mandé, 1825 gegründet, Devillas, R. du Regard 28, Leprince in der R. St. Dominique St. Germain.

Als Zufluchtshäuser (maisons de retraite) gelten das Hospiz des Ménages, R. de la Chaise 28, seit 1801 für diesen Zweck eingerichtet, mit 755 Betten, wovon 80 ohne Zahlung für Arme; Larochefoucauld, in Montrouge, mit 213 Betten, und Ste. Périne, R. de Chaillot 99, mit 180 Betten. — Eine neue Maison de Retraite, gegründet durch die zehnte Legion der Nationalgarde, ist vor Kurzem in der R. du Regard eröffnet worden.

Die häusliche Unterstützung ist seit 1816 zwölf

Bureaux de Bienfaisance

anvertraut und besteht sowohl in Medicamenten, Arbeit, Kleidung, Holz, als auch für alte Leute in Geld. Im Jahre 1849 bestand die

Zahl der so Unterstützten aus 40,575 Haushaltungen mit 94,619 Köpfen; die Einnahmen, incl. 308,802 Fr. Geschenke an die Kassen, betrugen 2,262,116 Fr., die Ausgaben 1,861,466 Fr.

Unabhängig von der oben genannten Verwaltung sind folgende Institute:

Die Salles d'Asile,

in denen Kinder beider Geschlechter im Alter von 2—6 Jahren aufgenommen werden, datiren von 1825 und sind offen vom 1. März bis 1. Nov. von 7 Uhr früh bis 7 Uhr Abends und vom 1. Nov. bis 1. März von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Es sind deren 28, und jedes für 250 Kinder.

Die Institution des Jeunes Aveugles,

Boulevard der Invaliden 32, angeregt durch Valentin Hauy, wurde 1838 dorthin verlegt und erzieht 80 Knaben und 40 Mädchen acht Jahre hindurch auf Staatskosten.

Ebenfalls für Blinde, aber für Erwachsene, Verheirathete und Familienväter, ist das Hôpital des Quinze-Vingt, R. de Charenton 38, bestimmt und ist eine Stiftung Ludwig's d. Heil.

Die Taubstummenanstalt

(Institution des Sourds-Muets), R. St. Jacques 256, wurde während der Republik dorthin verlegt, nachdem der berühmte Abbé de l'Epée eine erste Schule dieser Art im J. 1760 errichtet hatte. Die Anstalt hat 80 volle, 10 halbe und 10 Viertel-Freistellen, sowie eine große Zahl bezahlter Plätze zu 1000 Fr. Die Aufnahme erfolgt im Alter von 10—15 Jahren für beide Geschlechter, die Dauer des Unterhalts umfaßt acht Jahre.

Die Caisse d'Epargne et de Prévoyance,

R. Coq Héron 9, wurde am 15. Nov. 1818 auf Andringen Benjamin Delessert's gegründet und hat jetzt ein Capital von 1,391,245 Fr. in Renten und Grundstücken. Von ihrer Stiftung bis Ende 1848 hat die Kasse die Summe von 516,398,245 Fr. von 570,916 Einlegern erhalten. Zur Erleichterung für Letztere gibt es zehn Succursalen in den verschiedenen Theilen der Stadt.

Der Mont de Piété (das Leihhaus)

befindet sich in der R. des Blancs Manteaux und datirt vom Jahre 1778. Die Zinsen betragen hier 9 Procent, die täglichen zum Versatz gebrachten Pfänder belaufen sich auf 4000, die eingelösten auf 3600, die Summen der jährlich ausgezahlten Gelder auf 22 Mill. Fr.

Eine Succursale, zwei Hülfsbureaus und 24 Commissionäre in den verschiedenen Quartieren, die auch noch 2 Proc. für ihre Vermittlung ziehen, erleichtern auch hier den Verkehr mit dem Institute.

Die Crèches (Krippen)

sind eine neue philanthropische Einrichtung, Säle für Aufnahme von Kindern unter zwei Jahren, die von ihren Müttern an Arbeitstagen, gegen 20 Cts. Kosten, dorthin abgegeben werden. Die erste solche Krippe wurde am 14. Nov. 1844 eröffnet und jetzt gibt es deren 18, die der Fremde zu jeder Stunde besuchen kann; die in der R. St. Lazare 148 nimmt täglich gegen 70 Kinder auf. Eine besondere Gesellschaft hat sich zur Unterstützung dieser Institute gebildet.

Die Asiles Ouvroirs,

deren es vier gibt, sind theils zur Aufnahme freigelassener reuiger oder augenblicklich arbeitloser Mädchen, oder für Reconvalescenten der Hospitäler, oder endlich dafür bestimmt, etwaige Geldunterstützungen durch Arbeitsübertragung an rechtliche Arme zu ersetzen. Solche Asyle sind in der R. Vaugirard 108, R. St. Honoré 357. Außerdem gibt es noch unter dem Namen Oeuvres eine Menge Anstalten für Unterstützung und Pflege der Armen und Kranken, unter denen die Associations de Dizaines, 1849 durch den Erzbischof begründet, zum Zweck haben, je eine Familie zu unterstützen, ihr Vorschüsse auf Arbeit zu leisten ꝛc. Es existiren bereits 13, unter Vorsitz des Hrn. Laffon de Ladébat.

Von Wohlthätigkeitsvereinen, soweit sie noch nicht genannt sind, erwähnen wir noch der Société de la Charité maternelle, 1788 gestiftet; der Société tutélaire pour le placement des Orphelins dans les colonies agricoles, seit dem 18. Sept. 1849 gestiftet, besonders für die Ackerbauschulen von Marolles und la Mettray; der Gesellschaft zur Verbesserung junger entlassener Sträflinge des Seinedepartements; der Société de St. Vincent de Paule, R. Garancière 6, zur Erziehung christlicher Krankenpfleger mit Rath und That; der Société nationale de Vaccine, R. St. André des Arts, um die Schutzpockenimpfung dem Volke immer mehr zugänglich zu machen. In engeren Kreisen bewegen sich die gegenseitigen Hülfsvereine der Künstler, Handwerker und Arbeiter; der schweizerische, jüdische, der

deutsche Hülfsverein, R. Richer 42, seit 1844 bestehend, zur Zeit unter Leitung des Herrn Dr. Cohn. Die Société protestante de prévoyance et de secours mutuels de Paris (R. de l'Arbre sec Nr. 54) besteht seit dem Jahre 1825 und versorgt ihre Glieder, im Fall sie bedürftig werden, mit ärztlicher Hülfe und Medicamenten, sowie einer Geldunterstützung von 2 Fr. täglich bei Arbeitsunfähigkeit.

Schließlich erwähnen wir noch der Gesellschaft der

Freimaurer,

deren es von dem alten schottischen Ritus 9 Logen in Paris und 12 in Frankreich, von dem modernen oder französischen Ritus aber 60 Ateliers in Paris und 500 in Frankreich gibt.

Der Grand Orient hält seine Sitzungen Rue des Mathurins St. Jacques 10, und der Ordre de Misraim en Egypte mit den übrigen Maurervereinen, Rue de Grenelle St. Honoré 45.

Vierzehntes Kapitel.

Oeffentliche und Privatsammlungen. — Bibliotheken.

Oeffentliche und Privatsammlungen.

Wie die Centralisirung Paris zum Hauptstapelplatze der Kunst- und wissenschaftlichen Schätze ganz Frankreichs gemacht hat, so ist wieder für die Hauptstadt selbst das alte königliche Schloß des Louvre der Centralpunkt aller dieser Sammlungen, die mit der größten Liberalität dem Publikum geöffnet sind. Das

Louvre,

ein Dresdner Japanisches Palais im Großen, enthält in seinen Sälen und Galerien nicht weniger als neunzehn verschiedene Sammlungen, die in neuer Aufstellung begriffen, erst im Laufe des letzten Jahres neuerdings den Besuchern geöffnet sind. Das

Museum der antiken Bildwerke (Musée des marbres antiques),

im Erdgeschosse, enthält in Allem über 900 Statuen, Büsten, Inschriften, Vasen, Altäre und andere Reste der alten Kunst, die in 19 Sälen und Hallen aufgestellt sind. Durch die nur Sonntags geöffnete Hauptpforte (an andern Tagen ist daneben eine kleinere Thür für den Eintritt bestimmt) am Ostende des Carrousselplatzes tritt man in das Vestibul, einen Rundsaal, dessen Decke mit Fresken von Berthélémy, Lonta und Lange, und mit Sculpturen von Auguier geschmückt sind. Dieses und die folgenden fünf Zimmer

bildeten die Wohnung Anna's von Oesterreich, die für Ausschmückung derselben große Summen verwendete. Da mit wenig Ausnahmen überall der Name der Bildwerke angeschrieben steht, so beschränke ich mich auf eine flüchtige Andeutung der werthvollsten Gegenstände.

Aus dem Vestibul, in dessen Mitte (Nr. 18) ein schöner Krater von parischem Marmor mit bacchischen Emblemen bemerkenswerth ist, treten wir, am Apollo Sauroktonos (Nr. 19), aus der Villa Borghese, dem Praxiteles nachgebildet, vorüber in den römischen Kaisersaal, mit Deckenstücken von Meynier, zum Preise Hadrian's, Justinian's, Trajan's und Mark Aurel's, in welchem Titus in voller Rüstung (Nr. 40) das vorzüglichste Werk ist. Der nächste Saal der Jahreszeiten, in dem einst der edle Malesherbes wohnte, mit Malereien von Romanelli und Sculpturen von Auguier, enthält (Nr. 46) eine Venus genitrix in parischem Marmor, den verwundeten Fechter (Nr. 50), die Nereiden, ein sehr schönes Basrelief (Nr. 75), den assyrischen Mithra (Nr. 76) und besonders die Panathenäen, Basrelief in penthelischem Marmor, vom Parthenon von Athen (Nr. 82).

Im Friedenssaale, so genannt wegen der zur Zeit des Friedens mit Spanien 1649 und der Verheirathung Ludwig's XIV. 1660 gemalten Deckenstücken Romanellis und geschmückt mit acht Säulen von grauem Granit der Insel Elba, treffen wir mehrere sehr schöne Kandelaber an und gelangen aus ihm in den Römersaal, in dem Romanelli und Auguier die Großthaten dieses Volkes verherrlicht haben im Raub der Sabinerinnen, dem Cincinnatus, Mucius Scävola, Scipio, Curtius, Romulus und Remus und der Vestalin Tuccia, deren Ruhm im Mitteldeckfelde die Poesie und Geschichte erzählen. Hier sind es Nr. 109, ein gepanzerter Torso, und 116, der behelmte kolossale Kopf einer Roma, wie 126, die kolossale Büste des Antinous, die unsere Aufmerksamkeit zumeist auf sich lenken.

Zu den Fresken aus der biblischen Geschichte, mit denen Romanelli den Centaurensaal, das ehemalige Schlafzimmer Anna's von Oesterreich, dekorirt hat, sind wegen Vergrößerung des Saales in neuerer Zeit noch mehrere Fresken von Guérin, Prudhon u. A. gekommen. Die Körperbeugung und der Kopf des Centauren (Nr. 134) erinnern an Laokoon, die Statue ist eine Nachbildung aus der Zeit Hadrian's.

Der Dianensaal, mit seinen vier Säulen von rosenfarbigem orientalischen Granit, eröffnet gewissermaßen die Reihe der Säle vom größten Kunstinhalte. Nr. 154 ein Bacchus, Nr. 174, 180, 185 und 190 Venus marina, victrix, eine verhüllte und die trojanische Venus, letztere beide aus der Schule des Praxiteles, eine treffliche Minerva (Nr. 192) und vor allen Nr. 178 Diana mit der Hindin, eine würdige Schwester des Apollo von Belvedere, fesseln hier unsere Aufmerksamkeit. Versäumen wir jedoch über Betrachtung dieser Statuen und der Alexanderherme mit dem kurzen Herrscherhalse nicht, einen längeren Blick auf das Fußgestell von Nr. 199 zu richten, eine gottbegeisterte Mänade, die ihren Pendant im Grabmal zu Nr. 282, der Venus von Arles, findet.

Der nächstfolgende Kandelabersaal, früher Badezimmer Anna's von Oesterreich, feiert in seinen neueren Deckgemälden die jungfräuliche Diana, weil vor einiger Zeit die eben genannte Dianenstatue daselbst aufgestellt war. Der hohe Kandelaber (Nr. 208) ist leider nur eine Composition Piranesis aus alten Ueberresten, dagegen die Büste der Venus (Nr. 210) und der borghesische Hund (Nr. 216) von hohem Werth. Die nun folgenden Säle sind erst späteren Ursprungs als die bisher beschriebenen, und ihre Dekorirung noch nicht durchgängig vollendet, obschon sie in ihren Räumen einige der kostbarsten Antiken enthalten, welche die Welt kennt. So im Tibersaal die kolossale halb liegende Statue des römischen Flußgottes (Nr. 249), eine Diana (Nr. 246) und, die Krone der Sammlung (Nr. 232), die Venus von Milo, die auf dieser Insel im J. 1820 von einem Ackersmanne gefunden und für den französischen Minister Rivière angekauft wurde, der sie dem Könige schenkte.

Der Saal des Fechters enthält die berühmte Statue des borghesischen Fechters (Nr. 262) vom Ephesier Agasias, gefunden in den Ruinen von Antium zu Anfang des 17. Jahrhunderts, den Cupido als Herkules (Nr. 265), einen prächtig erhaltenen Mark Aurel (Nr. 269), eine alte Himmelskugel (Nr. 271), die verwundete Amazone (Nr. 281) nach Ctesilas, die Venus von Arles (Nr. 282) und die Gruppe des Satyr, der einem Faun einen Dorn aus dem Fuße zieht (Nr. 290).

Im Saale der Pallas treffen wir zunächst die Statue dieser Göttin (Nr. 310) in schönster Majestät an und bewun-

dern zugleich den Faltenwurf des Gewandes, dann die beiden Sarkophage (Nr. 307 und 315), den merkwürdigen astrologischen Altar (Nr. 351) und das herrlich geformte Bein (Nr. 333). Das Hauptstück des letzten Saales dieser Reihe ist die kolossale, 12 F. hohe und doch so äußerst weich gehaltene Statue der Melpomene, zu deren Füßen reiche Mosaiken von Belloni hinlaufen. Neben diesem Saale der Melpomene liegt der des Sarkophags, so genannt vom Sarkophage eines römischen Paares, die in halbliegender Stellung dargestellt sind; darunter die Amazonenschlacht. Früher waren hier ägyptische Antiken, und bis heut ist der Saal noch sehr vernachlässigt, die darin aufgestellten Statuen ohne Titel und Nummern.

Im Saale der Psyche, so genannt von der Mitleid flehenden, auf die Kniee geworfenen Statue der armen Verfolgten (Nr. 387), befindet sich der äußerst merkwürdige Altar der zwölf Götter (Nr. 381), eine auf einem Fußgestell ruhende Altarplatte mit den zwölf Köpfen und den Zeichen des Zodiacus, zwei tanzende Faune (Nr. 383 und 403), der Bogenspanner Cupido (Nr. 399), der Cupido nach Praxiteles (Nr. 417) in voller Weiche und Anmuth des Knabenalters, eine Venus libertina in origineller Auffassung (Nr. 427) und die drei ausgezeichneten Basreliefs (Nr. 424), der Tod des Adonis, (Nr. 437) Diana und Endymion (unmittelbar unter dem Haruspex und etwas im Dunkel) und (Nr. 443) die Geburt der Venus nach einem Gemälde des Apelles. Die kolossale, aber etwas schwerfällige Gruppe des Herkules und Telephus (Nr. 450) verleiht der nächsten Abtheilung den Namen, welche den Hermaphroditen (Nr. 461), die interessante Zigeuner-Diana (Zingarella) (Nr. 462), einen dem Dresdner sehr ähnlichen Silen (Nr. 468), einen Pertinax (Nr. 466), Alexander den Großen (Nr. 474), die Rache der Medea (Nr. 478), einen jagenden (Nr. 477) und einen lachenden Faun (Nr. 481 bis) enthält, dessen Gesichtsausdruck vortrefflich ist. Durch den Corridor des Pan, wo wir in Nr. 506 diesen halb thierischen Hirtengott und in Nr. 522 eine majestätische Minerva, wahrscheinlich eine Copie nach Phidias, bewundern, treten wir in den letzten Saal dieser Sammlung, den der Karyatiden, der seine eigne Geschichte hat. Pierre Lescot war es, der unter Franz I. aus mehreren kleineren Räumen diesen 140 F. langen und 41 F. breiten Saal schuf, den jetzt die weiblichen Karyatiden

Jean Goujons, ein Relief Benvenuto Cellinis, die Bronzereliefs Riccios an der Thür darunter und ein prächtiger Kamin im Styl des 16. Jahrhunderts schmücken. Aus einem Wachtsaale der hundert Schweizer wurde er Hochzeitsaal Heinrich's IV. mit Margarethen und zugleich sein Sterbelager, Sitzungszimmer der Liguisten und — Schauspielsaal Molières! Der an und für sich schon so prächtige Saal erhält durch die darin aufgestellten Kunstgegenstände einen noch unendlich höheren Werth. Hier finden wir eine zweite Nachbildung des Kunstwerkes von Polykles, den borghesischen Hermaphroditen (Nr. 547), ausgestreckt auf ein von Bernini gefertigtes Marmorkissen, in jugendlicher Weiche beide Geschlechter verbindend; den afrikanischen Fischer (Nr. 595), unglücklicher Weise in einen sterbenden Seneca ergänzt, den trunknen Bacchus (Nr. 656), die berühmte kauernde Venus (Nr. 681), die Venus mit der Muschel (Nr. 686), das Kind mit der Gans (Nr. 694), den kolossalen Torso eines Jupiter aus dem Garten der Mediciäer zu Rom (Nr. 703), drei Vasen vom Schlachtfelde von Marathon (Nr. 705, 6 und 8), den Löwen (Nr. 708 bis) und den Herkules mit dem Kinde im Arme, von dem eine schöne Nachbildung am Palais des Großen Gartens in Dresden steht. Zu beiden Enden des Saales bieten zwei große Schalen in blumigem Alabaster die Erscheinung dar, daß jedes leise in die eine davon gesprochene Wort sehr deutlich von dem an die andere angelegten Ohre des Horchers vernommen wird. Zwischen ihnen und den beiden trefflichen Statuen des Jason und Germanicus (Nr. 710 und 712) steht die große borghesische Vase, deren Basreliefs ein Bacchanal vorstellen.

Auf dem ersten Absatze der prachtvollen, unter Karl X. erbauten Treppe, die uns zum Rundsaale aufführt, fällt unser Auge auf die berühmte Vase von Orsay (Nr. 738), deren dunkle räthselhafte Basreliefs die größten Archäologen beschäftigten, bis sie endlich als eine neuere Arbeit des römischen Bildhauers Lazzarini erkannt worden ist. Aus dem Rundsaale selbst treten wir durch eine eiserne, mit den feinsten Arabesken verzierte Thür, ein Meisterstück der Schlosserei aus der Zeit Heinrich's II., in die Apollogalerie, deren alte Decken- und Wanddekorationen jetzt ziemlich wieder hergestellt und deren 24 Wandfelder zur Aufnahme der Porträts der berühmtesten Künstler bestimmt sind. Das Mitteldeckfeld, Apollo besiegt den Python, von Delacroix, ist vor Kurzem eingesetzt wor-

den. Der prächtige, 100 Schritt lange und 15 Schritt breite Gang führt auf den verrufenen Balkon Karl's IX., von dem man eine prächtige Uebersicht der östlichen Stadt genießt, und unmittelbar daneben öffnet sich der Eingang in die

Gemäldegalerie der älteren Schulen.

Seit der Februarrevolution sind die reichen Sammlungen des Louvre, wegen Sichtung der dem Exkönige und der Nation gehörigen Stücke und zweckmäßigeren Aufstellung der letzteren, dem Publikum und selbst den Künstlern nur wenig und nur zum Theil zugänglich gewesen, und erst seit Sommer 1851 sind dieselben nach und nach wieder geöffnet worden. Die Umgestaltung der Gemäldegalerie, unter Leitung des Directors und Bildhauers von Nieuwerkerke, ist eine so durchgreifende und nach dem Princip der Malerschulen begründete, daß die alte Anordnung völlig über den Haufen geworfen worden ist, und wenigstens zum Theil ein spezielleres Eingehen darauf eine Verpflichtung dieses Fremdenführers wird.

Der Salle Carrée, durch die neue Einrichtung in einen Empfangssalon verwandelt, in dem sich die ersten Repräsentanten der Kunstschulen aller Völker ein Rendezvous gegeben haben, leidet trotz, oder vielmehr wegen des Luxus, mit dem man ihn ausgestattet, an einem dem Effekt der Bilder äußerst nachtheiligen Gebrechen. Das Licht, durch eine sogenannte Tabatière in der Decke herabfallend, ist äußerst günstig, aber die mit Malerei und gewaltigen Reliefsculpturen, die, zu sehr hervortretend, den Gesammteindruck stören, verzierte Decke selbst ist erdrückend, eine Bemerkung, die sich um so mächtiger aufdrängt, als ja der Besucher eben erst die einheitlich imponirende Decke der Apollogalerie bewundert hat. Die Wände selbst, ursprünglich goldgrundig restaurirt und nur erst in neuester Zeit durch dunklere Tinten mühsam gebräunt, sind für den Effect der an ihnen befestigten, in Goldrahmen gefaßten alten gedunkelten Gemälde äußerst ungünstig; alte Frauen haben ja größere Toilettenkünste nöthig, als jüngere, die, noch in voller natürlicher Frische, durch diese allein sich Beachtung schaffen. Das scheint man auch, freilich zu spät, erkannt zu haben, und hat deshalb in den vier Ecken des Saales Bilder auf dunkelrothen Seidenstoffen befestigt, von denen sie sich viel vortheilhafter abheben.

Richten wir von der Form den Blick auf den Inhalt des Saales, so wird dieser zunächst von den zwei großen Werken des Vor-

bildes der neuen französischen Schule, Paul Veronese, gefesselt, der Hochzeit zu Kana und der Fußwaschung, den einzigen Bildern, die ihren alten Platz behauptet haben. Die Hochzeit, gegen das niedere Honorar von 90 Ducaten gemalt, ist ein heut auf fast eine Million Franken geschätztes Tableau und enthält unter den vielen darauf angebrachten Porträts von Zeitgenossen unzweifelhaft wenigstens die des Malers selbst, Tintorettos und Tizians, die als Musiker des fröhlichen Mahles dargestellt sind, sowie das vom Bruder des Malers. An der Wand gegenüber befindet sich die nicht minder berühmte Fußwaschung, von der venezianischen Republik Ludwig XIV. verehrt. Um diese beiden Gemälde, jedes der Mittelkamee eines kostbaren Armbandes vergleichbar, reihen sich die Brillanten und Perlen der italienischen, spanischen, deutschen, niederländischen und französischen Kunstschulen. Zur Linken der Hochzeit prangen Tintoretto, van Dyck, Giorgione und Correggio, zur Rechten Bassano, Rubens, Lesueur und A. del Sarto; zur Linken der Fußwaschung Poussin, Murillo, Tizian, Dom. Ghirlandajo, die Monna Lisa Leonardos da Vinci mit den schmachtenden Augen und van Eyck; unmittelbar unter ihr die à tempera gemalte Krönung der Maria von Fiesole und ein van Dyck, der früher dem Rubens zugeschrieben wurde; zur Rechten A. Carracci, Holbein, Rubens, Piombo, Bonzino, Tizian mit seiner Geliebten, Raphael mit der Madonna au linge, Rembrandt und Isolari mit einer wunderlieblichen säugenden Maria. Die Wand der Eingangsthür wird von Lesueurs Paulus zu Ephesus, Caravaggio, Spada, Ribera, Dominichino, Tizians berühmter Grablegung und einem erst seit einem Jahre in Holland erkauften Perugino, von Bellini, Luini, Mieris, Betti und J. Romano eingenommen. An der Gegenwand entsprechen ihnen Jouvenets Kreuzabnahme, Phil. Champaignes todter Christus, Raphaels Madonna, die „belle Jardinière“ (zu 400,000 Fr. geschätzt), Claude Lorrain, Metzu, Valentin, Phil. Lippi, Jordaens, Fra Bartolomeo, Poussin und vier Kabinetstückchen Raphaels. Von den vier rothen Eckwänden werden die zwei am Eingange von A. Mantegna, der Antiope Correggios, von Ostade und Rembrandt, Guercino und Raphael; die am Ausgange von Tizians Geißelung, einer Madonna Leonardos da Vinci, von Clouet, dem Erasmus unsers Holbein und einem Doppelbilde H. Hemlings, in dem, wie in allen altdeutschen Bildern, der Hintergrund höchst

sorgsam ausgeführt ist, von J. Romanos Anbetung der Hirten und Raphaels heiliger Familie behauptet.

Durch einen der Würde der Sammlung entsprechenden Eingang treten wir in die

Galerie longue,

die durch Abtragung der unter Louis Philipp ihr zur Seite laufenden Galerie de Bois und durch Einfügung von Fenstern zu beiden Seiten und an der Decke ebenso der Form, wie durch chronologische Anordnung der Gemälde auch dem Wesen nach ihre früheren Mängel beseitigt hat. Obgleich fast allgemein die Namen der Künstler am Rahmen der Bilder angeschrieben sind, wird doch ein andeutender



Galerie longue im Louvre.

Fingerzeig hier um so mehr am Orte sein, als der Katalog der neuen Galerie noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Von den neun größeren und kleineren Abtheilungen (Travées) dieser Galerie, sind nur sieben dem Publikum eröffnet, in denen wir mehrere Gemälde finden, die theils aus den königlichen Schlössern hierher gebracht worden, theils aus den Magazinen erstanden sind, in denen sie seit Napoleons Sturze noch verborgen oder versteckt lagen, wie der Andreas von Mailand, der gut restaurirte Sciarpelloni, die mißlungene Restauration eines An=

drea del Sarto u. a. Zwischen den geschmackvollen Säulen jeder Travée stehen die Marmorbüsten der Hauptrepräsentanten der verschiedenen Schulen.

Die erste Abtheilung, mit der byzantinisch-altitalienischen Schule der Cimabue und Giotto beginnend, führt uns nach wenig Schritten vor die meist ächten Werke Leonardos da Vinci, die Giorgione und Perugino und zur Blüthe der italienischen Kunst, zu Raphael, Tizian, Tintoretto und ihren Schülern. — Der zweite Saal enthält die Nachfolger jener Kunstheroen, die Paul Veronese, Sassoferrato ꝛc., die Eklektiker Carracci, Guido Reni, Carlo Dolce u. A.; die Spanier Murillo, Velasquez, Ribera und ihren italienischen Kunstverwandten Salvator Rosa; den historischen Landschaftsmaler Dominichino und die Architekturmaler Servandoni, Canale und Pannini. — Im dritten kleineren Saale repräsentiren Lucas Kranach, H. Holbein und Lucas von Leyden ꝛc., die deutsche und niederländische Schule des 15. und 16. Jahrhunderts*). — Mit dem vierten Saale treten wir vor die flamändische und holländische Schule des folgenden Jahrhunderts. Hier sind es zunächst die 21 großen Bilder von P. P. Rubens, eine mythologische Verherrlichung des Lebens der Marie von Medicis, die unsern Blick auf sich ziehen. In der kurzen Frist zweier Jahre für diese Fürstin gemalt, sind sie nur der Zeichnung nach ein Werk des Künstlers, dessen geniale Hand jedoch auch in einzelnen Partien der sonst seinen Schülern überlassenen Bilder, besonders in der Apotheose, überraschend sichtbar wird. Auf die Kirmes des von Köln gebürtigen Meisters, mit ihrer pausbäckigen handgreiflichen Lust, brauchen wir wohl kaum aufmerksam zu machen? Weiter hin folgen die Ostade, Teniers, (Sammet-) Breughel u. A.; A. van Dyck und P. Neeß, beide trefflich vertreten, bilden den Schluß der Travée. Auf einen nur mit prächtigen Ruhebänken versehenen Zwischensalon folgen im nächsten die Schüler der Rubens und van Dyck. Der joviale Jordaens mit seinen lustsprudelnden Bildern eröffnet links, Snyders rechts den Reigen, den Phil. de Champaigne, halb Franzos, halb Niederländer, und Rembrandt fortsetzen, v. d. Meulen mit einer stattlichen Zahl aus Versailles übergeführter Gemälde

---

*) Den einzigen Alb. Dürer der Galerie, ein paar — Hasen, hat man Louis Philipp nach London nachgeschickt.

schließt. Zwischen ihnen duften die zahlreichen Blumensträuße van Huysums, prangen die Ruysdael, Berghem, Wouverman ꝛc. und ein erst kürzlich angekaufter Hobbema. Die sechste Abtheilung wird halb von der alten französischen Schule der Cousin, Clouet, halb von dem vorhin genannten v. d. Meulen eingenommen; sie bildet das Vorzimmer für die siebente Travée, die französische Kunstschule des 17. und 18. Jahrhunderts, so weit sie bisher aufgestellt ist. E. Lesueur mit seinen Bildern aus dem Leben des heil. Bruno und einer Reihe anderer Bilder füllt fast die ganze linke, Nicolas Poussin die rechte Seite der Galerie; Lebrun, Mignard, Rigaud, Jouvenet u. A. reihen sich an, Claude Lorrain und einer der wenigen hier befindlichen Watteau schließen die Galerie in würdiger Weise ab.

Ehe wir auf dem Rückwege den viereckigen Saal verlassen, treten wir links in den mit braunem Sammet ausgeschlagenen

Salle des Bijoux,

dessen in fünf Glasschränken aufbewahrter Inhalt an Gold- und Silbergeschirren, Pretiosen und Krystallen auf 15 Mill. Fr. veranschlagt wird. Auch hierzu existirt kein Katalog, und wir machen darum auf einige Stücke aufmerksam. Im linken Schranke der dem Eingange entgegengesetzten Wand ist der reich mit Edelsteinen besetzte, auf 500,000 Fr. geschätzte Spiegel mit Zubehör aufbewahrt, den Katharine von Medicis von der Republik Venedig erhielt; eben da eine kleine Christusstatue von Blutachat, sowie ein Trinkgeschirr Ludwig's d. Heiligen. Der Helm und Schild Heinrich's II., wie mehrere im Innern geschliffene Krystallgeschirre, Waffenstücke und sonstige Kleinode füllen den zweiten, dritten und vierten Schrank. Im fünften liegt das Gebetbuch Ludwig's d. Heil. und befinden sich mehrere kirchliche Geräthe. Eine Statue Heinrich's IV. in seiner Kindheit, von reinem Silber, 350 Pfd. schwer und im J. 1824 von Bosio gefertigt, und das arabische Becken, in dem der heil. Ludwig getauft worden sein soll, sind außerhalb der Verschlüsse aufgestellt und von großem Interesse.

Aus dem Saale der sieben Kamine tritt man zugleich in den mit einem Deckengemälde Blondel's geschmückten Saal Heinrich's II., in welchem Töpferwaaren von Limoges und die Rüstung jenes Königs aufgestellt sind, und gelangt in den Salle des Séances, das frühere Zimmer des Staatsraths, geschmückt mit Kopien nach Ra-

phael, Büsten berühmter Künstler und Vasen. Auf einem Gangfenster bezeichnet ein großes Glasgemälde, von Chenâvard in Sèvres gefertigt, die Entwicklung der Künste in Frankreich. Gegenüber liegt die Zimmerreihe der Galerie der Handzeichnungen, mit weit über 1200 Blättern aus der italienischen, deutschen, niederländischen und französischen Kunstschule, darunter Zeichnungen Raphael's, Michel Angelo's ꝛc., für den Kunstkenner von ungemeinem Interesse.

Wir kehren für jetzt durch die Apollogalerie in den Rundsaal zurück und treten rechts in das

Museum der griechisch-römischen Alterthümer,

Vasen, Waffenstücke, Büsten, Götterbilder und kleine Geräthschaften von Bronze, meist aus Etrurien und Süditalien, dem alten Großgriechenland und aus den Ausgrabungen von Herkulanum und Pompeji stammend und jetzt in diesen einzigen Saal zusammengedrängt. Aus dem mit einem Deckenstück von Mauzaisse, der Alles zerstörenden Zeit, denn sie hat sogar das früher über dem Kamine befindliche Bild Louis Philipp's getilgt, sehr passend geschmückten Raume gelangen wir in den bekannten, jetzt für die Galerie gewonnenen

Salle des Sept Cheminées

und in die zweite Saalreihe der neueren und neuesten französischen Malerschule. Wie für die vorhin beschriebene Galerie der Salle carrée, so ist für diese der Saal der sieben Kamine das Prunk- und Eintrittszimmer. Die Beleuchtung, von der durchbrochenen Decke hereinfallend, ist äußerst günstig, die Dekoration der Decke, halb Malerei, halb Sculptur, wenigstens nicht so drückend und einheitlicher als im viereckigen Saale. An der Eintrittswand nimmt uns David mit seiner pathetischen steifen Malerei, weiter Girodet mit der berühmten Sündfluthscene, Gros mit dem Pestspitale und der Eilauer Schlacht, Gérard, Guérin, Prudhon in Empfang, bis wir vor Géricaults Schiffbruch der Medusa, trotz des Entsetzlichen des Sujets, bewundernd ausruhen. Zu beiden Seiten dieses Hauptbildes des Saales halten der Husar und der Kürassier desselben Meisters Wacht. Wir verweilen noch einige Augenblicke vor dem Porträt Pius VII. von David und dem lieblichen Selbstporträt der Frau Lebrun, am Ausgange des Saales, und treten nun in die Reihe von neun Sälen der französischen Malerei ein, in denen zwar keine chronologische, immerhin aber eine gewisse stoffliche Ordnung

befolgt worden ist, und deren Dekorirung schon einige erklärende Notizen beansprucht.

Das Deckenstück des I. Saales, von Alaux, führt uns Nik. Poussin vor, durch Richelieu Ludwig XIII. vorgestellt; das des II. Saales, von Steuben, Heinrich IV. in der Schlacht von Jvry; das des III. Saales, von Devéria, Puget und seinen Milo von Croton, in Versailles vom Hofe bewundert.

In allen drei Sälen begegnen wir uns schon hinlänglich bekannten Namen, wie Mignard, Jouvenet, Poussin u. A., deren zahlreich im Louvre vorhandene Werke nicht sämmtlich in der langen Galerie untergebracht werden konnten.

Der IV. Saal mit dem Deckenstück Fragonards: Franz I. mit seiner Schwester vor den Bildern Primaticcios, könnte leicht die Devise: Genuß, Ruhm und Galanterie führen, denn er enthält das reizende Frühstück Vanloos, einige Boucher, zwei Schlachtstücke Casanovas und einen heiteren Christus bei Tische, von Subleyras, der zuerst ihn der Sitte entsprechend liegend darstellt.

Der V. Saal, dessen Deckenstück, von Heim, die Wiederbelebung der Künste in Frankreich und darunter in acht Feldern Scenen aus der französischen Geschichte darstellt, enthält die Marinebilder und Seehäfen Frankreichs, von J. Vernet. Die Marmorbüste des Ahnherrn dieser berühmten Künstlerfamilie, der auch Delaroche angehört, schmückt dieses nach ihm benannte Zimmer.

Der VI. Saal, mit Fragonards Deckenstück: Franz I. von Bayard zum Ritter geschlagen, enthält nur Thierstücke, meist von Oudry und Desportes, nebst dem Porträt des letzteren.

Im VII. Saale, an dessen Decke Alkuin Karl dem Großen die Bibel überreicht, von Schnetz, prangt mitten unter Blumenstücken ein kokettes lebengroßes Porträt der Maria Lesczynska von Tocque.

Die Decke des VIII. Saales, von Drolling gemalt, stellt Ludwig XII. dar, als Vater des Volks von den Generalstaaten zu Tours im J. 1506 ausgerufen. Im Saale selbst begegnen wir der neueren französischen Schule, den Greuze, Guérin, Regnault, dem Architekturmaler Hub. Robert und der Frau Lebrun.

Der IX. Saal endlich enthält mehrere. David, Prudhon, Sigalon, Gérards Skizze zu Heinrich's IV. Einzug in Paris, Roberts

römische Schnitter, das von Karl X. mühsam und theuer erkaufte treffliche Porträtbild von Pagnest und ein kürzlich aus dem Luxemburg herübergeführtes Bild des verstorbenen Granet. Die Büsten Girodets und Guérins sind im Saale aufgestellt, dessen Deckenverzierung von L. Cogniet unsre ganze Aufmerksamkeit verdient. Das Gemälde stellt Bonaparte in Aegypten vor, in Gesellschaft Klebers und Denons Alterthümer sammelnd, und ist in Anordnung und Behandlung vorzüglich. Etwas tiefer laufen rings um den Saal Scenen aus diesem Feldzuge hin, täuschend auf nachgeahmten ägyptischen Alabaster — gemalte Basreliefs desselben Künstlers.

Von hier gelangen wir in die vier Säle der

ägyptischen Alterthümer,

eine äußerst reichhaltige und interessante Sammlung von Mumien, Inschriften, Vasen, Götterbildern, Gegenständen des häuslichen und Kunstlebens dieses Volkes, zu deren besserem Verständniß leider auch hier — der Katalog fehlt. Die Säle sind prächtig dekorirt und die Deckenstücke von Gros, H. Vernet, A. de Pujol und Picot stellen den Genius Frankreichs vor, die Künste belebend und Griechenland unter seinen Schutz nehmend; Papst Julius II., seine Aufträge an Bramante, Michel Angelo und Raphael ertheilend; die Rettung Aegyptens durch den Traumdeuter Joseph, und Griechenland mit Hülfe von Wissenschaft und Genie Aegypten entschleiernd. Aus diesem vierten Zimmer tritt der Besucher in den ehemaligen Thronsaal der Kaiserzeit, dessen Deckenfelder mit allegorischen Fresken von Gros und den gemalten Büsten fürstlicher Kunstfreunde geziert sind. Auf dem Mosaikboden, zwischen den prächtigen korinthischen Marmorsäulen, stehen seit zwei Jahren statt der antiken Marmorvase von Pera, einem Geschenk des Sultans, eine antike Statue, mehrere Porzellanvasen und Bronzefiguren.

Durch die ägyptische Galerie zurückkehrend gelangen wir linker Hand in die Halle der Südosttreppe, in welcher die prächtige Statue des Horus in Alabaster aufgestellt ist. Die hieroglyphische Inschrift verlegt die Schöpfung dieses Kunstwerks in die Zeit des großen Sesostris, in die Mitte des 15. Jahrhunderts vor Christus.

Von hier treten wir zur Linken durch drei alte königliche Zimmer, mit den Jahrzahlen 1604, 1603 und 1559 bezeichnet, mit den Porträts Ludwig's XIII., Heinrich's IV. und Mariens von Medicis und Heinrich's II., wie mit verblichenen Gobelinstapeten und guter

Holzschnitzerei geziert, besonders im Schlafzimmer Heinrich's IV. mit dem Alkoven, in die Räume der früheren

spanischen Galerie,

ein. In die fünf Säle derselben sind neuerdings eine Anzahl italienischer, niederländischer und deutscher Gemälde, so wie der Theil der französischen Kunstschule verwiesen worden, welcher eigentlich die letzte Travée der langen Galerie füllen sollte, die aber ihrer bis auf eine große Tiefe herabgehenden Risse halber für diese Bestimmung ungeeignet ist. Der erste Saal enthält die zwei großen dramatischen Bilder Lethières, die Hinrichtung der Söhne des Brutus und den Tod der Virginia, ein Jagdstück, den einzigen Carle Vernet des Louvre, wie ich glaube, einen prächtigen Spaendonk, am Fenster die bekannte Madame Récamier von David und eine lebensvolle Schneelandschaft von Leprince. Im zweiten Saale fallen uns zunächst die Alexanderschlachten Karl Lebrun's in die Augen, so wie einige schöne Oudry, Mignard, Lenain, Vouet, Subleyras. Das Hauptbild des dritten Saales, der die deutsche und niederländische Schule enthält, ist das in der Mitte aufgestellte vierfelderige Bild Sebald Beham's von Nürnberg, das er 1534 für den Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg malte. Die fleißige Ausführung dieses Stücks in allen Theilen ist bewundernswerth, das Porträt des Künstlers selbst in der einen Ecke angebracht. Außerdem sind noch drei Bilder deutscher Schule ohne Namen und zwei von Joh. Rotenhammer zu bemerken. Unter den Niederländern, die durch Vanloo, Breemberg, Ulf, Berghem, Flemael u. A. repräsentirt werden, wollen wir einen ungewöhnlichen G. Metzu nicht unbeachtet lassen, ungewöhnlich der Größe nach, da es ein Kniestück in Lebensgröße ist. Der nächste vierte und größte Saal enthält meist Italiener, eine Reihe Guido Reni, Guercino, Albano, Salvator Rosa und in der Mitte das Doppelbild von Daniel Volterra, David den Goliath tödtend. Außer ihnen finden wir hier im dritten Fenster einen Murillo, mehrere Niederländer und unter ihnen Jordaens mit dem jüngsten Gericht. Der letzte Saal, die byzantinische und ältere italienische Schule umfassend, führt uns eine Reihe Perugino, A. del Sarto, Correggio, Leonardo da Vinci, P. Veronese, Tintoretto, Julio Romano, Carracci u. A. vor. Wir werfen beim Scheiden noch einen Blick links auf die schwarze oder russische Madonna und gelangen nun hinaus auf die nordöstliche Treppe. Die spanischen Werke, obwohl von Louis

Philipp der Louvregalerie überwiesen, sind wieder zurückgenommen und meist auf den Privatschlössern der Familie Orleans vertheilt worden. Mit mehr Rechtstitel wenigstens als diese Bilder ist die sogenannte Standish-Galerie reclamirt und zurückerstattet worden, eine Anzahl Gemälde, Kupferstiche und Bücher, die ein Engländer dem Könige aus persönlicher Hochachtung geschenkt hatte.

Schreiten wir dagegen von jenem ersten Saale durch die Colonnade Perraults, so versäumen wir nicht die zahlreichen Kugelspuren der Julitage 1830 an der Cannelirung der Säulen zu bemerken und bewundern dann im Vestibul der nordöstlichen Treppe die Vase von Pergamus in grauem parischen Marmor, die vor einigen Jahrhunderten entdeckt und im J. 1838 vom Sultan hierher geschenkt wurde. Das Relief um dieselbe hat sehr gelitten und stellt eine Art Carroussel dar, ein Festspiel zu Ehren des Augustus, das jedes fünfte Jahr in Pergamus gefeiert wurde.

In diesem nördlichen Flügel des Louvre führt uns eine Thür zur Sammlung der Kupferstiche, die in sieben Räumen die trefflichsten Werke dieser Art, besonders von Audran, Edelink u. A. enthält und in einem achten Zimmer wunderbar erhaltene und meisterhaft ausgeführte Pastellgemälde, wie das lebensgroße kokette Bild der Pompadour von de la Tour, und andere von Chardin, Labille ꝛc. aufbewahrt. Aus dieser Galerie steigen wir eine Treppe höher zum

Marinemuseum

hinauf, das in einem Dutzend Räumen eine vollständige Sammlung von Schiffmodellen und den zur Seefahrt gehörigen Geräthschaften, wie noch andere Kunstsachen und Merkwürdigkeiten enthält. Hierhin gehören die treuen Darstellungen der französischen Kriegshäfen Toulon, Brest, Lorient und Rochefort in Haut-Relief, die Darstellungen von Luxor und der daselbst zur Fortbewegung des Obelisken getroffenen Vorkehrungen, die Trümmer der unglücklichen Expedition la Peyrouses, eine vor St. Jean d'Ulloa durchschossene Schiffsglocke, die Zierrathen der Staatsgaleere Ludwig's XIV. in Toulon, Modelle indischer und chinesischer Schiffe und die Büsten von berühmten Seehelden Frankreichs. Am Ende dieser Galerie öffnet sich uns das seit wenig Monaten erst organisirte

Ethnographische Museum,

eine äußerst interessante Sammlung asiatischer, amerikanischer und

australischer Productionen, meist Schenkungen französischer Reisender und Seefahrer. Leider ist auch sie noch nicht in vollem Maße genießbar, da noch kein wissenschaftlicher Katalog derselben vorliegt. Der Schrank zur Linken enthält eine Sammlung Geräthe des Kriegs und Friedens, Federschmuck, Halsbänder der wilden Stämme der Südseeinseln von Zähnen von Menschen und Thieren, chinesische und javanische Waffen und Götzenbilder, die Volkstrachten Mexikos in sauber nachgebildeten Figuren, Kleider und Gewebe der Wilden. An derselben Wand hängt ein ungeheurer Kopfputz von Federn, ein Festschmuck. In den Nischen der beiden Fenster sind in vier Feldern javanische und chinesische Feste und Begräbnisse mit treuer Nachbildung der Trachten in allen Figuren dargestellt, und ringsum chinesische, äußerst sorgfältig ausgeführte Bilder angebracht. Die Wand dazwischen nimmt ein chinesischer, reich geschnitzter Schrank und mehrere furchtbare Götterbilder ein. In den Ecken der rechten Wand stehen die Figuren zweier Südseeinsulaner in vollem Kriegsschmuck, und längs derselben verschiedene Jagddarstellungen, Möbel &c. Die Rückwand enthält in einem großen Schranke nur chinesische Gegenstände, Musikinstrumente, Lampen, Trinkgeschirre, einen Vogelkäfig von Porzellan, Bildschnitzwerke und eine Galerie von Götterbildern. Ein Modell des Götterwagens von Dschaggernath und eines chinesischen Trauerpalastes sind nicht ohne Interesse. Noch wichtiger aber ist der Inhalt von vier großen Glaskästen zu beiden Seiten des Saales. Der erste am Eingange enthält eine merkwürdige Sammlung von Hämmern und Streitwaffen in Stein und chinesische Stickereien und Zeuche; der zweite dergleichen Geschirre von Bronze, Toilettengegenstände, Holzschnitzereien, kostbare Fächer, gestickt oder aus Federn zusammengesetzt; der dritte zeigt uns die chinesische Malerkunst, von Farben, Papier, Pinseln, Zeichenbüchern an bis zum fertigen Bilde, Putzgeräthe, Schmuckkästchen und dergl.; im letzten endlich finden wir chinesische Pretiosen, Ringe, nachgeahmte Blumen, Münzen, Elfenbein- und Perlmutterarbeiten von großer Feinheit der Ausführung.

Wir haben jetzt sämmtliche Galerien des oberen Stockwerkes besucht und steigen die Nordosttreppe hinab zur Galerie der Gypsabgüsse berühmter alter und neuerer Bildwerke zum Studium, von wo wir uns in das

Museum der assyrischen Monumente

wenden, die in zwei Sälen aufgestellt sind. Vor Allem sind es hier zwei der gegen 12 Fuß hohen, fünffüßigen und geflügelten, wohl 4000 Jahre alten Stiermenschen, wie sie in den weitläufigen Königspalästen so häufig vorkommen, die unsern Blick auf sich lenken, und die persischen Herkulesse, welche die andere Hälfte dieser Thorgewände bildeten. Der Fertigkeit der Assyrer in Führung des Meisels macht die Feinheit, mit welcher die einzelne Feder der Flügel wie das wohl gekräuselte, lang herabwallende Haupt- und Barthaar ausgeführt sind, alle Ehre. In die Wände eingerahmt sind in derselben Weise behandelte Scenen aus dem Hof- und Volksleben, Darstellungen aus der Feldwirthschaft und dem Seewesen. Dazwischen sind verschiedene Abgüsse von Keilinschriften eingefügt, und in zwei Glasschränken eine Menge kleinerer, von Herrn Botta in den Trümmern Ninivehs aufgefundener Gegenstände aufbewahrt. Aus diesen Sälen gelangen wir in einen dritten, nur provisorisch hergestellten, den sogenannten

Neuen griechischen Saal,

in dem die merkwürdigsten Funde altgriechischer Sculptur zusammengestellt sind. Als eines der ältesten Denkmäler derselben machen wir an der östlichen Fensterwandung auf das Basrelief, Agamemnon mit Talthybios und Epeus, aufmerksam. Hier finden wir die Metopen des Parthenon von Athen und des Tempels von Olympia in Elis, wie die Reliefs eines Tempels von Assur in Mysien, 1838 vom Sultan hierher geschenkt. Hier finden wir aber auch Manches, was wir bisher vermißten; so den schönen dreiseitigen Altar, der früher im Saale des Sarkophags stand und dessen obere Hälfte in Reliefs die zwölf großen Götter, die untere die drei Grazien, Horen und Ilithyien enthält, und den Marmor Choiseuls (Nr. 897), der 1788 in Athen aufgefunden wurde. Der Werth dieses Stückes ruht weniger in dem der schönsten Kunstepoche angehörenden, aber arg verstümmelten Relief, sondern in der Inschrift, die einen athenischen Finanzbericht aus dem J. 410—409 v. Chr. enthält. — Treten wir von hier hinaus unter die östliche Thorhalle, so zeigt sich uns gegenüber zunächst eine Fortsetzung des

Aegyptischen Museums,

theils durch die aus dem Antikensaale verwiesenen Statuen, theils aus neu hinzu gekommenen riesigen Steinarbeiten dieses merkwürdi-

gen Künstlervolkes gebildet. Hier sind es die kolossale Sphinx, die Fragmente des ursprünglich gegen 10 Meter hohen Steinbildes Amenophis III., der einen großen Theil des Tempels von Luxor erbaute und um 1687 v. Chr. lebte, wie der Koloß Sethi, vor denen wir erstaunt anhalten. Die beiden mit wunderbar tief und gleichmäßig geschnittenen Hieroglyphen, innen und außen bedeckten Sarkophage, die monolithischen Grabkapellen, die acht steinernen Mumiensärge, die hundsköpfigen Affen der Basis eines Obelisken von Luxor, die vollständig und in Fragmenten vielfach wiederkehrende löwenköpfige Göttin Pascht, deren eine das Datum der 18. Dynastie trägt, also etwa aus dem J. 1725 v. Chr. stammt, wie die basaltnen Sphinxe und Steinbilder einzelner Aegypter werden aber nicht minder wie die trefflich erhaltenen Farben einzelner Reliefs unser Interesse in hohem Grade erregen. — In gleicher Linie mit dieser Halle läuft, gegen die Kirche St. Germain l'Auxerrois gerichtet, ein schmaler Gang, in welchem das

Algierische Museum,

eine Sammlung von Statuen, Inschriften, Büsten aufgestellt ist, wie sie in dieser von so vielen Herren beherrschten Provinz aufgefunden werden. Das meiste Interesse hat die große Mosaik, Neptun und Amphitrite darstellend, ein unter Theodosius errichteter Brunnen und ein bacchisches Basrelief.

Die Galerie der

Renaissance

(im südlichen Parterre des Hofes) umfaßt in fünf Sälen eine Reihe der werthvollsten Kunstwerke der Sculptur des 16. und 17. Jahrhunderts. Durch zwei Vorsäle, deren einer einen Gypsabguß des berühmten Kamines aus dem Rathsaale von Brügge enthält, treten wir zuerst in den Saal Goujons, in dem wir die Nymphen und besonders die Gruppe der Diana von Poitiers dieses berühmten Meisters, leider aber nicht seine Büste Coligny's finden; außerdem die Grazien und verschiedene Arbeiten Germain Pilon's, Grabmonumente französischer Großen und Büsten von Königen. Der nächste Saal rechts, nach Jean de Douai benannt, enthält Michel Angelos Gefangene, verschiedene Thonbildnereien L.'s della Robbia, Bronzen Benvenuto Cellini's und einen Franz I. von Cousin. Der anstoßende kleine Saal Mich. Colombe birgt nur ein paar Grabdenkmale und eine Statue Ludwig's XII. von Demugiano. Zur Rechten des erstgenannten

Saales treten wir in die Säle der Brüder Anguier und Francheville mit verschiedenen Werken dieser Künstler, Büsten, Grabmonumenten und den Resten der ersten Statue Heinrich's IV. auf dem Pont Neuf.

Die

Moderne Sculptur,

vom 17. Jahrhundert in die Jetztzeit herabreichend, hat ihre Schätze im westlichen Flügel ausgestellt. Wir treten zuerst in den Saal Pugets mit den kolossalen Gruppen des Milo von Croton, Herkules, Perseus (unter der Form Ludwig's XIV.), des Alexander und Diogenes, und den Ueberresten der in der ersten Revolution umgestürzten Statue Ludwig's XIV. von Girardon, vom Vendômeplatze. Der anstoßende Saal Coysevox zeigt das Grabmonument Richelieu's von diesem Meister und eine Reihe Büsten berühmter Franzosen des 17. Jahrhunderts.

Der nach Coustou genannte Saal enthält mehrere mythologische Darstellungen von Thierry, Slodtz, Lemoyne und einige Büsten. Im Saale Bouchardon vergessen wir über Venus und Diana, von Allegrain, nicht die Büste der berüchtigten Dubarry von Pajou zu betrachten; im Saale Houdon endlich, der die neueren Schöpfungen enthält, ist es, außer einigen anderen mythologischen Gruppen von Roman, Buchiel, Cortot, Bosio 2c., besonders Canova's Amor und Psyche, die durch die Feinheit der Bearbeitung mehr als durch das Ensemble unsere Aufmerksamkeit auf uns lenkt.

Die letzte der zu besichtigenden Sammlungen, das

Museum amerikanischer Alterthümer,

liegt im Erdgeschosse des Nordgebäudes. Die 1850 erfolgte Erwerbung der von Latour-Allard angesammelten Galerie mexikanischer Ueberreste setzte die Regierung in den Stand, dieses Museum zu öffnen, dem sie die peruanischen und mexikanischen Monumente beifügte, die bereits früher in ihrem Besitz waren. Es ist zu hoffen, daß, wie A. de Longpérier in seinem Kataloge wünscht, die Eröffnung dieses Museums ebenso zum Studium der alten aztekischen Sprache anregen werde, wie die Eröffnung des ägyptischen für die Erforschung dieses Volkes von Wichtigkeit war. Den Inhalt des Saales bilden Sculpturen von Menschen- und Thiergestalten, Bilder in Stein, Bronze und Thon, architektonische Ueberreste, Geschirre, Waffen,

Schmucksachen, musikalische Instrumente ꝛc. aus Mexiko, Figuren, Geschirre aus dem heutigen Peru und Chili, theils den oben genannten Sammlungen angehörend, theils Geschenke französischer Offiziere und Reisender.

Alle hier aufgeführten Sammlungen sind, mit Ausnahme des Montags, täglich den Fremden gegen Vorzeigung der Päſſe oder der Erlaubniß des Directors von 10—4 Uhr geöffnet; völlig freier Eintritt für Jedermann iſt nur Sonn- und Feſttags geſtattet.

Wie das Louvre uns den Charakter, die Richtung der franzöſiſchen Malerſchule von ihren Anfängen bis in die erſten Jahrzehnte unſeres Jahrhunderts erkennen ließ, so führt uns das Palais des Luxemburg die Entwicklung der neueſten franzöſiſchen Schule in den Werken lebender Künſtler vor.

Die

Galerie des Luxemburg

beginnt mit den Reſten der Kaiſerzeit, den Wachsbildern der David'ſchen Schule, und führt uns zum Naturalismus Delacroix, zu den Romantikern und den neueſten, durch die Eroberung Algiers, durch die Aufſchlüſſe über Aegypten und Aſſyrien gewonnenen Reſultaten der Kunſt. Allenthalben wird uns hier das Streben der Franzoſen nach hiſtoriſcher und lokaler Wahrheit in der Auffaſſung des Sujets klar; die mächtigen Ereigniſſe der jüngſten Zeit, die Berührungen, in die das gemeinſame Vaterland zur Außenwelt trat, Alles das wirkte lebhaft auf die Kunſt Frankreichs ein, während die deutſche all dieſer Anregungen leider zu entbehren hat und ihre ſelbſtändigen Schöpfungen daher um ſo größeren Ruhm verdienen. Freilich iſt die Luxemburger Galerie durch ihre bisherige Direction ihrem Zwecke nicht völlig nachgekommen, die lebende Künſtlerwelt gebührend zu vertreten, und ſtatt der Werke von Decamps, Marilhats, Iſabeau d. J., Meiſſonnier, Roſa Bonheur ꝛc. begegnen wir vielen Mittelmäßigkeiten und einem gewiſſen Kunſtnepotismus. Aber es ſcheint, als ob auch die Luxemburger Galerie, wie einer Erweiterung, ſo auch einer ſtrengeren Sichtung entgegengehe, da ihr in Bälde einige neue Säle auch für Kupferſtiche ꝛc. zugetheilt werden ſollen.

Der Eingang in dieſen Kunſttempel, die erſte Thür des öſtlichen Gartenflügels, iſt deſſelben unwürdig; es iſt als ob man ſich nur heimlich und verſtohlen in ihn einſchleichen dürfe und zwar auf einer

schmalen Wendeltreppe, an deren Fuße wir, wie beim Besuch aller Kunstsammlungen, Theater, Koncerte u. dergl., unsere Stöcke, Regenschirme gegen eine Vergütung von 10 Cts. an den Aufbewahrer abzulegen haben. Doch treten wir ein!

Fesselte uns nicht im kleinen Eintrittsalon das treffliche Bronzerelief Nr. 168 von Moitte, Frankreich ruft seine Söhne zur Vertheidigung herbei, wir würden uns aus diesem Straffaale des Ixion, der Danaiden, des wegen seiner Feigheit vom Hector gescholtenen Paris sofort ins nächste Zimmer flüchten. Dort weilen wir vor Ary Scheffers Frauen von Suli (Nr. 124), vor Wickembergs Winterlandschaft, vor Nr. 4 und 88, Landschaften von Achard und la Bouère, und werfen einen kurzen Abschiedsblick auf Nr. 117 und 118, Repräsentanten der glatten Lyoner Schule. — Die große Galerie, in die wir jetzt eintreten, zeigt im Mitteldeckfelde das Erwachen des Tages von Callet, und in den 12 kleineren Feldern allegorische Figuren mit den Zeichen des Thierkreises von dem berühmten Jordaens; die in Grisaille von Naigeon gemalten Basreliefs am Ein- und Ausgange verherrlichen Rubens und Lesueur. Vier Marmorgruppen und Figuren, unter denen wir auf die am Eingange links, Mucius Scävola von Gruyère, aufmerksam machen, zieren den Saal überdieß. Unter den Gemälden selbst, durch Kupferstiche dem gebildeten Europa bereits sattsam bekannt, finden wir zur Linken zunächst Coutures Römer zur Zeit des Verfalls, Nr. 40 den Tod Elisabeths, eine Jugendarbeit P. Delaroches, Nr. 126 H. Scheffers Verhaftung der Charlotte Corday, die beiden großen Schulbilder von Debay und Court, der ältere Brutus zur Rache für die todte Lucrezia, Antonius das Volk zur Rache für den Mord Cäsars gegen den jüngern Brutus aufrufend, und Nr. 143, H. Vernets Raphael im Vatikan, ein durch zu viel Handlung der Ruhe und Einheit entbehrendes Bild. Dazwischen hängen die trefflichen Landschaften von Watelet, Lapito und Giroux (Nr. 145, 202 und 59), Gleyres duftiger Abend (Nr. 61) und Gudins Windstoß auf der Rhede von Algier. Zur Rechten gebietet uns H. Vernet mit seiner Ermordung der Mameluken Halt, weiterhin theilen wir die Todesvorahnung von Delaroches Söhnen Eduards und richten einen Blick auf Steubens Jugendscene aus dem Leben Peters d. Großen. Der kunstgelehrte, in allen Schulen versuchte Ingres fesselt uns weniger durch Nr. 80 als durch das so treu und sorgsam ausgeführte Portrait Cherubinis. Auch Delacroix's

unglückliche Griechen, Deverias Geburt Heinrichs IV. und Sigalons Ehebrecherin vor Christus können uns nicht lange halten, und wir eilen zum letzten größeren Bilde, der Papstwahl Sixtus V., von Monvoisin, hier den fast zu sehr ins Einzelne durchgeführten Eindruck des Mönchstückchens in den Zügen der enttäuschten Kardinäle studirend. Mit großem Interesse aber weilen wir vor einigen kleineren Bildern dieser Wand, vor allen vor H. Vernets Vertheidigung der Barriere Clichy und vor Nr. 121, Theodor Beza auf dem Tage von Poissy 1561 vor Katharine von Medicis und Karl IX. die Grundsätze der Hugenotten darlegend, von dem bekannten Maler Robert Fleury, dem Bekämpfer des religiösen Fanatismus, wo immer er sich zeige. Nr. 125, Graf Greiner vor dem todten Sohne, von Ary Scheffer, zieht uns schon des deutschen Stoffes halber an, und in nicht geringerem Grade die mondbeleuchtete Marine Tanneurs, das Thierstück Brascassats, und Remonds Alpenlandschaft. — Der an diese Galerie stoßende kleine Saal, von dem wir die prächtige Haupttreppe des Palais überschauen, enthält wenige werthvolle Bilder; neben den beiden Schiffbruchsscenen von Lepoitevin und Mozin (Nr. 97 und 106), Delacroix's Virgil und Dante in der Hölle, Philippoteaux's Schlachtfeld von Fontenoy, Odiers Dragoner und eine schöne Marmorgruppe von Dantan d. Ä.

Zurückgekehrt in die erste Galerie, wenden wir uns links über die Terrasse zu dem Pavillon, in dem nur Werke der plastischen Kunst aufgestellt sind, darunter Rudes trefflicher Merkur und Joleffroys junges Mädchen, der Liebesgöttin ihr erstes Geheimniß anvertrauend. Durch diesen Pavillon gelangen wir zur andern Abtheilung der Galerie, in der uns zur Seite des neapolitanischen Fischers, Bronzestatue von Duret, die Dorfkomödianten durch die Wahrheit der Komik des Künstlers Biard, der selbst der Primadonna den Spiegel vorhält, besonders ansprechen. Glaizes heilige Elisabeth von Ungarn, ein Genrestück im Großen, Drollings Orpheus und Eurydice, wie la Bouères Palast von Karnak mit seiner afrikanischen Beleuchtung sind neben den genannten die Hauptbilder des ersten Raumes. Im nächsten gebührt H. Vernets Judith die Krone; neben ihr verdient die Aquarellarbeit Isabeys d. Ä. Anerkennung (Nr. 83), ein Miniaturbild im Großen, Léon Fleurys süd-französische Landschaft (Nr. 53) und mehrere zarte Sculpturen volle Beachtung. Gros-Claudes, ein inniges Studium der Niederländer ver-

rathender Toast auf die Weinlese und Rioults badende Mädchen laden uns im letzten Salon zum Verweilen ein.

Die Galerie ist mit Ausnahme des Montags täglich unter den bereits erwähnten Bedingungen für Fremde, Sonntags von 10—4 Uhr für das größere Publikum geöffnet.

Wenden wir uns jetzt von den Produkten des Friedens, „denn auch der Krieg hat seine Ehre," zu dem neben der Kirche St. Thomas d'Aquin (Faubourg St. Germain), in einem Kloster der Feuillans, gelegenen

Musée d'Artillerie,

einer reichen Sammlung alter und neuer Schutz- und Trutzwaffen und kriegswissenschaftlicher Instrumente, in mehrfacher Beziehung dem historischen Museum in Dresden verwandt, doch nicht so reich in alten Waffenrüstungen von geschichtlichem Interesse. In der lan-



Musée d'Artillerie.

gen Halle des Erdgeschosses führt eine eiserne aufgehängte Kette das Datum 1683 und soll bei der damaligen Belagerung Wiens zur

Sperrung der Donau gedient haben; da aber die ächte Kette im Wiener Zeughause aufbewahrt wird, so muß hier ein Irrthum vorwalten. Dabei liegen merkwürdige Geschützrohre, Nr. 2501—5 geschmiedete Bombarden, im J. 1422 bei der Belagerung von Meaux zurückgelassen, Nr. 2520—21 türkische bronzene Rohre, Nr. 2540 bis 44 bei St. Jean d'Ulloa eroberte und Nr. 2549 ein sächsisches Rohr aus dem J. 1523 mit deutschem Reimspruch des Gießers. In dem Seitensaale sind die Geschütz- und Bespannungsmodelle, wie Schießgewehrproben der Artillericorps aller europäischen Staaten übersichtlich aufgestellt. Im oberen Stock treten wir zuerst in den

Salle des Armures,

mit Fahnen, Trophäen und den Bildern berühmter Kriegshelden geschmückt. In Mitte des Saales stehen vollständige Ritter-Rüstungen, darunter Nr. 49 die Karl Gustavs von Schweden, Nr. 32 eine sehr werthvolle aus dem 16. Jahundert, Nr. 28 die Franz I., die er in der Schlacht bei Pavia getragen haben soll. Zu Füßen des Rosses stehen Nr. 187—189 und 234 die Helme Heinrichs II., Ludwigs d. Heil. (?), Heinrichs IV. und des bei Dreux gefallenen Connetables von Montmorency. Unter den zu beiden Seiten des Saales aufgestellten Rüstungen gehörte Nr. 37 Heinrich III. an, Nr. 38 Karl IX., Nr. 40 dem Herzog v. Mayenne, Haupt der Ligue, Nr. 41 Guise dem Benarbten, Nr. 47 dem Marschall Turenne (?), Nr. 72 jenem Connetable von Montmorency. Unter den übrigen interessanten Stücken dieses Saales wollen wir noch auf Nr. 224, einen schönen Helm in Drachenform, und auf die Standarte der kaiserlichen Gardeartillerie aufmerksam machen. Von hier aus laufen rings um den Hof vier mit Waffen aller Art, Modellen, Instrumenten und Kostbarkeiten angefüllte Galerien. Wir erwähnen unter den Sehenswürdigkeiten derselben Nr. 338 einen Schild mit deutscher Inschrift, von Kaiser Max I. bei Regensburg den Böhmen abgenommen; eine Reihe prächtiger türkischer Flinten; Nr. 1235—38 indische Luntenflinten, Nr. 1244 ein Luntengewehr für acht Schüsse; eine Sammlung chinesischer, türkischer und malayischer Waffen, darunter ein mit Locken von Menschenhaar reich garnirter Schild; griechische, römische, englische und französische alte Waffen, auf verschiedenen Schlachtfeldern gefunden; Marschallstäbe; Nr. 1070 einen dreiklingigen Dolch, Nr. 1076 einen breiten italienischen Dolch, eine sogenannte

Ochsenzunge; Nr. 1098—1159 eine Sammlung Pfeile, Köcher, Streitäxte ꝛc., wobei der Besucher nicht unterlassen möge, Nr. 1158 bis 59 zu beachten, Schlittschuhe des norwegischen Corps der Schlittschuhläufer; die Säbel des ersten Consuls, Murats, E. Beauharnais, Bathorys und Sobieskis; die indischen Säbel und den fezzanischen am Ausgange der vierten Galerie. Uebrigens ist der Katalog zu 1 Fr. beim Eintritt zu erkaufen. Der Besuch der Sammlung ist Fremden gegen Vorzeigung der Pässe gestattet, Donnerstags von 12—4 Uhr.

Die

Münzsammlung (Musée monétaire),

im oberen Stock des Münzgebäudes (Quai Conti), enthält im großen Eintrittsaale, der mit einer schönen Büste der Republik, von Gayrard, geschmückt ist und um den rings eine Galerie umläuft, in einer Reihe von Glaskasten nicht nur die französischen Münzen von den Merovingern bis zu Louis Philipp und der Republik herab, sondern auch die französischen Gelegenheitsmedaillen, die Münzen aller europäischen Staaten, asiatische, afrikanische und amerikanische Geldstücke in Gold, Silber, Kupfer und Bronze. Der zweite Raum führt uns zur Galerie Numismatique der Könige Frankreichs von Pharamund bis Louis Philipp, und zur Galerie berühmter Personen aller Länder und Zeiten. Der dritte Raum, Salle Napoléon genannt, ist mit der Büste und Todtenmaske des Kaisers und dem Modell der früheren Vendômesäule, von Brenet, geziert. In vier Glaskästen liegen uns hier die auf die napoleonischen Regierungsjahre und Feldzüge bezüglichen Denkmünzen vor. Schon hier beginnt die Reihe der Stempel der im Kabinet befindlichen Münzen, die sich im oberen Stock fortsetzt, das außerdem noch eine Sammlung verschiedener Schaumünzen, die Siegel der Könige und Großwürdenträger Frankreichs enthält. — Das Museum ist Dienstags und Freitags von 12—3 Uhr für Jedermann, Montags und Donnerstags um dieselbe Stunde für Fremde mit Pässen geöffnet.

Die große Sammlung von Modellen aller möglichen Geräthschaften und Maschinen im

Conservatoire des Arts et Métiers

(Rue St. Martin) tritt in Mitten der Bauten, die noch einen Theil des weitläufigen Gebäudes unzugänglich machen, immer reichhaltiger und übersichtlicher geordnet hervor. Die 15 neu hergestellten Gale=

rien enthalten im Erdgeschosse, außer Modellen von Hochöfen und Maschinen zur Pulverbereitung, eine treffliche Sammlung der französischen Decimalmaße, der Webstühle jeder Art, Telegraphen und Gasmesser und sämmtliche landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen. Die Büsten von Conté, Laplace, Vaucanson 2c. zieren würdig diese Räume. Im oberen Stock befinden sich hydraulische Maschinen, Destillirapparate, geodätische und sonstige mathematische, physikalische und chemikalische Instrumente, Brückenmodelle, Locomotiven u. dergl., eine sehr interessante Sammlung von Fayence- und Glaswaaren, Uhren, ein Automat Vaucansons und besonders eine ungeheure Leydener Batterie. Diese äußerst interessante, für den Unterricht der Arbeiter bestimmte Sammlung ist dem Publikum geöffnet Sonntags und Donnerstags von 10—4 Uhr; der Eintritt ist jedoch auch Dienstags, Freitags und Sonnabends von 11—3 Uhr gegen 1 Fr. gestattet.

Eine Reihe Fundgruben der wissenschaftlichen Forschung bietet der

Pflanzengarten (Jardin des Plantes)

mit seinen Museen für vergleichende Anatomie, Zoologie, Geologie und Botanik dar. Das erste, das

Cabinet d'Anatomie Comparée,

eine Schöpfung Cuviers, dessen Büste von David dasselbe mit Recht ziert, enthält nicht nur die Gerippe der verschiedenen Menschenracen und Spielarten derselben, sondern auch eine reiche Sammlung derselben aus allen Reichen der Thierwelt in 12 Sälen. Außerdem besitzt das Kabinet noch vorzügliche Nachbildungen in Wachs, ein phrenologisches Kabinet und über 15,000 anatomische Präparate, und im Erdgeschoß die fossilen Reste vorsündfluthlicher Thiergeschlechter. Der Eingang dazu ist auf der westlichen Gartenseite.

Die Collection Zoologique

nimmt das ganze, am Südende des Gartens gelegene Gebäude ein und enthält in seinen weiten Räumen die Säugethiere, Krokodile, Krabben, Schlangen, Fische, Vögel, Korallenthiere, Schnecken und Muscheln, Schmetterlinge und andere Insekten und eine äußerst reiche Sammlung von Affen in naturtreuer Haltung. Die Statue der belebenden Natur von Dupaty, Buffons von Pajou, die Büsten Daubentons, Lacépèdes 2c. zieren diese Räume. Im Erdgeschoß sind die Dickhäuter und die Wiederkäuer und andere größere

Säugethiere, wie die drei im J. 1849 gestorbenen Giraffen der Menagerie; unter einem Dache außerhalb liegt der riesige, an der Küste Frankreichs unlängst gestrandete Walfisch. Die Gesammtzahl der Gegenstände aus der Thierwelt beträgt über 200,000, wovon 2000 auf die Säugethiere, 5000 auf die Fische kommen.

Oestlich davon nehmen die

Galerie Minéralogique et Géologique

und das

Cabinet Botanique

das 540 Fuß lange neu errichtete Gebäude ein, in dem sich zugleich die Bibliothek befindet. Es umfaßt gegen 60,000 Exemplare, unter denen die fossilen Schätze an Fischabdrücken, Wirbeln, Zähnen, Klauen, Schädeln untergegangener Thiergeschlechter unsere Bewunderung in hohem Grade beanspruchen. In Mitte der Halle steht die prächtige Marmorstatue Cuviers von David von Angers, am Eingange ein 400 Kilogr. schwerer Bergkrystall, am Ausgange ein im Departement du Var im J. 1828 gefundener, 591 Kilogr. schwerer Meteorstein. An ihm vorüber treten wir in einen prächtigen Palmenhain, in dessen Mitte sehr sinnreich die hohe Statue de Jussieu's aufgestellt ist, und in die botanische Galerie ein, die uns einen Blick in den Reichthum der Pflanzenwelt erschließt. Hier finden wir nicht nur die Samen der Pflanzen, ihre getrockneten Leiber, ihre Früchte, nein auch die Substanzen der Holzarten und eine auf 20,000 Fr. geschätzte Galerie von Schwämmen und Pilzen in Wachs von de Pinson.

Die Sammlungen des Pflanzengartens sind dem Publikum offen Dienstags und Freitags von 2—5 Uhr, den Fremden, gegen Erlaubnißkarten der Administration oder Päſſe, auch Montags, Donnerstags und Sonnabends von 11—3 Uhr.

Freunden der Erdkunde öffnet noch die

Ecole des Mines,

Rue d'Enfer 30, eine reiche Sammlung mineralogischer und geologischer Gegenstände, in der die Forschungen Cuvier's und Al. Brongniart's über das Pariser Becken in einer eigenen Abtheilung aufgestellt sind. Das Museum ist gegen Vorzeigung der Päſſe den Fremden täglich von 11—3 Uhr, dem Publikum dagegen nur Dienstags, Donnerstags und Sonnabends geöffnet.

Weniger für den allgemeinen Besuch geeignet, aber von hohem Werthe und einzig in seiner Art ist das

Musée Dupuytren,

Rue de l'Ecole de Médecine 15, in einem ehemaligen Klosterrefectorium. Es ist dieß ein pathologisch-anatomisches Kabinet zum Studium junger Aerzte und erst seit dem Tode des berühmten Chirurgen, dessen Namen es trägt, gegründet. Die Büsten Dupuytrens und des Ambr. Paré schmücken die Räume des Museums, das Donnerstags von 11—3 Uhr dem Publikum, Fremden unter den bekannten Bedingungen und gegen eine kleine Vergütung an den Portier täglich geöffnet ist. Während der akademischen Ferien, vom 1. Sept. bis 1. Nov., bleibt es geschlossen.

Eine äußerst werthvolle Sammlung und vom allgemeinsten Interesse ist dagegen das

Musée des Thermes et de l'Hôtel Cluny

(R. des Mathurins St. Jacques). Ein reicher Kunstliebhaber und Alterthumsfreund, Herr du Sommerard (gest. in St. Cloud 1842), der vierzig Jahre seines Lebens auf Ansammlung werthvoller Kunstgegenstände des Mittelalters und der Renaissance verwandt hatte, kaufte im J. 1833 das im folgenden Kapitel beschriebene Hôtel Cluny an, um in diesem alterthümlichen Gebäude sein Museum zweckmäßig aufzustellen. Nach seinem Tode wurde Haus und Sammlung vom Staate übernommen, die Stadt Paris schenkte dazu aus freiem Antriebe die Ruinen des Thermenpalastes, und am 16. März 1844 wurde das neue Nationaleigenthum der Benutzung des Publikums übergeben.

Im ersten Saale des Erdgeschosses finden wir unter verschiedenen alten Sculpturen aus Kirchen Nr. 92 die Inschrift des Grabsteins Nik. Flamels vom J. 1418, aus der abgetragenen Kirche von St. Jacques de la Boucherie, mehrere Reliefs und Abgüsse, wie eine Partie Thürschlösser. Die Fenster fast aller Zimmer zeigen sehr ausdrucksvolle und farbenreiche deutsche Glasmalereien. Der zweite Saal enthält Nr. 532 und 537, schön geschnitzte Kirchenstühle und Betpulte aus dem 15. und 16. Jahrhundert, tragbare Kapellen, Nr. 224, 228, gut ausgeführte Alabasterfiguren, Nr. 103, 104, 106 und 174, Marmorfiguren aus dem 16. Jahrh. und aus derselben Zeit das Bild deutscher Schule, Nr. 746, die Anbetung der Magier darstellend. Im dritten Saale, der Nr. 558, einen großen Sakristei-

schrank aus dem 15. Jahrhundert, Nr. 587 ein großes Möbel von Fontainebleau mit Sculpturen nach Primaticcio und J. Romano und in Glaskästen gallisch-römische Ueberreste enthält (Nr. 1797 ff.), übersehe man nicht die tragbare Kapelle Nr. 730 mit der Messe des



Hôtel Cluny.

heil. Gregor, aus der deutschen Schule. Im vierten Saale, in dem wir verschiedene alte Möbelstücke mit trefflichem Schnitzwerk, Kirchengeräthe und Basreliefs aus dem 16. Jahrhunderte finden, sind es zwei deutsche Arbeiten, auf die wir besonders aufmerksam machen und die beide den nämlichen Stoff, die Enthauptung des heil. Johannes behandeln. Die eine, Nr. 222, ist eine Holzschnitzerei aus der Zeit Franz I., die andere ein dem Lukas Kranach zugeschriebenes Bild, Nr. 738. Der kleine Corridor, der uns zur Treppe führt,

ist durch zwei Basreliefs bemerkenswerth, von denen Nr. 57, der Altartisch aus der heil. Kapelle von St. Germer, aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, leider in der Revolution 1794 arg verstümmelt wurde. Zwischen beiden Reliefs ist der Eingang zu einem hohen viereckigen Saale, dessen Wände mit Gobelins und sieben Oelgemälden (Nr. 775—781) aus der römischen Geschichte auf Schaffell geschmückt sind, welche letzteren aus den Dekorationen eines Hauses in Rouen stammen. In Mitte des mosaikartig getäfelten Saales erhebt sich ein Kamin mit den Statuen der drei Parzen. Die Treppe zum oberen Stock führt an den Wandungen mehrere Goldschmiedearbeiten und Waffenstücke. Ebenso der Corridor, in dem wir auf 1549, Jagdgeräthschaften, Nr. 418, Oratorium der Herzoginnen von Burgund aus der Karthause von Dijon stammend, aufmerksam machen. Diese große Elfenbeinschnitzerei rührt aus dem Jahre 1392. Eine kleine Sammlung orientalischer Waffen (Nr. 1578 ff.) unter Glasverschluß, Nr. 620, der Hochzeitkoffer aus dem 16. Jahrhunderte, die getriebene Eisenplatte Nr. 1674, den Tod der Kleopatra darstellend, sind der Beachtung sehr zu empfehlen, und im Vorübergehen wohl auch ein Blick auf Nr. 517, die groteske Lampe zu werfen. Von hier treten wir in ein mit altem Mobiliar gefülltes Zimmer, in dem Nr. 1704, ein vollständiges Bett aus dem Schlosse Villepreux, mit dem Wappen der Gondi, die meiste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Der nächstfolgende Saal, reich an Bildern deutscher und italienischer Schule, enthält auch Nr. 722, ein vom Könige René von Provence im 15. Jahrhunderte gemaltes Bild, Maria Magdalena in Marseille. Nr. 759 stellt Dianen von Poitiers als Venus vor, ein Werk Primaticcios aus dem 16. Jahrh., Nr. 1364—65 zwei reich mit Reliefs und Arabesken gezierte Waschgefäße in Zinn, das erstere ein Kunstwerk Franz Briot's, aus dem 16. Jahrhundert. Von hier treten wir in den

Salle du Sommerard,

mit dessen Büste in Bronze. Unter den verschiedenen hier aufgestellten Bildern machen wir auf Nr. 725, Krönung Ludwig's XII., aus der französischen und auf Nr. 726—29 aus der deutschen Schule, aufmerksam. In der ersten Fensterbrüstung befindet sich das interessante Schachspiel in Bergkrystall, mit reicher Verzierung in vergoldetem Silber, eine syrische Arbeit des 14. Jahrhunderts, früher zu der Sammlung der Diamanten der Krone gehörig, und

verschenkt durch Ludwig XVIII., weil eine Königin dieses Spieles gestohlen worden war. Neben dem florentinischen Schranke aus der Zeit Ludwig's XIII. (Nr. 610) verdienen die beiden Elfenbeinfiguren (Nr. 444—45) wegen des trefflich komischen Ausdrucks ihrer Köpfe, unsere besondere Beachtung, wie nicht minder das Doppelbild Nr. 764 aus dem J. 1632. Einige besondere Kuriositäten, die Frauenwelt des Mittelalters betreffend und unter einer Glasglocke verwahrt, fesseln uns an den in der Mitte des Saales stehenden Tisch. Es sind dieß Nr. 1827, 29, 30 ꝛc. Spinnrocken mit Schnitzarbeit, Kämme, besonders Nr. 1776, ein deutscher Haarschmuck, und Nr. 1879 — eines jener tyrannischen Instrumente, wodurch eifersüchtige Ehemänner sich der Treue ihrer Frauen versichern wollten, ein Keuschheitsgürtel, vollständig mit Elfenbeinschnabel, Stahlbändern und Schloß versehen, ein Gegenstand des Mitleids und des Zornes für die weiblichen Besucher der Sammlung. Der nächste Saal, genannt Chambre de la Reine Blanche, weil hier die Wittwe Ludwig's XII. im J. 1515 ihre Trauerzeit verbrachte, ist reich an Emaillearbeiten, bischöflichen und äbtlichen Insignien und bietet uns in Nr. 107 und 8 die Portraits der Katharine von Medicis als Juno und der Diana von Poitiers als Venus, beide dem Germain Pilon zugeschrieben und aus dem Schlosse Anet herrührend. Unter den Uhrmacherarbeiten dieses Saales machen wir auf Nr. 1408 besonders aufmerksam, wie dabei auf Nr. 1745, den Bergkrystall, in den der heil. Hieronymus in der Wüste eingeschnitten ist, eine Arbeit des 17. Jahrhunderts. Eine interessante Holzbildnerei aus der Zeit Ludwig's XIII., die 60 Könige Frankreichs von Chlodwig bis Ludwig XIII. darstellend, Nr. 324 ff., und die großen Emaillebilder von Pierre Courtoys, im J. 1559 für das im Boulogner Walde von Franz I. erbaute Madrider Schloß ausgeführt (Nr. 1000—8), wie verschiedene Glasgeräthschaften möge der Besucher nicht unbeachtet lassen.

Wir erwähnen noch besonders ein Glas, das eine Frau in der Tracht vorstellt, wie sie unter Heinrich III. und IV. Sitte war; das Glas war zu einem doppelten Gebrauche eingerichtet und bildete, in seinem obern Theile, einen kleinen Becher auf einer beweglichen Achse, der den Wein oder den Liqueur, welchen man dem Gaste vorsetzte, aufzunehmen hatte; ein großer unterer Behälter dagegen diente, wenn das Glas umgekehrt war, für den Wein, welchen man



Trinkglas aus der Zeit Heinrichs IV.

bis auf den letzten Tropfen ausleeren mußte.

Im letzten Saale sind es außer einer Reihe von Tischgeräthen, Messern ꝛc. vorzüglich die Glasgemälde aus der Schweiz und Deutschland, die uns fesseln, bis wir uns zur Rückkehr entschließen, die wir durch die kleine äußerst reich mit Sculpturen versehene gothische Kapelle antreten. In ihr sind trefflich gearbeitete Kirchenstühle, Betpulte, wie Nr. 208 aus der Abtei Everborn bei Lüttich, und Nr. 656, beide aus dem 15. Jahrhunderte, aufgestellt; der Altar selbst ist mit den dazu gehörigen Gefäßen und einigen Krummstäben versehen. Eine Wendeltreppe führt uns aus dieser Kapelle in den unteren Saal des Hotels, dessen Gewölbe von einem Pfeiler gestützt wird, welcher das gekrönte K Karl's VIII. und das Wappen des Hauses Amboise führt. Dieser Saal vermittelte die direkte Verbindung des Hotels mit dem Thermenpalaste und enthält jetzt verschiedene Fragmente alter Bildwerke, darunter Nr. 1—4 gallisch-römische Altäre, unter Kaiser Tiber errichtet und 1711 unter dem Chore der Notre-Dame aufgefunden. Den Schluß unserer Wanderung bilden die Badezimmer, das Frigidarium, Tepidarium und Hypocaustum des altrömischen Palastes.

Der Besuch dieser Merkwürdigkeiten ist seit dem Juni 1851 dahin geregelt, daß Sonntags von 11—4 Uhr völlig freier Eintritt für Jedermann und Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 12 bis 4 Uhr für Fremde mit Pässen oder Erlaubnißscheinen Statt hat; Dienstags und Sonnabends ist die Sammlung nur für Studirende der Kunst zugänglich.

Die ehemaligen Kronjuwelen und anderer Schmuck, jetzt Mobilier National, ist leider verschlossen und noch nicht geordnet.

Früher im Gardemeuble am Eintrachtsplatze aufbewahrt und in der ersten Revolution zum Theil geraubt und verschleudert, wurde der Rest dieser Schätze unter Napoleon in ein Gebäude der elysäischen Felder und von da im J. 1826 in die Rue du Faubourg Poissonnière verlegt.

Bibliotheken.

Unter den Bibliotheken, je nachdem sie mehr oder minder dem Publikum zur Benutzung geöffnet sind, nennen wir folgende:

Die Nationalbibliothek,

ursprünglich eine von Ludwig d. Heil. angelegte und unter Karl V. bis auf 960 Stück vermehrte Handschriftensammlung, die unter Franz I. erst 900 gedruckte Werke enthielt, zählt jetzt gegen 1,400,000 Bände. Nach einer wahren Irrfahrt von der Sainte Chapelle nach dem Louvre, nach Blois und Fontainebleau und andere verschiedene Orte von Paris gelangte sie endlich unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans in den Hafen, das weitläufige, aber nach Außen äußerst unscheinbare Palais des Kardinals Mazarin, R. Richelieu 58, das sich nach der R. Vivienne an die Reste des Hotel Nevers lehnt, in dem seiner Zeit die Bank Laws ihren Sitz hatte. Auf der großen Treppe ist eine interessante Tapete aus dem Schlosse Bayards aufgehängt, die für die Trachten des Mittelalters sehr belehrend ist. In den Räumen des ersten Stockes treten wir zunächst in die Galerie der Handschriften, etwa 120,000 Bände, in der interessante Autographen Galileis, Heinrich's IV., Ludwig's XIV., Voltaires, Molières, Racines, Franklins, Rousseaus, der Agnes Sorel, Maintenon, Sévigné und Lavallière 2c., wie griechische, lateinische, arabische, koptische und chinesische Handschriften aufgestellt sind. Die Galerie der Druckschriften, geziert mit dem Modell der sitzenden Statue Voltaires von Houdon, Modellen der ägyptischen Pyramiden, der chinesischen Porzellanthürme, dem französischen Parnaß, einer Bronzebildnerei Titon du Tillets aus dem Jahre 1721, und den Büsten J. Paul und Jerôme Bignons und van Praets geschmückt ist, zeigt dem Besucher außer den Tausenden von Bücherrücken die Erstlingsdrucke von Gutenberg, Schöffer, Caxton u. A., wie werthvolle alte Buchbinderarbeiten. In einem Seitenzimmer stehen die beiden ungeheuren Globen, die Peter Coronelli in Venedig für Ludwig XIV.

anfertigte, und daneben läuft die lange, für die auf der Bibliothek Studirenden bestimmte Galerie hin. Außerdem enthält die Bibliothek noch ein Kabinet der Medaillen und Antiquitäten, in dem mehrere Waffenrüstungen, Schmucksachen, Götterbilder und gegen 150,000 Medaillen und Stempel, babylonische und syrische Reliquien aufbewahrt werden. Bei der Rückkehr werfen wir noch einen Blick auf die Badewanne von Porphyr, in der Chlodwig getauft worden sein soll, und treten am Fuße der Treppe in eine Seitenthür, die uns im Entresol zu den Sammlungen der Kupferstiche und der Karten und Pläne führt, deren erste allein in sechs Zimmern 9600 Bände mit mehr als einer Million Blätter enthält. Die Gründung dieses Kabinets durch den Abt Claude Mangis datirt von der Regierung Heinrich's III. Jenseit des 300 Fuß langen und 90 F. breiten Hofes, dessen obere Hälfte einen Garten mit der Statue Karl's V. bildet, ist der Eingang für die täglichen Besucher der Bibliothek, und daneben im Erdgeschoß, in einem kleinen Saale, in welchem archäologische Vorlesungen gehalten werden, sind verschiedene römische, griechische, baktrische und ägyptische Reliquien aufgestellt, sowie der Zodiakus von Denderah, von dem der Saal den Namen entlehnt hat.

Der Besuch dieser Sammlungen ist Dienstags und Donnerstags von 10—3 Uhr völlig frei, die Bibliothek selbst ist mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich geöffnet. Die Ferien dauern vom 1—30. September.

Die Bibliothek Mazarine,

im östlichen Pavillon des Palais de l'Institut, eine Schöpfung Mazarins, hält jetzt etwa 150,000 Drucksachen und 3700 Manuscripte, sowie die große Erdkugel, die von den Brüdern Bergwin für den Dauphin gefertigt wurde und an der Ludwig XVI. selbst mit gearbeitet haben soll. Im Juli 1830 wurde sie von einer Schweizerkugel aus dem Louvre getroffen. Diese Bibliothek ist ebenso wie die vorige dem Publikum geöffnet und hält ihre Ferien vom 1. Aug. bis 15. Sept.

Ganz neu erbaut und eingerichtet ist die am Pantheon liegende

Bibliothek Ste. Geneviève,

deren prächtiges von Heinrich Labrouste geschaffenes Gebäude in den Feldern der Außenseite die Namen von 810 Schriftstellern aller Völker von Moses bis Berzelius enthält. Das Vestibul zeigt zwei dorische Säulenreihen und an den Wänden rechts die Büsten des

heil. Bernhard, Montaigne, Pascal, Molière, Lafontaine, Bossuet, Massillon, Voltaire, Buffon und Laplace; links die von de l'Hôpital, Descartes, Poussin, P. Corneille, Racine, Fénélon, Montesquieu, Rousseau, Mirabeau und Cuvier, ausgeführt von Elshoëcht, Merlieux und Mallet. Die Decke, von blassem Azur, enthält im letzten Drittel Zweige der wichtigsten oder bedeutungsvollsten Bäume, gemalt von Desgostes. Im Erdgeschoß ist die Galerie für die Handschriften. Auf dem Treppenabsatze, der uns zum oberen Stockwerke führt, ist eine Tafel mit folgender Inschrift in die Wand eingelassen: „Bibliothèque Ste. Geneviève, fondée par les Génovefains, en 1624, devenue propriété nationale, en 1790, transférée de l'ancienne Abbaye dans cet édifice, en 1850." Die Wand, der Eingangsthür gegenüber, soll drei Copien nach Raphael erhalten, vor der Hand ist erst eine, die Schule von Athen, von Paul Balze, eingerahmt. Der Anblick des großen Saales ist überraschend. Siebzehn eiserne Rippen, gestützt auf 16 Säulen desselben Metalles, scheiden die 300 Fuß lange, 60 F. breite und 30 F. hohe Halle in zwei Galerien, in denen die Arbeitstafeln für die Besucher stehen, ringsum von Bücherschränken umgeben. Die Bibliothek, etwa 200,000 Bände und 3000 Handschriften stark, ist an Wochentagen von 10 bis 3 und von 6 bis 10 Uhr des Abends, mit Ausnahme der Ferienzeit des Monats September, geöffnet und wird vorzugsweise von den Studirenden benutzt.

Die Bibliothek des Arsenals,

äußerst reich an historischen und schönwissenschaftlichen Werken, besonders auch Romanen, wird auf 200,000 Bände und 6300 Manuscripte geschätzt. Dem Publikum an Wochentagen von 10—3 Uhr geöffnet, bleibt sie vom 15. Sept. bis 1. Nov. geschlossen. Das heutige Palais des Arsenal, früher eine Stückgießerei und am 28. Jan. 1562 durch eine Explosion des darin niedergelegten Pulvers theilweise zerstört, wurde 1718 für den Gouverneur der Artillerie erbaut und war als Wohnung der Herzogin von Maine der Herd der Cellamareschen Verschwörung; im J. 1679 saß hier der Gerichtshof über die Prozesse gegen die Giftmischer, und 1844 starb daselbst der bekannte Schriftsteller Charles Nodier, als Conservator der reichen Büchersammlung.

Die 1847 neu eingerichtete und jetzt im Hôtel de Ville aufgestellte

Stadtbibliothek,

mit etwa 70,000 Bänden und 300 Bänden Register der Pariser Parlamente, ist besonders werthvoll durch ihren Reichthum an Schriften über die Gemeindeverfassungen der französischen Städte. Im Laufe des vorigen Jahres erhielt sie ein interessantes Geschenk von den Vereinigten Staaten, 4000 Bde. über amerikanische Gesetzgebung, die in einem besonderen Saale aufgestellt sind. Benutzungszeit wie bei den vorigen Bibliotheken, Ferien vom 15. Aug. bis 1. Oct.

Die in den Mansarden über der großen Gemäldegalerie aufgestellte

Bibliothek des Louvre,

früher Privatbibliothek der Könige, enthält in 14 Sälen etwa 85,000 Bände, worunter 800 sich auf die Verordnungen aller Könige Frankreichs beziehen, und das Gebetbuch Karl's d. Gr. mit der Jahrzahl 730. Der Eingang zur Bibliothek ist vom Quai, die Ferienzeit vom 15. Aug. bis 1. Oct.

Die

Bibliothek des Pflanzengartens,

im mineralogischen Museum befindlich und im J. 1635 angelegt, zählt 30,000 Bände und 15,000 Flugschriften naturwissenschaftlichen Inhalts und ist mit Ausnahme der Ferienzeit des Monats September unter denselben Bedingungen wie die früher erwähnten dem Publikum täglich von 10 bis 3 Uhr geöffnet.

Die

Bibliothek des Conservatoire des Arts et Métiers,

täglich, mit Ausnahme des Montags, geöffnet, enthält über 20,000 Bände über Mathematik, Chemie und Mechanik; die der

Sorbonne

für die in der Sorbonne etablirten drei Facultäten (de théologie, des sciences und des inscriptions et belles lettres), mit 50,000 Bänden, schließt vom 11. Juli bis 25. August.

Außer diesen vollständig geöffneten Bücherschätzen, wozu noch die Musikalien des Conservatoire de Musique kommen, befinden sich noch viele im Besitz einzelner Behörden, Corporationen und Schulen, zu denen der Zutritt nur auf besondere Erlaubniß gestattet ist. So die Bibliothèque de l'Institut de France im Palaste des Instituts, zunächst für die Mitglieder der fünf Akademien; die Bibliotheken der Rechtsschule und der Medicini-

schen Schule für die Professoren der beiden Facultäten. Dahin gehören auch die Bibliothèques du Depôt de la Guerre und du Musée d'Artillerie, kriegswissenschaftlichen Inhalts, nur für die Offiziere der Garnison; du Corps Législatif, 60,000 Bde., darunter die Originalhandschriften von Rousseaus Neuer Heloise und den Bekenntnissen, und die englischen Parlamentsakten; des Invalides, 17,000 Bde., eigentlich nur für die Bewohner des Hauses bestimmt; de l'Observatoire, 45,000 Bde., für die dabei angestellten Beamten und Beobachter; St. Sulpice, 20,000 Bde. theologischen Inhalts für das große Seminar, die Bibliotheken der Polytechnischen, Berg- und Civilingenieurschulen, der Ministerien und der ehemaligen Pairs im Luxemburg.

Den würdigen Schlußstein dieser Sammlungen bilden die

Archives Nationales (R. de Paradis au Marais)

im ehemaligen Hotel Soubise, das mit seinen Erinnerungen an die früheren Besitzer, die Clisson, Guise und Rohan, und seinen architektonischen Resten den Alterthumsfreund besonders anspricht. Das Nationalarchiv wurde 1789 von der Nationalversammlung angelegt und enthält die Aktenstücke über französische Gesetzgebung und Verwaltung, adelige und klösterliche Besitzthümer, Statistiken u. dergl. in zehn Abtheilungen. Die legislative umfaßt 7000 Cartons, die administrative 40,000, die historische 5436, die topographische 4616, die domaniale 26,000, die Section für Gerichtswesen 63,000. Die Bibliothek zählt 14,000 Bände. Unter den bemerkenswerthesten Gegenständen des Nationalarchivs erwähnen wir den berüchtigten eisernen Schrank, die Schlüssel der Bastille, das Rothe Buch, die Testamente Ludwig's XVI. und Antoinettes, das Tagebuch dieses Fürsten, den Entwurf der Menschenrechte, Aichmaße in Platina, Briefe Napoleon's 2c.

Außer diesen hier genannten öffentlichen wissenschaftlichen und Kunstsammlungen haben wir noch einiger periodischer wie privater zu erwähnen. Dahin gehören der Salon, die jährlich im Frühjahr wiederkehrende Ausstellung von Werken der darstellenden Kunst; die jedes fünfte Jahr abgehaltene Industrieausstellung, die jährliche für Gartenkultur, die wöchentlichen botanischen in den Gewächshäusern des Pflanzengartens, die Kunstausstellung im Bazar Bonne Nouvelle u. a. — Privatsammlungen, zu denen ein

Brief an den Eigenthümer den Eintritt vermittelt, sind die des Herzogs von Feltre, R. Barouillère 16, und des Herrn Paturle, R. du Paradis Poissonnière 23, für Gemälde; des Herrn Sauvageot, R. du Faubourg Poissonnière 56, für alte und neue Kunstwerke 2c. Einige andere Privatmuseen, wie die des Grafen Demidoff, der Herren Rothschild, Hope, des Herzogs von Luynes sind nur durch persönliche Einführung bei den Besitzern zugänglich.

Fünfzehntes Kapitel.

Merkwürdige ältere und neuere Gebäude. — Geschichtlich interessante Punkte.

Bereits auf unserer flüchtigen Wanderung durch die Stadt machten wir die Bemerkung, daß die Stadtviertel St. Antoine und du Temple in früherer Zeit das waren, was später das Faubourg St. Germain geworden, der Hauptsitz des großen französischen Adels. Und noch heute, trotz der verheerenden Stürme, die über Thron, Adel und Geistlichkeit hingebraust sind, trotz der völlig verjüngten Gestalt von Paris, finden wir hier noch zahlreiche Erinnerungen an die entschwundene Feudalherrlichkeit. Da, wo jetzt die Straßen Petit Musc, Beautreillis, des Lions, Jardin St. Paul 2c. vom Quai der Celestiner nach der Straße St. Antoine und dem Bastilleplatze führen, erhob sich mit Thürmen und Gärten in ungeheurer Ausdehnung das

Hôtel St. Paul,

das König Karl VI. zu seiner großen Freude im J. 1364 erbauen ließ und in dem er 1422 in äußerster Dürftigkeit starb. Als später die Könige andere Schlösser bezogen, wurde das Hotel im J. 1551 an Private verkauft und zerstückelt. Rings herum aber prangten die Wohnungen des großen Adels, von denen noch das

Hôtel de Sens,

R. du Figuier 1, aus dem 15. Jahrhunderte stammend, recht wohl erhalten ist. Das Thor ist durch zwei Thürmchen geschützt und zeigt zur Linken in der Höhe eine am 28. Juli 1830 hier eingeschlagene

Geschützkugel. Ein anderes interessantes Thürmchen befindet sich in einer Ecke des Hofes, der jetzt für die Packwagen eines Speditionshauses benutzt wird. Gegenüber, R. de l'Hôtel de Ville, befand sich das

Hôtel Charny,

in dem Louis de Bourbon, der Geliebte Isabellens von Baiern wohnte, den Karl VI. in einem Sacke in die Seine stürzen ließ. Im J. 1794 saß hier die Civilsection der Pariser Gemeinde in Berathung; wegen Anlegung der Straße Pont de la Réforme wurde das Hotel theilweise zerstört. Weiterhin im Passage Charlemagne, der das alte Palais d'Aguesseau oder Jassaud durchschneidet, treffen wir auf einen Thurm aus der Zeit Franz I.; in der Straße St. Antoine selbst, auf Nr. 143,

das Hôtel Sully,

in dem der große Minister wohnte, ein Bauwerk Ducerceau's; dann

das Hôtel Lesdiguières

in der Straße dieses Namens, gebaut von dem reichen Jamet, bei dem Heinrich IV. oft speiste, und Gabriele d'Estrées der Sage nach vergiftet wurde. Im Jahre 1717 wohnte darin Peter der Große. Mehr nach dem Stadthause hinab stand das mächtige

Hôtel Craon,

geschleift im J. 1392, weil sein Herr einen Mordversuch auf den Connetable von Clisson machte, und so Raum für die Straße de la Tixeranderie und den Kirchhof St. Jean en Grève gebend. Westlich, an der Ecke der R. Barbette, ragte das Hotel dieses Namens, ein Lustschloß Isabellens von Baiern, in dessen Nähe, am 23. Nov. 1407, ihr Liebhaber, der Herzog von Orleans, von den Mordgesellen Johanns von Burgund erschlagen wurde; später bewohnte es Diana von Poitiers. Gegenwärtig ist vom Hotel nichts mehr übrig als ein nettes Eckthürmchen am Eckhause der R. des Francs Bourgeois und der R. Vieille du Temple, das sogar, in Paris eine ziemliche Seltenheit, in einer vergitterten Nische ein steinernes Heiligenbild zeigt. Gegenüber stand früher das Haus des Mannes der belle Ferronnière, der sich auf eine so raffinirte Weise für die ungebetenen Besuche Franz I. rächte. Ganz in der Nähe und in der alten Tempelstraße 51 stoßen wir auf das

Hôtel de Hollande

von reichem alten Styl, ein Werk Cottards, in dem später Beau-

marchais wohnte, und in der R. des Francs Bourgeois selbst auf die Hôtels Jeanne d'Albret Nr. 7, und Roquelaure Nr. 12, wie in der R. Pavée am Eck auf das prächtige Hôtel Lamoignon. Das Eckhaus Nr. 23 der R. Culture St. Cathérine, einst die Wohnung der bekannten Frau von Sévigné, ist das

Hôtel Carnavelet

aus dem 16. Jahrhunderte. Johann Bullant war der Baumeister, der Meisel Jean Goujons schuf die reichen Verzierungen des Hotels, das jetzt in ein Pensionat verwandelt ist. Um den Königsplatz (Pl. des Vosges) herum war vollends Alles Hotel; die Rohan, die Richelieu, Villedieu, Breteuil, Guéménée und andere Große hatten hier ihre Wohnsitze; der Platz selbst wurde von Heinrich IV. auf den Trümmern des königlichen Hôtel des Tournelles angelegt, das von 1390—1565 bestanden hatte. Bei diesem Schlosse, in der Straße St. Antoine selbst, hielt Heinrich II. jenes unglückliche Turnier ab, bei dem er durch den Schotten Montgommery tödtlich verwundet wurde.

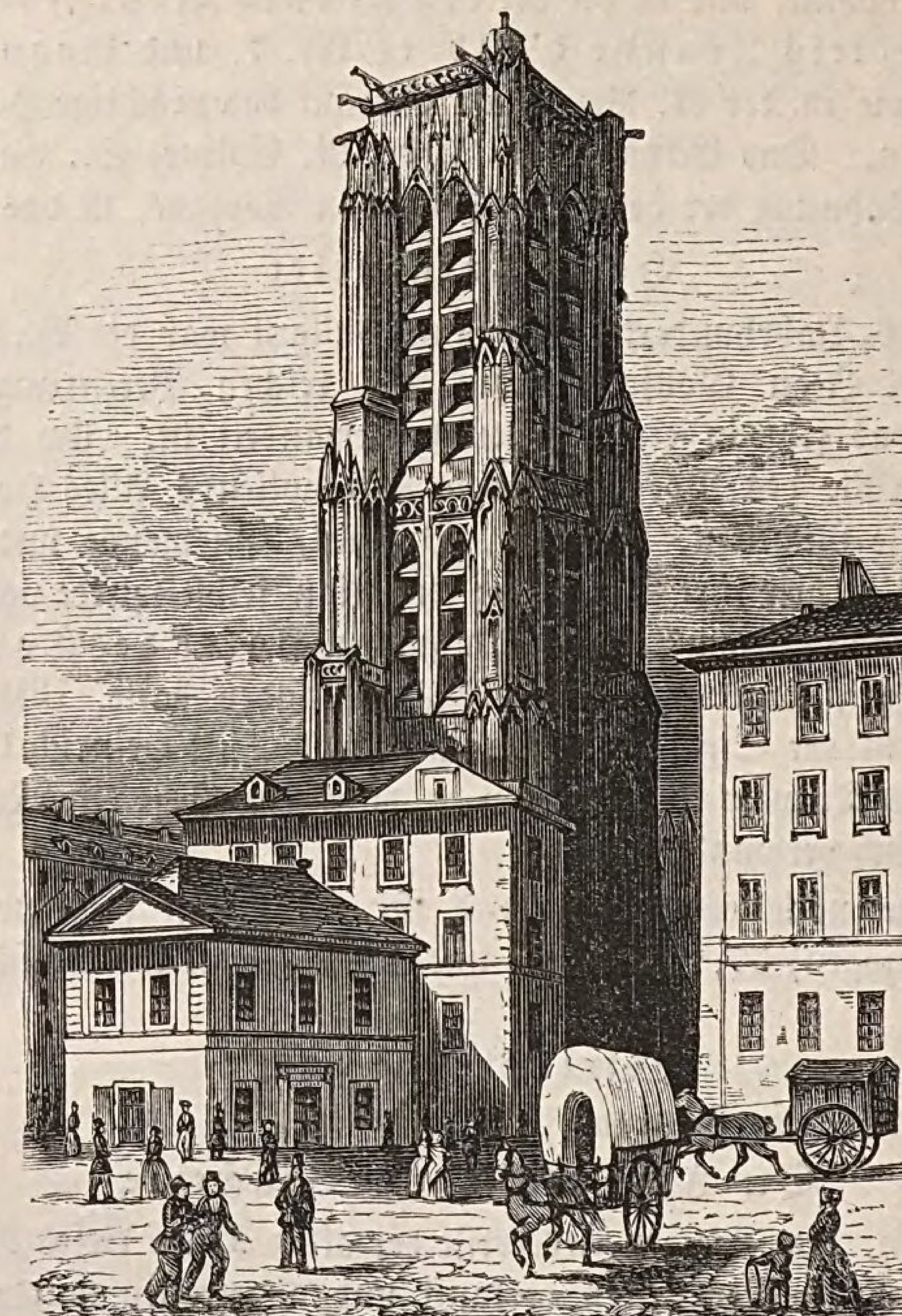
Weiter nach dem Flusse herab, R. St. Avoye (jetzt zur R. du Temple gezogen) 57, überrascht uns durch schöne korinthische Bauart das

Hôtel St. Aignan,

von dem wir zum Thurme

St. Jacques de la Boucherie

vorschreiten, dem einzigen Ueberreste der alten Kirche dieses Namens, die während der Revolution verkauft und abgetragen wurde. Der schöne, 156 Fuß hohe, alterschwarze gothische Thurm, erbaut von 1508—22, wurde erst im J. 1836 von der Stadt Paris zurückgekauft, und zu seinen Füßen findet ein Trödelmarkt statt, während im ehemaligen Hôtel Colbert, in der R. du Croissant, heut die Bureaus der Journale Siècle und — Charivari aufgeschlagen sind. Im Hôtel Montbazon, R. de Béthizy 18, oder im Hôtel Ponthieu, R. de l'Arbre sec 14, die Meinungen sind darüber schwankend, doch neigt die Schale mehr zu Gunsten des ersteren, wurde der Admiral Coligny ermordet und die berühmte Opernsängerin Sophie Arnould geboren. Unfern davon, R. des Bourdonnais 11 und Umgegend, befand sich das berühmte, aus dem 14. Jahrhunderte herrührende



Tour St. Jacques de la Boucherie.

Hôtel de la Trémouille,

dessen letzte Reste im Palais des Beaux Arts niedergelegt sind. Die Insel St. Louis besitzt seit 1640 das von Levau erbaute, von Lebrun, Lesueur und Ostade mit Gemälden und Sculpturen geschmückte

Hôtel Lambert,

R. St. Louis 2, in dem Voltaire bei einem längeren Aufenthalte den Plan zur Henriade entwarf. Später wurden darin die Feldbetten der Garnison aufbewahrt, bis die Fürstin Czartoryska es ankaufte und im Innern neu herstellen ließ. Bei Weitem aber das

interessanteste und am besten erhaltene Vermächtniß des Alterthums ist das in der R. des Mathurins St. Jacques 14 gelegene

Hôtel Cluny.

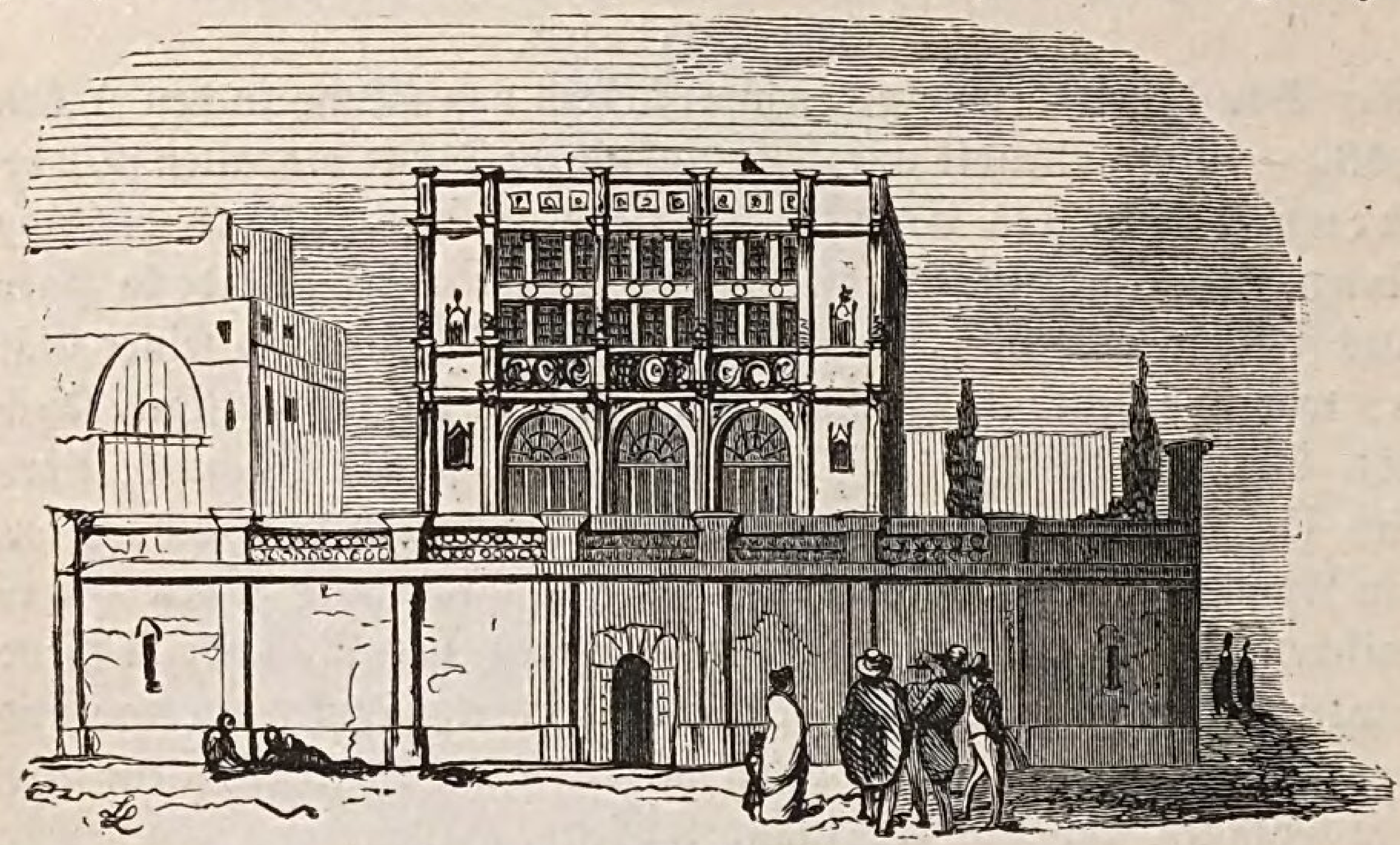
Der Bau desselben wurde von zwei Aebten von Cluny in den Jahren 1480—1505 vollendet und zwar auf einem Theile des alten Thermenpalastes des Constantinus Chlorus oder Julians des Apostaten, dessen gewaltige Gewölbbogen schon von der Rue de la Harpe aus sichtbar werden. Der Umfang dieses Palastes und seiner Gärten war ungeheuer und dehnte sich im Westen bis zur heutigen Kirche St. Germain des Prés, östlich bis zur Straße St. Jacques, nördlich bis zum Flusse und im Süden bis zum Pantheon hinauf, wo ein Amphitheater errichtet war. Eine Wasserleitung führte den römischen Kaisern, die hier ihren Sitz nahmen, von Rungis, 2 Lieues hinter Arcueil, wo noch schöne Reste dieses Aquädukts sichtbar sind, den Bedarf für Bäder und Haus zu. Der am besten erhaltene Theil des Palastes sind zwei aneinanderstoßende Hallen, aus denen man, aber nur unter Geleit eines Führers, in die Gewölbe hinabsteigen kann. — Das Abthaus selbst mit seinen reichen gothischen Verzierungen an den Thürmen und Fenstern, mit seinen Höfen und dem kleinen Garten gibt uns ein allerliebstes Bild der mittelalterlichen, zu Lust und Trutz gebauten Herrenhäuser. Die Besitzer und Bewohner des Abthauses wechselten in rascher und sonderbarer Weise; auf den schottischen König Jakob und den flüchtigen Cardinal von Lothringen folgen die Nonnen von Port Royal, diesen zu Ende des 17. Jahrhunderts eine Schauspielertruppe, und wieder hundert Jahre später hält die Section Marat oder der Medicinschule daselbst ihre Sitzungen. In dem auf diese Weise zum Nationalgut gewordenen Gebäude legte ein Privatmann und Alterthumskenner, Hr. du Sommerard, eine archäologische Sammlung (S. 222) an, die vom Staate angekauft und dem Publikum geöffnet wurde.

Das zunächst bemerkenswertheste Gebäude ist das

Haus François I.,

am Ende des Cours la Reine, das dieser Fürst in Moret bei Fontainebleau für seine Schwester Margarethe im J. 1527 erbauen ließ und dessen reiche Sculpturen dem Jean Goujon zugeschrieben werden. Im J. 1826 ließ ein Liebhaber des Renaissancestyles es Stein für Stein abtragen und nach Paris schaffen. Der Fries über dem Erdgeschoß zeigt bacchische Embleme in Relief und in Medaillons die

Brustbilder von Ludwig XII., Anna von Bretagne, Franz II., Margarethe von Navarra, Heinrich II., Diane von Poitiers und Franz I.



Haus François I.

Obenhin am Karnies läuft in einen gewundenen Steinbande die Inschrift:

Qui scit frenare linguam sensumque domare,
Fortior est illo, qui frangit viribus urbes. Inst. 1528 et rest. 1826.

Unter den neueren Prachtgebäuden, von denen die Faubourgs St. Germain, St. Honoré und Montmartre erfüllt sind, genüge die Erwähnung nur einiger, an die ein historisches Interesse sich knüpft.

Das Hôtel du Chatelet,

R. Grenelle St. Germain 127, ein Prachtpalast aus der Zeit Ludwig's XIV., mit einem stattlichen Hofe, fiel nach der Revolution dem Marschall Davoust zu; R. Varennes 53, im Hotel der letzten Herzogin von Bourbon, von Brongniart erbaut, residirte Cavaignac als Chef der Executivgewalt im Sommer 1848; der britische Gesandte hat das Hôtel Borghèse, R. du Faubourg St. Honoré Nr. 39 inne, in dem Napoleon's Schwester Pauline wohnte, und Wellington quartirte sich in dem Hôtel de la Reynière, Avenue des Champs élysées 1, ein, das früher dem reichen Lebemann Grimod, dem Herausgeber des Almanach des Gourmands gehört hatte. In der R. de Lille 56 liegt das prächtige Hôtel Praslin und in der

R. Faubourg St. Honoré, kurz vor dem Elysée, das Hôtel Sebastiani, die Mordstätte der Herzogin von Choiseul-Praslin.

Der geschichtlich interessanten Gebäude und Lokalitäten gibt es natürlich in Paris so viele, daß wir, außer dem bereits hier und da zerstreuten, nur noch die folgenden Notizen zusammenstellen, da eine erschöpfende Uebersicht die Grenzen des Buches weit überschreiten würde.

Abelard und Heloise wohnten Quai Napoleon 11, das die Reliefporträts beider und die Gedächtnißtafel trägt: Ancienne maison d'Héloise et d'Abélard 1118. Rebâtie en 1849. Daneben in der Tiefe, R. Basse des Ursins 1, fand die Rachehandlung des Kanonikus Fulbert Statt.

Jean Goujon, der berühmte Bildhauer, wohnte in dem mit seiner Büste gezierten Hause R. Monsieur le Prince 20.

Heinrich IV. fiel unter Ravaillacs Dolche, R. de la Ferronnerie 3, das im zweiten Stock die Büste des Königs, im ersten die Inschrift trägt:

Henrici Magni recreat praesentia cives,
Quos illi aeterno foedere junxit amor.

Marion de Lorme, die berühmte Hetäre der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wohnte im Impasse Guémenée, R. St. Antoine.

Ninon de l'Enclos, ihre geistreiche Zeitgenossin und Nebenbuhlerin, R. des Tournelles 50.

P. Corneille starb R. d'Argenteuil 18; eine Büste des Dichters des Cid ist im Hofe errichtet.

Racine wohnte vierzig Jahre lang und starb R. des Marais St. Germain 13. Ein knorriger Feigenbaum an der Hofwand soll vom Dichter gepflanzt worden sein.

Molière ward geboren R. de la Tonnellerie 3 und starb R. Richelieu, seinem Gedächtnißbrunnen gegenüber, in Nr. 34, das die Inschrift führt: Molière est mort dans cette maison, le 17 Février 1673, à l'âge de 51 ans.

Voltaire starb im Eckhaus der R. de Beaune und des nach ihm benannten Quais.

J. J. Rousseau wohnte im Hause Nr. 10 der jetzt nach ihm benannten Straße, der Post gegenüber.

Mirabeau starb R. de la Chaussée d'Antin 42.

Marat wurde durch Charlotte Corday ermordet im Thurmhäuschen, am Eck der R. de l'Ecole de Médecine 20 und der Rue Larrey. Dicht dabei wohnte

Danton, im Cour de Commerce, und

Max. Robespierre in der R. St. Honoré Nr. 406, das wegen des Durchbruchs der Rue Richepanse abgetragen wurde, dessen Fugenwerk aber noch zu beiden Seiten der Häuser 404 und 408 deutlich zu erkennen ist. Die Straße war überhaupt von vielen Montagnards, wie Robespierres Bruder, Jean Debry (ermordet bei Rastadt), Soubrany, R. Lindet, Panis ꝛc. bewohnt.

Lafayette wohnte R. d'Anjou St. Honoré 6,

Fr. v. Staël-Holstein in der R. de la Concorde 8,

Napoleon Bonaparte 1784 in der Ecole Militaire; später Quai Conti 5; 1792 R. du Mail im Hotel Metz und 1794 als General der Artillerie eben da im Hotel der Menschenrechte; in Noth und Ungnade bezog er die bescheidenen Wohnungen R. de la Michodière 19 und R. du Dauphin, Hotel Mirabeau; nach dem 13. Vendémiaire bezog er die R. Neuve des Capucines und wohnte vor seiner Erhebung zuletzt R. Chantereine 52, jetzt R. de la Victoire genannt.

Marschall Ney ward erschossen hinter dem Luxemburger Garten, an der Mauer der Closerie des Lilas.

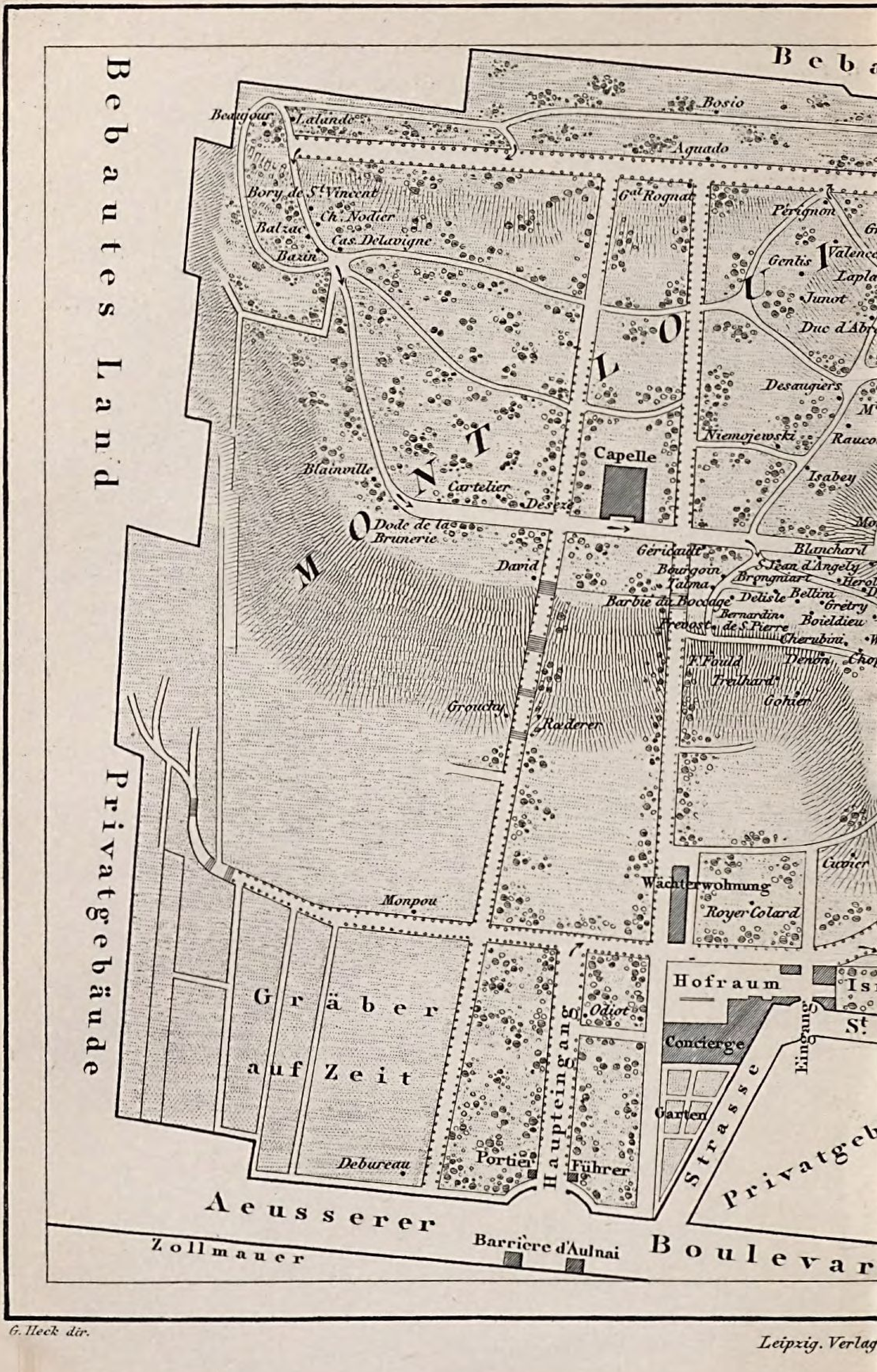
General Labédoyère am Graben des Boulevard Grenelle, wo dieser an die Zollmauer stößt.

General Mallet, der Verschwörer von 1812, entfloh aus dem Maison de Santé, Ecke der R. du Faubourg St. Antoine und des Boulets und ward mit seinen Genossen Lahorie und Guidal ebenfalls bei Grenelle erschossen.

Ch. Fourier, der Begründer des nach ihm genannten sozialistischen Systems, starb R. St. Pierre Montmartre,

Ludwig Börne in Freundeshause in der R. Laffitte.

Heinrich Heine lebt R. d'Amsterdam 50.



G. Heck dir.

Leipzig. Verlag



Grundriss des Friedhofes

PÈRE-LA-CHAISE.

Gest. bei R. Schmidt in Leipzig.

zig, Verlag von J. J. Weber.

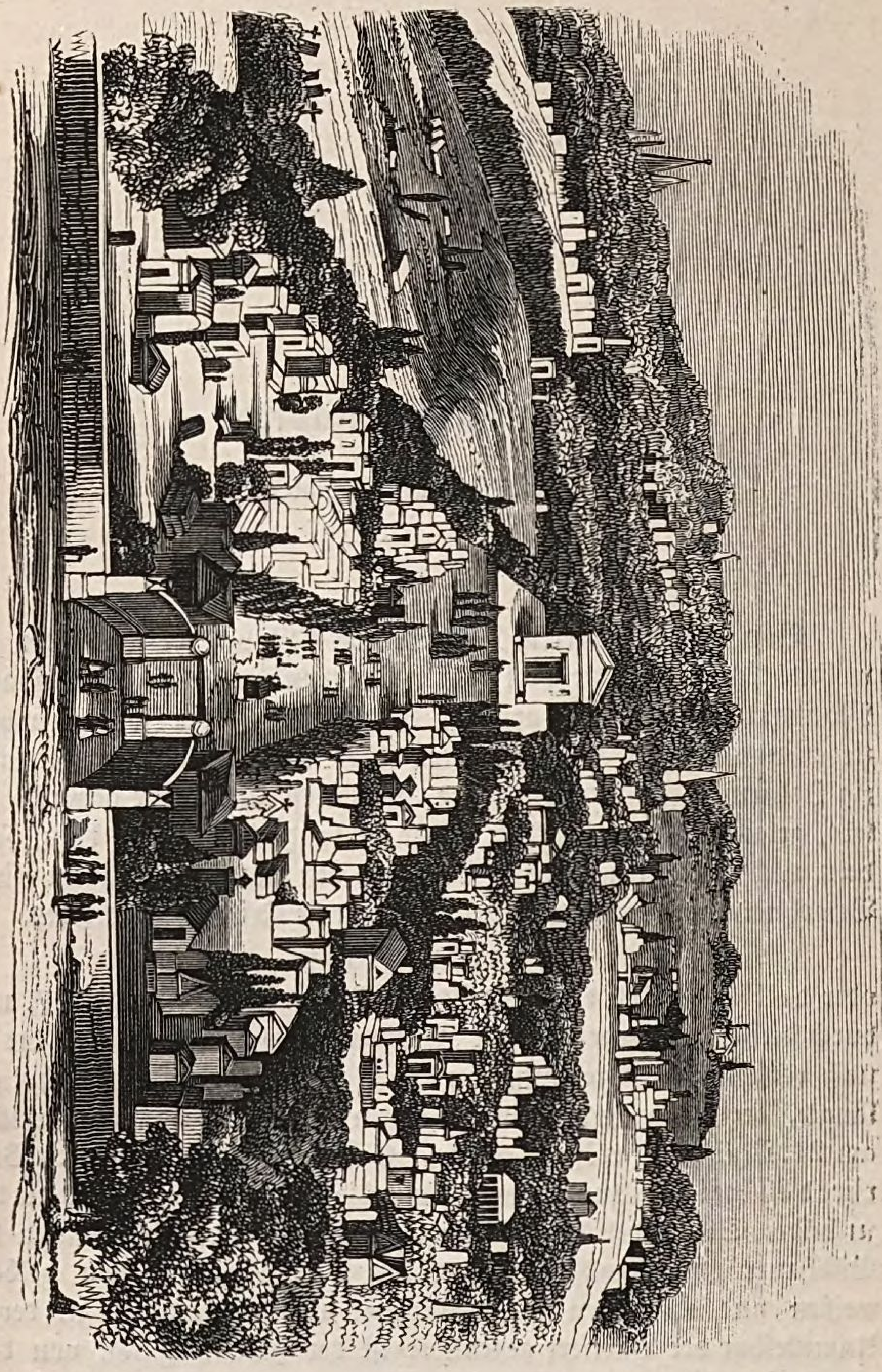
Sechzehntes Kapitel.

Friedhöfe und Katakomben.

Von nicht geringerem Interesse als das von den Lebenden bewohnte Paris sind die drei großen Todtenstädte des Père la Chaise, Montmartre und Montparnasse, die sich jenseit der Zollmauer hinziehen und in ihren stillen Mauern Alles einschließen, was seit funfzig Jahren in Frieden und Krieg, in Palast und Hütte gewirkt, gelebt, gelacht und geweint hat. Der umfangreichste nicht blos, sondern auch durch seine reizende Lage und den Klang der Namen seiner Bewohner durch die ganze Welt berühmteste Friedhof ist der des

Père la Chaise

oder de l'Est, einst der Wohnsitz des Beichtvaters Ludwigs XIV. und durch diesen der Hauptherd des Jesuitenordens in Frankreich, bis er nach verschiedenen Ereignissen in den Besitz des Präfekten Frochot gelangte, der den großen Raum zu einem Friedhofe bestimmte, welcher am 21. Mai 1804 eröffnet wurde. Schon lange, bevor wir die Barriere d'Aulnai erreichen, bemerken wir die Nähe des Friedhofes an den zu beiden Seiten der Straße Roquette hinlaufenden Werkstätten der Bildhauer von Grabsteinen und den Verkäuferinnen von gelben, weißen und schwarzen Trauerkränzen, von Gypsengeln u. dergl. Unmittelbar der Barriere gegenüber ist der Haupteingang, von dem eine breite Allee zur Kapelle hinaufführt, die den Gottesacker in die linke, noch ziemlich leere, und die rechte übervolle Hälfte scheidet.



Friedhof Père la Chaise.

Diese Allee und einige Hauptgänge abgerechnet, laufen alle übrigen Pfade in Schlangenwindungen zu der Höhe des Hügels hinauf, bald hier, bald da ein reizendes Panorama der Stadt oder der Umgegend eröffnend. Die beiden schönsten Punkte dieser Art sind am Grabe Philippon mit einem Umblick vom Pantheon bis weit hinter Vincennes, und an der Riesensäule Beaujour mit der Aussicht auf die Südwestseite der Stadt. Die Gräber der Kaiserperiode nehmen besonders die mittlere Höhe und auf ihr die östliche Seite ein, die neuere vornehme Welt, und besonders Spanier und Engländer, besetzt die oberste Nordseite mit den prachtvollsten Marmordenkmälern; das Judenthum, auch hier noch durch eine Mauer sich abschließend, lehnt sich an die südliche Mauer rechts vom Eingange, während links bis hinauf die Reihen der Armengräber hinlaufen, das heißt Aller, die nicht im Stande sind, für hohes Geld ihren Todten Ruhe à perpétuité, d. h. zu 532 Fr. oder mindestens auf fünf Jahre zu 50 Fr. zu erkaufen. Diese Fosses communes, durch ein Gesetz vom 23. Prairial XII. verboten, bestehen noch heute in ihrer ganzen empörenden Weise fort. Man denke sich nur eine vielleicht 70 Fuß lange und 12 Fuß breite Grube, in die, wie sie anlangen, die Särge der Armen hineingeschoben werden, bis die ganze Reihe voll ist und die Grube zugeschüttet wird; man denke sich, daß von 22,306 Menschen, die im J. 1850 in Paris beerdigt wurden, 15,792 in diese Gruben gelegt wurden, ohne daß die Ihrigen ein bestimmtes Wahrzeichen ihrer Ruhestätte haben, man bedenke, daß für die Begräbnißfeier neun Classen gesetzlich festgestellt sind, deren höchste über 4000 Fr. zu stehen kommt, und man wird die am Thore angeschriebene Egalité selbst auf dem Friedhofe äußerst schlecht vertreten finden. —

Um den Besuchern dieses über 100 Acker Landes umfassenden Labyrinthes von prachtvollen Mausoleen, Kapellen, Obelisken, Pyramiden, Säulen rc. das Auffinden berühmter Grabmale zu erleichtern, geben wir den Grundriß des Friedhofes bei und fügen nachstehend die darin aufgeführten Namen noch nach Klassen geordnet hinzu.

Gelehrte: Abelard und Heloise, Georg Cuvier, Denon, Chaptal, Sicard, Rémusat, Chappe (Erfinder des Telegraphen), Monge, Frapart, Blainville, Gay-Lussac, Lemercier, Andrieux, Barbié du Bocage, Nogaret, Volnay, Robertson (Erfinder des Fallschirms), Daunou, Hauy, Bory de St. Vincent, Fourcroy, Latreille, Parmentier.

Schriftsteller und Dichter: Lafontaine, Molière, Beaumarchais, Bernardin de St. Pierre, Elisa Mercoeur, Desaugiers, Moratin (der Spanier), Parny, J. Delille, die Frauen Genlis und Cottin, Fr. Soulié, Cas. Delavigne, Ch. Nodier, H. Balzac, die Polin Hoffmann-Tanska und — Ludwig Börne (die Büste und die allegorische Darstellung, Frankreich und Deutschland sich durch Vermittlung der Freiheit die Hand reichend, sind von David d'Angers; das Grab jederzeit bekränzt), H. de St. Simon (Stifter der Schule), Bertin, Bazin.

Aerzte: Gall (der Phrenolog), Dupuytren, Chaussier.

Künstler: Gros, Dantan, Géricault, Cartélier, Prévost (Erfinder der Panoramen), Isabey, Bosio, Bellanger, Vincent, Brongniart, Girodet-Trioson, David, Dupaty.

Componisten: Grétry, Bellini, Cherubini, Méhul, Chopin, Paër, Herold, Lesueur, Habeneck, Reicha (aus Prag), Wilhelm, Boieldieu, Monpou.

Dramatische Künstler: Talma, Debureau, Mlle. Clairon, Duchesnois, Bourgoyn, Dugazon, Raucourt.

Staatsmänner: Treilhard, Lanjuinais, Siéyés, Merlin v. Thionville, Röderer, Larévéillère-Lepeaux, Lacanal, Paul Barras, Lameth, Bournonville, Regnault de St. Jean d'Angely, Cambacérés, Gaudin Herz. von Gaëta, Savary H. v. Rovigo, Maret H. v. Bassano, Royer-Collard, Gen. Foy, Cas. Périer, Laffitte, Manuel, Benj. Constant, Minister Martignac, Garnier-Pagés, Dulong, Martin du Nord, Gohier, Niemojewski.

Kriegsmänner: Die Marschälle Victor Herz. v. Belluno, Kellermann v. Valmy, Lefebre v. Danzig, Suchet v. Albufeira, Davoust, Macdonald, Ney (ohne Denkstein und Namen, nur ein Blumenbeet in Eisengitter), Pérignon, Junot, Caulaincourt, Serrurier, Mortier, Masséna, Gouvion St. Cyr und Dode de la Brunerie. Die Generale Lauriston, Labédoyère, Ruty, Gobert, Haro, Pacthod, Reille, Rogniat, Grouchy, Valence, Nansouty, Malachowski, Durosnel, Beurnonville, Guilleminot, Ballesteros 2c. Die Admirale: Rigny, Bruix, Décrés, Sidney Smith (der Vertheidiger von St. Jean d'Acre), Lalande, Cochrane.

Hohe Beamte: Lavalette (Generalpostmeister, durch seine Frau aus der Conciergerie befreit 1815), Frochot (Präfekt von

Paris und Begründer des Friedhofs), Desèze (Vertheidiger von Louis XVI.).

Privatleute: Gräfin Demidoff, Me. Blanchard (die verunglückte Luftschifferin), Odiot (der durch das Bild H. Vernets bekannte Bataillonschef an der Barriere von Clichy), Breguet (der Uhrmacher), Panckoucke (der große Buchhändler), Aguado, Robertson (Luftschiffer), Boode (Negoziant), Windsor (Erfinder des Leuchtgases).

Unter den Grabmälern selbst sind sehr viele mit der Büste der Verstorbenen geziert, so die von Frau von Genlis, Lavalette, Suchet, Nodier, Elisa Mercoeur, Chopin, Boieldieu, Grétry, Hoffmann-Tanska, Gay-Lussac, Blainville, David 2c.

Unter den sehenswerthesten Gräbern in Mitte der Masse plumper und geschmackloser machen wir zunächst aufmerksam auf das Grabmal Abelards und Heloisens, deren Statuen in liegender Stellung unter einem gothischen Säulendome ruhen; auf den stolzen Obelisken Massénas, die Statuen von Casimir Périer, Gouvion St. Cyr, Gobert, Foy, Denon, wie auf die kostbaren Denkmale der Gräfin Demidoff und des Banquiers Aguado.

Bei dem Vorrücken der Alliirten gegen Paris im März 1814 wurde der Friedhof zu einer militärischen Position und als solche mit ungeheurer Tapferkeit gegen die anstürmenden russischen Colonnen vertheidigt, die erst beim dritten Sturme sich in Besitz desselben setzten. Der Fall dieses Postens hatte die Räumung von Charonne und die Uebergabe der Stadt zur Folge.

In ähnlicher Weise, wie der hier beschriebene, ist der

Friedhof von Montmartre

oder des Nordens angelegt, der vom Fuße dieses Hügels, mehrere Erhöhungen mit seinen Denksteinen bedeckend, sich in seiner jüngsten Erweiterung fast bis zur Landstraße von St. Ouen ausdehnt. Obgleich auch hier Grabmale alter französischer Geschlechter, der Voyer-d'Argenson, Ségur, Montmorency-Luxembourg u. A. sich vorfinden, ist doch die Ausbeute an geschichtlichen Namen nicht so bedeutend als auf dem erstgenannten Friedhofe. Verlassen wir die Eingangsallee, in der unser Virtuos Kalkbrenner ruht, in westlicher Richtung, so finden wir wenig Schritte von dem Pfade, der uns nach einem kleinen Hügel aufführt, den einfachen Denkstein des sozialistischen Philosophen Karl Fourier mit der Inschrift: La série

distribue les harmonies. Les attractions sont proportionelles aux destinées. Unfern davon ruht der letzte Nachkomme Michel Angelo's, der als Freund Baboeuf's geächtete Philipp Buonarotti, und nahe daran, bei seiner Schwester Marie, der Bruder des Generals Cavaignac, der kühne Godefroi, vor der Hand bezeichnet aber noch nicht einmal eine Schrift seine Grabstätte. Von hier nordwärts aufsteigend, vorüber an den Gräbern eines Herzogs von Sachsen-Koburg und der Herzogin von Montmorency, genießen wir auf der Höhe an den Denkmalen der Brüder Louis und Adolph Nourrit, der Herzogin von Abrantès und unseres musikalischen Landsmannes Karl Zeuner einer reizenden Fernsicht auf die bei Montmorency sich erhebende waldige Hügelkette. Auf der Höhe uns gegenüber ruhen der Abbé Mozin, der Architekt Lepère, Napoleon's Secretär Menneval, und das Herz des Marschalls Lannes. Der kleine Hügel auf der Ostseite des Friedhofs birgt die Asche vieler polnischer Verbannten und des dramatischen Künstlers Alcide Tousez, und in der Mittelallee zum Rundplatze ruht die Asche der berühmten Frau Récamier.

Sind auf diese Weise diese beiden Todtenäcker durch Natur und Kunst englischen Parks zu vergleichen, so ist der dritte, der

Friedhof von Montparnasse

oder des Südens, auf dem linken Ufer der Seine gelegen, ein regelrechtes, von geraden Pfaden durchschnittenes Gartenoblongum. Die auf das mit einem Freiheitsbaume bepflanzte Rundtheil zuführende Hauptallee scheidet den Garten in zwei gleiche Theile. Gehen wir an der Außenseite links ab, so treffen wir hier auf die Denksteine des großen Chirurgen Lisfranc, des in der Junischlacht gefallenen Redacteurs des National, Dornès, des deutschen Componisten Schunck aus Worms, des alten Conventsdeputirten Boulay de la Meurthe, des Königsmörders Pépin, des Mitschuldigen Fieschi's, und de Guignes, des großen chinesischen Lexikographen. Auf dieser linken Hälfte ruhen ferner, unter einem Steinkreuze an der Hauptallee, der bekannte Revolutionsmann Grégoire (Bischof v. Blois), weiter hin Dulaure (der Geschichtschreiber von Paris), der gelehrte Consul Pouqueville, Ottavi (ein Verwandter Napoleon's) und Hégésippe Moreau, der unglückliche im Hotel Dieu gestorbene Dichter, dessen Grab aber nur mit Hülfe eines der äußerst zuvorkommenden Aufseher des Friedhofs zu finden ist. In der Außenallee der rechten Hälfte finden wir die Gedächtnißsteine de la Rivières, des auf der Versailler Eisen-

bahn verbrannten Weltumseglers und Admirals Dumont d'Urville, eine geschmacklose, in bunten Farben und Goldzierrath prangende Säule, Hullins, des Bastillestürmers und Generals, des Obersten Amoros und des gelehrten Quatremère de Quincy. Zunächst dem mittlern Rundtheile fallen uns die Grabmale des Arztes Boyer, des Malers Gérard, Chauveau-Lagardes, des Vertheidigers der Königin Maria Antoinette, der Generale Damas und Montmorency-Laval, des Herzogs von Cadore, der Herzogin v. Gèsvres, des letzten Sprößlings der du Guesclins, und mehrerer berühmter Aerzte und Künstler in die Augen. Mitten aber auf einem nur mit abgenommenen Grabsteinen bedeckten Rasenplatze erheben sich auf einer kleinen Erhöhung zwei mit trikoloren Fahnen und Immortellenkränzen reich gezierte Gräber. Die abgebrochen Säule des einen nennt uns vier schlichte Namen: Bories, Goubin, Raoulx und Pommier, die der vier, am 24. Aug. 1822 auf dem Grèveplatze hingerichteten Sergeanten von Rochelle. Die Fahne bezeichnet das der drei Patrioten von 1815, die ihnen im Tode vorangingen.

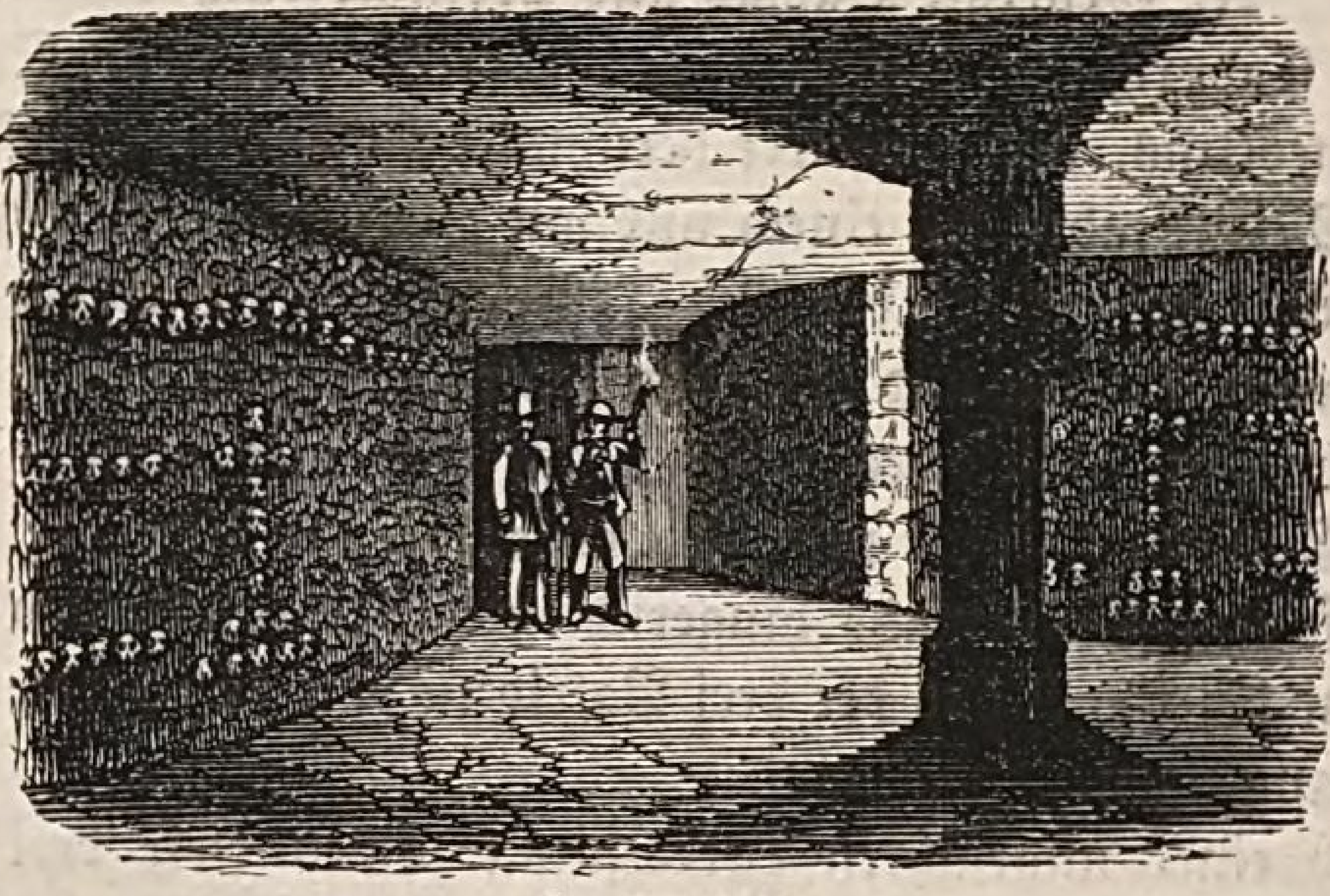
Nach einer ungefähren Berechnung zählen diese drei*) Friedhöfe 23,340 für die Ewigkeit angekaufte Grabstätten, von denen 15,750 auf den des Père la Chaise, 4260 auf den des Montmartre und 3330 auf den des Montparnasse kommen. Gleichwohl sind seit 1804, der Zeit der Eröffnung derselben, gegen 1,380,000 Menschen dahin begraben worden, eine unendlich größere Menge also hat auf einen verhältnißmäßig kleinen Raum zusammengedrängt werden müssen, so daß bei dem immer weiter um sich greifenden Wachsthum der Stadt auf dem rechten Flußufer eine Wiederholung der Scenen des J. 1786 in Aussicht steht. Damals nämlich wurde auf wiederholtes Klagen der Umwohner über die bösartige Ausdünstung des Kirchhofs der Unschuldigen dieser in Mitte der Stadt gelegene Todtenacker geschlossen und die Grabsteine und Gebeine hinaus in die Steinbrüche geschafft, in die sogenannten

Katakomben.

Auf dem linken Flußufer nämlich erstrecken sich unter der Oberfläche der Vorstädte St. Marcel, St. Jacques, St. Germain ja bis

*) Der Friedhof zu St. Katharina, wo Pichegru liegt, ist seit 1815 geschlossen, der in der Straße Picpus, wo Lafayette ruht, nur ein privater.

Chaillot noch von der Römerzeit her verlassene oder noch in Ausbeutung begriffene Steinbrüche in einer Ausdehnung von mehr als 675,000 Metern, die nach ungefährer Schätzung eine Steinmasse von 11 Millionen Kubikmetern geliefert haben. In diese wegen verschiedener Senkungen gestützten und ausgemauerten Brüche wurden in jenem Jahre die Gebeine der Todten gebracht, der Zutritt je-



Katakomben.

doch von Erlaubniß des Seinepräfekten abhängig gemacht. Hierher, in die verschiedenen unterirdischen Kapellen und Abtheilungen wurden auch die Opfer der Septembertage von 1792 und der Schreckensherrschaft gebracht.

Der Haupteingang in diese wohl 3 Millionen Leichen enthaltenden Grüfte befindet sich an der Barriere d'Enfer, im Garten des westlichen Octroigebäudes, und 90 Stufen führen in die Galerien hinab, die zahlreiche Inschriften führen und unter anderen Resten auch die der Frau v. Pompadour enthalten. Fremde, die trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Besuch dieser Katakomben entgegenstellen, diesen versuchen wollen, mögen sich entweder an die genannte Behörde wenden oder sich an den Ausläufer der Katakomben, R. du Marché aux Chevaux 15, am Boulevard des Hospitals begeben, wo sie am Comptoir des Bierbrauers Dumesnil einen Führer in die Keller desselben erhalten, die einen Theil der alten Steinbrüche ausmachen.

Siebzehntes Kapitel.

Leben in Paris. — Wohnung. — Kost. — Kaffee-, Wein- und Bierhäuser. — Liqueurläden.

Dank der freilich etwas verspäteten Eile, mit welcher jetzt Frankreich seine Eisenbahnen nach der deutschen Gränze vorschiebt, wird der deutsche Reisende in wenig Monaten selbst nicht mehr auf der Tour über Mühlhausen, Straßburg und Metz sich in die Wagen der Messagerien einzupferchen haben, um der Hauptstadt des Landes und dem Ziele seiner Reise zuzufliegen. Sobald nach seiner Ankunft im Bahnhofe die Zollbeamten sein Gepäck visitirt haben, thut er am besten, sich direkt nach dem vorher gewählten Gasthofe fahren zu lassen; Droschken und sonstige Miethwagen harren seiner in Ueberfluß, wenn er sein Gepäck nicht etwa einem harrenden Commissionär übergeben und zu Fuß gehen will, vorausgesetzt, er sei bereits in der Nähe seines Hotels. Am vortheilhaftesten ist es in den meisten Fällen gleich am Bahnhofe einen Fiacre oder Cabriolet zu nehmen, welches Person und Bagage für 1½ bis 2 Franken selbst an die entferntesten Punkte der Stadt befördern muß. Der Commissionair zum Forttragen der Bagage nimmt gewöhnlich noch mehr und der Omnibus bei vielen Päckereien nicht weniger. Voitures de Place stehen in langer Reihe vor dem Bahnhofe, die aber freilich bei starken Personenzügen von den zuerst kommenden schnell erschöpft ist.

In welche Gegend aber in dem weiten Paris, in welches der etwa 5000 Gasthäuser der verschiedenen Rangordnungen soll er sich

wenden? Die muthmaßliche Dauer seines Aufenthalts und der Zustand seiner Börse sind hier natürlich maßgebend. Kann der ankommende Fremde mit größerer Freiheit über seine Börse als über seine Zeit gebieten, so rathen wir ihm, eine Wohnung in einem der vornehmen Hotels der Straße Rivoli, des Vendômeplatzes und der Boulevards des Westens zu nehmen, wo er, entfernt vom Getös und Getümmel der gewerbthätigen Stadt, nahe der Seine, dem Garten der Tuilerien und den elysäischen Feldern, eine freiere Luft athmet.

Solche Hotels ersten Ranges sind: H. Meurice, Rue Rivoli 42; H. Brighton, ebenda 30 bis; H. Bristol, Vendômeplatz 5; H. de Hollande, R. de la Paix 16; H. de Londres, R. Castiglione 5; H. des Princes, R. Richelieu 109 ꝛc.

Zweiten Ranges nennen wir die Hotels de France, R. Laffitte 31; Bergère, R. Bergère; Violet, Passage Violet (das Hotel Violet ist in den letzten Jahren der wahre deutsche Gasthof geworden, es ist nicht weit von der Nordbahn belegen und führt bei mäßigem Preise auch eine gute Küche, Bedienung deutsch); de France et Champagne, R. Montmartre; d'Angleterre, R. des Filles St. Thomas; de Hambourg, R. Jacob; de Lyon, R. Jussienne; de Rhône, R. Grenelle St. Honoré; de l'Empereur Joseph II., am Luxemburg; du Hâvre, R. St. Honoré 165; Bisson, Quai des Grands Augustins; und die Maisons Meublées, de l'Etoile du Nord, Quai St. Michel ꝛc., R. St. Honoré 390; Hôtel d'Jéna, R. de Seine ꝛc. Der Tagespreis für ein Zimmer mit Bett ist hier von $1\frac{1}{2}$—5 Fr.

Hotels dritten Ranges sind durch alle Theile der Stadt zerstreut und viele derselben zugleich Hôtels garnis, auf welche Kategorie wir den Fremden besonders aufmerksam machen. Wer für 8 oder 14 Tage, bei mäßigen Mitteln, Paris zum Aufenthalte wählt und diese Zeit benutzen will, die Kunstschätze und Vergnügungen der Stadt und der Umgegend kennen zu lernen, thut wohl, sich in einem Hôtel Garni einzumiethen, in dem er auf die Dauer seines Verweilens über den Preis seines Zimmers einen Accord abschließen kann. Hier hat er den Vortheil, durchaus nicht gebunden zu sein, und nur das in seinem Hotel zu verzehren, was er will; es ist ihm Schlafstätte und nicht mehr, er völlig freier Herr, heute da, morgen dort zu frühstücken, Mittag zu machen, wie ihn Bedürfniß und Laune leiten, woran er übrigens auch in den vorher genannten größeren Hotels in keiner Weise gehindert ist.

Der Reisende braucht in Bezug auf die örtliche Lage seines Hotels nicht zu sehr wählerisch zu sein, die Zerstreutheit der sehenswerthen Punkte zwingt ihn zu gleichmäßigen Wanderungen, mag er im Hôtel Corneille am Odeon, im Hôtel du Palais in der Cité oder nach den Boulevards oder Quais zu seinen Sitz aufschlagen; nur rathen wir ihm um seiner Nachtruhe willen, die Gegend der Hallen, und um seiner Füße willen, die östlichen Gegenden der Stadt und die Vorstädte zu meiden, wenn auch in letzteren das Leben noch wohlfeiler wäre. Dauert der Aufenthalt des Reisenden längere Zeit und bringt sein Geschäft eine gewisse Regelmäßigkeit mit sich, so kann er sich in eine Pension Bourgeoise einmiethen, in der er für 70—80 Fr. monatlich Wohnung und Kost hat, und deren es auf der R. Copeau, hinter dem Pflanzengarten, sehr viele gibt. Endlich kann er ein eignes Quartier miethen und es möbliren, was aber immer einen Aufenthalt von mindestens drei Monaten voraussetzen würde. Wohne der Fremde aber im Hotel oder im eignen Zimmer (dans ses meubles), Eines erspart er — den Hausschlüssel und alle damit verbundenen Unannehmlichkeiten. Jedes Haus hat seinen Thürhüter (Concierge), gewöhnlich einen kleinen Schuster, der in der Hausflur oder über dem ersten Treppenabsatze seine Wohnung, oft nur eine finstere Höhle hat und jeden Eintretenden befragt, zu wem er wolle, ihn abweist, wenn der Betreffende ausgegangen ist. An ihn werden durch den Briefboten (Facteur) die Briefe abgeliefert, die er dann den Hausgenossen einhändigt; er ist der Wächter des Hauses. Mit Dunkelwerden schließen sich sämmtliche Hausthüren in Paris, der Einlaß Begehrende klopft, der Ausgehende ruft im Vorbeigehen dem Concierge sein: Cordon, s'il vous plait! zu — und durch einen Ruck der Schnur öffnet sich die verschlossene Pforte, ohne daß der Pförtner deshalb das Bett zu verlassen nöthig hätte. Der Concierge ist mitunter zugleich Premier locataire, d. h. er hat das ganze Haus in Pacht genommen und vermiethet nun die Räume wie er kann, oder Geschäftsführer des Hauseigenthümers, für den er die fällige Miethe einzieht und das Logisbuch führt. In dieses hat der Fremde bei Abschluß des Miethcontractes seinen Namen, Stand, Geburtsort und die muthmaßliche Zeit seines Verweilens eintragen zu lassen und seinen Paß vorzuzeigen. Nach einer neueren Verordnung hat sich der Ankommende selbst bei der Polizei einzufinden, wenn er für längere Zeit in Paris verweilen will, um da Geschäfte zu betreiben. Wer aber

blos zum Vergnügen auf einige Wochen nach Paris kommt, kann sich den Weg auf die Polizei-Präfektur füglich ersparen.

Der Deutsche kann mit vollem Rechte sagen, er werde, trotz einer Zahl von 500 Restaurants, in Paris um eine — Mahlzeit bestohlen! Er, der bisher gewohnt war, früh zuerst seinen Kaffee, dann ein kaltes Frühstück, um 12 oder 1 Uhr das Mittagsessen und wo möglich ein doppeltes Abendbrod zu genießen, er soll jetzt entweder den Kaffee oder das Frühstück, jedenfalls aber das Abendessen entbehren. Vor 9 Uhr Morgens wird selten etwas genossen, denn um diese Stunde bricht erst für die große Mehrheit der Tag an. Das Frühstück besteht entweder in Kaffee oder Chocolade mit Milchbrod, und wird im Hotel oder Kaffeehause eingenommen, oder in Bouillon und Fleischspeise, oder in beiden zugleich, und zwar so, daß der Kaffee nach dem Fleische an die Reihe kommt. Von da bis zum Hauptessen, das meistens von 4—7 Uhr abgehalten wird, werden die laufenden Tagesgeschäfte ohne Unterbrechung besorgt, nach Tisch wird eine demi tasse Kaffee, gewöhnlich mit einem Gläschen Cognac oder Rum (un petit verre) und Abends höchstens ein Glas oder eine halbe Flasche Wein getrunken. Eine Nachtmahlzeit, wenn nicht gerade Austern an der Tagesordnung sind, findet äußerst selten statt.

Die Schwere der Börse ist natürlich auch der Regulator der Mahlzeiten, aber von den Frères Provençaux bis herab zur Verkäuferin von gekochten Kartoffeln ist ja ein so ungeheurer Weg, daß wir eine stattliche Rangordnung der Restaurants herstellen könnten, bei denen wir für viele Franken und für wenige Sous eine sättigende Mahlzeit finden. Gehen wir davon aus, daß der Fremde sich nicht in seinem Hotel auf den Mittagstisch abonnirt, sondern auswärts speist, so führen wir ihn zunächst zu den feinen, mit allem Luxus für Auge und Magen ausgestatteten Restaurants des Boulevard des Italiens und des Palais Royal, unter denen das Café de Paris, die Maison Dorée, das Café Anglais auf dem ersteren, Véry, die Frères Provençaux, Véfour, Douix im letzteren besonders nennenswerth sind. Hier sind an den Schaufenstern, wo möglich wochenlang vor der Saison, schon die schönsten Früchte, die leckersten Fische und Vögel ausgestellt, hier blitzt im Innern Alles von Gold und Silber; hundertfach von den Prachtspiegeln zurückgeworfen, flammen reiche Garben von Gaslicht. Wie immer, so auch hier, ist das Palais Royal aber zugleich für mäßiger versehene Börsen eingerichtet und

bietet eine Auswahl von Restaurants zweiten Ranges, bei denen wir für 3 und 2 Franken Suppe, drei oder zwei Gerichte nach freier Wahl, Dessert, Brod und eine halbe Flasche Wein erhalten. Diese



Restauration zu den Frères Provençaux.

Klasse von Restaurants ist äußerst zahlreich und macht des Sonntags treffliche Einnahmen, da einem europäischen, auch hier anerkannten Grundsatze nach an diesem und andern festlichen Tagen gern jeder Einzelne etwas theurer lebt als gewöhnlich. Außer den im Palais Royal selbst zu nennenden Restaurants Godin, Richefeu, Richard Tavernier, Valois ꝛc. gehören hierher die Restaurants Montesquieu, R. Montesquieu 7; Colbert, R. Vivienne 2; Vachette, Boulevard Poissonnière 32; Risbeck, am Odeonplatze; die deutschen Kübler, R. Montmartre 68; Kögel, R. Fossés Montmartre 24; au Rosbif, R. de la Bourse 3 ꝛc. Liebhaber englischer Küche finden ihre Rechnung in der Nähe der komischen Oper bei Hancock, R. Favart 6; der Byron Tavern, R. Grétry; der English Tavern, R. St. Marc 32; Lucas, R. de la Madeleine 18 ꝛc. Noch größer, je weiter der Kreis der mittlern Klassen sich ausdehnt, ist die Zahl der Restaurants zu 1 Fr. 50 Cts. und 1 Fr. und darunter, bei denen nach Portionen (Plats) gespeist wird; gewöhnlich kostet die Portion Fleisch oder Braten mit Gemüse 6, die Suppe 4, Dessert 3 Sous, und das in Menge genossene Weißbrod ersetzt dann die noch fehlende Fleischspeise. Wir erwähnen hier noch für weniger bemittelte Rei-

sende, die auf dem linken Ufer der Seine wohnen, besonders der kleinen, aber sehr empfehlenswerthen Speisewirthschaft des Herrn Leroux, R. St. Marthe 1, nahe der Kirche St. Germain des Près.

Ehe wir von den Tafelfreuden Abschied nehmen, richten wir noch einen Blick auf die Speisekarte selbst und geben Fremden einen gewiß nicht unwillkommenen Schlüssel derselben, ohne uns dabei zu tief ins Detail der erfinderischen französischen Küche, in die Geheimnisse der Vatel einzulassen. Beliebte Suppen (Potages) sind: à la Julienne — eine Gemüsesuppe, aux Croutons — Bouillon mit Brodscheiben, und à la Purée aux Croutons — Erbsbreisuppe mit gerösteten Brodwürfeln. Saucen giebt es à la tomate — von Paradiesäpfeln, à la financière — Madeirasauce mit Champignons, à la tartane — mit Charlotten und Eiern, à la matelotte — eine Fischsauce, und à la Béchamelle — von geschlagenem Crème und Eiern, ebenfalls bei Fischspeisen sehr üblich. Unter den Gemüsen spielen nächst den Haricots verts und blancs — grünen und weißen Bohnen, carottes — Möhren, und den petits Pois — Schotenerbsen, die Cichorie (chicorée), der Sauerampfer (oseille) und der Spinat (épinards) die Hauptrollen. Als Mehlspeisen führt uns die Karte vor den Vol au vent à la financière — eine Pastete, die Croquettes de riz — ein Reisbackwerk, Beignets aux pommes — eine Art Pfannenkuchen, und Méringue — Crèmekuchen. An See- und Flußfischen ist vollends kein Mangel. Außer den auch bei uns bekannten finden wir die Steinbutte (Turbot), die sowohl mit verschiedenen Saucen, als mit Essig und Oel gegessen wird, die Forelle (Truite), den Rochen (Raie), Lachs (Saumon), die Scholle (Sole), den Weißling (Merlan), der wie der Stint (Eperlan) meist au gratin (in Butter gebraten) bestellt wird; außerdem wird, besonders bei Landpartien im Sommer, viel Friture, kleine Backfische, consumirt, wie Schnecken und Muscheln (Coquilles und Moules) und kleine Seekrebse (Crevettes). Unter den Salaten begegnen wir außer unserm gewöhnlichen Kopf- oder Staudensalat (Laitue) dem Romaine, einem feinen, langblätterigen Salat, der Cichorie (Chicoré) und der Kresse (Cresson); Gurkensalat ist ganz unbekannt, Kartoffelsalat dagegen existirt als Pommes de terre à l'huile; als Salat wird zugleich der Blumenkohl (Chou-fleur) gegessen, und selbst der Hummer muß sich als Salade de homard serviren lassen. Die Kartoffel, als Gemüse schlechthin Pommes genannt, erscheint außer in dieser Form

noch als Pomme de terre frite — geröstet oder gebacken und sautée — in Butter und Petersilie gebraten, nie aber, wenn nicht auf besondere Bestellung, in der Schale (en robe de chambre). Unter den Fleischspeisen erwähnen wir nur als eines der dem deutschen Gaumen ziemlich unbekannten Gerichte die Gibelotte de lapin, ein Ragout von Kaninchenfleisch, das hier die Ehre hat, als Wildpret zu gelten. Sind mehrere Freunde zusammen an der Tafel, und wollen sie von verschiedenen Gerichten kosten, so mögen sie getrost zu drei Personen nur zwei Portionen, zu zwei nur eine bestellen und diese theilen; es ist dieß ächt Pariser Gebrauch und durchaus nicht auffällig. Im Sommer wird ungemein viel Selter-Wasser getrunken, das durch seine Wohlfeilheit und bei der Ungenießbarkeit des Trinkwassers sich sehr empfiehlt. Man bestellt ganze und halbe Flaschen oder, wenn ein Druckwerk daran angebracht ist, einen Siphon oder demi Siphon.

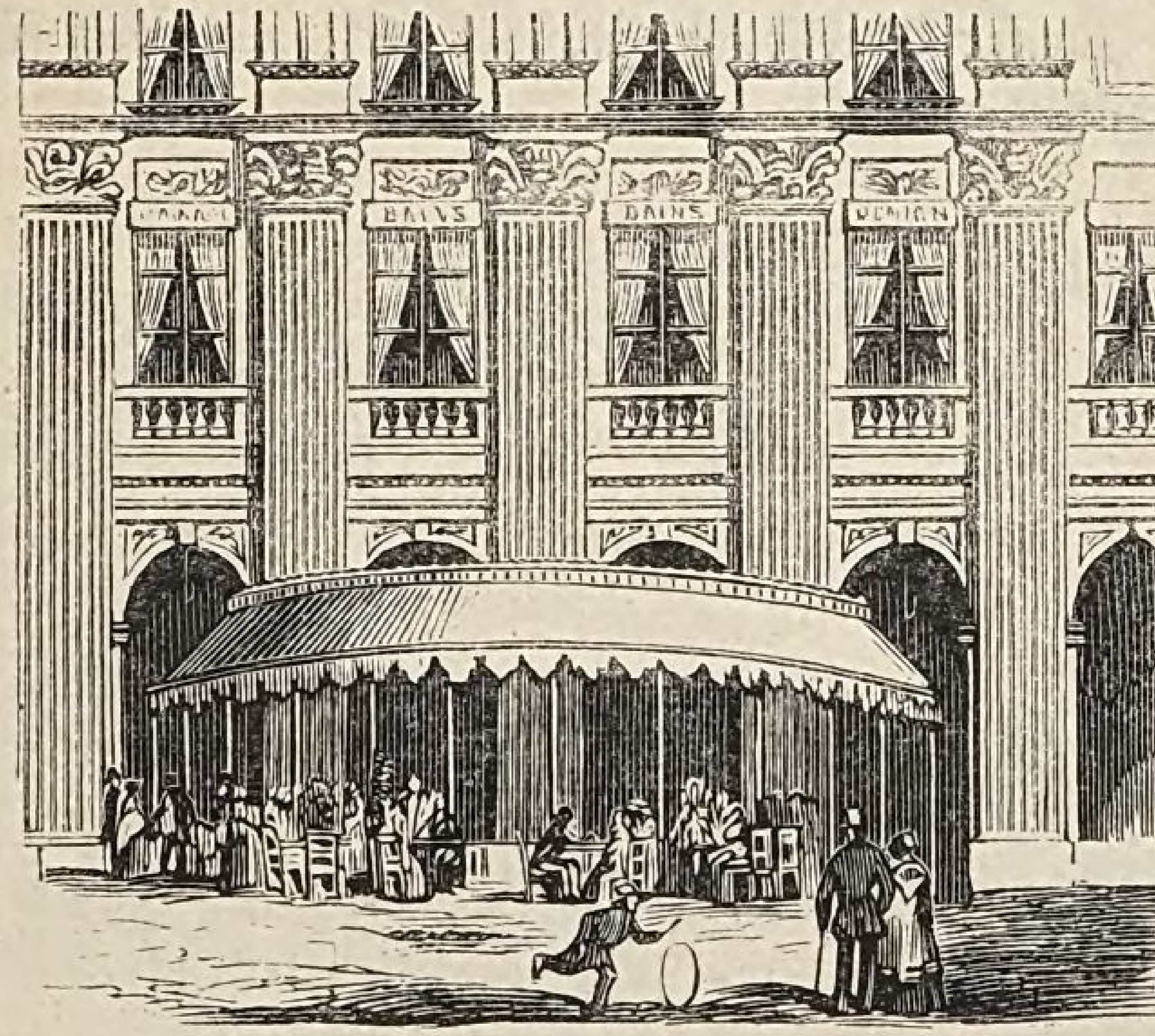
Wir zahlen nun an den Kellner (Garçon), der uns die Addition oder Note überreicht, oder an die Dame de Comptoir, die im Saale so placirt ist, daß sie mittelst der vielen Spiegel immer übersehen kann, was vorgeht, vergessen aber ja nicht, denn das wäre ein grober Verstoß gegen die Sitte, entweder dem Kellner selbst einige Sous als Dank für die Bedienung zu übergeben oder sie in die auf der Comptoirtafel stehende Büchse zu stecken. Ist das Wetter günstig, so begeben wir uns von Tisch etwa in die elysäischen Felder, den Tuileriengarten oder mindestens auf die Boulevards, um dort in einem der unzähligen Kaffeehäuser unsere demi tasse zu nehmen; ist das nicht der Fall, so müssen wir uns freilich ins Innere eines Café flüchten — dem Mokkatranke, weniger oder mehr mit Cichorie vermischt, entgehen wir aber nicht.

Das Kaffeehaus ist die zweite Wohnung des Parisers; hier frühstückt, dinirt, liest, schreibt er, hier gibt er Rendezvous an Geschäftsfreunde, spielt Billard, Domino, Piquet oder Ecarté um seine Tasse Kaffee, hier schließt er industrielle Contracte ab und politisirt über den jeweiligen Stand der Rente, wozu er im Estaminet (Rauchzimmer) eine Regiecigarre oder auch aus einer bloßen, braungerauchten (culotée) Thonpfeife gewöhnlichen Tabak (caporal) raucht. Die Zahl der Kaffeehäuser geht begreiflich in die Tausende, und so dicht sie auf einander folgen, so leer sie am frühen Morgen sind, so gefüllt sind sie von der sechsten bis zwölften Abendstunde. Ehe wir einige der am meisten in Aufnahme befindlichen oder sonst dem deut-

schen Gaste interessanten Kaffeehäuser selbst aufzählen, nennen wir noch ein Paar darin übliche technische Ausdrücke. Der Kaffee wird entweder mit oder ohne Sahne (crême), mit oder ohne petit verre getrunken, Kaffee und Liqueur aber immer so eingeschenkt, daß ein Theil der Flüssigkeit in den Untersatz läuft und hier das sogenannte Fußbad (bain de pied) bildet. Eine kleinere Tasse schwarzer Kaffee mit Branntwein wird unter dem eigenthümlichen Namen: un Gloria gefordert, immer aber mit einem angehängten „s'il Vous plait“ der unerläßlichsten Pariser Höflichkeitsformel. Ein Glas Eis wird stets bien panaché servirt, so daß der Inhalt wie ein Federbusch über den Rand des Glases heraustritt. Der Grog besteht nur in einem Glase Cognac oder Branntwein, einem Kännchen heißen Wassers, über dem man ersteren abbrennt, und dem nöthigen Zucker, ist also für deutschen Geschmack wenig zu empfehlen; mehr der Grog au vin oder américain, ein Weinpunsch. Das Abbrennen des Branntweins ist überhaupt sehr üblich; hier geschieht es über dem Kaffee, in den man ihn vorsichtig eingegossen hat, dort über dem Zucker, der dann als brûlot (Brändel) genossen wird, wenn er nicht schon vorher als Canard (Ente), nur eingetaucht in den Branntwein, aufgesogen wurde, was besonders bei den Grisetten beliebt ist. Zeitungen muß ein jedes Café und zwar von den verschiedensten Parteifarben führen, man bestellt entweder das gewünschte Blatt bei einem der Kellner oder belegt es bei dem jeweiligen Leser (on le retient), der es uns dann zustellt.

Eines der ältesten Kaffeehäuser ist das Café de Foy im Palais Royal, dasselbe, wo Camille Desmoulins seine Sturmreden hielt, worin Horaz Vernet als Knabe, während sein Vater mit den Freunden sich unterhielt, eine Schwalbe an die Decke malte, die noch heute daselbst unangetastet geblieben ist. Nicht minder berühmt sind das nahe gelegene Café de la Rotonde, in dem einst die berühmte Société du Caveau (s. S. 181) sich versammelte, und noch heute ein bekanntes Rendezvous; das Café Lemblin, während der Restauration der Sammelpunkt der liberalen Jugend und der geächteten Offiziere; das Café d'Orléans und das Estaminet Hollandais. Dicht am Palais Royal, an der Ecke der Straße St. Honoré, ist das Café de la Régence mit seinem berühmten Schachclub, von Rousseau so oft besucht, daß der Polizeilieutenant eine Wache aufstellte, um die Neugierigen abzuhalten. Sein Gegner

und Zeitgenosse Voltaire besuchte das Café Procope, R. de l'Ancienne Comédie, wo noch heute der Tisch aufbewahrt ist, an dem der berühmte Gast zu sitzen pflegte. Fügen wir zu diesen Cafés, denn



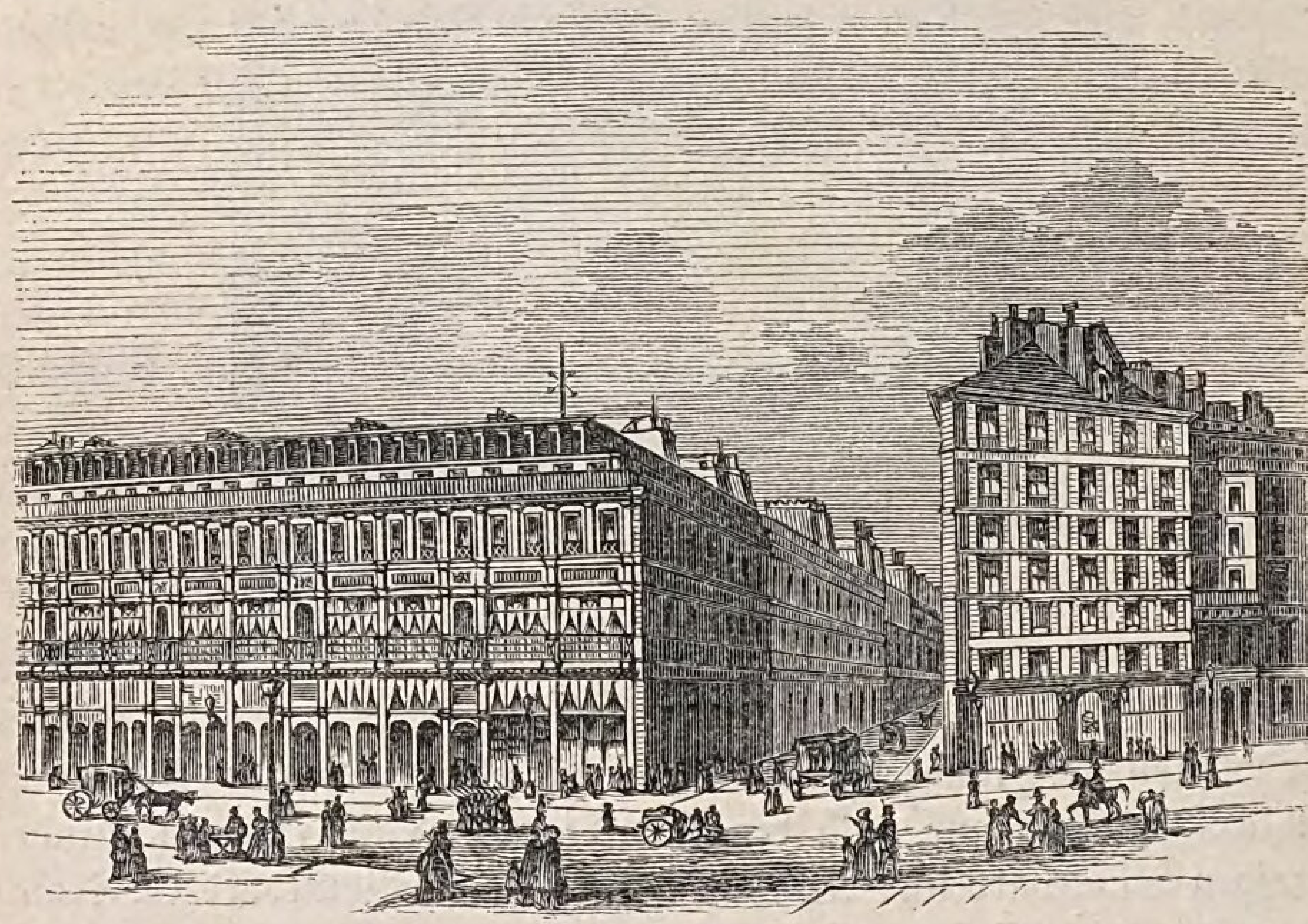
Café de la Rotonde.

wir würden noch lange Zeit brauchen, die glänzendsten und besuchtesten aufzuzählen, nur noch den Jardin Madeleine am gleichnamigen Boulevard und den Jardin turc am Boulevard des Temples und einige Cafés, die für den Deutschen Interesse haben, weil er in ihnen eine Auswahl heimischer Zeitungen findet. Hierher gehören das Café du grand Balcon, auf dem Boulevard des Italiens 11; Café Cardinal und Café Frascati am Ausgange der Rue Richelieu auf den Boulevard, das Café du Danemarc, R. St. Honoré 196, auch mit dänischen Blättern versehen; das Freiburger Kaffeehaus, R. Fontaine Molière 20; Café Fuchs im Cour des Fontaines (hier auch der Schwäbische Merkur); das Café de la Rotonde, R. Hautefeuille, und das Café Belge,



Garçon im Café de la Rotonde.

sonst Vallée, R. Dauphine **31**, das, als vorzugsweise von Studirenden und deren petites femmes besucht, dem Besucher nicht ohne Interesse sein möchte. Wir bemerken noch, daß in fast allen Kaffeehäusern das Pariser Adreßbuch (Manuel de Commerce) für etwaige Nachfragen zu finden ist.



Café Frascati. Café Cardinal.

Trotz der Tausende von Marchands de Vin (etwa **700** en Gros und über **3000** en Détail) gibt es doch in Paris keine einzige Weinstube, die unsern deutschen Begriffen davon entspräche; der Weinverkäufer allein, der zugleich Traiteur ist und demnach das Recht hat, uns mit kalter und warmer Speise zu bedienen und diese im Hause selbst zu besitzen, mag entfernt damit verglichen werden. Im Allgemeinen setzt der Franzose der mittleren und höheren Stände sich nicht ins Weinhaus, sondern führt entweder einen eignen Keller oder bezieht vom Weinhändler den Wein in Dutzenden von Flaschen. Gleichwohl ist bei den Marchands de Vin immer Verkehr, sei es, daß von Vorübergehenden und Arbeitern am Tage die Goutte, ein Gläschen Branntwein, ein Canon, ein Glas Wein, der sechste Theil eines Litre, ein Kirsch, Kirschwasser, oder in heißen Tagen eine Groseille, Himbeersaft mit Wasser, genossen wird; sei es, daß am

Abend mehrere Personen einen Litre (etwa $1^1/_3$ Flasche) oder einen halben Litre (Chopine) gemeinsam trinken, und zwar mit Wasser gemischt. Dieses traurige Produkt der Umgegend, der sogenannte Vin bleu, wegen des ungeheuren Stadtzolles fast nie ungefälscht, ist der Trank des Arbeiters; doch ist für den Preis von 2 Franken und darüber eine Flasche guter Bordeaux oder Mâcon zu haben, und man braucht deshalb sich nicht verstohlen einzuschleichen, aus Furcht, den guten Leumund zu verlieren. Zur Austernzeit verkaufen alle Marchands de Vin dieses Seethier, das Dutzend von 4 Sous aufwärts, und der geeignetste wohlfeile Wein dazu ist der Chablis, ein ziemlich hitziger Weißwein; außerdem kann man vom Charcutier (Schweine-Fleischwaarenhändler) zu jeder Zeit warme und kalte Speisen, besonders das beliebte Porc frais, kaltes Schweinscotelett, sich kommen lassen. In diesem Falle ist es nöthig, dem Kellner etwas für seine Mühe zu geben, sonst fällt diese allenthalben übliche Zwangsteuer in den Weinstuben weg. Von nicht französischen Weinen ist hier natürlich nicht die Rede, sie sind nur für hohe Preise zu erlangen.

Neben dem Weine greift aber auch das Bier in Paris immer mehr um sich. Straßburg, Lyon, Lille und Paris liefern ziemliche Quantitäten, aber für den hohen Preis, den es verhältnißmäßig kostet, ist es einem deutschen Gaumen ziemlich ungenießbar, und die Mehrzahl der Franzosen kennt den Werth guten Bieres zu wenig, um es zu unterscheiden. Ich glaube deshalb meinen deutschen Landsleuten einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie auf einige Orte aufmerksam mache, wo sie wenigstens einen trinkbareren Stoff als gewöhnlich finden werden. Es sind dieß das schon genannte Café du grand Balcon (die Flasche deutschen Biers zu 15 Sous, sogenanntes Bockbier zu 1 Fr.); das Café Nouvelle France, R. du Faubourg Poissonnière 135, mit gutem Mittagstisch, Garten — und Kegelbahn; ebenda, R. Rochechouart 36, eine Bierwirthschaft mit Garten und Kegelbahn; das Café du Haut et Bas Rhin, R. Mandar; das Café Fuchs, das Café d'Agnèse an der Post, das Freiburger Kaffeehaus. Die Wirthe dieser Etablissements sind selbst Deutsche, und deutsche Zeitungen sind auch in ihnen aufgelegt.

Außer diesen Rettungshäfen für durstige Kehlen gibt es noch eigene Läden der Destillateurs für den Verkauf von Liqueur und eingelegten Früchten, zu deren Schenktafel sich zu jeder Tagesstunde, besonders aber Abends, Vornehm und Gering drängt, um sich von den

jugendlichen Heben eine Prune oder einen Chinois (in Branntwein eingelegte Pflaume oder Pommeranze) zu 2 und 4 Sous präsentiren zu lassen. Der berühmteste dieser Liqueurläden ist das seit 1798 bestehende Maison Moreaux (Place und Quai de l'Ecole), in ganz Paris unter dem Namen der Begründerin als der: Mère Moreaux bekannt und neuerdings der ihm gemachten Concurrenz wegen äußerst elegant eingerichtet.

Achtzehntes Kapitel.

Journalistik. — Lesekabinete. — Buchhandel.

Die Journale kann man ohne Uebertreibung das erste Frühstück des Parisers nennen, wie sie auf der andern Seite zugleich sein Schlaftrunk oder auch — sein böser Traum sind. Schon im ersten Morgengrauen traben die Austräger der verschiedenen Frühjournale durch die Straßen, um den noch schlummernden Abonnenten die neuesten politischen Thatsachen, die Debatten des Senats und des Gesetzgebenden Körpers, die Verhandlungen der Assisenhöfe, die Börsenaffairen und allerlei Lügen (Canards) zuzutragen. Nicht blos zu Haus, nicht blos im Café, nein auf der Straße, im Omnibus, kurz überall, wo er einen Platz oder Zeit findet, zieht der Pariser sein Zeitungsblatt hervor. Für uns handelt es sich unter den Hunderten Tages- und Wochenblättern, von Wochen- und Monatschriften, die in Paris erscheinen, nur um einige wichtigere politische Blätter, über deren Farbe und geheime Direction wir dem Fremden Aufschluß geben. Es sind dies der:

Moniteur officiel, Staatsblatt für Veröffentlichung der Decrete der Regierung und der Debatten im Senat und Gesetzgebenden Körper; Bureau: R. des Poitevins 6.

Journal des Débats, orleanistisch, wohl unterrichtet und ausgezeichnet redigirt; R. des Prêtres St. Germain l'Auxerrois 17.

Constitutionnel, Morgenblatt von bonapartistischer Richtung, unter Leitung des Doctors Véron; R. du 24. Février 10.

Assemblée nationale, Fusionsblatt Guizots, für unbedingte Monarchie und deshalb sonst gegen das Elysée; R. Bergère 20.

Pays, der Sprechsaal Lamartines; R. du Faubg. Montmartre 11.

Union, Organ Berryers, legitimistische Rechte; R. Neuve des Bons Enfans 3.

Opinion publique, unter Alfr. Nettement, legitimistisches Centrum; R. Taitbout 10.

Gazette de France, Partei La Rochejacqueleins, legitimistische Linke; R. du Doyenné 12.

Siècle, Partei Cavaignac's, konstitutionnel-republikanisch; R. du Croissant 16.

Presse, Organ Girardins und für sociale Reform der Republik; R. Montmartre 131.

National, alte republikanische Tradition; R. St. Georges 15.

Univers, Organ Montalembert's, ultramontan; R. du Vieux Colombier 29.

Charivari, tägliches Spottblatt; R. du Croissant 16.

Journal pour rire, ein Wochenblatt derselben Farbe; Place de la Bourse.

Corsaire, legitimistisches Witzjournal; Passage Jouffroy 61.

Démocratie pacifique, Organ der Theorie Fouriers und wenig verbreitet, seit es durch Verurtheilungen aufgehört hat, Tagesblatt zu sein; R. de Beaune 2.

Patrie, halbofficielles Blatt und ganz für die bonapartistische Sache einstehend, in zwei Ausgaben; R. du Croissant 12.

Moniteur du Soir, derselben Farbe, ein kleines Abendblatt; R. Grange Batelière 20.

Außerdem ist noch der beiden Journale Droit (Quai des Orfèvres 40) und Gazette des Tribunaux (R. Harlay 2) für Gerichtsverhandlungen und der Illustration (R. Richelieu 60) Erwähnung zu thun.

Von allen diesen Blättern dürfen nur noch die Patrie, die Presse, der Abendmoniteur und die Gazette de France auf der Straße ausgerufen und verkauft werden; um die übrigen zu bekommen, muß man sich an die patentirten Verkäufer oder an die Bureaus selbst wenden. Der gewöhnliche Preis der politischen Blätter ist 3 Sous die Nummer, während die illustrirten Blätter natürlich

theurer sind, wozu der wieder eingeführte Stempel das Seinige beiträgt.

Für das Bedürfniß der Zeitungsleser, aus den verschiedenen Parteiansichten ein klares Bild der augenblicklichen Sachlage zu gewinnen, sind die Cabinets de Lecture eingerichtet, deren es nach einem der Nationalversammlung vorgelegten Berichte nicht weniger als **381** gibt. Hier findet man je nach Verhältniß der Belebtheit



Cabinet de Lecture.

des Viertels, eine starke Anzahl Journale aller Farben aufgelegt, dazu die Revue des deux Mondes, mehrere legitimistische Wochenschriften, wie die Mode, die Chronique de Paris, Provinzblätter und Kunst- und wissenschaftliche Journale. Schon von frühem Morgen an finden sich hier die Leser ein, durchfliegen schweigend, wenn auch häufig mit desto ausdrucksvolleren Mienen die Blätter und eilen dann an's Tagesgeschäft, ohne vielleicht etwas Anderes als einige Male zu einem eben so vertieften Nachbar: Après Vous, Monsieur! gesagt zu haben, da das Sprechen im Lesekabinet verboten ist! Der Eintrittspreis ist meist 2 Sous, doch steigt er bei reich versehenen Kabinetten bis zu 5 Sous. Dergleichen sind der Lesesalon im Passage de l'Opera und der des Boulevard Montmartre Nr. 12, die durch ihren Reichthum an deutschen, ungarischen, dänischen, italienischen, englischen, spanischen Journalen den Fremden vorzugsweise zu em-

pfehlen sind. Die Sitzung kostet im ersteren 5, im letzteren Kabinet 4 Sous. Manche dieser Salons sind mit einem besonderen Studirzimmer für einzelne Wissenschaften versehen, so das Lesekabinet am Eck der R. Voltaire und des Odeonplatzes für Jurisprudenz, das im Cour de Commerce für Medicin ꝛc. Die Sitzung kostet hier 5 Sous. Das bedeutendste Etablissement dieser Art ist das von Galignani (R. Vivienne 18), besonders für Engländer und Amerikaner berechnet. Sitzung 10 Sous. Außerdem sind diese Kabinette zugleich Leihbibliotheken, oft auch Abonnentensammler für Journale.

Buchhandel.

Der Buchhandel ist in Frankreich durchaus nicht so geregelt und bildet kein so wohlorganisirtes Geschäft wie in Deutschland. Von den Bouquinisten, welche die Brücken, Quais, das lateinische Viertel, die Passagen und Boulevards mit ihren Bücherreihen einnehmen, haben wir bereits (S. 38) gesprochen; es sind unsere deutschen Antiquare, die Gelegenheitskäufe (achats d'occasion) machen. Ein eigentliches Sortimentsgeschäft, d. h. einen in allen Fächern der Wissenschaften und Literatur mit alten und neuen, großen und kleinen Werken wohl assortirten Buchladen kennt man in der Hauptstadt Frankreichs nicht. Das Publikum, dem durch Zeitungen und Monatsschriften Zeit und Lust zum Lesen beschränkt und durch die Unzahl von Leihbibliotheken die Befriedigung des etwa noch übrigen Bedürfnisses so sehr erleichtert ist, pflegt das Wenige, was es außerdem braucht, bei den Verlegern direkt zu kaufen. In dem letzten Jahrzehnt haben sich im Palais Royal und in den besuchtesten Theilen der Hauptstadt einige Handlungen aufgethan, die jede Neuigkeit gleich beim Erscheinen dem Verleger in Massen abnehmen, um sie Buchhändlern und Nichtbuchhändlern mit äußerst geringem Benefiz einzeln wieder zu verkaufen (Garnier frères). Andere sehen es auf den Ankauf alter Bücher in Auflage-Resten ab und erzielen bei fabelhaft billigen Preisen oft noch bedeutenden Absatz (Delahays, Lebigre). Die größere Zahl der 500 Pariser Buchhändler pflegt sich aber in den öffentlichen Bücherversteigerungen und durch Gelegenheitskäufe hauptsächlich zu assortiren.

Die Verleger helfen sich dagegen durch Beschränkung auf Specialitäten und führen dann auch in den meisten Fällen das in ihr

Fach einschlagende Sortiment. In dieser Klasse finden sich die angesehenen und soliden Geschäfte. So für die gelehrte Theologie Toulouse. — Leroux u. Jouby; katholische Literatur Lecoffre, Périsse, Gaume; protestantische Theologie und Literatur Ducloux; Jurisprudenz Videcoq, Durand; Staatswissenschaften Guillaumin; Medicin und Naturwissenschaften J. B. Baillière, V. Masson; Schulbücher für Gelehrtenschulen Hachette, Delalain; Mathematik Bachelier; Militärwissenschaften Dumaine; Orientalische Literatur B. Duprat; Curiosa, Antiquitäten Techener; Landwirthschaft Bouchard — Huzard; Ausländische, zumal deutsche Bücher findet man zunächst bei F. Klincksieck (Rue de Lille Nr. 11) und A. Franck (R. Richelieu Nr. 67). Auch eine „Librairie philosophique“ (Ladrange) hat Paris aufzuweisen und so verlieren sich die Geschäfte in Specialitäten bis herab zu eigenen Etablissements für den Verkauf von Büchern über Freimaurerei, einzelne Theaterstücke oder — das Schachspiel.

Die Provinzialbuchhändler beziehen ihren Bedarf nur in wenigen Fällen von den großen Verlegern direkt und machen für das gros ihrer Bedürfnisse Einkäufe durch dritte Hand, welche eine andere Klasse — die Libraires commissionaires pour la France et l'Etranger — ins Leben riefen.

Für die Beschaffung der jährlich in Paris erscheinenden Druckwerke, Zeitungsblätter, Affichen rc. sorgen 80 Buchdruckereien, außer der ausschließlich für die Regierung beschäftigten Nationalbuchdruckerei.

Neunzehntes Kapitel.

Theater. — Bälle. — Volksfeste. — Jahrmärkte.

Theater.

Wenn etwas der Vielgeschäftigkeit des Franzosen und dem auch in Paris wohl gekannten Grundsatze, daß Zeit Geldwerth habe, ein Schnippchen zu schlagen im Stande ist, so ist es die ihm angeborene, urgewaltige Neugierde. Weder senkrecht fallende Sonnenstrahlen, sprühender Regen, noch scharfer Luftzug halten die Franzosen ab, zum hundertsten Male den Possen eines Hanswursts, einer falschen Somnambule, den Kunstproductionen der Gaukler, gelehrten Hunde und Ziegen zuzuschauen, sich um einen phantastisch aufgeputzten Bleistiftverkäufer oder Zahnbrecher zu drängen, im Nu aber insgesammt fortzustürzen, wenn in der Nähe Militärmusik ertönt oder sonst etwas Ungewöhnliches sich ereignet. Ja es bedarf Alles dessen kaum, um den eilfertig durch die Straße schreitenden Geschäftsmann, wie den Bäcker- oder Fleischerlehrling zum Nachtheil seiner Kunden zum Stehenbleiben und Gaffen zu bewegen; ein unter einer Brücke hinfahrender Kahn, der Bau oder das Einreißen eines Hauses, das Schwemmen eines Pferdes oder Scheeren eines Pudels genügt, um eine zahlreiche Zuschauerschaft herbeizuziehen. Das Lustige wie das Schreckliche übt den gleichen Einfluß, und die Morgue selbst, von der ein Franzose behauptet, „sie sei selbst dem Namen nach der Mehrzahl der Pariser unbekannt und nur wenige hätten den

Muth hineinzutreten," hat eine solche Anziehungskraft, daß sie unter zehn Vorübergehenden neun hineinlockt und selbst in Reih und Glied dahinmarschirende Soldaten zu einem Seitensprunge verführt. Ist vollends das Tagwerk gethan, so tritt die Vergnügungslust in den Vordergrund, und activ oder passiv, der Flaneur in der Blouse wie im Frack, das Weib wie der Mann finden tausendfache Gelegenheit, sie zu befriedigen. Hier sind es Kinder, die unbekümmert um die Entgegenkommenden auf den Trottoirs den Reifenschlagen oder das Seilspringen üben, dort erwachsene Mädchen, die äußerst gewandt den Federball schlagen. Hier werfen Blousen Metallscheiben nach einem Löwenmaule, in das hineinzutreffen die Aufgabe dieses Spieles au Tonneau ist; unfern davon umsteht die Menge zwei Gamins, die beide mit verbundenen Augen die Enden eines Fadens gefaßt haben, der durch einen Pflock in den Boden befestigt ist. Der Eine ist mit einem Plumpsack versehen und sucht den andern zu erhaschen, der seinen Standpunkt durch eine Klapper anzugeben verpflichtet ist, und die Menge bricht über die Feinheiten und Mißgriffe dieser Blindekuhspieler oft in lautes Gelächter aus. Wieder anderswo spielen ein Paar au Bouchon, indem sie mit Kupfermünzen nach einem Pfropfen werfen, der so am Fuße getroffen werden muß, daß der darauf liegende Sou gerade auf das Wurfgeschoß fällt. Kurz, der Gratisschauspiele gibt es in Paris genug, die Spekulation ist aber nicht unthätig in der Ausbeutung dieser französischen Nationaleigenschaft der Neugierde geblieben und weiß durch tausend Mittel den Pariser, der zwar nicht müßig gehen, aber wie der Holkische Jäger alle Tage etwas Neues sehen will, gehörig zu brandschatzen. Ein Blick auf die Anschlagzettel einer Straßenecke, aber freilich nicht vor 10 Uhr Morgens! auf die buntfarbigen Ankündigungen von Theatern, Bällen, Concerten, ländlichen Festen, Trains de plaisir nach den umliegenden Ortschaften nicht blos, nein, gleich an's Meer, nach Havre, Dieppe, Dünkirchen, nach London selbst, genügt, uns die tröstliche Versicherung zu geben, daß wir unser Geld auf die heiterste Weise von der Welt los werden können.

Schauspielhäuser allein besitzt Paris 27, die bequem für 30,000 Personen Raum haben. Es sind dieß folgende:

Die Académie Royale de Musique oder Grand Opéra (Rue Lepelletier), in Jahresfrist provisorisch durch den Architekten Debret erbaut, als im Jahre 1820 der Herzog

von Berry am Thore des alten Opernhauses unter dem Dolche Louvels gefallen und dieses dafür niedergerissen worden war. Trotz dieses dreißigjährigen Provisoriums ist das Haus erst neuerdings wieder restaurirt und verschönert worden und faßt ziemlich 2000 Personen, die



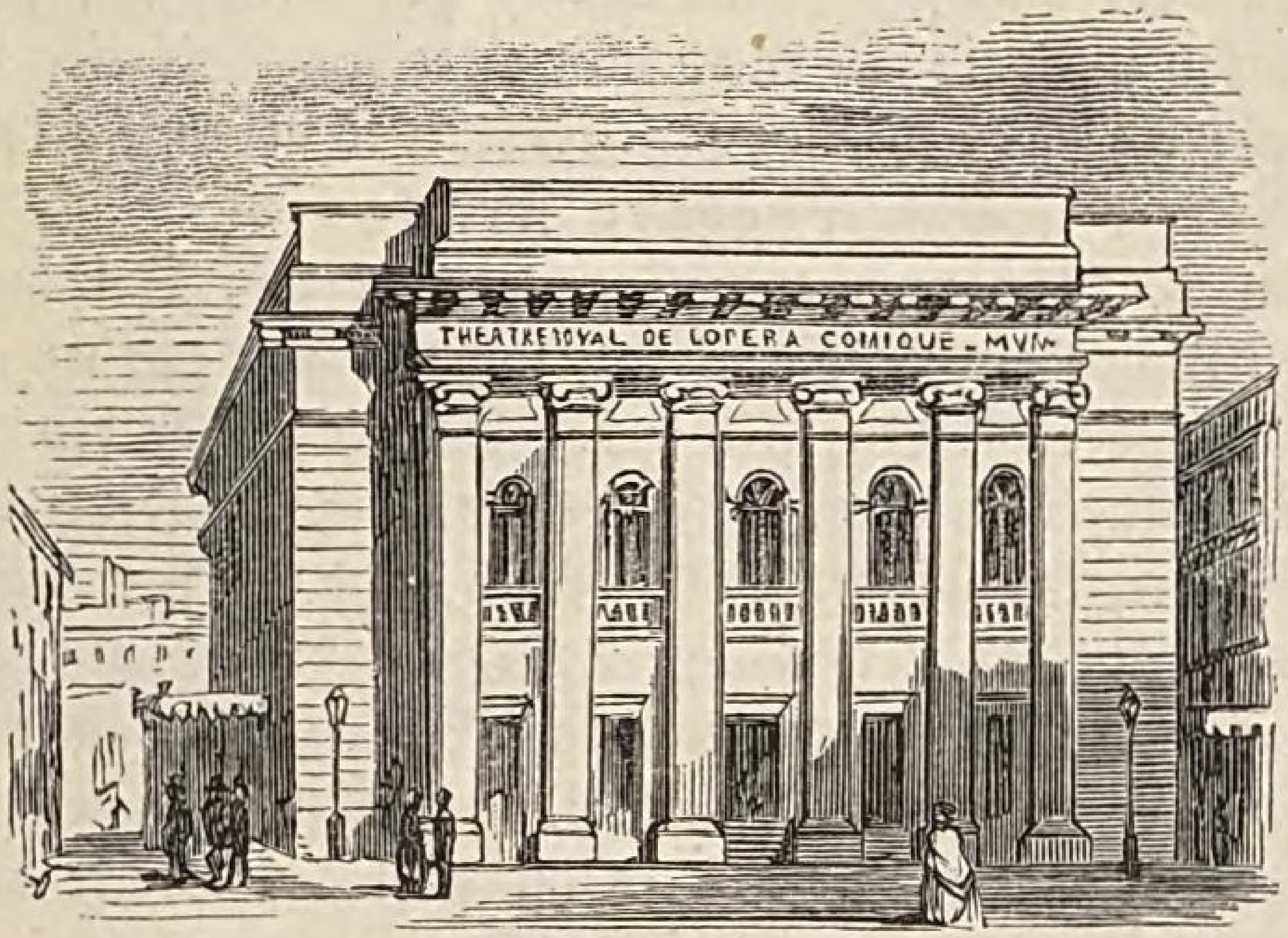
Académie Royale de Musique.

im Augenblick einer Feuersgefahr durch einen eisernen Vorhang sofort von der Bühne getrennt werden können, um so den in allen Theatern und öffentlichen Vergnügungsorten auf Posten befindlichen Pompiers freie Hand und dem Publikum freien ungefährdeten Rückzug zu gestatten. Die Bühne hat eine Breite von 42 Fuß und eine Tiefe von 82 F., der große Unterhaltungssalon (Foyer) ist 186 F. lang und mit einer Statue des Merkur, von Duret, geschmückt, der die Leier erfindet. Die durch ein treffliches Ballet erhöhte Pracht der Vorstellungen in diesem französischen Opernhause, das vom Staate jährlich 750,000 Fr. Zuschuß erhält, ist unglaublich, doch werden daselbst nur heroische Opern gespielt und mit Ausnahme des „Freischütz" nur Stücke, die zuerst in diesem Hause zur Aufführung gelangten.

Das im Winter 1837—38 durch Feuer zerstörte Theatergebäude auf dem Place des Italiens, sonst von der Italienischen Oper besessen, ist in erneutem Glanz und Comfort vor 10 Jahren wieder erstanden und seitdem der

Opéra Comique,

eingeräumt. Ein feuerfestes, nur aus Stein und Eisen hergestelltes Gebäude, in dem, wie der Name schon andeutet, die komischen



Opéra Comique.

Opern der französischen Schule in Scene gesetzt werden, Auber, Adam, Halévy u. A. ihre Triumphe feiern. Das Theater erhält ebenfalls einen Beitrag von 246,000 Fr. von der Regierung.

Zu diesen beiden ist neuerdings an Stelle des von Al. Dumas begründeten, aber Schulden halber geschlossenen Théâtre Historique die

Opéra National

für kleinere lyrische Aufführungen gekommen. Sie liegt am Boulevard des Tempels, auf den jedoch nur die schmale Eingangspforte zeigt, über der ein reich mit Fresken, Statuen und andern auf die dramatische Dichtkunst bezüglichen Verzierungen versehenes Halbrund sich erhebt. Der innere Raum, äußerst geschmackvoll dekorirt, ist beschränkt, so daß die Baumeister bei Anlegung der Sitzreihen mit möglichster Berechnung verfahren mußten.

Den Schluß dieses lyrischen Reigens bildet die

Italienische Oper,

R. Marsollier Salle Ventadour, die nur ein Privatunternehmen auf die Wintersaison vom 1. Oct. bis 30. April ist. Der luxuriösen Pracht des Saales entspricht die reiche Toilette der Besucher desselben, so daß eine Vorstellung „aux Italiens" aus zweifachen Gründen

von Interesse für den Fremden ist. Früher von der Regierung unterstützt machte die Oper seit 1840 so glänzende Einnahmen, daß ihr nur erst 1849 wieder ein Zuschuß von 50,000 Fr. bewilligt werden mußte, der auch jetzt Herrn Lumley zugestanden wird, seit er die Wintersaison in Paris mit Ausbeutung der Sommersaison in London durch dieselbe Truppe zu aller Zufriedenheit so geschickt verbunden.

Das Théatre Français

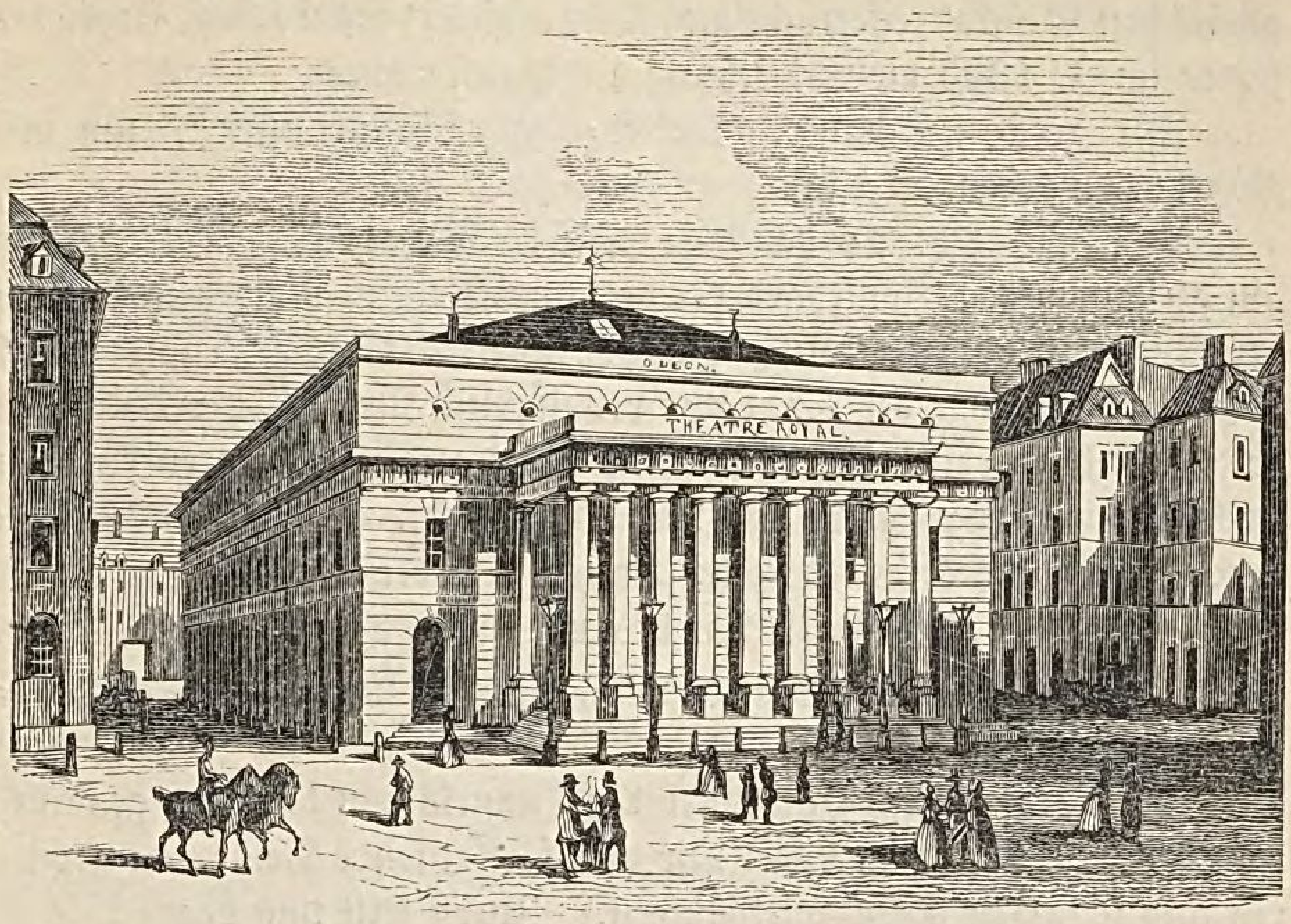
wurde im J. 1786 vom damaligen Herzoge von Orleans im südwestlichen Flügel des Palais Royal angelegt und hat seinen Haupteingang von der R. Richelieu her. In der Mitte des Vorsaales steht die Statue Voltaires, von Houdon, und im Foyer die Büsten ausgezeichneter französischer Dichter; die Zahl der Personen, die das Haus faßt, ist 1522. Bis zum Tage, wo die romantische Schule sich Anerkennung erzwang, vertrat das Theater in strengster Genauigkeit, um nicht zu sagen Pedanterie, die Classicität der Zeit Ludwig's XIV., und noch jetzt ist es im Styl der Stücke wie in der streng angepaßten Form der Aufführungen tonangebend. Hier waren die größten Schauspieler, die Frankreich aufzuweisen hat, die Talma, Dazincourt, Lafont, die Mars, Contat, Raucourt, Georges heimisch, hier feiert heute noch Mlle. Rachel in der Tragödie, Mad. Brohan im Lustspiel ihre Triumphe. Das Theater genießt einer jährlichen Staatsunterstützung von 240,000 Fr.

Das Second Théatre Français oder Odéon,

am Platze dieses Namens, wurde in heutiger Form im J. 1807 errichtet und das im J. 1818 durch Feuer zerstörte Innere im J. 1820 restaurirt. Es ist für 1600 Personen eingerichtet, aber in letzter Zeit so verlassen gewesen, daß die 60,000 Fr. Staatszuschuß kaum die Regiekosten gedeckt haben werden. Hier wurde am 26. April 1784 Figaros Hochzeit zuerst aufgeführt, und die Königin selbst wohnte diesem Doppelsiege Beaumarchais' bei.

Das Théatre du Gymnase,

Boulevard Bonne Nouvelle, am 23. Dec. 1820 eröffnet, nahm bald darauf den Namen der Herzogin von Berry an, und dieß, wie die Stücke Scribes, führten dem Hause nicht blos die Gunst, sondern auch die Goldstücke des legitimistischen Faubourg St. Germain zu. Umsichtige Leitung und verdienstvolle Ausführung haben das Theater zum angesehensten nach dem Théatre Français gemacht. Das Haus faßt 1280 Personen.



Odéon.

Das

Théâtre du Vaudeville,

am Börsenplatze, schon im Jahre 1827 eingeweiht, ist erst vor Kurzem nach fast jähriger Schließung wieder geöffnet worden.

Glücklicher ist das

Théâtre des Variétés,

Boulevard Montmartre, 1807 eröffnet und für 1250 Personen eingerichtet, das unter geschickter Leitung und unterstützt durch eine treffliche Gesellschaft immer volles Haus macht.

Eine ganz vorzügliche Gesellschaft, die ersten Komiker von Paris, spielt im

Th. de la Montansier,

im nordwestlichen Peristyl des Palais Royal, das 1831 eröffnet, leider kaum für 1000 Personen Raum hat. Es führt seinen Namen von einer Dem. Montansier, die im J. 1790 die erste Gesellschaft in diesem Saale zusammenbrachte und mit ihr glänzende Erfolge hatte. Während der Revolutions- und Consularzeit, von 1795—1806, war hier der Brennpunkt der damaligen leichtfertigen Gesellschaft und das Foyer der Sammelplatz der schönsten Frauen, die damals noch das Palais Royal bevölkerten, und der gewandtesten Schriftsteller. Die

ob solchen Glückes eifersüchtigen Schauspieler des Theater Français setzten im J. 1806 die Schließung des Hauses durch.

Für große „Schau-, Trauer- und Thränenstücke", um mit Kotzebue zu reden, ist das

Th. de la Porte St. Martin,

am gleichnamigen Boulevard der geeignete Boden. Nach dem Brande der Oper des Palais Royal, am 8. Juni 1781, von Lenoir in 75 Tagen erbaut, war der Saal nur provisorisch für die Oper bestimmt, ist aber stehen geblieben und durch Debrets innern solideren Ausbau noch für eine lange Reihe von Jahren gesichert. Er faßt 1800 Personen. Wenige Schritte weiter am Eck befindet sich das

Th. de l'Ambigu comique,

im J. 1828 nach einem Brande hierher verlegt und für 1900 Besucher eingerichtet.

Die Nordseite des Boulevard des Tempels von der oben genannten Opéra National an bietet nur eine fortlaufende Reihe von größeren und kleineren Schauspielhäusern. Zuerst tritt uns das

Th. National,

der alte Circus entgegen, das für 1200 Personen Raum hat und besonders große militärische Spectakelstücke, wie die Armee der Sambre und Maas, Eilau, die Barriere von Clichy u. dergl. Dramen mit obligatem Flinten- und Kanonendonner liebt. Daran stößt das

Th. de la Gaité,

das älteste der Theater dieses Boulevards in Bezug auf seine Stiftung, denn diese datirt von 1770, aber in seiner heutigen Gestalt erst seit 1835 bestehend. Es faßt 1800 Zuschauer. Daneben liegen das

Th. des Folies dramatiques,

gebaut 1830 für 1400 Personen und Vaudevilles und kleine Witzspiele; das

Th. des Délassemens comiques,

eröffnet 1841 für 1000 Personen; das

Th. des Funambules,

ein ächtes Volkstheater, in dem Polichinell und Pierrot ihre Possen treiben und das wenigstens einmal zu besuchen der Fremde nicht verfehlen sollte; und das

Th. Lazary,

wie das vorige für die untern Classen und die Kinderwelt. Die

Preise der Plätze in diesen beiden Theatern sind von 5 und 3 Sous bis 30 und 15.

Neuerdings wieder eröffnet ist das

Th. Beaumarchais,

auf dem Boulevard dieses Namens, erbaut 1836 und 1200 Personen fassend.

Am Westthore des Luxemburger Gartens, in der Straße Fleurus, liegt das

Th. du Luxembourg,

nach seinem Gründer auch Th. Bobineau genannt, ein wenig geräumiges Gebäude, das ohne ausgewähltes Publikum, ohne bedeutende Künstlertalente doch gute Geschäfte macht.

Das Th. St. Marcel.

in der R. Pascal dieses Faubourgs, ein recht gefälliges neues Gebäude, ist nur zu gewissen Zeiten geöffnet, und im

Th. Comte,

im Passage Choiseul, zunächst für Belustigung der Kinder bestimmt, treten nur junge Leute, Aspiranten des Kothurn und Soccus auf. Ein äußerst bescheidenes Theater besitzt die Cité im Impasse Ste. Marine 3 der Arcolestraße, das

Spectacle d'Arcole,

in welchem die Aristokratie — 75 Cent. zahlt.

Außer diesen städtischen gibt es noch die Schauspielhäuser der Bannmeile in Belleville, Montmartre, Batignolles-Monceaux und Montparnasse, die jedoch schon der Entfernung wegen der Fremde schwerlich besuchen wird.

Ehe wir die Theater verlassen, noch einige allgemeine Bemerkungen über dieselben. Die besten und vornehmsten Plätze in denselben (s. die Preise im Anhange) sind die Stalles d'Orchestre, unmittelbar hinter den Musikern, für Herren; für Damen die Stalles d'Avant Scènes und Premières Loges. Ganz entgegengesetzt wie bei deutschen Theatern, bei denen man lange vorher an der Kasse Plätze bezahlen kann, muß man hier solche voraus bestellte Billets mit einem Aufschlage von 2—3 Fr. gegen den an der Kasse zu zahlenden Preis lösen. Ein wüstes Gedränge findet an diesen nie statt, eine halbe oder auch eine Stunde vor Eröffnung der Kasse stellen die Theaterbesucher sich bereits entweder in den vor dem Hause aufgestellten Barrieren, oder wenn der Zudrang (die File oder

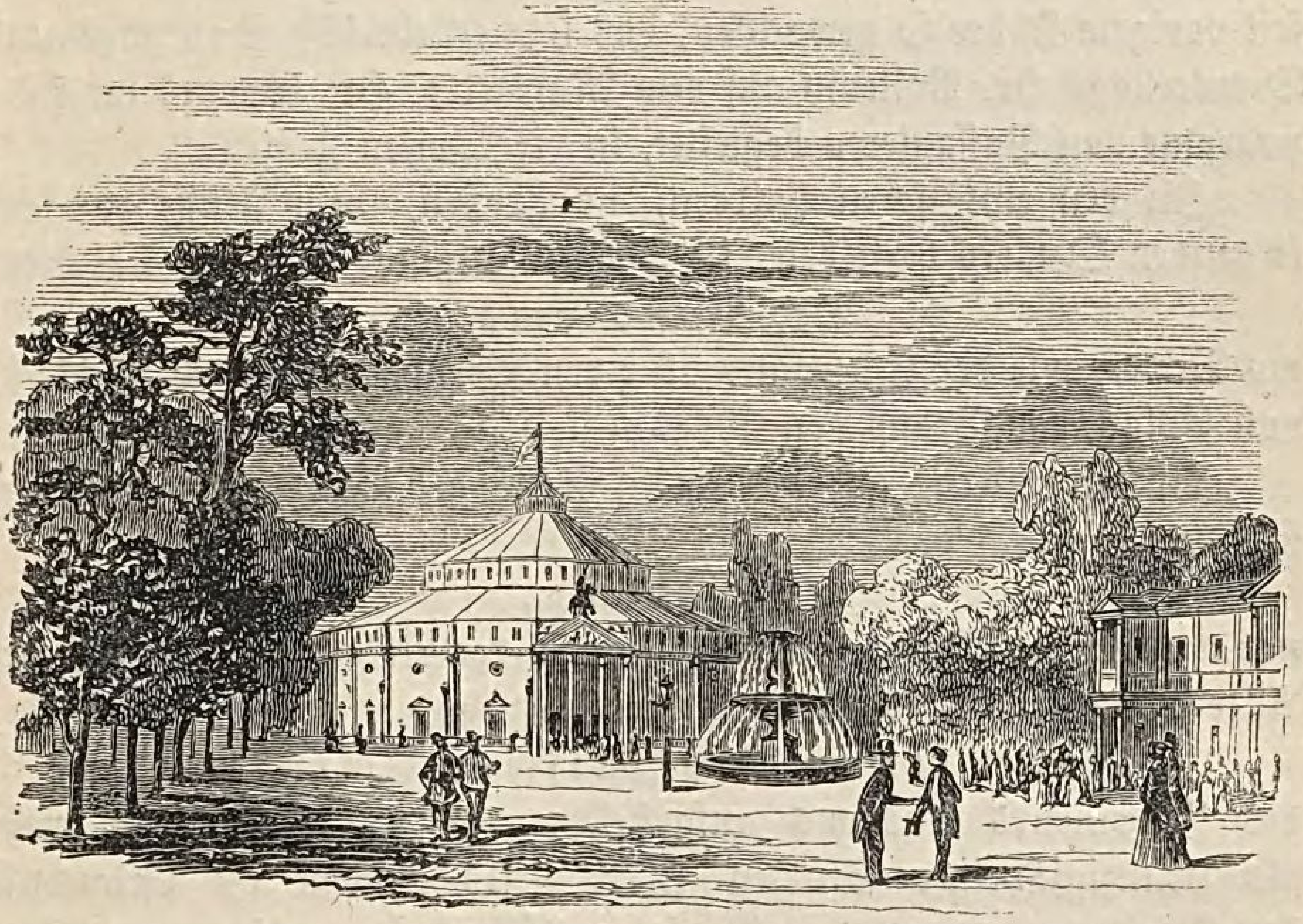
Queue) groß ist, außerhalb derselben auf, und Niemand darf sich einfallen lassen, sich etwa in Mitte der Harrenden eindrängen zu wollen, ohne sofort durch den Ruf: à la queue! und im Nothfall durch einen Stadtsergeanten oder Garde républicain an das Ende der Reihe gewiesen zu werden. Sobald die Kasse eröffnet ist, bewegt sich der Zug langsam vorwärts, und die Windungen der Barrieren sind so wohl berechnet, daß immer nur eine einzige Person auf einmal an die Kasse gelangt, so daß Jeder ohne Drängen zum Ziele kommt. Im Hause selbst herrscht vor Beginn des Stückes und in den Zwischenakten ein eigenthümliches Leben, für den Fremden ein neues Schauspiel. Das Parterre lacht, unterhält sich, kräht vielleicht und ahmt eine Menge Thierstimmen nach, wenn der Vorhang nicht mit dem Glockenschlage aufgezogen wird; Lorgnetten-, Orangen- und Zettelverkäufer mit ihrem schnarrenden: v'là le programme! steigen über die Sitzreihen und bieten ihre Waaren aus, und im Sommer fächelt sich das gesammte Publikum, sei es mit einem aus einem Journale angefertigten oder mit einem für 5 Sous im Saale gekauften Fächer, Kühlung zu. Kaum ist zwischen 8 und 9 Uhr der Vorhang eines Aktes gefallen, so tönt zu unsern erschreckten Ohren der durchdringende Schrei: V'là le Moniteur du soir, la Patrie &c., und für 3 Sous lesen wir im Hause die neuesten politischen und parlamentarischen Ereignisse. Ja der Vorhang selbst ist in mehreren Theatern zur industriellen Speculation geworden und bietet als Noncioráma die Adressen von Kaufleuten, Künstlern, die Anzeigen neu erschienener Schriften, Abonnementsbedingungen auf Journale &c. Acht bis zehn Akte in einem Abende mit anzusehen, mit diesem Entschluß muß man in die kleineren Theater treten, und ist vollends eine Représentation extraordinaire angekündigt, so hat man noch ein Ballet oder einige Gesangstücke in den Kauf. Auf diese Vorstellungen, bei denen etwas höhere Preise gezahlt werden, verweisen wir den Fremden besonders. Sei es als Benefiz für einen Künstler oder als Lockvogel für die Kasse, bald dieses, bald jenes Theater kündigt eine solche außerordentliche Vorstellung an, bei der mehrere Stücke oder nur einzelne Akte derselben, aber mit den vorzüglichsten Künstlern von Paris, mit den „Schöpfern" der betreffenden Rollen besetzt, zur Aufführung kommen. So kann es sich treffen, daß man an einem Abende und im selben Theater die berühmte Veteranin Déjazet, die Rachel vom französischen Theater, die Viardot von der großen Oper, Fr. Lemaître von der Gaîté und

die Cerrito oder eine andere Tänzerin sieht. Dagegen warnen wir vor dem Ankauf von Contremarken, die uns schon in einiger Entfernung vom Theater angeboten werden, da mit diesen häufig den Käufern ein arger Streich gespielt wird. Auf den Theatern lastet, wie auf den Besitzern von Concert- und Ballsälen, eine schwere Abgabe für die Hospitäler, darum schwer, weil die 12 Procent, die sie beitragen müssen, von der Bruttoeinnahme jedes Abends durch einen verpflichteten Beamten abgezogen werden. Alle Vorstellungen dagegen haben bisher noch zu nichts geführt.

Neben diesen Theatern besitzt Paris noch eine gute Anzahl anderer Etablissements, in denen seiner Schaulust Befriedigung gewährt wird. Wir führen als die hauptsächlichsten und besuchtesten zunächst die drei Circus an.

Der Cirque National,

in den elysäischen Feldern, für Vorstellungen höherer Reitkunst, steht unter Franconi's Direction. Das sehr zweckmäßig eingerichtete



Cirque National.

und reich dekorirte Gebäude, ein Polygon von 16 Seiten, faßt 6000 Menschen; die Vorstellungen dauern nur während des Sommers und beginnen etwa um 8 Uhr.

Der Hippodrome,

am Triumphbogen der Sternbarriere, eine ungeheure Schaubühne von 380 Fuß Durchmesser und für 10,000 Personen berechnet. Die Direktion hat mit Glück spekulirt, und der Zudrang zu den ausgezeichneten Vorstellungen der äußerst zahlreichen Gesellschaft war im vorigen Jahre so einträglich, daß die Direktion nicht blos Araber aus Algerien kommen lassen konnte, die ächte Fantasias ausführen, sondern auch einen neuen, eben so riesenhaften Cirkus am entgegengesetzten Ende der Stadt,

Die Arènes Nationales

am Lyoner Bahnhofe zu errichten vermochte, die im vorigen Jahre eröffnet wurden und in 18 Sitzreihen 16,000 Menschen fassen.

Ebenfalls als Cirkus wird das

Marsfeld

benutzt, in dem auch hier die Gesellschaft des Hippodrome und die Araber Vorstellungen geben, Hr. Poitevin sich mit Wagen und Pferd in die Lüfte tragen läßt. Die Leidenschaft für Luftfahrten ist nur seit vorigem Jahre so gewachsen, daß jetzt regelmäßig Sonntags und Donnerstags Hr. Poitevin auf dem Marsfelde, Hr. Godard im Hippodrome von Passagieren begleitet, in die Wolken steigen.

In den elysäischen Feldern, im großen, dem Flusse zunächst liegenden Quarré derselben, ist eine umfängliche steinerne Rotunde,

Das Panorama,

wo Bilder, wie der Uebergang über den Bernhardsberg, die Schlacht von Eylau, der Brand von Moskau u. s. w., ausgestellt werden.

Unfern davon, auf der linken Seite des Rondpoints, befindet sich das

Diorama,

mit wechselnden Bildern; und wieder in der Nähe, an der Ecke der Allee d'Antin und des Cours la Reine ist das

Model der atmosphärischen Eisenbahn

des Ingenieurs Androus aufgestellt, der als Belohnung mehr als zwanzigjähriger Studien über dieses System die Erlaubniß der Regierung erwartet, eine solche Eisenbahn zwischen der Barriere des Throns und dem Fort von Vincennes zu erbauen *).

---

*) Durch die neuerdings in Angriff genommene Eisenbahn rings um die Stadt (Ch. d. Fer de Ceinture) zur Verbindung der Bahnhöfe unter einander, ist diese Hoffnung wohl gänzlich vereitelt.

Oeffentliche Vorstellungen Sonntags und Donnerstags von 1 bis 5 Uhr.

Liebhaber magischer Zauberei finden im Salle Lacaze, in den elysäischen Feldern, dem Nationalcirkus gegenüber, und im Zaubertheater des Hrn. Robert Houdin im Palais Royal vollkommene Befriedigung, und für Belustigung der Kinder sorgt in derselben Galerie des letztgenannten Palais das Théâtre Séraphin durch Puppenspiel und chinesische Schattenfiguren.

Doppellebiger Natur sind die für Concerte und Aufführung kleinerer Stücke zugleich eingerichteten Spectacles-Concerts im Salle Bonne Nouvelle auf dem Boulevard dieses Namens, dem Casino des Arts, Boulevard Montmartre 12, und dem erst vor Kurzem eröffneten Salle Barthélémy, R. Neuve St. Nicolas, der die Eigenthümlichkeit hat, daß das Orchester nicht mehr vor der Bühne, sondern über ihr angebracht ist.

Die eigentliche Concertsaison für classische, besonders deutsche ältere Compositionen, die mit jedem Jahre mehr in Aufnahme kommen, so daß nicht mehr blos Gluck, Weber, Beethoven ꝛc., sondern auch die neueren R. Wagner, Flotow, Lortzing ꝛc. in Paris bekannt sind, dauert nur während der Wintermonate und besonders während der Fastenzeit. Neben den sechs Concerten, die von 14 zu 14 Tagen im Conservatoire de Musique, R. Bergère 2, von der Société des Concerts gegeben werden, sind die Concerte der philharmonischen Gesellschaft unter Leitung von Berlioz, und der Union musicale unter Séghers besonders zu empfehlen. Außerdem werden noch zahlreiche Concerte in Instrumental- und Vocalmusik in dieser Zeit gegeben, so bei Herz, R. de la Victoire, in den Salles Ste. Cécile, R. de la Chaussée d'Antin, de la Fraternité, R. Martel 9, in dem auch Chorgesänge der Enfans de Paris, eines Gesangvereins, statthaben. Eben so bei Erard, R. du Mail 13, Pleyel, R. Rochechouart 20, Sax, R. Neuve St. Georges 10, Moreau-Sainti, R. de la Tour d'Auvergne, im Winter- und Blumengarten.

Concerte geringerer Art und meist nur für Vocalmusik sind die sogenannten Cafés Chantants, deren im Sommer drei in den elysäischen Feldern etablirt sind, bei denen die Sänger und Sängerinnen in einer Art Kiosk Platz nehmen. Neuerdings ist auch auf

dem Boulevard du Temple ein solches eröffnet worden. Außerdem gehören noch hierher das Estaminet lyrique im Passage Jouffroy und die Chalet Morel in der R. de l'Arcade 18, die für die Winterabende berechnet sind. Mit etwas gutem Willen könnte man auch das Café des Aveugles im nordöstlichen Peristyl des Palais Royal, mit seinen musicirenden Blinden, dem großen Trommelschläger und dem Bauchredner hierher rechnen.

Daß neben allen diesen mehr oder minder wichtigen, auf die Dauer berechneten Sehenswürdigkeiten noch Menagerien, gelehrte Affen und Hunde, kleinere Schaubuden das Publikum an sich locken, versteht sich von selbst, wir übergehen sie aber, eben weil sie nur zeitweilig sind, und wenden uns zu einem andern äußerst wichtigen Kapitel der Pariser Vergnügungen — den Bällen.

Bälle.

Die Pariser sind leidenschaftliche Tänzer, und Sommer-, Winter- und Maskenbälle sind bei ihnen die Unterscheidungszeichen der Jahreszeiten*). Der französische Tanzsaal aber wie der Tanz selbst unterscheiden sich sehr vom deutschen. Von gebohnten Sälen ist nirgends die Rede, und im Sommer wird nur auf festgeschlagenem Estrich unter freiem Himmel oder einem offenen von Säulen getragenen Dache getanzt. Im Tanze selbst ist durchaus keine Ordnung, alle Paare tanzen zu gleicher Zeit und jedes einzelne nach allereigenster Laune, rechts, links, geradaus, hier ein Nebenpaar stoßend, dort selbst gestoßen; und doch ist gerade dieses tolle Durcheinander, diese kleinen Kreise und Linien im großen Ganzen, diese Mannigfaltigkeit in der Einheit von großem Reiz. Man tanzt Walzer, Schottisch, Polka und Redowa, jeden dieser Tänze aber mit kleinen Abweichungen von der bei uns herkömmlichen Weise, und vor allem Quadrille, wie hier der Contretanz genannt wird, bei welcher willkürlich die tollsten Figuren und Pantomimen ausgeführt werden. Dieser Tanz, der

---

*) Als einen schlagenden Beweis für diese Leidenschaft dürfen wir wohl die Thatsache anführen, daß in der Nacht vom 18–19. Januar 1850, nach dem Mißtrauens-Votum der Nationalversammlung gegen das Ministerium, ungefähr 200 öffentliche und Privatbälle stattbatten!

vielbesprochene Cancan, ist seiner Natur nach eine Satire, eine Verspottung der steifen altfranzösischen Menuetten und Quadrillen, indem er an die Stelle der vorschriftmäßigen einförmigen Touren und Bewegungen die vollständigste individuelle Willkür setzt. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, daß der Cancan nicht auch über die Grenzen des Anstandes hinaus gehen könne, und in einem solchen Falle führen die Wächter der öffentlichen Moral, die Gardes Républicains, wenn wiederholte Mahnungen fruchtlos blieben, die kecke „Balanceuse" hinaus und lassen sie draußen über das Widerrechtliche ihrer Auffassung des Tanzes nachdenken, wenn sie es nicht vorzieht, sich an einen andern naheliegenden Tanzort zu begeben. Die Frage, wer die Tänzer sind, liegt somit nahe genug, und wir beantworten sie, noch ehe wir den Leser mit den beliebtesten Ballsälen selbst bekannt machen.

Paris zählt in seinem Schooße gegen 400,000 Arbeiter und Dienstleute beider Geschlechter, gewiß 100,000 kleiner Beamten, Handlungsdiener, Comptoirdamen u. dergl., einige Tausende Studenten, Fremde und reiche Flaneurs, von denen allen nur der kleinste Theil gesetzlich verheirathet ist, die aber zum größten Theile ein zärtliches Verhältniß haben oder — eines suchen. Da haben wir in kurzen Worten die Hauptbestandtheile der Tänzerwelt, wir müssen aber dieses Liebesverhältniß uns noch mit wenig Zügen klarer machen. Eugen Sue hat uns in der Rigolette eine sehr verständige und achtbare Arbeiterin geschildert, die bei Milch und Gemüse lustig und guter Dinge ist und mit ihren beiden Vögeln um die Wette singt. Was das Singen anlangt, so war daran bei den Arbeiterinnen, die wir bisher kennen lernten, kein Mangel, auch Lachtauben und Kanarienvögel fanden wir bei ihnen vor, ja sie waren sogar très honnêtes et sages — aber Rigoletten darum doch nicht, und es liegt in der Pariser Atmosphäre, daß diese Species nicht recht gedeihen kann. Wir wollen deshalb nicht von der Lorette reden, die in voller Jugendfrische eine gute Mittagstafel höher anschlägt als ein Geldgeschenk und mit ihren Kleidern und Schmucksachen wenig haushälterisch umgeht; nicht von der an Jahren und Erfahrungen gereifteren Lionne, die auf Geldmachen ausgeht, ja nicht einmal von der Etudiante, die Nr. 7 oder 28 eines Hôtels heirathet, mag der dahin einziehende Student Jean oder Louis heißen, aus der Normandie oder aus Burgund sein — sie alle wollen genießen, ohne zu arbeiten. Nein, wir reden von der

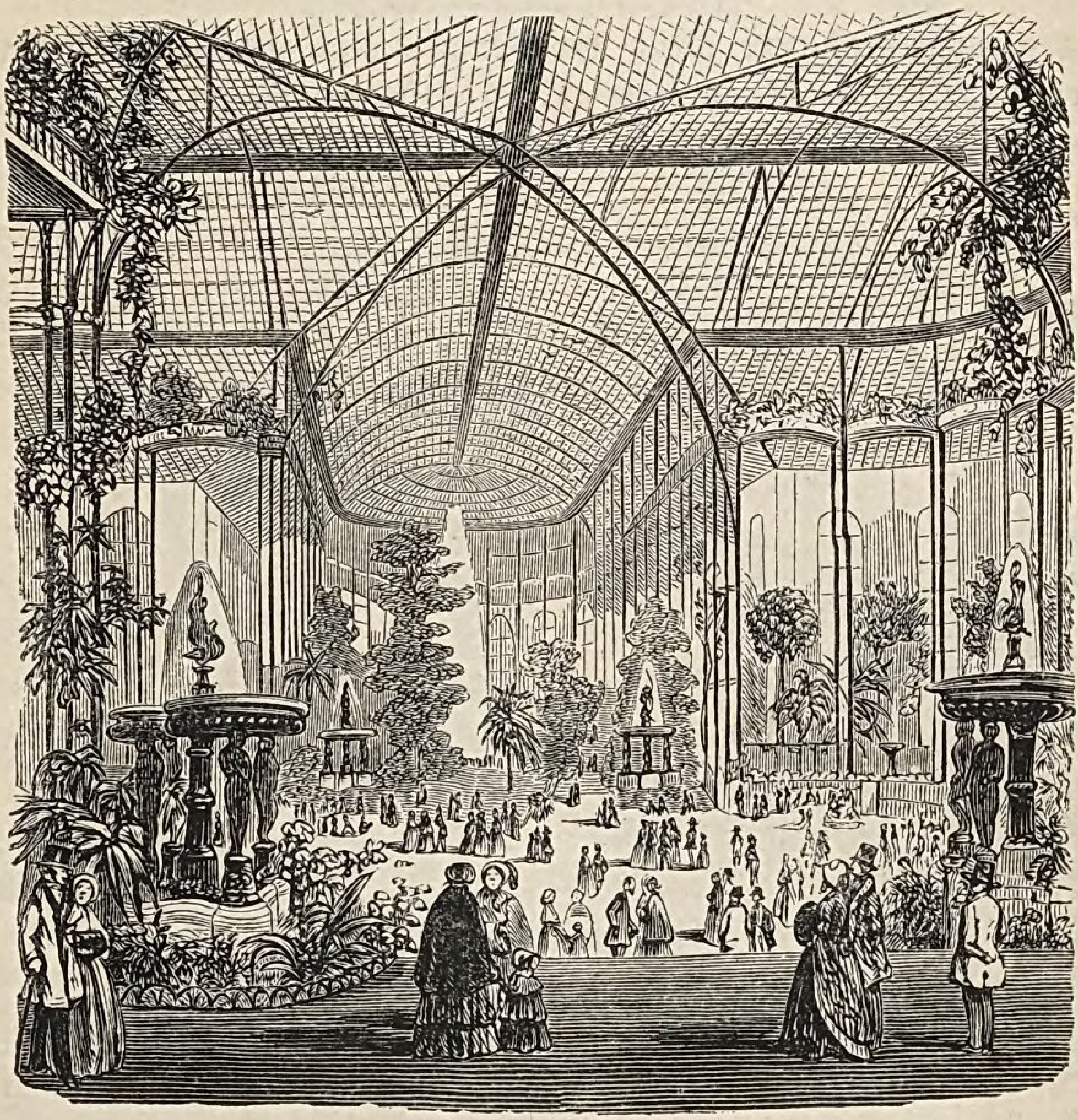
Grisette, von der wirklichen Arbeiterin, mag sie waschen oder plätten, nähen oder sticken. Wie soll sie leben und des Lebens froh werden, wenn sie mit einer vollen Tagesarbeit z. B. 15 Sous für ein fertiges Hemd erhält, zu dem sie noch für 1 Sou an Zwirn auslegte; wenn durch die von den straffälligen Frauen in den Gefängnissen gelieferte Arbeit für Magazine der Lohn der freien, honneten Arbeiterin in vielen Fällen um 100 und 200 Procent herabgedrückt ist? Man berechne, ob die Arbeiterin mit 20, 25, 30 Franken monatlich, keine Stockung der Arbeit und keine Krankheit angenommen, Miethe, Kost, Wäsche, Kleidung 2c. bestreiten und außerdem an ein Vergnügen denken kann. Die Arbeiterin sucht also einen Freund, der ihr einen Theil ihrer häuslichen Sorgen abnimmt und sie nach sechs mühevollen Arbeitstagen am siebenten ins Theater oder auf den Ball führt. Hat sich ein Paar so zusammengefunden, so ist die Sache auf — Wochen, Monate oder Jahre abgeschlossen, je nachdem die Verhältnisse sind, und eine Ehe mehr im dreizehnten Arrondissement ist geregelt. Marié au treizième! sagt man von einem jungen Manne, der eine solche Verbindung eingegangen ist, denn es gibt nur 12 Arrondissements in Paris, vor deren Maires sonst eine Civilehe geschlossen werden könnte. Je nach dem gesellschaftlichen Range und Reichthume ihres Liebhabers finden wir daher die Grisette auf den Bällen erster und letzter Stufe wieder, zu denen wir uns nach dieser nothwendigen Abschweifung zurückwenden.

Unter den Lokalitäten für Sommerbälle (doch finden hier auch Winterbälle statt) stand früher oben an der in jüngster Zeit unter neuer Leitung wieder erstandene

Wintergarten

(Jardin d'Hiver) in der Avenue des Champs élysées, ein aus Stein und Eisen in Form eines lateinischen Kreuzes aufgeführtes Gebäude, dessen Querschiffe des mittlen Domes wegen in ein Halbrund auslaufen. In diesem Rundsaal werden die Concerte und Bälle abgehalten, von ihm aus steigt man nördlich in eine mit Statuen und Bildern geschmückte Vorhalle, südlich in den eigentlichen Garten, ein mächtiges Treibhaus, in dem stolze Palmen, Kamelien, riesige Cactus, Bananen und sonst die mannigfachsten Tropengewächse schattige Boskets und Gänge bilden, in denen Springbrunnen, Vogelhäuser, Teiche und ein künstlicher Wasserfall angelegt, Ruhebänke für die lustwandelnden Besucher des Gartens aufgestellt sind. Die

Anordnung des Ganzen ist mit der unnachahmlichen Eleganz und dem Geschmack getroffen, die den Pariser charakterisiren. Der Eintritt zu den Festen kostet 2—5 Fr., zur bloßen Besichtigung des Gartens und des Lokals am Tage 1 Fr. Unfern davon, näher der Sternbarriere, liegt das



Wintergarten (Jardin d'Hiver).

Chateau des Fleurs,

ein Zaubergarten, wenn Abends durch chinesische Lampen, die sich in bunten Ketten von Baum zu Baum schlingen, oder in Kronleuchterform im Lufthauche schaukeln, der Tanzplatz mit seinen wogenden Paaren von einem milden Lichtglanze übergossen wird. Hier ist der Lieblingsort der vornehmsten Klasse der unterhaltenen Frauen, die in den Pausen des Tanzes wohl auch nach der Scheibe schießen und an den in den Nebenräumen dieser Ballsäle stattfindenden Vergnü-

gungen, Schaukeln, Rutschpartien ꝛc. Theil nehmen. Entrée 2—5 Fr. nach dem mehr oder minder hohen Grade des Festes oder der Fête de Nuit.

Vom Rondpoint in die Allee des Veuves einbiegend, treten wir in den europäisch berühmten

Jardin Mabille,

das flammenstrahlende Reich der Pomaré und anderer Sylphidenfürstinnen. Das benachbarte Chalet in der Avenue Gabriel ist augenblicklich zum Verkauf ausgeboten und geschlossen.



Ball Mabille.

Jenseit der Barriere Rochechouart, etwas links von der Chaussée de Clignancourt, liegt das historische

Chateau Rouge,

von Heinrich IV. für die schöne Gabrielle d'Estrées gebaut, im J

1815 Hauptquartier des Herzogs von Ragusa, der hier die Capitulation abschloß, auch vor dem Februar 1848 Vereinsort einer großen politischen Demonstration. Freilich ist der Garten, in dem der galante Heinrich lustwandelte, im Laufe der Zeit zum großen Theile verschwunden, aus dem verbliebenen Reste aber hat der Pariser Kunstgeschmack einen äußerst eleganten Vergnügungsort geschaffen, in dessen blumigen dichten Laubgängen Schwüre — selten — ewiger Treue gewechselt werden. Das für 2 bis 3 Franken von der netten Bouquetière erkaufte, in weißes Papier geschlagene und mit einem Handgriff versehene Bouquet vertritt hier die Stelle des Fächers, es telegraphirt ebenso Glück verheißend in die Ferne, wie es dem Schelmengesicht der Besitzerin dient, augenblickliche Verlegenheiten zu maskiren.



Bouquetière.

Am Eingange des Boulogner Hölzchens von Passy her liegt das im Jahre 1774 gegründete

Ranelagh,

die Wiege — des Cancan, das seinen alten Ruf noch immer behauptet.

Wenn hier eine äußerst feine Toilette, besonders der Frauen, nothwendiges Erforderniß, ja Bedingung des Eintrittes ist, so herrscht auf den ferner zu nennenden Bällen eine größere Duldung, weder der Frack noch das seidene Kleid sind hier die ausschließlich Berechtigten. Die Grande Chaumière (Boulevd. Montparnasse 96) und die Closerie des Lilas (Carrefour de l'Observatoire) sind Studentenbälle, in denen dieser und die Grisette sich nicht blos über die Leiden der Arbeitstage, sondern auch oft, aber freilich zum eigenen Nachtheil, über die ästhetischen Ansichten der Polizei in ihren choreographischen Figuren erhaben fühlen. Da alle diese Bälle nur von 7—11 Uhr dauern, so wird die Zeit nicht vergeudet.

Nicht zufrieden mit diesen Bällen, läßt sich der Pariser Tänzer mit seiner Geliebten nur zu gern zu den ländlichen Bällen von As-



Ranelagh.

nières, Sceaux, Enghien ꝛc. durch die immer bereiten Locomotiven entführen, Orte, auf die wir bei dem Besuch der Umgegend zurückkommen werden.

Unter den **Winterbällen**, soweit sie Jedermann zugänglich sind, stehen oben an die unter der Leitung der Pariser Schauspielerinnen veranstalteten Bälle im

Salle de l'Ecole Lyrique

(R. de la Tour d'Auvergne 18), vier oder fünf an der Zahl, zu denen

voraus gezeichnet wird und auf denen nur zu den höheren Ständen zählende Personen erscheinen. Unbedingt öffentliche Bälle sind:

Das Casino des Arts,

Boulevard Montmartre 12; Eintritt zu 2 Fr.

Casino Paganini

(R. de la Chaussée d'Antin 14), wohl früher das Palais der berühmten Courtisane Guimard, deren Andenken durch die hier statthabende Tanzfreiheit nicht beleidigt wird. Eintritt zu 2 Fr.

Salle Ste. Cécile

(R. St. Lazare 95 bis), um denselben Eintrittspreis.

Salle Valentino

(R. St. Honoré 359), äußerst beliebt wegen seines maurisch dekorirten doppelten Ballsaales und des Cancan. Eintritt zu 2—3 Fr.

Vauxhall

(R. de la Douane 18), Eintritt zu 2 Fr.

Prado

(Place du Palais de Justice), der winterliche Studentenball, die Succursale der Grande Chaumière; damit ist Alles gesagt, selbst wenn die Volkslieder von diesem berühmten Balle schwiegen, wenn die Grisette Pamela nicht von sich rühmte:

Puis au Prado, bal dont je suis la reine,
Tous les huit jours je fais un nouveau roi!

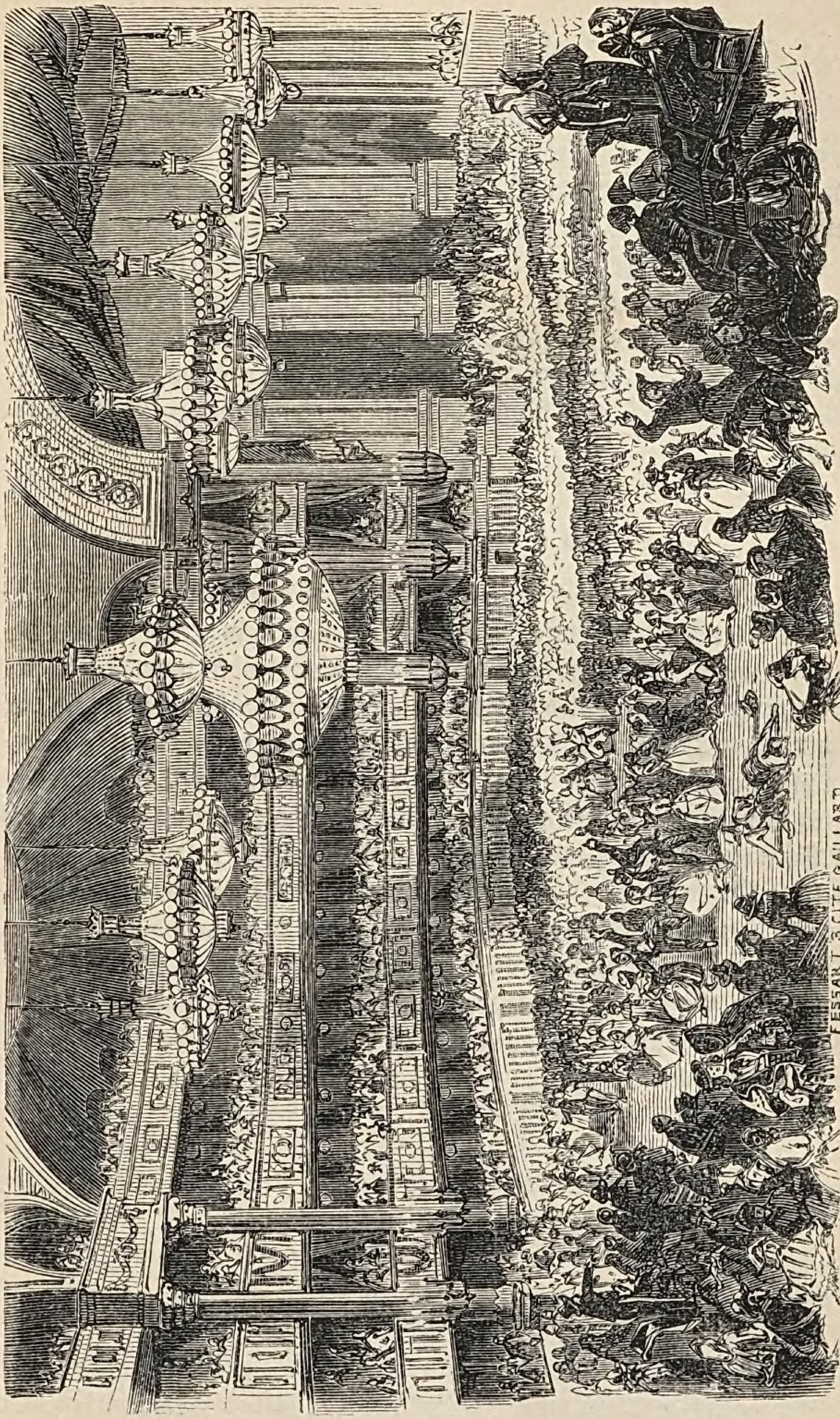
Eintrittspreis $1^1/_2$ Fr.

Bei allen diesen Bällen, sowie beim Cercle Montesquieu in der Straße dieses Namens, dem Salle Molière, R. St. Martin 117 &c. gelten auch die Billets de faveur, eine Art Freikarten, theils besonders bei Eröffnung der neuen Etablissements völlig unentgeltlich ausgegeben, theils für die Hälfte des Eintrittspreises angenommen, nur um die Festabende nicht in den Geruch der Unbesuchtheit zu bringen. Solche Billets sind vorzüglich bei den Coiffeurs und in Hotels zu erlangen, besonders aber für die Maskenbälle üblich; Tänzerinnen haben überhaupt meist freien Zutritt.

Die Zeit des Carneval ist der Gipfelpunkt der Winterlust. Zwar ist die frühere Faschingfeier im Ernst der Zeit sehr geschwunden, aber noch zeigen sich am Fastnachtdienstag und Mitfasten Maskenzüge auf den Straßen und Boulevards, schwebt von der Courtille herab noch ein Schatten der früheren berühmten Descente. Alle

oben genannten Säle öffnen sich dann den Bals masqués, die Theater selbst verwandeln sich mit Zauberschnelligkeit unmittelbar nach dem Schlusse des Stücks in weite Ballräume, in denen von Mitternacht bis Morgen die ausgelassenste Lust tobt.

Der Maskenball der Großen Oper! Die vornehme Dame des Faubourg St. Germain freut sich auf seine Eröffnung, um hier die Langeweile des gewöhnlichen Lebens zu tödten, ebenso wie die Lorette, und der Student ist nicht minder bedacht, das Geld wenigstens für eine solche Nacht herbeizuschaffen, von einem der überall auftauchenden Costumiers den Ballanzug zu leihen. Wagen auf Wagen rollt vor das Portal der Oper, umdrängt von geschäftigen Faullenzern, die, nach sehr beliebter Industrie, den Wagenschlag öffnen, um ein Trinkgeld zu erhaschen, und die Menge jauchzt oder spottet den aussteigenden Masken entgegen, die ihren ersten Gang ins Foyer nehmen. Hier wogen die Dominos, Pierrots, Debardeurs, Gamins, die Husaren, Wilden und wie alle die beliebten Maskentrachten heißen, gegen einander, und manch blitzender, Mohammeds Himmel verheißender Blick sprüht durch die schwarzen Halbmasken, manch flüchtiger, aber bedeutungsvoller Händedruck wird im Vorüberrauschen gewechselt. Der Blick auf die nach Musards Takten im weiten Saale durch einander schwebenden, mit Kopf, Leib, Hand und Fuß, mit jeder Muskel, jeder Fiber tanzenden Hunderte von Paaren ist etwas Bezauberndes, Sinnverwirrendes. Wie eine gewaltige Sturzwelle verdecken jetzt die weißen federgeschmückten Filzhüte der Pierrots und Debardeurs, die in den Lüften flatternden Aermel der Ersteren völlig die Figuren des Tanzes, im nächsten Augenblicke berstet der bunte Knäuel, und „manch' Arm, manch' glänzender Nacken wird bloß", um ebenso launenhaft wieder in der nächsten Woge zu verschwinden. So geht es mit wenigen, dem Buffet und einem wollüstigen Hinlagern auf den Sitzen der Logen und Galerien gewidmeten Pausen bis zum Grauen des Morgens, bis der Galop infernal die ermüdeten Paare zur letzten Kraftanstrengung auffordert. Erschöpft, die Federn des Hutes geknickt, das feine Hemd nur noch lose die Schultern verhüllend, strömt dann die Schaar der Tänzer zu Vachette oder einem andern nahe gelegenen Restaurant, in die Hallen oder am Fastenschluß noch hinaus zur Courtille nach Belleville.



Maskenball in der Großen Oper.

Volksfeste.

Freunde von Volksfesten können sich keinen bessern Aufenthalt wünschen als Paris, denn fast täglich feiert eine der ringsum liegenden Ortschaften, zu denen Omnibusse und Eisenbahnen führen, ihr Fest; aber damit nicht genug, wird der Vergnügungslustige auch zu den Festen — der benachbarten Departements, ja selbst nach Clermont, Amiens, Caen eingeladen, und ellenhohe und breite Affichen in allen Farben fordern zur Theilnahme an diesen Fêtes nationales auf, bei denen Wettrennen, Luftballons, Fischerstechen, Feuerwerke und die Krönung der Rosenkönigin die Hauptbestandtheile ausmachen.

Jahrmärkte.

Obschon Paris mit seinen Passagen, Bazars und reichen Gewölben aller Art das ganze Jahr hindurch nur ein großer Markt ist, finden doch noch einige besondere Jahrmärkte von untergeordneter Bedeutung wie der Foire des Pains d'épices (Honigkuchen) und der Schinkenmarkt in der Osterwoche, vorzüglich aber der Neujahrsmarkt statt. An ihm ist die ganze Linie von der Thronbarriere durch den Faubourg St. Antoine, die Boulevards entlang und durch die Faubourgs St. Honoré und Roule bis zur Sternbarriere, gegen 11,680 Meter Länge (über eine geographische Meile) zu beiden Seiten mit kleinen Verkaufsbuden bedeckt, deren man im vorigen Jahre nicht weniger als 18,500 zählte.. Der Markt selbst dauert 14 Tage hindurch. Einige andere bedeutende Märkte werden wir bei unseren Wanderungen durch die Umgegend, zu denen wir uns jetzt anschicken, noch zu besprechen haben.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Umgebungen von Paris.

Glücklicher als Tausende von Bewohnern der Weltstadt, die kaum je in ihrem Leben aus der engen Gasse, die ihre Welt geworden, hinauskommen vor die Ringmauer, wird der Reisende, und sollte seine Zeit noch so karg gemessen sein, ihr doch einige Stunden abgewinnen, in denen er nach einem der berühmten Schlösser der Umgegend von Paris hinausfährt. Er selbst wird, betäubt von dem Lärm der Straße, geistig ermüdet von dem Durchwandern der Kunstsammlungen, bald genug das Bedürfniß empfinden, endlich einmal wieder in freier Natur zu athmen, um so mehr als ja dieser Ausflug ihn nur zu neuen Genüssen, an Orte führt, fremd seinem Auge, seinem Geiste oft wohl bekannt. Sie alle zu besuchen, die Stätten königlichen Luxus und kaiserlicher Trauer, menschlicher verzweifelnder Klage und jauchzender Freude, die Stätten der Ueppigkeit und der Entsagung, kriegerischen Ruhmes und hinterlistigen Meuchelmordes — dazu würde mehr Zeit gehören, als sie gewöhnlich einer Erholungsreise gegönnt ist. So viel möglich daher Alles berührend, versuchen wir durch eine ungefähre Anordnung nach Tagen die Fahrten in die Umgebungen so genußreich und ergiebig als möglich zu machen; die eigene Laune des Fremden möge daraus neue Partien formen. Der Lauf der Seine ist auch hier wieder unsere Richtschnur, wir gehen vom südöstlichen linken Ufer rings um die Stadt zurück nach dem östlichen rechten Ufer, Omnibus, Coucous, Locomotiven, Dampf-

schiffe, Alles wird, Alles muß uns zu dieser Rundreise dienstbar sein. Nur Eines und zwar etwas für deutsche Reisende und ihr Billigkeitsgefühl äußerst Auffälliges haben wir noch vorauszuschicken. An Sonn- und Festtagen, wo die zum Nationaleigenthum gewordenen königlichen Schlösser und Parks der Umgegend für Jedermann unentgeltlich geöffnet sind, wo nach sechs harten Arbeitstagen der kleine Bürger und Arbeiter jenseit der Stadtmauern Genuß und Erholung sucht — steigen die Preise aller Eisenbahnen und Fahrgelegenheiten, und mit einem widrigen Raffinement wird jedes Schauspiel, das der Staat unentgeltlich gewährt, zum Vortheil von Gesellschaften ausgebeutet. So sind z. B. die Morgenfahrten vor 10 Uhr billiger als die des Nachmittags, die Fahrten zurück nach Paris mitunter theurer als die nach einem Vergnügungsorte u. dergl. mehr. Da hilft kein Tarif mehr, der jour de fête ist die Entschuldigung für jede Regelwidrigkeit. Aber wie der Pariser, lassen auch wir uns dadurch nicht abhalten, die Stadt zu verlassen.

A. Partien auf dem linken Seineufer.

I. Bicêtre. Gentilly. Villejuif. Arcueil. Bourg la Reine. Fontenay. Châtenay. Robinson. Sceaux.

Für diese Partie nehmen wir nach einem tüchtigen Frühstück etwa um 1 Uhr Mittags den Omnibus, der stündlich vom Estaminet de la Cité, Quai Napoléon 29, nach Bicêtre abgeht. Schon das Einsteigen in denselben dürfte nicht ohne Interesse sein, indem dieß in dem im Mittelalter so verrufenen Gäßchen Glatigny erfolgt, das heute noch unheimlich genug uns das alte Paris zurückruft, und auf der Fahrt durchschneiden wir ein ziemliches Stück des Faubourg St. Marcel, in dem wir uns vergebens nach Paris umsehen. Jenseit der Barriere d'Italie öffnen sich die beiden Fahrstraßen von Choisy und Fontainebleau, dicht mit Wein- und Speisehäusern besetzt, in denen die arme Bevölkerung des Faubourg und der nächsten Umgegend schwelgt. Vorüber an der Chapelle Bréa, rollen wir wenig jenseit der Ringmauer rechts nach dem auf einer sanft ansteigenden Höhe gelegenen

Schloß Bicêtre,

dem jetzigen Männerhospital. Erbaut im J. 1204 vom Bischof Johann von Winchester, dessen Name von den Franzosen so gründlich umgeformt worden ist, wurde es durch Ludwig XIII. im J. 1632 zu einem Militär-Invalidenhause gemacht; erst Ludwig XIV. bestimmte es für seinen jetzigen Zweck. Gegenwärtig sind etwa 4000 alte und gebrechliche Männer und Idioten im Hause aufgenommen, das in Begleitung eines Führers besucht werden kann, und mit seinen Höfen, Gärten, Küchen, seinem tiefen Brunnen und dem Reservoir, der Kapelle und der Bevölkerung eine Stadt im Kleinen bildet. Das Hospital zählt 3080 Betten. Die Schlaf- und Krankensäle sind äußerst rein und nett gehalten, indeß wird der nichtärztliche Reisende in Mitte der vielen um ihn her schleichenden Krüppel kaum lange hier verweilen und lieber einen Blick auf das unter dem Schlosse liegende

Dörfchen Gentilly

werfen. In diesem von kriegsgefangenen Barbaren erbauten altrömischen Dorfe Gentiliacum hielt Pipin der Kleine im J. 766 ein Concil ab in einem Landhause, das später, wie das Dorf selbst, in den Besitz der Bischöfe von Paris kam. Im J. 1691 starb daselbst der galante Benserade.

Oberhalb Bicêtre und des darüber sich erhebenden Forts, eine Viertelstunde von ersterem entfernt, liegt

Villejuif,

ein hübsches Dorf mit einer aus dem 15. Jahrhunderte stammenden Kirche und einem dem Verfall sehr zueilenden Schlosse. An diesem vorüber führt ein kurzer, aber wenn wir nicht etwa dem Feldwächter (Garde champêtre) begegnen, öder Weg durch Felder hinab zum Thale der Bièvre und dem Dorfe

Arcueil,

nicht blos seiner reizenden Lage, sondern besonders seiner Wasserleitung wegen berühmt. Von hier aus führte bereits zur Römerzeit ein Aquäduct das Wasser in den Thermenpalast des Constantinus Chlorus in Paris (s. Hotel Cluny, S. 237), und noch jetzt sind mehrere Bögen desselben mit ihren Sculpturen sehr wohl erhalten. Ihnen dicht zur Seite erhebt sich die neue, im J. 1613 von Ludwig XIII. angelegte Leitung, die im J. 1624 von J. Desbrosses vollendet wurde. In fünfundzwanzig 72 Fuß hohen Bögen überspannt sie das Thal

von Arcueil und speist mit ihrem Wasser (36,000 Tonnen täglich) das große Reservoir am Observatorium und die von da aus zu versehenden Brunnen und Häuser. In Mitte des Orts befindet sich ein großes weites Gebäude, die Aumônerie genannt, an das sich die Erinnerung an ein menschliches Scheusal knüpft. Hier wohnte der bekannte Marquis v. Sade, der unter Napoleons Regierung sein elendes Dasein im Hospital Charenton schloß. Arcueil und das nur durch den Aquäduct von ihm getrennte Cachan sind eine Station der Bahn nach Sceaux, und der Zufluß an Besuchern daher immer bedeutend.

Wem es nur um den Besuch von Bicêtre und Arcueil zu thun war, der möge hier nach Paris zurückkehren; wir aber lassen uns vom ersten eintreffenden Zuge eine Station weiter nach

Bourg la Reine

führen, dessen Entstehung und Name weit in die fränkische Geschichte hinaufreicht. Die schöne Gabriele besaß auch hier ein Landgut, das sie hinter Sullys Rücken ihrem Heinrich abgepreßt hatte; in ihm fand am 2. März 1722 die Zusammenkunft Ludwigs XV. mit seiner — vierjährigen spanischen Braut statt. Der Girondist Condorcet, nach seiner in Clamart erfolgten Verhaftung, gab sich hier den Tod durch Gift, um der Guillotine zu entgehen. Sei es wieder auf dem Schienenwege oder zu Fuß durch Felder und Nußbaumgänge, wir erreichen in wenig Minuten das Dörfchen

Fontenay aux Roses,

dessen Rosenzucht indeß nicht mehr so schwunghaft betrieben wird wie früher, obschon es an Gärtnern keinen Mangel hat; viel bedeutender ist die Cultur der Erdbeeren geworden. Es begreift sich, daß ein so reizend gelegener Ort auch in Paris viel Verehrer fand und sie der Capitale entführte; der witzige Scarron besaß hier ein Landhaus, das später Ledru Rollin gehörte, und Frankreichs Anakreon, Chaulieu wurde in Fontenay geboren. Wir biegen hier von der Eisenbahn ab und wandern rechter Hand in der Richtung von Plessis Piquet fort. Auf diesem angenehmen Pfade treffen wir auf ein gothisches Schloß im Kleinen, das Haus Chateaubriands, in dem er seine: „Märtyrer“ schrieb, auf mehrere andere prächtige Landhäuser und Voltaires Geburtsort

Chatenay,

ein heiter gelegenes Dörfchen, in dessen Schlosse mehrere bekannte

Größen der Neuzeit, Georges Sand, Lamennais, Pierre Leroux, zeitweilig wohnten. Unfern von hier, aus einem sandigen Thale tönt Sonntags Musik, Jubel, Gelächter, alle die kleinen einzelnen Häuser desselben oder vielmehr die Räume davor und dahinter sind mit lustigen Parisern besetzt, die hier ihre Mittagsmahlzeit halten, ja selbst aus dem Laube der hohen Nußbäume schallen fröhliche Mädchenstimmen, denn in dem Geäst dieser Bäume sind Lauben errichtet und Tafeln gedeckt, und die Gläser klingen lustig an einander. Wir sind in

Robinson,

dessen ländliche Häuser nur eine Reihe kleiner Wirthschaften bilden, verbunden durch Gärten, in denen Schaukeln, Tanzplätze, Schießscheiben u. dergl. zum Vergnügen einladen. Wir mögen hier recht wohl unser Mittagsmahl einnehmen, wenn wir es nicht schon in Fontenay thaten, und steigen dann den waldigen Hügel hinauf, der sich über Robinson erhebt und eine treffliche Aussicht auf Paris und die weite Ebene von Long Boyau mit ihrem waldigen Hintergrunde und ihren aus Fruchtfeldern und Obstgärten emporsteigenden Thürmen und Häusern von Antony, Fresnes ꝛc. gewährt. Noch weiter nach Süden liegen die Orte Palaiseau, Longjumeau und das durch die Schlacht von 1465 berühmte Montthéry mit seinem Donjon, besuchenswerthe Punkte, aber wegen ihrer Entfernung von den Eisenbahnen weniger für kurze Ausflüge geeignet. Wir verlassen nun die Höhe und gelangen auf anmuthigem Pfade, am Friedhofe vorüber, in dem der Fabeldichter Florian begraben liegt, nach dem Städtchen

Sceaux,

dem von der früheren Herrlichkeit seines Schlosses und Parks, in dem der große Colbert prächtige Feste gab, und das im Jahre 1798 als Nationalgut verkauft und parcellirt wurde, nichts geblieben ist als die Erinnerung und einige Reste, in denen seit 30 Jahren die äußerst besuchten Sommerbälle der Studenten stattfinden. Umschlossen von tiefdunkeln Alleen, Bosquets und Wiesenplanen, liegt der Tanzplatz unter einem Säulendache, und ist auch das Orchester wenig vollzählig, die muntere Jugend der Pariser Mittelclassen übersieht diese kleinen Mängel gern. Wir besuchen noch den dicht an der Stadt gelegenen abgesteckten Raum für den berühmten Viehmarkt, der wöchentlich hier abgehalten wird, und beeilen uns dann, falls gerade Ballabend ist, ein Eisenbahnbillet zu erlangen, damit wir nicht als

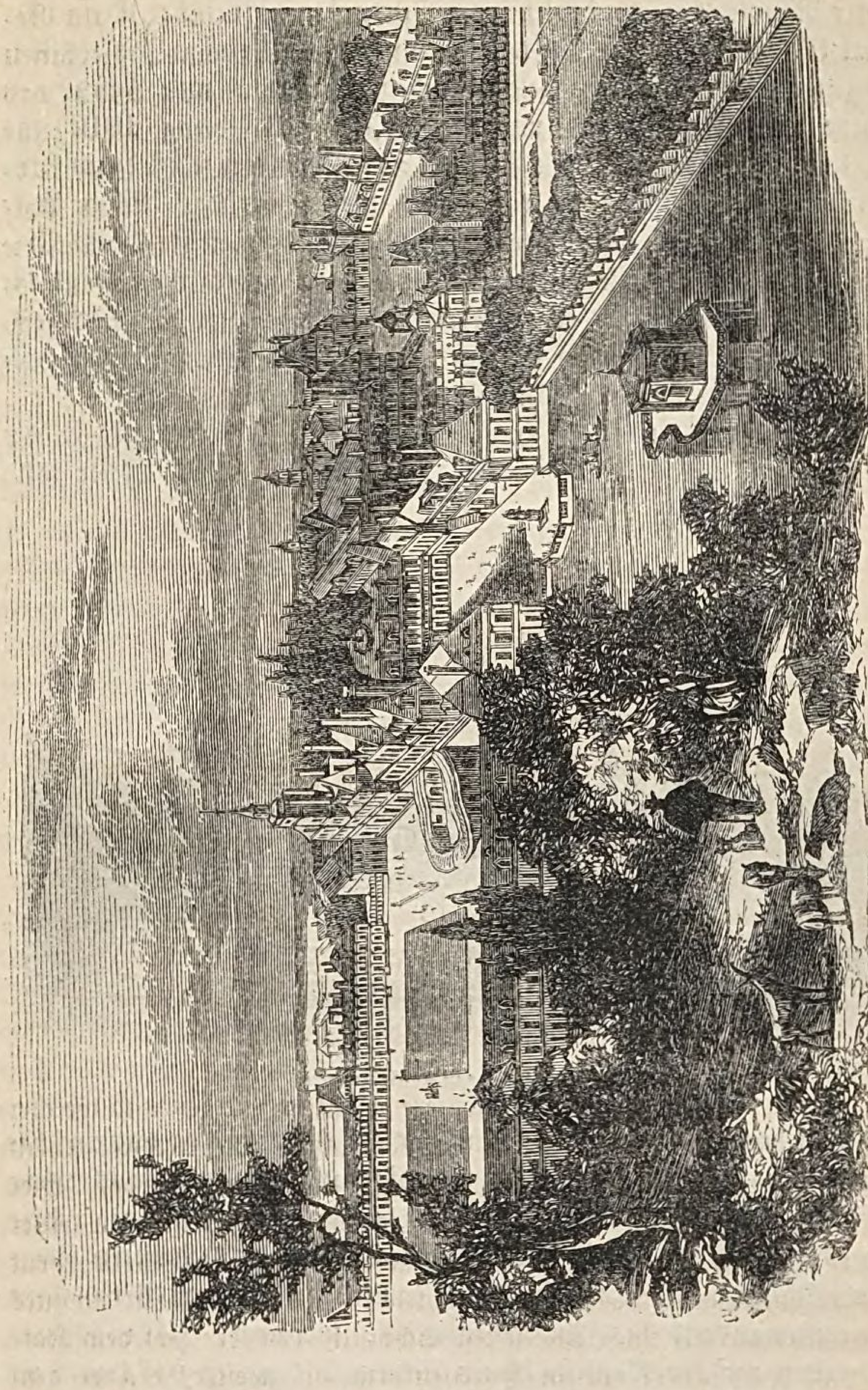
verspätete Wanderer einen Platz in einem der Coucous, zweiräderigen Karren, nehmen müssen, deren Besitzer auf diese Versäumniß ihre Einkünfte gründen. Durch eine Stunden lange Fahrt auf der gepflasterten Heerstraße über Bourg la Reine und Montrouge wäre bei aller angenehmen Gesellschaft, die uns der Zufall im Coucou zuführen könnte, unsere Unachtsamkeit doch etwas zu theuer bezahlt, da wir mit der Eisenbahn in einer kleinen halben Stunde die Barriere d'Enfer erreichen.

II. Fontainebleau.

Der Dampfzug führt uns in guter Morgenstunde vom Lyoner Bahnhofe am Boulevard Mazas längs der Seine und Marne, vorüber am Schlosse Vaux, das dem unglücklichen Fouquet, dem Financier Ludwigs XIV. gehörte und jetzt der Familie Choiseul Praslin zugefallen ist, nach dem historischen Melun, dem Sitze Isabellens von Baiern während der burgundisch-englischen Kriege. Kurz hinter diesem Orte gelangen wir in den Wald und zum Ziele unserer Excursion, nach

Fontainebleau,

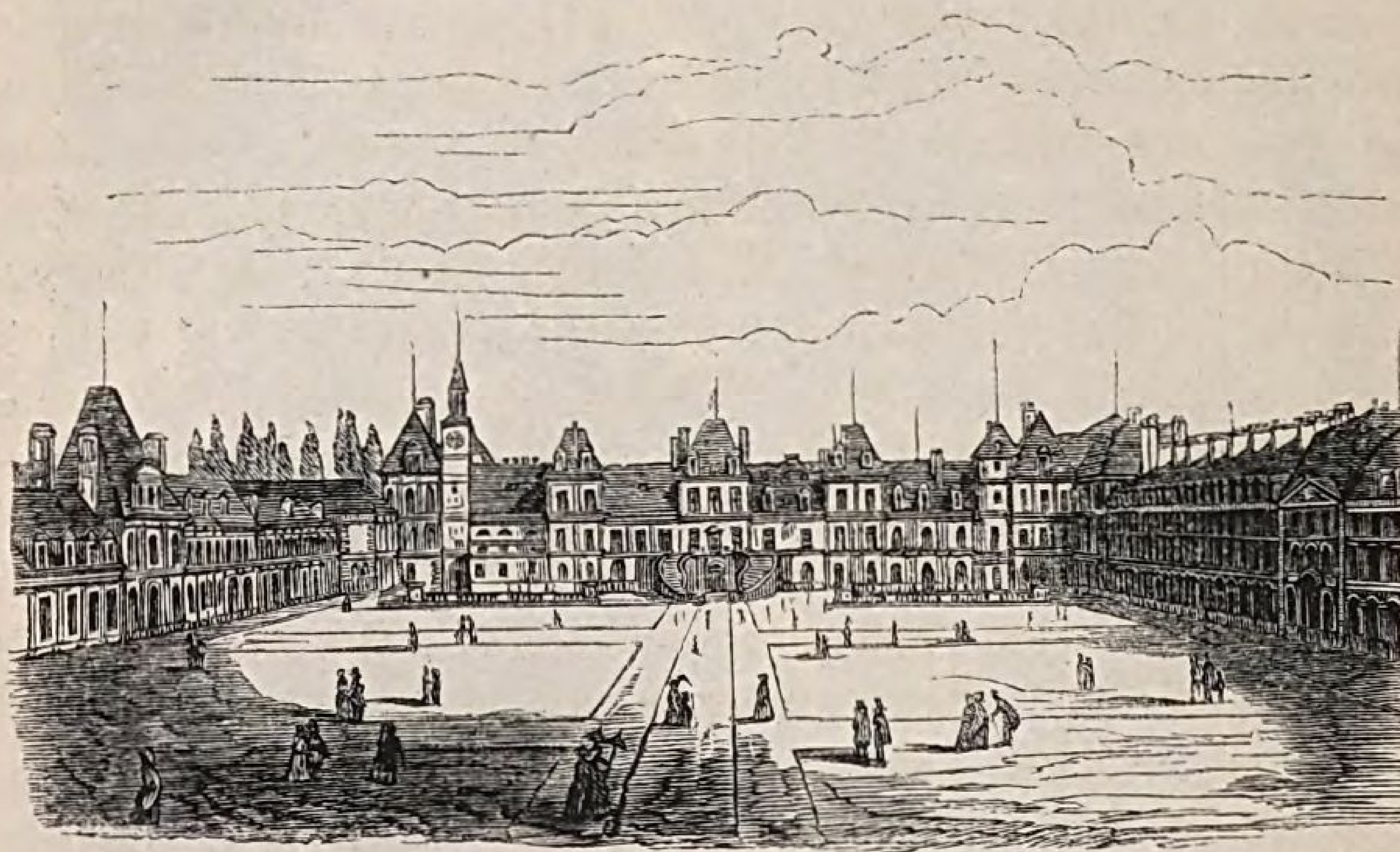
dessen Name von einer schönen Quelle (Fontaine Belle Eau) abgeleitet wird, die den Jägern des Forstes wohlbekannt war. Die Stadt selbst hat außer der Statue des Generals Damesme, der als Commandant der Mobilgarde im Juni 1848 nahe am Pantheon fiel, nichts Bemerkenswerthes, ihr ganzer Ruhm liegt in ihrem Schlosse, dessen Entstehung wohl dem 12. Jahrhunderte angehört. In ihm residirten oft Ludwig VII. und Philipp August, in ihm ward geboren und starb Philipp der Schöne, der Verfolger der Tempelritter, der nahebei in der Kirche von Avon begraben liegt, und Ludwig der Heilige baute hier ein Hospital und eine Kapelle der Dreieinigkeit. Aber erst vom 16. Jahrhunderte an beginnt der Glanz des Schlosses, das durch Franz I. ganz neu hergestellt und zu seinem Lieblingssitze erwählt wurde. Hier fanden die Feste statt, als Kaiser Karl V. den König Franz besuchte, hier wurde Marschall Biron 1602 als Hochverräther verhaftet und Monaldeschi, der Vertraute Christinens von Schweden, im J. 1650 auf deren Befehl ermordet, hier im J. 1685 das Edict von Nantes zurückgenommen, hier starben der große Condé und der einzige Sohn Ludwigs XV.



Schloß Fontainebleau.

Versailles trug auch über dieses Schloß den Sieg davon, und erst unter Napoleon wird es wieder der Schauplatz historischer Ereignisse. Karl IV. von Spanien weilte hier im J. 1809 einige Zeit als Gefangener, die Scheidungsacte zwischen Napoleon und Josephinen wurde hier ausgefertigt, und Papst Pius VII. bezog 1812 das Schloß als Gefangener, bis im J. 1814 Napoleon selbst durch seine Abdankung dem Schlosse ein neues Relief verlieh. Was Ludwig XVIII. begann, die Wiederherstellung desselben, setzte Louis Philipp mit großem Kostenaufwande fort, und unter ihm trägt die Chronik Fontainebleaus die Hochzeitfeier des Herzogs von Orleans, die Feste für Christine von Spanien — und das Attentat des Forstwärters Lecomte auf den König in seine Blätter ein.

Treten wir durch den Haupteingang ins Schloß selbst, so gelangen wir zunächst zum Cour des Adieux, 152 Meter lang



Cour des Adieux in Fontainebleau.

und 102 breit, in dem früher Turniere gehalten wurden und welcher wegen eines Pferdes in Gips, das Katharine von Medicis darin aufstellen ließ, auch Cour du cheval blanc genannt wurde. Hier war es, wo am 20. April 1814 Napoleon von den Trümmern seiner Garde Abschied nahm und in Aller Namen den General Petit, heut Untercommandant des Invalidenhotels, umarmte. Ein schönes Eisengitter auf der Westseite ist ein Schmuck, den der Hof dem Kaiser, die prächtige Treppe in Hufeisenform ein zweiter, den er dem

Baumeister Ludwigs XIII., Lemercier, verdankt. Im Norden und Osten des Hofes ziehen sich noch Galerien im pittoresken Style Franz I. hin, die ebenso nette Südfaçade aber ist unter Ludwig XV. durch eine plumpe Gebäudemasse ersetzt worden. Außer diesem besitzt das Schloß noch vier Höfe, den Cour de la Fontaine gegen den Teich, mit einem Springbrunnen, überragt von einer Statue des Ulysses, von Petitot; den Cour ovale, von seiner Form, sonst auch du Donjon, von dem alten starken Thurme, oder d'Honneur genannt, weil hier der Kaiser regelmäßig einfuhr; den Cour des Princes und des Cuisines oder Henri IV., weil er unter diesem Fürsten gebaut wurde. Wir treten zuerst im Flügel Ludwigs XV. im Cour des Adieux in die Zimmerflucht der Königin Hortensia, die später von der Herzogin von Nemours bewohnt wurden und unter der die Gemächer der „Mutter der Napoleone" sich befanden. Von hier aus gelangen wir in die niedliche, durch Ludwig Philipp geschaffene Galerie des Assiettes oder Fresques mit 20 Gemälden von Ambros Dubois, Hofmaler Heinrichs IV., so genannt wegen der gemalten Teller von Sèvres-Porzellan, die als Wandschmuck dienen, und in die Zimmer der Herzogin und des Herzogs von Orleans, alle reich mit Gemälden verziert. Das Schlafzimmer des Herzogs bildete früher das Betzimmer Pius VII., und im glänzend decorirten Salon Annas von Oesterreich schlief Kaiser Karl V. Durch ein Vestibul kommen wir zu den Grands Appartements, und hier zur Grande Chapelle, die Ludwig der Heilige 1229 gründete, Franz I. neu errichtete, Heinrich IV. und die beiden Ludwige ausschmückten. Die Gemälde sind von Fréminet, der Altar von Bordoni, die Kreuzabnahme von J. Dubois und die beiden Statuen Karls d. Gr. und Ludwigs d. Heil. von G. Pilon, Künstlern des 16. Jahrhunderts. In dieser Kapelle der Dreieinigkeit fand die Trauung Ludwigs XV. und des letztverstorbenen Herzogs von Orleans statt. Zunächst ist die Galerie de François I., 1530 angelegt und 13 große Gemälde des Italieners Rosso, eine Statue und ein Porträt des Königs, von J. de Boullogne enthaltend. Unter den Gemächern des letzten Königs ist noch das Schlafzimmer Napoleons unverändert geblieben, im nächsten Cabinet steht das Schreibepult des Kaisers, und weiter ist das Abdankungszimmer mit dem Tische, worauf die berühmte Urkunde ausgestellt wurde. Die Feder, mit der sie geschrieben, soll noch vorhanden sein, wird aber jetzt ebenso wie das Facsimile der Abdankung nur

selten gezeigt, da der Präsident der Republik nicht gern an so traurige Daten erinnern will. Den Familiensaal, ehemals Rathssaal, schmücken Gemälde von F. Boucher, und den Thronsaal ein Porträt Ludwigs XIII., nach Phil. v. Champagne; die prachtvolle Decoration rührt aus den Zeiten Ludwigs XIII. und XIV. Das Boudoir der Königin wurde 1780 für Marie Antoinette hergerichtet und trägt auf dem Fußboden die Chiffre derselben Die eisernen Fensterstangen sind ein Werk des königlichen Schlossers, ihres Gemahls. Im anstoßenden Schlafzimmer folgten sich Marie v. Medicis, Anna von Oesterreich, die Gemahlin Ludwigs XVI., Napoleon und Louis Philipp. — Acht Stufen führen aus dieser Zimmerreihe zur Dianengalerie, die von Heinrich IV. im J. 1600 angelegt und durch A. Dubois mit leider jetzt zerstörten Gemälden versehen wurde, die von Napoleon durch andere ersetzt sind. Die Deckengemälde sind Werke A. de Pujols und Blondels, und eine mächtige Vase von Porzellanbiscuit steht an dem einen Ende der Galerie, aus der wir zu den Appartements de Réception gelangen. Zu ihnen gehören: der Saal Franz I. mit einem ausgezeichneten Kamin, einem Gemälde Primaticcios und schönen Gobelins, Darstellungen aus der französischen Geschichte enthaltend; der Saal Ludwigs XIII., in dem er geboren wurde, mit Bildern Dubois' aus dem Roman: Theagenes und Chariklea; der Saal Ludwigs d. Heil., einer der ältesten, freilich vielfach veränderten des Schlosses, mit einem Basrelief Heinrichs IV. zu Roß, von Jacquet, und Bildern aus dem Leben dieses Fürsten; der Saal der Leibwächter, mit einem prächtigen Kamin von weißem Marmor und einer Büste Heinrichs IV., von G. Pilon, und der Schauspielsaal, den Ludwig XV. der Pompadour zu Gefallen schuf und in dem J. J. Rousseau der Aufführung seines „Dorfwahrsagers" beiwohnte. Vom Salle des Gardes aus treten wir an der Königstreppe in die Gemächer der Frau v. Maintenon, fünf Zimmer, in deren einem, dem Grand Cabinet, Ludwig XIV. das Anerbieten der spanischen Krone für seinen Enkel empfing, und in dem er das Edict von Nantes widerrief. Die mächtige Galerie Heinrichs II. oder der Ballsaal, 30 Meter lang und 10 breit, ein Werk Franz I. und Heinrichs II., folgt jetzt, das reichste und prächtigste Gemach des Schlosses mit 63 mythologischen Bildern Primaticcios und Nicolos, in dem die Hochzeit des letzten Herzogs von Orleans gefeiert wurde; und von hier gelangt man zur Bibliothek, früher Chapelle haute ge-

nannt. Von Serlio unter Franz I. gebaut, wurde sie 1807 zu einer Bibliothek bestimmt und gehört zu den Räumen, die nur auf besondere Erlaubniß gezeigt werden. Im Erdgeschosse, zu dem wir jetzt hinuntersteigen, bemerken wir zuerst die Kapelle St. Saturnin, erbaut von Ludwig VII., eingeweiht vom heiligen Thomas v. Becket, dem später ermordeten Erzbischof von Canterbury, und in neuester Zeit durch die verstorbene Prinzessin Marie von Orleans mit bunten Glasfenstern versehen. In dieser Kapelle las Papst Pius VII. als Gefangener Messe. An sie stößt die Galerie des Colonnes, 1830 errichtet und als Warte- oder Speisesaal benutzt, bis sie durch die in ihr stattgefundene Trauung des Herzogs von Orleans nach protestantischem Ritus noch eine andere Wichtigkeit erhielt. Die Thüren sind nach denen des Louvre modellirt. Zur Verbindung des Cour Ovale mit dem Corridor der Maintenon dient die prachtvolle Porte Dorée mit acht großen Fresken von Nicolo. Sie wurde 1528 gefertigt, und durch sie hielt 1539 Kaiser Karl V. seinen Einzug ins Schloß, während wenige Jahre später die Herzogin von Etampes durch sie vor der Rache Dianens von Poitiers entfloh. Durch ein Vorzimmer treten wir jetzt in das Vestibul Ludwigs d. Heil., dem ältesten Theile des Schlosses angehörig und mit den Statuen Ludwigs VII., des Heiligen, Philipp Augusts, Philipp des Schönen, Franz II. und Heinrich IV. geschmückt. Zu den Petits Appartements, die nicht immer gezeigt werden, gehört auch die seitdem in Gemächer zertheilte Hirschgalerie, in der der Stallmeister Monaldeschi ermordet wurde; in einem der Zimmer ist der Tod desselben dargestellt und unter dem Fenster liest man eine darauf bezügliche Inschrift. Im Zimmer der Kaiserin Marie Louise, deren Bett noch unangetastet steht, wohnte die Prinzessin Clementine, und auch Napoleon hatte in dieser Zimmerflucht ein Gemach, aus dem eine geheime Treppe in die darüber liegende Bibliothek führte; zuletzt wohnte darin die Prinzessin Adelaide, Schwester Louis Philipps.

Nachdem wir so das Innere des Schlosses durchwandert haben, wenden wir uns zu den anstoßenden Gärten und treten durch den Cour de la Fontaine zuerst in den englischen Garten, in dem la belle Fontaine, die Taufpathe des Ortes und Schlosses, hinschleicht. In einer Allee dieses Gartens, Allée de Sully, fand die Versöhnung dieses großen Ministers mit Heinrich IV. statt, und am Südwestende desselben steht der Obelisk zum Gedächtniß des ersten

Besuchs Marie Antoinettes im Schlosse. Das im Styl Le Nôtres angelegte Parterre bietet wenig Interesse dar. Eingeschlossen zwischen beiden Gärten ist der Teich, ein großes Dreieck, in dessen Mitte sich ein Pavillon Franz I., das Cabinet du Roi erhebt, und in dessen sandsteinumfaßten Becken sich eine stattliche Zahl uralt ehrwürdiger Karpfen aufhält. Der auf der Ostseite des Schlosses sich ausdehnende Park wird von dem 4000 Fuß langen und 130 F. breiten Canal durchschnitten und enthält die Treille du Roi, das Geländer, an welchem die edelsten Tafeltrauben, Chasselas de Fontainebleau, gezogen werden. Auf der Südseite des Parks befinden sich die Héronnières, die für die Reiherbeize bestimmten Falkenhöfe, später als königliche Ställe benutzt.

Wie schon oben bemerkt, dehnt sich rings um Fontainebleau ein Wald aus, der 12 Stunden Umfang hat und eine große Zahl reizender Partien, Höhen, Thäler, ja sogar Felswände und Höhlen bietet, die mit Wiesen und Weilern abwechseln, und von Malern in großer Zahl besucht wird. Für Reisende, die ihren Aufenthalt in Fontainebleau nicht auf einige Tage ausdehnen können, wollen wir wenigstens zwei Partien anführen, die sie mit dem Besuch des Schlosses vereinigen können und die ihnen wenigstens einige der schönsten Punkte vorführen. Fahrgelegenheit dazu finden sie Rue de France 49 und 59. Die erste Partie nach Franchard würde sofort nach Ankunft in der Stadt vorzunehmen sein und unter andern Punkten den Carrefour du Mont Pierreux, die Rochers des deux Soeurs, mit dem fast krystallförmigen Felsen von St. Germain, die Ermitage und die Gorges de Franchard mit dem weinenden Felsen, einem früheren Wallfahrtsort, die Caverne de la Ségogne ꝛc. begreifen. Die zweite Partie, nach Besichtigung des Schlosses und Gartens, in nördlicher Richtung unternommen, führt uns zum Mont d'Ussy, zur Route de la Reine Amélie, zum Vallée de la Solle, der Fontaine Désirée, dem Point de Vue de la Reine Amélie ꝛc. Unfern von Fontainebleau, bei Montigny, liegt die polnische Colonie Polonia sur Loing und der hier dem großen Patrioten 1836 errichtete Kosciuszkohügel. Ganz in der Nähe, im Schlosse Berville war es, wo der polnische Held bei seinem Freunde Zeltner wohnte, dem Schauplatze des Holtey'schen Singspiels: Der alte Feldherr. Die Fahrten nach Fontainebleau von Paris aus sind an der Tagesordnung, und jeden Sonntag geht ein besonderer Gesellschaftszug

von 200 Personen ab, die für $10^1/_2$ Fr. Fahrt, Frühstück und Mittagessen, Besichtigung des Schlosses und Waldes, ja sogar einen Ball gibt.

III. Bellevue. Meudon. Sèvres. St. Cloud. Boulogne. Auteuil. Passy. Asnières.

(Boulogne, Auteuil und Passy liegen auf dem rechten Seineufer.)

Einer der Gratisomnibusse für den Bahnhof von Versailles (linkes Ufer), deren Stationsplätze im Anhange angegeben sind, führt uns zu dieser Tagespartie an die Barriere du Maine, von der wir um 10 Uhr Morgens nach

Bellevue,

einem anmuthig gelegenen Dörfchen, etwa zwei Lieues von Paris, abfahren. Zwar ist das Schloß, das Frau von Pompadour hier besaß, verkauft und abgetragen, aber ein Gang zwischen reizend gelegenen Villen führt uns zur Terrasse, von der wir, als eines Vorspiels der uns erwartenden Naturschönheiten, uns des prächtigen Anblickes der Seine und ihrer Windungen an den Höhen von St. Cloud und der Häusermassen von Paris erfreuen. Dicht an der Bahn steht die Kapelle Notre-Dame des Flammes, zur Erinnerung des hier stattgefundenen Unglückes vom 8. Mai 1842 errichtet. — In einer breiten schönen Kastanien-Allee steigen wir nach

Meudon

hinauf. Hier hielt in ihrem luxuriösen Schlosse die Herzogin von Etampes, die berüchtigte Maitresse Franz I. Hof, und die Nachfolger in diesem reizenden Besitzthume, der Cardinal von Lothringen und Louvois erweiterten den Park, verschönerten das Schloß immer mehr, das endlich Ludwig XIV. für den Dauphin ankaufte. Während der Revolution wurde daraus eine geheimnißvolle Werkstätte für Artillerie und Genieoffiziere geschaffen, aus welcher der Luftballon hervorging, durch den die Schlacht bei Fleurus gewonnen wurde. Durch die Zeit und eine Feuersbrunst arg zerstört, wurde das alte Schloß im J. 1804 abgetragen und dafür das jetzige erbaut, in dem Napoleon, die Kaiserin Marie Louise, Ludwig XVIII. und der Herzog von Orleans nach einander ihren Wohnsitz nahmen. Eine lange, von Rasenfeldern und vier Reihen Linden eingefaßte Avenue führt auf das Schloß zu, in dessen reich mit Bildern und Sculpturen geschmückten Zimmerreihen noch Alles in demselben Zustande erhalten wird,

wie es von den verschiedenen Besitzern verlassen wurde. Der von Le Nôtre angelegte und neu hergerichtete Garten dieses täglich offnen Nationaleigenthums ist wohl des Besuchs werth, und von der Terrasse aus eröffnet sich uns ein prächtiger Blick auf Paris und das unter



Schloß Meudon.

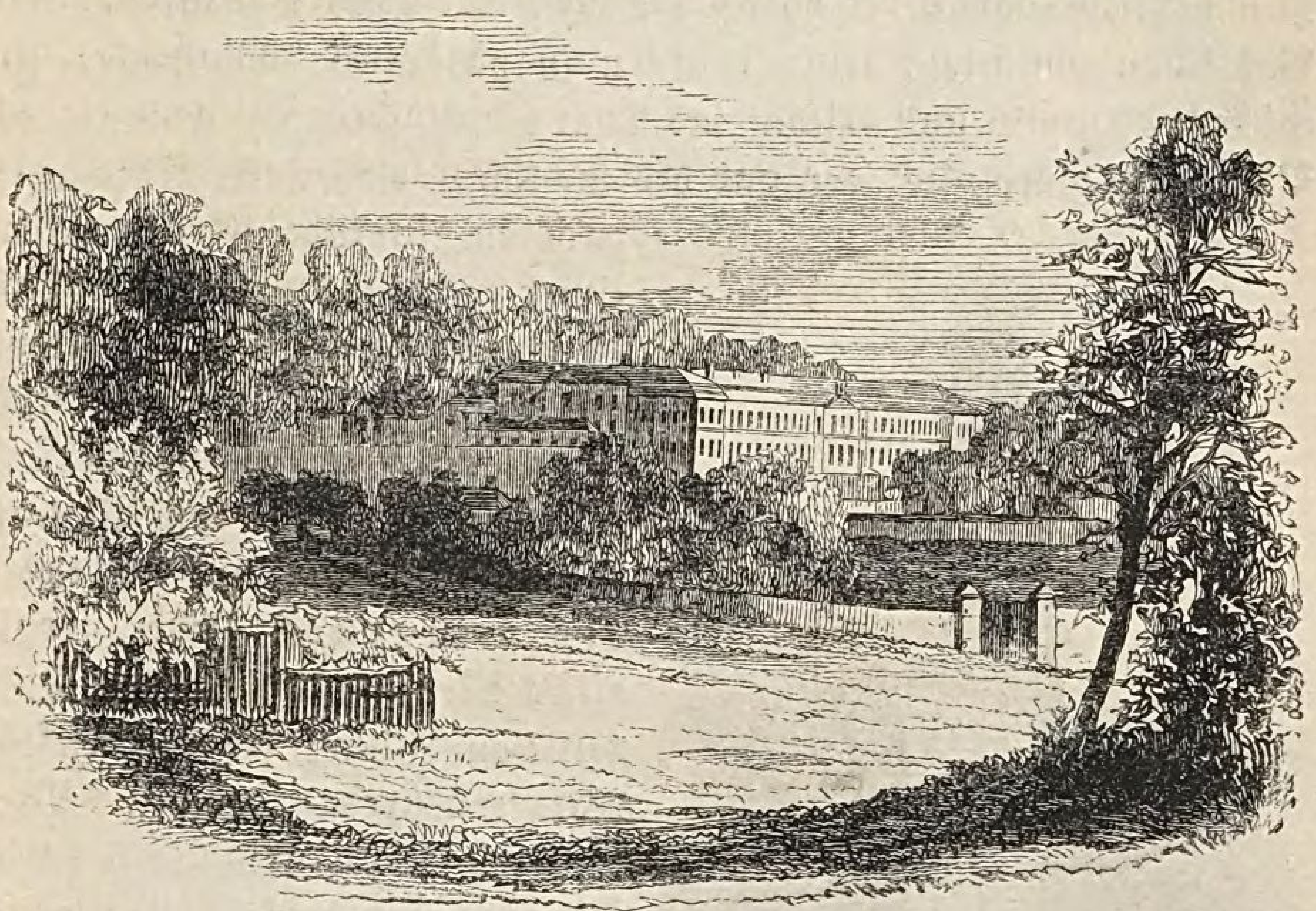
uns im Thale sich ausbreitende Dorf Meudon, in dem der berühmte Rabelais — Seelsorger war. Zur Linken dieser Terrasse liegen vier ungeheure, unlängst aufgefundene Steinblöcke, die wahrscheinlich druidischen Ursprunges sind.

Durch den oberen Theil von Meudon und zwischen netten Landhäusern und Gärten hin erreichen wir in etwa 20 Minuten das

Schloß Sèvres,

die berühmte Porzellanmanufactur, die dem uralten, bis ins sechste Jahrhundert hinaufragenden Dorfe neuen Glanz verleiht. Seit 1759, vier Jahre nachdem sie von Vincennes hierher verlegt wurde, ist die Manufactur Staatsgut, und in ihr zugleich die Kunst der Glasmalerei neu erstanden. Die reichen Sammlungen von irdenen, glasirten und porzellanenen Geschirren alter und neuer Zeit, von Griechenland und Rom, wie von China, Japan und den deutschen, italienischen und englischen Fabriken, zu denen jetzt noch eine ceramische gekommen ist, sind Donnerstags und Sonnabends den Fremden gegen Vorweisung der Pässe geöffnet; an allen andern

Tagen, wie für die Besichtigung der Werkstätten selbst, bedarf es einer besondern Erlaubniß vom Handelsminister, an den man sich deshalb schriftlich zu wenden hat. — Wenige hundert Schritte den Hügel hinab und wir sind am Südeingange des Parks von



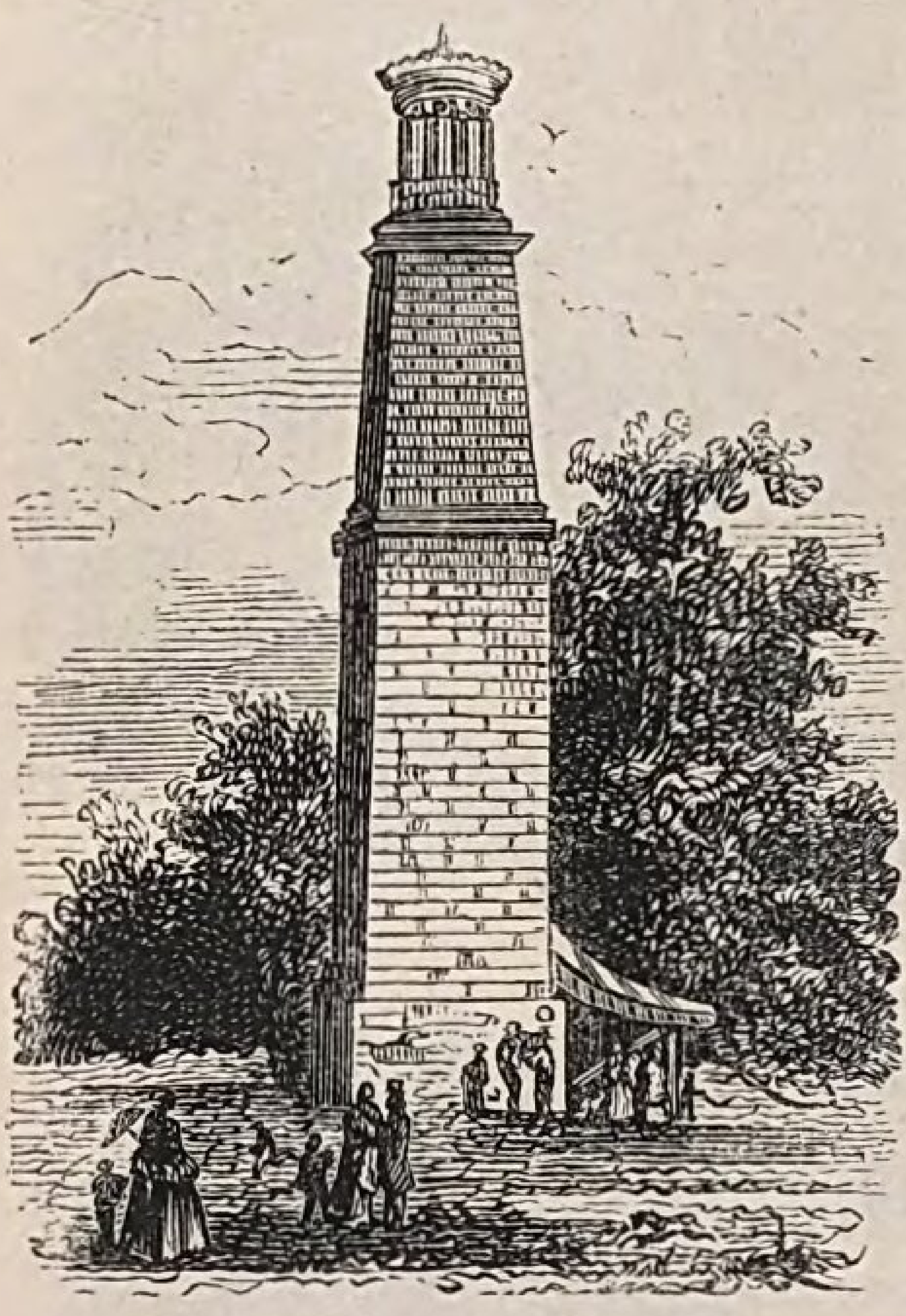
Porzellanmanufactur in Sèvres.



Museum der Porzellanmanufactur in Sèvres.

St. Cloud.

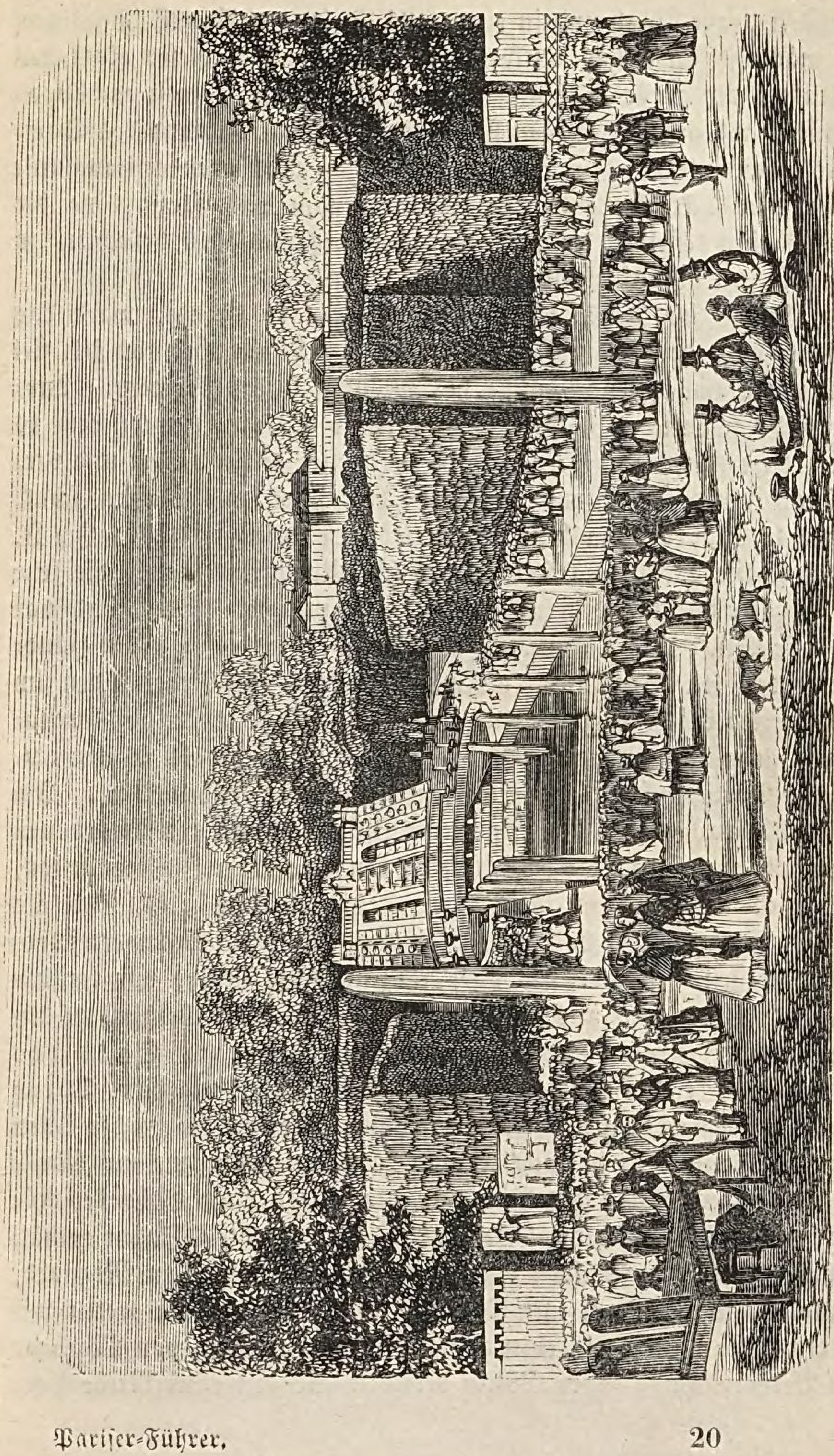
Ein kleines Frühstück, wenn wir es nicht in dem bekannten und empfehlenswerthen Gasthause in Bellevue (à la tête noire) bereits eingenommen, im Garten der hart am Wege gelegenen Restauration, dürfte hier schon am Platze sein, da der etwa 4 Lieues umfassende, dem Publikum geöffnete Park mit seinen in vielfachen Windungen zur Höhe des Hügels und wieder ins Thal hinabführenden Pfaden, die Besichtigung der Kaskaden und des Schlosses selbst unser Mittagessen noch in ziemliche Ferne rücken. Unter mächtigen Wallnuß-, Linden-, Kastanien- und andern Laubbäumen, vorüber an Grotten, dichten Bosquets und Rasenplätzen, steigen wir zum Plateau des Hügels hinauf, zur Laterne des Diogenes, einer Copie dieses Monumentes aus den Ruinen von Athen, die auf Befehl Napoleons erbaut wurde. Von ihr, wie schon von der offenen Terrasse aus, genießt man einer reizenden Aussicht auf Paris, der die Windungen der Seine, die Gärten und Felder von Boulogne, wie das nach diesem Orte benannte Gehölz einen äußerst ansprechenden Vordergrund verleihen.



Diogenes-Laterne in St. Cloud.

Uns im Rücken, an der östlichen Grenze des Parks, liegt Ville d'Avray, ein kleiner Ort, dessen vortreffliche Quelle für den Privatgebrauch der Bourbons das Wasser lieferte. Jetzt ist er im Sommer sehr besucht wegen der in der Nähe abgehaltenen Wettrennen.

Bald hier, bald da auf die Verzäunung des für den Präsidenten Napoleon reservirten und mit Statuen und Wasserkünsten reich versehenen kleinen Parks stoßend, steigen wir von hier zur Haute Cascade hinab, auf deren Höhe die Gruppe der Seine und Marne ihre Wasser eine Treppe hinabströmen läßt, deren einzelne Stufen das Bassin der nächst unteren bilden. Durch eine Leitung unterhalb der beide Wasserfälle trennenden Allée du Tillet stürzt die Wassermasse zur

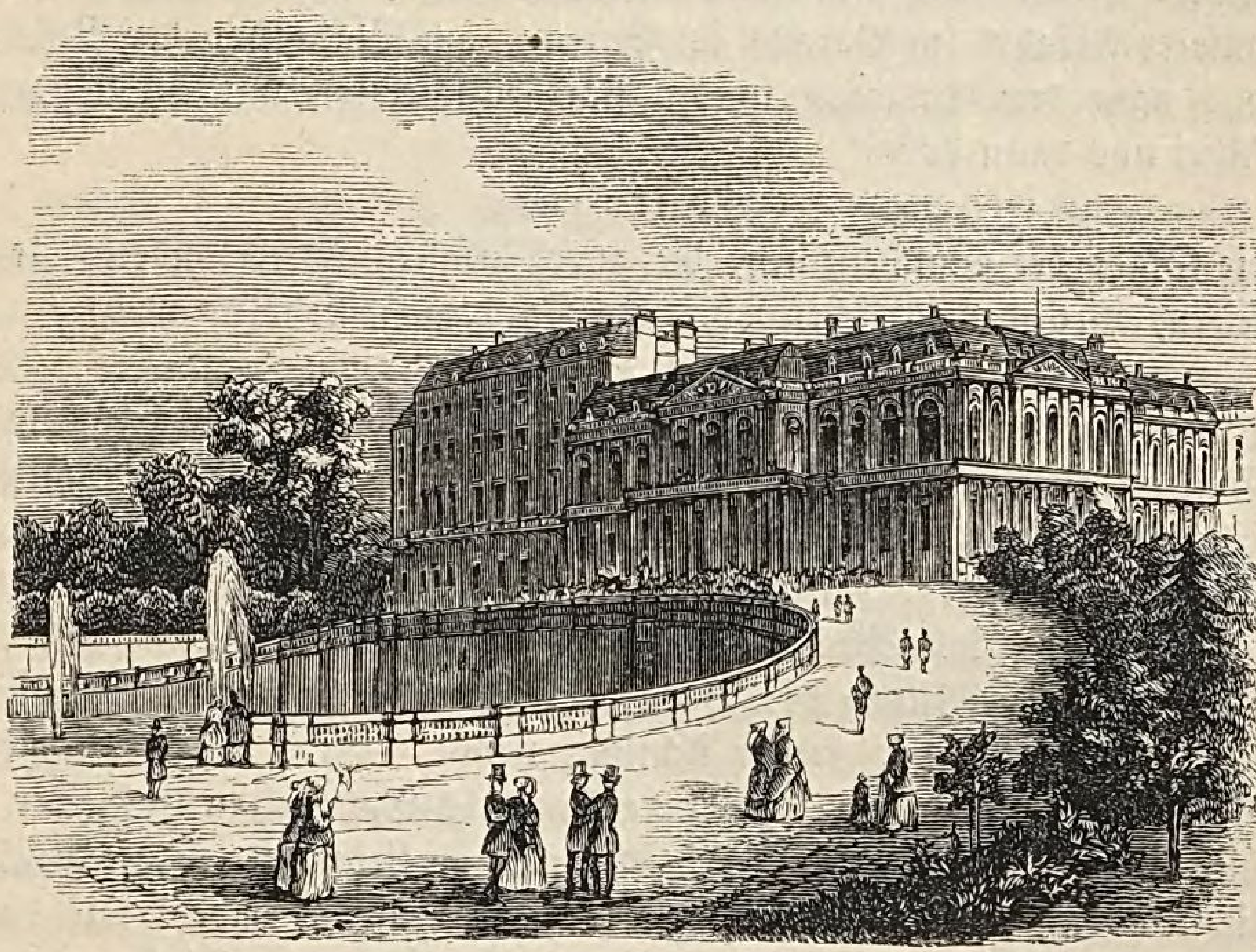


Die großen Wasserkünste in St. Cloud.

Basse Cascade hinab und in einen 261 F. langen Canal, längs dem 12 mächtige Strahlen aufspringen. Zur Linken dieser Kaskaden schleudert der große Springbrunnen, Jet géant, seinen mächtigen Wasserstrahl gegen 140 Fuß hoch empor. Das während des Sommers gewöhnlich jeden zweiten Sonntag stattfindende imposante Schauspiel lockt Tausende von Parisern nach St. Cloud, die bis zum Beginn desselben die geöffneten Säle des Schlosses besuchen, zu dem wir jetzt hinaufsteigen.

Erbaut im Jahre 1572 durch Jerôme de Gondi, ward das Schloß bald der Schauplatz einer blutigen That; Heinrich III. fiel hier unter dem Meucheldolche des Mönchs Jacob Clement. Ludwig XIV. schenkte es 1658 seinem Bruder Orleans, unter dem es durch die ersten Baumeister und Bildner jener Zeit erweitert und verschönert wurde, während Le Nôtre den Park und Garten schuf. Karls I. Stuart Gemahlin Henriette starb daselbst 1670. Im J. 1782 kaufte es Ludwig XVI. zurück für Marie Antoinette, die sehr oft sich hier aufhielt und neue Bauten hinzufügte. St. Cloud war die erste Stufe zum Throne für Bonaparte; hier erfolgte der Handstreich des 19. Brumaire, an welchem Tage der General den im Orangeriegebäude versammelten Rath der Fünfhundert mit Grenadieren auseinander jagte. Kein Wunder, daß er als Kaiser eine gewisse Vorliebe für dieses Schloß zeigte und es oft bewohnte. Im J. 1814 war es das Hauptquartier Blüchers, von den Bourbonen bewohnt, von Karl X. namentlich in den Tagen der Julirevolution, diente es auch seinem Nachfolger Louis Philipp alljährlich als Herbstresidenz. Jetzt hat Louis Napoleon hier seine Sommerresidenz aufgeschlagen. Eine prachtvolle, säulengezierte Treppe von weißem Marmor führt uns aus dem unteren in das obere Vestibul zu den sogenannten Grands Appartements, zunächst zum Saal des Mars mit einem mythologischen Deckenstück Mignards. Daran stößt die Appollogalerie, der Sitzungssaal des Raths der Alten am 19. Brumaire, in welcher auch Napoleons Civilehe mit Marie Louise gefeiert wurde und Pius VII. den erstgebornen Sohn des Königs von Holland taufte. Der äußerst reich decorirte Salon enthält außer den Deckengemälden eine große Anzahl Bilder von Mignard, Canaletto 2c., Statuen und Porzellansachen. Von hier treten wir in den Dianensaal, ebenfalls mit Deckengemälden von Mignard zur Verherrlichung dieser Göttin versehen und mit einer Reihe Por-

träts geschmückt. Von der Kapelle, in dorischem und jonischem Style angelegt und mit Grisaillemalereien Sauvages und einem Altarbasrelief Lesueurs, der Darstellung im Tempel, geschmückt, wenden wir uns in den Saal der Venus. In diesem Saale, dessen Wände mit Gobelins nach den Bildern von Rubens bedeckt sind und



Schloß St. Cloud.

dessen Decke uns Juno mit dem Gürtel der Liebesgöttin, von Lemoine, darstellt, ist — ein Billard aufgeschlagen. Auch der daran stoßende Familiensaal, mit dem Triumph der Wahrheit, einem Deckengemälde Coypels, ist mit Gobelins der eben genannten mythologisch-geschichtlichen Serie geschmückt. Wir werfen einen Blick in die daneben aufgestellte, etwa 12,000 Bände haltende Bibliothek und treten nun in den Saal des Merkur, ebenfalls reich mit Gobelinstapeten versehen und unter Napoleon als Rathszimmer benutzt. Den Schluß dieser Zimmerreihe bildet der Saal der Aurora, und wir gelangen jetzt in die von Marie Antoinette, Josephine und Marie Louise bewohnten Petits Appartements, ebenfalls reich mit Gemälden und Porzellanvasen ausgestattet, im Uebrigen aber von geringerem Interesse.

Wir steigen jetzt ins Städtchen St. Cloud, das alte Novigentum, selbst herab, das in den Kämpfen der Armagnaken und Burgunden mehrmals zerstört wurde, und denken — nach dem Diner, an die Rückkehr nach Paris. Für diese bieten sich uns zwei Wege, der Omnibus durch das Bois de Boulogne und die Eisenbahn des rechten Ufers. Behufs der ersten Partie lassen wir uns für die Zeit unserer Abfahrt im Voraus im Bureau, am Platze vor der Brücke und nahe dem Eingange in den Park einschreiben und der Wagen führt uns dann durch

Boulogne,

die Stadt der Wäscherinnen, die am Mitfasten ihr besonderes Fest feiern, durch den südlichen Theil des Boulogner Gehölzes nach

Auteuil.

In dieser reizenden Sommerresidenz wohlhabender Pariser besaß Boileau nahe der Kirche ein Haus, und Molière, Racine, Lafontaine, Chapelle, Baron, der Kanzler d'Aguesseau und andere Größen der Zeit Ludwigs XIV. vergaßen gern in den schattigen Laubgängen des Ortes die kalte Pracht und den Lärm von Versailles und Paris. Hier lebte die Wittwe von Helvetius. „Unsere Frau von Auteuil" wie Franklin sie mit großer Achtung nennt, dessen, sowie Turgots Hand sie ausschlug, um dem Andenken ihres Gatten treu zu bleiben; hier endlich verbrachte Ludwig Börne in liebem Kreise die glücklichsten Tage seines Lebensabends. Bei Auteuil haben wir das Gehölz verlassen und die Straße nach St. Cloud am Flusse wieder gewonnen, der wir unterhalb Passy bis zur Barriere folgen.

In

Passy,

das vom Ufer der Seine die Höhe erklimmt, bis an den Eingang des Boulogner Gehölzes sich hinzieht und durch seine reizende Lage und Nähe der Stadt als Sommeraufenthalt äußerst beliebt ist, wohnte als Gesandter der jungen amerikanischen Republik im Jahre 1780 Franklin, starben Las Cases, der Gefährte Napoleons auf St. Helena; der Abbé Raynal und die Componisten Piccini und Bellini, und der Platz Béranger wird für ewige Zeiten melden, daß hier der berühmte Volksdichter seinen Lieblingsaufenthalt hatte. Dicht am Eingange ins Boulogner Gehölz liegt das ehemalige königliche Schloß la Muette, in dem Karl IX., Margarethe von Valois und Ludwig XIII. des Jagdvergnügens halber oft weilten. Im J. 1716

Besitzthum der Herzogin von Berry, sah es die Orgien dieser Tochter des Regenten; Ludwig XVI. lebte hier die ersten Monate nach seiner Thronbesteigung, und im J. 1790 feierten hier die Föderirten ein großes Constitutionsbankett. Jetzt ist das Schloß im Besitz des bekannten Pianofortefabrikanten Erard.

Hatten wir die heutige Partie an einem Sonntage oder Donnerstage gemacht und haben noch keinem feinen Balle extra muros beigewohnt, so thun wir wohl, mit dem Bahnzuge von St. Cloud nach

Asnières

zu fahren, das auf dem linken Ufer in der ungeheuren Krümmung liegt, welche die Seine von Paris bis St. Denis beschreibt. Asnières, eine frühere Domaine Ludwigs XV., versammelt in seinem Park und Schloß, in denen reizende Feste und Bälle gehalten werden, die Elite der Pariser Tänzerwelt, und die Erleuchtung des Parks ist wirklich bezaubernd. Leider wird auch dieser Vergnügungsort bald seinem Ende entgegen gehen, indem der Park zertheilt und so verkauft werden soll. Nun auch in diesem Falle bleibt den tanzlustigen Parisern noch ein Asyl, die sogenannte Folie Asnières, unmittelbar an der Eisenbahn, und ein äußerst beliebter Vergnügungsort im Sommer.

Nur wenige Minuten und die Locomotive führt uns zur Stadt zurück; über unsern Häuptern schwirrt und summt es von tausend Stimmen, es ist die volkreiche Gemeinde **Batignolles**, unter deren Boden wir hinfahren. Batignolles, mit seinen mehr als 20,000 Bewohnern, mit seinen billigen Wohnungen, ist nur eine Art Schlafstätte für Tausende von kleinen Beamten, Commis, Arbeitern, die täglich in der Stadt ihre Bureau- und Arbeitstunden haben; außerdem wohnen dort eine große Zahl polnischer Emigranten, und selbst die Schule dieser Emigration befindet sich in dieser Gemeinde.

IV. Versailles. Grand und Petit Trianon.

Die Sehenswürdigkeiten dieser Partie sind so zahlreich und mannigfaltig und doch der uns gestattete Zeitraum so beschränkt, daß wir mit der Minute geizen müssen, wollen mir anders im Laufe eines einzigen Tages (und mehr werden die meisten Reisenden nicht zu verwenden haben) einen Begriff von der Stadt und dem Schlosse von Versailles, seinem Garten und dem dazu gehörigen pittoresken Walde

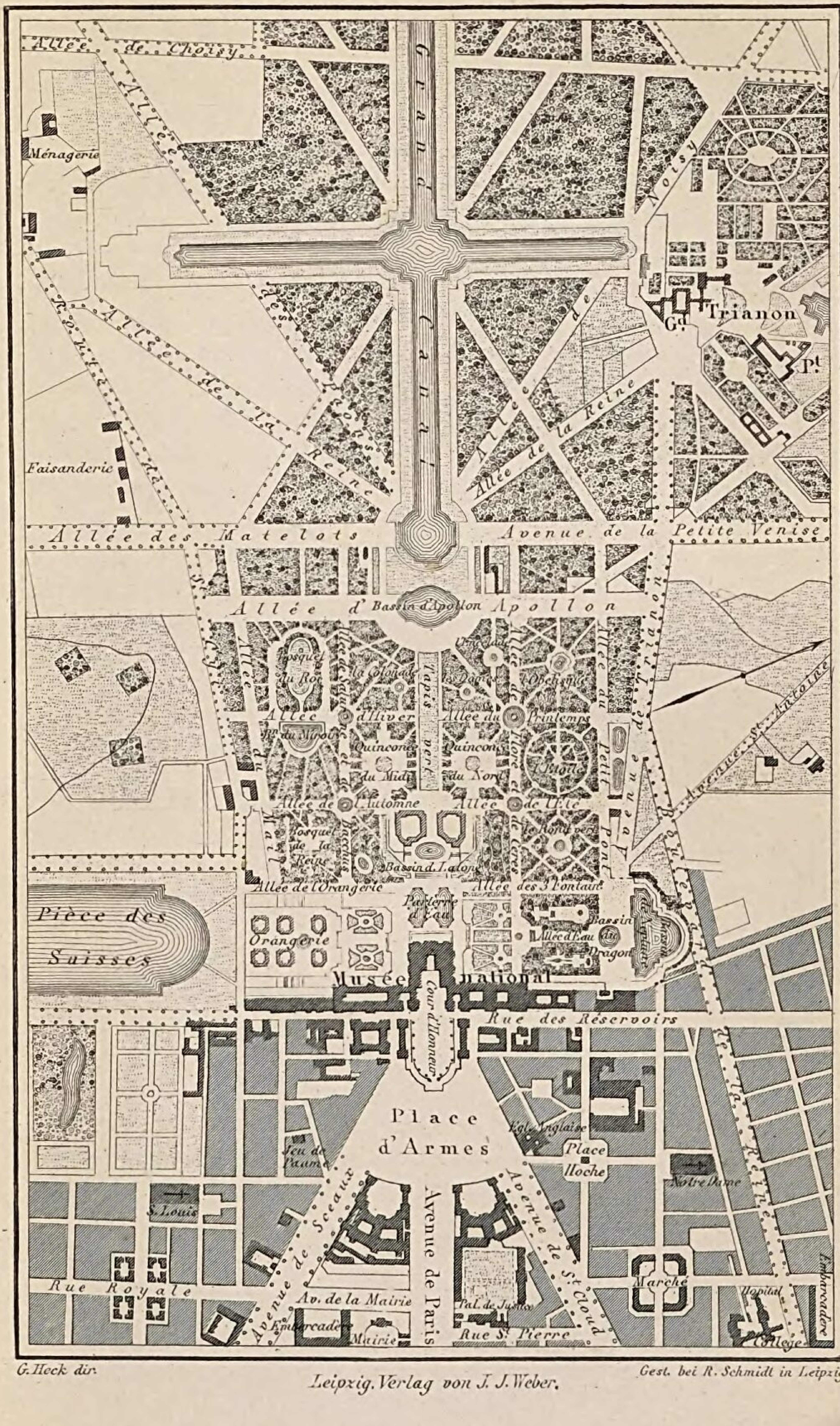
erlangen. Wir fahren um 8, spätestens um 9 Uhr Morgens auf einer der beiden Eisenbahnen ab, nehmen in einem Café oder Restaurant ein gutes Frühstück und benutzen die Zeit bis 12 Uhr, wo erst die Museen geöffnet werden, zu einer Wanderung durch die Stadt

Versailles

mit seinen geraden, breiten Straßen, seinen herrlichen Avenuen, seinen Kirchen und öffentlichen Plätzen, und doch todt, nur belebt, wenn des Sonntags aus den beiden Bahnhöfen sich die Zehntausende von Parisern und Fremden ergießen, ist das treue Bild einer königlichen Kunstschöpfung, mit und durch das Königthum der älteren Bourbons blühend, mit ihrem Falle welkend, absterbend. Aus wenigen dürftigen Gebäuden erhob es sich unter Ludwig XIV. und XV. zur Stadt von 100,000 Einwohnern, verlor durch die Revolution, an der es sich, trotz seiner Abhängigkeit vom Hofe, lebhaft betheiligte, alle Bedeutung und ist jetzt erst seit Eröffnung des Nationalmuseums wieder in Aufnahme gekommen, zählt jedoch nur gegen 30,000 Bewohner. Die Avenue de Paris, gerade auf das Schloß führend und zur Rechten die Avenue von St. Cloud, zur Linken die von Sceaux habend, scheidet die Stadt in die nördliche und südliche Hälfte. In ersterer, dem Quartier Notre-Dame, liegt der Bahnhof der Linie des rechten Ufers, die Markthallen, der Platz Hoche mit der Bronzestatue dieses Besiegers der Vendée, von Lemaire, die Kirche Notre-Dame, 1684 von Mansard erbaut, das Lycée National und ein kleines Theater. Die südliche, nach der Kirche St. Louis benannte Hälfte, in welcher Ludwigs XV. berüchtigter Hirschpark lag, enthält den Bahnhof des linken Ufers, das Denkmal des Abbé de l'Epée, umschlossen von vier gleichmäßigen Gebäuden, den Quatre Pavés, das Hotel des Auswärtigen mit einer öffentlichen Bibliothek, das Hotel des Kriegsministers und — das Ballspielhaus (Jeu de Paume), in dem am 20. Juni 1789 die liberale Partei der Generalstaaten den Schwur leistete, sich nicht eher zu trennen, als bis die Verfassung vollendet sei. Von hier, dem jetzigen Atelier Horace Vernets, treten wir durch die Rue Gravelle in die Avenue de Sceaux hinaus und auf den Place d'Armes, der östlich von den zu Kasernen umgewandelten königlichen Stallgebäuden, westlich vom Schlosse selbst umgeben wird.

So klein die Anfänge des Schlosses, so gering waren auch die der Stadt. Ursprünglich ein bescheidenes Jagdhaus Ludwigs XIII.,

GRUNDRISS VON VERSAILLES.



G. Heck dir.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Gest. bei R. Schmidt in Leipzig.

wurde es durch Ankauf anstoßender Grundstücke im J. 1627 in ein wenigstens einigermaßen bewohnbares Gebäude umgeformt, dem der für die Größe Frankreichs entscheidende Journée des Dupes, die Aussöhnung des Königs mit Richelieu, den er Tags zuvor dem Haß seiner Gemahlin geopfert hatte, sogar geschichtlichen Werth verlieh. Erst Ludwig XIV. beschloß im J. 1660 eine seiner hochfliegenden Pläne würdige Königswohnung hier zu schaffen, und vier Jahre später wurde der Gedanke verwirklicht. Levau und der jüngere Mansard stellten bis 1681 das Schloß selbst her, dessen Kapelle erst im J. 1710, dessen Theater erst unter Ludwig XV. vollendet wurde. Unter seinem Nachfolger stockte die Fortsetzung des Baues, erst Ludwig XVIII. und Louis Philipp nahmen ihn wieder auf und restaurirten die Schäden, die während der Revolutionsperiode daran verübt worden waren. Aber trotz der zur Wiederherstellung verwendeten Summen verzichteten sie wie Napoleon auf die Verlegung des Herrscherſitzes nach Versailles, dessen für weit über 1000 Millionen erbautes Schloß durch Louis Philipp zum Nationalmuseum, zur Verherrlichung des französischen Namens bestimmt wurde.

Vom Place d'Armes aus treten wir durch das reichverzierte, an seinen Enden mit Gruppen von Marsy und Girardon zur Verherrlichung der Siege über Oesterreich und Spanien geschmückte Gitter in den 380 F. breiten, aber unregelmäßigen Cour d'Honneur. In Mitte desselben steht die Reiterstatue Ludwigs XIV. in Bronze, von Petitot und Cartelier, und zu beiden Seiten 16 kolossale Steinbilder französischer Helden und Staatsmänner, von denen 12 früher den Pont de la Concorde in Paris zierten. Es sind rechts: Richelieu, Bayard, Colbert, Jourdan, Masséna, Tourville, Dugay-Trouin und Turenne; links: Suger, Duguesclin, Sully, Lannes, Mortier, Suffren, Duquesne und Condé. Hinter der Statue des Königs und bis 1789 von diesem Hofe durch ein Gitter getrennt, liegt der Cour Royale, jetzt Cour des Ministres, und wieder hinter diesem der Cour de Marbre. Die dem Hofe zugekehrte Façade besteht aus dem alten Schlosse Ludwigs XIII. und den später hinzugefügten Flügeln, in rothem Backstein und mit 80 weißen Marmorbüsten auf Unterlagen zwischen den Fenstern. Im Fries der beiden Pavillons liest man die Worte: A toutes les gloires de la France. Vom Balkon des Mittelgebäudes zeigte früher der erste Kammerherr den Tod des Königs an, indem er mit den Worten: „Der König ist todt!" seinen

Amtsstab zerbrach und, indem er einen anderen ergriff, hinzufügte: „Es lebe der König!" Das Zifferblatt der darüber befindlichen Uhr wies die Todesstunde des Herrschers nach. Zur Linken des Cour Royale, im Cour des Princes ist neuerdings das Reiterstandbild des Herzogs von Orleans von Marochetti, aus dem Hofe des Louvre, aufgestellt worden; und ebenfalls auf dieser Seite, umschlossen vom Südflügel des Schlosses, befindet sich der Cour de la Surintendance. Auf der rechten Seite, nordwärts, öffnet sich ein kleiner Hof zwischen Schloß und Kapelle, und weiterhin die Cours de la Bouche, mit den Küchen, und du Théâtre. Durch die Höfe der Prinzen und der Kapelle gelangen wir in den Garten und überschauen von hier die prächtige Westfaçade des Schlosses, deren Mittelbau 320 Fuß, deren etwas zurücktretende Seitengebäude je 260 F. lang sind und 375 Thüren und Fenster im Erdgeschoß, ersten Stockwerk und Attika zeigen. Fünfzehn Peristyle und 80 Statuen der Jahreszeiten, Monate, Wissenschaften und Künste 2c. erhöhen noch die Pracht dieses Wunderbaues.

„Weil Sie gesehen haben, daß Versailles Gitter hat, die sich öffnen, und Treppen, die man hinauf steigt, bilden Sie sich ein, daß alle Welt durch diese Gitter schreiten, diese Treppen ersteigen dürfe? Sahen Sie denn nicht auch die Ungeheuer von Erz, Marmor und Blei, die den Park und die Terrassen von Versailles bewachen?" Mit diesen Worten läßt A. Dumas im Halsband der Königin den Cardinal Rohan die Gräfin Lamothe zurückweisen, die Zutritt im Schlosse verlangt. So wahr damals, so bedeutungslos sind sie heute; das Volk schreitet heute ungehindert, mit ruhiger Sicherheit durch die Prachträume des Schlosses, durch die kleinen und großen Appartements seiner ehemaligen Souveraine. — Der Eingang zum Museum öffnet sich in der Halle am Kapellenhofe; da jedoch der Reichthum desselben zu groß ist, um ihn im Detail aufzuführen, so beschränken wir uns auf einen Wegweiser durch die Säle und wenige Bemerkungen.

Nördlicher Flügel.

Erdgeschoß.

1) Eine Reihe von 11 Sälen mit den Darstellungen der wichtigsten Ereignisse der französischen Geschichte bis Ludwig XVI.
2) Eine 300 Fuß lange Galerie mit Statuen, Büsten und Grabmälern französischer Fürsten und Berühmtheiten.

Erstes Stockwerk.

1) Fortsetzung der historischen Gemälde von der Revolution bis auf Ludwig Philipp.
2) Galerie der Statuen und Büsten. Statue der Jeanne d'Arc von der Prinzessin Marie von Oleans.
3) Saal von Constantine. Mit den Schlachtbildern Horace Vernets von Antwerpen, Afrika, St. Juan d'Ulloa und der Wegnahme der Smalah.

Zweites Stockwerk.

1) Galerie historischer Portraits aus der Zeit vor 1790.

Mittelgebäude.

Erdgeschoß.

1) Halle am Fuß der Marmortreppe, mit Statuen und Büsten.
2) Vier Säle mit Abbildungen königlicher Schlösser.
3) Saal der Könige von Frankreich.
4) Zwei Säle mit den Plänen mehrerer unter Ludwig XIII. und XIV. eroberten Städte.
5) Zwei Säle der Seeschlachten.
6) Galerie der Großadmirale Frankreichs nach den Jahren ihrer Ernennung.
7) Galerie der Connetables (von Alberich v. Montmorency 1060 bis Lesdiguieres 1622).
8) Galerie der Marschälle, welche durch die Galerie Ludwigs XVII. einen Augenblick unterbrochen wird.
9) Galerie berühmter Krieger; unter ihnen Dunois, La Hire, Tanneguy du Châtel und Jeanne d'Arc.

Erstes Stockwerk.

Vom Salon des Herkules ausgehend, der an die Vorhalle der Kapelle stößt, gelangen wir zu sieben Sälen: des Ueberflusses, der Venus, Diana, des Mars, Mercur, Apollo und des Krieges, die früher die Grands Appartements Ludwigs XIV. bildeten. Die Galerie dieses Fürsten unterbricht die Reihenfolge dieser Säle und trennt sie von denen des Friedens, der Königin, du Grand Couvert der Garden der Königin, der Gardes du Corps und der Valets de Pied. In all diesen Räumen stehen wir auf historischem Boden und müssen deshalb einige Notizen einschalten. Der Herkulessaal, mit der

Apotheose dieses Halbgottes, als Deckenstück 1729 von Lemoine gemalt, war früher Kapelle, in welcher Bossuet und Massillon predigten; der Saal des Mars diente als Ballsaal, der des Merkur als Staatsschlafzimmer Ludwig XIV., der des Apollo als Thronsaal, in welchem dieser Fürst die Vertheidigung des Dogen von Venedig anhörte und im J. 1715 seine letzte öffentliche Audienz gab. Die Galerie des Glaces, die auch den Namen Ludwigs XIV. trägt, ist ein Meisterwerk an Pracht, 242 F. lang, 35 F. breit und 43 F. hoch, und verbindet die Säle des Kriegs und des Friedens mit einander. In ihr feierte der König die glänzendsten Hoffeste und entfaltete die höchste Pracht. Die hier zu besuchenden Räume sind:

1) Der Saal Napoleons, sonst Grande Salle des Gardes, mit den beiden Riesenbildern Davids, der Krönung des Kaisers und der Vertheilung der Adler an die Legionen.

2) Saal von 1792, sonst Salle des Cent-Suisses, mit den äußerst interessanten Porträts der französischen Marschälle und Krieger in ihrem Range des benannten Jahres. So Napoleon als Oberstlieutenant; Lannes als Unterlieutenant; Soult als Sergeant; Murat als Unterlieutenant; Hoche, Marceau u. A.

3) Vier Säle mit den Feldzügen von 1793—96.

4) Acht Säle mit Aquarellen und Gouachebildern aus den Feldzügen von 1796—1814.

5) Die Petits Appartements de la Reine, zu deren Besichtigung es des Vorzeigens der Pässe bedarf. Hier ist zunächst das Schlafzimmer Marie Antoinettes zu beachten, aus dem sie nur halb bekleidet in der Nacht vom 5—6. Oct. 1789 flüchten mußte. In diesem Zimmer schliefen vor ihr Maria Theresia, Gemahlin Ludwigs XIV. und Maria Lescynska, Gemahlin Ludwigs XV., der selbst hier geboren wurde. Die Decke ist von Boucher gemalt. Im Salon de la Reine fanden die Abendpartien statt, im Salon du Grand Couvert die Diners der königlichen Familie. Ein prächtiges Gemälde von Paul Veronese, der heilige Markus und die christlichen Tugenden, das Napoleon von Venedig brachte, schmückt die Decke dieses Saales. Im nächsten Zimmer, dem der Valets de Pied, wurden in der erwähnten Nacht mehrere Leibwächter, welche die Flucht der Königin schützten, ermordet oder verwundet.

6) L'oeil de Boeuf und die übrigen Zimmer des Königs. In ersterem, dem Vorsaale, in welchem die Hofleute auf das Lever des Königs warteten, war der Sitz der Chronique scandaleuse, die sich über Versailles und Paris erstreckten. Im Cabinet du Roi oder Salon du Conseil arbeitete Ludwig XIV. mit seinen Ministern; hier empfing er fremde Gesandte und stellte seinen Enkel den spanischen Granden als König vor; hier unterzeichnete Ludwig XV. den Befehl zur Verbannung der Jesuiten, den Friedensschluß von 1763 und duldete die Frechheiten einer Dubarry; hier endlich berichtete in einer Fensternische der Marquis von Dreux-Brézé am 23. Juni 1789 Ludwig XVI. die berühmte Antwort Mirabeaus. Das Schlafzimmer enthält noch in vollkommenem Stande das Todesbett Ludwigs XIV., und seine Decke ist mit Paul Veroneses Titanen aus der Halle des Raths der Zehn von Venedig geschmückt. Vom Balkon dieses Zimmers zeigte sich Ludwig XVI. mit der Königin und den Kindern in der genannten Octobernacht dem wüthenden Volke. Zur Besichtigung der sogenannten Cabinets, in die früher nur Diejenigen eingelassen wurden, welche das Recht der Grande Entrée besaßen, bedarf es auch heute noch der besondern Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten. Es sind dieß das Billardzimmer Ludwigs XIV., in welchem der funfzehnte dieses Namens starb, der Salle des Pendules mit einer werthvollen Uhr und einer Meridianlinie, von der Hand des sechszehnten Ludwig gezogen, das Cabinet des Chasses mit einem Fenster, das auf den Hirschhof führt, und dem zur Seite ein Gitter der darüber wohnenden Dubarry den Besuch ihres königlichen Liebhabers erleichterte. Am Fuß der zu ihren Zimmern leitenden Treppe machte Damiens den Mordversuch auf den König im J. 1757. Hier befand sich auch Ludwigs XVI. Drechsler- und Schlosserwerkstatt, das Kabinet der Maintenon, das Kabinet Ludwigs XVI., in dem er den Plan zur Expedition Lapeyrouses entwarf, und in dem früher der „große Monarch" häufig mit der Maintenon speiste, wo er Molière begrüßte. Daran stößt das Beichtzimmer, in der La Chaise und Le Tellier die Rücknahme des Edicts von Nantes durchsetzten. — Zu den dem Publikum geöffneten Zimmern gehören hier noch das Cabinet de Travail, de la Vaisselle d'or, des Médailles, die Bibliothek, und der Salle à Manger Ludwigs XV.

7) Kabinet der Gouachebilder aus der Zeit Ludwigs XV.
8) Galerie der Kreuzzüge. In den fünf gothisch gehaltenen Sälen dieser Galerie finden wir außer den Hauptscenen der Kämpfe im heiligen Lande in Bildern, die Grabstatuen de la Vallettes und d'Aubussons, zweier Großmeister der Johanniter, die Beterstatue Villiers de l'Isle Adam und die Thore von Cederholz des Johanniterhospitals von Jerusalem, 1836 vom Sultan dem Prinzen Joinville geschenkt.
9) Saal der Generalstaaten.

Südlicher Flügel.
Erdgeschoß.

1) Die Galerie de l'Empire, 327 F. lang, voll von Statuen und Büsten berühmter Generale von 1790—1815.
2) Saal der Statuen und Büsten der kaiserlichen Familie.
3) Saal von Marengo.
4) Vierzehn Säle mit mehr als 300 Gemälden der Napoleonischen Großthaten von 1796—1810.
5) Vier Säle Marinestücke.
6) Galerie der Grabdenkmäler.

Erstes Stockwerk.

1) Große Galerie der Schlachtstücke (Galerie des Batailles), 393 F. lang, 42 F. hoch und breit, von Louis Philipp geschaffen. Hier die großen Schlachtgemälde von Zülpich bis Wagram, Büsten großer Krieger (worunter auch der wilde Simon v. Montfort, der Henker der Albigenser) und die Namenlisten der Marschälle, Admirale und Generale Frankreichs, welche auf dem Felde der Ehre gefallen.
2) Saal von 1830 mit den Darstellungen der Hauptereignisse der Julitage.
3) Galerie Ludwigs XIV. mit Statuen und Büsten berühmter Personen aus der Zeit von 1500—1792.

Zweites Stockwerk.

1) Galerie historischer Personen aus der Revolutions- und neuesten Zeit, darunter die Frauen Roland, Charlotte Corday, die Porträts von Desmoulins, Pethion, Bailly, Gluck 2c. und der amerikanischen Präsidenten.
2) Einige Säle mit Ansichten königlicher Schlösser.

Dieser südliche oder Prinzenflügel, in welchem nach einander die Enkel Ludwigs XIV. unter Fénélons Aufsicht, der Regent Orleans und Philipp Egalité, die Herzöge und Grafen von Penthièvre und Artois wohnten, ist im Laufe der Zeit so umgestaltet worden, daß die einzelnen Räume nicht mehr durchgängig bestimmt werden können. Nur das weiß man, daß in den Zimmern des Erdgeschosses die Kinder Ludwigs XVI. mit der Prinzessin von Lamballe wohnten. Anders ist es mit dem nördlichen Flügel. In ihm hatten mehrere königliche Prinzen, der Marschall Villars, der Herzog von St. Simon, der Memoirenschreiber, Condé, der Emigrantenführer und die Söhne Karls X. ihre Wohnungen. In dem an den Vorsaal der Kapelle anstoßenden Zimmer wurde Kardinal Rohan wegen der Halsbandgeschichte verhaftet. Im Erdgeschoß des Mittelgebäudes, da, wo heute die Galerien der Marschälle und Connetables hinlaufen, wohnten ebenfalls mehrere Prinzen und Ludwig XVI. selbst mit Antoinetten, deren Badesaal jetzt den Saal der Könige von Frankreich bildet. In einem Vestibul nach der Gartenseite stehen noch jetzt der Krönungswagen Karls X. und der Taufwagen des Herzogs von Bordeaux. Noch näher, an der Kapelle, wohnten die Montespan und die Pompadour.

Die Kapelle, ein architektonisches Prachtwerk, strotzt von Marmor und Gold. Coypel, Lafosse, Jouvenett, Boullogne haben das Ihrige beigetragen, diese Kirche des Schlosses und des königlichen Hofes würdig herzustellen. Außer der Marienkapelle zählt sie sieben Altäre, darunter den des Dauphin mit einem Abendmahl von P. Veronese. Zur Seite des Hochaltars stehen die Statuen Ludwigs XIII. und XIV., ihre Kronen der Himmelskönigin darbietend. In dieser Kapelle fand mit großem Pomp die Trauung Ludwigs XVI. statt. Am entgegengesetzten Ende dieses Nordflügels befindet sich der Opernsaal, ebenfalls äußerst reich decorirt, in dem die Hochzeit Ludwigs XVI., die Geburt des Dauphins, aber auch das unglückliche Bankett der Leibgarden vom 3. Oct. 1789 gefeiert wurden. Seither blieb der Saal geschlossen, und erst bei Eröffnung des Nationalmuseums am 17. Mai 1837 fand darin wieder ein Fest statt. — Gegen Paß und ein kleines Trinkgeld hat der Fremde hier Zutritt.

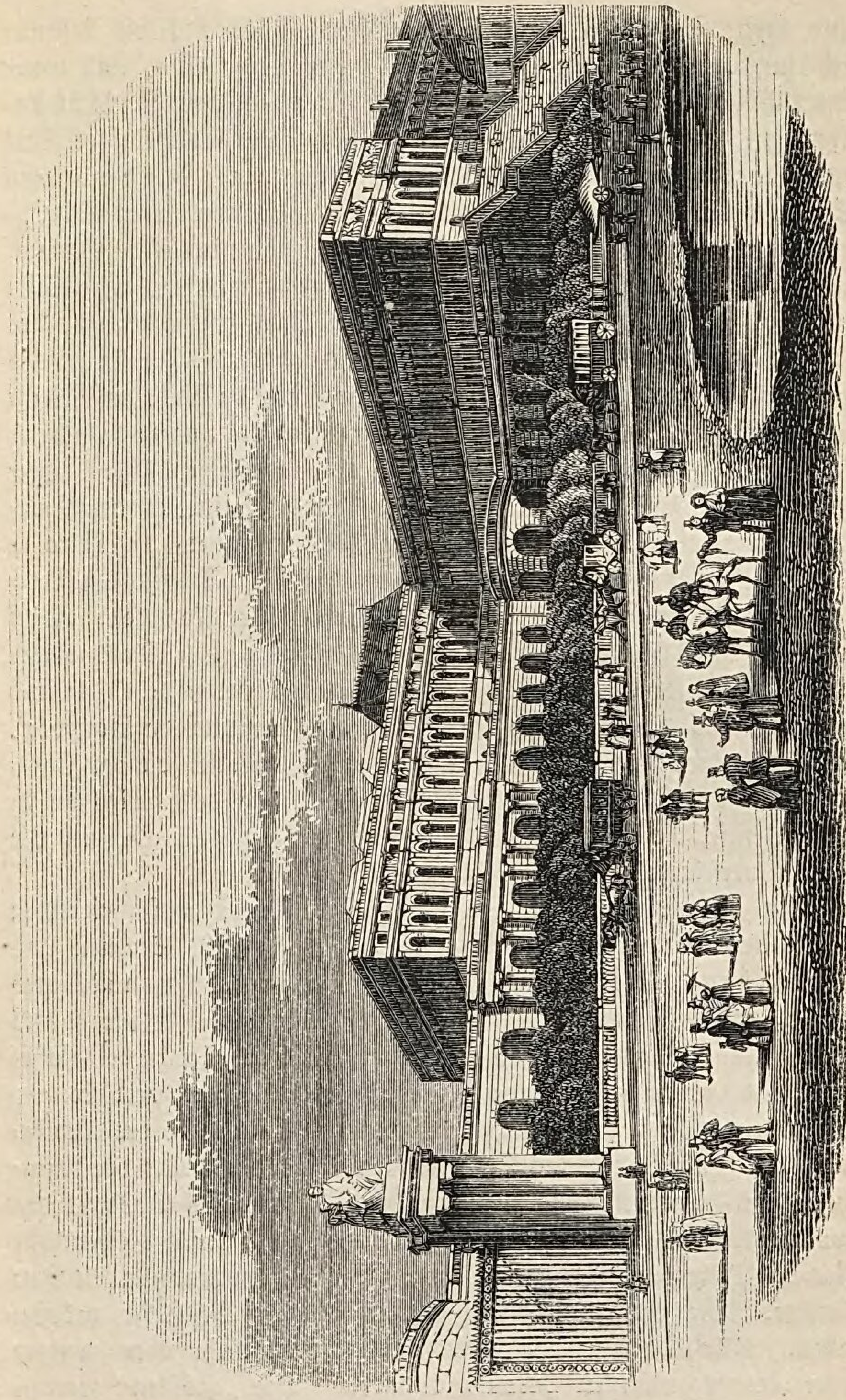
Garten und Park. Der sogenannte Petit Park, von Le Nôtre angelegt und 1775 in seinem Geiste von Lemoine erneuert, erstreckt sich im Westen des Schlosses in einer Länge von 4750 und

einer Breite von 3200 Meter in Form eines unregelmäßigen Fünfecks und zerfällt in eine Reihe kleiner Abtheilungen, die von geraden Alleen durchschnitten werden, so daß man sich leicht darin orientiren kann. Statuen und die Menge herrlicher Wasserkünste dienen dabei zur



Schloßkapelle in Versailles.

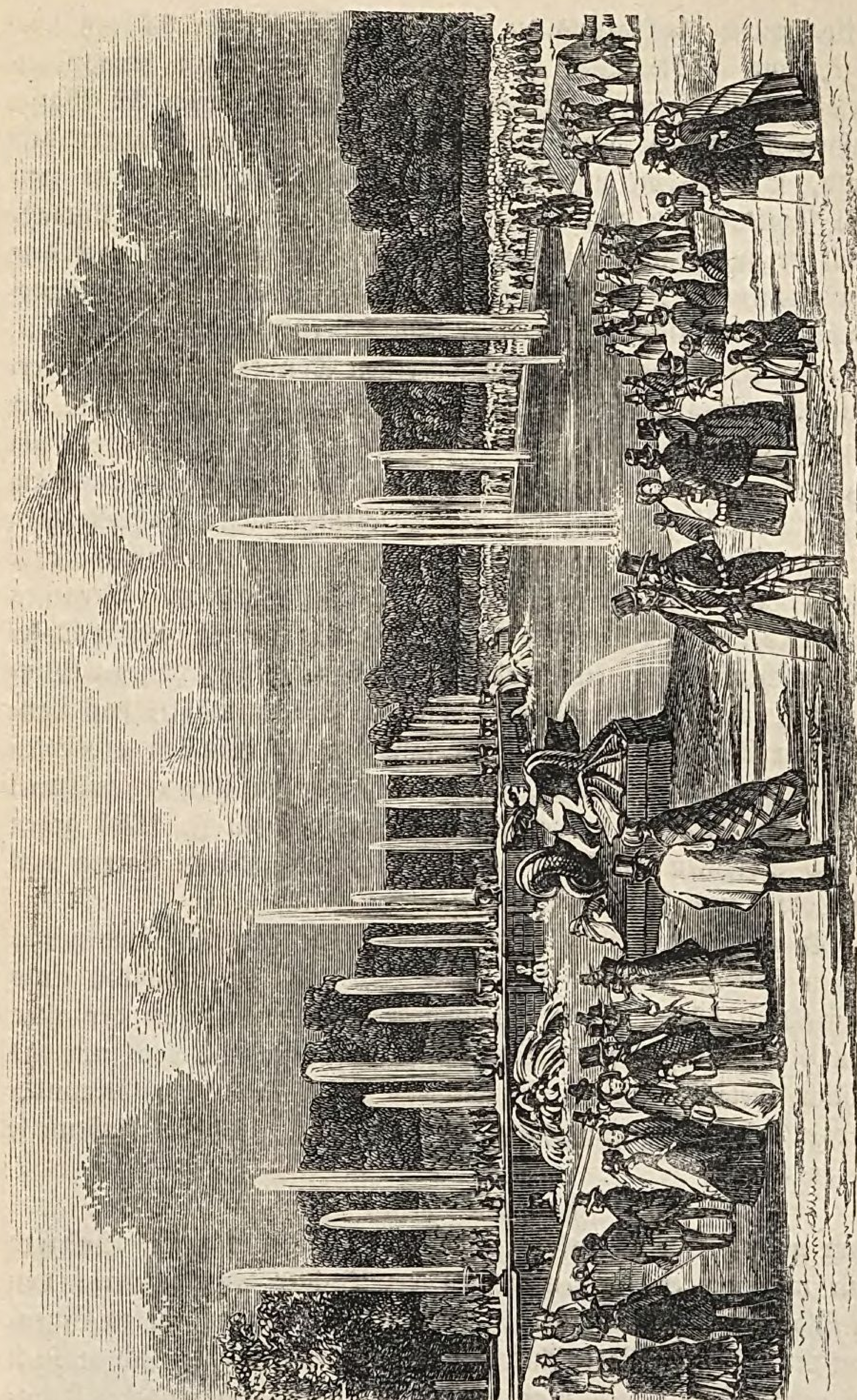
Orientirung, einzelne Gebäude bestimmen die Grenzen. Treten wir auf die an die mittle Gartenfaçade sich anlehnende, mit vier Bronzefiguren geschmückte Terrasse du Château, so werden wir uns die Gestalt des Gartens sofort verdeutlichen. Eine stattliche Mittellinie scheidet ihn in eine südliche und nördliche Hälfte und wird gebildet durch das Parterre d'Eau, zwei oblonge, mit 24 Gruppen in Bronze gezierte Bassins, durch das Bassin de Latone, am Fuße der Treppe, den Tapis vert, einen langen schmalen Wiesenplan, der uns zum Bassin d'Apollon führt, und den Grand Canal, von dem aus wir auf die Höhe von St. Cyr und Satory, wo im J. 1850 der Präsident die bekannten Revuen abhielt, gelangen. Zu unserer Linken haben wir zunächst das Parterre du Midi und die Orangerie, zu der



Westfaçade des Schlosses Versailles, „Parterre du Midi und Orangerie.“

eine breite Treppe hinabführt. Im Hauptgebäude selbst befindet sich eine kolossale Statue Ludwig's XIV. von Desjardins, und unter den Bäumen selbst der berühmte Grand Bourbon, vom J. 1421 datirend und aus der confiscirten Verlassenschaft des Connetables Karl von Bourbon in den Besitz Franz I. übergegangen. Auf der andern Seite der Straße liegt die Pièce des Suisses, ein von einem Schweizerregiment angelegtes Bassin. Die Allée de Saturne et de Bachus, von der Allée de l'Orangerie ausgehend, theilt die linke Gartenhälfte nochmals in Verbindung mit den Alleen „des Herbstes" und des „Winters" in sechs Parcellen und endet in der Allée d'Apollon. Es sind dieß das Bosquet de la Reine und des Salle du Bal; du Miroir und der Quinconce du Midi; das Bosquet du Roi und de la Colonnade. In gleicher Weise zerfällt die rechte Gartenhälfte. Hier haben wir zunächst das Parterre du Nord und schreiten an der Pyramide durch die Allée d'Eau zwischen den Bosquets de l'Arc de Triomphe und des Trois Couronnes durch zu den Bassins du Dragon und de Neptune hinab, auf die wir später zurückkommen. Von der Allée des 3 Fontaines läuft die Allée de Flore et de Cérés wieder hinab zur Apolloallee und bildet durch die Queralleen de l'Eté und du Printemps die Bosquets du Bain d'Apollon und du Rondvert, den Quinconce du Nord und das Bosquet de l'Etoile, die des Enceladus und des Obelisken. Am großen Canal, zu dessen Rechten la petite Venise, die Wohnungen der Kahnführer liegen, spaltet sich der Park in verschiedene breite, aber wenig besuchte Alleen.

In allen diesen Bosquets und auf den sie durchschneidenden Alleen und Pfaden treffen wir auf eine große Zahl Statuen und Wasserkünste, wegen deren Versailles sich so eines hohen Ruhmes erfreut. Die schönsten dieser Bassins, zu denen das Wasser durch eine Leitung von einem $1^1/_2$ Lieue entfernten Dorfe Buc herbeigeführt wird, sind die der Latona, von Marsy, des Apollo, des Herbstes und Winters, von Girardon, des Enceladus, von Marsy, und des Apollobades mit den Gruppen des Sonnengottes, der Tethys und der Nymphen, von Girardon, Guérin und Marsy. In dieses Bosquet des Apollobades wird die nächtliche Scene verlegt, bei der das öffentliche Mädchen Oliva unter der Maske der Königin den Kardinal Rohan täuschte. Die Herstellung dieser Grotte soll $1^1/_2$ Mill. Fr. gekostet haben. Alle bisher genannten Bassins gehören mehr oder weniger unter die sogenannten „großen Wasser." Die „größten" werden



Die großen Wasserkünste in Versailles: „Bassin du Dragon."

gebildet durch die Bassins du Dragon, dessen Strahl 85 Fuß hoch steigt, und de Neptune, zu denen die Allée d'Eau hinabführt. Dieses große Bassin, um dessen oberen Rand herum 22 Wasserstrahlen aus Vasen aufspringen, enthält drei große Gruppen von Adam, Bouchardon und Lemoine, Neptun und Amphitrite zwischen Proteus und dem Ocean, von denen ebenfalls eine Unmasse Strahlen und Garben ausgehen. Diese Wasser spielen, nach dem Kunstausdrucke, erst seit 1851 wieder, nachdem die Nationalversammlung 300,000 Fr. zu ihrer Wiederherstellung bewilligt hat, und zwar die großen Wasser nur am ersten Sonntag jedes Sommermonates. Das Spiel des Petites Eaux beginnt um 2 Uhr, der Grandes Eaux um 4¼, das des Drachen- und Neptunbeckens um 5¼ Uhr, und wir rathen den Lesern an, sich vorher dazu am Amphitheater einzufinden, um das Erscheinen dieser Wasserstrahlen mit einem Zauberschlage zu sehen, ein Schauspiel, dem Zehntausende entgegenharren und das nur eine halbe Stunde dauert. Vergessen wir aber bei unserer Bewunderung dieser Wasser nicht, welche Opfer an Menschenleben sie, ein Pendant zum Bau des Petersburger Winterpalais, kosteten. Der Herzog von St. Simon erzählt, daß Tausende von Soldaten mehrere Jahre lang an den Canälen arbeiteten und zu Hunderten starben, ohne daß etwas darüber verlautbaren durfte, und Frau von Sévigné berichtet, daß im J. 1684 gegen 22,000 Soldaten beschäftigt waren, und daß jede Nacht Karren voll von Todten und Kranken fortgeschafft wurden.

Durch die mit künstlich beschnittenen Hecken und Bäumen versehenen Alleen, in denen wir jeden Augenblick das Rauschen eines Reifrocks zu hören, einem galanten Cavalier vom Hofe der alten Bourbons zu begegnen glauben, und in denen uns doch nur das fröhliche Gelächter der Pariser oder das Glöckchen des wohlbekannten Cocoverkäufers entgegen schallt, schreiten wir zur rechten Außenseite des Parks nach

Petit Trianon,

einem netten Sommerpalais, das Ludwig XV. für die Dubarry baute und wo er in den Armen der Tochter des Concierge von den Blattern angesteckt wurde. Nach seinem Tode wurde es Eigenthum der Königin Marie Antoinette, die hier sehr gern sich aufhielt und den Park anlegte. Von den Verwüstungen während der Revolution stellte es Napoleon wieder her und schenkte es Marie Louisen.

Das Innere dieses von Gabriel gebauten Pavillons ist äußerst geschmackvoll, das Speisezimmer mit den Bildern der Jahreszeiten, von Desjuinne, das Schlafzimmer noch mit dem Bett der Kaiserin versehen, nach der die Herzogin von Orleans diese Gemächer bewohnte. Nach einer Wanderung durch den Garten von Versailles ist der Besuch des englischen Parks von Trianon mit seinen Schlangenpfaden, üppigen Wiesen, seiner künstlichen Felsgrotte, aus der eigentlich in den heute noch versumpften See ein Bach fallen sollte, mit seiner Liebesinsel und andern Verzierungen ein doppelter Genuß. Das sogenannte Schweizerdörfchen war ein Lieblingsort Marie Antoinettes, die hier gern die Landwirthin spielte; dicht dabei steht der Marlboroughthurm und weiterhin ein bisweilen vom Hofe benutztes Sommertheater.

Links vom Eingange dieses Schlößchens folgen wir der Avenue nach

Grand Trianon,

einer Villa, die Harduin Mansard auf Befehl Ludwigs XIV. für Frau von Maintenon entwarf und deren heiterer italienischer Styl weit eher für eine Pompadour als für jene frömmelnde Buhlerin gepaßt hätte, mit der die Heuchelei in Versailles einzog. Lieblingsaufenthalt der drei Ludwige des 18. Jahrhunderts, und neuerdings



Grand Trianon.

von Napoleon und der Dynastie Orleans bezogen, bieten die Säle von Trianon eine große Pracht und werthvolle künstlerische Ausschmückung dar. Die bedeutendsten sind der Saal des Aides de Camp de Service, der Familiensalon mit der prächtigen Vase von Malachit, einem Geschenk Alexanders an Napoleon, der 160 Fuß lange, reich mit Gemälden gezierte Speisesaal und das königliche Arbeitszimmer. Auch die unter Louis Philipp erbaute Kapelle enthält einige gute Bilder. Der Garten des Landhauses, in demselben Style, wie der von Versailles, enthält mehrere Sculpturarbeiten in carrarischem Marmor. Nach einer neuen Bestimmung soll hier eine Galerie der vorzüglichsten älteren und neueren Wagner- und Sattlerarbeiten angelegt werden, die bisher im Schlosse von Versailles, dem Publikum unzugänglich, aufgestellt waren.

Erlaubt uns unsere Aufenthaltszeit in Paris keinen zweiten Besuch von Versailles, so benutzen wir die Zeit nach dem Schlusse der Galerien (4 oder 5 Uhr) und dem Versiegen der Wasser noch zu einer letzten Rast im Garten und kehren dann zur Hauptstadt zurück. Im Hôtel des Reservoires, dem ersten Gasthofe, hat Sonntags um 6 Uhr ein table-d'hôte zum festen Preise von 5 Fr. Statt.

V. St. Cyr. Rambouillet. Chartres.

Die Eisenbahnen haben rings um Paris einen neuen Kreis von geschichtlich oder durch Naturschönheit interessanten Orten erschlossen, und die Speculation hat diesen Umstand bereits in einem solchen Grade ausgebeutet, daß auch wir die Schranken dieses Buches etwas erweitern müssen. Zu diesen Ausflügen gehört auch der in der Ueberschrift bezeichnete, der sich wenigstens in zwei Punkten in einen Tag zusammendrängen läßt, wenn wir den ersten Train benutzen.

Dicht an der Südwestseite des Parkes von Versailles liegt das Dorf

St. Cyr,

berühmt durch das im J. 1685 auf Anliegen der Frau v. Maintenon von Ludwig XIV. gegründete Erziehungshaus für adelige Fräulein, zu dem H. Mansard den Plan entwarf. Hier war es, wo Peter d. Gr. die büßende Maitresse besuchte, die daselbst im J. 1719 starb. Aus dem Militärhospital, in das die Revolution die Anstalt

umgeschaffen, verwandelte Napoleon sie im J. 1806 in eine Militärschule, in welche die Zöglinge von Fontainebleau übergeführt wurden. Die Zahl derselben beträgt 300, die dann als Offiziere in die Landarmee eintreten.

Fünf Stunden Weges weiter, und wir erreichen mit der Eisenbahn das Städtchen

Rambouillet,

an dessen Schloß sich manche historische Erinnerungen anknüpfen. Hier wohnten längere Zeit Franz I. und Diane v. Poitiers, deren Sterbezimmer man heute noch zeigt; Ludwig XIV. und Frau von Maintenon, Rabelais und einige ältere Hofpoeten; auch Katharine von Medicis und Karl IX. nahmen hier während der Schlacht von Dreux ihren Aufenthalt. Nach ihnen wurde es erst wieder von Ludwig XVI. und Marie Antoinette bezogen, und Karl X., der hier gern jagte, gab dem Schlosse eine neue Bedeutung, als er auf die Kunde vom Anrücken der Pariser am 2. Aug. 1830 seine Abdankung daselbst unterzeichnete. Jetzt finden hier während des Sommers zahlreiche Feste Statt, Jagden im Costüm des 16. Jahrhunderts, zu denen die herabgesetzten Fahrpreise ein großes Publikum von Paris herbeilocken, das im Parke Le Nôtres den Festlichkeiten beiwohnt.

Beabsichtigten wir eine noch weitere Ausdehnung unserer Partie bis

Chartres,

so müssen wir auf den Besuch von St. Cyr verzichten Chartres besitzt eine ausgezeichnete Kathedrale, die im J. 1029 vom Bischof Fulbert begonnen und 1260 eingerichtet wurde und einen ungemeinen Reichthum an Glasgemälden und Bildhauerarbeiten aufweist. Im Chor derselben wurde Heinrich IV. im J. 1594 gekrönt. Die Stadt, der Hauptkornmarkt Frankreichs, zählt gegen 15,000 Einw. und unter ihren Söhnen den Dichter Régnier (16. Jahrh.), Brissot de Barville und den edlen General Marceau, der im J. 1795 am Rheine blieb, den Erzherzog Karl von Oesterreich und Byron im Childe Harold feierten, und dem am 21. Sept. 1851, als seinem Todestage, ein Standbild in Bronze, von A. Préault, auf dem Platze des Epars errichtet wurde, der früher nur einen Obelisk zu seinem Andenken trug.

VI. Neuilly. Puteaux. Suresnes. Mont St. Valérien. Nanterre.

Wir fahren für diese angenehme und wenig kostspielige Partie etwa um 2 Uhr Mittags mit dem Omnibus nach Neuilly vom Place de l'Oratoire ab, und verlassen denselben in der Avenue jenseit der Sternbarriere, indem wir rechts nach dem Sommerpalais des Königs Louis Philipp abbiegen. Gegen Vorweis des Erlaubnißscheines zum Besuch des Grundstücks, den wir beim Administrateur des Biens de la Maison d'Orléans (Rue de Varennes 25) erhalten, oder auch des bloßen Reisepasses, öffnet der Concierge uns das Gitter, und wir treten in den Garten des Schlosses

Neuilly,

nach dem Willen der Familie bestimmt eine ewige Anklage, ein ewiger Protest gegen die Revolution des Februar zu sein. Am 25. Febr. 1848 stürzte eine brandstifterische Horde ins Schloß, legte einen Theil desselben in Asche, zertrümmerte die Familienandenken — und fand zum Theil berauscht in den einstürzenden Kellern den Tod. Nur der rechte Flügel des Schlosses wurde durch die herbeigeeilten Ortsbewohner und einige Polytechniker vom Untergange gerettet, das Mittelgebäude und der linke Flügel ragen nur in kahlen, zum Theil verräucherten Trümmern aus den bald regelmäßig aufgesetzten, bald wild durcheinanderliegenden Steinhaufen empor. An den Wänden hat sich die Parteileidenschaft in bald rohen, bald witzigen Urtheilen und Bemerkungen mannigfach ausgesprochen; Orleanistischen Zornausbrüchen gegen die socialistischen Brandstifter und ihren Hauptmann — Lamartine antworteten andere Drohungen, und in dem zerstörten Hause Louis Philipps läßt die Kohle an der Wand ebenso Heinrich V. wie Louis Napoleon leben. Wir wenden uns von hier in den Park, überall, an Gewächshäusern, Volièren, Statuen &c. dieselbe Zerstörung, selbst am Grabe Dianens von Poitiers, in der kleinen Kapelle, sind an den Figuren Verstümmelungen zu sehen. Der Park, obgleich noch ein Theil davon reservirt, hat doch einen bedeutenden Umfang und ist in seiner Anlage prächtig, aber jetzt ohne Pflege; auf seinen Pfaden wuchert Unkraut, die hölzernen Brücken und Bänke verfaulen, die Gräben sind ohne Wasser, umgestürzte Stämme liegen moosüberzogen im gefallenen Laube des vorigen

Jahres. Die Einsamkeit im Parke, höchstens Angler sitzen theilnahmlos am Graben der Seine, die sich zur Seite hinschlängelt, ist wohl geeignet, philosophische Betrachtungen hervorzurufen, und kein Ort scheint uns dazu mehr geeignet, als der am Monumente im westlichen Theile des Parkes. Hier trägt ein dem Frieden und Wohlstand geweihter, natürlich heute wasserloser Brunnen die Inschrift, daß die über der Tafel eingemauerte, von den durch das Boulogner Holz abziehenden königlichen Truppen am 29 Juli 1830 geschossene Kanonenkugel hier zu den Füßen Louis Philipps niederfiel, und daß am folgenden Tage eine Deputation ihn bat, Generallieutenant des Königreichs zu werden! Wir verlassen den Park und schreiten über die Brücke, die ihre Entstehung dem Umstande verdankt, daß Heinrich IV. mit der Königin im J. 1606 beinahe durch das Umschlagen der Fähre ertrunken wäre, auf das linke Ufer der Seine. Hier begegnen wir einer invaliden Fregatte, welche zu Nutz und Frommen der Pariser Marine-Aspiranten aufgestellt ist, und wenden uns, das Dorf Courbevoie zur Rechten lassend, links am Ufer hinab nach

Puteaux,

wo wir im Garten des Bierbrauers Peter ein recht gutes Mittagsmahl finden. Nur wenig weiter und wir steigen bei dem weinberüchtigten Dorfe Suresnes zur Höhe des Mont St. Valérien, 169 Meter hoch, empor.

Früher war dieser etwa 600 F. über den Spiegel der Seine sich erhebende Hügel ein berühmter Wallfahrtsort, und eine Kapelle wie mehrere Einsiedeleien lagen auf der Höhe desselben, die damals Calvarienberg hieß. Mit der Rückkehr der Bourbons kamen die in der Revolution vergessenen Processionen wieder in Aufnahme, jetzt aber liegt auf der Spitze ein starkes Fort, und der Zutritt ist dem Publikum untersagt. Vom Fuße der Mauern aber genießen wir eine überraschende Aussicht auf Paris und die Höhen von St. Cloud und St. Germain, die das Ersteigen des Hügels recht wohl lohnt. Zur Rückkehr nach Paris können wir entweder die Versailler Bahn benutzen, die unmittelbar am Fuße des Hügels hinläuft, oder wir steigen denselben auf der anderen Seite hinab und besuchen noch das Dorf

Nanterre,

den Geburtsort der heiligen Genovefa, der Schutzpatronin von Paris, jetzt berühmt durch ein leichtes Backwerk, das in Paris auf allen

Plätzen von einem halben Dutzend heiserer Weiberkehlen als: deux liards les Nanterres, tout chauds! ausgeboten wird.

Die Eisenbahn von St. Germain führt von hier zur Stadt zurück, wo wir noch bequem irgend ein Theater besuchen können.

VII. Rueil. Malmaison. Bougival. Louveciennes. Marly. St. Germain en Laye. Poissy. Maisons Lafitte.

Konnten wir am vorigen Reisetage, von der Höhe des Mont Valérien herab, nur einen Blick auf die reizende Gegend im Westen von Paris werfen, so führt uns der heutige von Genuß zu Genuß mitten hinein. Wir richten uns ein, daß wir um $10^1/_2$ Uhr vom Bahnhof der Straße St. Lazare abfahren und erreichen in einer halben Stunde die erste Station unserer Tagefahrt,

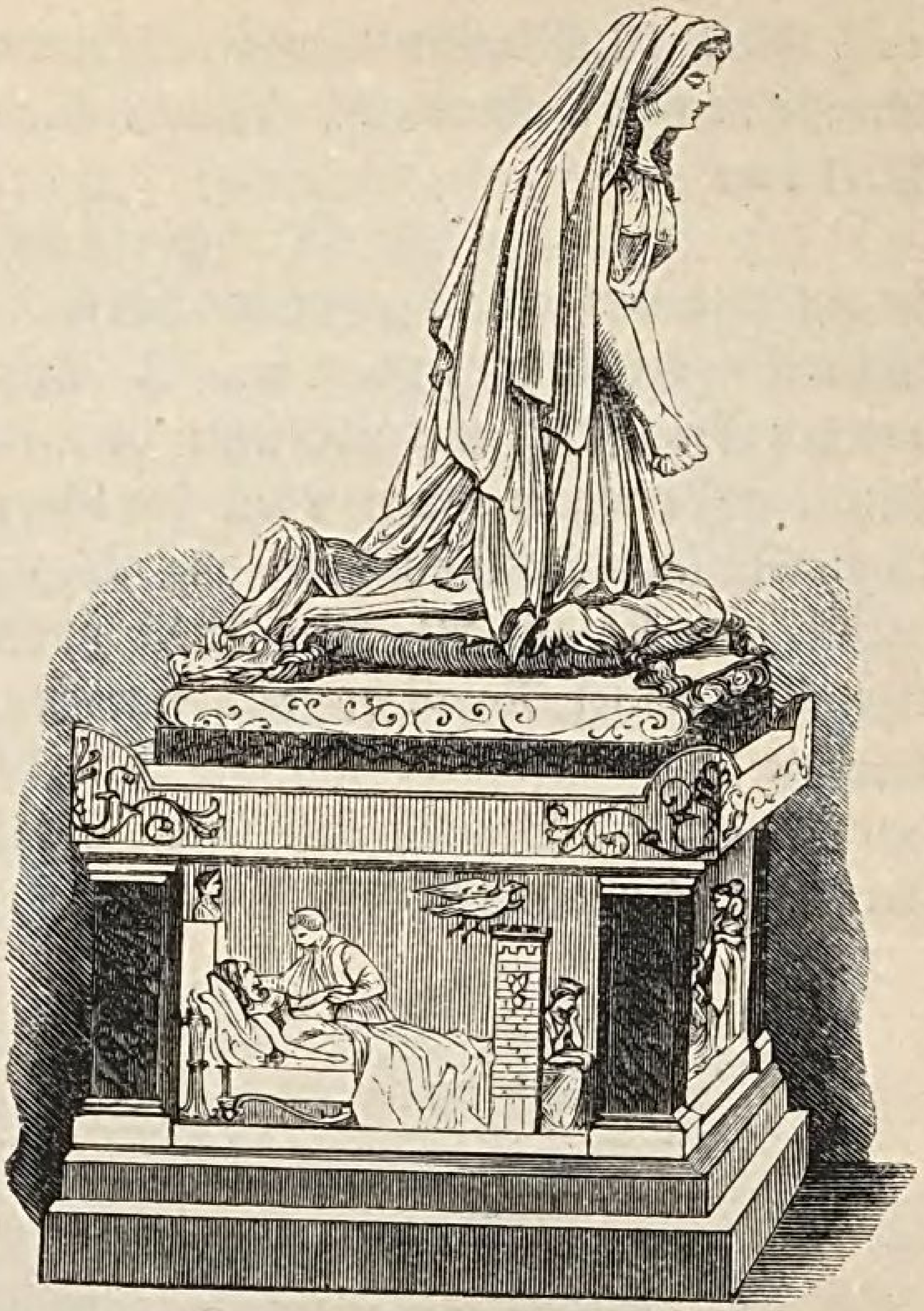
Rueil,

einen kleinen, 20 Minuten links der Eisenbahn liegenden Ort, zu dem uns der Omnibus à 10 Cts. in wenig Minuten bringt. Das einzig Bemerkenswerthe hier ist die kleine alte Kirche mit den Grabmalen der Kaiserin Josephine und der Königin Hortensia. Das erstere, rechts vom Hochaltar, eine Arbeit Cartelliers, stellt die erste Gemahlin Napoleons knieend vor einem Gebetbuche dar; die Inschrift lautet: A. Josephine, Eugène et Hortense 1825. Links gegenüber steht das vom Präsidenten der Republik seiner Mutter errichtete Monument, welches diese ebenfalls knieend in weißem Marmor zeigt. Es ist dieß ein Werk von Etex aus dem Jahre 1845. Zur Zeit Richelieus war Rueil ein gefürchteter Ort; der Kardinal besaß hier ein Schloß,

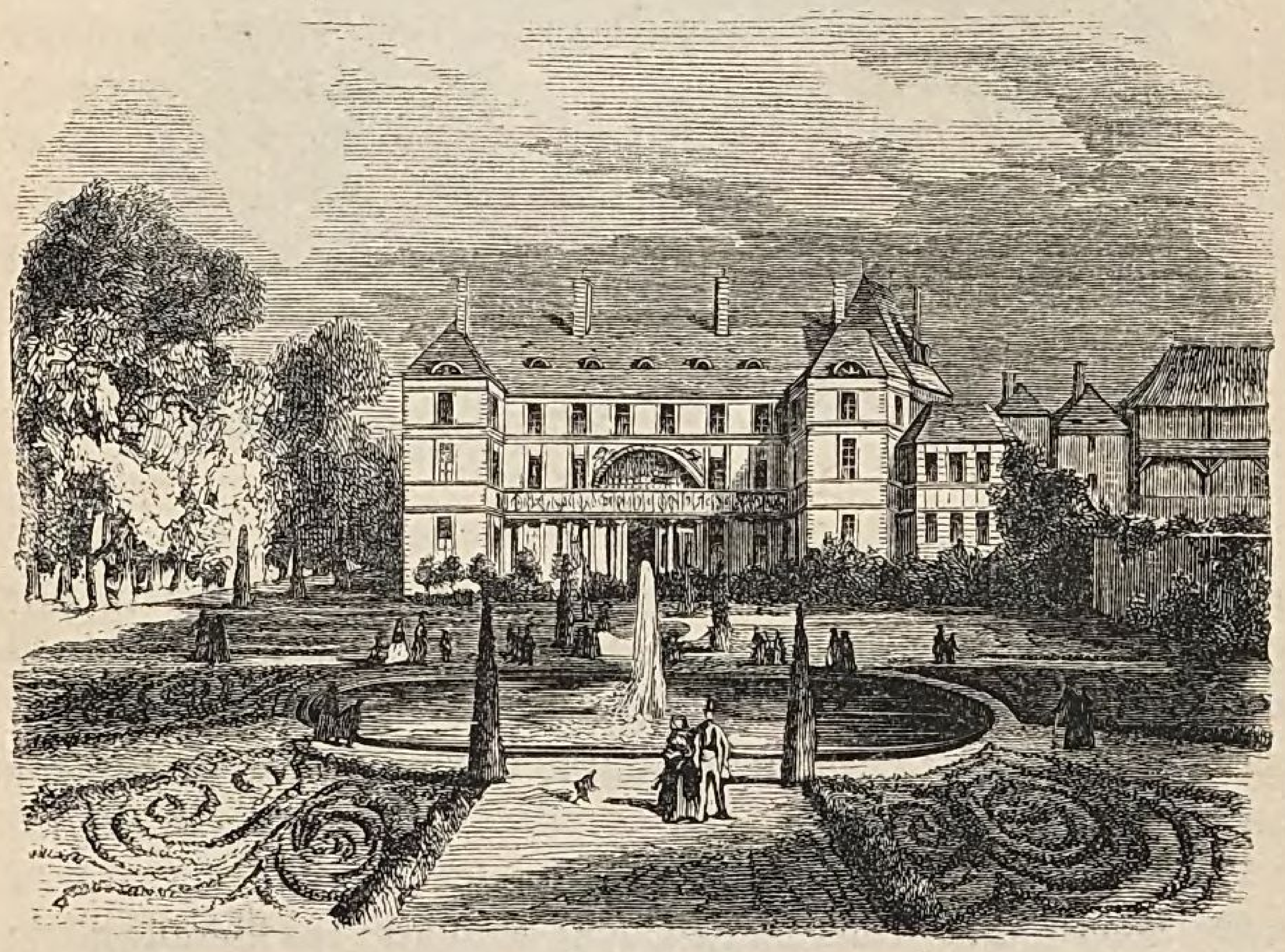


Grabmal der Kaiserin Josephine.

von dessen entsetzlichen Gefängnissen (Oubliettes) und darin geheim stattfindenden Hinrichtungen ganz Frankreich voll war. Der Marschall Marillac wurde hier im Jahre 1632 verurtheilt, und Richelieus diplomatischer Agent, Pater Joseph, die sogenannte „graue Eminenz" starb daselbst. Während der Fronde mußte der Hof hierher flüchten, und in jüngster Zeit wurde Rueil Besitzthum des Marschalls Masséna.



Grabmal der Königin Hortensia.

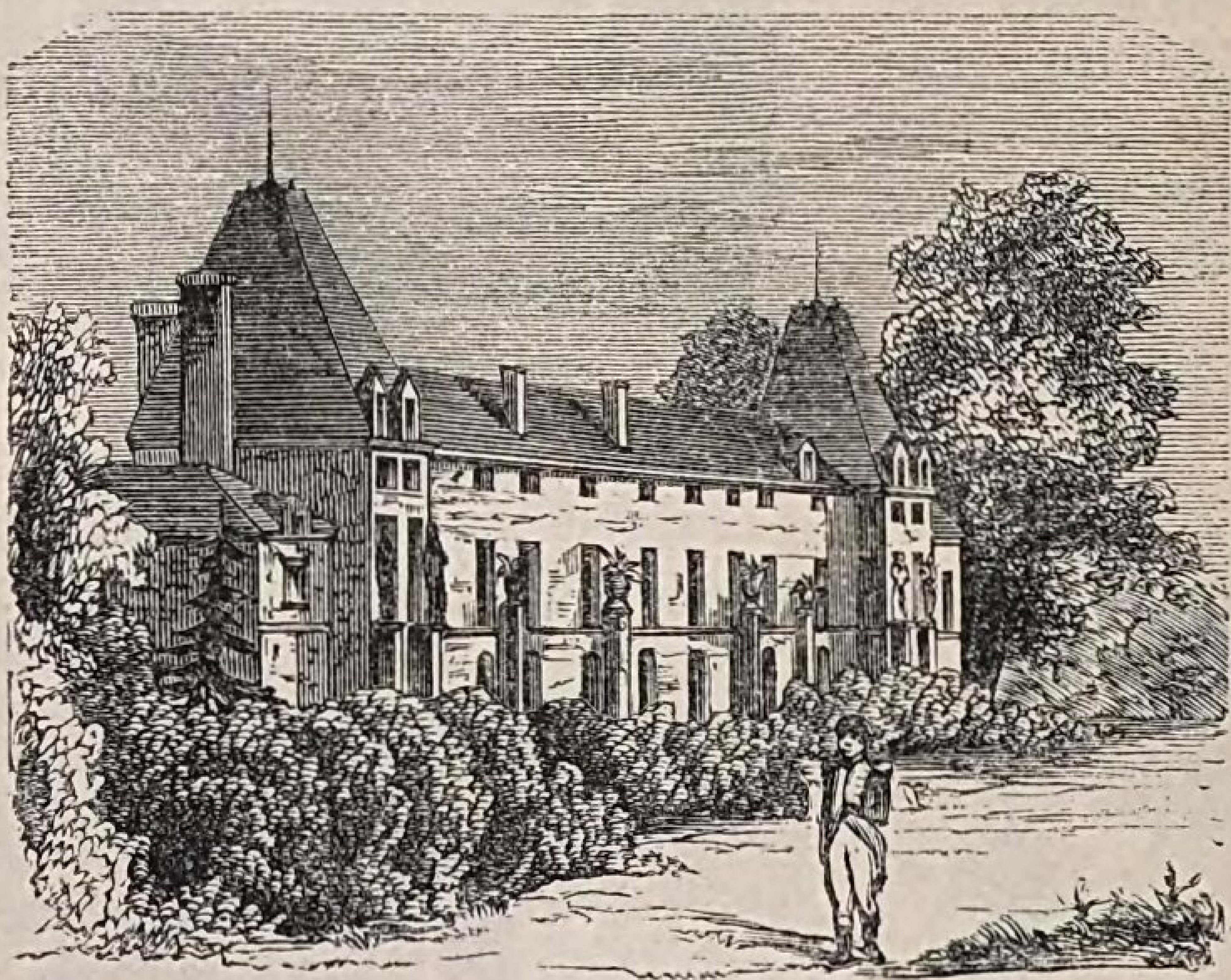


Schloß Rueil.

Etwa 10 Minuten von Rueil, unmittelbar links an der alten Straße nach St. Germain, schauen wir vom Omnibus aus auf den Park von

Malmaison,

so genannt von einem normännischen Raubschlosse, das früher der Schrecken der Umgegend war. J. Delille lebte hier längere Zeit vor der Revolution und übersetzte in diesem von ihm vielbesungenen reizenden Landgute einen Theil der Georgica Virgils, später kaufte es die Kaiserin Josephine und zog sich nach ihrer Scheidung hierher zurück, wo sie am 29. Mai 1814 starb. Nach der Schlacht von Waterloo schlief Napoleon hier eine Nacht, auch Kaiser Alexander besuchte da die verlassene Kaiserin Josephine. Später ging es aus den Händen der Beauharnais in die Marie Christinens von Spanien über, die es von 1843—44 bewohnte. Die Erlaubniß zum Besuch



Schloß Malmaison.

des Parks, wegen der man sich an die Administration zu wenden hat, wird zwar bisweilen gegeben, ist aber bei der totalen Verwischung aller Erinnerungen an den Aufenthalt Josephinens kaum des Einholens werth. Eine Viertelstunde weiter und wir erreichen das reizende Dörfchen

Bougival,

wohin Eugen Sue seine Marienblume entführt, wo Béranger ein

Landhaus besaß und Villa an Villa sich schließt, der ehemalige Pair Boissy d'Anglas und Odilon Barrot ihren Sommeraufenthalt haben. Auf dem Friedhofe liegt Sualem, der Ingenieur begraben, welcher die berühmte Maschine zum Trockenlegen der Sümpfe schuf, als Ludwig XIV. das Schloß von Marly gründete. Die neue gewaltige Maschine von 70 Pferde-Kraft versorgt Versailles mit seinem täglichen Wasserbedarf, das über 500 Fuß hoch vom Spiegel der Seine auf die Höhe getrieben wird, und in 12 Stunden 10,000 Kubikmeter liefert. Für ein kleines Geschenk führt uns einer der dabei beschäftigten Arbeiter ins Innere des Maschinengebäudes, von dem wir wenige hundert Schritte weiter einen Fußpfad zur Höhe hinaufsteigen und die Wasserleitung selbst besuchen. Von der Höhe dieser Arkaden genießt man gegen ein paar Sous Trinkgeld an den Aufseher einer reizenden Aussicht auf das Seinethal. Unmittelbar unter uns schauen wir auf das Dach von

Louveciennes,

den berühmten Pavillon der Dubarry, den A. Dumas so lebendig schildert, und dessen Herstellung nicht weniger als 6 Mill. Fr. erforderte. Später Eigenthum Lafittes, ist das königliche Landgut jetzt an einige Engländer vermiethet. Oestlich vom Mont Valérien blitzen uns die Thürme von Paris, ja bei günstiger Beleuchtung sogar der Donjon von Vincennes entgegen, während auf der Höhe darüber die weißen Häuser von Montreuil leuchten. Unter uns beschreibt die Seine den mächtigen Bogen, dessen Westrand von St. Germain und Maisons und ihren waldigen Höhen begrenzt wird, während nach Norden eine weite, mit Dörfern und Wald besäete Fläche sich ausdehnt, die von den Hügeln von Montmorency geschlossen wird.

Durch einen Theil des alten Parkes von Marly steigen wir auf einem angenehmen Fußpfade zur Linken nach

Marly le Roi

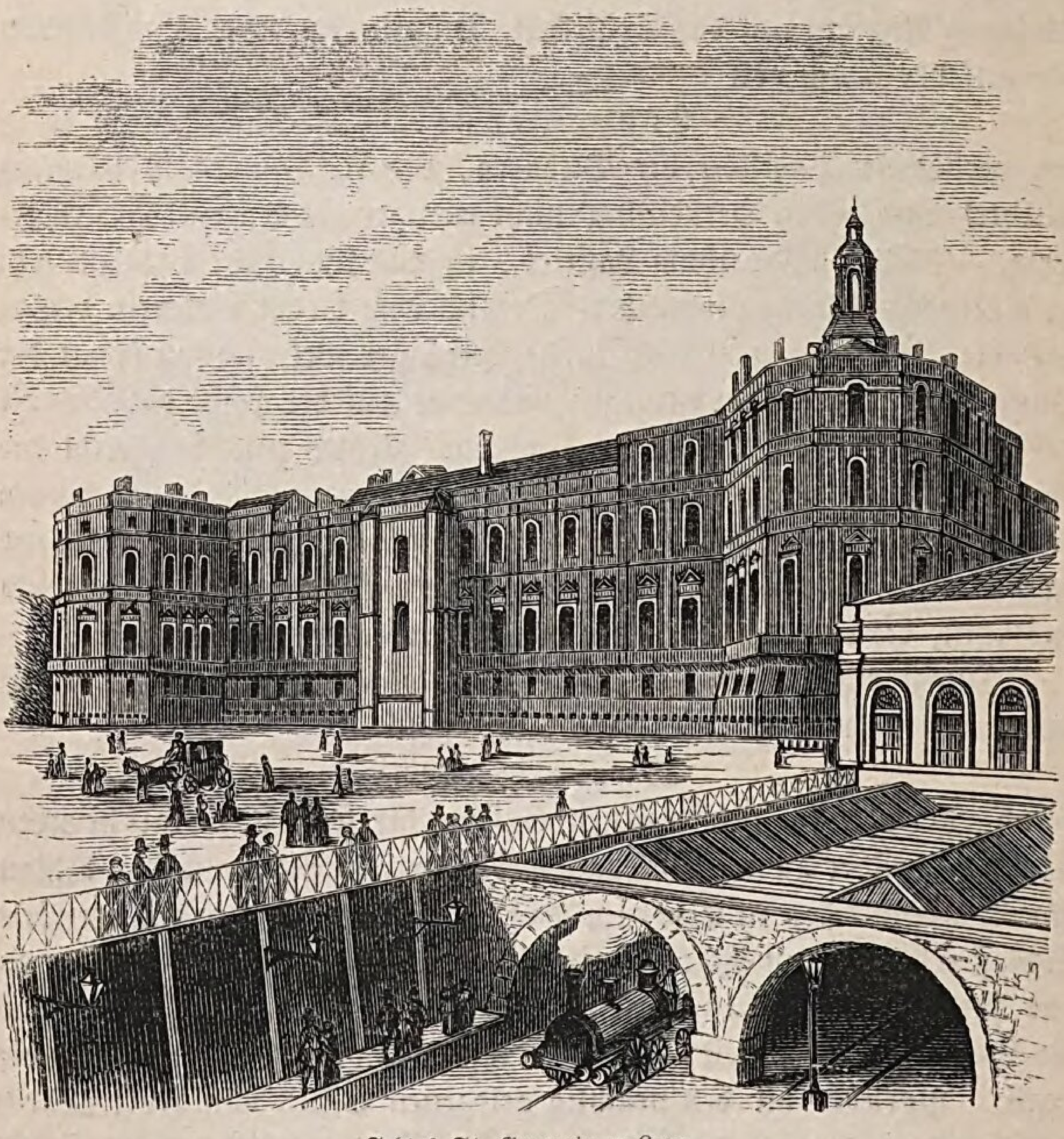
herab, vorüber an den trocknen Bassins der sonst hier plätschernden Wasser, vorüber an der schadhaften Mauer, die jetzt noch den kahlen Raum umschließt, in dem sich das 1793 von Grund aus zerstörte Schloß erhob. Am Wachthause biegen wir rechts in die Straße ein und finden beim Restaurant Fournier sechsmal des Tages Omnibus für St. Germain bereit, auf dem wir einen Platz für 6 Sous belegen. Vorüber an den prächtig gelegenen Villen von Port Marly erreichen wir die bei der Maschine von Marly verlassene Landstraße

wieder, werfen an der Biegung derselben einen Blick auf die links in halber Höhe sich präsentirende maurisch-gothische Villa A. Dumas, das bekannte Monte Christo, und fahren nun die ziemlich steile Höhe von

St. Germain en Laye

hinauf, bis an den Bahnhof.

Das Interesse knüpft sich lediglich an die nächste Umgebung des Schlosses, denn die Stadt selbst ist trotz ihrer 12000 Einw. äußerst todt. Das Schloß, durch Franz I. mächtig erweitert, spielt in der Geschichte Frankreichs eine nicht unbedeutende Rolle. In ihm wurden Heinrich II., Karl IX. und Ludwig XIV. geboren, starben Ludwig XIII. und der letzte Stuart Jakob II., wohnten längere Zeit



Schloß St. Germain en Laye.

Heinrich IV., Ludwig XIV. und Frau v. Lavallière. Hier fand am 10. Juli 1547 das letzte öffentliche Duell vor versammeltem Hofe Statt, hier wurden die Frieden von 1570 und 1679 geschlossen und der Vertrag Bernhards v. Weimar mit Richelieu 1635, und hier versammelten sich 1583 die Notabeln. Für Versailles von seinen frühern Bewohnern aufgegeben, wurde das Schloß 1789 zu einer Kaserne und später zu einem Militärgefängniß umgewandelt, so daß der Eintritt in das Innere eine nur selten ertheilte Vergünstigung Seiten des Commandanten ist. In der Kirche, dem Schlosse gegenüber, ruhen die Reste Jakobs II. von England. Wir treten jetzt in den Garten des Schlosses ein und wenden uns östlich zur mehr als 7000 Fuß langen Terrasse, dem prächtigen Spaziergange, von dem man weithin das rechte Ufer der Seine und auf dem Linken eine Reihe lieblicher Schlösser und Landhäuser längs der waldigen Höhen überblickt. Hinter diesem Garten, im ganzen Umfange des ungeheuren Bogens, den die Seine von St. Germain bis Poissy beschreibt, dehnt sich der Park oder eigentlich Wald aus, in dem das Jagdhaus Franz I., La Muette und das Maison des Loges liegen, bei dem der große Jahrmarkt des Loges am ersten Sonntag nach dem 30. August abgehalten wird. Wir hüten uns wohl, uns in diesen Theil zu verlieren, sondern begeben uns nach Besichtigung der atmosphärischen Eisenbahn, die vom jenseitigen Ufer unter dem Parke durchführt, zu einem Restaurant, um unser Mittagmahl einzunehmen. Fremden, die auch bei Lustpartien auf eine gewisse Oekonomie angewiesen sind, empfehlen wir für diesen Zweck die Restaurants Thévanne und Bourgeois, Rue de Paris 63 u. 72, wo sie gut und verhältnißmäßig nicht zu theuer bedient werden. Durch dieselbe Straße passirt zugleich der Omnibus, mit dem wir für wenige Sous durch den Wald nach

Poissy

fahren, einer äußerst alten Stadt, in der Ludwig der Heilige am 24. April 1215 geboren oder mindestens getauft wurde, wenigstens soll der Hochaltar der netten gothischen Kirche, die Philipp der Kühne im J. 1304 dem Andenken seines Vaters errichtete, auf derselben Stelle stehen, wo die Wiege desselben stand. In Poissy fand 1561 das berühmte Religionsgespräch Statt, bei dem Theodor Beza die Sache der Hugenotten verfocht, und bis in die jüngsten Zeiten wird jeden Donnerstag der große Viehmarkt abgehalten, der nebst dem von Sceaux die Hauptstadt mit Fleisch versieht. Mit der Havrebahn, die

Poissy berührt, kehren wir nach Paris zurück, durchschneiden den Wald von St. Germain abermals und erreichen die Seine bei

Maisons Lafitte.

Dieses reizende Schloß, im J. 1658 von Mansard gebaut und einige Zeit von Voltaire bewohnt, der hier „Zaire" schrieb, war vor der Revolution Eigenthum des Grafen Artois; Napoleon schenkte es dem Marschall Lannes, und später kaufte es Lafitte, dessen Erben es noch gehört. Ueber Clichy la Garenne, dessen Ursprung bis zu den ersten fränkischen Königen hinaufsteigt, und wo der edle Vincenz von Paula Pfarrer war, erreichen wir bei Asnières (s. S. 309) wieder die Versailler Eisenbahn und bald Paris.

B. Partien auf dem rechten Seineufer.

VIII. Montmartre. St. Denis. Montmorency. Enghien les Bains. St. Leu. Taverny. Ecouen.

Aus Nothwendigkeitsgründen, die wir bald erkennen werden, fahren wir an einem Donnerstage etwa um 10½ Uhr mit der Nordbahn nach St. Denis ab. Während der zehn oder funfzehn Minuten, in denen uns das Dampfroß der alten Abtei zuführt, besteigen wir im Geiste den zu unsrer Linken sich erhebenden, mühlengekrönten Kalkberg

Montmartre,

dessen Besuch wir am besten auf einen Tag versparen, wo wir dem Schauspiel im Hippodrom beigewohnt haben; die Zeit wird dann gerade geeignet sein, von der Höhe herab Paris im Abendgolde zu überschauen.

Ob der Berg seinen Namen vom Kriegsgotte Mars, der daselbst einen Tempel besaß, oder vom Märtyrtode des heiligen Dionysius herleitet, müssen wir dahin gestellt sein lassen, die Frömmigkeit des Mittelalters entschied sich für letztere Annahme und baute auf der Höhe ein Nonnenkloster und eine Kapelle, die beide ihre Berühmtheit erlangt haben. Das Kloster war gewissermaßen das Hauptquartier Heinrichs IV. und seiner Offiziere, in dem sie in Gesellschaft sehr weltlicher Nonnen der Uebergabe der Stadt geduldig entgegensahen, und in der Kapelle legte Ignaz v. Loyola mit seinen

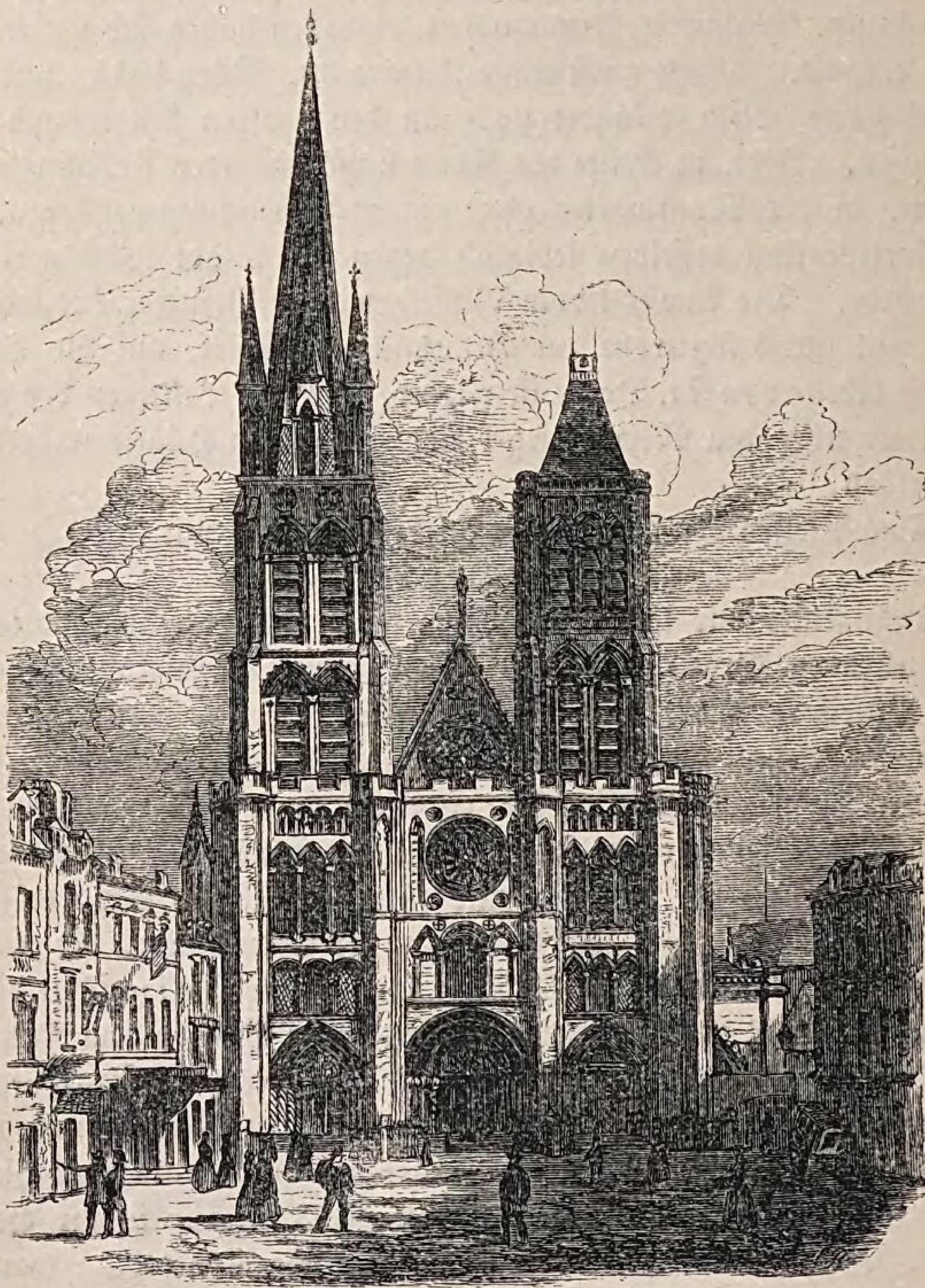
ersten neun Gefährten im Jahre 1534 den Eid auf die Ordensregeln ab. Der Montmartre kann daher als die Wiege des Jesuitismus betrachtet werden. In militärischer Beziehung ist der die Stadt beherrschende Hügel natürlich immer von höchster Bedeutung gewesen, und Normänner, Engländer, Armagnaken, Liguisten haben sich um seinen Besitz gerauft. Blücher erstürmte ihn am 30. März 1814, und ein unscheinbarer Stein erinnert noch an den tapfern Widerstand der Franzosen. Jetzt, in Mitte der Paris umschließenden Festungswerke gelegen, ist der Montmartre ohne eigene Befestigung geblieben, da eine Fortification desselben lediglich gegen die Stadt selbst gerichtet sein würde. Die Aussicht vom Gipfel, wo der Besucher für wenige Sous ein gutes Fernrohr zur Benutzung vorfindet, auf die Stadt und die Ebene von St. Denis ist reizend, und das Besteigen des etwa 50 Meter über den Meeresspiegel sich erhebenden Hügels unbedingt anzurathen.

Das Pfeifen der Lokomotive belehrt uns, daß wir in

St. Denis

angelangt sind, wir lassen uns daher durch einen der am Stationshofe haltenden Gratis-Omnibus direct zum Waffenplatze fahren, dessen Ostseite von der berühmten Abteikirche geschlossen wird. In ihrer ersten Gestalt im J. 636 vom König Dagobert gegründet, später unter Pipin und Karl d. Gr. erweitert, wurde sie durch den gefeierten Abt Suger, einen Zeitgenossen des heiligen Bernhard und des ersten Kreuzzuges, fast neu und in majestätischem Style erbaut. Dieser Abt war es, von dem der Glanz der Abtei datirt, der erst zu Ende des 17. Jahrhunderts erlosch. Ludwig der Heilige fügte abermals im J. 1231 Neubauten hinzu, und unter Philipp dem Kühnen wurde im J. 1281 der Chor vollendet. Im Laufe der französischen Kriegsperioden wurde die Abtei mehrmals von Normännern und Engländern geplündert, fiel in die Hände der Armagnaks, der Hugenotten und der Fronde. Am 25. Juli 1593 schwur in ihr Heinrich IV. seinen Glauben ab. Das französische Königthum war ja eine Messe werth. Die Revolution beschloß die vollständige Zerstörung der Kirche, an welche seit undenklichen Zeiten die Monarchie sich gefesselt hatte, aber nur die Asche der Könige wurde aus den Grüften genommen und gemeinsam im freien Felde verscharrt, im J. 1794 das Bleidach zu Kugeln umgegossen und 1797 die Glasmalereien zerstört. Napoleon stellte die schöne gothische Kirche wieder

her und bestimmte sie zur Kaisergruft; seitdem ist die Restauration ununterbrochen fortgesetzt, aber bis heute noch nicht vollendet worden.

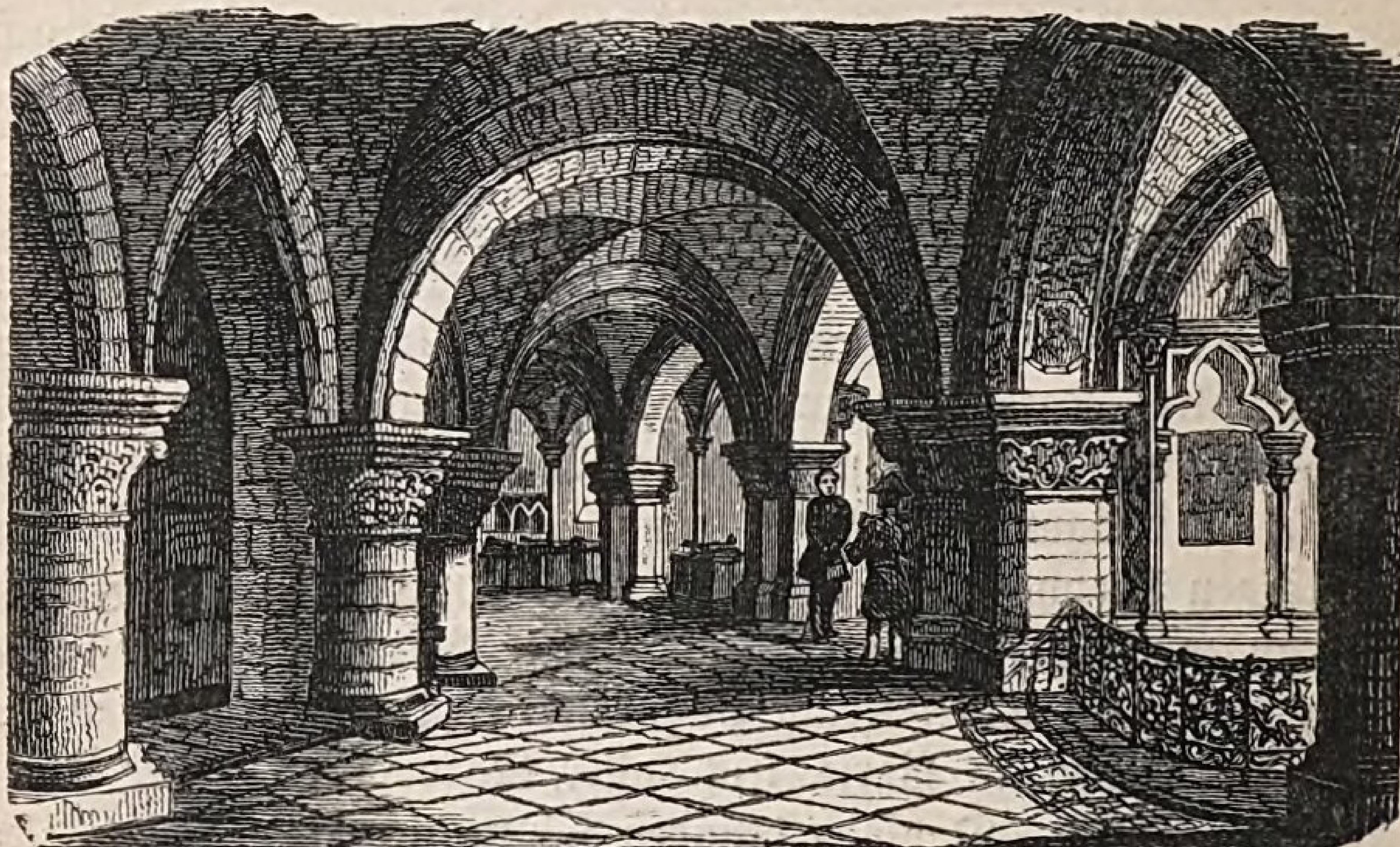


Abteikirche in St. Denis.

Das Innere der Kirche ist einfach majestätisch. Zu beiden Seiten der Emporen sind die Bilder der französischen Könige von Chlodwig bis Louis Philipp in neuer Glasmalerei dargestellt, in den Querschiffen Scenen aus dem Leben Napoleons, Ludwigs XVIII. und

Louis Philipps, die auf die Wiederherstellung der Abtei Bezug haben, in der Höhe des Chorumganges die Porträts der königlichen Familie. Vor dem Chore, im Seitenschiffe rechts, ist das Grabmal Franz I. und seiner Gemahlin Claudia, mit Basreliefs der Schlachten von Marignano und Cerisolles, links das Grabmal Heinrichs II. und der Katharina v. Medicis, wie mehrere Denksäulen im Querschiff. Unmittelbar vor dem Altar an der rechten Seite des Chores bezeichnet ein Kreuz den Stein, welcher die sogenannte Wartegruft schließt, in welcher der letzt verstorbene König ruhen blieb, bis der Tod seines Nachfolgers ihm den Eintritt in die große Königsgruft gestattete. Rings um den Chor reiht sich Kapelle an Kapelle; in der ersten rechts befinden sich die Grabdenkmäler Duguesclins und Sancerres, berühmter Krieger, wie die Statuen und Bilder der Jeanne d'Arc, Karls VII. und Isabellens v. Baiern. Gerade über dem Mittel des Chores hängt die Nachbildung der berühmten Oriflamme, einst Banner der Aebte, dann, weil man unter dem Schutze des heiligen Dionys auf steten Sieg hoffte, von den Königen Frankreichs angenommen; darunter steht ein alter Martyrkasten und unter diesem der falsche Sessel König Dagoberts. (Der ächte wird in der Nationalbibliothek in Paris trotz aller Reclamationen der Abtei noch aufbewahrt). Dahinter befinden sich wohlerhaltene Glasmalereien aus dem 12. Jahrhundert, wie links im Chorumgange eine Marienstatue aus dem 13. Jahrhundert, und die Grabmonumente Ludwigs d. H. und Turennes. Der Altar auf dieser Seite ist mit reicher Mosaik verziert, und vor dem Hochaltare wurde Napoleons Ehe mit Marie Louise eingesegnet. Zur Linken des ersteren Altars steigen wir mit unsrem Führer in die noch in Restauration begriffenen Krypten hinab, ursprünglich das Schiff der alten von Karl d. Gr. gebauten Kirche, über dem Suger seine neue errichtete. In dieser unterirdischen, dem heiligen Demetrius geweihten Kirche fanden noch lange Zeit hindurch gottesdienstliche Handlungen Statt, bis sie zum Grabmal der bourbonischen Familie eingerichtet wurde. Die Architekten der Kaiserzeit verstümmelten und verbauten vollends diesen Rest des karolingischen Baustyls, und erst der verdienstvolle Wiederhersteller der Pariser Kathedrale, Viollet-Leduc, hat die Säulenreste der Krypte so gut es möglich war wieder aufgeputzt, so daß selbst die rohen Sculpturen an den Kapitälern hie und da sichtbar sind. Die Namen der hier beigesetzten Todten aufzuzählen, würde um so

mehr überflüssig sein, als ihre Asche, wie schon bemerkt, herausgeworfen ist und nur neue Sculpturen den Ort der früheren Särge bezeichnen, von allen Königen Frankreichs aber, ominös genug, nur Ludwig XVIII. und der Herzog von Berry wirklich hier begraben liegen. Wir erwähnen daher nur die Chapelle expiatoire, die Napoleon errichten ließ, und die für seine Familie bestimmte Gruft.



Die Krypten der Abteikirche in St. Denis.

Außer der Kirche besitzt St. Denis nur noch in dem ehemaligen Abthause das Erziehungshaus für Töchter von Rittern der Ehrenlegion (Institution des filles de la Légion d'honneur), seit 1814 für Aufnahme von 500 Pensionärinnen eingerichtet, von denen 400 Freistellen haben. Sie treten im Alter von 6 und 12 Jahren ein und bleiben bis zum 18. Jahre in der Anstalt. Das Städtchen St. Denis zählt über 9000 Einw. und hat unter mehreren Jahrmärkten noch den berühmten vom König Dagobert eingesetzten, Lendit genannt.

Wir lassen uns jetzt vom Omnibus zur Station zurückbringen und fahren mit dem Dampfwagen die kurze Strecke bis zur Station Enghien. Ursprünglich hieß derselbe, nach den feudalen Besitzern,

Montmorency,

wurde aber nach Hinrichtung des letzten dieses Hauses von Ludwig XIV. dem Prinzen Condé geschenkt und Enghien genannt.

Wir lassen uns den etwas labyrinthischen Pfad zeigen, der nach dem Park führt, und wenden uns zu den Stätten, die durch Rousseau für ewige Zeit merkwürdig sind, der Eremitage und dem Petit Mont Louis. Letzteres, wo der Philosoph der Natur seine Neue Heloise vollendete und den Contrat social schrieb, wo noch am Hause, welches er im J. 1762 bewohnte, ja auf dem Tische selbst zahlreiche Inschriften an ihn erinnern, erreichen wir zuerst und gelangen eine halbe Stunde weiter zur Eremitage, am Saume des Wäldchens. Trotz der



Rousseau's Eremitage in Montmorency.

vielfachen Veränderungen, die im Laufe der Jahre vorgenommen worden sind, erinnert doch Alles in Haus und Garten an den Verfasser des Emil, der hier die glücklichsten Tage seines Lebens bei seiner großmüthigen Beschützerin, der Frau v. Epinay zubrachte. Da ist der Tisch, an dem er schrieb, das Bett, auf dem er ruhte, der Lorbeerbaum, der Rosenstock, die er pflanzte; auf diesen Pfaden wanderte, in diesen Büschen botanisirte er! In der Eremitage schlief Robespierre in der Nacht des 6.—7. Thermidor 1793, und später wurde sie Eigenthum Grétrys, der auch darin starb. Das interessante Haus ist Donnerstags dem Publikum geöffnet.

In der Kirche befindet sich noch die Grabkapelle der auf dem Friedhofe ruhenden großen polnischen Patrioten, des Dichters und Staatsmannes Niemcewicz und des Generals Kniaciewicz, der vor 1830 längere Zeit in Dresden lebte.

Wir wenden uns nach einer gelegentlichen Streiferei in den Wald nach Enghien les Bains, der Station, von der wir zuerst aufbrachen. Die Schwefelquelle dieses äußerst angenehm gelegenen Badeortes wurde im J. 1766 entdeckt und wirkt besonders günstig auf Nerven- und rheumatische Leiden. Mit dem Bade ist ein sehr besuchter Lustgarten verbunden, dessen Sommerbälle immer eine stattliche Zahl von Tänzern anziehen, während der angrenzende Teich von kühnen Seefahrern in schlanken Booten durchschnitten wird, die für einen mäßigen Preis zu miethen sind. Unfern von Enghien, nordwestlich, liegt das Schloß

St. Leu Taverny,

das vor der Revolution dem Herzoge v. Orleans gehörte und der Lieblingsaufenthalt der Frau v. Genlis war; später Besitzthum der Königin Hortensia, fiel es nach 1814 dem Herzog von Bourbon-Condé zu, der daselbst im August 1831 so geheimnißvoll den Tod fand. In der im vorigen Jahre neu hergestellten Kirche ruhen die Reste Karls Bonaparte, des Vaters Napoleons. Nördlich von der alten Straße von Chantilly liegt das Schloß

Ecouen,

von dem berühmten Bullant im 16. Jahrhunderte für die Montmorency gebaut, und zwar im Styl des Schlosses von St. Germain. Napoleon gründete hier eine Erziehungsanstalt für Töchter von Rittern der Ehrenlegion unter Leitung der Frau v. Campan, die jedoch durch Ludwig XVIII. aufgehoben und mit der von St. Denis vereinigt wurde.

IX. Chantilly.

Für die Partie nach diesem Schlosse warten wir wo möglich die Zeit der großen Pferderennen ab, die einen großen Theil der vornehmen Welt auf der Nordbahn bis St. Leu hinausführen, von wo der Reisende Gratisomnibus bis Chantilly findet.

Früher im Besitz der Montmorency, ging das Schloß, wie alle übrigen Güter dieser Familie, im 17. Jahrhunderte an den großen

Condé über, der hier im J. 1671 seinen Vetter Ludwig XIV. so fürstlich bewirthete, daß die Kosten 200,000 Livres betrugen. Das Fest ist außerdem durch den heroischen Tod des berühmten Küchenmeisters Vatel bekannt, der sich erstach, weil die bestellten Seefische nicht zur rechten Zeit eintrafen. Während der Revolution wurde das Schloß arg zerstört, im Jahre 1814 aber theilweis wiederhergestellt und fiel nach dem Tode des letzten Condé an den Herzog von Aumale, der es häufig bewohnte. Das Schloß, in schönem Renaissancestyl gebaut, liegt in Mitte des Teiches, und in seinen Staatsräumen bewahrt es noch Reste seines ehemaligen Glanzes, besonders die Galerie der Schlachten des großen Condé, von van der Meulen. Die stolzen Kaskaden des Parks sind zerstört, aber die prächtigen Ställe für 180 Pferde noch wohl erhalten. Auf dem Freiplatze der Table ronde im Forste, dem Rendezvous der Jäger, wird jährlich das Hubertusfest gefeiert, und im Mai und Oktober finden die berühmten Wettrennen Statt, bei denen die Regierung und der Jokeyclub Preise bewilligen.

X. Mortefontaine. Ermenonville.

Leider liegt Ermenonville außer aller Verbindung mit Eisenbahnen, und wir müssen uns zum Besuch der Todesstätte Rousseaus eines Stellwagens bedienen, der regelmäßig vom Hôtel du Petit St. Martin, R. St. Martin 295, abgeht und wo wir für 3 Fr. einen Platz lösen. Eine Stunde vor unserem Ziele erreichen wir

Mortefontaine,

dessen 1770 gebautes Schloß die Lieblingsresidenz Joseph Bonapartes war und später an den Herzog v. Condé überging. Im J. 1800 fand daselbst ein großes Fest Statt zur Feier des zwischen Amerika und Frankreich abgeschlossenen Vertrages.

Ermenonville

selbst, ursprünglich in einer unfruchtbaren Sumpfgegend gelegen, ist seit Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo es in den Besitz der Familie Girardin überging, in eine reizende Landschaft verwandelt worden. Alles im Dorfe wie im Schlosse und Park erinnert an J. J. Rousseau. Hier ists ein Wirthshaus mit dem Bilde des Philosophen, dort eine Inschrift, die uns sagt, daß Kaiser Joseph II. am 24. Mai 1777, dort eine andere, daß Gustav III. von Schweden am

24. Juli 1784 in diesem Hause gespeist haben. Im Park ist der bekannte, absichtlich unvollendete Tempel der Philosophie mit den Säulen zu Ehren Newtons, Descartes, Voltaires, Penns, Montesquieus und Rousseaus; er ist dem Montaigne geweiht, und eine am Fuße liegende Säule fragt bedeutsam: Quis hoc perficiet? Dicht dabei ruhte Joseph II. bei seiner Wanderung im Park. Weiterhin liegt die Grotte, in der Rousseau so gern weilte, und der Fels ist mit Citaten aus seinen Schriften bedeckt. Im Norden des Schlosses treffen wir auf den den Musen und der Ruhe geweihten Pavillon und die Pyramide zu Ehren Virgils, und im Gabrielenthurme die Rüstung eines tapfern Offiziers Heinrichs IV., Dominiks da Vic. Was aber unsere Aufmerksamkeit am meisten auf sich zieht, ist das Grabmal des Philosophen auf der Pappelinsel. Die Inschrift lautet: Ici repose l'homme de la nature et de la vérité; das Basrelief von Lesueur stellt eine säugende Mutter dar, die im „Emil" liest; darüber ist eine Krone mit dem Lieblingsworte Jean Jacques: Vitam impendere vero! Am Fuße stehen die Worte: Hic jacent ossa J. J. Rousseau. Wie schon früher bemerkt, wurde die Asche des am 2. Juli 1778 gestorbenen Philosophen durch Beschluß der Nationalversammlung ins Pantheon übergeführt. Sein Andenken wurde im J. 1815 auf eine sehr schöne Weise gefeiert, indem der russische General, der die Gegend besetzt hielt, Ermenonville in seinen Schutz nahm und die Bewohner sogar von allen Contributionen befreite.

XI. Compiegne. Pierrefonds.

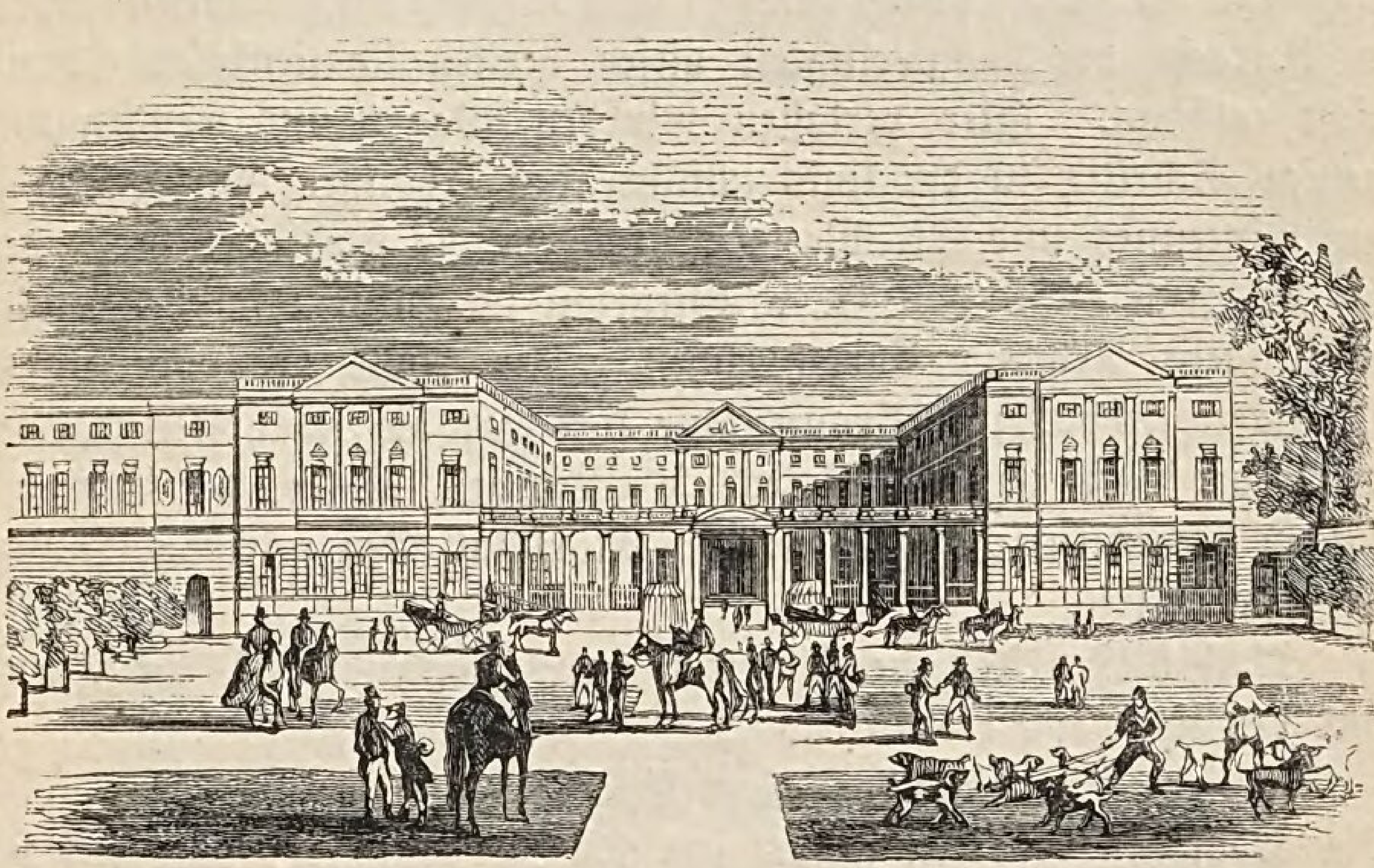
Der Besuch dieser 17 Stunden von Paris im Oise-Departement gelegenen Stadt ist durch die Direction der Nordbahn, die sonntäglich Vergnügungszüge dahin eingerichtet hat, so erleichtert worden, daß wir auch diese Partie in unser Handbuch aufnehmen müssen.

Das Schloß von

Compiegne,

dem zumeist diese Ausflüge gelten, wurde in seiner ersten Gestalt von Chlodwig nach Besiegung der römischen Partei erbaut, und Fredegunde, Pipin und Karl d. Gr. bewohnten es häufig. Unter Ludwig XIV. fanden daselbst bei Gelegenheit des Lustlagers von 1698 große Feste Statt, und Napoleon begrüßte hier Marie Louisen als Braut.

Unter seiner Herrschaft erstand die luxuriöse große Galerie, 100 F. lang, 40 breit und 30 hoch, von 20 Marmorsäulen getragen und an der Decke mit Gemälden Girodets, Napoleons Siege allegorisch darstellend, geziert. Hier kam 1814 Ludwig XVIII. mit Kaiser Alexander zusammen, hier wurde die Hochzeit König Leopolds von Belgien den 9. August 1832 gefeiert. Ein fast 5000 Fuß langer Laubengang führt vom Schlosse aus zum Walde und bietet den angenehmsten Spaziergang. Bei einem Ausfalle auf die belagernden Engländer am 24. Juni 1430 wurde am Brückenthore die Jungfrau von Orleans durch Verrath gefangen; später entkam Marie von Medicis aus diesem ihr zur Haft angewiesenen Schlosse nach Köln. — Der Wald von Compiegne, etwa 29000 Acker haltend, wird auf 45 Mill. Fr. geschätzt und von einer alten römischen Straße, Brunhildenstraße genannt, durchschnitten. — Die Stadt, in deren Nähe in den Jahren 1833, 34, 37, 41 große Heereslager abgehalten wurden, zählt etwa 9000 Einw. und besitzt ein nicht uninteressantes Museum nationaler Alterthümer.



Schloß Compiegne.

Ein paar Stunden von der Stadt liegt die Ruine des Schlosses

Pierrefonds

an der Ostgrenze des Waldes. Durch Philipp August von Grund aus zerstört, erhob sich das Schloß abermals im J. 1390 durch Lud-

wig v. Orleans zu einer ebenso furchtbaren als prächtigen Burg, deren 108 F. hohe Thürme und gewaltige Mauern in den Felsen eingeklammert waren, ohne doch den abermaligen Untergang der Feste verhindern zu können. Ein Freibeuterhäuptling der Ligue, Rieux, versuchte hier der Macht Richelieus Trotz zu bieten und erlag natürlich in diesem Wagstück, das der Umgebung Compiegnes einen reizenden Punkt eintrug, da Richelieu das Raubschloß abermals zerstörte. Während der Revolution wurde die Ruine als Nationalgut verkauft, von Napoleon jedoch zurückerworben.

XII. Vincennes. Fontenay. Nogent. St. Mandé. Charenton. Alfort. Grand Bercy.

Vor dem Aufbruch zu dieser Partie können wir etwas früher als gewöhnlich in der Stadt unser Diner einnehmen und fahren dann vom Boulevard Beaumarchais mit dem Omnibus bis an die ersten Häuser von Vincennes, jenseit der Umwallung; denn von der Barrière du Trône diesen Weg zu Fuß zurücklegen zu wollen, wäre in Betracht der Langweiligkeit dieser breiten schattenlosen Avenue nicht rathsam. Hier verlassen wir den Wagen und wenden uns wenige Schritte in der links abführenden Chaussee zum Friedhofe von Vincennes und St. Mandé, auf dem die sterblichen Reste des am 22. Juli 1836 von E. v. Girardin im Duell erschossenen Republikaners Armand Carrel ruhen. Am Fuße der von David v. Angers geschaffenen Bronzestatue liest man die berühmten Worte, welche der Todte vor dem Pairshofe aussprach, als er, der Erste der jungen Generation, gegen den am Marschall Ney verübten Justizmord protestirte.

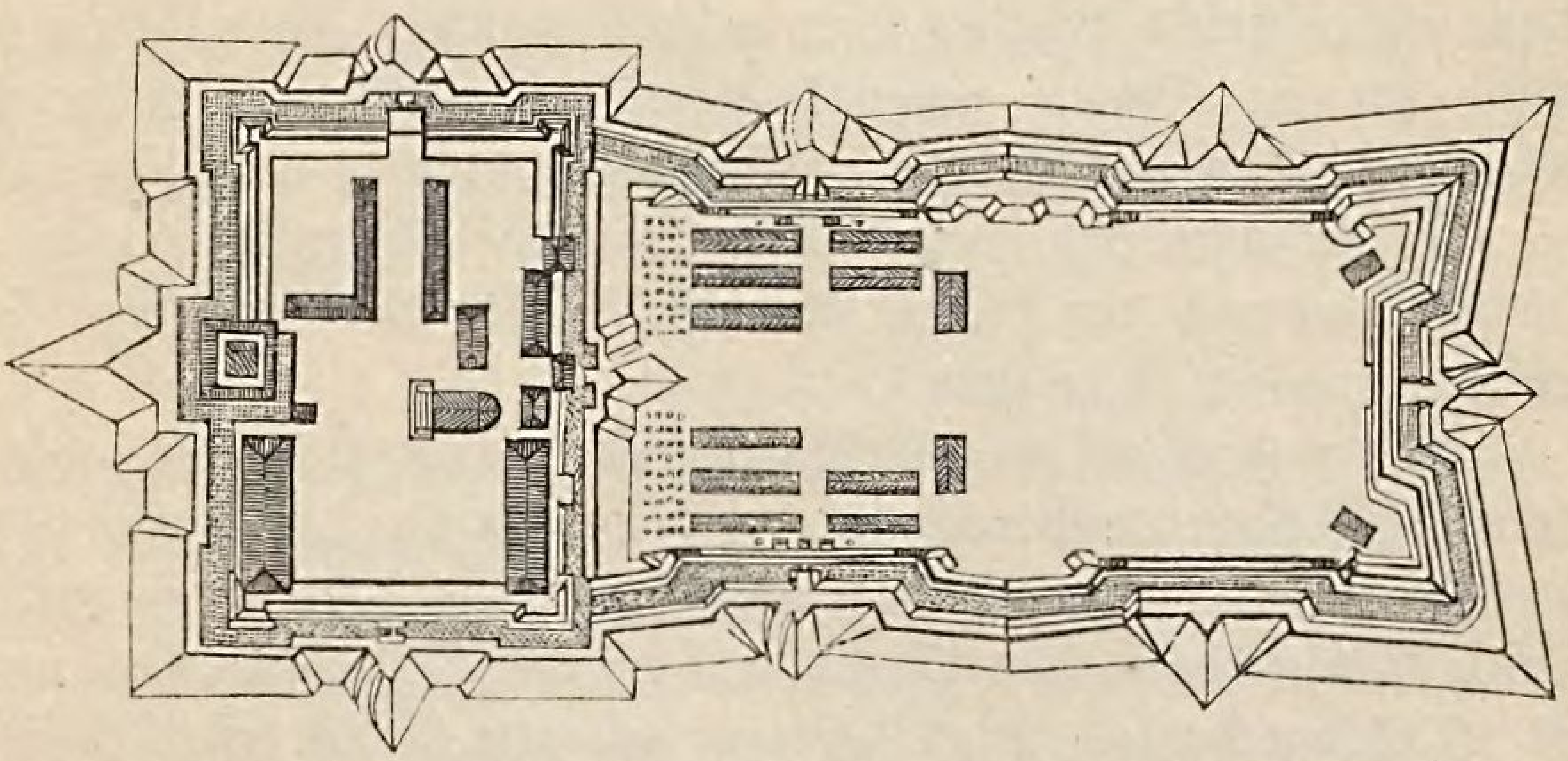
Nach diesem Abstecher kehren wir auf die Hauptstraße zurück und wandern im Dorfe bis an das

Schloß von Vincennes.

Die Erbauung desselben gehört ins 12. Jahrhundert, aber erst im Laufe des 14ten, unter der Regierung Philipps von Valois, Johanns und Karls V. wurde es zu der mittelalterlichen gewaltigen Festung umgeschaffen, deren Reste uns noch jetzt mit Staunen erfüllen. Ludwig XI., der finstere Despot, war es, der das bisherige königliche Lustschloß in ein Staatsgefängniß verwandelte, in dem er selbst zunächst der Folterkammer sein Zimmer herrichten ließ; und unter

Ludwig XIII., der das Schloß bedeutend erweiterte, sorgte Cardinal Richelieu dafür, daß die Gefängnißzellen nie leer standen. Unter den bedeutendsten Gefangenen nennt die Geschichte den nachmaligen Heinrich IV., die Marschälle Cossé, Montmorency, Bellefonds, die Prinzen Condé, Conti, Beaufort, den Intendanten Fouqué, den Prätendenten Karl Eduard Stuart, den jüngern Crébillon, Diderot und den Löwen Mirabeau, der hier sein Buch über die geheimen Haftbefehle (Lettres de cachet) schrieb. Im Jahre 1791 hätte der Donjon, der eigentliche Kerkerthurm des Schlosses, fast das Schicksal der Bastille getheilt, indem die Männer des Faubourg St. Antoine, Santerre an der Spitze, die Wiederherstellung des Staatsgefängnisses durch Niederreißen der Mauern hindern wollten. Nur die Dazwischenkunft Lafayettes rettete den Thurm, der, unter Napoleon seiner alten Bestimmung zurückgegeben, die Brüder Polignac, mehrere Bischöfe, spanische Offiziere, unter ihnen Mina, den Herzog v. Enghien und andere Gäste aufnahm. In neuester Zeit saßen daselbst die Exminister Karls X. und die Häupter der Demonstration vom 15. Mai 1848, Barbès, Blanqui und Andere, und zu den ganz neuesten Gefangenen gehörten auf wenige Tage die Generale Cavaignac, Lamoricière, Charras 2c.

Der Form nach ist das Schloß ein ungeheures rechtwinkeliges Viereck, das vor Zeiten durch Wall und Gräben, Fallgitter und außer dem Donjon durch neue starke Thürme vertheidigt wurde, die aber, bis auf den völlig erhaltenen Teufelsthurm und den Donjon selbst, zu Anfang dieses Jahrhunderts fielen, als Vincennes nach der



Grundriß des Schlosses von Vincennes.

neueren Ingenieurkunst befestigt wurde. Im Graben zwischen dem Tour du Diable und dem abgetragenen Thurme der Königin wurde in der Nacht des 20. März 1804 der Herzog v. Enghien erschossen; das kleine Monument mit der Inschrift: Hic cecidit verschwand nach der Julirevolution. Da der Eintritt ins Schloß äußerst schwierig durch den Artilleriecommandanten zu erlangen, der Besuch auch nur für Militärs von Interesse ist, so beschränken wir uns auf wenige Bemerkungen. Sind wir über die Zugbrücke durch den Teufelsthurm in den Hof getreten, so liegt der Donjon, als eine Festung für sich, zu unsrer Rechten, ebenso der Pavillon du Roi, in welchem Ludwig XIV. während des Baues des Schlosses von Versailles Hof hielt; links befinden sich die Kapelle und der Pavillon de la Reine, wie der vorige von Maria von Medicis erbaut. In dieser schönen gothischen Kapelle, in welcher sonst das Capitel des St. Michaelordens abgehalten wurde, befindet sich außer den Glasmalereien von Jean Cousin nichts Bemerkenswerthes als ein ungefälliges Denkmal für den Herzog v. Enghien von Deseine und ein Porträt Dianens v. Poitiers, in völliger Nacktheit, nur blaue Bänder ins Haar geflochten.

War Vincennes durch seine alte Befestigung bereits im Stande, unter dem einbeinigen General Daumesnil, seinem letzten Gouverneur, im J. 1814 mannhaften Widerstand zu leisten, so ist es jetzt vollends zu einem Hauptbollwerk für Paris umgestaltet worden. Unmittelbar östlich an das alte Schloß lehnt sich nämlich das weitläufige neue Fort an, eine Niederlage von Geschützen und ungeheuerm Kriegsmaterial aller Art, und insofern ein Ersatz für Canonville, das Soult unter Louis Philipp hier anlegen wollte. Hier finden die Prüfungen im Gebiete neuer kriegswissenschaftlicher Erfindungen Statt, hier ist die nationale Schießschule eingerichtet, in welche Offiziere aller Regimenter geschickt werden, hier endlich werden im Sommer auf dem nach der Marne sich hinziehenden Polygon die großen Artilleriemanöver abgehalten.

Links und rechts vom Polygon zieht sich der meist aus jungem Eichenholz bestehende Park hin, ursprünglich ein Wildgarten Philipp Augusts, in dem unter einer mächtigen Eiche Ludwig der Heilige häufig Gericht hielt. Der Obelisk auf der linken Parkseite sagt uns, daß 1751 durch neue Anpflanzungen der alte Wald ersetzt wurde, und noch immer ist derselbe mit seinen verschlungenen Pfaden ein

beliebter Lustort der Pariser, wenn auch nicht mehr in so hohem Grade als vor Errichtung des neuen Forts.

Von Vincennes können wir in nördlicher Richtung über Montreuil, Romainville, Pré St. Gervais die ersten Häuser von Belleville erreichen und von da mit dem Omnibus der Dames Réunies zur Stadt zurückkehren. Aber der nur zwischen Gartenmauern ziemlich langweilig aufsteigende Weg bis Romainville wird uns kaum zu diesem Abstecher verlocken, wenn auch von Pré St. Gervais, dem einst so beliebten Vergnügungsorte der Pariser, eine prächtige Uebersicht der Ebene von St. Denis bis zu den Höhen von Montmorency uns einigermaßen entschädigen sollte und wir im Rendezvous des Artistes nahe am Theater von Belleville um 6 Uhr Abends ein treffliches Mittagessen finden würden. Wir wenden uns darum lieber nordwestlich nach dem freundlichen Dorfe

Fontenay sous Bois,

dessen Herrenschloß, gothische Kirche, sowie die Wohnhäuser des berühmten Schauspielers Lekain und des Componisten d'Alayrac unsern Besuch wohl verdienen. Von hier, am Dorfe

Nogent,

in welchem der Maler Watteau im J. 1721 starb, vorüber, durchschneiden wir den Park von Vincennes abermals und erreichen im Süden desselben St. Maurice an der Marne, das, früher eine eigene Gemeinde, jetzt mit Charenton verbunden ist. Eben dahin gelangen wir entweder direct vom Vincenner Schlosse aus oder auf dem kurzen Abwege über

St. Mandé,

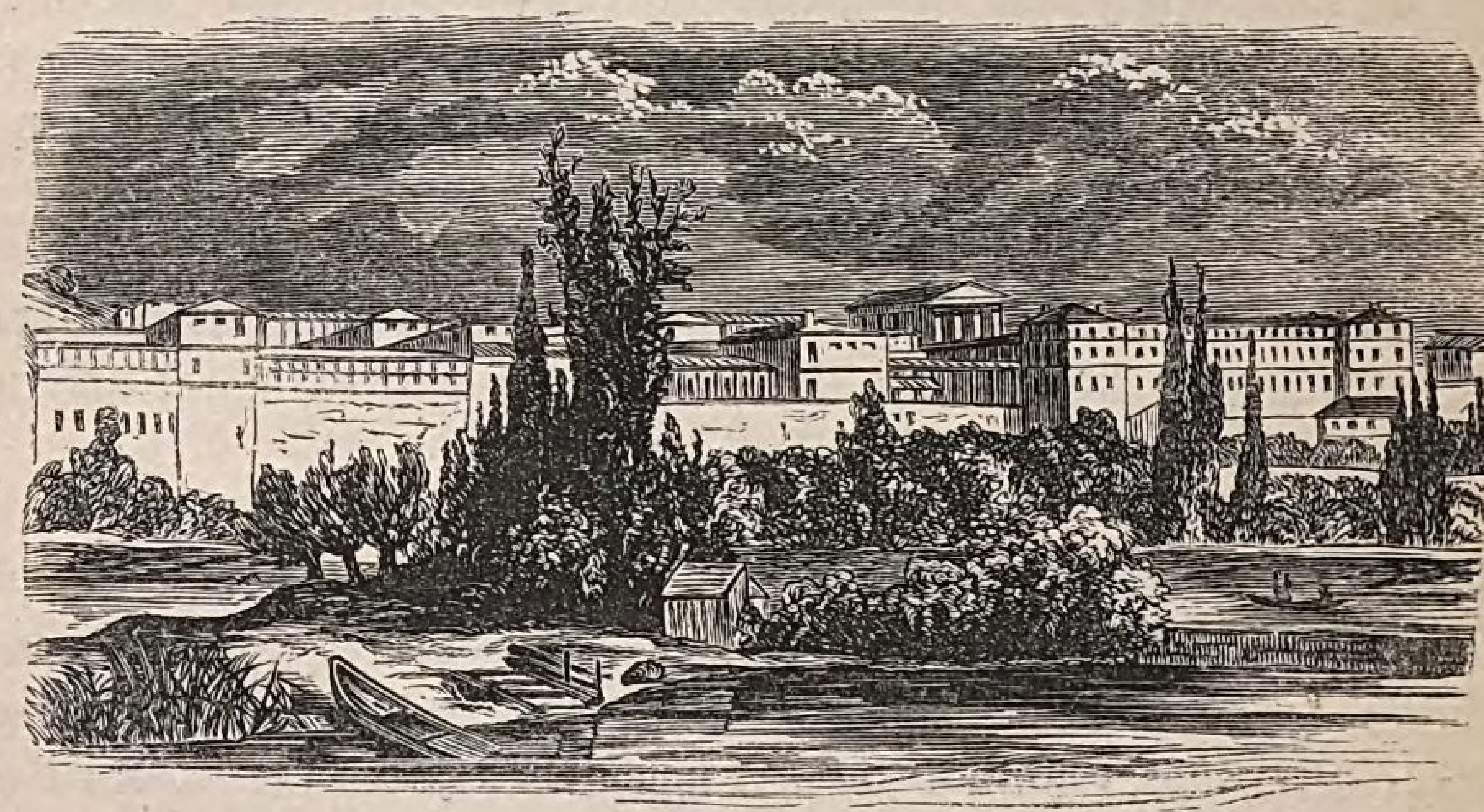
einem reizenden Dörfchen an der Westgrenze des Parks, wo der bekannte Fouqué ein prächtiges Landhaus besaß. Hier am Waldrande war es, wo das im Eingang dieses Abschnittes erwähnte Pistolenduell stattfand.

Der Ort

Charenton

ist in mehr als einer Hinsicht für uns von Interesse. Hier stand die berühmte protestantische Kirche, deren Bau Heinrich IV. ausdrücklich genehmigte, in welcher mehrere Synoden abgehalten wurden. Am Abend desselben Tages aber, an welchem das Edict von Nantes durch Bestätigung des Parlaments zurückgenommen wurde, am 22. Okt. 1665, wurde sie von einer durch Jesuiten fanatisirten Rotte zerstört

und an ihrer Stelle ein Kloster errichtet. Noch wichtiger ist der Ort durch das große Irrenhaus (Maison nationale pour le traitement des Aliénés). Unter der Kaiserzeit war es Maison de santé und politisches Gefängniß, in dem unter anderen der Marquis de Sade (1814) sein elendes Leben endete. Seit 1814 ist es unter das Ministerium des Innern gestellt, dem die Bewilligung von 90 ganzen und halben Freistellen darin an Militärs und um das Vaterland verdiente Persönen zusteht. Außerdem werden jederzeit Kranke in drei Pensionen zu 1425, 1125 und 825 Fr. jährlich aufgenommen. Das Publikum hat ins



Charenton.

Innere der Anstalt keinen Zutritt, Fremden wird nur der Besuch der Höfe und Gärten gestattet. Im Orte selbst besaß die schöne Gabriele ein reiches Landhaus mit Garten, das im J. 1825 parcellirt, mit allem Mobiliar der früheren Besitzerin in die Hände Honorés v. Balzac kam. Ueber die Brücke, einen strategischen Zankapfel in den bürgerlichen und religiösen Kriegen Frankreichs und noch am 30. März 1814 mit Heroismus von den Zöglingen der Veterinärschule vertheidigt, schreiten wir auf das linke Ufer der Marne nach

Alfort.

Im Schlosse dieses Ortes ist seit 1766 die berühmte Veterinärschule errichtet, in welcher 300 Zöglinge, theils unentgeltlich, theils gegen eine Jahreszahlung von 360 Fr. Unterricht genießen. Die Anstalt besitzt eigene zoologische und anatomische Sammlungen, einen bota-

nischen Garten, Laboratorium, ein Hospital und enthält seit vorigem Jahre die Statue des Arztes Vicq d'Azy, der im J. 1775 eine Zierde der dasigen Lehrstühle war. Das in geringer Entfernung liegende Fort deckt mit dem gegenüber befindlichen von Ivry den Uebergang über die Marne. Wir werfen noch einen Blick auf das am rechten Ufer der Marne gelegene nette Landhaus Château Gaillard und kehren nach Charenton zurück, um dort uns einen Platz im Omnibus zu nehmen. Unter der Brücke der Lyoner Eisenbahn hinweg und vorüber am erzbischöflichen Landhause von Conflans, am Einfluß der Marne in die Seine, rollen wir auf

Grand Bercy

zu, dessen Schloß und von Le Nôtre angelegter Park fast bis zum Flußufer herabsteigen. Vor uns zeichnen sich im Abendgolde die Thürme der Notre Dame und die Kuppel des Pantheon ab, aber unsre Betrachtungen über dieses Schauspiel werden bald durch unsre Einfahrt in das weinduftige Bercy unterbrochen. Ein zweites Entrepôt grüßt es uns mit seinen Straßen von Bordeaux, Mâcon ꝛc., mit seinen hellerleuchteten, von fröhlichen Trinkern gefüllten Weinstuben, mit seinen Tausenden längs dem Quai aufgerollten Fässern Weines. Wenige Minuten weiter und wir fahren durch die Barrière de la Rapée, gewinnen durch die Straße von Lyon den Bastilleplatz und benutzen beim Halt das Cachet de Correspondance, das wir uns beim Einsteigen vom Kutscher einhändigen ließen, um uns durch einen städtischen Omnibus nach unsrer Wohnung bringen zu lassen.

Anhang.

I.

Wegweiser durch Paris.

Sich in Paris zu orientiren, wenn man sich einmal des Laufs der Seine, der mit ihr parallel oder auf sie zuführenden Hauptstraßen bewußt ist, bietet gerade nicht zu große Schwierigkeiten. Für Fremde aber, die möglichst schnell einen vollständigen Ueberblick der Stadt gewinnen möchten, wollen wir das zweite Kapitel dieses Buchs, die Wanderungen durch die Arrondissements, in einer auf Sieben Tage berechneten Wanderkarte möglichst ergänzen. Auch hier gehen wir von der Cité als dem Mittelpunkte aus, von Ost nach West auf beiden Ufern vorschreitend.

Erster Tag. (Rechtes Ufer.)

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
	Vom Place du Palais de Justice, südlich durch die R. Barillerie zum Marché Neuf,	Die Morgue.
Generalverwaltung der Hospitäler.	über die R. de la Cité zum Parvis N.-D. und	Hôtel Dieu.
	Kathedrale Notre-Dame.	
	Straße und Brücke Arcole.	Insel St. Louis.

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
Hôtel de Ville (Stadthaus).	Grèveplatz, R. St. Antoine und durch die R. Jouy zum Eck der R. du Figuier und de l'Hôtel de Ville.	Kirche St. Gervais. Hôtel Sens.
Hôtel Sully.	Zurück durch die R. Percée zur R. St. Antoine.	Collège Charlemagne. Kirche St. Paul.
Gefängniß der Force. Hôtel Carnavalet.	Von hier links eingebogen in die R. Culture Ste. Catherine und durch die R. Nve. Ste. Catherine zur R. l'Echarpe.	Place Royale, mit der Statue Ludwigs XIII. und der Mairie des 8. Arr.
Impasse Guéménée mit der Wohnung der Marion Delorme.	Vom Platze zurück zur Rue St. Antoine und hinaus auf den Platz der Bastille mit der Julisäule.	Reformirte Kirche. Bassin des Canal St. Martin. Arsenal. Vorrathskammer.
Hôpital des Quinze Vingt. Gefängniß Mazas. Hospital Bon Secours in der R. Charonne 91.	Wir wenden uns zur Rechten des Platzes in die R. de Lyon und gewinnen durch die Rue Traversière die R. du Faubourg St. Antoine.	Arènes Nationales. Bahnhof von Lyon. Hospital Ste. Marguérite. Platz und Markt Beauvau. Hospital St. Antoine. Brauerei der Hortensia (Santerre).
	Von hier erreichen wir rechts in der R. Picpus das	Hospiz Enghien mit dem Grabe Lafayettes und das Militärhospital,
	kehren zurück zur R. du Fbg. St. Antoine und wenden uns im Angesicht der Barriere des Throns rechts in die R. des Boulets,	Eckhaus Nr. 303, die Maison de Santé, aus der General Mallet 1812 entkam.
Kirche St. Marguérite.	die uns durch ihre Verlängerung R. de la Muette zur Rue de la Roquette führt,	
Gefängniß der jungen Verbrecher.	und zwischen dem	Gefängniß zur Galeere Verurtheilter.
	hindurch zum Friedhof des Père la Chaise.	
	Durch die R. St. Maur treten wir in die	

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
	R. des Amandiers und Cheminvert, überschreiten den Canal St. Martin und gewinnen den	Schlachthaus von Popincourt. Kirche St. Ambrosius.
Theater Beaumarchais.	Boulevard Beaumarchais, den wir bis zur Rue St. Claude verfolgen, die uns	
Kirche St. Denis du St. Sacrément (früher Haus Cagliostros).	zur Straße St. Louis du Marais leitet.	
	Wir durchschneiden diese und gelangen durch die Rue St. François auf die Rue	
Thürmchen des Hôtel Barbette am Eck der Rue des Francs Bourgeois, Markt St. Gervais.	Vieille du Temple,	Kirche St. François. Nationalbuchdruckerei.
Mont de Piété.	biegen in die R. du Paradis und erreichen durch die Straßen	Nationalarchiv. Ecole des Chartes.
Lutherische Kirche.	de l'Homme Armé, des Billettes, de la Verrerie und du Temple abermals das Stadthaus, betrachten jenseit der Arcolebrücke am Quai	
Die Häuser Abelards und Heloisens, wie des Kanonikus Fulbert.	Napoleon und schreiten am Blumenquai hin wieder zum Justizpalais zurück.	

Zweiter Tag. (Rechtes Ufer.)

Thurm St. Jacques de la Boucherie.	Ueber die Brücke au Change und den Platz du Châtelet mit dem Palmbrunnen wenden wir uns rechts durch die Gäßchen der Joaillerie, Vannerie und du Petit zum Crucifix und gewinnen durch die R. des Ecrivains die Rue St. Martin, die wir bis zum	Kirchen St. Merry und St. Nicolas des Champs.
	Triumphbogen verfolgen.	Conservatoire des Arts et Métiers.
Kirche St. Laurent. Straßburger Bahnhof.	Jenseit dieses und des Boulevard steigen wir die R. du Fbg. St. Martin hinauf	Theater der Porte St. Martin. Theater de l'Ambigu Comique. Mairie des 5. Arr. Hospiz des Hommes incurables.

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
Hospital St. Louis.	bis zur Barriere und dem Becken des Canals, gehen am Quai Jemmappes hinab bis zur R. Grange aux Belles und gewinnen durch die R Bichat die des Fbg. du Temple.	Douane. Salzniederlage.
Theater: National, Ancien Cirque, de la Gaité, Délassemens Comiques, Funambules, Folies Dramatiques, Lazary.	Wir überschreiten, uns immer rechts haltend, die Drehbrücke über den Canal und treten auf den Boulevard heraus.	Springbrunnen des Château d'Eau. Saal Barthélémy in der R. Nve. St. Nicolas.
Trödelmarkt. Reste des Tempelthurmes Nr. 160.	Jenseit des Boulevard wenden wir uns in die Rue du Temple, erreichen den	Synagoge in der R. N.-D. de Nazareth. Kirche Ste. Elisabeth. Gefängniß des Madelonnettes.
R. aux Fèves, Schauplatz der Geheimnisse von Paris.	Place de l'Hôtel de Ville und wandern am Quai Pelletier bis zur Brücke Notre-Dame, von der uns die Straßen de la Cité und Constantine wieder zum Justizpalais leiten.	

Dritter Tag. (Rechtes Ufer.)

Todesstätte Heinrichs IV. in der Rue Ferronnerie. Marché des Innocents. Spiegelniederlage Nr. 315.	Ueber die Brücke au Change und den Platz du Châtelet treten wir in die R. St. Denis,	Kirche St. Leu.
Gefängniß S. Lazare. Nordbahnhof.	und gewinnen jenseit des Triumphbogens die Rue du Fbg. St. Denis.	Hospiz Dubois (Maison nationale de Santé).
	In die R. Lafayette rechts einbiegend, erreichen wir die	Kirche St. Vincent de Paul und dahinter das Hospital der Republik.

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
Garde Meuble National. Conservatorium der Musik.	schneiden die Rue du Fbg. Poissonnière und gelangen durch die R. Bellefonds in	Caserne de la Nouvelle France.
Schlachthaus von Montmartre.	die R. Rochechouart.	Cité Napoléon. Biergarten Nr. 38.
	Die Avenue Trudaine führt uns jetzt durch die R. des Martyrs und durch das bekannte Quartier Bréda zur	
Platz St. Georges (Wohnung Thiers). Kirche N.-D. de Lorette. Wohnung Rothschilds.	R. Laffitte und dem	
Große Oper. Passage de l'Opera. Passage Jouffroy (mit deutschen Lesekabinetten).	Boulevard der Italiener, auf dem wir uns links zum Boulevard Montmartre wenden und rechts durch den Passage des Panoramas	Komische Oper.
Messageries Nationales. Nr. 10 Haus J. J. Rousseaus. Kirche St. Eustache. Fleischmarkt. Fischhalle.	die R. Montmartre gewinnen, aus der wir in die R. Jean Jacques Rousseau einbiegen, die uns durch die R. Coquillère zur Halle au Blé leitet, von der wir durch die R. Orléans auf die R. St. Honoré heraustreten.	Markt St. Joseph. Postgebäude. Sparkasse in der R. du Coq Héron. Messageries générales.
Geburtshaus Molières in der R. de la Tonnellerie. Todeshaus Colignys in der R. Béthizy.	Wir verfolgen diese links bis zur R. du Roule, überschreiten durch den Pont Neuf die Seine und gelangen längs des Quai de l'Horloge wieder an den Justizpalast.	Conciergerie.

Vierter Tag. (Rechtes Ufer.)

Sainte Chapelle. Desaixbrunnen. Statue Heinrichs IV.	Mitten durch das Justizpalais gelangen wir über den Platz Dauphine zum Pont Neuf, überschreiten ihn und wenden uns rechts vom Quai de l'Ecole zur	Kirche St. Germain l'Auxerrois,
Café de la Régence (Schachclub).	durchschneiden den Hof des Louvre links und gelangen so zum	Palais Royal,
Théâtre Français. Th. de la Montansier.	dessen Garten wir in ganzer Länge durchschreiten und nun	

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
Brunnen und Todes-	am Café de la Rotonde auf	
haus Molières, R. Ri-	die R. Nve. des Petits	Bank von Frankreich.
chelieu 34.	Champs gelangen.	Place des Victoires.
		Statue Ludwigs XIV.
		Mairie des 3. Arrond.
		Stempelgebäude.
Platz Louvois oder	Aus ihr wenden wir uns links	
Richelieu.	in die R. Richelieu, die	Nationalbibliothek.
	wir bis zur R. de la Bourse	
	hinaufsteigen und uns dann	Börse.
	links in die R. Nve. St. Au-	Theater Vaudeville.
Italienische Oper.	gustin wenden, die uns durch	
	die R. Louis le Grand auf	
	den Boulevard und jenseit in	
	die Chaussée d'Antin	
	führt.	
	Aus dieser treten wir in die	
	R. Clichy, wenden uns an	Schuldgefängniß.
	der durch das J. 1814 so be-	Platz Vintimille mit
	rühmt gewordenen Barriere in	der Statue des Napo-
Wohnung H. Heines	die R. d'Amsterdam und	leon Prometheus.
Nr. 50.	treten am	Place de l'Europe.
		Bahnhof von Hâvre
Kirche St. Louis.	auf die R. St. Lazare her-	
	aus, der wir in ihrer Verlän-	
Trauerkapelle Lud-	gerung als R. de la Pépi-	
wigs XVI. in der Rue	nière bis zur R. Miromé-	
d'Anjou.	nil folgen.	
	In dieser hinaufsteigend ge-	
	langen wir am	
Schlachthaus du	vorüber, durch die Rue de	
Roule.	Messine an den	Park von Monceaux,
	schneiden durch die R. de Mon-	
	ceaux, die R. du Fbg. St.	Hospital Beaujon.
	Honoré und gelangen durch	
	die R. Nve. de l'Oratoire	
	auf die Höhe der Champs	
Hippodrom.	Elysées und an den Triumph-	
	bogen der Sternbarriere.	Jenseit derselben, im
	An ihr mögen die müden Pilger	Chemin de la Révolte,
	eine Droschke oder den Omnibus	die Trauerkapelle des
	nehmen, der sie direct durch die	Herzogs von Orleans.
Circus Franconi.	Elysäischen Felder	Hospital Ste. Périne.
Palais de l'Elysée.		Wintergarten.
		Mabille.
		Haus Franz I.
		Panorama.
Magdalenenkirche.	zum Eintrachtsplatze mit	
	dem Obelisken und durch die	
Kirche de l'Assomp-	R. Rivoli zum Carrous-	Garten und Schloß
tion. Vendômesäule.	selplatze zurückbringen wird,	der Tuilerien.
	den sie zu Anfang der Tour	
	vom Louvre aus bereits be-	
	treten.	

Fünfter Tag. (Linkes Ufer.)

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
Pont de l'Archevêché. " des Tournelles. " Constantine. " Austerlitz,	Durch die Straßen Constantine, de la Cité und du Parvis Notre-Dame schreiten wir zwischen Kathedrale und Hôtel Dieu über die Brücke de l'Hôtel Dieu aufs linke Ufer der Seine und wandern die Quais Montebello, des Tournelles und St. Bernard entlang bis zum Platze Walhubert.	Kälberhalle. Kirche St. Nicolas de Chardonnet. Weinhalle. Pflanzengarten.
Bahnhof von Orleans. Hospiz der Salpêtrière. Schlachthaus Villejuif.	Von hier wenden wir uns nach dem Boulevard de l'Hôpital,	Pferdemarkt.
Amphitheater der Anatomie. Bäckerei der Hospitäler. Hospital der Pitié. Gefängniß St. Pélagie.	gewinnen durch die R. Poliveau und Geoffroy St. Hilaire die Höhe des Pflanzengartens und steigen durch die Rue Copeau zur Rue Mouffetard hinauf.	Cuvierbrunnen.
	In ihrer Verlängerung rechts liegt die	Polytechnische Schule,
Kirche St. Médard.	wir aber steigen links hinab bis zur	Gobelinsmanufactur.
Hospital du Midi. Entbindungsinstitut (Maternité). Taubstummenanstalt. Kirche St. Jacques du Haut Pas.	und wenden uns durch die Straßen des 3 Couronnes uud St. Hippolyte in die der Bourguignons, die uns zur Straße St. Jacques leitet. In ihr schreiten wir links bis zum Rundtheil der Barriere, dem Hinrichtungsplatze, fort, kehren dann um und folgen der Straße bis zur	Theater St. Marcel. Apothekerschule. Hospiz Cochin. Val de Grâce.
Rechtsschule. Colleg Ste. Barbe. Genovefenbibliothek. Kirche St. Etienne du Mont.	R. Soufflot, die uns direct auf das Pantheon zuführt.	Mairie des 12. Arr. Lyceum Napoléon.
Kirche St. Séverin.	In die Straße St. Jacques zurückgekehrt, folgen wir ihr in ihrer ganzen Länge bis zum Petit Pont, der uns auf die Insel der Cité zurückführt.	Lycée Louis le Grand. Collège de France.

Sechster Tag. (Linkes Ufer.)

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
Hôtel Cluny, Grand Orient } in der R. des Mathurins. Sorbonne.	Ueber die Brücke St. Michel treten wir in die R. de la Harpe,	College St. Louis.
Marineschule.	überschreiten den Platz St. Michael und verfolgen die Rue d'Enfer bis zu ihrem Einbug in die R. de l'Est, die uns zur Sternwarte (Observatoire) führt.	Ecole des Mines.
Findel- und Waisenhaus. Bahnhof v. Sceaux vor der Barriere d'Enfer.	Hier wenden wir uns um und schreiten durch die Avenue in den Garten des Luxemburg und zum	Closerie des Lilas. Todesstätte Neys.
Theater des Luxemburg. Petit Luxemburg.	Schlosse selbst, und treten auf die	
	R. Vaugirard	Theater des Odéon. Markt St. Germain.
Mairie des 11. Arr.	hinaus, aus der wir durch die R. du Pot de Fer auf den Platz St. Sulpiz gelangen.	Kirche St. Sulpiz. Seminar. Brunnen.
	Eine neu angelegte, noch namenlose Straße führt uns von hier zur R. Ste. Marguerite, aus der wir durch die R. Erfurt auf den Platz St. Germain des Prés treten.	Militärgefängniß der Abtei. Kirche St. Germain des Prés.
	Durch einen Durchgang zur Linken gewinnen wir die R. Taranne und wenden uns an ihrem Eck rechts in die R. des Sts. Pères, die wir bis zur R. Jacob hinabgehen.	Académie Nationale de Médecine. Hospital der Charité.
Café Prokop (Voltaires Tisch). Cour de Commerce (Wohnung Dantons). Marats Wohnung am Eck der R. Larrey im Thurmhause.	Sie führt uns zur Rechten in die R. de Seine und Bussy, von der wir durch die Straße de l'Ancienne Comédie in die R. de l'Ecole de Médecine gelangen. In ihr wandern wir bis	
Medicinschule. Café der Rotunde.	zur	Cliniques de la Faculté. Ecole Pratique und

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
		Musée Dupuytren. Ecole de Dessin.
Gesellschaft deutscher Aerzte Nr. 32.	R. Hautefeuille und gelangen so auf den Platz St. André des Arts und zur Rechten an die Brücke St. Michael.	

Siebenter Tag. (Linkes Ufer.)

	Von der R. Barillerie wenden wir uns rechts auf den Quai des Orfèvres und gewinnen durch die kleine Hälfte des Pont Neuf rechts den Quai Conti,	Polizeipräfectur.
Geflügelmarkt. Münzgebäude. Institut von Frankreich.		Pont des Arts.
	gewinnen durch die Rue des Petits Augustins die Straßen Jacob und de l'Université und gelangen durch die Straßen du Bac und Gribeauval zum	Palais des Beaux Arts.
Kirche St. Thomas d'Aquin.		Artilleriemuseum.
	Links ab führen uns jetzt die Straßen St. Dominique, Guillaume und de la Chaise zur R. de Sèvres der	Mairie des 10. Arr. Abbaye aux Bois. Hospice des Menages. Kirche Franz Xaver. Hospice des Femmes incurables.
Kapelle St. Vincent de Paul. Hospital Necker. Hôpital des Enfans Jesus. In der R. du Cherche Midi das Kriegsgericht und das neue Militärgefängniß. In der R. du Regard das Hospiz de Villars und das Maison de Santé der 10. Legion der Nationalgarde.	wir fast bis zur	Institut des jeunes Aveugles.
Schlachthaus von Grenelle. Artesischer Brunnen.	Barriere folgen und hier rechts in die Avenue de Saxe einbiegen, die uns gerade auf die Militärschule zuführt.	

Linke Seite.	Straße.	Rechte Seite.
	Vom Platze Fontenoy folgen wir der Avenue de Boufflers und der R. Labourdonnaye bis zur Avenue de la Motte Piquet, überschauen das	
Marsfeld und die Brücke von Jena.		
	und wenden uns in ihr zum	Invalidenhotel,
	hier nehmen wir eine Droschke und lassen uns durch die Esplanade der Invaliden	Generalstabschule. Kirche Ste. Clotilde. Ministerium des Kriegs, des Unterrichts, des Innern und des Handels.
Magazin der Militärhospitäler.	zum Quai d'Orsay führen, den wir in	
Tabakfabrik.		
Invalidenbrücke.		Neues Hotel des Auswärtigen.
	seiner	
Eintrachtsbrücke		Palais der Nationalversammlung.
	ganzen	Palais der Ehrenlegion.
	Länge	Palais des Staatsraths.
Pont Royal.		Cavaleriekaserne.
	hinabrollen und durch die Quais Voltaire, Malaquais und Conti wieder die Cité erreichen.	Voltaires Todeshaus, Ecke der R. Beaune.
Carrousselbrücke.		

II.

Festkalender der Sehenswürdigkeiten und Vergnügungsorte in Paris.

Name und Ort.	Tage.	Stunde.	Eintritt.	Bemerkungen.
Abattoir von Grenelle und Artesischer Brunnen.	täglich.	—	Eine Vergütung für den Führer.	
Archives Nationales.	—	—	—	Augenblicklich wegen Bauten geschlossen.
Arènes Nationales (Rue de Lyon).	Sonntag und Montag.	3—6 10—6	1 Fr., 75 u. 50 Cts. 50 Cts.	Nur während des Sommers.
Ausstellung von Blumen (Orangeriegebäude des Louvre).	Im September.			
— von Werken der bildenden Kunst.				
— der Zöglinge der Kunstakademie (im Palais des Beaux Arts, R. des Petits Augustins).				
Bibliothèque Nationale (R. Richelieu).	Donnerstag und Freitag.	10—3	frei.	Geschlossen vom 1. Sept. bis 1. Oct.
Börse.	täglich, mit Ausnahme d. Festtage.	11—4	frei.	
Château d'Eau (Boulevard St. Martin).	Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.	8—11 Ab.	$1^1/_2$ Fr.	
Château des Fleurs (elysäische Avenue).	Sonntg., Montg., Mittwoch., Freitg.	8—11 „	2—5 Fr.	
Château Rouge (Chaussée Clignancourt).		8—11 „	2—5 Fr.	
Chaumière (Boulevard Montparnasse).	Sonntag, Montag, Donnerstag.	8—11 „	1—2 Fr.	
Closerie des Lilas (Avenue de l'Observatoire).	Sonntag, Montag, Donnerstag.	8—11 „	1—2 Fr.	
Cirque du Champ de Mars.	Sonntag.	3—6		
Cirque National (in den elysäischen Feldern).	Sommers täglich.		1 und 2 Fr.	

Name und Ort.	Tage.	Stunde.	Eintritt.	Bemerkungen.
Entrepôt des Glaces (Rue St. Denis 315.	täglich.	9—12	Vergütung an den Portier.	
Gobelins (R. Mouffetard).	Mittwoch, Sonnabd.	2—4	Gegen Karten od. Päſſe.	
Hippodrome (Barriere de l'Etoile).	3—4 Mal wöchentlich im Sommer.	3—6	1 und 2 Fr.	Nur während des Sommers.
Hôtel des Invalides.	täglich.	—	Vergütung an den	führenden Invaliden.
— des Monnaies (die Werkſtätten).	Donnerſtag, Freitag.	10—1	Beſondere Erlaub	nißkarten vom Préſident de la Commiſſion des Monnaies im Hotel ſelbſt.
— de Ville.		2—4	frei	gegen Vorzeigen der Päſſe.
Juliſäule (Baſtilleplatz).	täglich.	—	Vergütung an den Wächter.	
Katakomben (Barrière d'Enfer).	täglich.	—		Nur mit beſonderer Erlaubniß des Seinepräfecten zu ſehen.
Mabille (Allée des Veuves).	Sonntag, Dienſtag, Donnerſt., Sonnab. Sommers.	8—11 Abends		
Menagerie (im Pflanzengarten).	täglich.	11—6 im Sommer 11—3 im Winter.	frei.	Gegen eine Vergütung kann man ſich in die einzelnen Abtheilungen führen laſſen.
Muſée d'Anatomie comparée (Pflanzengarten).	Dienſtag, Freitag.	2—5	frei	Montags, Donnerſtags und Sonnabends gegen Päſſe, v. 11—3 Uhr.
— d'Artillerie (R. St. Dominique).	Donnerſtag.	12—4	frei.	gegen Vorzeigen der Päſſe.
— Dupuytren (R. de l'Ecole de Médecine 15).	Donnerſtag.	11—3	frei.	Für Fremde täglich. Geſchloſſen vom 1—30. Sept.
— de l'Ecole de Médecine.	Sonntag, Donnerstag.	1—3	frei.	Für Fremde täglich, gegen Meldung beim Portier. Ferien v. 1—30. Sept.
— d'Histoire Naturelle (Pflanzengarten).	Dienſtag, Freitag.	2—5	frei.	Montag, Donnerſtag, Sonnabd., 11—3 Uhr gegen Päſſe.
— Géologique (ebenda).	Dienſtag, Freitag.	2—5	frei.	

Name und Ort.	Tag.	Stunde.	Eintritt.	Bemerkungen.
Musée de l'Ecole des Mines (R. d'Enfer 30).	Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.	11—3	frei.	Für Fremde mit Päßen täglich zu derselben Stunde.
— de l'Hôtel Cluny.	Mittw., Donnerstg., Freitag,	12—4	frei.	
	Sonntags	11—4		
— du Louvre.	Sonntags	10—4	frei.	Für Fremde mit Päßen täglich, mit Ausnahme des Montags.
— du Luxemburg.	ebenso	10—4	frei.	Ebenso.
— Monétaire (im Münzgebäude).	Dienstag, Freitag	12—3	frei.	Für Fremde mit Päßen auf Montag und Donnerstag.
Observatoire.	täglich	——	Vergütung an den Führer.	
Palais du Corps Legislatif.	täglich	——	ebenso.	
— des Beaux Arts (R. des Petits Augustins).	täglich	——	ebenso.	
— de l'Institut.	täglich	——	ebenso.	
— de Justice.	ebenso	——	ebenso.	
— du Quai d'Orsay.	ebenso	9—10	ebenso.	Anmeldung bei dem Portier.
— du Luxemburg.	ebenso	——	ebenso.	
— des Tuileries.	ebenso	——		Mit Erlaubnißschein vom Minister der öffentlichen Arbeiten.
Panorama (elysäische Felder).	ebenso	——		Nur im Sommer.
Panthéon.	ebenso	——	Vergütung an den Führer.	
Ranelagh.	ebenso			
Thurm von Notre-Dame.	ebenso	8—11 Ab.	1½—3 Fr.	
Triumphbogen de l'Etoile.	ebenso	——	20 Cts.	
		——	Vergütung dem Aufseher.	
Vendômesäule.	ebenso			
		——	ebenso.	

III.
Preise der Plätze in den vorzüglichern Theatern.

	Opéra Français.	Opéra Comique.	Italiens.	Théâtre Français.	Odéon.	Montansier.	Variétés.	Vaudeville.	Ambigu.	Gymnase.	Ancien Cirque.	Folies Dramatiques.	Théâtre National.	Porte St. Martin.	Gaité.
	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.	Fr. Cts.
Avant Scènes des Premières.	7 50	7 —	— —	— —	— —	5 —	6 —	6 —	5 —	8 —	4 —	2 50	4 50	5 —	5 —
Avant Sc. des Secondes.	— —	3 —	— —	— —	— —	3 —	— —	3 —	2 50	7 —	2 —	1 50	— —	5 —	— —
Av. Sc. du Rez de Chaussée.	10 —	7 —	10 —	8 —	5 —	5 —	6 —	6 —	5 —	8 —	— —	2 75	5 50	5 —	5 —
Log. Grillées des Prem.	10 —	— —	— —	— —	4 —	4 —	— —	— —	5 —	7 50	— —	— —	— —	— —	— —
Log. Découvertes d. Prem.	— —	— —	— —	— —	3 —	— —	— —	5 —	3 —	— —	— —	— —	3 —	5 —	— —
Stalles de Balcon.	10 —	— —	10 —	— —	3 —	5 —	5 —	3 —	— —	— —	2 50	1 50	3 —	4 —	3 —
Avant Scènes de Balcon.	— —	7 —	10 —	6 60	— —	— —	— —	— —	— —	7 —	— —	— —	— —	— —	— —
Fauteuils des Premières.	7 —	5 —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	3 —	— —	— —	— —	5 —	— —	— —
Fauteuils d'Orchestre.	— —	5 —	10 —	— —	— —	— —	4 —	— —	3 —	7 —	— —	— —	4 —	— —	— —
Stalles d'Orchestre.	7 50	— —	10 —	5 —	2 50	4 —	5 —	5 —	2 50	5 —	2 50	1 —	3 —	3 —	2 50
Stalles de I. Galerie.	— —	— —	— —	— —	2 50	— —	5 —	— —	2 50	— —	— —	— —	— —	— —	3 —
Loges de I. Galerie.	7 —	7 —	— —	— —	— —	2 50	— —	5 —	— —	4 —	3 —	— —	— —	5 —	— —
Premières de Face.	7 50	— —	10 —	6 —	4 —	— —	— —	5 —	— —	— —	3 —	2 50	— —	— —	5 —
Secondes de Face.	6 —	2 —	10 —	— —	— —	1 50	4 —	2 —	2 50	— —	— —	— —	2 50	4 —	— —
Baignoires.	7 —	5 —	— —	— —	2 50	4 —	— —	5 —	2 50	5 —	2 —	1 50	3 50	2 50	4 —
I. Galerie.	— —	— —	— —	5 —	2 50	3 —	4 —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	2 50	— —
II. Galerie.	3 50	2 50	7 50	1 50	1 50	— —	2 —	— —	— —	— —	— —	— 50	2 —	2 —	1 50
Pourtour.	— —	— —	— —	— —	3 —	— —	2 50	— —	2 —	— —	3 —	— —	1 50	— —	2 —
Parterre.	4 —	2 50	4 —	2 50	1 25	1 25	2 —	2 —	1 25	2 —	1 —	— 75	1 25	1 50	1 —
Amphithéâtre.	2 50	— —	— —	1 —	— —	— —	1 25	— —	— —	— —	— —	— 75	1 25	1 50	— —
Troisièmes Loges.	3 50	2 —	6 —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	2 —	— —	— —	— —	— —

IV.

Gesandtschaftshotels.

A. Staaten des deutschen Bundes.

Oesterreich, Rue Grenelle St. Germain 134.
Preußen, R. de Lille 78.
Bayern, R. d'Aguessau 15.
Hannover, R. Miromesnil 16.
Sachsen (Königr.), Place de la Madeleine 2.
Würtemberg, R. d'Aguessau 13.
Baden, R. de la Ville l'Evêque 26.
Sachsen-Weimar, Place de la Madeleine 2.
Mecklenburg-Schwerin, Rue Faubourg St. Honoré 35.
Mecklenburg-Strelitz, Rue Caumartin 7.
Hessen-Darmstadt, Rue Ville l'Evêque 26.
Oldenburg, R. Caumartin 7.
Hessen-Kassel, R. de Menars 4.
Nassau, R. de Suresne 28.
Freie Städte, R. Trudon 6.

B. Nichtdeutsche Staaten.

Argentinischer Bund, Rue St. George 35.
Belgien, Rue de la Pépinière 97.
Brasilien, Rue de la Ferme 36.
Chile, R. de l'Université 69.
Dänemark, R. de la Pépinière 88.
England, R. du Faubourg. St. Honoré 39.
Griechenland, R. Faubourg St. Honoré 70.
Holland, R. Suresne 28.
Mexiko, R. d'Isli 4.
Portugal, R. d'Astorg 12.
Rom, R. de l'Université 69.
Rußland, R. du Faubourg. St. Honoré 33.
Sardinien, R. St. Dominique St. Germain 133.
Schweden, R. d'Anjou St. Honoré 74.
Schweiz, R. Chauchat 9.
Beider Sicilien, R. du Faubg. St. Honoré 47.
Spanien, R. de Courcelles 29.
Toskana, R. Caumartin 3.
Türkei, R. des Champs Elysées 5.
Vereinigte Staaten Nordamerikas, R. Panthièvre 11.

V.

Ministerhotels.

Ministerium des Auswärtigen, R. Neuve des Capucines 13.
" der Justiz, Place Vendôme 13.
" des Kriegs, R. St. Dominique St. Germain 86.
" der Marine und Colonien, R. Royale 2.
" der Finanzen, R. Rivoli 48.
" des Innern, des Ackerbaues und Handels, Rue Grenelle St. Germain 101.
" der öffentlichen Arbeiten, R. St. Dominique 62.
" des Unterrichts, R. de Grenelle St. Germain 110.
" des Staats, im Palais der Tuilerien Pavillon Marsan.
" der Polizei (de la Police Générale), R. de Varennes 78.

VI.

Mairien und Friedensgerichte.

I.	Arrondissement:	R. d'Anjou St. Honoré 9.
II.	„	R. Drouot 3.
III.	„	R. Neuve de la Banque.
IV.	„	Place du Chevalier du Guet 4.
V.	„	R. du Faubourg St. Martin 72.
VI.	„	R. Vendôme 11.
VII.	„	R. St. Croix de la Bretonnerie 20.
VIII.	„	Place des Vosges 14.
IX.	„	R. Geoffroy Lasnier 25.
X.	„	R. Grenelle St. Germain 7.
XI.	„	Place St. Sulpice.
XII.	„	Place du Panthéon.

Anmerk. Das Friedensgericht des III. Arrond. befindet sich Rue de l'Echiquier 34.

VII.

Hauptpostbureaus für Brief- und Geldsendungen.

I. R. St. Honoré 12 und am Stadthaus.
II. Boulevard Beaumarchais 29 und R. Faubourg St. Antoine 196.
III. R. du Grand Chantier 5, R. Grange aux Belles 1 und R. Folie Méricourt 17.
IV. R. de l'Echiquier 23, R. Bourdaloue 5 und Place Lafayette 5.
V. R. de Sèze 24, R. Ponthieu 59 und R. Londres 33.
VI. R. Beaune 2 und Petite R. du Bac.
VII. R. St. André des Arts 61 und R. de la Ste. Chapelle 15.
VIII. R. des Fossés St. Victor 35.
IX. Place de la Bourse 4, und im Börsengebäude.
X. R. Rivoli 10 bis.
XI. R. Vaugirard 19.
XII. Palais du Corps Legislatif.

VIII.

Vergleichende Münztabelle des französischen Geldes mit den vier Münzsorten Deutschlands.

Frankreich und Belgien.		Norddeutschland. 14 Thlr. Fuß.			Oesterreich. 20 Guld.Fuß.		Süddeutschland. 24 Guld.Fuß.		Hamburg. Mark. Court.	
Fr.	Ct.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Guld.	Kr.	Guld.	Kr.	Mark.	Schill.
0	5	0	0	4,8	0	1,2	0	1,4	0	0,5
0	10	0	0	9,6	0	2,4	0	2,8	0	1
0	15	0	1	2,4	0	3,6	0	4,2	0	1,5
0	20	0	1	7,2	0	4,8	0	5,6	0	2
0	25	0	2	—	0	6	0	7	0	2,75
0	30	0	2	4,8	0	7,2	0	8,4	0	3,25
0	35	0	2	9,6	0	8,4	0	9,8	0	3,75
0	40	0	3	2,4	0	9,6	0	11,2	0	4,333
0	45	0	3	7,2	0	10,8	0	12,6	0	5
0	50	0	4	—	0	12	0	14	0	5,5
1	—	0	8	—	0	24	0	28	0	11,75
1	50	0	12	—	0	36	0	42	1	1,25
2	—	0	16	—	0	48	0	56	1	7,5
2	50	0	20	—	1	—	1	10	1	13
5	—	1	10	—	2	—	2	20	3	10,75
10	—	2	20	—	4	—	4	40	7	5,75
20	—	5	10	—	8	—	9	20	14	11,5

Anm. 1. Fünf Centimes geben 1 Sou, die wirkliche gangbare Scheidemünze; das Doppel-Soustück trägt meist die Aufschrift: Un Décime. Außerdem ist nach alter Rechnungsweise 1 Sou = 4 Liards.

Anm. 2. Die Uebertragung in Hamburgisches Geld ist nur annähernd geschehen, da die Bruchtheile außerdem zu klein geworden wären.

IX.

Cabinets d'Aisance à 15 Cts.

Im Tuileriengarten, nördlich am Ende der Allée des Orangers.

Im Luxemburggarten, am östlichen Thore nach der Rue Royer-Collard.

In den Elysäischen Feldern, im Carré Marigny.

Im Palais Royal, in den beiden östlichen Peristylen.

Im Passage Véro Dodat; Passage de l'Opera, Passage des Panoramas, auf dem Pont Neuf; Rue Hoche 10; auf den Plätzen der Bastille und St. Sulpice.

X.

Reglement über die öffentlichen Wagen.

Für den Verkehr in der Stadt und Umgegend sind ausgezeichnete Anstalten im ganzen Umfange von Paris getroffen, indem nicht nur allenthalben Stationen für Fiacres angeordnet sind, sondern auch viele Omnibusse Paris in allen Richtungen durchschneiden, andere zu bestimmten Stunden nach Stunden weit entfernten Orten der Umgegend abgehen.

A. Fiacres. (Voitures de Place.)

Durch polizeiliche Ordonnanz vom 15. Sept. 1850 ist für diese Klasse festgestellt, daß die Kutscher dem Miether beim Einsteigen eine Karte mit der Nummer des Wagens zu übergeben und mit Ausnahme enger Straßen, der Fahrten über Marktplätze, durch die Thore des Louvre und der Tuilerien stets im Trott zu fahren haben. Der Wagen kann auf eine einzelne Fahrt (à la Course) oder nach der Stunde genommen werden (à l'heure), für Paris oder außerhalb der Ringmauer und der Umwallung. Die Preise sind dann nach der verschiedenen Tageszeit:

a. Im Innern von Paris.	Von 6 Uhr Morgens bis Mitternacht.				Von Mitternacht bis 6 Uhr Morgens.			
	Fahrt.		Stunde.		Fahrt.		Stunde.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Große Fiaker zu 2 Pferden und zu 5 Personen . .	1	50	2	—	2	—	3	—
Coupés und kleine Fiaker zu 4 Plätzen und 1 oder 2 Pferden	1	25	1	75	1	75	2	50
Cabriolets zu 2 und 4 Rädern, offen od. geschlossen	1	10	1	50	1	75	2	50

Diese Wagen haben ohne Preiserhöhung zu fahren nach den drei Friedhöfen, nach den Bahnhöfen von Versailles (l. Ufer) und Sceaux, dem Hippodrom, der Station von Passy und der ganzen Linie der äußeren Boulevards. Sobald der Kutscher vor Mitternacht genommen wurde, hat er nur den Preis der Tagesfahrt zu fordern, wenn er auch erst nach Mitternacht am Ziele eintraf. Bei Fahrten nach den Theatern, Bällen, Concerten ꝛc. und öffentlichen Gärten muß das Fahrgeld vorausgezahlt werden. Für Fahrten außerhalb der Stadt bestehen folgende Preise:

b. Innerhalb der Ringmauer bis zur Porte Maillot am Eingange des Bois de Boulogne.			c. Außerhalb der Ringmauer und im Innern des Bois de Boulogne.
Große Fiaker	2 Fr.	— Ct.	3 Fr.
Coupés und kleine Fiaker	1 „	75 „	2 „
Cabriolets	1 „	50 „	2 „

Die Kutscher sind bei diesen Fahrten gehalten, in der Stunde 8 Kilometer zurückzulegen. Der Preis für die erste Stunde, selbst wenn sie nicht ganz abgelaufen ist, muß voll bezahlt werden, von der zweiten Stunde ab wird auch eine halbe Stunde der Fahrzeit berechnet. Trinkgeld zu fordern ist der Kutscher zwar nicht berechtigt, man pflegt es aber nicht zu verweigern. Neben diesen auf den öffentlichen Plätzen bereiten und danach benannten Wagen gibt es in dieser Klasse noch die Voitures de Remise, die in den Thorwegen der Häuser oder auf besonderes Verlangen zu Diensten stehen. Für einen ganzen Tag kosten sie 20—30 Fr., für einen Monat 400—500 Fr.; und die Cabriolets de Régie und Berlines de Remise, die 30 und 40 Sous für die Fahrt und 40 und 50 Sous für die Stunde kosten, ein Preis, der nach Mitternacht für das Cabriolet auf 2½ Fr., für die Berline auf 3 Fr. steigt.

B. Omnibus.

Jede Fahrt mit diesen von früh 8 bis Abends 11 Uhr zu Dienst stehenden Fuhrwerken kostet von einem Ende der Stadt bis zum anderen ebenso wie auf einer kurzen Strecke 30 Cts. oder 6 Sous. Dazu kommt noch der Vortheil der sogenannten Correspondenz, indem jeder Mitfahrende, der von der Linie des genommenen Omnibus abzuweichen hat, sich nur vom Conducteur ein Billet (cachet de Correspondance) für die nächste Linie einhändigen zu lassen braucht, um so ohne Preiserhöhung zu seiner Bestimmung zu gelangen. So lange nicht über der Thür das verhängnißvolle „Complet“ aufgezogen ist, kann man jeder Zeit den Omnibus halten lassen und einsteigen; ebenso natürlich, sobald man am Ziele angelangt ist, gleichviel, ob ein Stations-Bureau in der Nähe ist oder nicht. In diesen Bureaus hat man die Ankunft des gewünschten Omnibus oder der betreffenden Correspondenz abzuwarten,



Omnibusconducteur.

was höchstens 5 bis 10 Minuten in Anspruch nimmt, da die Zahl dieser Wagen über 300 steigt. Die Linien der Omnibusse sind:

Accélérées, von der R. Rivoli Nr. 4 nach Chaillot, Passy ꝛc.

Batignollaises, vom Kloster St. Honoré nach der Barriere Clichy. Bureau: Chaussée d'Antin.

Béarnaises, vom Invalidenhotel zum Bastilleplatze (durch das Faubourg St. Germain und die Insel St. Louis). Bureau: Platz des Palais Royal.

Citadines, I. Linie: vom Place Dauphine nach Belleville.
II. Lin.: vom Place des Petits Pères nach Belleville.
Bureaux: Place Dauphine, Quai aux Fleurs.

Constantines, von der Barriere Longchamp durch die elysäischen Felder und das Faubourg St. Denis nach la Villette. Bureau: R. St. Lazare.

Dames Réunies, I. L.: von Grenelle (Invalidenhotel, Pont Royal, Fbg. Poissonnière) nach St. Laurent in der R. du Faubg. St. Martin.
II. L.: vom Place St. Sulpice (Porte St. Michel, Fbg. St. Martin) nach la Villette.
Bureaux: R. St. Dominique, Palais Royal, Porte St. Martin.

Diligentes, I. L.: von der Chaussée d'Antin (Fbg. St. Antoine) nach der Barriere Charenton.
II. L.: vom Place du Carroussel nach Batignolles.
Bureaux: Bastilleplatz, R. de l'Arbre sec.

Excellentes, durch die äußeren Boulevards von Passy nach Bercy.

Favorites, I. L.: vom Bahnhof du Nord über den Place des Victoires und Pont Neuf zum Place St. Sulpice.
II. L.: von der Barriere d'Enfer durch die Cité zur Barriere St. Denis.
III. L.: von der Barriere des Martyrs über die Plätze St. Eustache und Maubert nach den Gobelins.
IV. L.: von den Tivolibädern über den Pl. des Victoires nach Vaugirard.
Bureaux: R. Croix des Petits Champs, am Justizpalais, Place Dauphine und an der Börse.

Gazelles, von der Rue des Pyramides über den Carrousselplatz und Pont Neuf nach dem Bahnhof von Orleans am Pflanzengarten.

Hirondelles, I. L.: von der Barriere St. Jacques durch die Cité, über den Börsenplatz, zur Barriere Rochechouart.
II. L.: von der R. Mouffetard durch die Insel St. Louis zum Place Cadet im Faubourg Poissonnière.
Bureau: Cloitre St. Honoré.

Montrougiennes, von der R. Grenelle St. Honoré nach Montrouge. Bureau: R. de l'Arbre sec.

Omnibus, I. L.: von der Madeleine die Boulevards entlang nach Bercy.
II. L.: vom Boulevard Filles du Calvaire über den Pl. St. Eustache und Faubourg St. Honoré zur Barriere du Roule.
III. L.: vom Boulevard des Capucines zur Barriere du Trône.
IV. L.: vom Boulevard de la Madeleine bis zur Brücke von Neuilly.
V. L.: vom Carrousselplatze nach Passy.
VI. L.: vom Odéon über den Carrousselplatz an die Barriere Blanche.
VII. L.: vom Place de l'Europe zur Bastille.

VIII. L.: vom Place de l'Oratoire am Louvre über die Quais nach Bercy.
Bureaux: an der Madeleine, Place du Carroussel, Bastille, Odéon.

Parisiennes, I. L.: vom Boulevard du Temple über den Pl. des Victoires und Pont Neuf zur Barriere Montparnasse.
II. L.: von der Barriere Vaugirard über den Pl. St. Sulpice, durch die Cité zum Quai de l'Hôtel de Ville.
III. L.: vom Panthéon durch das Fbg. St. Germain über den Pl. de la Concorde zur Barriere Poissonnière.
Bureaux: R. de Grenelle, de la Concorde, de l'Arbre sec.

Tricycles, von der Porte St. Martin, an der Banque vorüber zur Barriere du Maine (Bahnhof von Versailles l. U.). Bureau: Pl. des Victoires.

Specialomnibus für die Bahnhöfe.

Versailles (rechtes Ufer), Pl. du Carroussel; Pl. du Palais de Justice; Messageries de la R. Notre-Dame des Victoires.
(linkes Ufer) Pl. St. Sulpice; Pl. du Palais de Justice; Pl. du Carroussel; R. Feydeau 5; R. François Miron 2; R. St. Martin 256.

Rouen, Hâvre, St. Germain: wie Versailles rechtes Ufer.

Corbeil—Orléans—Fontainebleau; R. Notre-Dame des Victoires; Pl. St. Sulpice; Rue Rivoli 22; R. du Bac 115; R. St. Martin 256.

Chartres, siehe Versailles linkes Ufer.

Lyon, Pl. St. Sulpice; Porte St. Martin; R. St. Denis 124; R. du Bouloi 22; R. Notre-Dame des Victoires.

Straßburg, Messageries Nationales et Générales; Pl. du Carroussel; St. Sulpice; Palais de Justice; R. St. Martin 256.

Omnibus nach der Umgegend von Paris.

Alfort: R. St. Martin 256; Boulvd. Beaumarchais; Barriere Charenton.
Arcueil: R. Christine 4; Passage Dauphine 16.
Auteuil: Pl. du Carroussel; R. du Bouloi 7, 9.
Bicêtre: Quai Napoléon 29.
Chantilly: R. St. Martin 295.
Charenton: wie Alfort.
Choisy le Roi: Place Dauphine 5.
Ermenonville: R. St. Martin 295.
Grenelle: R. St. Honoré 202.
Longjumeau: Passage Dauphine 16.
Malmaison: R. Rivoli 6.
Marly: ebenda.
Neuilly: Pl. de l'Observatoire; R. Rivoli 8.
St. Denis (Coucous): Rue Faubourg St. Denis 12, 51, und am Cloitre St. Honoré.
Vincennes: Pl. de la Bastille; R. St. Martin 295.
Vitry: Place Dauphine 5.

Alphabetisches Register.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

A. B. Granville.

Kissingen, seine Quellen und Heilkräfte. Mit einer Ansicht des eisernen Pavillons und einer Karte der Umgebungen von Kissingen. Aus dem Engl. von Th. Cramer. In engl. Einband. 1 Thlr. 10 Ngr.

Hamburg aus der Vogelschau.

Aufgenommen von Adolf Eltzner. 1 Blatt. (Tondruck.) In Carton. 10 Ngr.

J. G. Heck.

Neuester Plan von London und seinen Umgebungen. Colorirt und auf Leinwand gezogen. In Etui. 1 Thlr. 15 Ngr.

Neuer Reise-Atlas der Schweiz in 20 colorirten Kärtchen. Mit einer Uebersichtskarte der Schweiz und einer Eisenbahnkarte von Mitteleuropa. In engl. Einband. 1 Thl. 15 Ngr.

Leipzig aus der Vogelschau.

Aufgenommen von Adolf Eltzner. 1 Blatt. (Tondruck.) In Carton. 10 Ngr.

Illustrirter London-Führer.

Ein vollständiges Gemälde der Britischen Metropolis. Mit Abbildungen der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten, einer Eisenbahnkarte von Mitteleuropa und einem Orientirungsplan von London. In engl. Einband. 1 Thlr. 20 Ngr.

Panorama der Pariser Boulevards.

Mit einem beschreibenden Texte von August Kunze. 2 Blatt in Carton und Futteral. 1 Thlr. 10 Ngr.

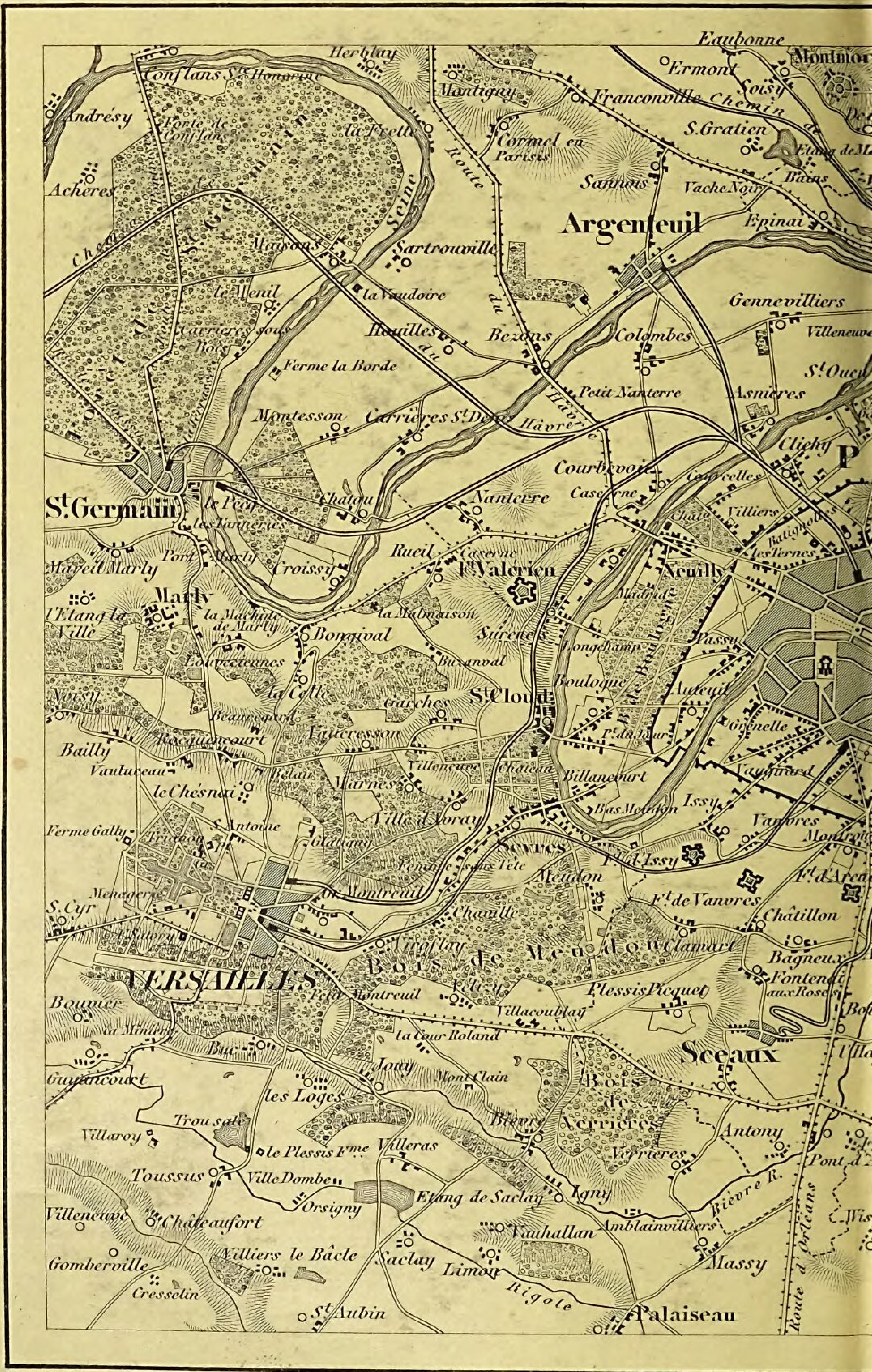
Die sächsische Schweiz aus der Vogelschau.

Aufgenommen von Adolf Eltzner. 1 Blatt. (Tondruck.) In Carton 10 Ngr.

Leipzig, J. J. Weber.

Einband fleckig!

KARTE DER UMG



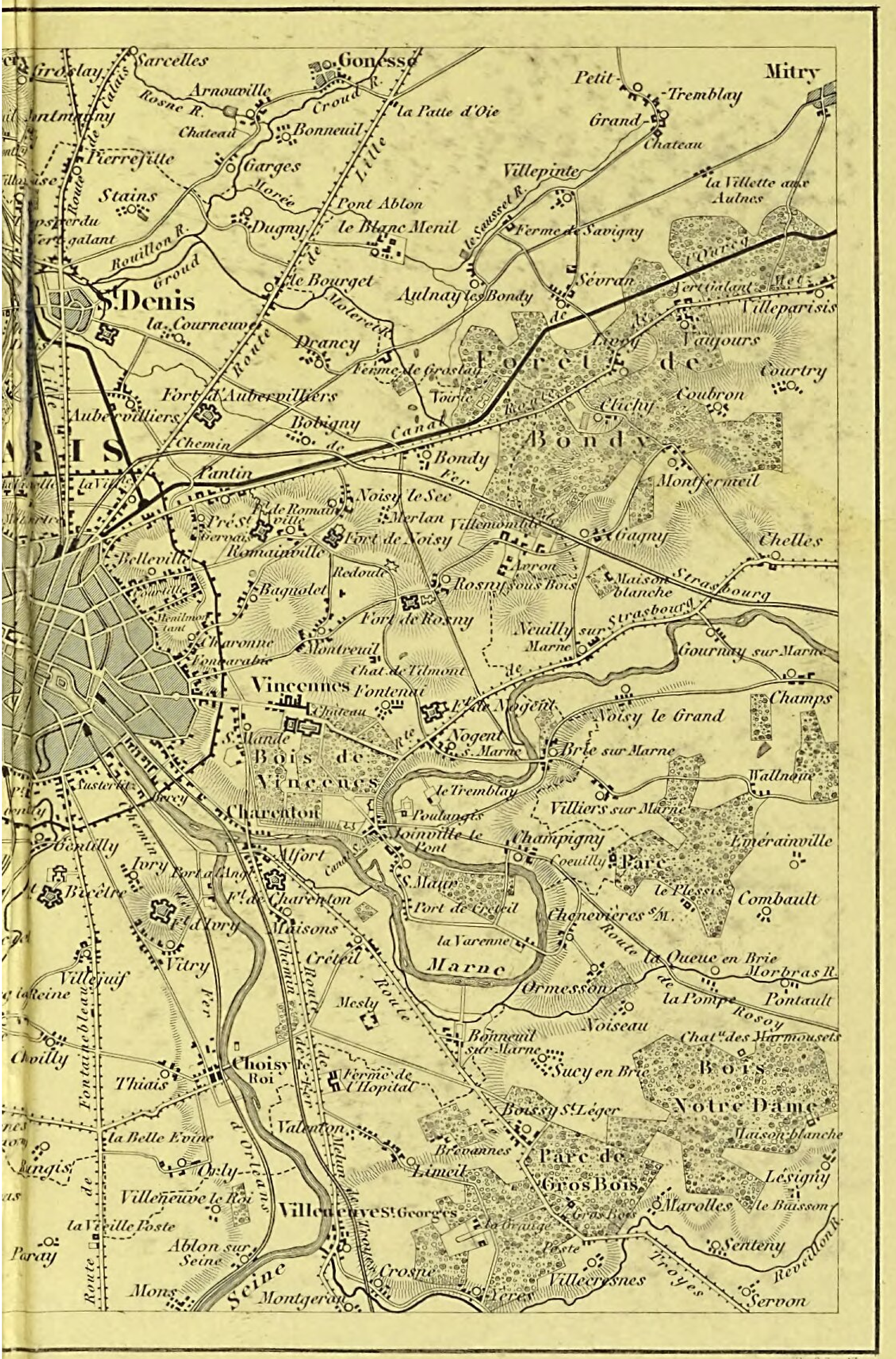
G. Heck dir.

Deutsche Meilen.

0 — 1/4 — 1/2 — 1 — 2

Leipzig,

GEND VON PARIS.



R. Schmidt sc.

Französische Lieues.

0 ½ 1 2 3

...lag von J. J. Weber.

Illustrirter Pariser Führer ein vollständiges Gemälde der Seine-Stadt und ihrer Umgebungen

Leipzig u.a. 1852